Ex Libris
Joannis Henrici L. B.
de Geeböckh.

4° K 151
480

Kuhs 1725

à Aousbourg chéz les héritiers de feu Jeremie Wolff, avec Privilege de S. M. Imp

Ausführliche Anleitung
zu der gantzen
CIVIL-Bau-Kunst/
worinnen
Nebst denen Lebens-Beschreibungen/
und den fünff Ordnungen von
J. Bar. de VIGNOLA
Wie auch dessen und des berühmten
MICH. ANGELO
vornehmsten Gebäuden/
Alles/ was in der Baukunst dem Bauzeuge/ der Austheilung und der Verzierung nach/ so wohl bey der Bildhauer/ Mahler/ Steinmetze/ Maurer und Zimmerleute; als Dach-Decker/ Schlösser/ Tischer/ Gärtner u. d. gl. Arbeit an allerley Arten der Gebäude vorkommen mag/ berühret/ an deutlichen Beyspielen erkläret und mit schönen Rissen erläutert wird.

Erstlich in Frantzösischer Sprache zusammen getragen und heraus gegeben von

S^r. A. C. DAVILER, Königl. Frantzösis. Baumeister/

(nachdiesem in das Teutsche übersetzet
und mit vielen Anmerckungen auch dazu gehörigen Rissen vermehret
von

Leonh. Christ. Sturm/ damahl. Math. P.P. in Wolffenbüttel.

(anjetzo aber

Nach der neuen mit verschiedenen Zeichnungen / wie nicht weniger dem heutigen Gebrauch nach eingerichteten Regeln versehenen Frantzösischen Auffl age abermahls übersehen/ und von verschiedenen vorhero eingeschlichenen Fehlern gereiniget / mit einem angehängten vollständigen Register.

Cum Gratia & Privilegio Sacr. Cæsar. Majestatis.

AUGSPURG/
Bey Jeremias Wolffens seel. Erben. 1725.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Kst 22

Vorbericht wegen dieser neuen Edition.

DAß die Wissenschafften und Künste in ihrem Wachsthum immer weiter und weiter kommen / und dabey auch in unserm werthen Teutschland Zeit eines halben Seculi fast auf den höchsten Gipffel ihrer Vollkommenheit gestiegen/ wird niemand/ auch nur von denjenigen/ in Abrede seyn können/ die um den glückseeligen Wohlstand des Bürgerlichen Lebens mit wenigem bekümmert gewesen/ und würde es gantz leichte seyn dieses durch viele Beyspiele zu bekräfftigen/ daferne man hier weitläufftig zu seyn vorhabens wäre. Es hat aber auch die Erfahrung vorlängst gelehret/ daß mit dergleichen Wachsthum auch der Hochmuth der Menschen je mehr und mehr zugenommen und darneben sich alsdenn viele Freyheiten und Mißbräuche hervor gethan/ vermittelst derer hernach auch die vollkommenste Wercke in weniger Zeit wieder verderbet/ verdunckelt und endlich gar auſſer Gewohnheit gebracht worden. Wollen wir uns nun vor dergleichen Verfall in Zeiten verwahren und dieses nicht geringe Stücke unserer Glückseeligkeit eines Theils nicht in seiner Blüthe vorher ersticken / und anderen Theils in seiner Reiffe zu unserm unaussprechlichen Vortheil bedachtsam beybehalten/ so müssen wir die entweder durch Schrifften/ oder sonst uns bekandt gemachte Grund-Regeln der Wissenschafften nicht nur in dem Gedächtniß zu erhalten trachten/ sondern auch dieselben nach unserm Gebrauch und der Nothwendigkeit anzuwenden und darnach einzurichten suchen. In diesen beyden Theilen wird gegenwärtige neue wiederholte Teutsche Uberſetzung des vortrefflichen Vignolæ denen Liebhabern der Bau-Kunst ein Genügen thun. Denn es sind nicht allein dessen nützliche gegebene

Regeln noch immerzu der Grund geblieben / worauff manches ansehnliches Gebäude mit vollkommener Approbation auffgeführet worden / wenn man nur jedesmahl in Anwendung dererselben bey genugsamer vorhero zuwege gebrachten Einsicht in die darneben angeführte Beyspiele bedachtsam verfahren wollen; sondern es wird auch aus folgenden zu sehen seyn/ wie dieselbigen nach gegenwärtigen Gebrauch hier und da wohl eingerichtet und angewendet werden können. Zu dem Ende findet man in dieser neuen Auffage die Abhandlung deren Geländer- Fenster und Sitze vor denselben; ingleichen die nach heutiger neuen Art bequem und schön angegebenen Camine; nechst diesen wird man angezeiget bekomen/ wie nach unserer benöthigten und bereits vor gut befundenen Bequemlichkeit die Grund-Risse zu den Gebäuden besonders abzutheilen; die Treppen darinnen auf gewisse Fälle anzulegen / und die Gemächer theils mit neuen wohl erfundenen Kräntzen/ theils mit wohl ausgetheilten Täffelwerck auszuzieren/ worbey die Sache durch gute und deutliche Kupfferstiche überall begreifflich gemachet wird/ zu geschweigen der fast bey jedem Titul mit eingerückten nützlichen Erläuterungen und Applicationen auf neue Exempel. Auch hat man vor gut angesehen/ denen auf der ersten Tabelle in Kupffer entworffenen/ und durch Figuren vorgestellten Anfängen der Geometrie, der man keinesweges/ bey Durchlesung dieses Buches/ entbehren kan/ ihre deutliche Erklärungen/ denen Anfängern zum besten beyzufügen/ und diesen allen ein etwas vollständigeres Register anzuhängen als bey der ersten Ubersetzung nicht gewesen. Ist demnach keinesweges zu zweiffelen/ es werde dieses Werck dem geneigten Leser seine angewendete Mühe in Durchsehung dieser Blätter mit vielfältigem Nutzen ersetzen / sich aber auch davor seiner gütigen Auffnahm getrösten können.

Vorrede des Ubersetzers:

Worinnen hauptsächlich von den Büchern gehandelt wird/ so zu Erlernung der Bau-Kunst dienen.

Geneigter Leser!

ICh habe von meiner Jugend an eine unveränderliche Neigung zu der gesammten Mathesi, sonderlich aber zu der Bau-Kunst bey mir befunden/ ohnerachtet ich damahls nicht die geringste Schein-Ursache vor mir sahe/ mein Glück dermaleins daher zu hoffen. Dieses aber habe leider neben aller meiner Arbeit lernen müssen/ daß die kümmerliche Klugheit unserer Zeiten den Vergnügungen der Seelen des Leibes Nothdurfft zur Gräntze und der mühsamen Erlernung guter Künste/ die ehrliche Erwerbung eines Stück Brodts zum nähesten Endzweck gesetzet habe. Solches Bedencken wäre auch fähig gewesen mich von gedachten mir angebohrnen Gelüsten gäntzlich abzuführen/ daferne nicht nach und nach einige glückseelige Zufälle meine Furcht bestritten/ und die in Zügen liegende Hoffnung wieder aufgerichtet hätten. Denn da ich die Gelegenheit andere und einträglichere Wissenschafften zu lernen suchen muste/ schiene es hingegen als suchten mich die Mittel zu oben gemeldeten Wissenschafften zu gelangen. Ich hatte einen lieben Vater/ der mir die Gründe der Mathematick mit kurtzer Leichtigkeit/ und des vortrefflichen Goldmanns Anweisung zu der Bau-Kunst mit möglichster Auffrichtigkeit beyzubringen bemühet war. Er kunte mir vor andern in diesem Stück ersprießlich an die Hand gehen/ weil er des gepriesenen Goldmanns mündlichen Unterricht genossen hatte. Nach diesem suchte ich mein Glück in fremden Orten/ mehr des Vorsatzes durch eine unpedantische Philosophie und durch die Heil. Theologie dasselbe in etwas anzubauen/ als durch die Mathesin. Ich fande aber bald Anfangs Liebhaber der edelen Bau-Kunst/ die nicht weniger Neigung mein Studiren zu befördern/ als Vermögen hatten. Ward also nach meinem Wunsch gezwungen/ der Baumeister Schrifften auffzusuchen/ um mich meinen Gönnern desto gefälliger zu machen. Ich laß Barozzi Buch von den fünff Ordnungen/ fand alles darinnen gantz leichte und annehmlich; das vornehmste aber traff ich nicht an/ wozu die fünff Ordnungen eigentlich nutzeten/ da sie doch in der Praxi, sonderlich in Teutschland so gar selten könten angebracht werden. Ich konte daraus noch nicht ergründen/ warum alle Baumeister in ihren Büchern den

grösten Fleiß auff Beschreibung der fünff Ordnungen wendeten/ welches ich von so berühmten Meistern ohne erhebliche Ursachen geschehen zu seyn/ keinesweges glauben konte. Von dem weitläufftigen Wercke des Scammozzi machte ich mir mehr Hoffnung/ zumahl ich ihn Mathematischen Ingeniis gemässer/ Barozzo aber vor die Werckleute/ wegen seiner leichtigkeit/ geschickter fande. Dieser gründete seine Ordnungen meist auf die Antiquität/ wiewohl er die Proportiones oder Verhältnüsse als den wahren Grund der Schönheit nicht verachtete. Allein er zeigete den Grund nicht/ aus deme man gute Verhältnüsse erlernen könte. Im Gegentheil traff ich bey Scamozzi dieses Stück weitläufftiger untersuchet an. Aber die Schwerigkeit dieses Autoris und die wunderliche Zahlen / aus denen der behendeste Rechenmeister nicht kommen wird/ macheten mir die Arbeit so sauer und endlich gar verdrüßlich. Ich muß auch gestehen / daß ich zuweilen des Autoris Gelehrsamkeit in Zweiffel zog/ wenn ich viel Oerter aus dem Aristotele, Plinio und andern ohne Noth aber auch gantz wider den Verstand und das Absehen dieser alten Gelehrten angeführet sahe. Man urtheilet zuweilen von derjenigen Gemüthe und Verstand zimlich sicher/ die ihre Kleidung mit ungereimten Schmuck zieren. Von Paladio, der Scamozzi Lehrmeister gewesen/ wurde ich noch mehr vergnüget/ und bin gewiß/ daß vor offtgerühmten Goldmann/ dieses Schrifften vor andern werth gewesen die Anfänger darauf anzuweisen. Nachdem aber bekam ich die Ruhm-würdige Auslegung Vitruvii, von dem berühmten Perrault und ein weitläufftiges Manuscript von Goldmann/ aus der Bibliothec eines vornehmen und sonderlich den Mathematischen Künsten sehr ergebenen Mannes in Leipzig Herrn Georg Boßens/ deme ich durch GOttes Gnade ein grosses Theil meines zeitlichen Glücks zu dancken habe/ zu meiner völligen Vergnügung. Wie ich anjetzo erst aus gegenwärtigem schönen Buche unsers Davilers den trefflichen Geist Barozzi erkennet habe/ als bin auch durch Perrault Commentarium erst der Vortrefflichkeit Vitruvii gewahr worden/ welche Serlio und andere zu seiner Zeit lebende schon geblendet aber nicht erleuchtet hat. Denn Vitruvius giebt in seinem Buche nur die Gründe zu der Bau-Kunst hauptsächlich an die Hand/ füget auch einige Beyspiele/ so wohl der fünff Ordnungen als gantzer Gebäude dazu/ um zu zeigen wie man die Gründe bey deren Werck anwenden soll: führet aber wenige vollkommen aus. Hingegen Serlio nimmt alles vor vollkommen an/ und will diejenigen fast vor Ketzer halten/ die von Vitruvio abzuweichen sich gelüsten liessen/ dergleichen Redens-Arten man hin und wieder in seinem Buche finden kan. Ja wenn wir seine Ordnungen ansehen/ so erhellet schon daß er nicht einmahl im Nachfolgen glücklich genug gewesen. Aus Goldmanns Anweisung ist mir endlich ein völliges Licht aufgegangen. Denn dieser richtet seine Bau-Kunst recht in die Forme einer Wissenschafft ein/ und zeiget/ das Bauen nicht nur als eine Kunst/ wie meist biß anhero geschehen/ sondern weiset auch/ daß es aus so guten Gründen/ und in einer so schicklichen Ordnung könne gelehret werden / als einige Wissenschafft der Philosophie. Er weiset den rechten Nutzen und Gebrauch der fünff Ordnungen/ und sie selbst theilet er so leichte als Vignola und so ordentlich als Scamozzi aus. Das vornehmste aber ist/ daß er zu

der

der Kunst zu erfinden rechte Regeln gibet/ welches biß anhero kein Baumeister gethan hat. Kurtz/ ich finde an reiffer Gelehrsamkeit / an gründlichem Nachsinnen / an genauer Ausführung / und an aufrichtiger Leichtigkeit seines gleichen gar wenig. Hiervon zu reden aber wird zu anderer Zeit mehr Gelegenheit sich finden. Hier will ich in der Ordnung gegenwärtigen Buches gedencken / welches gleichsam zu Erfüllung meines Verlangens nach Goldmann mir in die Hände kam. Wer die Fundamenta zu der Bau-Kunst geleget hat/ wird dieses Buch mit dem grösten Nutzen gebrauchen können. Man findet darinnen eine Historie der alten und neuen Gebäude / die unser fleißiger Daviler öffters mit gutem Judicio gegen einander vergleichet. Man reiset gleichsam in der Studier-Stube / wenn man seine Anmerckungen lieset. Man bekommet einen kleinen Unterricht bey ihm von allen Künsten / die zu der Baukunst dienen / als Zimmer / Maurer/ Tischer-Arbeit ꝛc. Man lernet aus ihm den Unterscheid der Italiänischen und Frantzösischen Gebäude / woraus man desto eher auf die Veränderung schliessen kan/ die in andern Ländern möchte nöthig seyn. Ich habe auch zum Uberfluß das grosse und nutzbare Werck des beruffenen Blondels von der Architectur zu lesen bekommen / dessen sich Daviler auch mit gutem Nutzen bedienet hat. Man muß bekennen/ daß ein Schatz guter Baumeisterischen Anmerckungen in diesem Werck begriffen sey. Auf diese Bücher habe als auf einen sichern Grund meinen in der Bau-Kunst gethanen Fleiß hauptsächlich geleget/ dabey aber die übrigen durchzusehen und das beste daraus anzu mercken nicht leichtlich versäumet.

Zu den fünff Ordnungen habe Freards, vielmehr des Herrn de Chambray Parallel Architectur, dann Dieussarts Theatrum und gantz neulich den Parallelismum Architectonicum Herrn Seylers mit Nutzen durchsehen. Freard ist der erste gewesen meines Behalts auch der beste und leichteste den Parallelismum anzuweisen/ ich wolte auch sagen / der vollkommenste/ wenn er die Säulen-Stühle der Ordnungen mit angeführet hätte. Alle Zahlen sind nach dem Modul von 30. Theilen/ sonst auch alles nett/ fleißig und genau eingerichtet.

Dieussart hat seinen Parallelismum gantz nach diesem angeordnet / auch die daselbst angeführte Beyspiele des Alterthums getreulich nachgezeichnet. Alleine jedwede Ordnung handelt er nach ihres Urhebers Methode ab/ und scheinet also die Sache wiederum schwerer zu machen.

Von Herrn Seylers / als meines werthen Freundes fleißigem Wercke/ will hier nicht urtheilen / weil die meisten/ den von Freunden gefälleten Meynungen/ eine Partheilichkeit beyzumessen pflegen. Des Perrault Discours von den fünff Ordnungen ist hiebey auch nicht zu vergessen / da viel Gelehrsamkeit in einem kurtzen Begriff zu finden ist. Ich habe ferner hier auff der Wolffenbüttelschen Hoch-Fürstlichen Bibliothec ein Manuscript gefunden / da die fünff Ordnungen/ Bogen- und Säulen-Stellungen/ meistens nach Scamozzi Art sehr nett und fleißig abgehandelt sind.

Von Antiquitäten habe ich Desgodez, Scamozzi Discours von Antiquitäten / des Mercati Buch von den Obeliscis zu Rom / wie auch die grosse treffliche Topographie von Italien / welche durch Herrn Gio. Bleau in Holland ausgefertiget worden / Perac Vestigi dell' Antichità du Roma gesehen. Ferner Speculum Romanæ Magnificentiæ, theils gestochen / theils mit der Hand gezeichnet / welches auf obberührter Hoch-Fürstlichen Bibliothec stehet / Antiquæ Urbis Splendorem Laur. Romani und Jul. Frontini Buch de Aquæductibus Romanis. Alle diese vergelten ihrem Leser seine Mühe und Zeit mit zimlichem Nutzen / glaube aber daß Desgodez in diesem Stücke das meiste gethan habe. Man findet auch im Serlio und sonderlich in Palladio viel davon / dessen meiste Risse J. Sandrart in seiner Academie, mit herrlichen Kupffern wiederholet hat.

Von heutigen Gebäuden habe Sandrarts fleißige Versammlungen der Römischen Kirchen / Palläste / Gärten / Statuen / Fontainen / ꝛc. die Genuesische Palläste von Rubens, die Savoischen Gebäude von Bleau, die Frantzösische Gebäude welche von Muet, Jean Marot und Perelle heraus gegeben worden / das Amsterdamische Rathhauß von Dankerts und Vingoobooms Gebäude fleißig und mit grossem Nutzen durchsehen; anderer kleinen Particular-Abrisse zu geschweigen. Ich habe mich sehr daraus erbauet / indem ich bey solchen Abrissen nicht nur die Freyheit habe sie anzusehen / wie auf Reisen bey den Pallästen geschiehet / die man zum offtern inne zu sehen keine Erlaubniß und keine Gelegenheit hat / ja die Zeit ist viel zu kurtz auf Reisen / als daß man da genugsame Reflexion über alle Gebäude machen könte: Aber an den Rissen kan ich über dieses alles abmessen / und öffters als einmahl betrachten. Ich rathe auch allen / die die Bau-Kunst recht lernen wollen / oben erzehlte Bücher / wo sie dazu kommen können / fleißig durchzusehen / und die vornehmsten Sachen sich möglichsten Fleisses ins Gedächtnuß zu drücken / ehe sie sich auf das Reissen begeben.

Zu der Praxi nach der Teutschen Bau-Art / habe ich in Böcklers und Furtenbachs Wercken viel ersprießlichen Vorrath gefunden.

Ich habe mir auch nach und nach eine zimliche Menge von verschiedenen Capricen der Bildhauer / so viel sie zu der Bau-Kunst dienen zusammen gesammlet / worunter ich le Pautre, Ulrich Krausen / Bullant, le Brun, auch etliche Zierathen Bücher von Wit und Schenck verleget sehr gut befunden habe / um daraus gute Anleitung zu neuen Erfindungen zu nehmen.

Was die Künste / so der Architectur hülffreiche Hand leisten müssen / anbelanget / habe in Mechanicis, die meisten zu geschweigen / die auch sehr bekandt sind den Gründen und der Anweisung nach Wallisii Algebraischen Tractat de Motu, und Jungnickels Teutschen Clavem Machinarum sehr gut befunden. Zu der Praxi habe aus den Theatris Machinarum Bessonii, Böcklers und Zeisings mich mercklichen erbauet. Insonderheit hat mir des Fontana Schrifft Della Transportatione d' Obelisco &c. einige gute / aber in den Rissen sehr versteckte Vortheile entdecket.

So

So viel einem Baumeister nebst der Zeichen-Kunst / die er billich recht soll erlernet haben / von der Mahlerey und Bildhauerey zu wissen nöthig ist / geben mir Sandrarts vortreffliche Academie, und des Goeren grosse und kleine Wercke dazu reichlichen Vorschub. Zu diesem habe noch vor weniger Zeit des Lomazzo Werck Della Pittura, Scultura & Architettura zu lesen bekommen / und viel Vergnügung darinnen gefunden / doch hat oben gerühmten Perraults Parallele des Anciens & des Modernes en ce, qui regardes les arts & les sciences, obschon das kleinste / unter bißher erzehlten / das meiste Licht gegeben.

Was die Handwercks-Künste anbelanget / wovon sonderlich in Teutschland wenig in Schrifften gebracht ist / da auch gute und gründliche unterwiesene Werckleute sehr rahr sind / habe ich so viel noch nicht gefunden als mich vergnügen könten. Felibiens Architectur, der von diesen Künsten sehr deutlich scheinet gehandelt zu haben / ist mir auf gar kurtze Zeit zu Handen kommen / da ich kaum die Kupffer durchsehen können / aus denen ich doch einig Vergnügen geschöpffet habe / daß ich vor Liebhaber der Künste / so das Frantzösische nicht verstehen / eine gute Uebersetzung eines so nützlichen Werckes wünsche. Allein unsere Handwercksleute sind guten theils so dumm und neidisch / als daß sie einem Liebhaber ihre Terminos Technicos mittheilen solten. Man muß sie durch viele Conversation mit ihnen auffsammlen / wird aber öffters verdrüßlich / wenn man siehet / wie sie selbst untereinander in diesem Stück so wenig übereinstimmem. Es wäre zu wünschen / daß wir von allen der Bau-Kunst dienenden Handwercken in Teutschland so guten Unterricht hätten / als uns der berühmte Johann Wilhelm von dem Zinmerwercke mitgetheilet. Vor die Maurer hat Fr. Derand, ein Jesuit / ein grosses Frantzösisches Werck geschrieben / belangend die Zurichtung und Behauung der Steine / zu allen vorfallenden Arten der Gewölber. Desargues hat von eben diesem nur ein klein Buch geschrieben / welches nur jetzo in das Teutsche übersetzet worden / daher ich es noch nicht zu sehen bekommen. Wer dieses Büchlein verstehet / wird viel grösser Vergnügung / als aus den grossen auch vortrefflichen Wercken vorgemeldeten Derands schöpffen / den unser Daviler auch in seinem Commentario mit anführet / und vor andern lobet. Aber man muß schon wohl gewohnet seyn Geometrische und Algebraische Subtilitäten zu lesen / wenn man seine Zeit nicht soll unnützlich darüber zubringen.

Wegen des Wasser-Baues / so ein nothwendig Stück der Bau-Kunst ist / muß man sich hin und wieder / sonderlich in den Schrifften der Ingenieur, in Mechanischen Büchern / auch bey einigen Baumeistern / sonderlich bey Furtenbach / Rathserholen. Absonderlich habe eben hievon nicht viel gefunden / ohne ein kleines Frantzösisches Büchlein des Moyens de rendre les rivieres navigables, welches sehr gut / aber aus einem Italiänischen Buche in Folio, ohne Meldung dieses Autoris, getreulich ausgeschrieben und abgezeichnet ist.

Es hat mir auch an Schrifften von Antiquitäten / Geschichten / Fabeln / Sinnbildern und Devisen alten und neuen Auffschrifften nie gefehlet / die ich hinwiederum den Anfängern anbefehle als die nützlichsten den Verstand zu geschickten / geistigen und sonderbaren Erfindungen anzubauen.

Dieſes habe kürtzlich von den beſten Büchern der Bau-Kunſt mit anbringen wollen / wie glücklich aber ich Gelegenheit und Anweiſung angetroffen / was ich aus Büchern gelernet hatte weiter in Ubung zu bringen / will ich nicht gedencken / weil ich hier nicht ſo wohl vor mich als vor andere zu reden geſonnen bin. Aber dieſes kan ich nicht umhin zu melden / daß ich am meiſten angetrieben worden / meine Zeit mehr und mehr der Edlen Bau-Kunſt auffzuopffern als mir bald nacheinander zwey Bücher von dieſer ſo nützlichen als angenehmen Wiſſenſchafft auszufertigen aufgetragen wurde. Das erſte ware eben gemeldtes Manuſcript des gelehrten Goldmanns / der ohne Schmeicheley den Nahmen eines Teutſchen Vitruvii verdienet / welches verhoffentlich zu vieler Vergnügen in Bereitſchafft ſtehet an den Tag durch öffentlichen Druck zu tretten / da der geneigte Leſer mit mehrerm erfahren wird / was ich nach meiner wenigen Fähigkeit daran gethan habe. Das andere iſt gegenwärtige Uberſetzung des Vignola, und der von Daviler darüber geſchriebenen weitläufftigen Erläuterung.

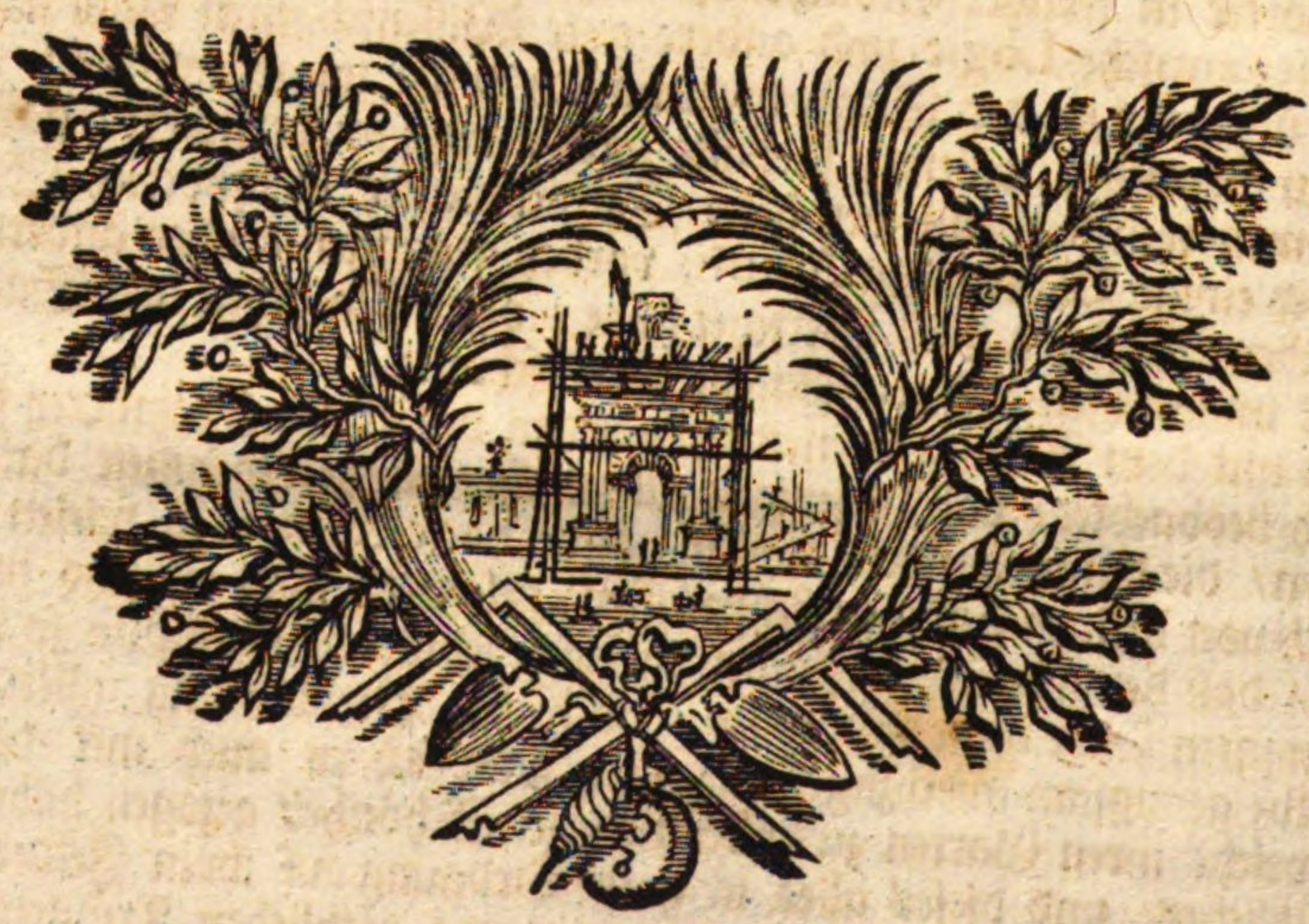
Ich hätte dieſe Arbeit nicht auf mich genommen / weil ich mich einer vollkommenen Kundſchafft der Frantzöſiſchen Sprache nicht rühmen kan; wenn mich nicht die Hoffnung darzu angereitzet hätte / daß ich dadurch in fernere Unterſuchung der Bau-Künſte unvermerckt würde verwickelt werden / von der mich die Sorge der Nahrung mehr und mehr wider meinen Willen abzoge / indeme ich mir noch zur Zeit mit allen Stücken der Mathematique mehr Nutzen als mit dieſem an meinem jetzigen Orte geſchaffet. Denn im übrigen hätte mich ſchon eine läſterhaffte Schrifft leichtlich furchtſam machen ſollen / die ein bekandter unter verdecktem Nahmen wider meine Sciagraphiam Templi Salomonis auffgeſetzet / da er ſich viel mit weiß / daß er mit der Hebraiſchen Sprach ſeine Lebetage faſt zugebracht / und mir aus dieſem Fundament ſehr verübelt / daß ich mich mit dieſer Sprache vermenge / darauf ich nicht mehr als etwa zwey Monath Zeit zum Unterricht gewendet hätte. Er weiſet mir aber nichts / wo ich gefehlet hätte / und ſpeyet ſeine unglückliche Blätter mit nichts als ſchändlichen Alfantzereyen wider meinen Stylum voll. Wie ich in einer abgedrungenen Retorſion genugſam dargethan habe. Was ſoll ich mich nun zu gegenwärtiger Arbeit getröſten / da ich niemahlen einen ordentlichen Lehrmeiſter in der Frantzöſiſchen Sprache gehabt. Nach fernerer Uberlegung aber habe den Schluß gefaſſet / daß ich hiebey nichts achtſames zu fürchten habe / weil ich weder vor Grammaticos ſchreibe / noch um die Ehre / vor geſchickt in der Sprache gehalten zu werden. Im übrigen bin ich genugſam verſichert / daß ich die Intention des Autoris / ohnerachtet vieler vorgekommenen Schwerigkeiten zimlich werde getroffen haben. Es ſind mir verſchiedene Oerter vorgefallen / da eben nichts Baumeiſteriſches unterlieffe / und der Autor ſich doch ſo dunckel zu verſtehen gab / daß ſeine eigene Lands-Leute ſich daraus nicht wohl finden kunten. Ferner führet der Autor Gebäude an / die auch gebohrne Pariſer und Teutſche Baumeiſter die ſich lang zu Pariß mögen aufgehalten haben / nicht gewahr worden ſind / zum wenigſten ſo auffmerckſam und ſo deutlich nicht / daß ſie ſich deren Lage und äuſerem Anſehen

noch

noch solten erinnern können. Ferner hat sich der Autor auf Kunst-Wörter so sehr beflissen / daß er sich offt dadurch/ ohnerachtet seines beygefügten Dictionaire, unverständlich machet. Meine also genugsam berechtfertiget zu seyn/ den gütigen Leser zu bitten/ daß er nicht allzuscharff gegenwärtige Uebersetzung richten wolle. Solte jemand antreffen/ daß ich des Autoris Meynung also verfehlet habe/ daß die Sachen selbst gegen sein Absehen lieffen/ so wegere ich mich keines weges eine Erinnerung deßwegen anzunehmen/ so ferne sie leutseelig/ und von hönischen Reden nicht vergället ist. Ich bin wenigstens versichert/ nichts ungereimtes/ oder wider die Regeln der guten Bau-Art gesetzet zu haben. Ich habe es auch an Behutsamkeit nicht ermangeln lassen / bey allen Sätzen wohl zu betrachten / ob sie mit dem vor- und nachgehenden zusammen hängen. Dieses ist meines Behalts die beste Art anderer Schrifften auszulegen. Ja ich habe in vielen Uebersetzungen derjenigen Fehler beobachtet/ die beyder Sprachen vollkommen mächtig gewesen / allein sie waren entweder fremde in der Sache selbst/ oder schienen doch die Logica von gar nahe nicht zu kennen. Wenn einer die Regeln einer Sprache weiß / die eben nicht zu viel in keiner sind / gesetzt daß er die sonderbahren Ausnahmen und noch viel weniger alle / oder die meisten Wörter in fertiger Gedächtnüß nicht halte / hat aber seinen Kopff durch eine unpedantische Logic und andere gute Wissenschafften wohl aufgeräumet/ und sich übrigens in der Sache vornehmlich wohl umgetummelt / von der er ein Buch zu übersetzen willens; so halte mich genugsam versichert / daß er weit besser auskommen würde / als der beste Sprachmeister in beyderley Sprachen. Dafern ich aber einige Wörter des Autoris vorbey gegangen / oder anders als ihrem gewöhnlichen Verstand nach übersetzet habe / ohne Nachtheil der Sache / so bitte mich mit unnöthigen Widerlegungen zu verschonen.

Ich bin mit dem Anfang meines Studirens der Wort-Krähmerey feind gewesen/ weil ich beobachtet / daß diejenigen allezeit ihre gantze Lebenszeit darauff anwenden müssen/ die damit handeln wollen/ ohne banckerotte zu spielen ; Hingegen habe ich von meinen getreuen Lehrmeistern gelernet / was ich jetzo mehr und mehr erfahre / daß der nützlichen Sachen in einer jedweden Disciplin so viel seyn/ daß eines Menschen Alter nicht fähig sey / auch mit Versaumung aller anderen Sachen dieselbe genugsam durchzugehen. So halte ich es auch mit den Kohl-Gärtnern / welche ihren Garten zu vollkommener Schönheit gezogen haben/ wenn nichts als nützliches/ und dieses alles in guter Ordnung auf ihren Feldern stehet. Ob aber ein Beth schön grün seye / oder eines mit röthlichen Kräutern an ein gelblichtes / und dieses wieder an ein grünes/ und dieses wieder an ein leerscheinendes stosse/ und dadurch eine unangenehme Verwirrung der Farben/ und einem zärtlichen Auge ein Mißvergnügen entstehe / ist er im geringsten nicht besorget. Ich halte mehr auf einen Mäurer/ der mir in seiner / obschon unangenehmen Mund-Art einige gute Vortheile saget / als auf einen guten Redner / der mir eine Qualitatem occultam in einem Ciceronianischen Wamste verhandelt.

Ich bemühe mich in den Künsten so zu verfahren / daß ich meinem Gewissen / wegen GOttes Ehre / und wegen der edlen Zeit / meinem Nechsten aber wegen der ihme schuldigen Beyhülffe davon könne Rechenschafft geben. Irre ich dabey / so bin ich ein Mensch / und heische dieses von andern als eine Höfflichkeit / was ich von mir gegen sie eine Schuldigkeit zu seyn achte / daß sie mir es zu gut halten / mehr auf das wenig gute sehen / so etwa von mir herkommen / als auf meine Fehler / und als die Bienen lieber die faulen Blätter vorbey gehen / und sich vergnügen wollen / wenn noch ein und anderes Gutes vorhanden ist / daß sie mir meine Irrthümer glümpfflich zu verstehen geben / und so einen ja seine Natur und seine Gewohnheit antreiben solte am ersten die Mängel anzufallen / so bitte ich / daß er als ein Hund die Schwähren lieber lecke / als wie eine Fliege mit dem Stachel anfalle.



Vor-

Vorrede und Einleitung zu der Architectur.

DJe vielen Aufflagen von dem Buche des Vignola, und die Hochachtung/ welche so wohl die Baumeisters selbst/ als auch andere Liebhaber dieser Wissenschafft gegen dasselbe bezeuget/ bekräfftigen genugsam desselben Lob. Aus dieser Ursache ist es auch fast in alle Sprachen Europæ übersetzet worden. Weil aber die Kupffer der Frantzösischen Uebersetzung theils so abgenützet/ theils so übel ausgearbeitet sind/ daß sie bey nahe dem Nahmen eines so hochberühmten Meisters nachtheilig seyn könten; so habe durch eine neue Uebersetzung und Beyfügung einiger Anmerckungen/ welches bißhero noch nicht geschehen/ ein nützlich Werck zu stifften verhoffet. Ich habe dem Buche die Grösse gegeben/ die ich eines theils alle Theilungen der Risse deutlich vorzustellen/ am füglichsten erachtet/ und andern theils am bequemsten gefunden bey sich zu tragen/ weil es ohnstreitig ein Hand-Buch in der Bau-Kunst ist/ dessen sich die Werckleute zu aller Zeit bedienen. Die Vorrisse habe nach dem Maaß und ausgetheilten halben Säulen-Dicke der Stämme/ wie es in der ersten und ursprünglichen Aufflage des Buches befindlich/ abgenommen und ins kleinere gebracht/ auch mich eyfrigst beflissen/ alles genau auszuarbeiten. Wenn nun gegenwärtiges Werck/ so die Grund-Sätze und Lehren der Bau-Kunst begreiffet/ auch zu dem Unterricht vor Anfänger in dieser Wissenschafft dienen kan; so halte ich vor nöthig dieselben von seiner Güte zuförderst eben so wohl in etwas zu unterrichten/ gleich wie auch die Vortrefflichkeit des Autoris, aus dessen hiernächst folgenden Lebens-Lauff erhellen soll.

Die Ordnungen/ welche sonst die vornehmste Zierath der Bau-Kunst abgeben/ immassen sie die Gemeine- von den Pracht-Gebäuden unterscheiden/ bringen einem Gebäude mehr Verwirrung als Schönheit zu wege/ wenn sie weder nach guten Verhältnüssen/ noch mit genugsamen Fleiß ausgearbeitet worden. Die von unserm Vignola beschriebene/ sind biß dato unter den neuen vor die besten gehalten worden/ wie sie denn wegen der Leichtigkeit ihrer Regeln viele Nachfolger und Liebhaber gewonnen. Er ist auch sehr bey dem Alterthum der überbliebenen Ordnungen verblieben/ und hat daran nichts/ auffer einige Maaße verändert/ die doch in sehr wenigem von den Alten unterschieden. Und dieses zu dem Ende um aus so vielen höchgeachteten und gebillichten Beyspielen eine allgemeine Regel zu ziehen/ nach

welcher die Ordnungen so wohl an Schönheit als wohlverhaltender Gestalt reich und in der Ausübung leicht und bequem gemacht werden möchten. Und dieses ist biß anhero von so grossem Nutzen gewesen/ daß man ohne dieses Buch viele Wercke weit mangelhaffter finden würde/ als sie jetzo wohl nicht sind/ weil es in den Händen der Werckleute gewesen/ die/ indem sie weder Gelegenheit noch Zeit gehabt haben der Sachen nachzudencken/ sich schlechter Dings auf selbiges verlassen können/ gleich als auf den besten Wegweiser/ wie sie sich nemlich bey ihrer Arbeit in der Bau-Kunst zu verhalten. Der Unterscheid/ welchen Vignola der Höhe der Säulen-Stühle/ der Säule und dem Gebälcke gibt/ ist gantz unverbesserlich/ wenn man sonst diesem Maaße folgen will. Die Säulen-Stühle und Gebälcke machen den grösten Unterscheid zwischen unserem Vignola und dem Palladio, der unter den neuen Baumeistern sehr hoch erhaben worden; Denn dieser gibt dem Säulen-Stuhl gar den vierdten Theil der Säulen Höhe/ und den fünfften dem Gebälcke; dargegen Vignola dem Säulen-Stuhl den dritten/ und dem Gebälcke den vierdten Theil der Säulen-Höhe zueignet. Auch ist hiebey wohl zu mercken/ daß/ da Vignola sein Buch im höchsten Alter geschrieben/ seine ersten Gebäude bey weiten nicht der Anmuth seiner nachdiesem beschriebenen Bau-Zierden und Gesimsen beykommen/ als welche er sich erst durch überflüßige Erfahrung zuwege gebracht: Diesemnach bringet dem Vignola sein Werck eben so viel Vortheil zu seinem Ruhm/ als dem Palladio sein eigen Buch zu benehmen scheinet/ welches dargegen mit der erlangten Hochachtung wegen seiner würcklichen aufgeführten Gebaude nicht wohl übereinstimmet. Bey folgender Erklärung der Ordnungen will ich durch die darbey überhaupt angenommene Beyspiele und Muster des Alterthums erweisen/ daß Vignola diesen vor allen/ die sonst von der Sache geschrieben/ am nähesten kommen sey/ und solches durch angenehme neuere Gebäude/ welche den Ruhm ihrer Baumeister in Andencken erhalten und bestättigen.

Die Ordnung/ welche Vignola unter seinen fünff Säulen machet/ hat er mit allen andern Baumeistern gemein/ ausser dem Scamozzi, der die Corinthische Ordnung nach der Jonischen und Römischen setzet/ und dem Monsr. Freard de Chambray, der sie in seinem Parallel de l'Architecture Antique avec la Moderne in zwey Classen theilet/ drey davon nennet er die Griechische/ und nach diesen zwey die Italiänische. Zu dem Modul nimmt der Autor den halben Durchmesser der untern Säulen-Dicke/ diesen theilet er in zwölff gleiche Theile zu der Toscanischen und Dorischen Ordnung/ in achtzehen Theile aber zu den drey letzten/ weil sich diese Zahlen vor andern sehr wohl zu ihren Verhältnüssen schicken.

Ich ware auch willens den Modul, gleich wie die allermeisten Baumeisters/ und auch gedachter Autor in seinem Parallel gethan/ in 30. Theile zu theilen; allein die Brüche/ die aus dieser Veränderung entstehen übertreffen mit ihrer Beschwerlichkeit gar sehr den daraus zu ziehenden Vortheil

Man hat wohl zu mercken/ daß der Unterscheid der innern und äussern Verzierung die Maaße verändere; daß eine Ordnung/ wenn sie über der andern

stehet/ gantz anders an ihren Verhältnüssen müsse gehalten werden/ als wenn sie auff dem Boden stehet/ soll sie anders gute Würckung haben; ingleichen daß man auff die Dicke der Säule und auf den Ort daraus man sie ansehen kan/ mit grossem Fleiß zu gedencken habe/ massen nothwendig die Sachen ihr vollkommenes Aussehen bekommen sollen/ ob sie schon durch eine aufferordentliche Stellung Zwang leiden. Da man demnach bey einem Wercke/ so geringe es auch sey/ nicht behutsam genug gehen kan/ so müssen genugsame Risse und wenigstens kleine Modell verfertiget werden/ um daraus die Würckung des Wercks selbst abzunehmen. Ist also ein lächerlicher Hochmuth/ wenn man sich ruhmräthig zutrauet/ alles auf den ersten Streich zu unternehmen/ da man doch der Sache nachdencken darff/ vornehmlich wenn das Werck der Mühe lohnet/ weil ja/ wenn ein Gebäude stehet/ nur allein darnach gesehen wird/ wie es sich darstellet/ keinesweges aber die bey Auffführung dessen sich ereignete Schwerigkeiten in Betrachtung gezogen werden. Und gewiß sind schöne Gebäude niemahls ohne Mühe/ vielweniger von ohngefehr also gemachet worden/ sie mögen zu ihrer Erbauung auch die geschicktesten und erfahrensten Baumeister gehabt haben/ und man hat es allezeit gesehen/ daß diejenigen/ die am meisten von den Regeln abgehen wollen/ wenig gutes zuwege gebracht/ und denjenigen Ruhm verlohren haben den sie bekommen/ wenn sie sich den Regeln unterworffen hätten. Denn die Erfindung bestehet nicht in der Veränderung der Ordnungen/ die die unumstößliche Kennzeichen einer geschickten Bau-Art sind/ sondern in der Austheilung der Gebäude und in der Verzierung der fördern Wände/ deren Veränderung genugsame Anleitung gibt den Verstand zu üben/ er mag anch noch so fähig und geschickt seyn/ aufserordentliche Dinge zu erdencken.

Weil aber die meisten/ ohne den geringsten Vorschmack von der Bau-Kunst zu haben/ dieselbe so gleich zu lernen anfangen/ habe ich vor dienlich erachtet/ den Anfängern vorher die Vortrefflichkeit der Bau-Kunst vorzustellen/ und darneben einen Weg zu entwerffen/ welchem man am sichersten folgen kan/ darinnen zu einer Vollkommenheit zu gelangen.

Die Natur/ die Wissenschafft und Ausübung sind die drey Mittel/ durch welche des Menschen Verstand zu alle dem gelangen kan/ was er von möglichen Dingen sich zu erlangen vorsetzet.

Die Natur ist eine mit uns gebohrne Fähigkeit/ die sich bald durch allerhand Neigungen verräth; wenn man ex. gr. ein Kind mit grosser Aufmercksamkeit und Arbeit bauen siehet/ und mercket/ daß es seinen Zeitvertreib freywillig darinnen suchet/ und sich dazu/ ohne eines andern Antrieb begibet. Denn dieses sind ohnfehlbare Merckmahle/ daß ein solches Kind etwas hauptsächliches in der Wissenschafft zuwege bringen solte/ wenn man es in den Grundsätzen und Lehren unterwiese. Dahero aus denen selten grosse Baumeister werden/ die/ wie die meisten gemeine Handwercker/ von einem verhofften Nutzen/ von der Sorge der Nahrung oder anderen besonderen und häußlichen Ursachen bewogen worden/ sich auf die Bau-Kunst zu legen. Nichts schöners ist/ als die Unterweisung eines künfftigen Baumeisters nach

Vitruvii Vorschrifft / sonderlich wo er demselben einbindet auf Eigen-Nutzen und Gewinn nicht erpicht zu seyn; Weil die Künste meistentheils von denen am schlechtesten ausgeübet werden/ die ihre Nahrung daraus suchen müssen; weil solche nothwendige Sorgen die besten Gedancken erstecken/ und man sie ohne seine Beschwerniß nicht zu wercke richten kan. Indessen wird hiermit keinem abgesprochen/ wenn er ein gewisses Ambt besitzet/ oder eine gewisse Lebens-Art erwehlet hat/ auch hieraus nicht allein nöthigen Unterhalt/ sondern auch Gewinne zuziehen / dafern es nur mit gutem Gewissen und mit Beobachtung eines guten/ ehrlichen und rühmlichen Nachruffs geschiehet.

Hat nun die Natur den Anfang gemacht/ so muß die Wissenschafft ihn fortzusetzen folgen. Solches besteht in Lehren und Zeichnungen. Die Lehren erlanget man durch Lesung guter Bücher / und durch den Umgang geschickter und erfahrner Leute/ die Zeichnung wird begriffen/ so man sich eiffrigst bemühet/ dasjenige ausführlich auf dem Pappier vorzustellen / was man entweder sich selbst / oder andern begreifflich zu machen/ in den Gedancken sich eingebildet. Anfangs zeichnet man / um etwas zu lernen/ die Erfindungen guter Meister nach / oder bringet / was man von guten Wercken abgemessen/ in das Reine/ hernach bemühet man sich selbst ein Gebäude zusammen zu bringen. Darbey aber ist es nicht genug in seiner Stube beständig zu sitzen/ und mehr durch Gedult / als durch einen gewissen Verstand die Zeichnung zu treiben ; sondern man muß hinausgehen / gute und schlimme Gebäude zu besehen/ und aus deren Entscheidung sich eine hurtige Empfindung des guten zu wege bringen/ daß man also/ den Mahlern und Bildhauern zu Folge/ den Unterschied der Meister genau untersuchet/ und sichere Kennzeichen daraus erfindet / von ihrer Arbeit zu urtheilen. Zum Exempel / Bramante, einer der ersten/ die die gantz verwilderte Bau-Kunst wieder nach dem alten Schmuck einzurichten getrachtet/ hat wegen des erstgemachten Anfangs seiner Zeit noch eine arme und unangenehme Art gehabt/ die noch nach der vergangenen Zeiten Unwissenheit schmeckete; Hingegen ist Mich. Angelo frey und kühn/ wie seine Zeichnung ; Also ist die Art des Phil. de Lorme, des Jean Bulland und des du Cerceau unter den Frantzosen viel schlechter und verdrüßlicher / als der Herren Mercier, Mansart und Muet, die den vorigen nachgefolget sind. u. s. w.

Wie nun eine so weitläufftige Wissenschafft in keines Landes Gräntzen eingeschlossen ist/ und verschiedene Völcker auch nach verschiedener Weise/ jedes nach Erforderung seiner Lufft / und der bey ihm vorhandenen Bauzeuge/ ihre Gebäude anlegen und zieren ; also muß man der Erlernung der Bau-Kunst durch Reisen den Schluß machen/ und darinnen fleißige und neugierige Erforschungen anstellen/ derer man ins künfftige allezeit/ zu Ersetzung der angewendeten Mühe und Unkosten/ sich zu ergötzen habe/ daß man nicht nach Hauß wieder komme/ wie man hinweggezogen ist. Italien gibt dazu begierigen und lernsichtigen Gemüthern genugsamen Vorrath an die Hand/ daß man nicht nöthig hat deswegen in andere Länder zu gehen/ da die Bau-Kunst in solcher Vollkommenheit nicht ist. In diesem Theil

von

von Europa siehet man die stoltzesten Uberreste des reichen und prächtigen Alterthums/ sonderlich in Rom / welches noch die köstlichsten Stücke davon in seinen Mauren enthält / aus denen man Zweiffels ohne die meisten und besten Gründe der Kunst gezogen hat/ weil nicht wohl zu glauben stehet/ daß die Griechen/ als Erfinder der Ordnungen/ es so weit wie die Römer so wohl in der Regelmäßigkeit als in der prächtigen Ausführung solten gebracht haben/ dergleichen diese ohnedem in allen ihren Sachen gewohnet gewesen.

In Untersuchung der alten Gebäude muß man eine Ordnung halten / wenn man seine Mühe in Betrachtung derselben nicht ohne Nutzen anwenden will. Man muß sie vorerst ihrer gantzen Zusammensetzung nach überhaupt betrachten/ und hernach bedencken/ ob alle Stücke dem Nutzen und Endzweck des Gebäudes gemäß sind/ und sich gegen dem gantzen Leib des Baues wohl reimen und verhalten/ und ob zuletzt sie selbst sich zu einander schicken/ und wohl zusammen stimmen. Nachdiesem muß man sie nach allen ihren Theilen durchgehen/ um zu sehen/ wie gemäß die Ordnungen den Grund-Regeln sind / und ja kein einiges Glied/ noch die geringste Auszierung ohne einige Besichtigung vorbey gehen. Es ist gut einige abzumessen/ und hauptsächlich die vornehmste Verhältnisse jedoch ohne sonderliche Zeitverschwendung in das Reine zu bringen. Denn diese Arbeit ist an den alten Gebäuden bereits von andern Baumeistern mehr/ und mit grösserm Fleiß geschehen als an den neuen/ denen wir vor solche Mühe viel verbunden sind. Wenn wir nun solcher Gestalt unser Gedächtnüß mit guten Vorbildern erfüllet haben/ müssen wir selbst etwas erfinden/ um unsre Stärcke recht auf die Probe zu stellen und zu sehen/ ob wir zugenommen haben. Schlüßlich/ wenn die Natur den Anfang gemacht/ und die Kunst also uns weiter geleitet hat/ so muß die Ausübung vollführen ; und eben darinnen äussert sich der Nutzen der vorhergegangenen Arbeit/ weil weder die Wissenschafft / noch die Unterredung mit geschickten Leuten / noch die Reisen / noch endlich die Risse selbst/ sie mögen so schön seyn als sie nur immer wollen / zu etwas helffen / wenn man die Sache selbst nicht in das Werck zu richten weiß. Die würckliche Anwendung der Wissenschafft macht erst einen Baumeister/ und lehret ihn den Unterscheid zwischen der Zeichnung und der Aufführung der Gebäude; Sie machet denselben zum Vorsteher der Handwercke / wenn er Kundschafft von ihrer Arbeit hat/ wie es denn nöthig ist/ daß ein Baumeister gute Wissenschafft von Bildhauerey und Mahlerey/ von Zimmer- Tischer- und Schlösser-Werck/ und darneben auch den Preiß aller dieser Dinge besitze / um einen genauen Uberschlag der Unkosten machen zu können / so zu einem Bau erfordert werden. Dieses bringet seinen Meynungen den blinden Beyfall der Werckleute zu wege / weil sie so denn von ihm beredet sind / daß er die Wissenschafft mit der Ausübung zu vereinigen wisse. Durch diesen Weg kan man endlich zu Aufrichtung der Gebäude und zu seinem vorgesetzten Zweck gelangen. Unstreitig ist es/ daß die Schwerigkeiten / die sich hierbey ereignen/ wenn man etwas rechtschaffenes ausrichten will/ manchen gleich bey dem Anfang abschröcken und bewegen die Grund-Regeln vorbey zu ge-

hen und die Ausübung alsbald zu ergreiffen / weil doch zu einer sonderbahren Wissenschafft hierinne ohne Mathematique sonderlich der Rechen-Kunst / Geometrie und Perspective und ohne die Zeichen-Kunst nicht zu gelangen ist/ welche letztere Vitruvius auch unter die vornehmsten Gaben eines Baumeisters zehlet.

Die Bau-Kunst / so von der Nothwendigkeit entsprungen / wegen der Bequemlichkeit aber zu mehrerm Wachsthum gelanget/ ist nothwendig eine solche Wissenschafft / die da viele andere in sich einschliessen muß / sonderlich die gleichen Endzweck mit ihr haben. Alle Welt weiß/ daß sie von den Griechen erfunden worden/ und von den Römern zur Vollkommenheit gebracht ist. Wie sie nun meistentheils zu der mächtigsten Leute Ehrsucht und Pracht gedienet hat / also ist sie mit derselben Glück gleichem Wechsel unterworffen gewesen. Ich will aber den gantzen Verfolg davon nicht anführen/ sondern allein erzehlen/ welcher Gestalt sie kurtz vor diesen unsern Zeiten/ wiederum der Vergessenheit / darinnen sie stack / entrissen / und in ihren alten Pracht versetzet worden.

Nachdem die Künste/ durch die Verwüstung/ welche die ungesitteten Völcker in Italien / als eines ehemahls wohlgesittesten und geschicktesten Landes verübet gleichsam mit unter den gestürtzten Mauren und Denckmahlen verfallen / haben sie vor etwa zwey hundert Jahren/ wiederum angefangen hervor zu wachsen; es habe gleich die natürliche Abwechselung aller Dinge/ oder insonderheit der hernach entstandene Friede dazu Anlaß geben / welcher mächtigen Herren Zeit gelassen hat/ auf mehr und andere Dinge / als auf die Erhaltung ihres Staats zu dencken/ der bereits durch ihre sieghaffte Waffen befestiget stunde. Wenn sich nun die Künstler dieser Zeit um die Wette bemühet haben/ dieser Mächtigen Gunst/ nebst einem guten Nachruhm/ zu verdienen/ haben sie nothwendig von ihrer gewöhnlichen Art zu arbeiten abgehen und gleichsam wider ihrer Meister Lehren einen Auffstand machen müssen; Jene hielten fest auf ihren lang hergebrachten Gewohnheiten ohne Kunst/ und diese konten sich unter solcher Knechtschafft nicht halten lassen / weil sie fähig waren von sich selbst etwas sonderbahres zu erfinden. In solchem Auffstand der Künstler hat sich die Bau-Kunst gantz geändert/ indem sie an statt der Gothischen rauhen Bau-Art / die nach und nach verschwand / die alte wieder annahm/ der wir noch heut zu Tage anhangen. Doch ist solche Veränderung nicht ohne Mühe abgangen/ weil von Anfang die Gemüther von der bereits gewohnten unvernünfftigen Bau-Erfindung noch allzusehr geblendet waren / daher sie die eingefallene Uberreste der alten Bau-Kunst vor unnütze Steinhauffen ansahen/ welche zu nichts als zu einigem Zeug neuer Gebäude taugen könten ; Aber dieselbe genauer zu untersuchen haben sie gantz unterlassen / ohnerachtet sie die rechten Grund-Regeln in sich beschlossen/ welche sie sucheten. Also hielte man sich damahlen allein an die übrig gebliebene Bücher Vitruvii, so gar/ daß seine Fehler so wohl als seine gute Lehren genau beobachtet und nachgemacht worden/ weil man ihm wegen der Zeit/ darinn er gelebet/ eine vollkommene Wissenschafft und Fähigkeit die Bau-Kunst zu lehren/ zutrauete. Also war die Bau-Kunst damahls noch an seine Lehren gleichsam gefässelt/

und

und die Künſtler unterſtunden ſich ſo wenig davon abzugehen / daß wenn ſie auch nur wenige Zierden von ihrem eigenen Vorrath untermengeten/ dieſelben gleich von der wilden Gothiſchen Bau-Art gantz angeſtecket waren. Es fanden ſich aber nach und nach etliche Künſtler von mehrerem Nachſinnen / die die Lehren Vitruvii gegen die übergebliebene Stücke der alten Gebäude hielten / die ſie auch an den geringſten Kleinigkeiten bewundern muſten. Sie erkannten dieſe Schönheit durch Hülffe der Zeichen-Kunſt / von welcher alle übrige Künſte gleichſam entſpringen. Nach dieſem maaſſen ſie gar die Theile dieſer Stücke/ und fanden mit Verwunderung eine durchgehende Wohlverhaltung und Übereinſtimmung derſelben / daraus haben ſie ferner beſchloſſen / daß man allerdings Urſach habe des Vitruvii Vorſchrifften in ſo weit zu folgen/ als er die Austheilung und Verhältnüſſe der alten Gebäude anweiſet/ um daraus die neuen mit gleich guter Zuſammenſtimmung und eben ſo angenehmer Schönheit anzuordnen. Solchermaſſen iſt die Bau-Kunſt durch viele Mühe und Arbeit näher und näher an ihre Vollkommenheit gelanget / in der wir ſie jetzo beſitzen / und wie ſie von den Griechen vor dieſem nach Italien gebracht worden. Der Anfang ihrer Wiedererſtattung iſt zwar eben auch in Welſchland geſchehen / aber nachdieſen iſt ſie auch über das Gebürge gegangen / da ſie von dem König in Franckreich mit ſolchem Pracht aufgenommen worden / daß die daher entſtandene Gebäude leichtlich den Vorzug ſelbſt den alten Römiſchen beſtreiten / ja es ſtehet zu hoffen / daß ſie dereinſt dieſelbe gar übertreffen werden.

Die gute Bau-Art nun inskünfftige beyzubehalten/ die wir durch die Schrifften der beſten Meiſter erhalten haben/ muß man ihre Lehren von Zeit zu Zeit wiederholen / und dadurch die neugierigen Gemüther zum wenigſten bey den allgemeinen Regeln zu erhalten ſuchen/ wenn ſie ſich ja den ſonderbahren nicht unterwerffen wollen / damit es dereinſt Franckreich nicht eben ſo wie Italien gehe/ da jetzund die Freyheit in den Künſten ſich gar in keinen Schrancken mehr halten will. Man ſiehet daher in Rom kein Gebäude mehr/ ſo im letzten Jahr hundert auffgerichtet worden/ welches den Regeln und Vorſchrifften der rechten Bau-Kunſt völlig gemäß wäre. Man findet da nichts als Schnirckel-Taffeln/ gebrochene Giebel oder Frontons, eingeblindete Säulen und dergleichen ungereimte Wercke in der Bau-Kunſt mehr/ welche von Boromini, Pietro de Cortona, Rainaldo und vielen andern eingeführet worden / gleichſam den alten prächtigen Denckmahlen zur Schande/ ohnerachtet ſie denſelben ihre Wiſſenſchafft ſchuldig ſind / und ſie noch täglich vor Augen haben ſich darbey Raths zu erholen. Hierbey iſt ſonderlich merckwürdig/ daß ihre Bildhauerey und Mahlerey meiſtentheils gleiches Geſchicke mit der Bau-Kunſt haben. Denn dieſes bekräfftiget/ was ſchon mehrmahls angemercket worden / daß gedachte drey Wiſſenſchafften/ wie ſie aus einer Quelle/ nemlich der Zeichen-Kunſt entſpringen / zu verſchiedenen Zeiten allezeit gleiches Glück und Unglück mit einander erfahren haben. Indeſſen halten ſolche Baumeiſter ihre Erfindungen vor nachdrücklich und vor einen groſſen Irrthum / wenn man lehret/ daß man ſich an gewiſſe Regeln binden müſſe / zumahl ſie mit deren Urhebern meynen

zu Erfindung neuer Regeln ein gleichgültiges Ansehen zu haben. Solcher Weise gehen sie Augenscheinlich dahin in eine mehr verwilderte Bau-Art zu verfallen / als die Gothische jemahls gewesen / und der alten Römischen / die unstreitig die beste ist / gantz zu widerstreben.

Allhier will sich auch am besten schicken mit anzudeuten / was an gegenwärtigem Buche geändert und vermehret worden. Ich habe diese Aufflage ihrer Grösse nach viel bequemer als die vorigen sind eingerichtet ; auch sind die Vorrisse mit mehrerer Auffsicht ausgearbeitet / als die anderen bißher ins kleine gebrachte. Uber dieses habe ich die Zeichnung und Schattirung hier besser und annehmlicher gemacht / als in dem Original geschehen. Was im kleinern nicht möchte deutlich genug werden / habe ich noch einmahl ins grössere gebracht / die Durchschnitte zur Seite entworffen / und die gehörige Maaßstäbe dabey gesetzet. Ferner habe ich die drey ersten Vorrisse zu der Römischen Ordnung beygefüget / so in dem Original ausgelassen / welche ich eben so wohl als die Grund- und Auff-Risse nebst den andern allen mit möglichstem Fleiß gezeichnet und durch den Herrn le Pautre, einen der besten Kupfferstecher in der Bau-Kunst / habe stechen lassen / und der des Königs Gebäude zu stechen gebraucht worden. Einige Wörter sind aus dem Italiänischen behalten worden / um die Meynungen völliger und deutlicher vorzustellen / oder auch die geänderten Wörter zu bemercken / wenn sie zweydeutig / oder nicht in ihren eigentlichen Verstande gebrauchet worden: als Corniche, oder Ornemens de dessus , um das Gebälcke dadurch anzuzeigen; Pilastre , dadurch eine Stütze oder einen Mauer-Schenckel unter einem Bogen anzudeuten u. s. w. Ich habe nach Art des Vignola, der es nur bey der Toscanischen Ordnung gethan / die Nahmen der Glieder durch alle fünff Ordnungen beygefüget. Meine Anmerckungen / so mit kleinerer Schrifft gedruckt und weitläufftiger als der Text / werden diesen viel erläutern / und die Exempel / so ich dabey angeführet / sind alle von so guten Meistern / die Ansehen genug haben / Vignola Lehren zu bekräfftigen. Von seinen Vorrissen verschiedener Gebäude habe viele eingerücket / denen ich einige von Mich. Angelo beyzugeben vor gut erachtet / weil dieser unter den heutigen einer der grösten Baumeister gewesen.

Wiewohl zwar Anfangs mein Vorhaben gantz nicht gewesen ein vollständiges Werck von der Bau-Kunst zu verfertigen / doch bin ich von der mir bekannten Menge verschiedener darbey vorfallender gar dienlicher Sachen unvermerckt über die vorgesetzte Schrancken zu gehen / verleitet worden / daß ich fast von allen Theilen der Bau-Kunst / als Pforten / Fenstern / Blindten / Schorstein-Mänteln / und so weiter / geredet / wie auch von der Austheilung und Verzierung der Gebäude und Anlegung der Gärten; von neuem Schnitzwerck / Tischer / Schlösser / u. dergl. Arbeit; von dem Bauzeuge und der Auffrichtung der Häuser / von Felder-Zierden / Gewölben und Böden. Ich habe auch in ein kurtzes Dictionarium bey die fünff tausend Frantzösische Kunst-Wörter / so bey dem Bauen und in diesem Buche vorkommen / gebracht. (Dieses ist bey gegenwärtiger Teutschen Ubersetzung weggelassen.)

gelassen.) Die Helffte/ ja mehr als dieselbe ist noch niemahlen / und viel von den übrigen noch nie so vollkommen beschrieben worden. Also wird man in diesem Werck alles das antreffen/ was bißhero von andern ausgelassen ist / die sich meist beflissen haben des Vitruvii Bücher/ und die alten Gebäude weitläufftig abzuhandeln/ die zu unserer Zeit nicht mehr im Gebrauch sind. Daher wird dieses Buch nicht allein allen Zeichnern / Baumeistern/ Werckleuten/ und die sonst bey dem Bau zu thun haben; sondern auch denen gar nutzlich seyn/ die von der Bau-Kunst einen genugsamen Bericht verlangen/ um in Gesellschafft davon urtheilen / und mit den Werckleuten deutlich reden zu können.

Endlich gestehe ich/ daß ich mich eines so weitläufftigen Werckes ohne Ansuchen verschiedener Bau-verständiger ansehnlicher Leute nicht wurde unterfangen haben. Diese haben mich beredet / daß ich durch eine so weitläufftige Ausführung/ und durch die Früchte meines Fleisses und meiner gethanen Reisen einigen Nutzen schaffen möge. Doch gestehe ich gerne/ daß ich mich darbey auf meine eigne Kräffte nicht allein verlassen / sondern öffters bey den Geschicktesten mich Raths erholet habe/ um von keinen Vorurtheilen geblendet zu werden / welches den meisten Bücherschreibern zu geschehen pfleget. Weiter habe ich kein ander Absehen hiemit gehabt/ als durch diese Arbeit mir ein wahrhaffte Hochachtung zuwege zu bringen/ die die beste Belohnung der Tugend ist.

Das

Das Leben des GIACOMO BAROZZIO DE VIGNOLA, Baumeisters und Mahlers.

DEil unter allen / so dieses Buch heraus gegeben/ sich noch bißhero keiner die Mühe genommen/ von dem wohl-verdienten Ruhm dieses grossen Mannes etwas zu gedencken/ habe ich nicht unrecht zu seyn erachtet/ aus desselben hin und wieder zusammen gesammleten Verrichtungen in seinem Leben bekandt zu machen/ und zu erweisen/ daß Vignola, in Betrachtung seiner Dienste und seiner aufgeführten Gebäude/ einer der grösten und vornehmsten Baumeister gewesen.

Als Mayland durch die Bürgerliche Krige verwüstet worden/ sahe sich Clemente Barozzio, ein Burger dieser Stadt und von gar gutem Geschlechte genöthiget die Stadt zu verlassen/ und die Ruhe seines Haußwesens der Bewohnung seines Vaterlandes vorzuziehen. Er erwehlte demnach zu seinem Auffenthalt Vignola, eine kleine Stadt der Marggrafftschafft gleiches Nahmens in dem Bolognesischen Gebiet gelegen. Hieselbst zeugete er mit seiner Frau/ so aus Teutschland bürtig / einen Sohn d. 1. Octobr. im Jahr 1507. den er Giacomo Barozzio nennete. Der Vater Clemente aber überlebte gar wenige Jahre dieses seines Kindes. Bey so gestalten Sachen / da nun Vignola, (um ihn nach seinem Vaterland zu benennen/ unter dessen Nahmen er am bekanntesten/) Vaterloß ware/ und sich auff nichts als die angebohrne Geschicklichkeit im Zeichnen verlassen konte/ gieng er nach Bologne die Mahlerey zu erlernen / darinnen er doch in Ermanglung guter und gründlicher Anweisung nicht gar weit kam. Dieweil er aber eine grosse Zuneigung zur Bau-Kunst bey sich empfande / darinnen er einige Zeichnungen gemacht/ die zimlich genug ausgefallen waren/ entschlosse er sich diese zu ergreiffen und künfftig sein Hauptwerck seyn zu lassen; wie er denn/ nachdem er sich hierinnen zu Bologne einem Ruhm erworben/

worben/ vor verschiedene Personen die Zeichnungen zu ihren Gebäuden zu machen bekam/ und sonderlich vor Francesco Guiccardini damahligen Gouverneur zu Bologne, welcher diese nach Florentz an einen gewissen Mönch Damiano de Bergamo schickete/ der sie in ein höltzern Modell bringen muste/ daran durch Farben der Bauzeug/ daraus es gebauet werden solte/ angedeutet war. Allein Vignola wie er sahe/ daß es in der Baukunst weder auf das Zeichnen/ noch auf die Durchlesung der Bücher des Vitruvii allein ankomme/ und daß zwischen einem Gebäude/ wie es im Werck ausgeführet ist/ und wie es durch die Einbildung in einem Riß vorgestellet/ sich grosse Ungleichheit ereignete/ faste er den Vorsatz nach Rom zu gehen/ und daselbst aus dem Uberreste der unvergleichlichen Gebäude/ als wahren und gewissen Vorbildern zulängliche Grundsätze der Baukunst zu ziehen.

Nach seiner Ankunfft in diese Stadt bediente er sich zu seinem Unterhalt der Mahlerey/ weil ihm dieses aber wenig eintrug/ begab er sich zu des Pabstes Pauli III. Baumeister Giacomo Melighini von Ferrara um vor selbigen zu Zeichnen/ welches er auch eine Zeitlang getrieben/ biß endlich zur selben Zeit eine Baumeister Academie aus verschiedenen ansehnlichen Personen bestehend aufgerichtet ward/ darunter die vornehmsten Mitglieder Marcello Cervino, der hernach unter dem Nahmen Marcell II. Pabst worden/ die Herren Maffei und Mazzaoli waren/ da er sich denn in die Dienste dieser Compagnie begeben/ und ihnen mit reiner Abzeichnung dessen/ was unter ihnen über den Schwerigkeiten der Bau-Kunst vorgefallen und beschlossen wurde/ wie auch in Abmessung und Abzeichnung der alten Römischen Gebäude viel Nutzen geschaffet. Diese Wissenschafft brachte ihm eine genaue und gewisse Unterscheidung des Guten und Bösen in dieser Sache zu wege/ und bewog ihn solcher Gestalt sich gantz nach der alten Baukunst zu gewöhnen.

Hierauf wurde Anno 1537 Francesco Primatice, Baumeister und Mahler von Bologne, nachdem er sich in des Königs Francisci I. Dienste nach Franckreich begeben hatte/ wiederum nach Rom geschicket um daselbst einige alte Statuen an sich zu handeln/ oder nach ihrem Muster schönere nachmachen zu lassen. Dieses sein Vorhaben nun ins Werck zu richten/ bediente sich Primatice des Vignola, so sich eben zur selben Zeit allda befand/ that ihm auch nach Erkennung seines Verstandes und seiner Geschicklichkeit einen Vorschlag mit nach Franckreich zu gehen/ so er gantz gerne annahm. Währenden der zwey Jahren/ als gedachter Baumeister in Rom verbliebe/ hat er ihm in allen diesen Wercken beygestanden/ und eben die antique Statuen/ die zu Fontainebleau sich befinden/ in Ertz giessen helffen. Uber die verschiedene Perspective, die er an eben dem Orte verfertigte/ wo Primatice Historische Sachen mahlete/ zeichnete er auch einige Gebäude vor den König/ deren Ausführung aber der Krieg verhinderte. Man hält dafür/ daß er die Vorrisse zu Chambor gemacht habe/ aber doch scheinet das jetztstehende nicht darnach ausgeführet zu seyn; weil dieses Königliche Hauß gar nichts von der Alt-Römischen Bau-Art an sich hat/ der doch unser Baumeister so genau nachgefolget ist. Ja wenn man liefet/ was er von der grossen berühmten Treppe dieses Schlosses

in seinem Buch von der Perspectiv schreibet/ ist daraus gar nicht abzunehmen/ daß er an einem dem geringsten Stücke dieses Baues theil habe.

Nach diesem ist er wieder nach Bologne gekehret/ um dem Grafen Filippo Pepoli, Vorsteher der Kirche St. Petronii sein gegeben Wort zu halten/ und an der Kirche zu arbeiten. Sein Riß/ den er darzu gegeben/ ist von Julio Romano einem berühmten Mahler/ und von dem Baumeister der Kuppel zu Mayland Christoph Lombardo dergestalt approbiret worden/ daß sie ihre Pitschaffte darunter gedrucket/ und hiemit konte Vignola den Neid seiner Mitbuhler besiegen/ die ihn von der Arbeit abzutreiben suchten. Während seines Auffenthalts in dieser Stadt/ hat er den bedeckten Gang an der Vorwand des Wechsel-Hauses angegeben; zu Minerbio den Pallast des Grafen Alamano Isolano, wie auch das Hauß dell Bochio, nach einer gantz besondern Erfindung erbauet; auch den Canal du Navilio biß über eine Meil Weges nach Bologne vollführet. Wie er aber wegen dieses/ ob gleich nutzlichen Baues/ schlecht belohnet wurde/ gieng er nach Piacenza, da er einen Riß zu dem Pallast des Hertzogs von Parma gemacht hat/ und nachdem er auch das Werck selbst angefangen/ überließ er dieses seinem Sohne/ nach den gezeichneten Rissen vollend auszubauen/ denn er ware bereits so erwachsen/ daß er seinem Vater einige Arbeit abnehmen konte.

Als er über dieses die trefflich schöne Capelle in der Kirche St. Francesco zu Perusa, die Kirche zu Mezzano, wie auch del St. Oreste und die de nostro Dama de Gli Angeli zu Ascisi und verschiedene Burger-Häuser daselbst erbauet/ kam er wieder nach Rom/ da ihn Vazari, der ihn während seiner Gesandschafft zu Bologne kennen lernen/ zu dem Pabst Julio III. brachte/ von welchem er in dem Jubel-Jahre 1550. zu seinem Baumeister ernennet ward. Diesem bauete er das Lust-Hauß vor der Porta de Populo, so er häuffig mit vielerley sinnreichen Spring-Brunnen so wohl zur Zierde als Nutzen dieses Gebäudes versahe/ die Haupt-Wohnung legte er über den Eingang des Hausses an; auch führte er die kleine Kirche de St. Andrea an der Flaminischen Strasse in der Vorstadt de Populo auf. Nach Mich. Angelo Absterben ist er biß an sein Ende Baumeister der St Peters Kirche geblieben/ deren ihre vier kleine Kuppeln/ davon er zwey selbst vollführet/ nach seinen Vorrissen gemachet worden.

Wie auch der Cardinal Alexander Farnese, die grosse Verdienste dieses Baumeisters erkennete/ zohe er ihn allen andern zu Ausführung seiner vorhabenden grossen Gebäude vor. Demnach bauete er vollend aus die Seite des Pallastes gegen der Tyber; legte die Gallerie an/ so von dem Carracci gemahlet worden; Den Ercker oder das Geländer-Fenster über der Einfahrt gegen die Strasse; einige Thüren und Camine und andere Auszierungen verschiedener Gemächer. Als der Cardinal Cantzler ward/ ließ er ihn die Pforte St. Lorenz in Damaso angeben/ und einen Riß machen zu einem Portal an der Cantzley/ der aber nie in das Werck gerichtet worden.

Da die Jesuiten vom Pabst Paulo III. in Rom geneigt auf und angenommen worden / ließ des Cardinals Alex. Farneſe ſein Nepos vor dieſelbe eine Kirche zu ihrem Collegio bauen/ die dem Heil. Nahmen JEſus geweyhet ward. Daran hat Vignola ſeine Fähigkeit gewieſen. Die Römiſche Ordnung iſt daran alſo gantz ausgearbeitet / wie ſie in ſeinem Buche angewieſen wird. Er machte zwar den Entwurff zu einem Portal, ſo aber nicht ins Werck gebracht worden / indem ſein Todt darzwiſchen kam/ wie er denn das Gebäude nicht weiter als biß auf den Krantz aufgeführet. Sein Schüler Giacomo della Porta hat das Gewölbe/ die Kuppel / das Portal, die Capella della Vergine und die Altäre ausgebauet/ daß alſo dieſe Kirche im Jubel-Jahr 1575. ausgebauet worden.

Unter vielen andern Gebäuden / die Vignola in und auſſer Rom angeleget/ als die Hauß-Capelle de St. Marcello, die Capelle des Abts Riccio in der Kirche der Heil. Catharina und der Heil. Anna in der Vorſtadt Pia u. a. m. iſt das denckwürdigſte das Schloß zu Caprarola acht biß 10. Meilen von der Stadt. Dieſen Ort gab ihm der Cardinal Farneſe vor/ um daran ſeinen Verſtand und Geſchicklichkeit zu erweiſen. Ob nun ſchon dieſes Hauß ein Fünff-Eck und ſo wohl nach ſeiner Figur ſonderbahr/ als auch weil es auf einem Hügel lieget/ der mit groſſen Thälern umgeben iſt/ nichts deſtoweniger iſt es bequem und ſchön anſehnlich angeleget. Der Hof deſſelben iſt rund und ſtöſſet an einem jeden Geſchoß an vier groſſe Gemächer / ſammt einem groſſen vorn liegenden Vor-Saal durch zwey runde Gänge/ die um den Hof herum übereinander ſtehen / und mit einem flachen Dache gedecket ſind. Die Ställe und Küchen liegen in abgeſonderten Gebäuden / vor dem Schloß/ welches dem erſten Anſehen nach einer Veſtung gleichet/ jedoch durch die ſehr Regul-mäßige Ordnung von den alten gar weit unterſchieden/ welche meiſt mehr Gefängnüſſen als Luſt-Schlöſſern ähnlich. Die auf die Geſchichte des Hauſes Farneſe Gleichnüß-weiſe verfertigte Gemählde von dem berühmten Thadeo und Frederico Zuccharo vollführen den Pracht dieſes Schloſſes. Auch ſind daſelbſt verſchiedene Perſpective von der Erfindung und dem Pinſel des Vignola, der in der Optica groſſen Verſtand beſeſſen / und die er ſchon in der Jugend wohl begriffen. Dieſe Wiſſenſchafft hat ihm ein groſſes Licht in der Bau-Kunſt gegeben/ und hat er davon einen Tractat niedergeſchrieben/ der von ſeinem Sohn Hiacintho Barozzo dem Pater Ignatio Panti, einem Dominicaner und Profeſſori Matheſeos überlaſſen worden/ welcher ihn im Jahr 1583. ſamt einer Erläuterung heraus gegeben.

Als der Baron Bernardino Martirano in ſeinen eigenen Geſchäfften an dem Spaniſchen Hofe angekommen ware/ gab ihm König Philippus II. als einem in den Künſten wohlerfahrnen Manne/ Ordre/ zu der Kirche St. Lorenz im Eſcurial einen Riß von allen in Italien befindlichen Baumeiſtern machen zu laſſen. Dieſemnach iſt einer zu Genua von Galvazzo Alesi, zu Venedig von Andrea Palladio, zu Florentz von der Zeichner Academiè und unter andern einer von Vincent Dauti auf des Groß-Hertzogs Befehl gemachet und von ihm dem König eigenhändig

dig überschicket worden. Nachdem endlich dieser Herr in die 22. Risse von verschiedenen Baumeistern zusammen gebracht/ hat er sie insgesamt dem Vignola geben/ der aus denselben durch Hülffe ihrer Gedancken einen so schönen Entwurff gemacht/ daß er von dem König und dem gantzen Hof den andern allen vorgezogen worden. Zu dem Ende wurden ihm von diesem Herrn vortrefflich vortheilhaffte Vorschläge gethan / um ihn in des Königs Dienste zu bringen / und that man alles was möglich war ihn nach Spanien zu Ausführung eines so grossen Werckes zu ziehen. Allein Vignola schlug es ab/ theils wegen seines hohen Alters/ theils weil er mit grossem Vergnügen vor allen an der St. Peters-Kirche arbeitete. Daher ist man auch hernach seinen Rissen nicht nachgegangen; denn man hält davor/ daß Louis de Foix, ein Pariser/ diesen Bau geführet habe.

Da Pabst Gregorius XIII. mit dem Groß-Hertzog von Florentz wegen der Grentzen ihrer Staaten ohnweit der Stadt Castello in einigen Streit gerathen/ ward auf Seiten Seiner Heiligkeit Vignola erwehlet / diesen zu schlichten / welchen er auch zu grossem Vergnügen des Pabstes beygeleget. Wie er nun nach seiner Rückkunfft bey dem Spatziergehen dem Pabst über eine Stunde lang Bericht von der ihm aufgetragenen Sache erstattet/ und denselben um Urlaub gebeten hatte/ den andern Tag darauf nach Caprarola zu gehen/ ward er in der Nacht von einem Fieber überfallen / welches von dem ersten biß siebenden Julii anhielt/ alsdenn er 1573. im 66. Jahr seines Alters verstorben. Sein Leichnam ward mit einem prächtigen Leichen-Begängnüß von den Mitgliedern der Zeichner-Academie beehret/ und von selbigen nach der Kirche Maria Rotonda gebracht; Daß demnach durch sonderbahre Vorsehung / der zu seiner Zeit berühmteste Baumeister auch in einem der schönsten und herrlichsten Gebäude auf der Welt seine Ruhe finden müssen.

Register
derer Tractaten und Figuren
die in diesem Buche enthalten.
Erster Theil.

Vorbericht wegen dieser neuen Edition.
Vorrede des Uebersetzers.
Vorrede und Einleitung zur Architectur.
Das Leben des Vignola.
Vorrede des Vignola. = = = Pag. 1
Erklärung deren Figuren und Anfangs-Gründe der Geometrie. = p. 5
Von den Gliedern und der Manier dieselben schön zu verzeichnen. = p. 9
Von Auszierung der Glieder. = = = = p. 13
Von Auslesung der Profil. = = = p. 16
Von denen fünff Ordnungen insgemein. = = = p. 19
Von der Toscanischen Ordnung. = = = p. 23
Ein Toscanischer Bogen ohne Säulen-Stühle. = = p. 26
Ein Toscanischer Bogen mit Säulen-Stühlen. = = p. 28
Säulen-Stuhl und Fuß der Toscanischen Ordnung. = = p. 30
Das Toscanische Capitäl und Gebälcke. = = = p. 32
Von der Dorischen Ordnung. = = = p. 34
Die Dorische Bogenstellung ohne Säulen-Stühle. = = p. 38
Die Dorische Bogenstellung mit Säulen-Stühlen. = = p. 40
Der Säulen-Stuhl und Fuß der Dorischen Ordnung = = = p. 42
Der Ober-Theil der Dorischen Ordnung. = = = = p. 44
Noch ein ander Dorisches Gebälcke. = = = p. 46
Grundriß der Dorischen Gebälcke. = = = p. 48
Von der Jonischen Ordnung. = = = p. 50
Die Jonische Bogenstellung ohne Säulen-Stühle. = = p. 54
Die Jonische Bogenstellung mit Säulen-Stühlen. = = p. 56
Säulen-Stuhl/ Fuß und Kämpfer der Jonischen Ordnung. = p. 58
Der Ober-Theil der Jonischen Ordnung. = = = p. 60
Das Jonische Capitäl. = = = = p. 62
Anweisung wie man die Jonische Schnecken zeichnen soll. = = p. 64
Eine andere Art die Jonische Schnecke zu zeichnen. = = = p. 66
Beschreibung der Goldmannischen Schnecken-Linie. = = p. 68
Von der Corinthischen Ordnung. = = = p. 70
Corinthische Bogenstellung ohne Säulen-Stuhle. = = = p. 74
Corinthische Bogenstellung mit Säulen-Stühlen. = = p. 76
Säulen-Stuhl und Fuß der Corinthischen Ordnung. = = p. 78
Grund- und Auffriß des Corinthischen Knauffes. = = = p. 80
Capitäl und Gebälcke der Corinthischen Ordnung = = p. 84
Von der Römischen Ordnung oder Composita. = = = p. 86
Die Römische Bogenstellung ohne Säulen-Stühle. = = p. 90
Die Römische Bogenstellung mit Säulen-Stühlen. = = f. 92

Der Saulen-Stuhl und Fuß der Römischen Ordnung. = = p. 94
Grundriß und Profil des Römischen Knauffes. = = = p. 96
Das Capitäl und Gebälcke der Römischen Ordnung. = = = p. 98
Grund- oder Decken-Riß zu Römischen und Corinthischen Kräntzen. = p. 102
Der Römische und Corinthische Kämpfer. = = = p. 106
Von einigen Antiquen Capitälen und dem Attischen Säulen-Fuß. = p. 110
Von Verdünnung der Säulen. = = = p. 114
Beschreibung der ersten Conchoidal-Linie der Alten. = = p. 118
Wie man die gewundene Säulen machet. = = p. 120
Von der Ausschnitzung der gewundenen Säulen = = p. 124
Ein Gebälcke zu Krönung der Mauren. = = = = p. 126
Von den Pforten insgemein. = = = = p. 128
Eine Thür mit Bäurischem Werck nach Toscanischer Ordnung. = p. 134
Eine Thür / so vor den Cardinal Farnese zum vornehmsten Eingang der Cantzeley gezeichnet worden. = = = p. 136
Haupt-Thür an dem Pallast des Card. Farnese zu Caprarola. = = p. 138
Kirch-Thür de St. Lorenzo in Damaso; ein Werck von Vignola, ohnerachtet der übrige Bau von andern Baumeistern geführet worden. = p. 140
Thür an dem grossen Saal des Farnesischen Pallastes. = = p. 142
Von Fenstern insgemein. = = p. 144
Ein Fenster von dem Pallast Sachetti. = = p. 152
Ein Fenster von Vignola. = = = p. 154
Von den Sitzen oder Geländer-Gängen vor den Fenstern. = = p. 156
Von den Bilder-Blinten insgemein. = = p. 158
Tabernakel. oder Blinten mit Altar-Verkleidung. = = p. 164
Ein Bilder-Blint auff dem Haupt-Saal zu Clagny in Franckreich. = p. 166
Von den Caminen insgemein. = = = p. 168
Ein Camin aus dem Farnesischen Pallast. = = = p. 172
Grosse Camin vor Säle und Galerien. = = = p. 174
Mittelmäßige Camine vor grosse Gemächer = = = p. 176
Camine zu kleinen Zimmern und Cabinetten. = = = p. 178
Von den neuen Arten der Camine. = = = = p. 180
Von Austheilung der Gründe und Auszierung der Vorwände an den Häusern. = p. 183
Grundriß zu dem Keller oder Dienst-Geschoß. = = p. 184
Grundriß des ersten oder Boden-Geschosses. = = = p. 186
Grundriß des andern oder Haupt-Geschosses. = = p. 190
Auffriß des Gebäudes nach dem wie es vorwarts anzusehen ist. = p. 192
Aufriß eines Seiten-Gebäudes mit dem Durchschnitt des grossen Wohn-Hauses. = p. 194
Wie die Grundrisse auf die neue Manier abzutheilen. = = p. 196
Von den Treppen. = = = = p. 206
Erklärung des Zimmerwerckes. = = = p. 209
Von der Auszierung der Gärten. = = p. 214
Von den Bau-Materialien und deren Gebrauch. = = = p. 222
Von dem Marmor und seinen unterschiedlichen Farben. = = p. 222
Von Verbindung der Steine. = = = = p. 226
Vom Gebrauch des Eisens bey dem Bauen. = = = p. 228
Von dem Holtze. = = = = p. 231
Von der Deckung der Dächer. = = = = p. 233

Von

Von dem Bley. = = = p. 233
Von dem Kupffer. = = = = p. 234
Von dem Schiefferstein. = = = = ibid.
Von den Ziegeln. = = = = p. 235
Von dem Glaße. = = = = = ibid.
Von dem Mahlen und Anstreichen. = = = p. 236
Von der Construction der Gebäude. = = = = p. 238
Von dem Abstecken und ersten Anlegen der Häuser. = = p. 238
Von den Gründen der Gebäude. = = = p. 240
Von dem Schnittriß der Steine. = = = p. 242
Anmerckungen über einige Gebäude von Vignola. = = p. 249
Von der Kirche St. Andreæ zu Ponte Mole. = = p. 250
Durchschnitt der Kirche St. Andreas. = = p. 252
Von der Kirche del Gieusu Grande zu Rom. = = p. 254
Von dem Lust-Hause Pabst Julii zu Rom. = = p. 258
Von dem Schloß zu Caprarola in dem Patrimonio Divi Petri. = = p. 260
Aufriß des Schlosses zu Caprarola. = = = p. 263.

Zweyter Theil.

Vorrede über das Leben und die Wercke des berühmten Mich. Angelo pag. 265.

Eine Pforte zu Ende der Flamminischen Strasse zur Zeit die Vorstadt Del Popolo genennet/ an dem Haupt-Eingang der Renne-Bahn in Rom. = = pag. 270
Porta Pia sonst Viminale genennet. = = = p. 272
Pforte des Lust-Hauses des Patriarchen Grimani in der Strada Pia zu Rom. = p. 274
Durchschnitte der vorhergehenden drey Pforten. = = = p. 276
Pforte an dem Lust-Hoff des Cardinals Sermonette. = = p. 278
Pforte an dem Lust-Hauß des Hertzogen Sforza, = = p. 280
Seiten-Riß von nechstvorhergehenden zwey Pforten. = = p. 282
Das heutige Capitolium zu Rom. = = = p. 284
Die Haupt-Thüre des Pallastes de Gli Conservatori auf dem Capitolio. = p. 288
Eine Thüre von den Kammern der Zünffte. = = = p. 290
Geländer-Fenster an dem Haupt-Schloß des Pallastes de Gli Conservatori. = p. 292
Auffriß von vorn und der Seite des Jonischen Knauffes an dem Portico de Gli Conservatori. p. 294
Corinthische Säulen-Füsse und Knäuffe mit Oliven- und Bärenklau-Blättern. = p. 296
Römische Säulen-Füsse und Knäuffe mit Peterßilien und Lorbeer Blättern. = p. 298
Zusammen gesetzte Säulen-Füsse und Symbolische Knäuffe. = p. 300
Von den Aushölungen der Stämme mit Stäben und anderm Schnitzwerck. = p. 302
Säulen mit unterschiedenen Binden. = = = p. 304
Von Säulenstellungen. = = = p. 306
Verschiedene Arten besonderer und Symbolischer Säulen. = = p. 308
Verschiedene Vorrisse von besonderen Bilderstühlen. = = = p. 312
Verschiedene Vorrisse von Geländer-Docken. = = = p. 316
Vorrisse verschiedener ausgeschnittenen Lehnen. = = = p. 320
Verschiedene Arten ausgesetzter Steine. = = = p. 322
Vorrisse etlicher Gebälcke über Vorwände und etlicher Kräntze vor Gemächer. = p. 324

Einige

Einige neue Arten Kräntze vor Gemächer. = = = = p. 330
Von der Felder-Verkleidung insgemein. = = = p. 331
Von den Felder-Zierden der Vorwände. = = = p. 332
Von der Felder-Zierung der Verkleidung der innern Wände. = p. 334
Von der neuen Art des Täffelwercks. = = = p. 336
Von den Verkleidungen / Verfügungen und Kehlstössen der Tischer-Arbeit. = p. 340
Von der Felder-Verzierung an Gewölbern und geraden Decken. = p. 342
Von Austheilung der Böden und Aestriche. = = p. 346
Die erste Anmerckung von dem Ursprung der Dorischen Ordnung. = p. 353
Die 2. Anmerckung von den alten Exempeln der Dorischen Ordnung. = p. 354
Die 3. Anmerckung von der Austheilung der Dorischen Ordnung / und daß sie nicht so schwer ist als man vorgiebet. = = = p. 355
Die 4. Anmerckung von der Zusammensetzung / Accouplement der Dorischen Säulen. p. 357
Die 5. Anmerckung / wie man an vieleckichten Gebäuden die Dorische Gebälcke einrichten könne. = = = = = p. 361
Die 6. Anmerckung von Austheilung der Dorischen Ordnung an runden Gebäuden. = p. 362
Die 7. Anmerckung von etlichen Antichen Capitälen in welchen die Möglichkeit der sechsten Ordnung geläugnet wird. = = = p. 363
1. An dem Krantz. = = = = p. 365
2. An dem Borten. = = = p. ibid.
3. An dem Unterbalcken. = = = p. ibid.
4. An dem Knauff. = = = p. 366
5. An dem Stamm. = = = p. ibid.
6. An dem Säulen-Fuß. = = = = p. 367
7. An dem Deckel des Säulen-Stuhls. = = = p. ibid.
8. An dem Würffel. = = = p. ibid.
9. An dem Fuß des Säulen-Stuhles. = = p. 368
Die 8. Anmerckung von den Caminen / wozu hier ein Discurs von Oeffen gefüget wird. p. 370
Die 9. Anmerckung von dem Zimmerwerck. = = p. 378
Die 10. Anmerckung von dem Grund- und Auffriß. = = p. 385
Die 11. Anmerckung von den Steinen. = = = p. 388
Die 12. Anmerckung von Verbindung der Steine. = = = p. 390
Die 13. Anmerckung von den Ziegeln. = = = p. 392
Die 14. Anmerckung vom Mahlen und Anstreichen. = = p. 393
Die 15. = = von der Construction. = = = p. 394
Die 16. = = von dem Grundgraben. = = p. 395
Die 17. = = von dem Grundbau. = = p. ibid.
Die 18. = = von dem Schnittriß. = = = p. 398

Bericht wegen der Figuren.

Die Figuren zu binden richtet man sich nach denen darauf gezeichneten Paginis; die besonders aber mit Fig. 1. 2. biß 12. bezeichnet / werden zusammen zu Ende des Buches gebunden.

Vorrede deß VIGNOLA.

DEr Vorsatz ist allhie eine vollkommene Abbildung dieses kleinen Werckes zu machen/ und die Ursachen anzuführen/ welche mich solches auszufertigen und an das Liecht zu geben bewogen. Nachdem ich viele Jahre in verschiedenen Landen die Baukunst getrieben/ habe ich bey würcklicher Ausarbeitung ihrer Zierrathen ferner Lust bekommen/ alle Meinungen anderer/ so hiervon geschrieben/ mir bekannt zu machen/ und indem einige so wohl gegen die anderen/ als gegen den annoch stehenden Uberrest der alten Gebäude gehalten/ bin ich bemühet gewesen eine gewisse Regel daraus zu ziehen/ daran ich mich selbst künfftighin binden/ und zugleich verständigen Personen/ wo nicht in allen/ doch in den meisten Stücken hiedurch genug thun könne; jedoch in der Haupt-Absicht/ mich dessen zu meiner eigenen Nothdurfft zu bedienen.

Zu meinem Endzweck desto füglicher zu gelangen/ habe ich nicht so wohl diejenigen Meinungen erwogen/ darinnen die Authores sich selbst von einander unterscheiden/ als vielmehr/ um mein Vorhaben auf rechten Grund zu bauen/ mir die fünff Ordnungen zu einem Muster vor Augen gestellet/ wie man solche noch unter denen Alterthümern der Stadt Rom zu sehen bekommet. Und indem ich diese zusammen genau betrachtet/ auch nach dem richtigsten Maaß untersuchet/ habe ich wahrgenommen/ daß diejenigen/ so sich dem gemeinen Urtheil nach am schönsten erzeigen/ und unsere Augen mit der nachdrücklichsten Annehmlichkeit ergötzen/ eben eine gewisse Harmonie und so verwundersame Verhältnüsse der Zahlen in sich halten/ daß man durch die kleineste Glieder auch die grössesten Stücke genau ausmessen kan. Indem ich nun die Belustigungen unserer

Sinne/ die sie aus schönen Verhältnussen schöpffen und im Gegentheil die Widerwärtigkeit / die sie bey Dingen / welche weit davon entfernet/ empfinden/ gleichwie etwa die Musici in ihrer Wissenschafft augenblicklich dergleichen wahrnehmen / gantz genau erwogen ; so habe viele Jahr mich bemühet / die Ausübung der fünff Ordnungen der Baukunst unter eine kurtze und leichte Regel zu bringen. Das Mittel aber / dessen ich mich bedienet hierzu zu gelangen ist folgendes :

Wenn ich mich/ zum Exempel/ der Dorischen Ordnung meiner Regel gemäß bedienen wollen/ habe ich angemercket/ daß selbige den meisten Beyfall erlanget / wie sie an dem Theatro Marcelli ausgeführet worden. Dieser wegen habe dieselbe zum Grund meiner Regel genommen / und daraus die vornehmsten Theile determiniret. Wenn sich ein Glied den Verhältnüssen der übrigen Theile nicht gemäß befunden / wie solches aus der Arbeiter Versehen / oder anderen Zufällen/ die an kleinen Theilgen leicht mercklich fallen/ wohl geschehen können / habe ich kein Bedencken getragen / selbige nach meiner Regel einzurichten / jedoch ohne von den daran befindlichen Grössen allzuweit abzugehen. Dieser Freyheit mehreren Nachdruck zu geben / habe ich mich der Authorität anderer Dorischer Gebäude bedienet/ welche die meiste Reputation haben/ davon ich zuweilen einige kleine Theilgen genommen/ dasjenige zu ersetzen / was mir an dem Theatro Marcelli gefehlet ; habe es also nicht gemacht wie Zeuxis mit denen Töchtern der Bürger zu Crotona, (nach anderer der Agrigontiner) sondern wie mir die gesunde Vernunfft darzu hat Anleitung geben können. Ich habe alles schlechterdinges von denen Antiquen-Ordnungen ausgesuchet/ von den meinigen aber nichts hinzu gethan als die Austheilung der in schlechten Zahlen bestehenden Verhältnüssen/ ohne mich der Ellen/ Füsse oder Palmen einiger Länder zu bedienen/ wohl aber eines willkührlichen Maases/ so ich den Modul nenne und in gewisse Theile eintheile/ wie bey allen folgenden Ordnungen besonders wird zu ersehen seyn. Dieses bringet diesem Theile der Baukunst/ welcher sonst so verwirret ist/ ungemeine Leichtigkeit zuwegen/ daß auch ein mittelmäßig Ingenium, wenn es gleich kein sonderlich naturell zu solcher Wissenschafft hätte/ ohne

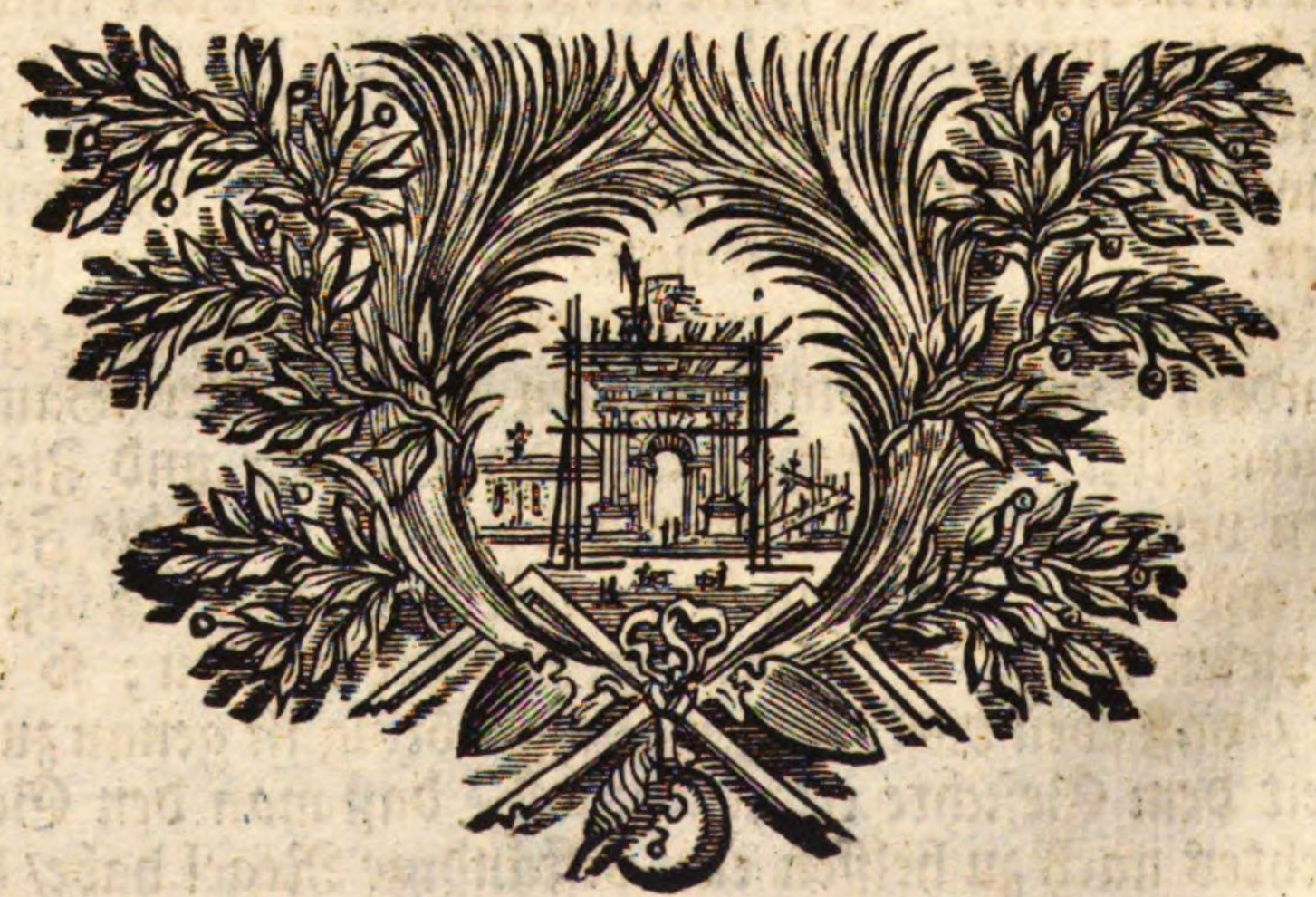
den

den Verdruß vieles lesen zu haben / alles wird begreiffen / und sich dessen mit guter Art bedienen können.

Ob nun schon nicht willens gewesen / dieses Werck public zu machen / so habe ich mich doch nichts desto weniger / gleichwie alle andere Autores, durch das Bitten und ernstliche Verlangen meiner Freunde hierzu bewegen lassen / vornehmlich aber durch den rühmlichen Vorschub und die Mildigkeit meines Herrn deß Cardinal Farnese, welcher ausser den besondern Gutthaten / die mich Seinem Hause verbunden gemacht / noch zu Ausführung dieser Arbeit gute Mittel gegeben und überhaupt verlanget / daß in diesem Stück ich meinen Freunden ein sattsam Vergnügen leisten möge; ja er hat mich in den Stand gesetzet / daß ich dem günstigen Leser / wie ich hoffe / in kurtzer Zeit von dergleichen Materie noch andere Dinge von nicht geringerer Wichtigkeit / als wie diese / werde mittheilen können.

Im Ubrigen bin ich keines weges gesonnen denen Einwürffen allezeit zu antworten / die wohl Unterschiedene wider mich in Bereitschafft haben mögen. Ich lasse das Werck selbst vor sich reden / und gründe mich auf verständiger Leute Urtheil / die vor mich sprechen werden / so ferne mein Werck das Glück hat denselbigen zu gefallen. Solte indessen jemand meine Arbeit vor überflüßig und unnütze halten / als ob man in dieser Materie keine Regel geben könne / indem nach dem einstimmigen Urtheil aller Baumeister / auch Vitruvii selbst / die Verhältnüsse der Glieder und Zierrathen / offt müssen vergrössert oder verkleinert werden / um die Fehler mit Kunst zu erstatten / die durch den natürlichen Betrug deß Gesichtes aus vielen Ursachen können verursachet werden; so gebe zur Antwort / daß eben dieser wegen höchst nöthig ist genau zu zeigen / was allzeit dem Gesichte erscheinen soll / daß man den Gebrechen deß Gesichtes nach zu helffen eine beständige Regel habe / der man allezeit genau nachfolge; welches durch die schönen und ohnfehlbaren Regeln der Perspectiv geschehen kan / davon ich in kurtzer Zeit vor Baumeister und Mahler einen so nöthigen Bericht zu geben hoffe / daß ich mich dessen guter und vergnügter Auffnahm gantz versichert halte.

Weil auch/ wie bereits gedacht worden/ mein Absehen alleine dahin gezielet/ mich denen verständlich zu machen/ die bereits einige Wissenschafft dieser Kunst haben; habe ich zu allen Gliedern der fünff Ordnungen die Nahmen derselben nicht gesetzet/ dieweil ich selbige bekannt zu seyn vermuthet. Nachdem ich aber beobachtet/ daß auch vielen vornehmen Personen dieses Buch beliebet/ die gerne sonder Mühe die Zierrathen der Baukunst nach allen Stücken erkennen wollen/ und alle dero Nahmen zu wissen verlangen; so habe selbige nach der Art hiebey gefüget/ wie man sich deren ordentlich zu Rom bedienet/ und in einer Ordnung/ die ein jeder leicht verstehen wird; anmerckende/ daß wenn derer Glieder Nahmen/ die mehrern Ordnungen gemein sind/ bey einer Ordnung einmahl angeführet worden/ selbige so denn nicht sollen wiederhohlet werden.



Erklärungen der Figuren und Anfangs-Gründe in der Geometrie, welche auf dem ersten Kupffer-Blat enthalten.

EIn **Punct** ist der Ursprung und kleineste Theil einer Grösse; er wird in den **natürlichen** oder den **sichtbaren**/ und in den *Mathematischen* eingetheilet. Der letzte ist das Ziel/ welches man in den Gedancken setzet/ wo eine Grösse sich anfangen oder enden soll; der erste aber wird durch die subtileste Spitze einer Nadel oder Feder angemercket. A. 1.

Der Punct bekomt sehr viele und mancherley Benennungen nach den Umständen darinnen er sich befindet. Z. E.

Durchschnitts-Punct/ wird genennet der Ort wo zwey Linien einander durchschneiden. B. 2.

Mittel-Punct/ Centrum, ist derjenige Punct innerhalb eines Circuls/ von welchem alle die Puncte in dem Umkreyß gleich weit entfernet sind. C. 14.

Werden der Puncte viele aneinander gesetzet/ so entstehen dadurch dreyerley **Linien.**

Eine gerade Linie ist/ wovon alle Theile der gantzen selbst ähnlich bleiben/ oder: wo man von einem gegebenen Ziel biß zu dem anderen den allerkürtzesten Weg nimmt die Puncte aneinander zu setzen. 3.

Eine krumme Linie ist/ deren Theile dem gantzen nicht ähnlich bleiben; denn ich kan sonderlich aus einem grossen Circul/ ingleichem aus einem Oval, ein merckliches Stück heraus schneiden/ so einer geraden Linie/ und also nicht mehr dem gantzen davon es genommen worden/ ähnlich ist. 4.

Eine vermischte Linie ist/ so aus zwey vorhergehenden Arten bestehet. 5.

Diese Linien erhalten nachgehends in Ansehung ihrer Lager und Bewegungen auch ihre besondere Benennungen.

Wenn demnach eine gerade Linie sich um einen festen Punct beweget/ so beschreibet sie mit ihrem andern aussern Theile einen **Circul-Kreyß**/ *Peripherie*, **Umkreyß**/ 6. und der Punct darum sie sich beweget heißt das Centrum. 14.

Diameter oder **Durchmesser**/ ist die Linie AB. 41. welche von einem Punct deß Circul-Kreyses durch das Centrum, biß zu einem andern entgegen stehenden/ gezogen wird.

Semidiameter, *Radius*, **Halbmesser**/ ist die gerade Linie 7. so sich mit dem einen Ende um den festen Punct beweget/ und mit dem andern die Peripherie beschreibet; oder jede aus dem Centro biß an den Umkreyß eines Circuls gezogene Linie.

Parallele **Linien** heissen diejenige so wohl gerade als krumme Linien/ die allezeit gleich weit von einander abstehend bleiben/ und nicht/ wenn sie auch unendlich fortgezogen würden/ weder näher zusammen lauffen und einander durchschneiden/ noch weiter auseinander fahren. 8.

Horizontal, **Wag-recht**/ **Wasserpaß-Linie**/ ist diejenige gerade Linie/ welche mit ihren äussersten Enden so wohl als mit ihrer Mitte gleich weit vom Centro der Erden abstehet/ oder mit der obern Fläche deß Wassers parallel ist. 10. 13.

Perpendicular-**Bley-Loch-rechte Linie**/ wird diejenige genennet/ welche auf einer andern dergestalt aufgerichtet stehet / daß die Winckel zu beyden Seiten gleich groß sind. 11.

Oblique oder **Schreg-Linie** ist/ die mit einer andern gleichen Linie keinen rechten Winckel machet/ und also nicht mit ihr perpendicular ist. 9.

Diagonal, **Ubereck-Linie**/ ist die gerade Linie/ welche in einer Figur von einem Winckel biß in den andern gezogen/ dem dritten Winckel darinnen entgegen lieget. 12.

*Proportio***nirte Linien** heissen diejenigen/ die in einer gewissen Verhältnüß gegen einander bleiben / wenn ihre Theile darein sie getheilet von gleicher Länge angenommen sind. Demnach verhält sich Fig. 16. wie EF. gegen GH. das ist 8. zu 12. also AB. zu CD. das ist/ wie 6. zu 9.

Werden die Puncte so eine Linie machen dergestalt so nahe aneinander gesetzet/ daß zwischen zweyen kein dritter Punct mehr Raum hat/ so heisset diese eine **ausgezogene Linie.** 19.

Da aber nur angedeutet wird/ wo dergleichen Linie stehen oder liegen könte / sie aber nicht selbst zu der Sache/ von welcher die Rede/ nothwendig gehöret/ wird solche nur durch auseinander gerückte Puncte angedeutet/ und heisset daher eine **punctirte** oder **blinde Linie.** 20.

Eine **ungemessene Linie** wird diejenige genennet / welche man nach seinem Gefallen allemahl so lang annehmen kan als es die Sache erfordert. 21.

Die gerade Linie 24./ welche in einem Umkreyß gezogen/ und nicht durch das Centrum geführet wird/ heisset eine **Sehne.**

Wird aber diese durch den Umkreyß weiter fortgeführet/ biß sie eine andere/ die ausser dem Umkreyß in einem Puncte zu rechten Winckeln berühret/ stösset / so nennet man die erste **die durchschneidende**/ 25. (secantem) und die andere die **berührende** 26. **Linie** (tangentem.)

Axe/ **Senckstrich** in einem Säulen-Stock / oder einer Rund-Säule ist die gerade Linie/ so aus dem Centro der obern Fläche/ in das Centrum der unteren gezogen wird. 63.

Es wird dieses Wort in noch gar anderem verschiedenen Verstande genommen/ davon deß Herrn Hof-Rath Wolffens Mathematisches Lexicon nachzulesen.

Basis, **Grund-Linie**/ ist die gerade Linie oder Seite worauf eine Figur stehet. 34.

Seiten werden diejenige Linien genennet/ so eine Figur oder Fläche einschliessen helffen. 35.

Schnecken-Linie ist eine krumme Linie/ welche aus halben und viertel Circulen bestehet/ die aus unterschiedlichen Centris dergestalt gezogen werden/ daß sie sich aneinander schliessend in proportionirlicher Weite von dem Centro der **Schnecke**/ so das **Auge** genennet wird/ immer weiter abziehen. Fig. 17.

Schlangen- oder **gewundene Linien** sind / die an ihren Enden mit Circul-Linien eine Wiederkehr machen. 18.

Wo zwey Linien an einem Ort aneinander stossen / so machen sie daselbst einen **Winckel**/ und dieser ist theils seiner Grösse nach/ theils wegen der Linien von unterschiedener Benennung.

Ein

Ein **rechter / gerader** Winckel ist / den eine Perpendicular-Linie mit einer anderen geraden macht / er hat 90. Grad / oder den vierten Theil deß Circuls. 28.

Ein schieffer **spitziger** Winckel ist ein jeder kleinerer als ein rechter. 29.

Ein **stumpffer** Winckel ist ein jeder grösserer als ein rechter. 30.

Ein **gerad-linichter** Winckel ist der von zwey geraden Linien beschlossen wird. 32.

Ein **krumm-linichter** Winckel der von zwey krumen Linien eingeschlossen. 31.

Ein **vermischter** Winckel / welcher aus einer geraden und krummen Linie entstehet. 33.

Vermittelst der Linien entstehen die **Flächen** / welches ein Raum / so eine Breite und Länge aber keine Dicke hat ; man heisset solchen insgemein eine **Figur**. Wie nun ein Winckel durch die dritte Linie zugeschlossen / so entstehet daher die erste Art von den Figuren / welche wegen der Zahl ihrer Ecken oder Winckel auch ein Drey-eck / Triangel heisset / und wird eines Theils nach den Seiten / und andern Theils nach den Winckeln unterschieden.

Ein **gleichseitiges** Drey-eck / Æquilaterum ist das drey gleiche Seiten hat. 35.

Ein **gleichfüßiges** Drey-eck / Æquicrurum, Isosceles ist das zwey gleiche Schenckel hat. 36.

Ein **ungleichseitiges** Drey-eck / Scalenum, dessen drey Seiten von ungleicher Länge sind. Fig. 37.

Ein **rechtwincklichtes** Drey-eck / Rectangulum, ist das einen rechten Winckel hat. 38.

Ein **spitzwincklichtes** Drey-eck / Acutangulum, das drey spitze Winckel hat. 40.

Ein **stumpffwincklichtes** Drey-eck / Obtusangulum, das ein Stumpffen-Winckel hat. 39.

Man könte die Drey-eck auch nach ihren Linien benennen / daraus sie bestehen / also ein **gerade-linichtes** / rectilineum, ist dasjenige dessen drey Seiten gerade Linien. **Krumm-linichtes** / curvilineum, dessen drey Seiten krumme Linien ; und **vermischtes** / oder mixtum, dessen Seiten aus geraden und krummen Linien bestehen.

Ein **Quadrat** oder **Schacht** ist eine Figur die vier gleiche Seiten / und lauter rechte Winckel hat. Fig. 42.

Ein **ablange Vierung** / Oblongum, ist eine viereckichte Figur / die lauter rechte Winckel hat / aber die einander entgegen gesetzte Seiten sind nur einander gleich. 43.

Ein **Rauten-Vierung** oder **geschoben Quadrat** / Rhombus, hat vier gleiche Seiten und lauter schieffe Winckel. 44.

Ein **Rautenförmige Vierung** / oder **geschoben ablange Vierung** / Rhomboides, hat lauter schieffe Winckel / aber die zwey einander entgegen gesetzte Seiten sind gleicher Länge. 45.

Trapezium heisset jedes andere Vier-eck / so zu den vorhergehenden nicht kan gerechnet werden.

Diejenige übrige Figuren so mehr als vier Seiten haben / werden Polygona oder Viel-eck genennet / und zwar nach der Zahl ihrer Seiten.

Ein

Ein **Fünff-ecke.** Fig. 52.
Ein **Sechs-ecke.** Fig. 53.
Ein **Sieben-ecke.** Fig. 54.
Ein **Acht-ecke.** Fig. 55.
Ein **Neun-ecke.** Fig. 56.
Ein **Zehen-ecke.** Fig. 57.

Hiernechst werden auch die Figuren nach ihren Seiten und Winckeln also benennet/ daß wenn in einer Figur alle Seiten und Winckel einander gleich sind/ heissen sie *regulaire* oder **ordentliche**/ sind aber die Seiten und Winckel nicht alle einander gleich/ so nennet man sie *irregulair* oder **unordentlich**; zu welchen letzten die Fig. 46. biß 49. gehörig.

Kreyß-Fläche ist ein Raum / welchen die Peripherie oder der Umkreyß eines Circuls einschliesset. Fig. 14.

Der **Ausschnitt** eines Circuls ist eine Fläche/ welche zwischen zweyen Radiis innen liegt. Fig. 15.

Der **Abschnitt** eines Circuls ist eine Fläche / welche durch eine Sehne deß Circuls abgeschnitten wird. Fig. 27.

Oval-, **Ey-, Lang-Rundung** ist ein Raum/ der durch eine krumme Linie eingeschlossen / welche aus einem auf unterschiedene Art gerueckten Circul entstehet. 50. 51.

Gleichwie aus der Bewegung eines Punctes eine Linie/ und aus dieser die Flächen; also kommen aus den verschiedenen Bewegungen der Flächen die Cörper her/ welches Grössen sind/ die nicht nur eine Länge und Breite/ sondern auch eine Dicke haben.

Ein **Würffel**/ *Cubus*, ist demnach ein Cörper / der gleiche Länge/ Breite und Dicke oder Höhe hat. Fig. 58.

Ein **Stock** oder *Prisma* ist ein Cörper / der aus einer Figur entstehet/ die sich an einer geraden Linie immer parallel herunter beweget / und wird genennet **drey-vier-eckicht** und so weiter/ wenn die Figur drey/ vier oder mehr Ecken hat. 69. 70.

Ein **Säulen-Stock**/ Waltze oder Cylinder wird der Cörper genennet / dessen Fläche/ daraus er wie kurtz vorhergehender entstanden ein Circul. 62.

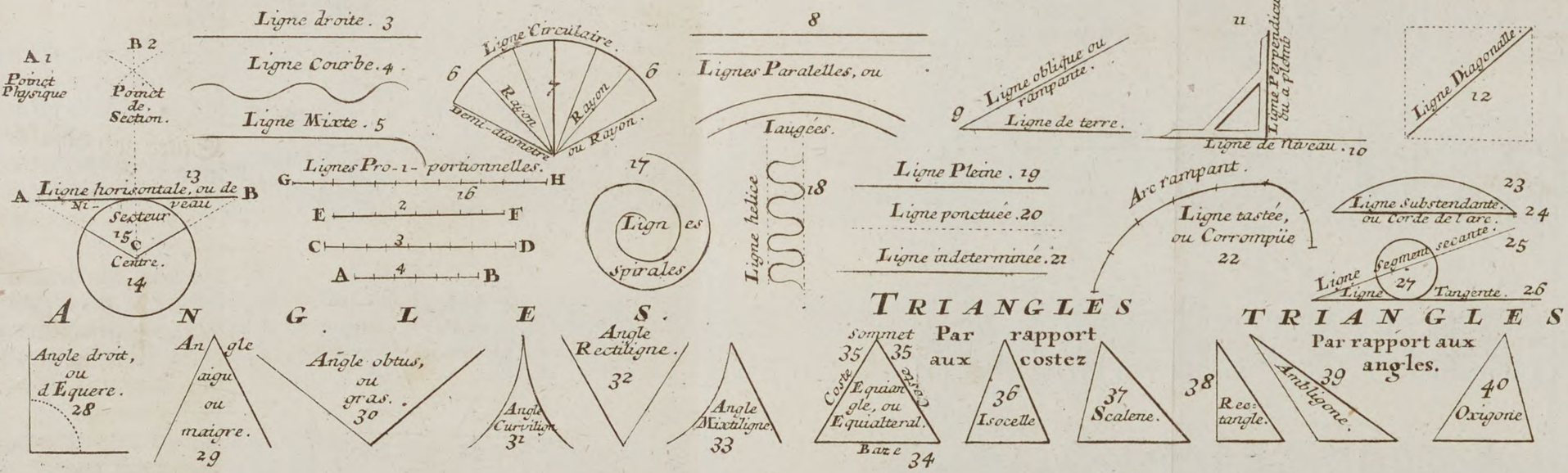
Ein **Eck-Kegel**/ Pyramide, ist ein Cörper/ der entstehet / wenn sich eine Linie in einem festen Puncte um die gantze Peripherie einer geradelinichten Figur mit dem andern Ende bewegen lässet/ und wird/ nachdem die Figur viele Ecke hat/ dreyeckicht/ viereckicht ꝛc. ꝛc. genennet. 71. 72.

Ein **Rund-Kegel** ist ein Cörper / der entstehet / wenn sich ein Drey-eck um seine eine Seite herum beweget. 68. Wenn die Balis sich mit der Axe in einem scheiffen Winckel befindet/ heisset er ein **schreger Rund-Kegel.** Fig. 68. Dergleichen Beschaffenheit es auch mit dem schregen Säulen-Stock hat.

Eine **Kugel** ist ein Cörper/ so entstehet/ wenn ein halber Circul sich um seinen Diameter herum beweget. 59. Der äusserste Theil derselben heisset die erhabene Fläche 60. und so diese hohl ist/ wird die innere die hohle Fläche genennet. 61.

Von

POINTS DIVERSES ESPECES DE LIGNES.



ANGLES

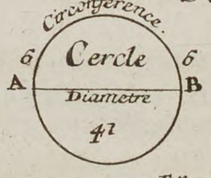
TRIANGLES

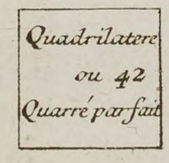
Par rapport aux costez

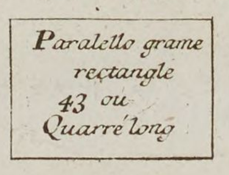
TRIANGLES

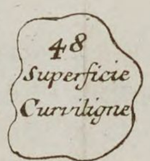
Par rapport aux angles.

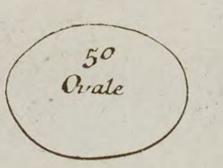
SUPERFICIES PLANES.



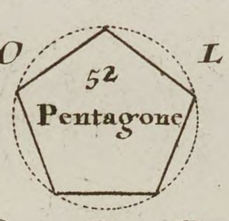


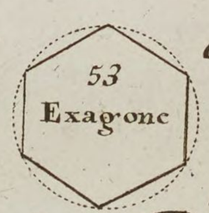


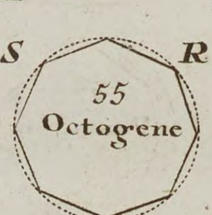


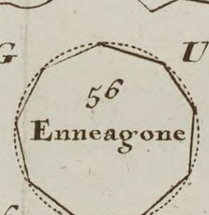


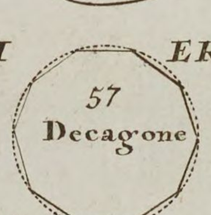
POLIGONES REGULIERS



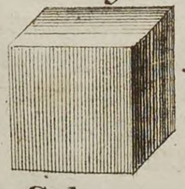


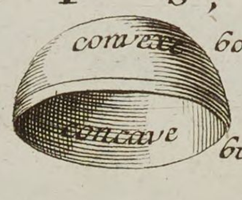


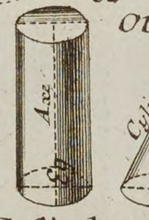


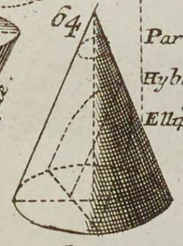


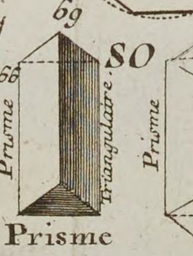
CORPS, ou SOLIDES

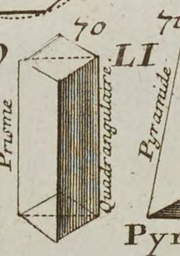


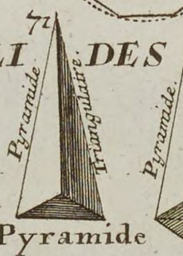


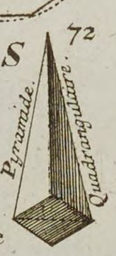




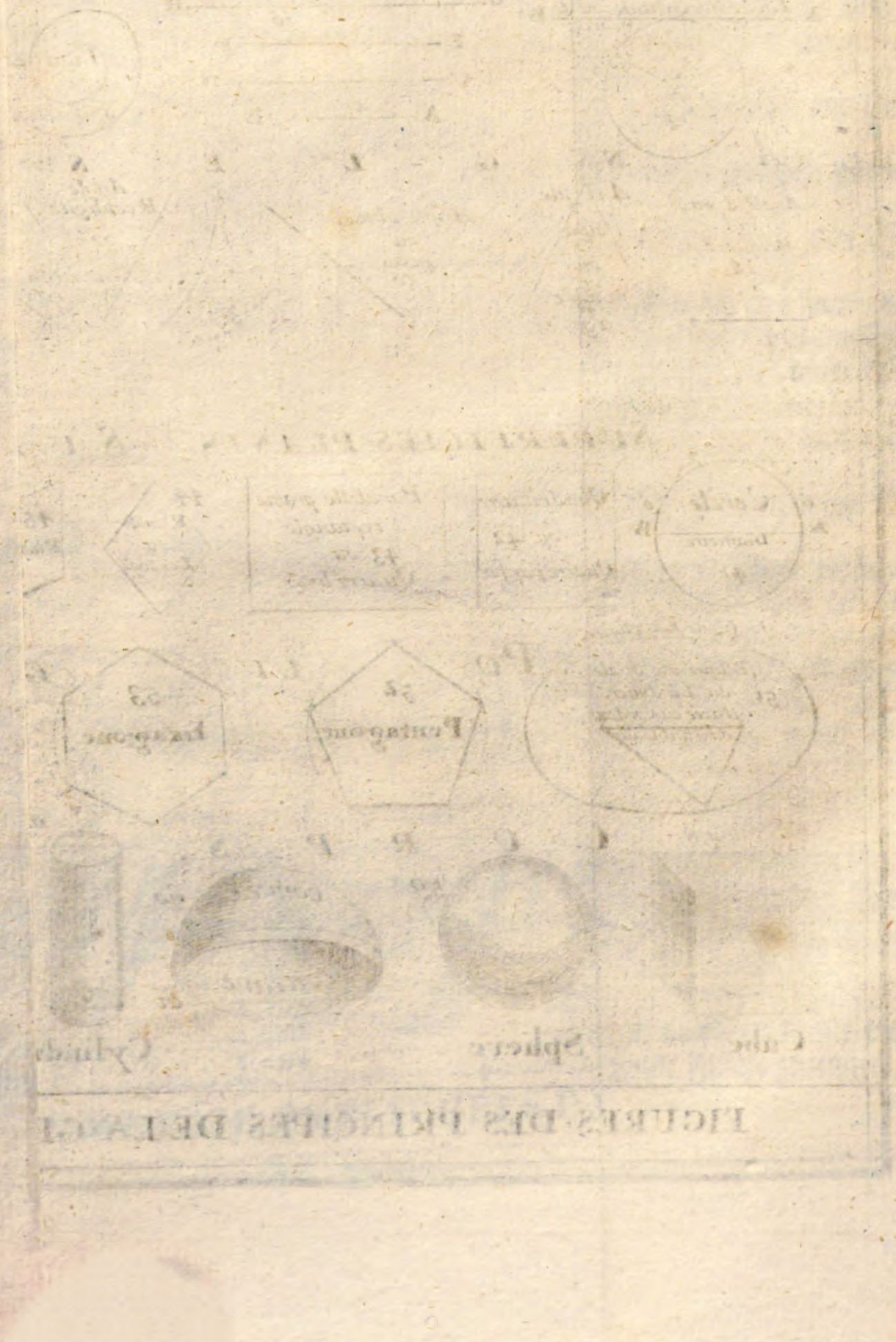








FIGURES DES PRINCIPES DE LA GEOMETRIE EXPLIQUÉES DANS LES DEFINITIONS.



Von den Gliedern und der Manier dieselben schön zu verzeichnen.

WEil dieses Buch die Grund-Regeln der Bau-Kunst anweisen soll/ erachte ich vor dienlich und gemäß/ anfangs von denen Gliedern zu reden/ welche deren Anfang und ursprünglicher Stoff sind; auch zu zeigen/ wie man deren Umrisse zu machen habe.

Die Glieder sind in der Bau-Kunst/ was die Buchstaben in der Schreib- und Rede-Kunst. Dann wie durch dieser mannigfältige Zusammenfügung unzehlige Worte in verschiedenen Sprachen entstehen/ also kan man durch Vermischung der Glieder eine grosse Menge gantz unterschiedener Gesimse vor alle Ordnungen / auch bey so wohl ordentlicher als ausserordentlicher Zusammensetzung finden. Weil man aber nichts leichtlich in der Bau-Kunst verfertigen darf/ welches seinen Grund in der Natur und Geometrie nicht hat/ auch derer Regeln so willkührlich nicht sind/ wie sich manche wohl einbilden; ist zu wissen/ daß der Umriß aller und jeder Glieder aus der Geometrie verfertiget wird/ und daher wie es nur dreyerley Linien giebt/ die gerade / krumme/ und die aus beyden zusammen gesetzet ist; also mehr als dreyerley Arten der Glieder nicht gedultet werden/ nemlich platte/ runde/ und aus beyden zusammen gesetzte. Daher siehet man wie lächerlich die Glieder und Gesimse der Gothischen Bau-Art heraus kommen / indem deren Urheber/ welche sie nicht nachmachen gekont oder nicht gewolt/ um ihre Art von der Griechischen und Römischen zu unterscheiden/ die vollkommene Figuren verlassen und unvollkommene an ihrer Statt erwählet/ wodurch ihre Wercke gantz unannehmlich sonderlich denen vorkommen/ die die Wercke der antichen Bau-Kunst schon gesehen haben. Unter denen Gliedern sind grosse/ als Rinnleisten / Wulst oder Kropffleisten / Hohlkehlen / Karnieß oder Kehlleisten/ Pfühle und Einziehungen; die übrige als Stäbe/ Riemen/ An- und Ablauffungen werden kleine genennet. Der kleinen bedienet man sich die grossen zu decken/ zu unterscheiden und besser auseinander zu setzen. Die Hohlkehlen/ Karnieß und Wülste machet man zuweilen auch zimlich klein/ wie zwischen denen Streiffen deß Unterbalckens / und an denen Bögen und Thürpfosten / aber der Rinnleisten / der Krantzleisten/ das Band zu den Zahnschnitten/ und die Streiffen woran die Sparren Köpffe gesetzet werden / bleiben beständig grosse Glieder/ und erforderen kleinere zu ihrer Bedeckung.

Der Wulst und Kehlleisten in denen Krantzen sind auch grosse Glieder / und werden von kleinen bedecket. Die grosse und kleine Pfähle / wie auch die Einziehung/ so gerade das Widerspiel sind / dienen meist zu denen Säulen-Füssen/ und werden von einander durch Riemen und Stäbe abgesondert. Alle diese Glieder werden unterschiedlich verzeichnet / nach dem Unterscheid der Weite / aus der sie müssen gesehen werden/ wornach man deren Vorsprung oder Einziehung richten muß. Die schönsten Glieder sind/ welche einen vollkommenen Umriß haben/ wie der Wulst und die Hohlkehle/ welche nach einem viertel Kreyß/ denn die Rinnleisten und Kehlleisten/ welche aus zwey Circul-Stücken durch den gleichseitigen Triangel gezogen werden. Die platten Glieder müssen alle winckelrecht seyn; die Stäbe so meist drey Vierthel

oder zwey Drittheil ihrer Circumferenz am Umriß halten/ werden etwas von denen grossen runden Gliedern durch ein gar kleines eingezognes Riemlein abgesondert/ welches man fast nicht mercken darff/ dergleichen in Franckreich die Maurer coup de Crochet, und die Schreiner oder Tischler le grain d'Orge nennen. Die Ausladung eines Gliedes darff selten seine Höhe übertreffen/ ausser an dem Krantzleisten/ den man in diesem Fall unten an dem Kinne wie einen Canal aushöhlert. Diese Glieder nun aufzureissen/ muß man etlicher Regeln aus der Geometrie kundig seyn/ daraus die Figuren zu verstehen; Z. E. daß ein gleichseitiges Drey-Eck sey eine Figur so aus drey gleichen Seiten beschlossen wird/ und darzwischen drey gleiche Winckel hat; daß ein Quadrant der vierte Theil eines Circuls/ daß eine Perpendicular-auf der Horizontal-Linie zwey gleiche und rechte Winckel formiret/ u. s. w. wie solches nunmehro aus denen eingerückten Erklärungen abzunehmen/ und welches leichte aus der Kupfferplatte der Glieder zu sehen ist/ da selbige Geometrisch verzeichnet sind/ und die punctirten Linien zu der Operation dienen/ die schwartzen aber den Umriß der Glieder zeigen/ und endlich die kleinen Creutzlein die Mittelpuncte/ aus denen die Bögen gezogen werden. Es giebt noch andere Glieder/ welche ob sie schon mit dem Circul nicht gezogen sind/ dennoch einen guten Effect thun/ als welche ein halbes Hertz præsentiren/ die gar niedrigen Rinneleisten/ Einziehungen/ die nach einem halben Oval oder nach-Rundungen gezogen sind/ die aus etlichen Circul-Stücken bestehen/ u. d. m. die alle ihren Umzug nach Gelegenheit deß Ortes bekommen/ da sie sollen angebracht werden. Dergleichen Glieder dienen zu den Einfassungen der Thüren und der Felder an den Wänden; item der Gemählde und grossen Spring-Brunnen Kessel/ da die Glieder etwas erhoben seyn müssen.

Die Kunst die Glieder wohl zu formiren und zu profiliren ist ein nothwendiges Stück vor denjenigen/ so in der Bau-Kunst zu excelliren gedencket/ denn mancher bringet gute Dinge in Austheilung seiner Grundrisse und Auszierung seiner Faciaten/ und verderbet doch hernach sein gantzes Dessein mit seinem profiliren. Die alte Manier/ wie auch deß Mich. Angelo ist mehr freyer und könte wohl verbessert seyn. Die schönsten Profile sind am wenigsten mit Gliedern überhäuffet/ und werden darinnen einerley nicht offte wiederholet/ sondern vielmehr eine stete Abwechselung der platten mit den runden observiret. Es ist aber sonderlich in acht zu nehmen/ daß immerzu kleine zwischen die grossen gesetzet werden/ um sie in deren Vergleichung desto scheinbarer zu machen. Auch soll der Vorsprung deß Profils mit der Höhe in Ansehung deß Cörpers/ darauf es kommen soll/ eine gute Verhältnüß haben. Man soll sich bemühen/ daß in jedem Stücke eines Profils immer zuförderst ein groß Glied herrsche/ wie der Krantzleisten in dem Karnieß/ welcher dessen wesentlichster und nothwendigster

a) Riemen.
b) Stäbgen.
c) Stab.
d) Pfuhl.
e) Einziehung.
f) Wulst.
g) Hohlleisten.
h) Kehlleisten.
i) Rinnleisten.
k) Krantzleisten mit seinem Ablauff und unten mit der Regen-Rinne.
l) Gedruckter Pfuhl.

Termes des Auteurs		Termes des Ouvriers
Reglet et Bandelette	ou	*Filet, Listel, Listeau*
a		
Astragale	ou	*Baguette*
b		
Petit Tore, et Tore Superieur	ou	*Boudin, Rond, Bozel,*
c		
Gros Tore	ou	*Gros baston, Boudin,*
d		
Nasselle, et Trochile	ou	*Scotie, Rond creux,*
e		
Eschine Astragalle Lesbien	ou	*Quart renverse, de rond droit*
f		
Escape, ou Cymaise Dorique	ou	*Demi-creux, Cavet,*
g		*Gorge*
Cymaise Lesbiene	ou	*Talon renverse, droit*
h		
Gueule Gorge et Cymaise	ou	*Doucine, ou Gueule renversée droite*
i		
Couronne, et Larmier	ou	*Goutiere Mouchette*
k *Soffite*		*Plafond*
Tore Corompu	ou	*Moulure ovale en demi-cœur*
l		
MOULURES OMBREES.		**MOULURES AU TRAIT.**

Tab. 2.

ster Theil ist/ ob er schon an etlichen berühmten Gebäuden/ wie an dem Tempel deß Friedens in Rom aussen gelassen ist. Auch dienet zu grosser Schönheit/ wenn man die Glieder der Profile einerley Höhe zu machen vermeidet; ein Glied so ein anders krönet/ kan nicht wohl grösser als dessen Helffte/ noch kleiner als dessen Drittheil seyn. Wie das Riemlein auf dem Kehlleisten und der Stab unter dem Wulst nicht dürffen minder als den vierdten Theil / auch nicht mehr als den dritten Theil der Höhe desselben haben. Die Zahnschnitte sind in einem Krantzgesimse das gröste Glied unter dem Krantzleisten/ und dieser ein wenig schwächer als der Rinneleisten. Also ist er viel zu niedrig über den Corinthischen Säulen deß Pantheon, so wohl innen als aussen; der Kehlleisten darf oben nicht wiederum rund gemacht werden/wie an dem Architrave deß Ehrenbogens Constantini; der Umriß der Rinneleisten soll gelinde gleichsam auseinander fliessen / und das hohle Theil dem erhabenen gleich seyn. Philipert de Lorme und mehr andere Baumeister haben den Krantzleisten/ wie auch die Streiffen deß Unterbalckens oben etwas einwärts gerücket / um wie sie vermeinen/ dadurch zu verhüten/ daß selbige nicht oben über zu hangen scheinen. Dieses ist mangelhafft/ obschon einige alte Exempel in der Antiquitæt gefunden werden/ und müssen alle viereckigte (platte) Glieder Winckel- und Bley-recht bereitet werden. Das oberste Glied eines Karnieses soll nicht rund/ als zum Exempel ein Stab seyn/ ob es schon Exempel giebet/ sondern ein Riemlein oder Band. Die Sparrenköpffe haben folgende Verhältnüß: Sie springen noch so weit vor als sie fornen breit sind/ und dahero kommet der Platz zwischen denselben am Kinne deß Krantzes just viereckicht. Die drey Stücke des Gebälckes behalten die Proportion, die ihnen in jedweder Ordnung zugeeignet werden.

Wenn man nun zulänglich in Auslesung der Profile urtheilen will/ muß man sich nicht alleine bey denen Rissen und Büchern aufhalten / sondern sich aus denen Wercken selbst Raths erholen. Denn weil viel an der Situation der Profile gelegen ist/ wenn sie an dem Ort/ da sie angebracht worden/ schicklich heraus kommen sollen/ muß man sich durch Betrachtung der Wercke eine gute Art zu profiliren angewöhnen/ wie Vignola und Palladio auch gethan haben. Ob nun diese Kunst zu profiliren/ wie oben schon gedacht / ihren Grund in der Geometrie hat / muß man doch / weil die Zeichen-Kunst so viel daran Theil hat als diese Wissenschafft/ seine Profile nach dem Auge richten/ und nicht eben verbunden seyn an allen denen geringsten Gliedern sich deß Circkels und Lineals zu bedienen/ um dieses nothwendige Stücke der Baukunst mit desto grösserer Leichtigkeit ins Werck zu richten. Demnach solte man/um fertig zu werden / sich mehr in Verzeichnung grosser als kleiner Profile üben / weil daran leichter abzunehmen ist was sie vor einen Effect thun.

Von Auszierung der Glieder.

WEil der Auszierungen an denen Gliedern fast unzehlige Arten sind / habe ich nur die gebräuchlichste/ und die sich vor jedes Glied am besten schicken / an die Hand gegeben. Ich habe die von Vignola verzeichnete denen übrigen vorgezogen/ weil er darinnen der Antiquitæt am genauesten gefolget/ und sie sehr ansehnlich und groß ausgeführet hat.

Damit die Baukunst allezeit dem Orte gleichförmig und gemäß sey/ zu dessen Schönheit sie behülfflich seyn soll / müssen deren Zierrathen so behörig und schicklich angebracht werden/ daß alle und jede deß Baumeisters Verstand und den Gebrauch deß Gebäudes anzudeuten dienen. Also siehet man / daß auch die Alten solche nicht von ohngefehr gemacht / indem man aus denen kleinesten überbliebenen Stücken erkennen kan welches ihre Tempel/ Richthäuser/ Triumph-Bögen und andere Gebäude gewesen/ die mehr zur Zierde als Nutzen deß gemeinen Wesens aufgerichtet worden. Derer Verzierungen itzo zu geschweigen/ welche bey Verfassung und Ordonnance gantzer Stücken vorkommen / will ich allein von denen handeln / welche die Glieder zu schmücken gebrauchet werden. Diese sind theils unbestimmte / theils bestimmte; jene verfertiget man nach Belieben an denen Gliedern / diese aber haben jederzeit eine gewisse Bedeutung/ daher sie als Symbola das Absehen deß gantzen Gebäudes auch an kleinen Stücken zu eröffnen gebrauchet werden.

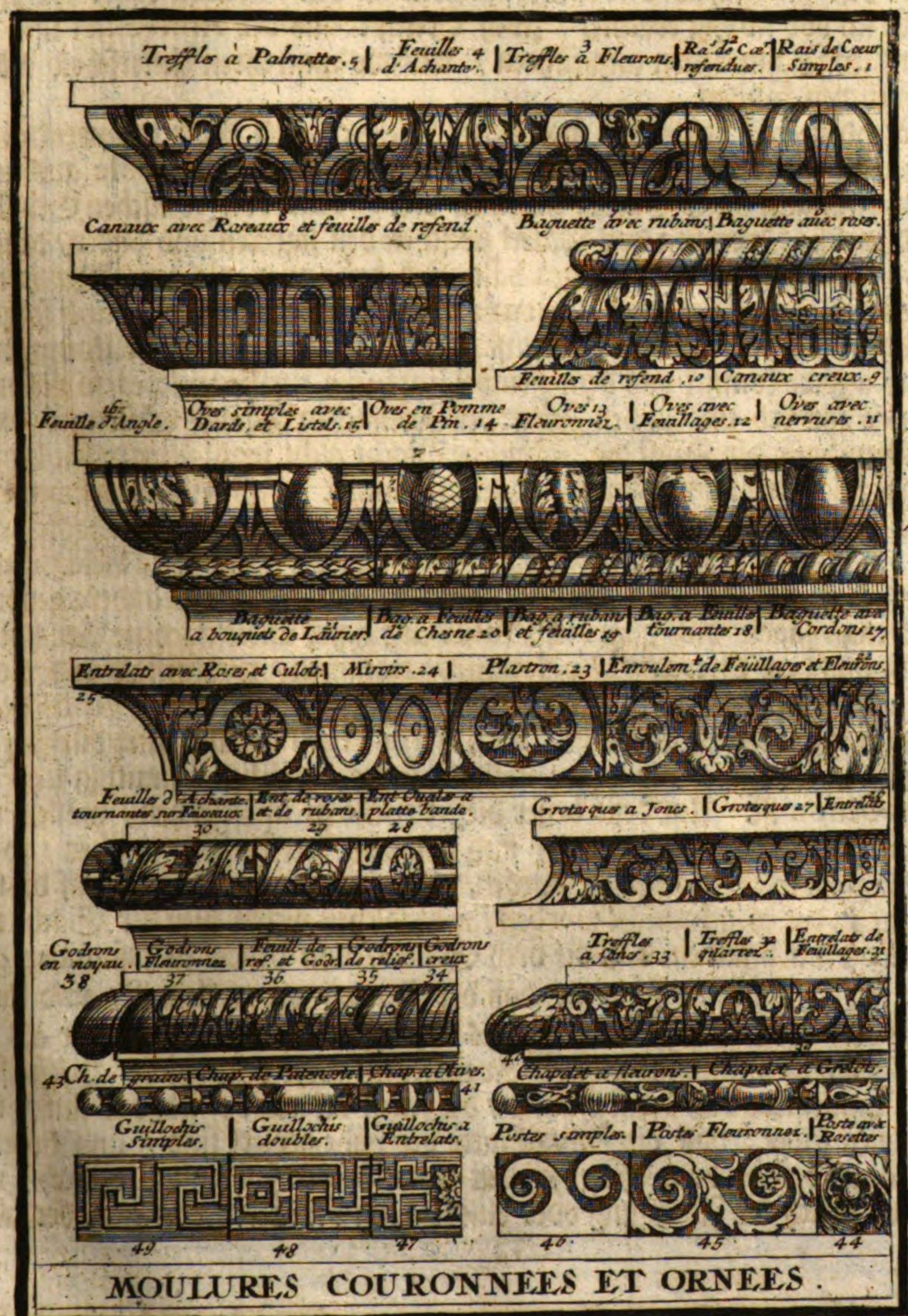
Beyderley Sorten werden theils auf die Glieder erhoben / theils aus ihnen heraus gegraben geschnitzet. Also kan der Wulst entweder auf seiner runden Fläche ausgeschnittene Blätter oder Muscheln haben/ oder/ als man gemeiniglich machet/ Eyer-rundungen/ welche in denselben eingelassen werden/ weil dieses ohne dem runde und hocherhabene Glied würde zu schwer werden / wenn dessen Zierathen erhoben wären wie an denen Stäben / an denen man Perlen / Pater noster, Oliven und knotigte Schnüren ausschneidet. Das Gegenspiel geschiehet an denen eingezogenen Gliedern / als an dem Hohlleisten und der Einziehung / auf denen die Zierathen auswarts angeschnitten werden. Was am gemeinsten an allerhand Wercken und nach Belieben gemachet wird / sind allerhand Eyer / Spitzhertzen oder Hertzblätter / so wohl nach der Natur als der Fantasie gemachte Blumen und Blätter/ Aushohlungen wie runde Thüren oder Gallerie-Bögen/ und vielfältige andere Sachen / die an den alten Gebäuden zu sehen

So ferne man aber diese Glieder nicht mit grosser Geschicklichkeit sehr spahrsam anbringet/ werden die Gesimse davon undeutlich und plump/ an statt einige Schönheit und Zärtlichkeit davon zu erhalten. Die allgemeineste Regel ist glatte Glieder unter geschnitzte zu mischen / damit das Auge an diesen gleichsam eine Ruhe und in dieser Zusammenstimmung ein Vergnügen finde. Also darf man den Krantzleisten und die Streiffen der Unterbalcken oder Bogeneinfassungen nicht leichtlich ausschnitzen/ ohne wo ein sonderlicher Pracht der Gesimse erfordert wird / wie an denen Verzierungen der Altäre / daran man alle Glieder biß auf die Riemlein mit Schnitzwerck zieren kan. Alle diese Schnitzwerck als Eyer/ Spitzhertzen / Blätter / Zahnschnitte / Oliven und dergleichen sollen fein bleyrecht übereinander zutreffen/ und diese alle sich nach den grössesten richten / als nach denen Sparrenköpffen und Zahnschnitten. Es sollen diese Verzierungen ferner sich zu den Ordnungen wohl schicken bey denen sie gebrauchet werden/ und also die zierlichsten an die delicatesten kommen / nemlich an die Römische und Corinthische; an die Toscanische und Dorische schicken sich fast gar keine. Es sollen auch an einer Faciata alle Stücke in gewisser Maase ausgezieret seyn/ damit eines nicht etwa gantz schlecht/ das andere allzu reich gezieret sey. Denn wie die Baukunst von dem menschlichen Leibe ihre Verhältnüsse abnimmt/ also müssen auch ihre Verzierungen so schicklich und wohlgereimt seyn als

der Schmuck an der Kleidung. Man kan auch gleicher gestalt / wie die Alten ihre Zierathen nichts ohne gewisse Ursachen aufgebracht haben / noch heutiges Tages neue erfinden / welche ein Absehen auf das Werck haben das man unter Handen hat. Ausser den Zierathen der Glieder giebt es noch andere / als an den Friesen oder Borten / an denen die Alten mit halb erhabener Arbeit pflegten allerhand Geschichte / Geheimnüsse und Werckzeuge ihres Gottesdienstes vorzustellen. Man kan auch Larven-Gesichter / Köpffe und dergleichen auf tausenderley Art verfertigen ; aber gantz ungereimt ist es abentheurliche und weltliche Bilder an heilige Oerter zu machen / wie Mich. Angelo am Grab Pauli III. gethan in der St. Peters-Kirche zu Rom ; und als man siehet wie die Gothische Bau-Art von Chimæren, Harpien und unförmlichen Thieren angefüllet ist / die gar nichts zu bedeuten haben. Hingegen schicket sich an geistlichen Orten nichts anders zu haben als Cherubin, Abbildungen gewisser Tugend-Bilder und anderer Eigenschafften der Religion. Die Kragsteine werden auch mit vieler Anmuth angebracht die Krantze zu tragen / oder als Schlußsteine in den Bögen. Ihre Blätter müssen eben so gestaltet seyn wie die in denen Capitälen / daferne dergleichen Ordnungen mit an dem Gebäude stehen. Man muß sich auch hüten Engel oder andere Bildnüsse der Heiligen zu Unterstützung der Gebälcke zu gebranchen / welches sonst vor Grantz-bilder / Perser und Caryatiden gehöret. Die Siegeszeichen / Fruchtschnüre / Brustbilder / Gefäße und dergleichen Zierathen mehr / helffen eine Faciata sehr zieren / wie in dem Verfolg dieses Buchs soll gewiesen werden. Man findet noch Stücke von denen alten Gebäuden aus denen man ersehen kan / wie dieselben Verzierungen offt gar zu verwirret gewesen / wie man siehet an einem Corinthischen Profil von denen Thermis Diocletiani, welches in Focards Parallel der Architectur angeführet wird / wie auch an dem Bogen der Goldschmiede in Rom.

Bey Ausschnitzung der Zierathen ist auch in acht zu nehmen / daß die innerhalb der Gebäude gebrauchet werden platter sind als die aussen ; wobey auch die Grösse deß Gebäudes viel thut. Denn an einem Riesen-Gebäude braucht man wenig aber tieff ausgegrabenes Schnitzwerck / sonderlich aussen in der freyen Lufft / um sie desto erhobener zu machen. Dieses sind nur allgemeine und weitläufftige Regeln ; die besondere stelle ich dem Verstand und der genauen Untersuchung deß Baumeisters anheim.

1. Einfach Hertzlaub.
2. Gespalten Hertzlaub.
3. Kleeblatzüge mit Blumen.
4. Bärenklau-blätter.
5. Kleezug mit Palmen-Stengeln.
6. Stab mit eingebundenen Rosen.
7. Stab mit Bändern umwunden.
8. Pförtigen mit Blumenstäben und gespaltenen Blättern.
9. Ausgegrabene Pförtigen.
10. Gespaltene Blätter.
11. Eyer mit Geäder.
12. Eyer mit Blättern.
13. Geblümte Eyer.
14. Tannzapffen Eyer.
15. Schlechte Eyer mit Schlangen-Zungen.
16. Blatt an der Ecke.
17. Stab mit Schnüren gewunden.
18. Stab mit Zweigen umwunden.
19. Stab mit Bändern und Perlen umwunden.
20. Stab mit Eichen-Laub umwunden.
21. Stab mit Lorbeerblättern beleget.
22. Schneckenzüge von Blumen und Blättern.
23. Schild.
24. Spiegel.
25. Verbrehmung mit Rosen.
26. Geschlungene oder Ketten-Züge.
27. Jonische Blumen.
28. Ey-runde und glatte Verbrehmung.
29. Geschlungene Arbeit von Rosen und Bändern.
30. Bündel mit Eschen-Laub bewunden.
31. Geschlungen Laubwerck.
32. Schlangenzug mit Blumen.
33. Bimsenzug.
34. Ausgegrabene Beulen.
35. Erhabene Beulen.
36. Beulen mit Blättern.
37. Geblümte Beulen.
38. Kern-Beulen.
39. Pater noster von Schellen.
40. Pater noster mit Blumen.
41. 42. Pater noster von Oliven.
43. Pater noster von Corallen.
44. Schneckenzug um Rosen.
45. Geblätterter Schneckenzug.
46. Glatter Schneckenzug.
47. Irrwege um Blumen.
48. Doppelter Irrweg.
49. Einfacher Irrweg.



MOULURES COURONNEES ET ORNEES.

Tab. 3.

Von Ausleſung der Profil.

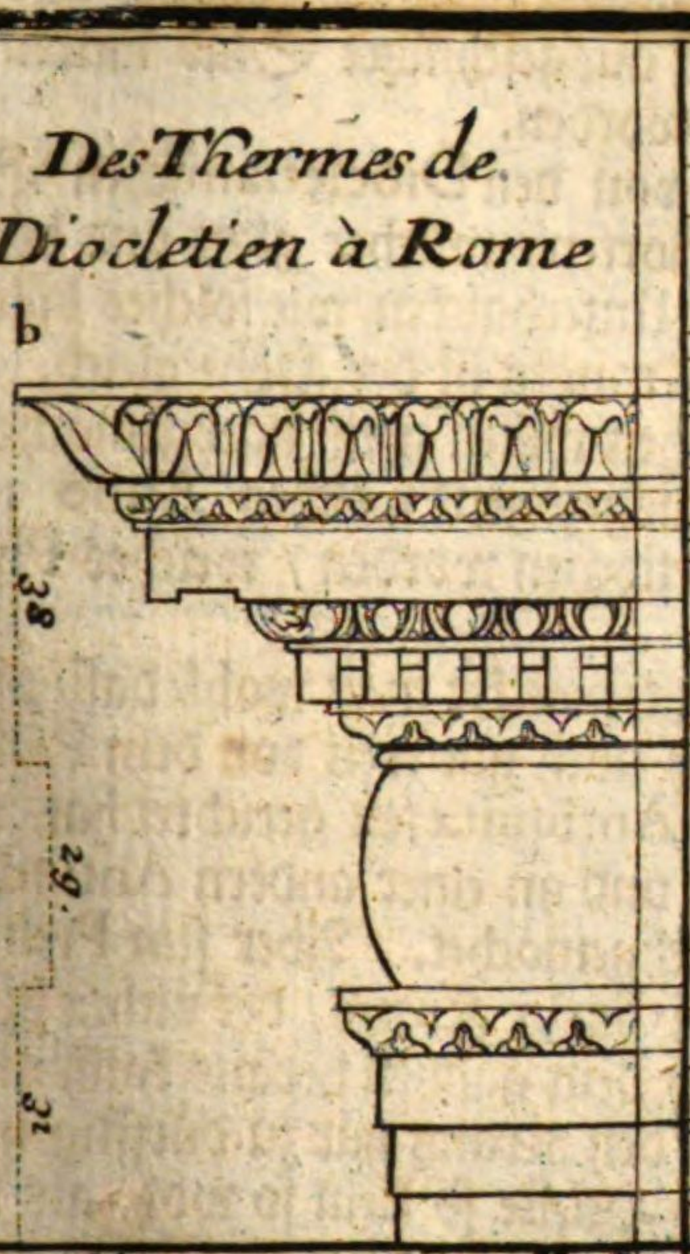
UM den Unterſcheid der Annehmlichkeit an den Profilen beſſer vorzuſtellen/ habe ich vor nöthig erachtet / zwey Exempel aus der Antiquitæt und zwey von neuen Baumeiſtern anzuführen / woraus man ihren Unterſcheid wird genugſam abnehmen können.

Nachdem wir insgemein von denen Gliedern und derer geziemenden Schnitzwerck geredet/ habe ich/ um zu lehren wie der Unterſcheid der Profile aus mancherley Zuſammenfügung dieſer Glieder entſtehet/ vier Profile von Joniſchen Gebälcken ausgeſuchet/ welche Ordnung das Mittel zwiſchen den ſtarcken und zarten/ denen ſchlechten und reich verzierten Ordnungen hält. Ich habe zwey aus dem Alterthum gewählet/ deren das ſchönſte von den Thermis Diocletianis genommen/ und folglich in der Zeit gebauet worden/ da die Baukunſt noch in ihrer reineſten Vollkommenheit ſtunde. Das andere kommt von dem Tempel Fortunæ virilis, welches/ ſo viel man weiß/ noch lange vorhero und zu den Zeiten der Römiſchen Könige verfertiget worden / da die Wiſſenſchafft der Kunſt die Römiſche Macht nicht wohl übertreffen konte/ welche dazumahl noch in ihrem erſten Wachsthum ſtunde. Ich habe auch zwey Profile, ſo heutiges Tages gemacht worden/ mit angebracht / davon das ſchlechteſte von Serlio iſt/ der bey weitem nicht den trefflichen Guſto und die anſehnliche Lieblichkeit erlanget hat/ die ſich in deß Palladii Wercken befinden/ von denen das andere genommen iſt/ alſo kan man ſagen/ daß dieſe vier Profile eine gantz unterſchiedene Art haben/ wornach das aus den Thermis Diocletianis genommen / wohlgeſtalt und wohlverhaltend kan genennet werden ; Da hingegen das von der Fortunæ virilis Tempel ſehr unförmlich und mißverhaltend iſt. Deß Serlii Profil kommt gantz dürfftig und mager heraus in Vergleichung gegen Palladii ſeines / welches anmuthig und von ſchöner Proportion iſt. Um deſto beſſer dieſe Profile zu unterſuchen / wollen wir eines nach dem andern vor uns nehmen / und von dem den Anfang machen / ſo aus dem Tempel deß Glückes angeführet worden/ ohne ein beſonder Abſehen auf die Ordnung zu haben/ zu der es gebraucht worden / weil ſolches nichts hier zur Sache thun kan. Man wird denn befinden/ daß die drey Stücke / von denen es zuſammen geſetzet iſt/ ſich gar nicht zuſammen ſchicken / daß der Borten gar zu klein iſt / und kaum $\frac{2}{5}$ deß Krantzes und etwan $\frac{2}{3}$ deß Unterbalckens begreiffet/ daß der Krantz mehr als die Helffte deß Gebälckes einnimmt/ daß der Krantzleiſten nicht einmahl die Helffte ſo hoch iſt als der Rinnleiſten/ daß der Kehlleiſten/ der jenen krönet/ bey nahe ſo ſtarck iſt als der Krantzleiſten ſelber ; daß die Zahnſchnitte bey nahe geviert ſind / und höher als der Krantzleiſten; daß die drey Streiffen deß Unterbalcken faſt einander gleich / und ja ſo ungeſchickt durch die Abfaſſung oder Auskehlung der Ecken von einander abgeſchnitten ſind

a. Profil von dem Templo Fortunæ virilis zu Rom.
b. Profil von den Diocletianiſchen Bädern.
c. Joniſches Gebälcke von Serlio.
d. Joniſches Gebälcke von Palladio.

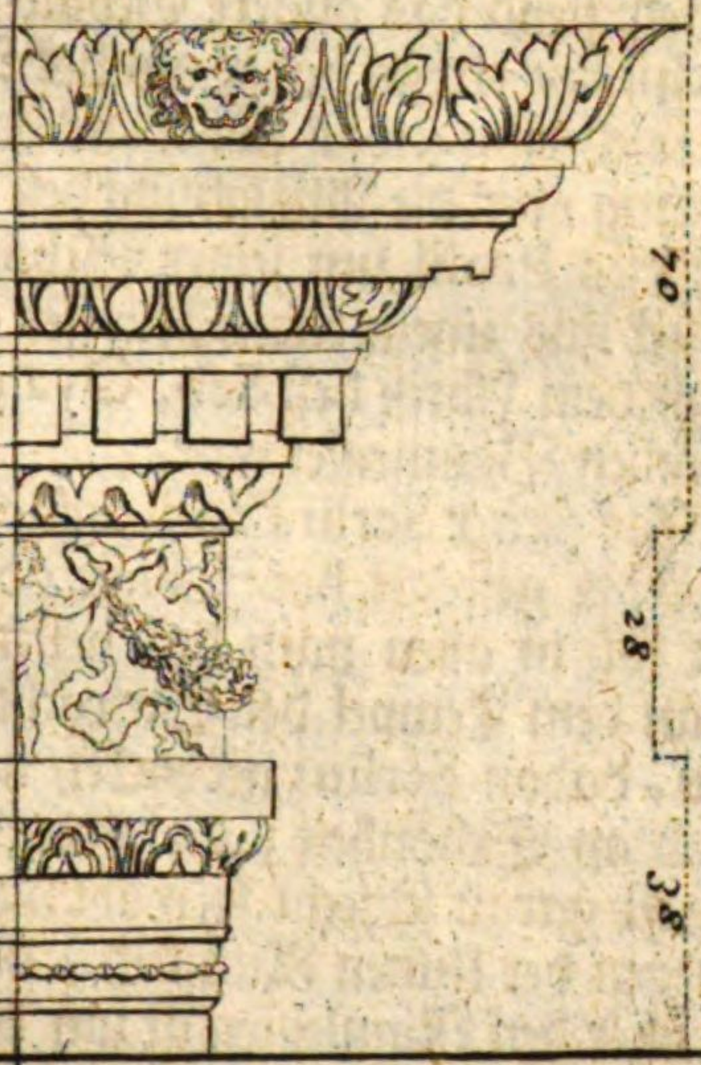
Des Thermes de Diocletien à Rome

b



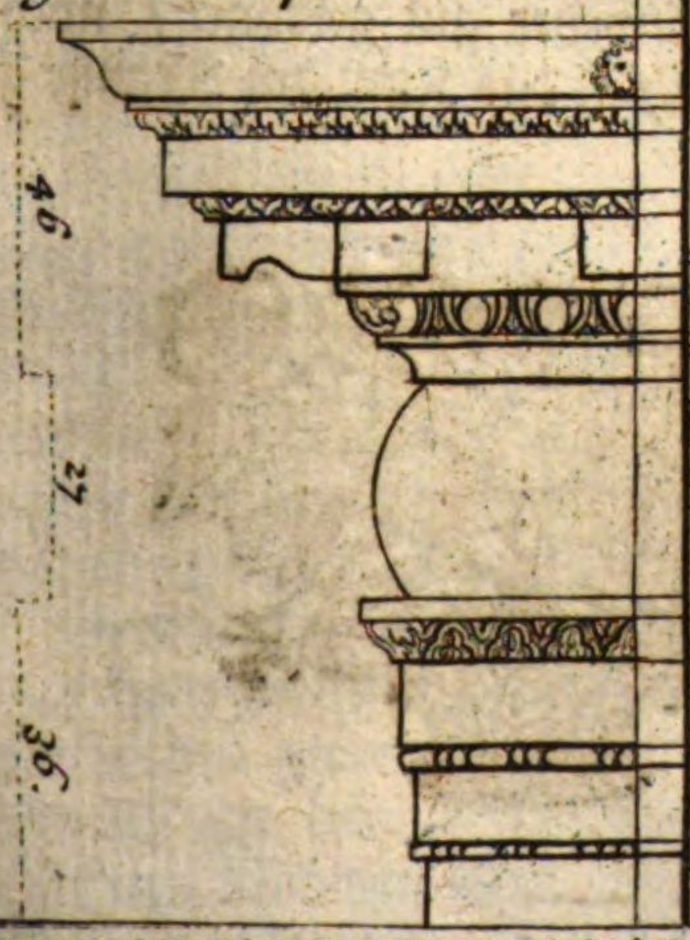
Du Temple de la Fortune Virile à Rome

a



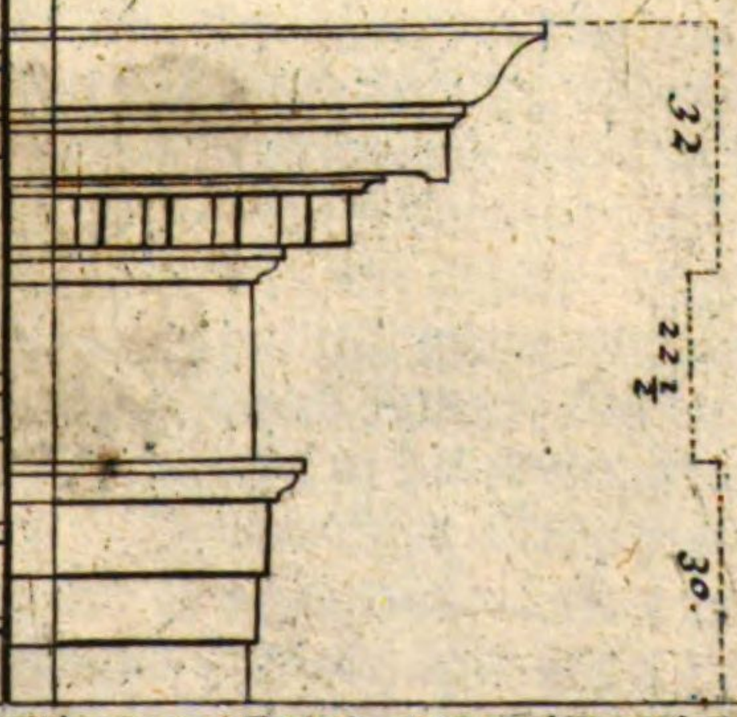
Profil Ionique de Palladio

d



Profil Ionique de Serlio.

c



PROFILS IONIQUES ANTIQUES ET MODERNES.

Tab. 4.

ten sind/ als unförmlich mit einem Kehlleisten gekrönet/ dem der Uberschlag an Grösse gantz gleich ist; und daß zuletzt der ausgeschnitzte Stab mitten an den mittlern Streiffen gantz ungereimt angebracht worden.

Betreffend das andere Gebälcke von den Diocletianischen Bädern/ ist daran der Architrav etwas höher als der Borten/ welcher glatt und bäuchig ist/ und der Krantz wiederum etwas höher als der Unterbalcken/ wie solches billich seyn soll. Der Vorsprung oder die Ausladung deß Krantzes ist der Höhe gleich. Es hat auch Vignola dieses Profil um seiner Schönheit willen meist nachgemachet. Ich habe dieses Stück aus einem raren Kupffer ausgezogen/ welches Anno 1558. in Antwerpen nach dem Abriß deß Seb. Oya gestochen worden / welches Philippi II. Königs in Spanien Baumeister war.

Was ferner Serlii Profil anlanget/ mercket man wohl/ daß/ ob er schon deß Vitruvii Lehre gefolget hat/ selbiger doch noch gar weit von dem Palladio zurücke bleibet/ der sich in allen nach den besten Antiquitæten gerichtet hat/ und die Sparrenköpffe an dem Tempel der Eintracht/ und an einer andern Antiquitæt nahe bey Sr. Adrian, davon Serlius gedencket/ nachgemachet. Aber sein Profil übertrifft die alten noch an Schönheit; da hingegen Serlii Krantz / der nichts höher als der Unterbalcken ist/ gar zu schlecht so wohl nach dem gantzen heraus komt als nach allen Theilen/ wegen der kleinen Riemlein / die den Krantz gar zu dürfftig machen; der Uberschlag über den Kinnleisten ist um die Helffte so klein so wohl als die andern; das Band zu den Zahnschnitten springet gar zu weit über die Breite eines Zahnschnittes/ zu dem ist dieses ausgeschnitzte Glied weder gut gekrönet / noch wohl unterstützet/ weil die Kehlleisten gar zu klein. Auch ist das Kinn am Krantze gar zu schwach.

Von denen fünff Ordnungen insgemein.

WEil ich hie von denen fünff Ordnungen handeln will/ welche sind die Toscanische/ die Dorische / die Jonische / die Corinthische und die Composita, habe ich füglich erachtet / wenn ich nur von Anfang derselben ihre Figuren insgemein vorstellete/ ohne die Maase der besondern Stücke aufzureissen/ zumahl mein Absehen darinnen auf nichts anders abziehlet / als auf einmahl die Würckung einer allgemeinen Regel vorzustellen/ welche ich in dem Verfolg auf jede Ordnung sonderlich zu appliciren gesonnen bin.

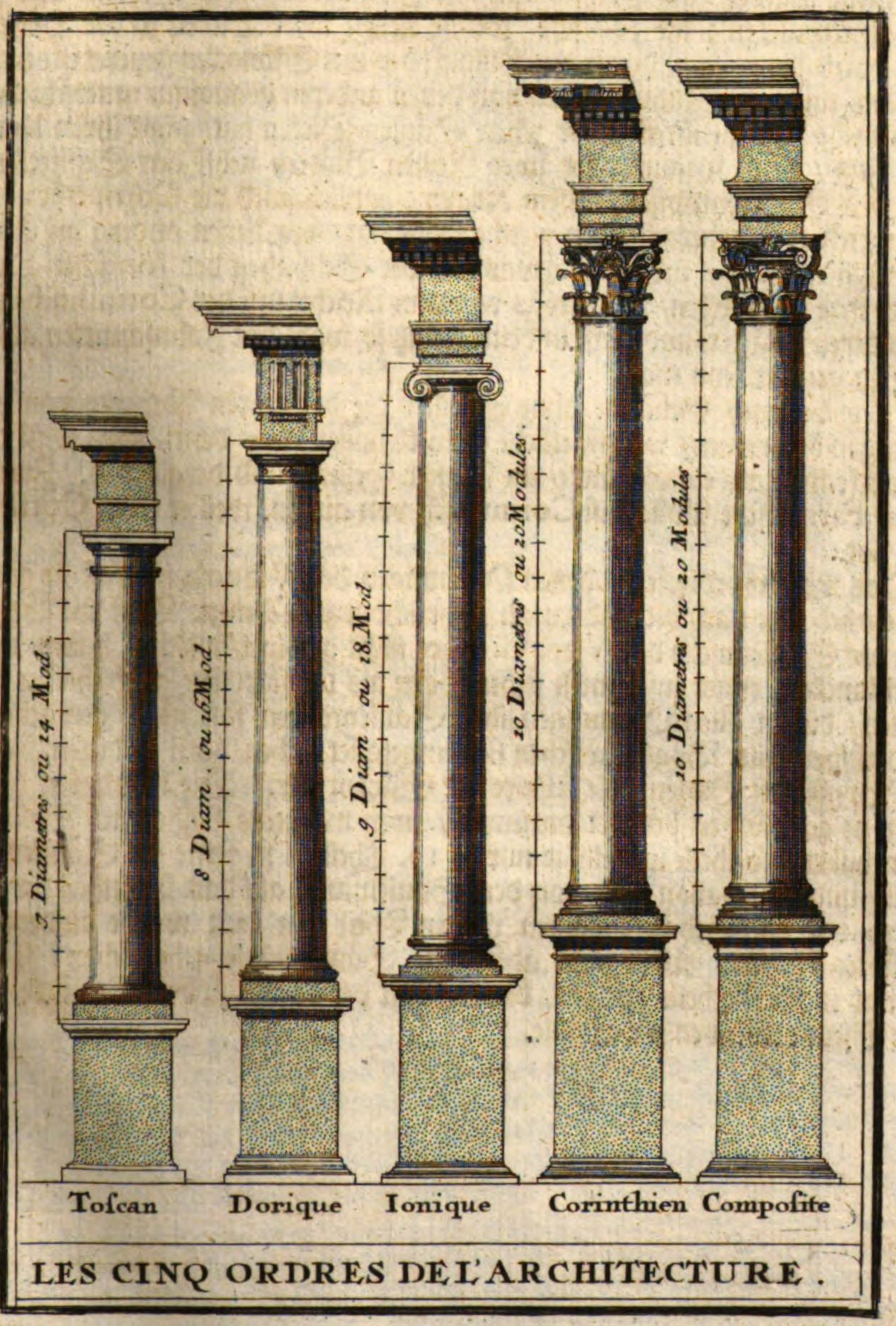
Weil die allgemeine Erkänntnüß einer jeden Sache der Erkänntnüß der Theile vorgehet/ und hier von denen Ordnungen gehandelt wird/ welches Wort Vitruvius, Daniel Barbaro, Scamozzi und andere mehr durch ihre Definitiones noch dunckler gemacht haben / als wenn sie nicht davon geredet hätten / ist zu wissen/ daß das Wort Ordnung/ welches der Verwirrung entgegen gesetzet wird / nichts anders bedeutet als eine regulmäßige Zusammenfügung vieler Theile um etwas gantzes schon heraus zu bringen. Diese Erklärung ist so allgemein / daß alle Dinge/ darinnen keine Ordnung / Abtheilung und Beobachtung gewisser Regeln / dem Verstande als ein unförmlicher und verwirrter Klumpen gantz unbegreifflich seyn. Das Wort Ordinatio (Ordonnance, Ordinirung) dessen sich Vitruvius bedienet/ hat so viel Bedeutung im Teutschen so wohl als im Frantzösischen/ (allwo es in Gerichten / in der Medicin und in der Handelschafft gebrauchet wird) daß man es der Baukunst nicht zueignen kan/ wenn man sich dessen nicht in dem Verstand gebraucht / den die Maler davon haben wenn sie von Verfassung der Bilder in einem Gemählde reden wollen; denn die Baumeister können auf eben diese Weise von der Zusammenrichtung eines Gebäudes reden. Aber in diesem Verstand brauchet man das Wort gar schicklich von einem gantzen Hause/ aber nicht von einer Säulen mit ihrem Gebälcke besonders. Darum wollen wir uns bey einem Wort nicht aufhalten / welches der Gebrauch bereits bestätiget hat/ und ist genug daß wir wissen/ daß fünff Ordnungen sind/ darunter drey Griechische: die Dorische/ Jonische/ Corinthische; und zwey Italiænische: die Tolcanische und Zusammengesetzte/ (Composita) oder nach andern die Römische. Die Griechische stellen uns dreyerley Arten vor zu bauen: eine starcke / mittelmäßige und zarte; die Italiænische zwey aber sind gleichsam unvollkommene Gebuhrten der Griechischen/ von denen sie hergestammet. Es erhellet auch daraus/ daß die Römer die letzteren nicht gar hoch geachtet/ weil man kein Exempel in der Antiquitæt findet/ da diese unter jenen wären gebrauchet worden. Die Dorische Ordnung an dem Colosſæo in Rom hat gar keine Dreyschlitze und Zwischentieffen / ohne welche die Dorische Ordnung ihren Nahmen nicht zu verdienen scheinet / doch ist der Profil daran mehr Dorisch als Toscanisch. Der Mißbrauch / den die heutigen Baumeister in Vermischung der Griechischen und Italiænischen Ordnungen eingeführet/ kommet daher/ daß sie nicht genugsam in Obacht genommen / welcher gestalt dieselbe von denen Alten sind gebrauchet worden.

Der Ursprung der Ordnungen ist fast so alt als die gesellschafftliche Vereinigung der Menschen. Die rauhe Lufft trieb sie anfangs sich kleine Hütten zu erfin

den/ dahin sie ihre Zuflucht nehmen und die sie deß Tages genieſſen könten/ zum Unterscheid derer finstern Höhlen der unvernünfftigen Thiere. Sie machten selbige erstlich halb in und halb auſſer der Erde/ und bedeckten sie mit Stangen/ und darauf mit Stroh oder Erde/ wie man itzt die Eißgruben siehet. Nach diesem triebe sie der Fleiß Baustämme gerade aufzurichten und über die queer oben andere auffzulegen/ um die Bedeckung zu tragen; welches die erste Gelegenheit gegeben hat das Bauen zu verbessern/ denn die Stämme der aufrecht stehenden Bäume stellen die Säulen für; die Bänder oder das Bast von grünem Holtz/ der man sich bedienete das Aufspringen der Stämme oben und unten zu verhindern/ sind ein Fürbild der Säulenfüsse und Knäuffe; die queere Durchzüge gaben Anleitung zu dem Gebälcke; und die zugespitzte Bedeckungen zu denen Frontons oder Giebeln/ wie mit mehrerern aus dem Vitruvio zu ersehen/ dessen Muthmassung/ aus der er den Ursprung der Baukunst herleitet/ gar wahrscheinlich ist; welches Blondel Director der Königlichen Baumeister Academie ferner sehr deutlich in seinem Cours d' Architecture ausführet. Es sind auch andere gewesen/ die geglaubet/ daß die Säulen von den Pyramiden entstanden/ welche die Alten über denen Gräbern aufgerichtet/ und daß die Urnen/ in denen die Asche aufbehalten worden/ die Säulen-Knäuffe vorstellig machen/ deren obere Platte den Ziegelsteinen sich vergliche/ die man über die Urnen gedecket. Aber Vitruvii Meinung ist viel eher anzunehmen als diese/ die von der Natur der Ordnung deß Bauens gar zu weit entfernet ist. Nach diesem haben die verständigen Griechen die Höhe der Säulen nach der Proportion deß menschlichen Leibes eingerichtet. Die Dorische stellet einen starcken Mann vor/ die Jonische eine Frau/ und die Corinthische eine Jungfrau. Die Knaüffe und die Saulenfüsse sind gleichsam der Hauptschmuck und Fußkleidung. Sonst haben die Ordnungen ihre Nahmen von den Völckern bekommen/ bey denen sie erfunden worden. Scamozzi brauchet auch solche Nahmen/ durch die er jeder Ordnung ihre Art andeutet/ und nennet die Toscanische Riesenhafft/ die Dorische Herculisch/ die Jonische Weibisch/ die Römische heldenhafft/ und die Corinthische Jungfräulich.

Aber wir müssen noch eine allgemeine Vorstellung der Ordnungen vor diejenige machen/ welche/ weil die Baukunst ihre eigentliche Profession nicht ist/ sich mit einer weitläufftigen Erkänntnüß derselben vergnügen/ wenn sie nur wohl davon reden können. Eine jede Ordnung hat zum wenigsten zwey Stücke/ als die Säule und das Gebälcke/ und zum höchsten 4./ indem noch ein Säulenstuhl unter die Säule/ und ein Postement oder kleiner Säulenstuhl über das Gebälcke gesetzet wird. Die Säule hat drey Theile: den Fuß/ Stamm und Knauff; gleicher gestalt begreiffet das Gebälcke drey Stücke: den Unterbalcken/ Borten und Krantz/ und diese Stücke sind in allen Ordnungen unterschiedlich/ denn die Toscanische Ordnung/ als die einfältigste/ ist nicht höher als siebenmahl ihrer Dicke; die Dorische/ die schon acht Dicken hoch ist/ hat

a. Toscanische.
b. Dorische.
c. Jonische.
d. Corinthische.
e. Zusammen gesetzte oder Römische.



LES CINQ ORDRES DE L'ARCHITECTURE.

Tab. 5.

ist/ hat mehr Glieder/ mit Dreyschlitzen und Zwischentieffen in Worten / und Zapffen an den Unterbalcken ; die Jonische/ welche neune ihrer Dicken zu der Höhe bekommet/ ist durch ihren Fuß/ durch den Knauff/ der mit Schnecken gezieret ist/ und durch den Krantz mit seinen Zahnschnitten von denen anderen genugsam unterschieden. Die Corinthische / die zu ihrer Höhe zehen Säulen-Dicken hat/ zeiget ihren Unterschied in dem Fuß / dem Knauff / der zwey Reihen Blätter nebst den Schneckenträger/ und an den Sparrenköpffen in dem Krantz ; endlich wird die Composita, die mit der unmittelbar Vorhergehenden gleiche Höhe hat/ vor denen andern an ihrem Fuß und Knauff erkennet / indem sie etwas von der Schönheit der Jonischen Ordnung/ nehmlich ihre Schnecken/ und etwas von dem Reichthum der Corinthischen empfähet/ als deren Blätter/ und sonst in dem Krantz so wohl mit Zahnschnitten als Sparrenköpffen gezieret seyn mag.

Es giebt auch Gebäude ohne Säulen/ die doch ihren Nahmen von gewissen Ordnungen bekommen/ weil sie etliche Stücke haben/ aus denen man sonst die Ordnungen erkennet/ als ein Gebälcke/ ein Fenster-Gesimse und dergleichen. Zum Exempel : der Farnesische Pallast ist Corinthisch von aussen/ weil er einen Corinthischen Krantz hat.

Das merckwürdigste an denen Ordnungen deß Vignola ist/ daß sie gantz proportionirlich eine nach der andern an Ziehrlichkeit zu nehmen. Daß im übrigen derselbe in der Säulenweite deß Vitruvii Lehre nicht gefolget/ welcher haben will / daß die geschlanckern enger zusammen stehen sollen als die starcken/ geschiehet zu folge derer Alten/ die in allen Ordnungen ihre Säulenweiten fast gleich gemachet haben/ wenn dieselben keine Bögen zwischen sich eingefasset haben/ denn in diesem Fall schreibet die Breite deß Bogens die Weite der Säulen für. Die Leichtigkeit diese Ordnungen zu gebrauchen bestehet darinnen / man mag eine Höhe nach Belieben vorgegeben haben / so theile ich selbige nur in 19. Theile / so ferne ich Säulenstühle haben will/ und gebe davon vier vor den Säulenstuhl als das Drittheil der Säule / und drey vor das Gebälcke alsden vierten Theil von 12. ; welche alsdenn vor die Höhe übrig bleiben. Will man aber keine Säulenstühle gebrauchen / so wird die Höhe nur in fünff Theile getheilet/ davon komt der oberste zu dem Gebälcke/ die übrige vier Theile verbleiben zur Säule.

Von der Toſcaniſchen Ordnung.

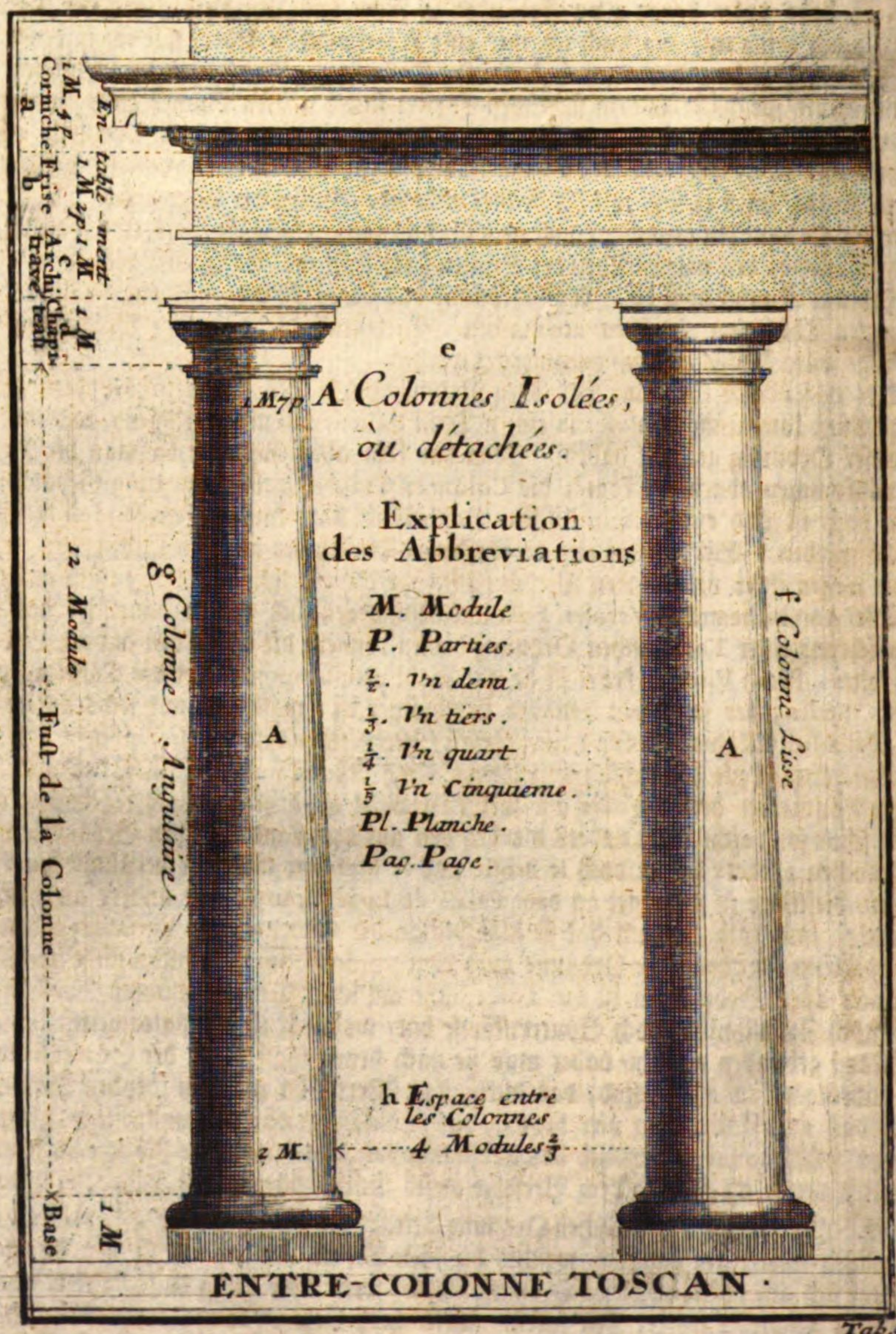
ICh habe unter denen alten Gebäuden in Rom keine Uberbleibſel von der Toſcaniſchen Ordnung gefunden/ wornach ich mir eine Regel machen könte/ wie ich in denen übrigen Ordnungen gethan/ deßwegen habe meine Zuflucht zu Vitruvio nehmen müſſen und mich der Regel bedienet/ welche er in dem siebenden Capitel ſeines vierten Buches giebt (wo er ſetzt/ daß die Toſcaniſche Säule mit ſamt ihrem Fuß und Knauff ſiebenmahl ſo hoch ſeyn ſoll/ als ſie unten am Stamme dick iſt. Was nun die übrige Stücke dieſer Ordnung anbelanget/ als der Unterbalcken/ Borten/ Krantz/ wird es ſich/ wie ich meine/ nicht übel ſchicken der allgemeinen Regel zu folgen/ die ich vor die Ordnungen erfunden/ daß nemlich das gantze Gebälcke/ als Unterbalcken/ Borten und Krantz zuſammen den vierten Theil der Säulen hoch ſeyn ſoll/ welche hier vierzehen Modul mit ſamt dem Fuß und Knauff hoch iſt. Alſo bekommt das Gebälcke drey und einen halben Modul, welche den vierten Theil von vierzehen ausmachen. Betreffend die beſondere Mäaß der Glieder dieſer Ordnung/ ſollen ſelbige hernach angemercket werden.

Die Toſcaniſche Ordnung hat ihren Nahmen durch alte Völcker aus Lydien bekommen/ welche aus Aſien kommende in Toſcana einem Theil Italiens ſich niedergelaſſen/ und ihre erſte Tempel nach dieſer Ordnung gebauet haben. Man hat kein altes Gebäude da man die Toſcaniſche Ordnung vollkommen abnehmen könte; die Columna Trajani, welche ohn einig Gebälcke acht Säulen-Dicken hoch iſt und einen Corinthiſchen Säulenſtuhl hat/ kan vor kein Modell dieſer Ordnung genommen werden. Sie beſtehet aus verſchiedenen Theilen der anderen Ordnungen/ und könte man ſie eher/ wegen ihrer veränderten Verhältnüſſe/ vor die Doriſche als Toſcaniſche annehmen.

Die Amphitheatra zu Verona, Pola und Nimwegen ſind gar zu bäuriſch/ daß ſie nicht wohl zu Einrichtung einer Toſcaniſchen Ordnung dienen können/ die unter den andern Ordnungen Statt finden ſolte. Nach Vitruvii Lehre iſt ſie gar wohl proportioniret/ der die Taffel an dem Fuß rund machet. Serlio, der ſonſt ſein genauer Nachfolger iſt/ machet ſie nur ſechs untere Säulendicken hoch; Palladio hat zwey Profile dazu gegeben/ deren eines dem Vitruvianiſchen gar nahe kommet; das andere aber iſt gar zu reichlich gezieret/ wie etwa deß Scammozzi ſeines. Deßwegen haben die heutigen Baumeiſter dem Vignola am meiſten gefolget/ der dieſe Ordnung regelmäßig gemachet. Ob man ſie ſchon ſonſt nicht leicht anders als bey den auf dem Land üblichen Gebäuden und in Grotten zu gebrauchen pfleget/ haben doch le Broſſe und le Mercier, zwey der berühmteſten Baumeiſter unſerer Zeit/ dieſelbige zu erſt einer an dem Palais de Luxenbourg, der andere an dem Palais Royal angebracht; und bald hernach hat ſie Manſard an der Orangerie zu Verſailles gebrauchet/ woraus man abnehmen kan/ daß dieſe Ordnung auch denen prächtigſten Gebäuden nicht unanſtändig iſt.

Unter allen Ordnungen iſt die Toſcaniſche am leichteſten auszuführen/ weil ſie weder Dreyſchlitze/ noch Zahnſchnitte/ noch Sparrenköpffe hat/ wodurch ihre Säulenweiten könten an eine gewiſſe Maaß gebunden werden/ daher man ſie nach denen fünff Arten der Säulenſtellungen deß Vitruvii anbringen kan/ als da ſind/ das dickſäulige Werck/ da zwiſchen beyden Säulen drey Modul bleibet/ das naheſäulige von vier Modul, das ſchönſäulige von vier und einem halben Modul, das weit- von ſechs Modul und endlich das fernſäulige von acht Modul der Zwiſchenweiten. Dieſe Zwiſchenweiten werde ich auch in dem Verfolge dieſes Buchs allezeit mit jenen Terminis deß Vitruvii benennen. In unſerer Toſcaniſchen Ordnung beträgt die Zwiſchenweite $4\frac{2}{3}$. Modul, und komt dem ſchönſäuligen Werck am näheſten/ welches die beſte Art iſt. Vitruvius iſt der Meinung/ daß das fernſäulige ſich am beſten zu dieſer Ordnung ſchicke/ weil man deren Unterbalcken aus Holtz mache. Aber dieſes geſchiehet jetziger Zeit ſelten. Weil auch dieſe Ordnung mehr bäuriſch als mit vielen Zierathen geſchmücket ſeyn ſolle/ kan man deren Säulen zuweilen mit Boſſagen oder ausgeſchnitzten Steinen/ wie an dem Palais de Luxenbourg, oder mit Bandwerck/ wie die Joniſche Säulen in der Thuillerie umgeben/ aber ſie müſſen ohne Schnitzwerck und nach Art deß bäuriſchen Werckes gemachet ſeyn/ welches entweder durch und durch gleich rauch gepicket wird/ wie man es an vielen Orten

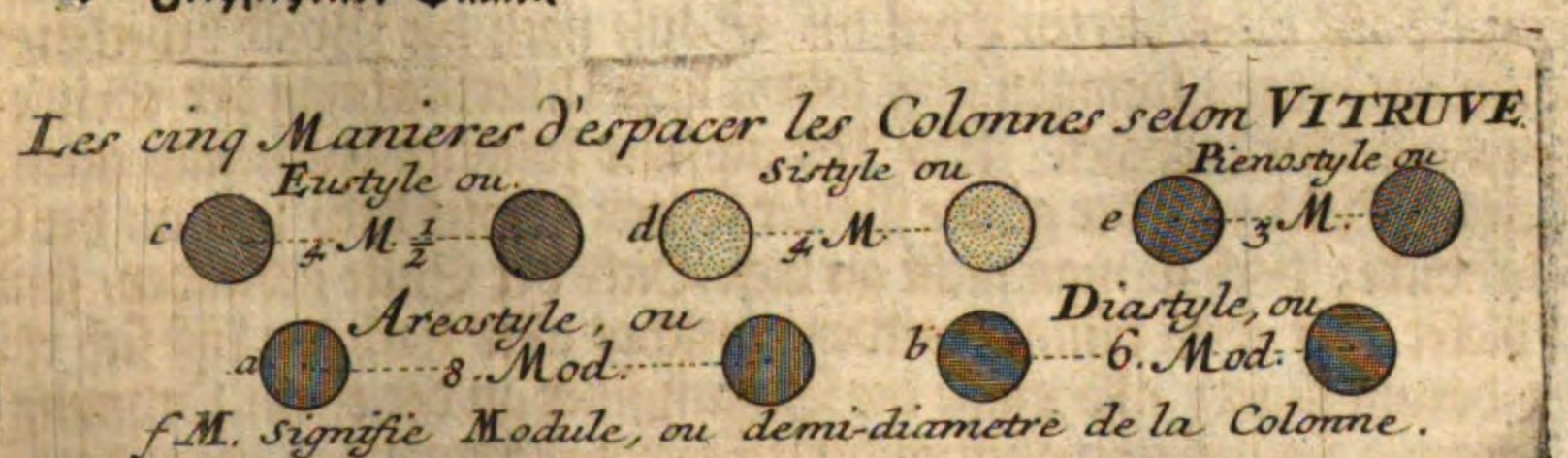
an dem


En-table-ment 1 M 2 p.
M. 4 p.
Corniche
a
Frise
b
Architrave
c
Chapiteau
d
1 M 7 p
A Colonnes Isolées, ou détachées.
Explication des Abbreviations
M. Module
P. Parties.
1/2. Un demi.
1/3. Un tiers.
1/4. Un quart
1/5 Un Cinquieme.
Pl. Planche.
Pag. Page.
e
A
A
f Colonne Lisse
g Colonne Angulaire
12 Modules
Fust de la Colonne
Base
1 M
h Espace entre les Colonnes
2 M.
4 Modules 2/3
ENTRE-COLONNE TOSCAN.
Tab. 6.

an dem Louvre findet/ oder recht löcherig ausgeschlagen/ wie die ausgefressene Steine oder das wurmstichichte Holtz aussiehet/ welches man daher auf Lateinisch Sculpturam vermiculatam, und auf Frantzösisch rustique vermiculé nennet; dergleichen siehet man an dem St. Martins-Thor von Monſ. Bullet in Pariß.

Man findet auch an vielen Häusern Figuren/ Waffen und verzogene Nahmen also rauch gehauen. Es ist aber darbey wohl darauf zu sehen daß sie sich zu dem Werck und vor den Bauherrn wohl schicken mögen. Die Säulen mit Bandwerck und ausgesetzten Steinen brauchet man meist an Stadt-Thoren/ deren Bau starck / und das Aussehen furchtbar und wenig gezieret heraus kommen muß. Indeß muß man in diesem Fall den Säulen an der Höhe etwas mehr als vierzehen Modul geben/ weil die Bossagen dieselbe dicker machen und den Modul vergrössern/ obschon der rechte Modul zwischen denen Bossagen und unten an dem Anlauff zu finden ist. Doch findet man wenig Antiche Gebäude da Bossagen an denen Säulen oder Pfeilern sind. Die Porta maggiore in Rom/ vor diesem Porta Nævia genennet/ ist eines der berühmtesten Exempel hierzu/ und sehen die Bossagen daran denen ineinander gesteckten Körben nicht ungleich; das Amphitheatrum zu Verona ist gantz davon bedecket/ welches die Architectur daran gar verwirret und allzu bäurisch machet. Viel besser würde es heraus kommen/ wenn die Pfeiler glatt und die Bossagen nur an den Zwischenwänden wären/ wodurch dieselbigen besser auseinander gesetzet würden.

a. Krantz. 1. M. 4. p.
b. Borten. 1. M. 2. p.
c. Unterbalcken. 1. M.
d. 1. M. Der Knauff.
e. Freystehende Säulen.
f. Glatte Säule.
g. Eck-Säule.
h. Zwischen-Weite.
i. Der Fuß. 1. M.



Die fünff Manieren der Säulenstellungen nach dem Vitruvio.

a. Schön-säulig.
b. Nahe-säulig.
c. Dick-säulig.
d. Fern-säulig.
e. Weit-säulig.
f. M. bedeutet einen Modul oder halben Diameter der Säule.

Ein Toſcaniſcher Bogen ohne Säulenſtühle.

WEnn man ſich in dem Fall der Toſcaniſchen Ordnung bedienen will ohne Säulenſtühle/ darf man nur die Höhe in 17½. Theil eintheilen. Ein Theil giebt den Modul, welcher ferner in zwölff Theile getheilet wird / um alle Glieder accurat zu zeichnen; wie ſolches in beygeſetztem Riß mit gantzen und gebrochenen Zahlen angewieſen wird.

Die gemeinſte Grund-Regel der Bögen iſt/ daß ihre Oeffnung noch einmahl ſo hoch als breit ſeyn ſoll / und dieſes am meiſten in den ſtarcken Ordnungen. Solcher geſtalt finden wir hier 6½. M. Weite in dem Bogen auf 13. M. der Höhe/ damit oben ein Modul noch zwiſchen dem Bogen und dem Unterbalcken bleibe. Die Bogenſtellungen deß Amphitheatri zu Verona, welche 12. Fuß Breite auf 23½. in der Höhe haben/ kommen dieſer Proportion am näheſten/ die aber noch weiter von dieſer abweichen/ indem ſie noch niedriger gegen die Weite kommen / ſolten billich höher ſeyn / um eine gute Proportion zu bekommen. An den heutigen Gebäuden findet man die Höhe der Bogen viel eher über als unter dieſer Proportion. Der Kämpfer iſt hier ein glatter Streiffen und ſpringet um ¼. M. vor/ deßwegen die Säule auch um ein Viertheil weiter als ihre Helffte auſſer der Wand ſtehet. Dieſe Regel nimt Vignola in allen Ordnungen in acht/ und will durchaus den Kämpfer nicht über die Helffte der Säule vorhergehen laſſen/ obſchon die Alten ſolches nicht beobachtet/ dahero ihre Kämpfer offt einen vierten Theil der Säule nach der Breite bedecken/ welches ohnmöglich gut heraus kommen kan/ indem dieſe Unterbrechung der Säule derſelben alle Annehmlichkeit entziehet. Die Nebenpfeiler kommen beyderſeits einen halben Modul breit. Wird alſo der gantze Pfeiler fornen heraus drey und an der Seite zwey Modul dicke; doch iſt man nicht an dieſe Dicke der Seite gebunden/ ſondern ſie kan wohl dicker aber nicht dünner werden/ welches alles nach der Laſt ſich richten muß/ die oben darauf lieget; alſo müſte der Bogenpfeiler an der obern Ordnung wenigſten ſchachtförmig ſeyn/ ausgenommen der Pfeiler/ den man innen gegen der Säule anſetzet / daß der Schiedebogen deß Gewölbes darauf ruhen kan. Wenn ſolche Bogen zugeſchloſſen werden/ ſo muß auſſen an der Seiten 1½. M. biß 2. M. gelaſſen werden/ biß an die Faaſe oder den Anſchlag der Thüre.

Bogen in vollem Circul.

A Der Bogenpfeiler.
B Die Seiten deß Bogenpfeilers.
C Wand-Säule drey Viertheil Modul in die Wand geſetzet.
D Die Nebenpfeiler.
E Die Kämpfer.
F Die Wiederlage deß Bogens.
G Die Schluß-Steine.
H Der Keyl.
I Die glatte Mauer.
K Die Grund-Linie.
L Die Oeffnung oder der Bogen im Lichten.
M Der Durchmeſſer deß Bogens.

Ein

PORTIQUE TOSCAN SANS PIEDESTAL.

Tab. 7

Ein Toſcaniſcher Bogen mit Säulenſtühlen.

WEnn man aber diſe Ordnung mit ihrem Säulenſtuhl gebrauchen will/ muß man die gantze Höhe in $22\frac{1}{6}$. Theile eintheilen/ weil der Säulenſtuhl $\frac{1}{7}$. der Höhe der Säule mit ſamt ihrem Fuß und Knauff haben muß; nun iſt die Höhe in der Toſcaniſchen Ordnung 14. M. davon beträgt der dritte Theil $4\frac{2}{3}$. / welche zu der Höhe von $17\frac{1}{2}$. M. gethan / die wir der Toſcaniſchen Ordnung ohne Säulenſtühle gegeben haben/ juſt $22\frac{1}{6}$. M. ausmachen.

Wie die Gröſſe deß Moduls der Säule abnimmt / wenn man einen Säulenſtuhl darunter ſetzet/ muß der Nebenpfeiler 4. M. breit werden / damit er Stärcke genug habe ſeine aufliegende Laſt zu tragen ; alſo bekommet der Schwibbogen 1. M. zur Dicke / und der Bogen behält eben die Proportion als der vorige/ nemlich $8\frac{3}{4}$. Modul der Breite/ auf $17\frac{1}{2}$. M. der Höhe. Der Kämpfer iſt ein wenig mehr gezieret/ und kan auch der Streiffen am Schwibbogen noch ein Riemgen bekommen. Es geſchiehet aber ſelten daß man die Ordonance oder die Wercke der Architectur gleich auf den Boden hinſetzet / ohne einige Erhebung durch Stuffen / Grundſteine oder Poſtemente zu machen. Die Poſtemente aber brauchet man gleichfals hierzu weniger als die Grundſteine/ ſonderlich hauſſen herum in der freyen Lufft/ weil die Deckel und Füſſe der Säulenſtühle / wenn ſie zumahl weit hervor ſpringen/ gar leichte verdorben werden. In dieſer Ordnung iſt es genug einen glatten Streiffen unter zu ſetzen / ſo als eine Taffel oder Grundſtein heraus komt/ und über dieſen noch einen der doch nicht höher kommen darf als der Boden deß angeſchütteten oder erhöheten Aeſtrichs innen iſt. Doch iſt an dem Palais de Luxenbourg an der Toſcaniſchen Ordnung ein Säulenſtuhl gebraucht worden/ mit eben ſolchen Gliedern als der gegenwärtige gezieret. Der Würffel deſſelben hat eine ausgegrabene Taffel / es wäre aber eine erhabene beſſer/ zum Unterſcheid dieſer ſtarcken Ordnung/ von denen übrigen. Die Bögen dieſes Gebäudes haben mehr als doppelte Höhe gegen der Breite/ welches daher kommet: In dem Garten / deſſen Boden erhöhet iſt gegen dem Boden deß Hofes / ſind keine Piedeſtale, alſo wären die Bögen hier zu niedrig geworden / wenn die äuſſere nicht über die doppelte Proportion höher wären ; indem die Bögen beyderſeits einerley Weite haben. Auſſen aber iſt der Säulenſtuhl nur zu dem Ende gemacht/ die Höhe wegen deß gröſten mit Marmor belegten Ruheplatzes an der freyen Treppe zu gewinnen.

In dem Riß habe ich den Grundriß dieſer Unterſätze oder Poſtemente, wie man ſie nennen will/ (man kan ſie auch ſchicklich mit dem Worte Stereobata oder Grund-Fuß bedeuten) mit angezeiget/ ob ſie ſchon in dem Original ſich nicht befinden/ indem ich dieſes an ſtatt der Diſcurſe, die auf den Kupffer-Blatten ausgelaſſen ſind / mit hieher ſetzen kan.

Nahmen der Theile dieſer Ordnung.

A Der Fuß
B Der Würffel } deß Säulenſtuhls.
C Der Deckel.

D Der Fuß
E Der Stamm oder Schafft } der Säule.
F Der Knauff

G Der Unterbalcken.
H Der Borten. } deß Gebälckes.
I Der Krantz.

K Die Kämpfer.
L Der Schwibbogen.
M Grund-Riß eines Stückes von dem Bogen. (Lauben-

PORTIQUE TOSCAN AVEC PIEDESTAL.

Säulenstuhl und Fuß der Toscanischen Ordnung.

Ob man der Toscanischen Ordnung gleich selten einen Säulenstuhl zu geben pfleget/ habe ich doch nicht ermanglen wollen/ denselben hier an seiner Stelle aufzureissen/ um meiner vorgenommenen Methode oder Lehrarth zu folgen. Hiebey ist abzumercken/ daß meine General-Regel vor alle Ordnungen ist/ daß nemlich der Säulenstuhl mit seinen Zierathen den dritten Theil bekomme aus der Höhe der Säule/ deren Fuß und Knauff mit gerechnet; wie ingleichem die gantze Höhe deß Gebälckes/ (das ist deß Unterbalckens/ Bortens und Krantzes zusammen) den vierten Theil desselben begreiffen soll. Dieser Regel zu folge ist es leicht eine jede Ordnung in vorgegebener Höhe einzutheilen. Demnach muß man die Höhe hier in 19. Theile eintheilen / und diesen Modul wiederum in seine Theile/ und daraus alle Glieder verzeichnen/ wie ein jedes an seinem Orte gewiesen worden.

Wenn Vignola saget/ daß man die Höhe müsse in 19. Theile eintheilen/ giebt er sich nicht genugsam zu verstehen/ und muß darzu gesetzet werden / daß drey davon oben vor das Gebälcke / die vier unterste vor den Säulenstuhl / und die mittlern 12. vor die Säule müssen genommen werden. Die Grundsteine sind allemahl niedriger als breit; wenn sie würfflich sind/ werden sie auch daher Würffel genennet. Säulenstühle aber nennet man dieselben / wenn sie einen gezierten Fuß und Deckel oder Krantz haben.

Der Gegenwärtige ist höher als man ihn bey einem Baumeister findet/ weil sich Vignola zwinget bey seiner Regel zu bleiben / welche von der Antiquitæt nicht genommen ist. Der Baumeister deß Palais de Luxenbourg hat denselben nachgemachet / woraus ein jeder am besten urtheilen kan ob er gut heraus komt oder nicht. Der Säulen-Fuß komt mit dem an der Columna Trajani gantz überein. Er hat einen Modul zur Höhe und der Saum ist mit darunter begriffen; der Pfuhl springet mehr hervor als die Grösse seines Halbmessers beträget/ damit er desto freyer von dem Saum heraus trette/ und aussen mit der Taffel nach dem Perpendicul eintreffe. Der Saum wird hier an der Toscanisch- und Dorischen Ordnung mit zu dem Fuß gerechnet/ ob er schon sonst zu dem Stamm gehöret.

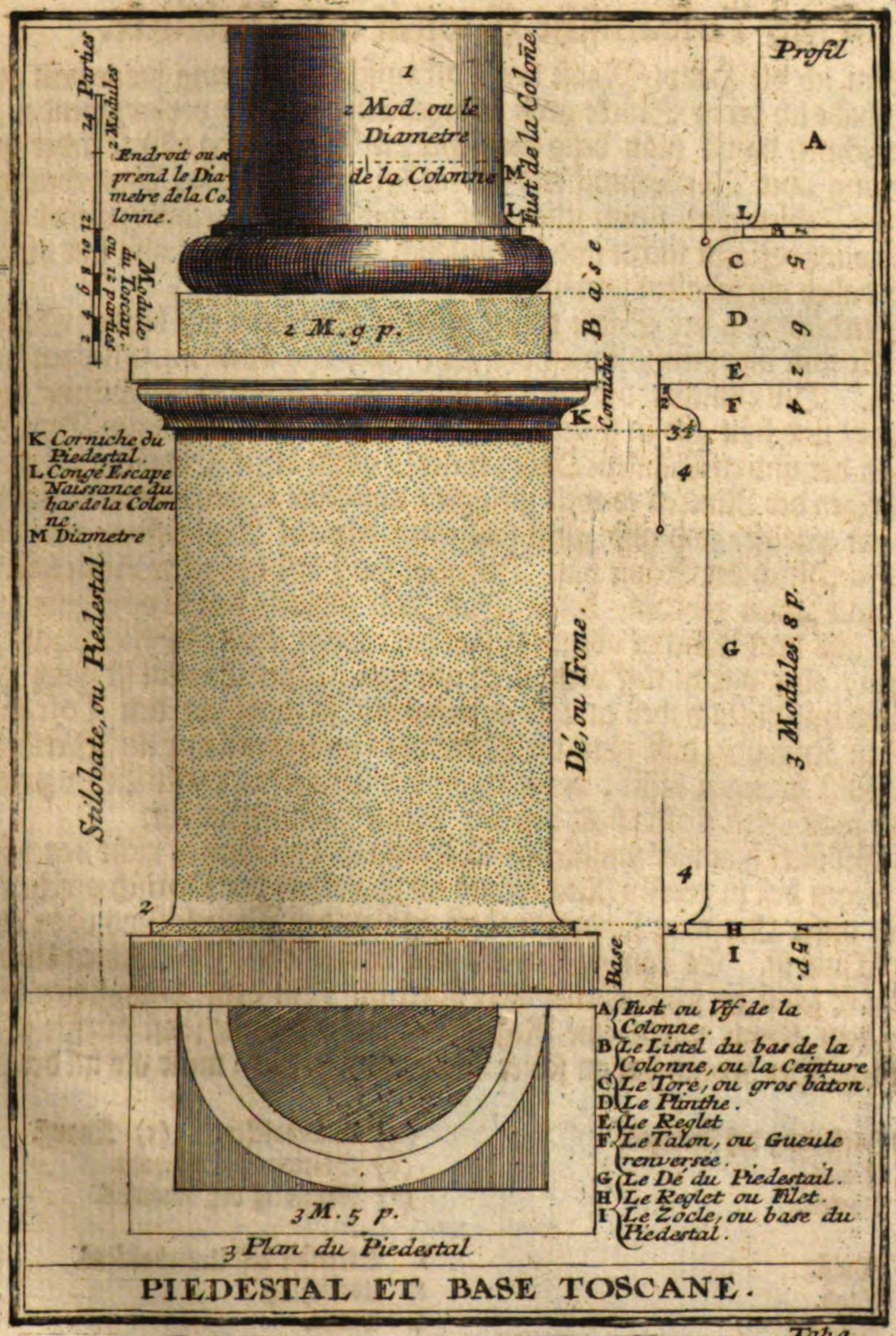
(1) 2. Modul oder der Diameter der Säulen.

(2) Säulenstuhl.

(3) Grund-Riß.

A Säulen-Stamm.
B Der Unter-Saum.
C Pfuhl.
D Taffel.
E Uberschlag.
F Kehlleisten.
G Würffel deß Säulenstuhls.
H Saum an dem Würffel.
I Der Grund-Stein.
K Deckel deß Säulenstuhls.
L Anlauff deß Stammes.
M Der Durchmesser der Säule/ so eben an diesem Ort deß Stammes pfleget abgenommen zu werden da er zwey Modul hält.

Das



PIEDESTAL ET BASE TOSCANE.

Tab. 9.

Das Toscanische Capitäl und Gebälcke.

NAchdem ich die Haupt-Maase der Toscanischen Ordnung insgemein angezeiget/ habe ich deren Stücke groß in gegenwärtiger und vorhergehender Figur verzeichnet/ damit man desto deutlicher die Austheilung aller Glieder und deren Vorsprung oder Vorstechung erkennen möge. Die fleißige Ausarbeitung der Risse und der Zahlen wird einem jeden/ der sie mit einiger Aufmerckſamkeit betrachten will/ die gantze Sache leichte und verständlich machen/ daß es also mit vielen Discursen sich dabey aufzuhalten unnöthig ist.

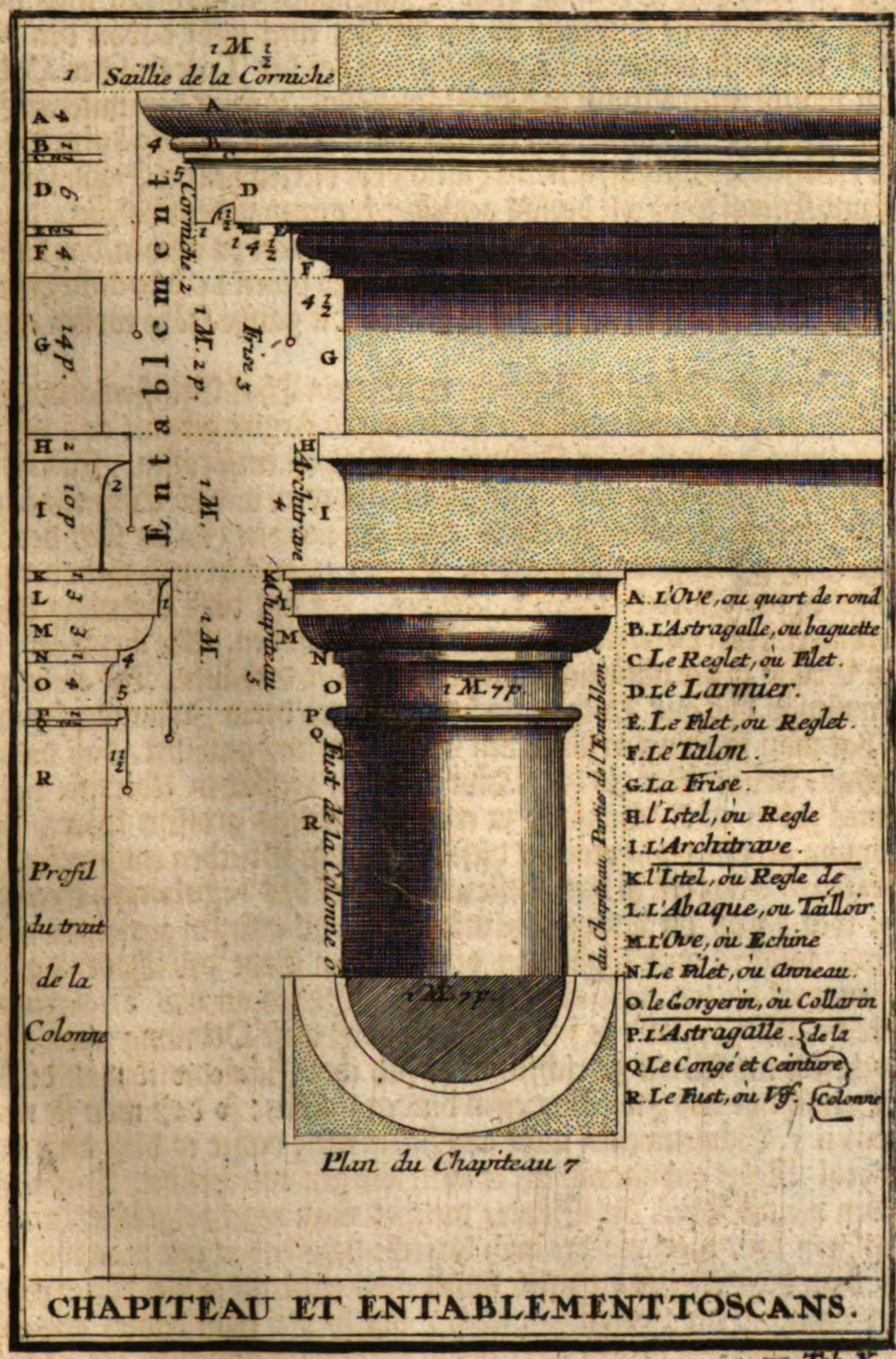
Die Verdünnung der Säule träget in dieser Ordnung auf beyden Seiten $2\frac{1}{2}$. Theil vom Modul, daß demnach von den zwey Moduln oder 24. Theilgen nur 19. übrig bleiben. Der Rincken/ der mit zum Stamm gerechnet wird/ springet hier nur $1\frac{1}{2}$. Theil vor/ und hält also in seiner gantzen Breite oder dem gantzen Durchmesser 22. Part von der untern Säulen-Dicke; welches allein dieser Ordnung zukomt/ weil in denen übrigen der Rincken so weit springet/ daß seine Circumferenz unten mit dem Stamm zutrifft/ und also gleichfals einen Modul Auslauffung von der Axe oder dem Seckstrich der Säule hat. Dieses ist sonst fast bey allen Antichen Säulen in acht genommen worden/ deren Dicke und zugleich den Model zum gantzen Werck man aus dem Rincken abgenommen hat/ wenn etwa das Untertheil verlohren gegangen/ oder gar zu tieff versuncken gewesen. Das Capitäl ist gantz leicht zu machen/ und nur dieses dabey in acht zu nehmen/ so wohl an den Toscanischen als Dorischen Knäuffen/ daß man die Platte oben wenigstens nur ein Vierthel Part. über den Wulst springen lässet; denn wenn der Wulst mit dessen Ecken zusammen trifft/ so kan man ihren Unterscheid bey den Pfeilern nicht erkennen.

Das Gebälcke hält hier zimlich das Mittelmaaß/ daß man es nicht vor bäurisch/ noch auch wegen deß zu grossen Reichthums an Zierathen vor Dorisch ansehen wird; dieses ist bey dieser Ordnung sonderbar/ daß an statt deß Rinneleistens oben auf dem Krantz ein Wulst ist. Es kan auch wohl statt haben/ ob er schon keinen Uberschlag bekomt/ weil er selbst an seiner oberen Ecke starck ist. An dem Krantzleisten ist nothwendig an dem Kinne unten eine Regenrinne auszugraben/ sonst dürffte er gar zu schwer werden. Der Krantz hat an seiner Ausladung 2. Part. mehr als an der Höhe.

(1) Vorsprung deß Krantzes.
(2) Krantz.
(3) Borten.
(4) Unterbalcken. (5) Knauff.
(6) Stamm oder Schafft.
(7) Grundriß deß Knauffes.

A Wulst.
B Stab.
C Riemen.
D Krantzleisten.
E Riemen.
F Kehlleisten.
G Borten.
H Uberschlag.
I Streiffen deß Unterbalckens.
K Uberschlag.
L Platte.
M Wulst.
N Riemen.
O Halß.
P Rincken.
Q Obersaum.
R Theil deß glatten Stammes.

Von



CHAPITEAU ET ENTABLEMENT TOSCANS.

Tab. X.

Von der Dorischen Ordnung.

DJe Dorische Ordnung ohne Säulenstuhl einzutheilen muß man die gantze Höhe eintheilen in 20. Theile; einer giebt davon den Modul und wird weiter in 12. getheilet/ wie bey der Toscanischen Ordnung. Man nimmt einen Modul zu dem Säulen-Fuß/ zu samt dem unteren Saum. Die Höhe deß Stammes ohne diesen Saum beträgt 14. Modul und das Capitäl 1. Modul; die übrige 4. Mod. (welche der vierte Theil der Säule samt ihrem Fuß und Knauff sind) wie bereits gemeldet/ kommen zu dem Gebälcke/ das ist/ zu dem Unterbalcken/ Borten und Krantz. Ist also leicht zu ersehen/ daß diese Höhe deß Gebälckes 4. Modul oder 4. Theile/ welche zu denen 16. Moduln der Säule addiret/ just die 20. Theile geben/ in die wir die gantze Höhe wollen eingetheilet haben.

Besiehe hiezu unten die erste Anmerckung

Dorus ein König in Achayen/ welches ein Theil Griechenlandes ist/ hat am ersten einen Tempel von dieser Ordnung in Argos gebauet und der Junoni gewidmet/ daher ist dieser Ordnung der Nahme entsprossen. Zu Olympia ist dem Jovi auch einer nach dieser gebauet worden/ und die Einwohner zu Delos haben dem Apollini zu Ehren einen aufgerichtet/ da an statt der Dreyschlitze Harpffen angemacht worden. Vitruvius erzehlet noch mehr dergleichen Tempel in der Vorrede seines 7. Buches. Es hat diese Ordnung das erste Vorbild einer Regularitæt in der Baukunst gegeben. Alle ihre Theile haben ihren Grund in der natürlichen Austheilung der Gebäude. Die Häuser wurden anfangs nur aus Holtz gemachet/ und nach deren Zusammensetzung und Art hat man sie ferner in steinernen Gebäuden nachgeahmet/ daß dahero die Zimmer-Arbeit älter als der Mäurer.

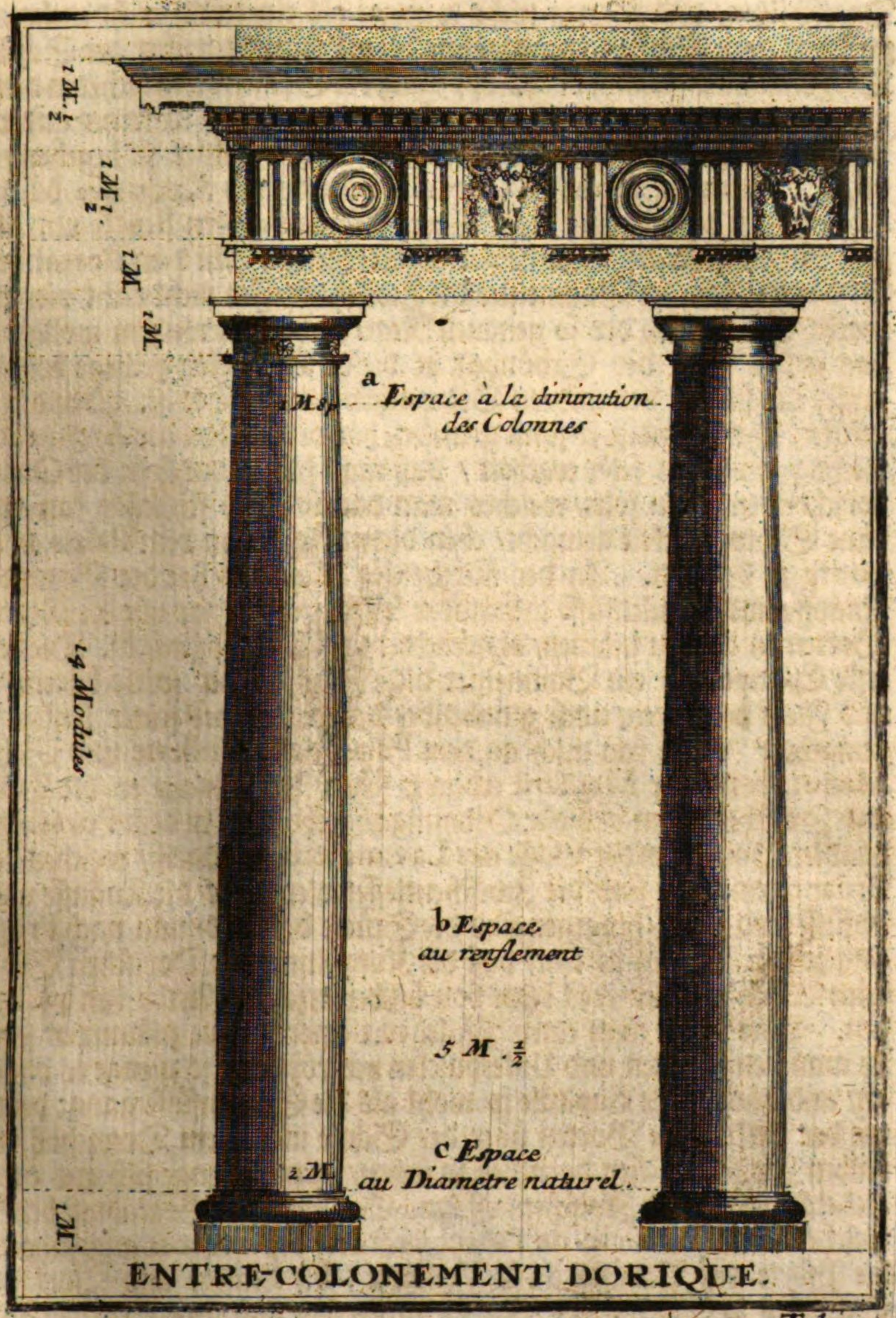
Besiehe hiezu unten die 2te Anmerckung

Die trefflichen Uberreste deß alten Romes geben uns genugsam zu erkennen in was grossem Werth sie diese Ordnung gehalten/ ohngeachtet dieselbe von den Griechen entsprossen. Das Theatrum Marcelli ist das älteste und zugleich das regulaireste Exempel davon; weil daran die Dreyschlitze und ihre Zwischentieffen gar genau abgetheilet sind/ welches auch füglich an dem übrigen Ende deß Bodens geschehen können/ weil da/ wo die Gallerien zu beyden Seiten an das Theatrum laufen/ keine Verkröpffung zu sehen.

Besiehe hierzu unten die 3te Anmerckung.

Sonsten ist diese Ordnung unter allen am schwehrsten ins Werck zu richten/ weil sich ihre Säulenweiten an die Maase der Dreyschlitze und Zwischentieffen binden müssen; so daß man sie nach deß Vitruvii 5. Säulenweiten nicht austheilen kan; daher er diese auch von der General-Regel ausnimmt/ die er allen übrigen vorschreibet. Das Gebälcke hat den vierten Theil der Säule/ welches man nicht vergrössern auch nicht verringern kan/ man möchte auch Ursache dazu haben wie man wolte. So bald man diese Maase verlässet/ findet man alsobald so viel Unterscheid von dem Gegenspiel der Perfection nach/ um so viel man davon abgewichen. Die Säulenweiten richten sich nicht so wohl nach Moduln als nach denen Drey-

a Zwischen-Weite an der Verdünnung.
b Zwischen-Weite an der Ausbauchung.
• Zwischen-Weite an dem vollen Durchmesser.



ENTRE-COLONEMENT DORIQUE.

Tab. II.

Dreyschlitzen/ und können nicht weniger als einer und nicht mehr als fünff zwischen zwey Säule kommen/ ohne die welche mitten über der Säule stehen.

Beziehe hiezu unten die vierte Anmerckung.

Die Zusammenstellung oder Kuppelung der Säulen verursachet in dieser Ordnung mehr Unvollkommenheit und Irregularitæt als in keiner andern / und kan nicht ins Werck gerichtet werden ohne den Fehler zu begehen / so man an der Faciata der Kirche St. Gervasii, oder an der Kirche des Minimes in acht nimmt/ ohngeachtet diese Werck sind von Herrn Brosse und Mansard, zweyen berühmtesten Baumeister unserer Zeiten. An dem Portal der Kirche St. Gervas hat der Baumeister die Zwischentieffen nicht recht viereckicht gemacht/ und hat sich der so genauen Regel nicht unterwerffen wollen/ die doch das gröste Theil der Schönheit in diesen Gebälcken zuwege bringet / und ausser der sie vor den andern Ordnungen gantz leichte ist. Eben dieser Baumeister/ so verständig er sonst gewesen/ hat diese Regel der Architectur nicht wichtig genug zu seyn erachtet / daß man sich dadurch in der Ordonance vorschreiben lassen solte/ welches man daraus auch schliessen kan / wann er keine Schwehrigkeit gemacht/ eben diesen Fehler an dem Palais de Luxenbourg zu begehen. An der Kirche des Minimes hat der Baumeister die Knäuffe und Säulenfüsse ineinander lauffen lassen/ nur um die Regel in dem Borten in acht zu nehmen/ ohnerachtet der Verkröpffungen. Dieses ist das erste Exempel/ da ein Baumeister diese Freyheit mit sonderbarem Vorsatz und Fleiß begangen/ noch glaubende/ daß er da eines seiner besten Wercke gemachet. Man kan auch an dem Palais de la Vrillerie und Schlosse de Maison von Herr Mansard erbauet/ sehen/ wie genaue er die Dreyschlitze und Zwischentieffen in dieser Ordnung abgetheilet. An dem Portal deß Tuchhändler-Hauses/ in der Gasse des Lavandieres in Pariß/ welches der ältere Bruant gemachet/ sind die Zwischentieffen viereckicht/ die Knäuffe und Säulenfüsse sind gantz/ hingegen sind die Stücke der Ordnung nach Proportion eingezogen. Also ist es klar/ daß die Kuppelung der Dorischen Säulen auf keine Weise angehet/ weil keine von bißher erzehlten Arten kan passiret werden. Aber wenn man einen Pfeiler mit einer Säule zusammen setzte / müste man den Borten und Unterbalcken verkröpffen / so gienge es ohne Fehler an/ und blieben die Capitäle so wohl als die Säulenfüsse gantz; denn so käme der verkröpffte Borten über der Säule mit einem Dreyschlitz und zwey halben Zwischentieffen darneben zu stehen/ hernach fienge sich aus dem Winckel eine viereckichte Zwischentieffe an. Eine sehr alte Begräbniß bey Albano, welche in der Parallele de l' Architecture deß Freards angeführet wird / die Pforte deß Pallasts de la Vrillerie , die Gänge und Vorlauben deß Schlosses zu Clagny bey Pariß / geben alte und neue Exempel ab/ welche diesen Gebrauch gültig zu machen genugsames Ansehen haben.

Beziehe hiezu unten die fünffte Anmerckung.

Es findet sich noch eine Schwehrigkeit in dieser Ordnung/ wenn nemlich das Gebälcke an einem viel-eckichten Gebäude einen stumpffen Winckel machet/ wo man bey der Ecke einen Pfeiler von gleichem Winckel machen muß/ darüber alsdenn der Dreyschlitz wie zusammen gefalten heraus kommet / wie an dem

Portal

Portal der Kirche des Minimes (gantz wider die Regeln der Stärcke/ auf welche sonst die gantze Ordnung gegründet ist) daher er keine andere als rechte Winckel- und Circul-runde vertragen kan. Wenn es indessen die Gelegenheit mit sich bringet sich deren zu bedienen/ als an einer Thurn-Haube oder einem Kugel-Gewölbe/ dergleichen Exempel an der Novitiat-Kirche der Jesuiten/ so müssen alle solche gefaltene Dreyschlitze und Zwischentieffen ihre ordentliche Proportion behalten an allen ihren Verkröpffungen/ damit diese unverbrüchliche Regel bleibe/ aus deren die gantze Schönheit der Dorischen Ordnung entspringet/ die ohne dieselbe so leichte als die Toscanische wäre. In diesem Fall muß man sich ja vor Sparrenköpffen und dergleichen hüten/ weil sie sehr übel stehen würden; wie ingleichem die Zapffen unter den Dreyschlitzen und die Einsetz-Rosen / oder andere Felder-Verzierungen am Kinne deß Krantzes gar schlecht heraus kämen. Die Dorische Ordnung in dem Hof deß Farnesischen Pallasts von Mich. Angelo ist sehr regulier, wie auch die an der neuen Procuratie zu Venedig/ welche ein Werck von Scammozzi ist. Ferner an der Basilica zu Vicenz/ ein Werck von Palladio; Balthaser von Siena hat sich in diesem Stück an dem Hof-Gebäude deß Pallasts de Massimi nahe bey St. Andrea de la Valle in Rom so genau in acht genommen/ daß/ ohnerachtet da allein ein Unterbalcken gleich unter dem Krantz formiret ist/ doch daran die Zapffen so ordentlich stehen/ und in solcher Maaß / als sie stehen müssen wenn der vollkommene Borten darüber stünde; die vier Säulen in diesem Hof sind auch von ungemeiner Verhältnüß. Die genaue Aufsicht/ die diese Ordnung erfordert/ hat die meisten Baumeister davon abgeschröcket; daher man so viel Dorische so wohl alte als neue Gebäude findet ohne Dreyschlitze/ wie an dem Colosseo zu ersehen / welches man unbillich als ein Hauptstücke der Baukunst citiret / da es billicher als ein ungeheures und Riesenhafftes Mauerwerck zu betrachten und zu bewundern ist. Viele Baumeisters haben sich heut zu Tage auf dieses Beyspiel gegründet/ und die Austheilung der Dreyschlitze in ihren Dorischen Wercken unterlassen / und sind mehrere von dieser als der vollkommenen Art zu sehen. Also hat es Bramante an der Cantzeley zu Rom/ und Raphaël an dem Pallast Chigi in der Longare gemachet Das merckwürdigste Exempel ist die grosse Gallerie auf dem St. Peters Platz in Rom/ da es dem Cavalier Bernini sauer genug würde angekommen seyn / wenn er hätte die Austheilung der Dreyschlitze allda genau anbringen sollen. Denn die Säulen stehen nach der Circul-runde/ und also haussen weiter von einander als innen/ im übrigen aber auf einerley Boden und unter einerley Gebälcke. Diese Schwehrigkeit wird dadurch vermehret/ wenn die Circulstücke nicht wieder zusammen lauffen / sondern mit gleichen Faciaten vornen an dem Eingang aufhören/ wozu noch die nahe vorgesetzte Säulen beyderseits neben dem Eingang kommen. An dem Colosseo wäre leichte ein richtigers Gebälcke auszutheilen gewesen/ weil es ein vollkommen Oval machet. Ich will hier anderer vielen Gebäude geschweigen/ an denen diese Ordnung übel ausgeführet worden/ indem die meisten Baumeister in guten Regeln gar zu nachläßig gewesen / dahero auch deren Wercke schlecht genug heraus kommen / wie es zu geschehen pfleget / wenn man was besonders seyn will / allen auf guten Grund gegründeten und durch den Gebrauch bestätigten Dingen zuwider.

Beziehe hiezu unten die 6te Anmerckung.

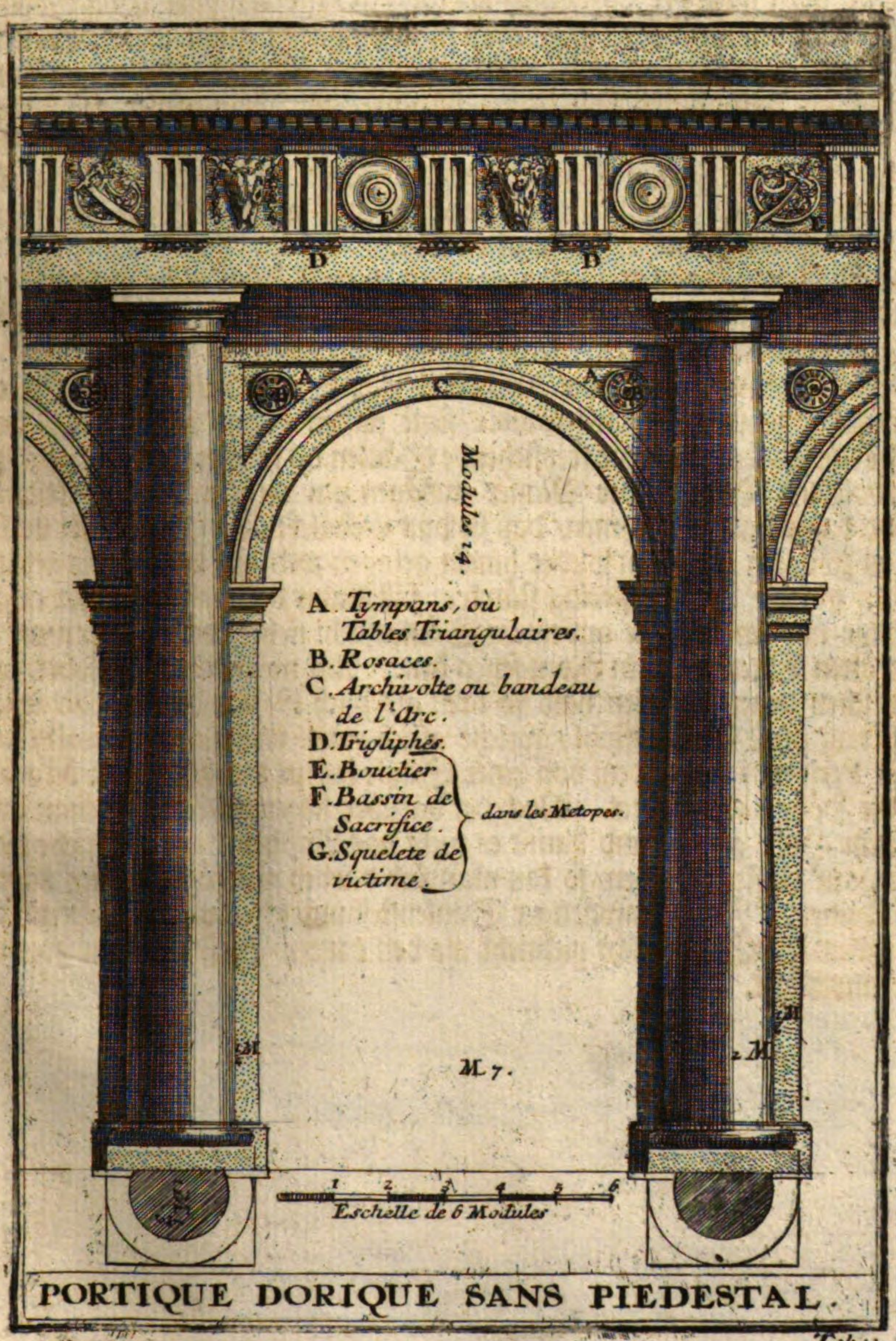
Die Dorische Bogenstellung ohne Säulenstühle.

WEnn man Gallerien oder Lauben mit der Dorischen Ordnung zieren will / muß man / wie oben gemeldet worden / die gantze Höhe in 20. Theile eintheilen / davon einer den Modul giebt / hernach kan man die Weiten also austheilen / daß zwischen zwey Bogenpfeilern 7. Modul, und zu der Breite jeden Pfeilers 3. Modul kommen / so werden die Höhen gegen den Breiten wohlverhaltende / zumahl der Bogen im Lichten gleich noch eines so hoch als weit wird / und die Dreyschlitze nebst ihren Zwischentieffen gantz just ausgetheilet werden / wie aus dem Riß leicht zu ersehen. Diesem nach muß allein in acht genommen werden / daß die Säule nur einen Drittheil deß Moduls über den halben Diameter eben dieser Säule / und also $1\frac{1}{2}$. Modul auffer der Wand stehe / damit der Kämpfer nicht über deren Helffte heraus gehe; welche Regel ferner in allen Ordnungen wohl zu beobachten ist.

Diese Bogenstellung behält noch eben die Proportion als die Toscanische / und ist doppelt so hoch als weit / aber biß an das Gebälcke sind noch zwey Modul übrig / könte also / wo es die Gelegenheit erforderte / der Bogen wohl noch höher gemachet werden ohne etwas zu verderben / zumahl es ohne dem besser ist einen Bogen zu hoch als zu niedrig zu machen. Wolte man die Säulenweite auf 5. Balckenweiten bringen / das ist: zwischen die Säulen 4. Dreyschlitze setzen / wie an dem Farnesischen Pallast / so kan ein Grundstein unter die Säulen gesetzet werden / damit der Bogen eine bessere Proportion bekomme / welcher biß einen Modul unter den Unterbalcken kan erhöhet werden. Der grosse Raum welcher über gegenwärtigem Bogen ist: lässet zu / daß man die wenigen Glieder deß Stammes über den Bogen fort führen kan. Indessen ist es besser den Bogen so hoch zu bringen als man kan / daß man demselben ein leichters Ansehen zuwege bringe / weil diese Ordnung ohne dem solide genug ist / ohnerachtet an dem Colosseo der Raum über dem Bogen noch grösser ist / denn die Säule ist 26. und der Bogen nur 22. Fuß und 5. Zoll hoch. An dem Theatro Marcelli sind die Säulen 23. Fuß 7. Zoll / und die Bogen 20. Fuß 11. Zoll hoch / und die Säulen stehen nur auffer der Wand um die Helffte oder 1. Mod. daher der Kämpfer auch über die Helffte der Säule heraus gehet / eben wie an dem Palais Farnese, (welcher als ein Krantz mit einem untergezogenen Unterbalcken formiret ist / und über den kleinen Säulen am Eingange hergehet) von beyden Seiten um die Saule herum fest zusammen stösset und dieselbe also gantz zerschneidet; die Säulen am Colosseo stehen um ein sechstes Theil über die Helffte heraus.

A. Gespitzte Felder-Zierden.
B. Einsetz-Rosen.
C. Schnibbogen.
D. Dreyschlitze.
E. Schild.
F. Opffer-Becken. } in der Zwischentieffe.
G. Aaß-Kopff.

Die



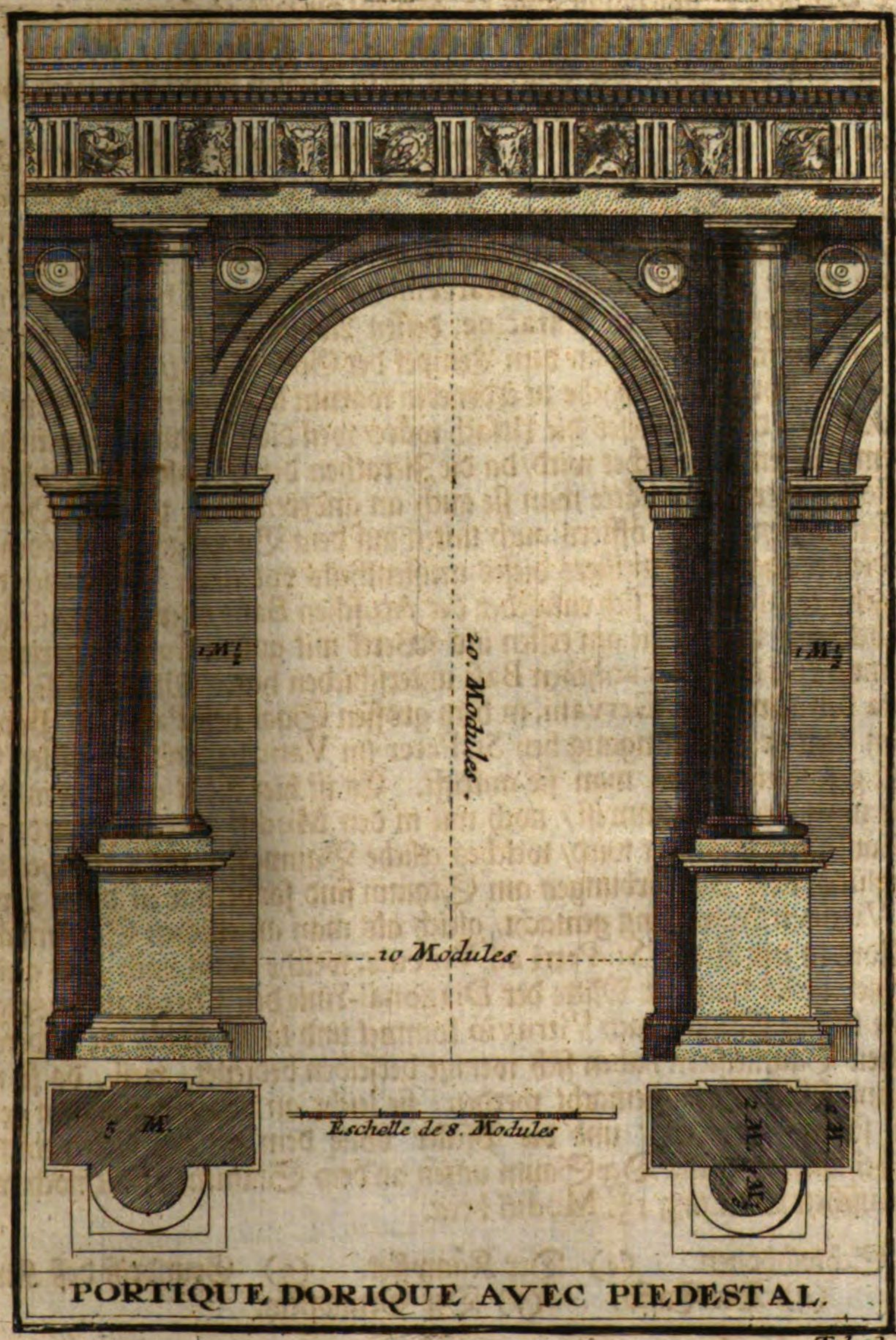
PORTIQUE DORIQUE SANS PIEDESTAL.

Tab. 12.

Die Dorische Bogenstellung mit Säulenstühlen.

WEnn man nach der Dorischen Ordnung Gallerien oder Bogen-Lauben mit Säulenstühlen bauen will/ muß man die gantze Höhe in 25. Theil und ein Drittheil eintheilen und einen Theil zum Modul nehmen. Von einem Nebenpfeiler biß zum andern sind es 10. Modul, die Nebenpfeiler selbst werden 5. Modul breit / durch welches Mittel die Austheilung der Dreyschlitze und Zwischentieffen wiederum recht heraus kommet/ und der Bogen im Lichten gleichfals eine rechte Proportion erhält. Die Höhe wird noch so groß als die Breite und folglich 20. Modul, wie aus beystehender Figur zu ersehen.

Wie ich oben gedacht/ daß man zwischen zwey Säulen nicht mehr als 5. Dreyschlitz zulassen darf/ kan man nun aus gegenwärtiger Ordonance wohl sehen/ daß selbige gantz schwach aussehen würde/ daferne nur noch der sechste Dreyschlitz zwischen die Säulen käme; indem der Architrav gar zu weit hohl lieget. Ja es könte nicht einmahl gegenwärtige Ordonance statt finden wenn kein Bogen da wäre/ und würde nöthig seyn/ daferne freystehende Säulen da wären/ daß die Schlüsse um deß Unterbalckens Tieffe in der Mauer auflägen um recht zu halten. Etliche Baumeister sind daher darauf kommen/ daß sie das Gebälcke über der Säule verkröpffet/ wodurch es zwischen denselben wieder hinein gezogen und auf die Mauer geleget worden. Nun ist diese Art ohnstreitig stärcker / fället aber dadurch nicht gar angenehm/ sonderlich wo nur eine Säule auf einem Säulenstuhl stehet/ dergleichen man an verschiedenen alten Ehrenbogen in Rom sehen kan. Am meisten wird gelobet/ wenn die Weite zwischen denen Säulen halb so breit als hoch ist/ wie an der vorhergehenden Bogenstellung ohne Säulenstuhl / welche gleich weit-säulig oder Areostylon wird nach dieser Proportion; indem von einer Säule biß zu der andern 8. Modul kommen/ da die Höhe 16. beträget. Nach der darüber liegenden Last kan man auch dem Bogen mehr Höhe geben / und damit es nicht das Ansehen habe als stehe diese Bogenstellung auf blossem Boden/ so kan man sich darbey gar füglich eines kleinen Untersatzes bedienen. In gegenwärtiger Säulenstellung scheinen die Nebenpfeiler gar zu starck/ indem die Säule nicht vielmehr als den dritten Theil von dem gantzen Bogenpfeiler austräget.



PORTIQUE DORIQUE AVEC PIEDESTAL.

Tab 13.

Der Säulenstuhl und Fuß der Dorischen Ordnung.

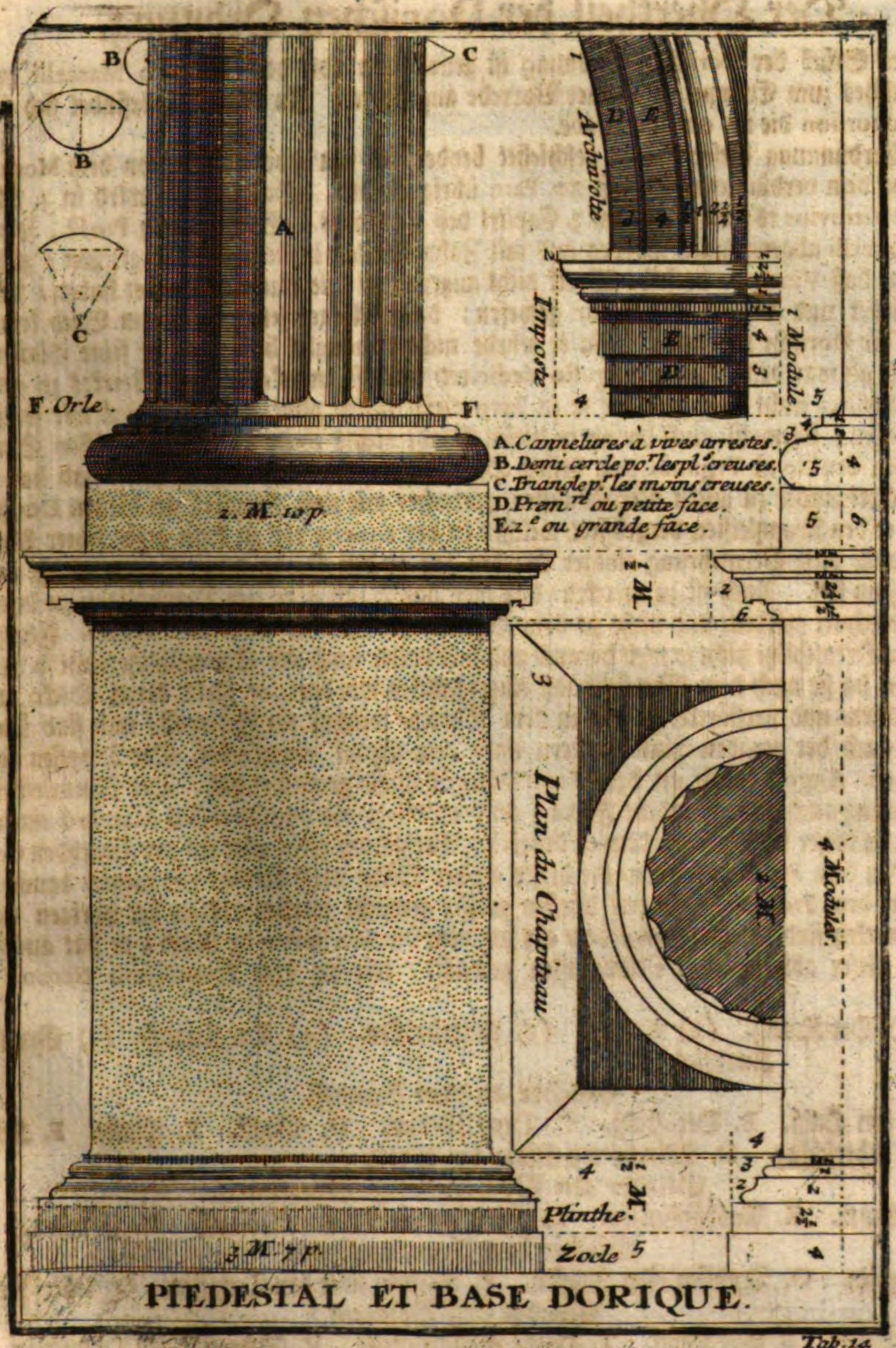
DEr Dorische Säulenstuhl muß 5½. Modul zur Höhe bekommen; der Kämpfer/ welcher hierneben gezeichnet ist/ bekommet die Höhe von 1. Modul. In dem Riß sind die Höhen der Glieder mit ihren Zahlen bezeichnet/ nach welchen sie leichtlich können verzeichnet werden.

Man findet an den Dorischen Antiquitæten nicht einmahl einen Säulenfuß/ um so viel weniger einen Säulenstuhl. Die Dorische Ordnung an dem Colosseo ist so sonderbar gemachet/ daß man daraus keine Regel vor den Säulenfuß machen kan. Vitruvius giebt dieser Ordnung gleichfals keinen besondern Säulenfuß. Man findet auch keinen weder an dem Theatro Marcelli, noch an dem Theatro zu Vincenzi, noch an dem alten Grabe zu Taracine, dessen Abbildung in Freards Parallele d' Architecture zu finden; noch an dem Tempel der Gottesfurcht/ dessen Palladio gedencket. Es ist schwer die Ursache zu erdencken warum dieses so nöthige Stück aussen gelassen worden; denn so dieses die Ursach wäre/ weil die Ordnung gemeiniglich unten auf dem Boden gebrauchet wird/ da die Zierathen der Säulenfüsse leichtlich können abgestossen werden/ so hätte man sie auch an anderen noch zärteren Ordnungen aussen lassen müssen/ welche öffters auch unten auf dem Boden gesetzet worden. Weil demnach die heutigen Baumeisters dieses meistentheils vor einen Mißbrauch der Antiquitæt gehalten/ haben sie sich entweder der Attischen Basis oder gegenwärtiger von Vignola bedienet/ welcher sie am ersten ins Werck mit gutem Succes gerichtet/ und deutlich genug von der Toscanischen Basi unterschieden hat. Man kan sie sehen an der Faciata der Kirche St. Gervasii, in dem grossen Saal deß Palais zu Pariß/ und in Rom an dem grossen Umgang bey St. Peter im Vatican, anderer vielen Ordonnancen zu geschweigen/ da man sie antrifft. Es ist hier wohl zu mercken/ daß der Stab der unter dem Stamm ist/ noch mit in den Modul gerechnet wird/ welcher zu dem Säulenfuß erfordert wird/ welches etliche Baumeister nicht billichen wollen. Die Canelüren oder Auskärbungen am Stamm sind sonderbar in dieser Ordnung und nach Vitruvii Anweisung gemacht/ gleich als man an etlichen Säulenstämmen siehet zu Rom in der Kirche St. Petri ad Vincula, welche theils nach dem gleichseitigen Triangel/ theils nach der Mitte der Diagonal-Linie deß Quadrats ausgegraben sind/ welche letztere Manier nach Vitruvio kommet und tieffer ist als die andere. Unter den neuen Baumeistern haben sich wenige derselben bedienet/ weil/ da sie nur in Marmor und festen Stein gemacht werden/ sie leicht an denen dazwischen gemachten Ecken stumpff werden/ und die Pfeiler ohne dem an den Ecken einen breiten Stab behalten müssen. Der Saum unten an dem Stamme bleibt noch wie bey der Toscanischen Ordnung 1½. Modul breit.

(1) Schwibbogen. (2) Der Kämpffer. (3) Grundriß deß Knauffs.
(4) Die Taffel. (5) Der Grundstein.

A. Aushöhlung ohne Zwischenstäbe.
B. Halber Circul zu den allertieffesten Aushöhlungen.
D. Ein 6tes Th. vom Circul vor die Leichtesten.
D. Unter und
E. Obere Streiffen deß Kämpfers.
F. Der Anlauff deß Stammes.

Der



PIEDESTAL ET BASE DORIQUE.

Tab. 14.

Der Obertheil der Dorischen Ordnung.

DJeses Stück der Dorischen Ordnung ist genommen von dem Theatro Marcelli zu Rom/ welches zum Exempel in meiner Vorrede angeführet. In dem Riß befindet sich sonst die Proportion die ich erwählet habe.

Die Verdünnung dieser Säule geschiehet beyderseits um zwey Theile von dem Modul, daß demnach von dem verdünneten Schafft 20. Part. übrig bleiben. Das Capitäl wird in 3. Theile getheilet/ wie Vitruvius es haben will im 3. Capitel deß 4. Buchs. Gegenwärtig Profil, so von dem Theatro Marcelli abgenommen worden und mit Zahnschnitten in dem Krantze gezieret/ giebt leicht zu verstehen/ daß Vitruvius dasselbe Werck nicht angegeben/ wie einige geglaubet haben/ weil er zu der Zeit gelebet und Augusti Ingenieur gewesen; denn selbiger setzet in seinem Buch keine Zahnschnitte an die Dorische Ordnung. Ja er würde nicht ermanglet haben/ da er seine Bücher als er schon zimlich alt war dem Kayser Augusto dediciret/ eines so merckwürdigen Werckes zu gedencken/ wie er der Basilica nicht vergessen/ die er zu Favo aufgerichtet/ ohne welches Werck wir sonst keines von ihm wissen/ wiewohl auch davon in dieser Stadt nichts mehr zu sehen ist. Bey Erwählung der Antichen Profile ist Vignola von denen Haupt-Maasen wenig abgewichen/ und hat nur die Glieder untereinander zu guten Verhältnüssen gebracht/ wie zum Exempel an diesem Dorischen geschehen da er den Krantzleisten vergrössert/ welcher in der antiche viel zu klein gegen seiner Ausladung ware. Durch diese Vermehrung einiger Glieder hat er den Krantz dem Borten gleich gemachet/ wie billich seyn soll. Auch ist zu mercken/ daß hier das Band über den Dreyschlitzen zu dem Krantz muß mit gerechnet werden/ und nicht zu dem Borten wie an dem Theatro Marcelli. Ferner stehen deß Vignola Dreyschlitze nicht so weit heraus/ und sind daher auch die Seitenschlitze nicht so tieff als an der Antiche, da sie nach dem Winckelmaaß eingeschnitten worden; er giebt deren Dicke nur zwey halbe Theilchen/ und verstärcket sie also in dem Borten/ welches ein Fehler ist/ und sind über dieses eben nicht nach der geraden Linie sondern nach dem Circul eingekerbet. Die Tropffen sind rund/ wie sie Mich. Angelo auch an dem Farnesischen Pallaste gemachet hat. Die Rinneleisten hat in dieser Ordnung auch eine besondere Form; an der Faciate des Minimes hat Mansard einen rechten Hohlleisten an dieser statt gesetzet/ dem er dreyerley Ausladung giebt/ eine an der liegenden Corniche, die andere an dem Fronton vornen/ die dritte an der Seite/ diese beträgt gar wenig/ damit der Rinneleisten an dem Fronton nicht hat dürffen grösser gemacht werden als an der übrigen Corniche, und die Haacken sind vermieden worden/ als an dem Porticu Severi in Rom/ er hat auch Löwen-Köpffe an dieser abhangenden Rinneleisten gemacht/ wie an dem Frontispicio Neronis gesehen worden.

(1) Der Krantz. (2) Borten. (3) Unterbalcken. (4) Der Knauff. (5) Grundriß deß Knauffes.

Glieder an dem Knauff.

A. Rosen am Halß. B. Der Halß. C. Drey Riemen. D. Wulst. E. Platte. F. Kehlleisten. G. Uberschlag. H. Winckel am Kinne der Platte.

Glieder am Obertheil deß Stammes.

I. Der Stamm. K. Aushöhlungen. L. Obersaum mit seinem Ablauff. M. Rincken.

Glieder deß Unterbalckens.

N. Stumpffen. O. Tropffen oder Zapffen. P. Riemen über den Tropffen. Q. Uberschlag.

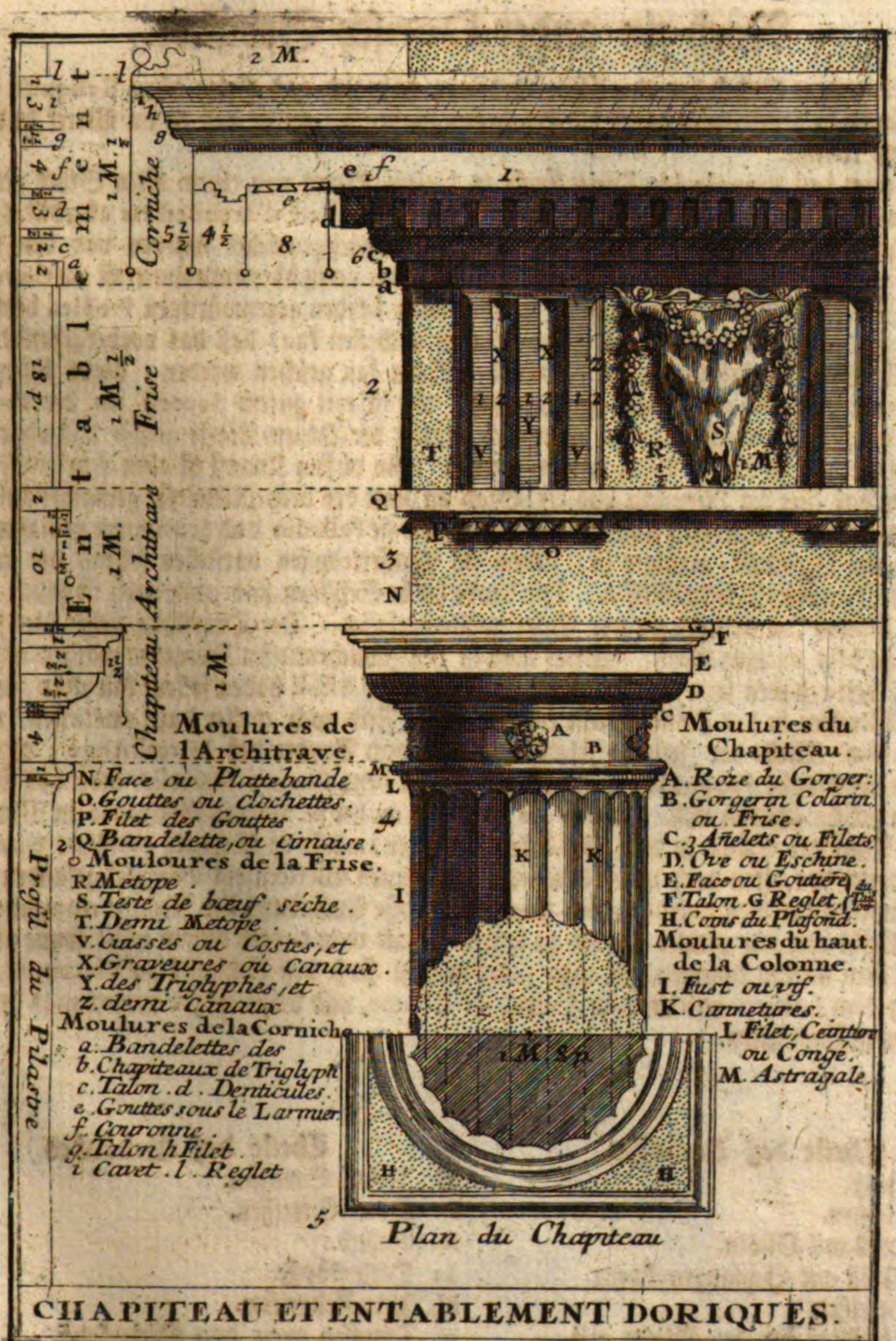
Glieder deß Bortens.

R. Zwischentieffe. S. Aaß Kopff. T. Halbe Zwischentieffe. V. Schenckel deß Dreyschlitz. X. Die Einschnitte. Y. Deß Dreyschlitzes/ und Z. Dessen halbe Einschnitte.

Glieder deß Krantzes.

a. Band zu b. der Krönung deß Dreyschlitzes. c. Kehlleisten. d. Zahnschnitte. e. Tropffen an dem Kinn deß Krantzes. f. Krantzleisten. g. Kehlleisten. h. Riemen. i. Hohlleisten. l. Uberschlag.

Noch



CHAPITEAU ET ENTABLEMENT DORIQUES.

Tab. 15

Noch ein ander Dorisch Gebälcke.

DJeses andere Stück der Dorischen Ordnung habe ich aus vielen alten Reliquien in Rom zusammen gesetzet/ und durch die Erfahrung wahrgenommen/ daß es im Werck sehr gut heraus komme.

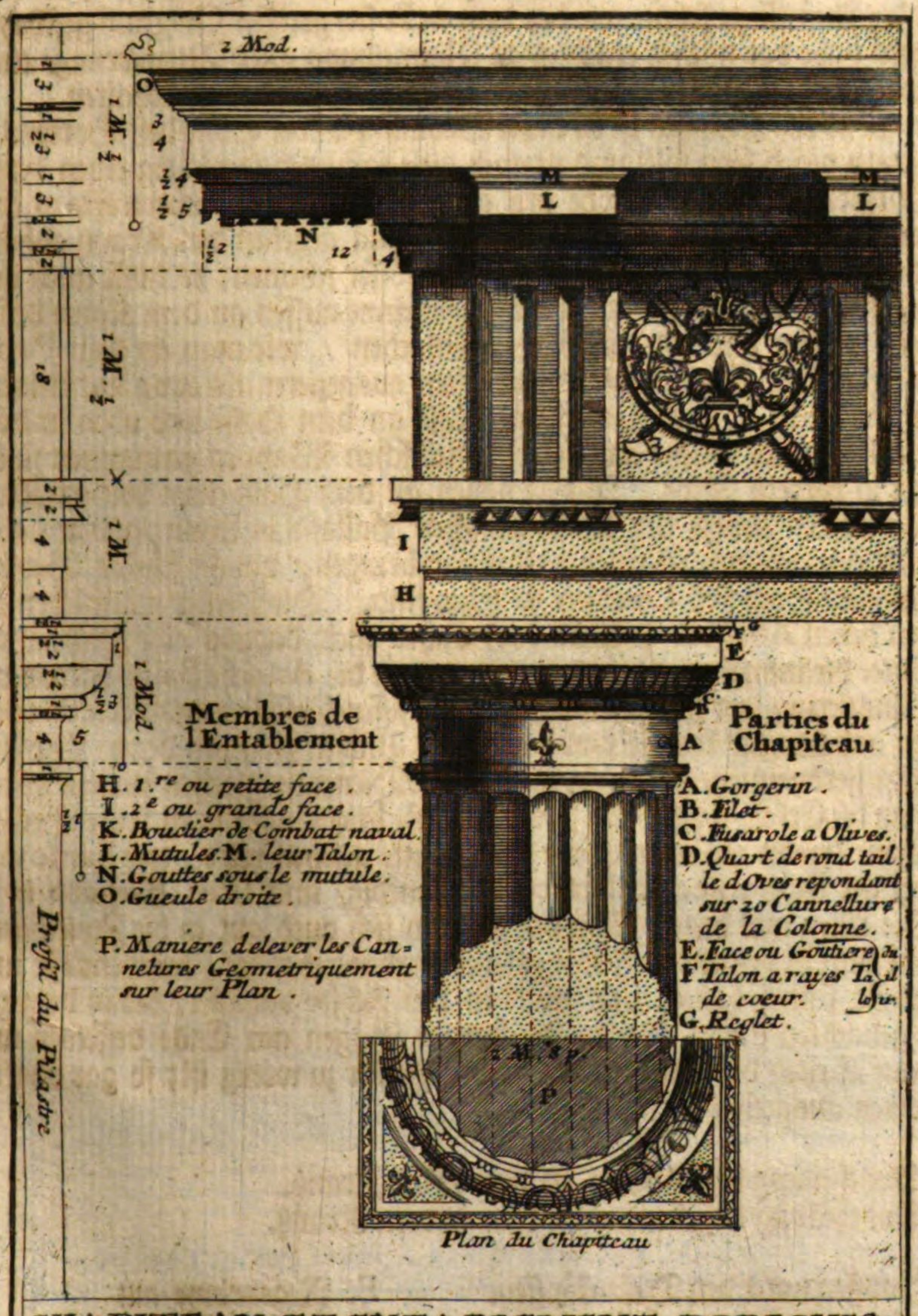
Es scheinet daß Vignola die Dielenköpffe in diesem Krantz von einem alten Stück genommen habe/ welches nahe bey Albano seyn soll/ und in Freards Parallele d'Architecture abgebildet ist/ und gantz vollkommen an der Pforte deß Pallasts de Crequy nachgemachet worden vor dem Schlosse de Thuillerie; und obschon dieses Profil mit keinem andern gantz übereinkommet/ ist die Composition daran doch so schön/ daß man ungewiß ist/ welches unter beyden gegenwärtigen Profilen dem andern vorzuziehen sey/ wenn man nicht etwa wahrscheinlich urtheilen kan/ daß das vorhergehende sich besser innerhalb eines Bäudes schicke/ da es von der Nähe kan gesehen werden; dieses besser aussen/ da man keine gewisse Distanz zu dem Ansehen hat. Es ist mit gutem Succes an der Faciata der Kirche St. Gervasii angebracht worden/ ohne daß daselbst die Dielen-Köpffe massiv und ohne Zapffen sind/ auf die Art wie sie Leon. Bapt. Alberti machet. An diesem Knauff ist eben kein grosser Unterscheid/ ausser daß hier ein Riemlein und ein Stab an statt der drey Riemlein gemachet sind. Der Unterbalcken hat zwey Streiffen und runde Zapffen/ wie sie Palladio und Scammozz gemachet haben/ wie es auch viel Vernunfft-mäßiger ist/ indem sie Wassertropffen vorstellen sollen/ die aus denen Rinnen deß Dreyschlitzes herabfliessen. Die beyde halbe Schlitzen sind oben auch rundlich eingekerbet. Joh. Buland hat sie auch an der Seite hohl abgefasset. Der Dreyschlitz stehet hier so wenig heraus als an dem vorigen Profil. Wenn man in den Zwischentieffen Zierathen machen will/ die da nothwendig weit erhaben seyn müssen/ wenn sie einen guten Effect haben sollen/ kan man/ sonderlich an grossen Wercken/ in der Zwischentieffe ein viereckicht Feld noch weiter dazu austieffen/ wie man an der Novitiat-Kirche der Jesuiten sehen kan/ von dem Bruder deß Marcel Ange; es ist dieses Gebälcke in eben solche Proportion gebracht als das an dem Theatro Marcelli/ indem es sich weder kleiner noch gröſſer schicken will. Sansovino hat zwar an der St. Marcus-Bibliothec in Venedig gar den dritten Theil der Säule zu dem Gebälcke genommen/ allein es ist wenig gebilliget worden/ und kan weder unter den alten noch unter den neuen berühmten Wercken ein Beyspiel gefunden werden. Es giebt zuweilen die Gelegenheit an die Hand/ die grosse Ausladung der Krantze einzuziehen/ und über dem Wulst nur ein plattes Band zu lassen/ damit man darauf aussen nicht könne von einem Zimmer zu dem andern kommen/ als man siehet in dem Hofe deß Schlosses zu Vincennes, an der Kirchen bey dem Louvre, und an dem Pallast de Lionne, und dieser wegen nennet man dergleichen Krantz einen gestümmelten.

Theile deß Knauffes.

A. Halß.
B. Riemen.
C. Stab mit Oliven.
D. Wulst mit Schlangen-Eyern.
E. Streiffen.
F. Kehlleisten an der Platte mit Hertzlaub.
G. Uberschlag.

Theile deß Gebälckes.

H. Unter-Streiffen.
I. Ober-Streiffen.
K. Schild.
L. Dielenköpffe.
M. Ihre Kehlleisten.
N. Tropffen unter dem Dielenkopff.
O. Rinnleisten.
P. Anweisung wie man die Aushöhlung aus ihrem Grunde auf ziehet.



CHAPITEAU ET ENTABLEMENT DORIQUES

Tab. 16.

Grund-Riß der Dorischen Gebälcke.

DJe Grösse gegenwärtigen Buches hat nicht leiden wollen/ die Grundrisse unter die Auftrisse zu setzen/ wie bey dem in Folio grossen Original geschehen/ deßwegen habe vor nöthig erachtet/ zu Vermeidung aller Verwirrung/ ein besonderes Blat darzu anzuwenden/ und doch einerley Maaßstab zu behalten.

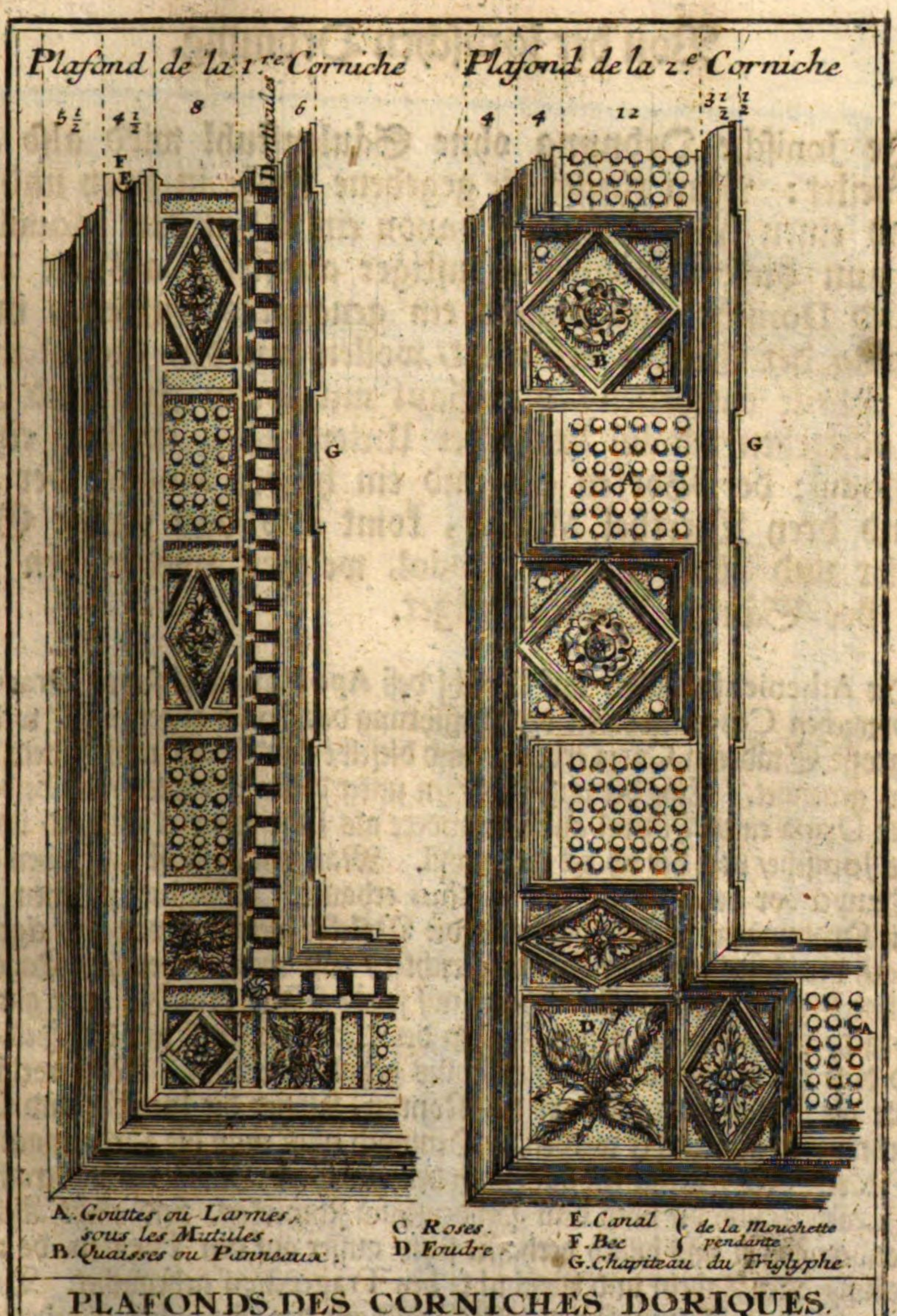
Die Höhe deß Krantzes ist in dieser Ordnung an die Höhe deß Bortens gebunden/ der jenem gleich seyn soll/ und ist auch diese fast noch so niedrig einen dergleichen grossen Vorsprung / der die Höhe um einen halben Modul übertrifft/ zu ertragen. Dieses hat an dem Theatro Marcelli Anleitung gegeben den Krantz abhängig zu machen/ daß dadurch die Ausladung möchte grösser scheinen; es hilfft auch der hangende Tropffleisten und die eingegrabene Regenrinne aussen an dem Kinne deß Krantzes ihme ein grösser und edler Ansehen zu machen / wie man an dem Portal des Minimes sehen kan. Das Capitäl wird selten ausgezieret als etwa mit kleinen Blumen / wie die Lilien in vorhergehendem Risse an dem Halse und oben unter denen Ecken der Platte sind/ welche aus dem Farnesischen Wappen genommen sind/ so 6. blaue führet in rothem Felde. Andere haben an dem Halß einen Lorbeer-Krantz gemachet / wie an der Pforte deß Justinianischen Pallasts in Rom; andere haben den Halß grösser gemacht um Blätter daran anzubringen / davon schöne Beyspiele in dem Schweitzer-Saal deß Louvers zu sehen sind. Die Pfeiler mit solchen Knäuffen kommen denen Attischen Pfeilern bey / daher man daraus eine solche Ordnung machen könte/ die man Attica nennete/ wenn man die Attische Basin darunter setzete. Was die Auszierung der Zwischentieffen mit Opffer-Gefässen und Sceletis von Ochsen-Köpffen anbelanget/ kan sie wohl von den Plätzen zwischen denen Gebälcken in den Tempeln herkommen/ in welche die Opffer-Diener dergleichen mögen gesetzet haben; aber an die Ecken/ wo sich die Zwischentieffe bricht/ darf man keine Becken oder Schilde setzen/ davon auf jeder Seite eine Helffte gesehen wird / wie Sansovino gethan hat an der Bibliothec St. Marco in Venedig/ und Dan. Barbaro in seinem Buch. Die Lilien aus denen Wappen schicken sich auch gut in die Zwischentieffen/ weil sie ohne dem in reguliere Felder gesetzet werden/ aber die Zwischentieffe muß genau viereckicht seyn / damit man nicht in den Fehler verfället / der in dem grossen Saal deß gedachten Palais ist / da die beyden Bögen am Ende desselben ungleich sind/ und auf Seiten deß kleineren ein halber Pfeiler zu wenig ist; so gar übel ist allda der Borten ausgetheilet.

(1) Austheilung deß Kinnes an dem ersten Krantz.
(2) Austheilung deß Kinnes an dem andern Krantz.

A. Tropffen unter den Dielenköpffen.
B. Felder am Kinne deß Krantzes.
C. Einsetz-Rosen.
D. Donnerkeyle.
E. Regenrinne am
F. Kinne deß Krantzes.
G. Der Kopff zu dem Dreyschlitz.

Von

Grundriß der Doriſchen Gebälcke.



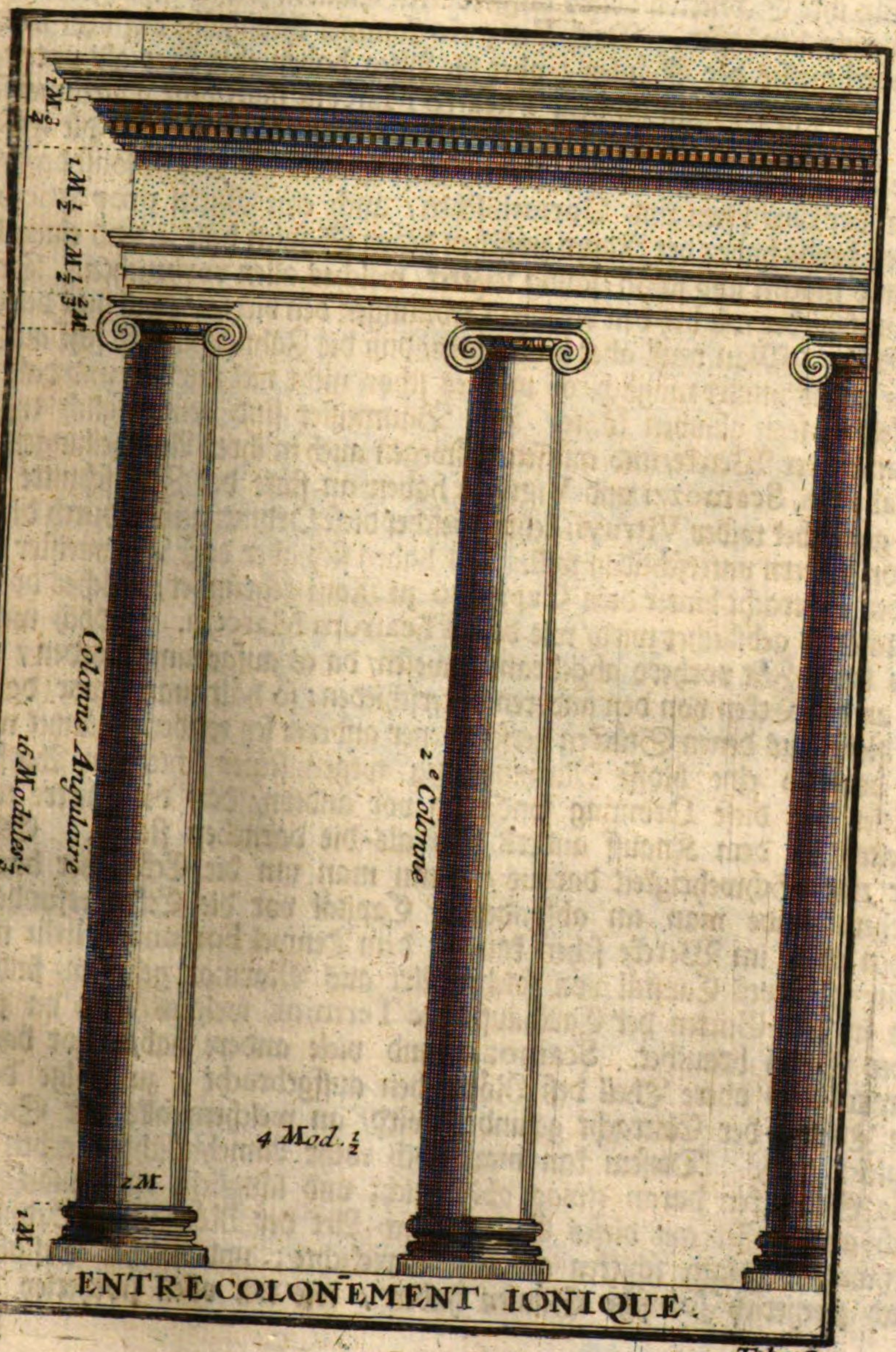
PLAFONDS DES CORNICHES DORIQUES.

Tab. 17.

Von der Jonischen Ordnung.

DJe Jonische Ordnung ohne Säulenstuhl wird also ausgetheilet: Man theilet die gegebene Höhe in zwey und zwanzig und einen halben Theil / davon ein Theil den Modul giebt. Weil nun diese Ordonnance lustiger aussiehet als die Toscanische und Dorische/ und dahero ein genaueres Auffsehen in Ausarbeitung der Glieder erfordert/ wollen wir den Modul in achtzehen Theile eintheilen / die Saul mit ihrem Fuß und Knauff wird achtzehen Modul hoch: der Unterbalcken ein und ein Vierthel Modul: der Borten ein und ein halben Modul: der Krantz ein und drey Vierthel Modul, komt also das gantze Gebälcke auf vier und einen halben Modul, welches wieder den vierten Theil der Säulen Höhe beträget.

Die Athenienser haben auf Befehl deß Apollinis und seines Oraculs, nach Asien dreyzehen Colonien unter der Anführung deß Jonis abgeschicket/ welcher eben so viel grosse Städte in Caria erbauet/ und dieselbe Landschafft nach seinem Nahmen Joniam genennet. Eine der ansehnlichsten unter diesen Städten war Ephesus, da man der Diana einen Tempel auf eine andere als Dorische Art gebauet/ und ist diese eben die Jonische/ von der ich itzt reden will. Man hat daselbst nach eben der Ordnung Tempel vor den Apollo und Bachus erbauet. Woraus zu sehen ist / daß man die Ordnungen / welche damahls die Völcker gleichsam vor sich eigen gehabt/ nicht nach der eigenschafft der Götter gerichtet / wie man es heutiges Tages / zwar nicht ohne Grund haben will. Denn auf solche Weise brauchet man gar schicklich die Dorische Ordnung bey denen Kirchen der Märtyrer/ weil jene der Helden Orden ist/ und diese vor Helden deß Christenthums gehalten werden. Nach welcher Regel auch vor die Jungfrauen und vor die Nonnen-Klöster die Jonische und Corinthische Ordnungen gebrauchet werden. Demnach muß man die Ordnungen nur nach ihrer Stärcke oder Zärtlichkeit und nach der Art ihrer Verhältnüsse betrachten. Die alten Zierathen/ und die nach dem Heydenthum schmecken / sind nicht allein abkommen/ sondern sollen uns billich verhasset seyn/ ausser auf den Theatris, da man sie in Vorstellung alter Fabeln und Geschichte bey Tragœdien gebrauchet. Dahero Vitruvius von einem Baumeister gute Wissenschafft der Geschichte erfordert/ und vor einen Mann/ dessen Profession so edel ist/ unanständig und schimpfflich erachtet/ wenn er sich in solchen Fällen frembder Hülffe zu Auszierung seiner Gebäude bedienen muß.



ENTRE COLONÉMENT IONIQUE.

Tab. 18.

muß. Die Jonische Ordnung kan auch wohl ihren Ursprung von den Cariatyden haben/ indem ihre Schnecken denen aufgerolleten Haaren solcher gefangenen Frauen sich wohl vergleichen lassen. Nach Vitruvio kommet ihre Höhe auf acht und einen halben Durchmesser der Säulen / aber die Alten haben eher über als unter 9. genommen. Also findet man an dem Theatro Marcelli nach dem Durchmesser von 2. Fuß 5. Zoll/ die Höhe auf 21. Fuß 11. Zoll. Vignola aber hat die Höhe just 9. Diameter gesetzet/ weil es billich ist/ daß diese Ordnung / welche sonst das Mittel ist zwischen der Dorischen und Corinthischen / auch eine Mittel proportionirliche Höhe gegen beyde habe; der Raum zwischen denen Säulen hält 4. und einen halben Modul, und machet also schön-säulig Werck/ welches allen vorzuziehen. Das Gebälcke nimmt wieder wie bey den vorigen Ordnungen den vierten Theil aus der Säule zu seiner Höhe. Man muß aber beobachten/ daß die Zahnschnitte so just ausgetheilet werden als es immer möglich/ ob man es schon nicht viel mercket/ und daher ohne Wichtigkeit zu seyn glauben könte. Die Baumeister sind gemeiniglich eyfrig in Ausführung ihrer Wercke/ und müssen deßwegen auch in ihren Austheilungen genau seyn. Palladio, Scamozzi und Vignola haben an statt der Zahnschnitte Sparrenköpffe gemachet wider Vitruvii Lehre/ welcher diese Ordnung eben durch die Zahnschnitte von andern unterscheiden will. Es haben sich aber diese Baumeister auf den Tempel der Eintracht hinter dem Capitolio zu Rom gegründet / welches doch nicht so durchgehends gebillichet wird/ wie das Theatrum Marcelli. Jedoch weil dieses Gebäude lange Zeit vorhero abgebrant gewesen/ da es aufgebauet worden / und die Säulen an den Ecken von den anderen unterschieden; so hält man davor/ daß nachgehends dieses aus denen Stücken verschiedener anderer sey wieder ergäntzet worden; welches dennoch eine blosse Muthmassung wegen seiner schlechten Ausführung ist. Dieses hat diese Ordnung sonderlich vor andern/ daß die hintere und fördere Seiten an dem Knauff anders sind als die darneben stehen. Es entstehet aber eine Schwehrigkeit daraus / wenn man um die Ecken her bauen soll. Zu welchem Ende man ein absonderlich Capitäl vor die Ecken erfunden hat / dergleichen man im Wercke sehen kan an dem Tempel Fortunæ virilis in Rom. Noch ein schöneres Capitäl von solcher Art aus Marmor gehauen/ findet man zu Rom in dem Garten der Carthäuser de Termini, welches man da zu einem Sitz oder Seffel brauchet. Scamozzi und viele andere haben vor das Jonische Capitäl das obere Theil deß Römischen auffgebracht / zu Folge dem das an dem Tempel der Eintracht gefunden wird/ an welchem alle vier Seiten einander gleich sind. Diesem kan man noch mehr Annehmlichkeit geben / wenn man die Schnecken daran etwas abhängicht und länglicht rund machet. Es solte sich auch besser auf dieses Capitäl nach Art der Römischen Ordnung eine ausgeschweiffete Platte schicken als eine viereckichte; und solcher Gestalt könten wir auch zweyerley Jonische Säulen haben / wie wir oben zweyerley Dorische

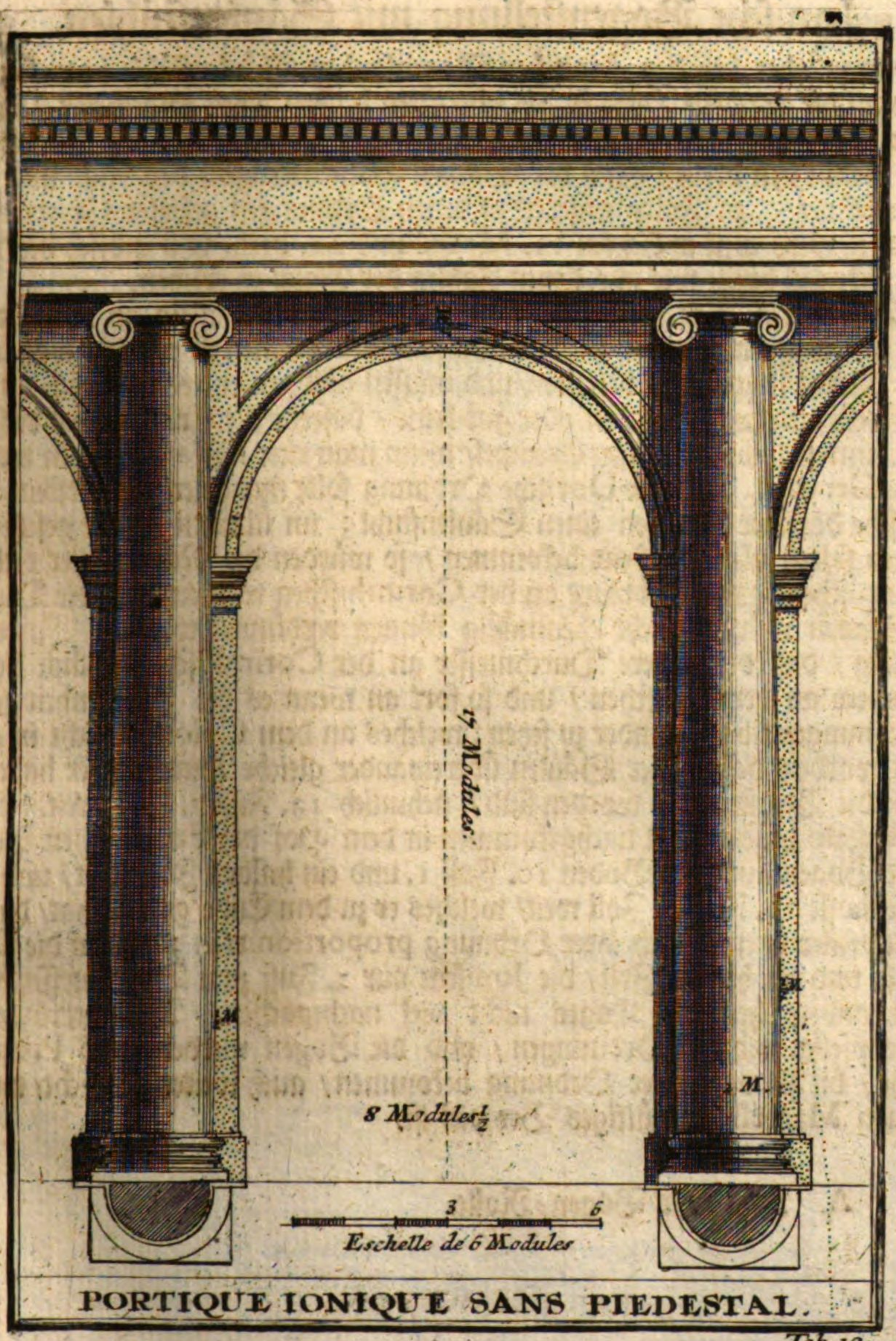
bekamen.

bekamen. Und Vignola ſeine kan bleiben mit groſſem Unterſcheid von der anderen / wegen deß Knauffes mit vier gleichen Seiten / der Platte aus der Römiſchen Ordnung / deß bauchichten Bortens / der Sparrenköpffe in dem Kranz / und endlich wegen deß Attiſchen Säulenfuſſes / den man dazu nehmen könte / ob er ſchon eigentlich zu der alten Joniſchen gehöret.

Die Jonische Bogenstellung ohne Säulenstühle.

DJe Bogenlauben kan man nach Jonischer Ordnung also einrichten. Die Bogenpfeiler werden drey Modul dicke/ der Bogen wird breit im Lichten 8 ½. Modul, und hoch 17. Modul, nehmlich als die doppelte Breite / und nach der allgemeinen Regel/ welche man an allen Bogenstellungen durchgehends gebrauchet/ wenn nicht eine sonderbare Ursache zwinget davon abzugehen.

Nach der Toscanischen Ordnung ist die Jonische am leichtesten auszutheilen / weil die Zahnschnitte keinem solchen Zwang unterworffen sind wie die Dreyschlitze und ihre Zwischentieffen in der Dorischen/ auch wie die Sparrenköpffe an der Corinthischen Ordnung. In dieser Bogenstellung bleibet der Nebenpfeiler ein halben Modul breit/ und über dem Bogen 1. Modul übrig biß an den Unterbalcken; daß also von 18. Modul der Säulen / 17. zur Höhe deß Bogens kommen. Die beste Proportion der Bogen ist die doppelte/ doch nöthiget unser Baumeister nicht so gar genau darzu / daß er nicht in gewissen Fällen aus Noth solte eine Freyheit lassen. Wenn man aber die Bogen dieser Ordnung über denen Dorischen anordnet / muß die Höhe über doppelte Proportion bekommen/ damit sie ins Gesichte/ jedoch in rechter Proportion falle/ indem unten etwas davon verdecket wird/ welches auch an dem Theatro Marcelli beobachtet worden/ da auf die Bogenweite von 9. Fuß 19. Fuß Höhe gegeben sind. Hingegen ist es an dem Colosseo nicht in acht genommen worden/ sondern im Gegentheil der obere Bogen niedriger gemacht als der untere / ohnerachtet beyde einerley Breite haben. Aber an dem Theatro Marcelli ist der obere Bogen weiter um mehr als 3. Zoll / welches geschehen / nur die Nebenpfeiler gegen die Säule zu proportioniren / ohne daß Oeffnung auf Oeffnung und Pfeiler auf Pfeiler kommen. Die heutigen Baumeister thun solches nicht leichtlich nach / sondern behalten wie an dem Colosseo einerley Breite / nehmen aber darzu aus dem Theatro Marcelli die Verhältnüsse deß Boden-Geschosses gegen dem darauf stehenden. Vor allen aber muß man sich hüten / wenn zarte Ordnungen über stärckere gesetzet werden / daß man die obere Oeffnungen nicht enger als die unteren mache; denn solcher gestalt würden die oberen Nebenpfeiler gar keine Proportion erhalten gegen ihre Säulen / und wieder die Grund-Regeln der Stärcke auf denen untern nicht völlig ruhen.



PORTIQUE IONIQUE SANS PIEDESTAL.

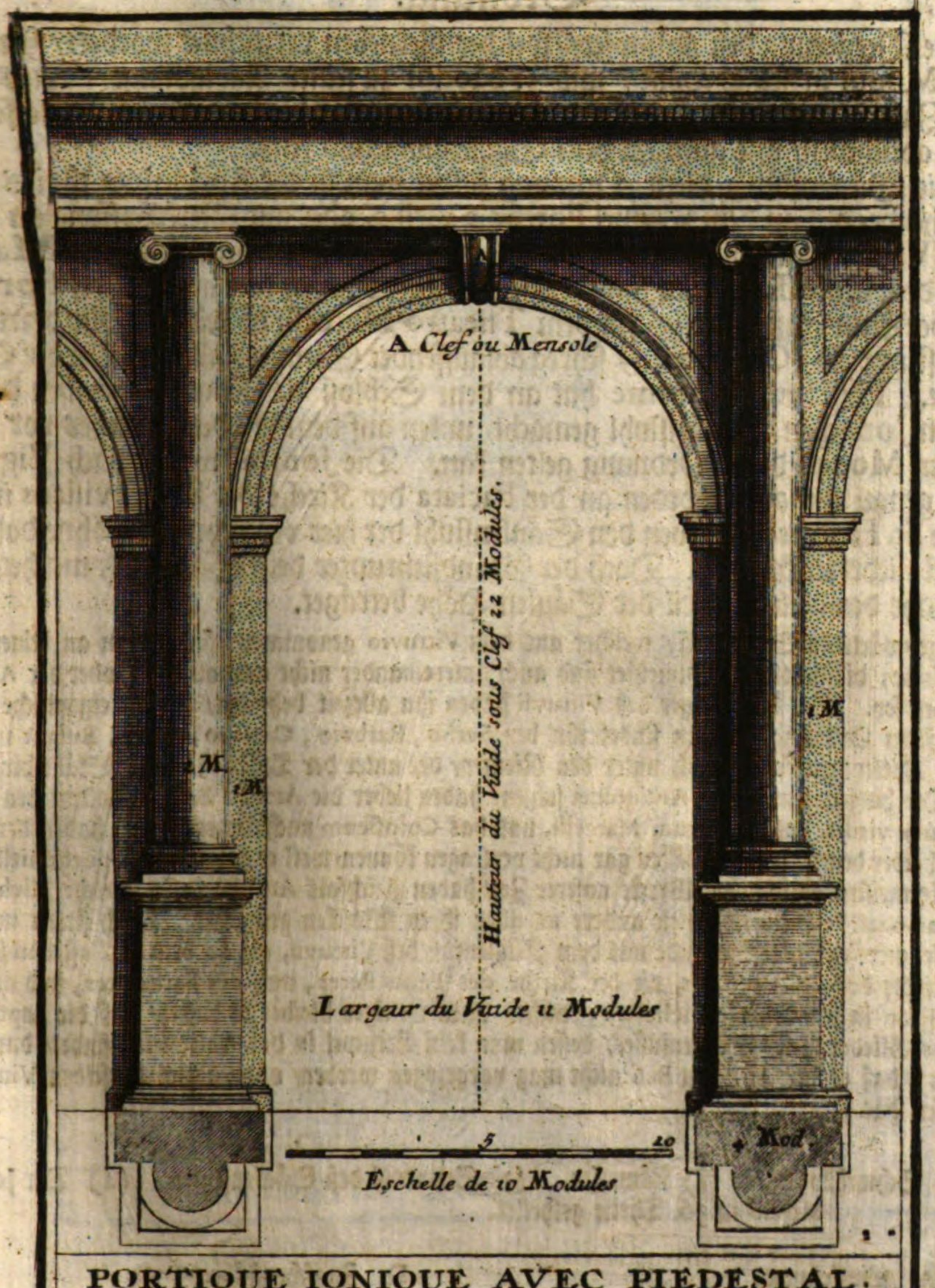
Tab. 19.

Jonische Bogenstellung mit Säulenstühlen.

SO man aber bey den Jonischen Bogenlauben Säulenstühle brauchen will / muß die gegebene Höhe in 28. und einen halben Theil eingetheilet / und einer zu dem Modul genommen werden. Der Säulenstuhl wird davon sechse nehmen/ welche den dritten Theil der Säulen Höhe betragen/ den Fuß und Knauff mit eingerechnet / zu Folge unserer zu denen Ordnungen gesetzter General-Regel. Der Bogen wird weit in Lichten 11. Modul und 22. hoch/ und endlich die Bogenpfeiler 4. Modul breit/ wie aus denen Zahlen der Figur zu ersehen.

Die General-Regeln welche Vignola giebt / gehen allein an wo eine Reihe Säulen ist ; wenn aber mehr Reihen übereinander kommen ist es nicht wohl möglich alle diese Maase so genau zu behalten/ und müssen alsdenn entweder durch und durch Säulenstühle gebrauchet werden oder gar keine / daferne die Eröffnungen recht übereinander eintreffen sollen. Zum Exempel/ wenn man eine Faciata machen wolte/ wie etwa St. Gervasii, und die Dorische Ordnung solte nur einen Grundstein haben / die Jonische darüber hingegen einen Säulenstuhl ; im übrigen würde gesetzet / daß die Bogen solten gleiche Weite bekommen / so würden die Nebenpfeiler viel breiter an der Jonischen und noch breiter an der Corinthischen werden/ und die Durchmesser der Säulen würden nicht ebenmäßig können verdünnet werden. Indessen ist doch nöthig / daß der untere Durchmesser an der Corinthischen Säule kleiner sey als der obere an der Jonischen / und so fort an wenn es die Gelegenheit gäbe alle fünff Ordnungen über einander zu setzen; welches an dem Colosseo nicht in acht genommen worden/ da die vier Säulen übereinander gleiche Durchmesser haben / damit auch die Bogen gleich worden sind / nehmlich 13. Fuß 7. Zoll breit. Auch ist Mich. Angelo diesem nicht nachgekommen in dem Hof deß Farnesischen Pallastes/ indem die Bogen auf dem Boden 10. Fuß 1. und ein halben Zoll weit / und in dem ersten Geschosse 11. Fuß 4. Zoll weit/ welches er zu dem Ende gethan hat/ damit sich die Nebenpfeiler überall nach ihrer Ordnung proportionirten ; indem die Dorische 2. Fuß 4. und ein halben Zoll / die Jonische nur 2. Fuß zum Durchmesser hat / ob es schon andere heutiges Tages nicht viel nachmachen. Also verringern sich die Nebenpfeiler wie ihre Ordnungen / und die Bogen werden nach Proportion der Höhe / die sie von ihrer Ordnung bekommen / auch weiter gemacht/ wozu das Theatrum Marcelli ein gültiges Beyspiel ist.

A. Keyl oder Bogen-Rolle.


A Clef ou Mensole
Hauteur du Vuide sous Clef 12 Modules.
Largeur du Vuide 11 Modules
M
M
M
5
10
Eschelle de 10 Modules
PORTIQUE IONIQUE AVEC PIEDESTAL.

Tab. 20.

Säulenstuhl / Fuß und Kämpfer der Jonischen Ordnung.

DJe Verzierung deß Kämpfers/ welcher hierneben verzeichnet worden/ hat einen Modul zu seiner Höhe / und ½. Modul zu seiner Ausladung. Aus denen Zahlen die in dem Kupffer gesetzet sind/ kan man die sonderbaren Maase dieser Glieder abnehmen/ wie auch an dem Säulenstuhl und Fuß.

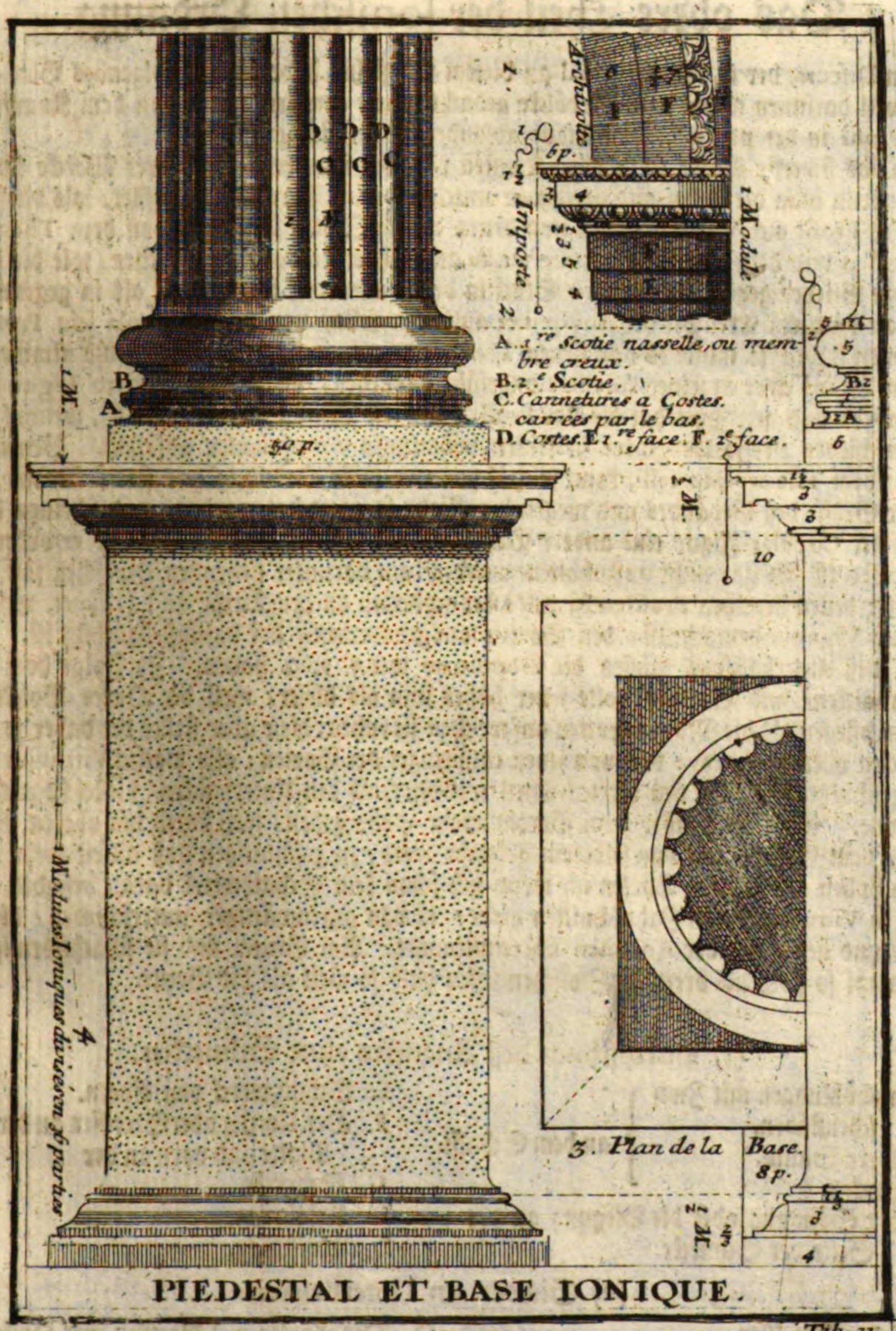
Die Säulenstühle dieser Ordnung findet man in der Antiquitæt theils gleich durchgehende/ als an dem Tempel Fortunæ virilis, oder mit Verkröpffungen / oder (wie sie Vitruvius nennet) als Scamilli impares, wie an dem Theatro Marcelli und an dem Colosseo; man findet keinen/ ausgenommen den am Tempel Fortunæ virilis der einen Fuß hätte. An dem Theatro Marcelli ist keiner. An dem Colosseo ist nur ein (Chamtrain) schreg ablauffender Stein an allen Füssen der Säulenstühle. Philibert de Lorme hat an dem Schloß de Thuilleries einen durchgehenden Jonischen Säulenstuhl gemacht/ unten auf dem Boden/ welches vor eines der besten Modell dieser Ordnung gelten kan. Die Jonica, welche nach Vignola zimlich genau gemacht worden an der Faciata der Kirche der PP. Fevillans in der Strasse St. Honore hat eben den Säulenstuhl der hier verzeichnet ist / ohne daß der Würffel niedriger kommet. Doch der Grundstein unter dem Säulenfuß machet/ daß er bey nahe den dritten Theil der Säulen Höhe beträget.

Gegenwärtigen Säulenfuß / welcher aus dem Vitruvio genommen / findet man an keinem alten Gebäude; die heutigen Baumeister sind auch untereinander nicht eins ob dieser oder der Attische vorzuziehen sey. Die Nachfolger deß Vitruvii haben ihn allezeit behalten/ als die eigentliche Basin der Jonischen Ordnung. Man findet ihn bey Serlio, Barbaro, Cataneo, Viola, Bulant und de Lorme. Dieser letztere hat noch unter den Riemen/ der unter der Taffel ist/ zwey Stäbe hinzu gethan. Die hingegen mehr der Antiquitæt folgen/ haben lieber die Attische Basin behalten/ den Tempel Fortunæ virilis, das Theatrum Marcelli, und das Colosseum nachahmende/ und haben den grossen Pfuhl über denen kleinen Stäben gar nicht vertragen können/ weil er gar zu unproportionirlich stehet. Die meisten berühmten Wercke unserer Zeit haben gleichfals Attische Basin, welche Mich. Angelo, Scamozzi, Palladio und viele andere an allen ihren Wercken gemachet. Doch findet man in Pariß viel merckwürdige Gebäude mit dem Säulenfuß deß Vitruvii, als an dem Pallast Thuilleries, an der Kirche der PP. Fevillans, an der Kirche des Petits Peres, und des Barnabites, und an dem Pallast Brion in der Strasse Richelieu; nichts desto weniger bleibet es dabey/ daß die unproportionirliche Glieder dieses Säulenfusses/ dessen man kein Exempel in der Antiquitæt findet/ durchaus verhindern/ daß er der Attischen Basi nicht mag vorgezogen werden/ ohnerachtet denselben Vitruvius angewiesen hat.

(1) Schwibbogen. (2) Kämpffer. (3) Grundriß deß Säulenfusses. (4) Der Jonische Modul in 36. Theile getheilet.

A Einziehung.
B Andere Einziehung.
C Aushöhlung mit Zwischenstäben.
D Zwischenstäbe.
E Unter-Streiffen.
F Obere Streiffen.

Das



PIEDESTAL ET BASE IONIQUE.

Tab. 11.

Das obere Theil der Joniſchen Ordnung.

DEn Diſcurs, der in dem Original an dieſem Ort ſtehet/ habe ich auf folgendes Blat gebracht/ weil darinnen nichts vom Gebälcke gedacht wird/ ſondern allein von dem Knauff/ deſſen Profil in der nachfolgenden Figur abſonderlich verzeichnet iſt.

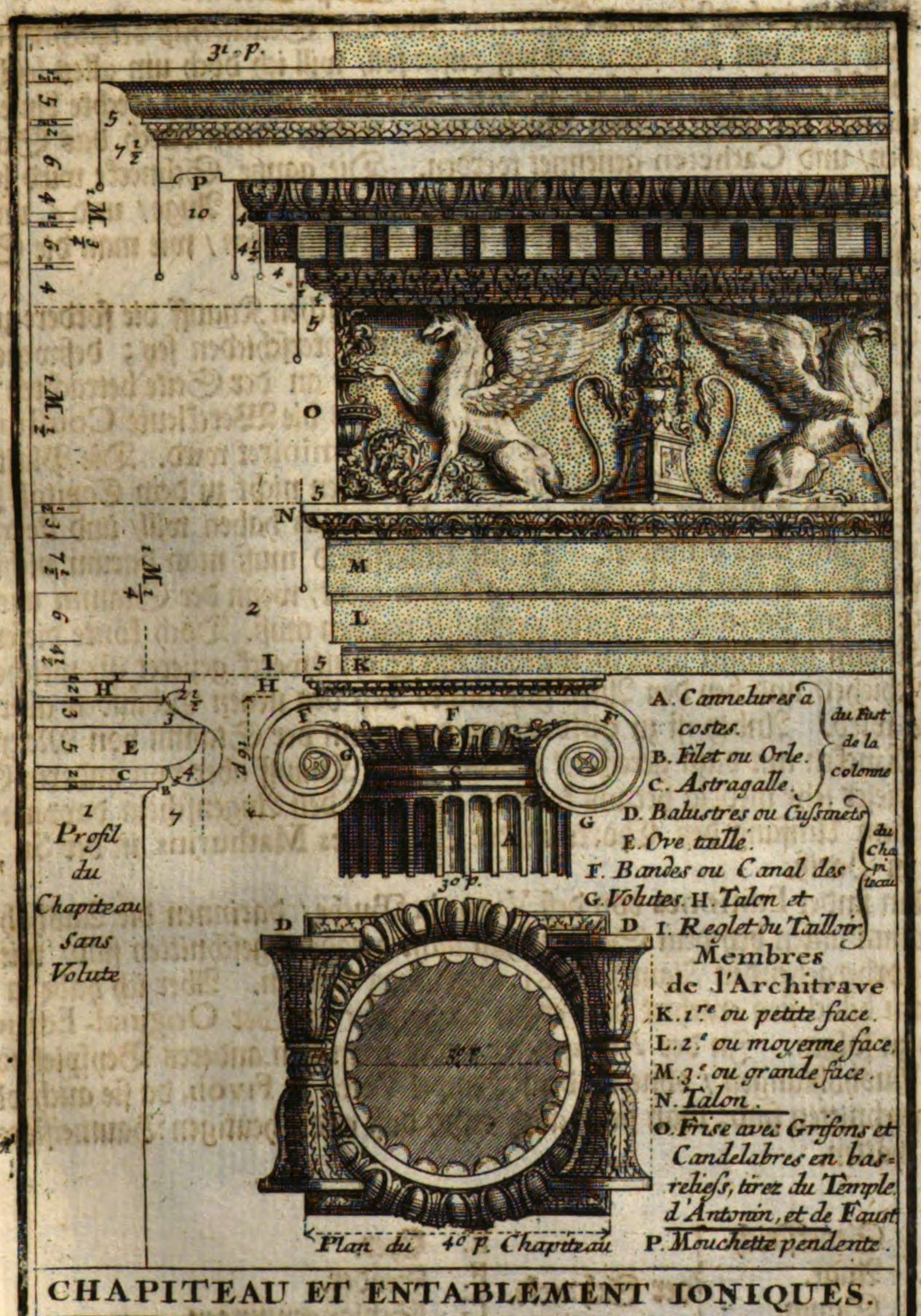
Wie das ſicherſte Mittel iſt in allen Künſten von der Vortrefflichkeit ihrer Wercke ſchicklich zu urtheilen/ wenn man die guten und geringern miteinander in Vergleichung ſtellet/ als darf man gegenwärtiges Profil nur Vitruvii ſeinen und denen an die Seiten ſtellen/ ſo von dem Theatro Marcelli, Coloſſeo und dem Tempel Fortunæ virilis angeführet werden; um zu ſehen/ wie die Wohlverhaltung der Glieder gegen dem gantzen Stück in denen allen viel ſchlechter iſt als in gegenwärtigem. Wenn man auch ein Exempel der Antiquitæt anführen ſolte/ von dem Vignola ſein Profil möchte abgenommen haben/ ſo müſte es von denen Thermis Diocletianis ſeyn/ welches itzo nimmer geſehen wird/ von Freard aber in ſeiner Parallele angeführet worden/ wenn anderſt Pirro Ligorio daſſelbe beſſer gemeſſen und gezeichnet hat als das Profil von dem Tempel Fortunæ virilis, welches von dem ſehr unterſchieden iſt/ ſo Desgodez in ſeinen Römiſchen Antiquitæten anführet. Belangend das Profil von dem Theatro Marcelli, komt ſolches vor eine zarte Ordnung gar ſtarck heraus/ welches wegen der Gröſſe deß Gebäudes und wegen der Figur ſo gemachet worden; und ſcheinen die Kräntze wegen der Circular-Figur eine andere Ebenmaaß als an der geraden Linie zu erfordern. Bey dem Coloſſeo iſt ſich gar nicht aufzuhalten/ welches dem darunter ſtehenden Doriſchen faſt gleich ſiehet. Unter denen heutigen Profilen iſt eines der ſchönſten an der Kirche de Fevillans, welches gantz genau nach Vignola gemacht iſt/ den Borten ausgenommen/ der daſelbſt bauchigt iſt. Die drey Streiffen deß Unterbalckens müſſen die Proportion wie 5. 7. 9. haben. Zu Folge dem Urſprung deß Unterbalckens und Bortens/ ſolte jener höher ſeyn als dieſer/ weil die Queer-Balcken nicht ſo dick zu ſeyn pflegen als die Mauer-Latten auf welchen ſie ruhen; dieſe aber ſtellet der daher ſo genannte Unterbalcken oder Architrave vor/ von jenen entſpringet der Borten; alſo machet Vitruvius die Friſen ſo nicht geſchnitzet ſind/ um den vierten Theil niedriger als den Unterbalcken/ vielleicht aus eben dieſem Grunde. Man muß aber dem Borten mehr Höhe geben/ weil durch die oberen Glieder deß Architrav dem Geſichte viel von ſelbigem geraubt wird/ zu geſchweigen daß allzeit mehr Lieblichkeit an einem hohen als niedern Borten iſt/ wenn ſich ſchon kein Schnitzwerck daran befindet. Die Proportion, ſo Vitruvius denen Zahnſchnitten giebt/ iſt von gegenwärtiger unterſchieden/ die Vignola erwählet/ und beſſer mit der Antichen übereinſtimmet. Am Grund ſind ſie ſchachtförmig und anderthalbmahl ſo hoch als breit/ die Zwiſchentieffen halb ſo weit als die Breite.

(1) Durchſchnitt deß Knauffes ohne Schnecken.

- A. Aushöhlungen mit Zwiſchenſtäben. } an dem Schafft.
- B. Obere Saum. } an dem Schafft.
- C. Rincken. } an dem Schafft.
- D. Der Schwung oder die Biegung an der Seite der Schnecke. } an dem Schafft.
- E. Schnitzwerck von Eyern. } an dem Knauff.
- F. Der Umzug oder Streiffen an der Platte und vorn an der } an dem Knauff.
- G. Schnecke. } an dem Knauff.
- H. Kehlleiſten. } an dem Knauff.
- I. Uberſchlag. } an dem Knauff.

(2) Glieder am Unterbalcken.

- K. Untere Streiffen.
- L. Mittlere Streiffen.
- M. Obere Streiffen.
- N. Kehlleiſten.
- O. Der Borten mit Greiffen und Opffer-Gefäſſen in halb erhabener Arbeit/ genommen von dem Tempel Antonini und Fauſtinæ zu Rom.
- P. Die Regenrinne am Kinne deß Krantzes.



CHAPITEAU ET ENTABLEMENT IONIQUES.

Tab. 22.

Das Jonische Capitäl.

DB schon in beystehender Figur mit Vor- und Seiten-Riß verzeichnet worden/ wie man den Jonischen Knauff reisen soll/ will ich doch um alles leichter und verständlicher zu machen melden / daß man zwey bley-rechte Linien ziehen muß/ eine von der anderen zwey Modul weit / welche mitten durch das Schneckenauge gehen/ und Catheten genennet werden. Die gantze Schnecke wird hoch 16. Theile vom Modul, davon 8. über dem Auge / 2. vor das Auge / und 6. unter dem Auge liegen bleiben. In der folgenden Figur wird gewiesen / wie man die Schnecke ziehen soll/ so gut als es der Raum hat zulassen wollen.

Ich habe schon oben gesagt/ daß an dem Jonischen Knauff die fordere und hintere Seite besonders von denen nebenstehenden unterschieden sey; deßwegen muß man ihn so wohl forne wo die Schnecken sind / als an der Seite betrachten / wo er einem krummen Ohren-Zug ähnlich siehet / welches die Werckleute Coussinet (ein Küßgen) nennen/ und die Höhe der Schnecke determiniret wird. Die Platte darüber muß allezeit viereckicht seyn/ der Rincken aber oben nicht zu dem Capitäl/ sondern zu dem Stamm gerechnet werden / wie es Vitruvius haben will/ und Perrault in seiner Auslegung über denselben. Diesen Unterscheid muß man darum nicht ausser acht lassen/ weil es eine Schwehrigkeit alsdenn giebt / wenn der Stamm aus anderer Materie und von anderer Farbe gemachet werden muß. Doch könte dieser Stab zu dem Knauff gerechnet werden/ wenn er mit Schnitzwerck gezieret ist/ welches doch selten geschiehet/ und bey den Alten gar nicht / bey den neuen Gebäuden aber wenig gefunden wird. Anbey ist zu observiren/ daß wenn der Stamm von Marmor ist/ und der Rincken mit dazu gerechnet worden / der Knauff aber von anderm Stein / alsdenn dieser sehr niedrig heraus komme/ wie man den Augenschein davon nehmen kan von dem Umfang deß Chores in der Kirche des Mathurins in der St. Jacobs Strasse zu Pariß.

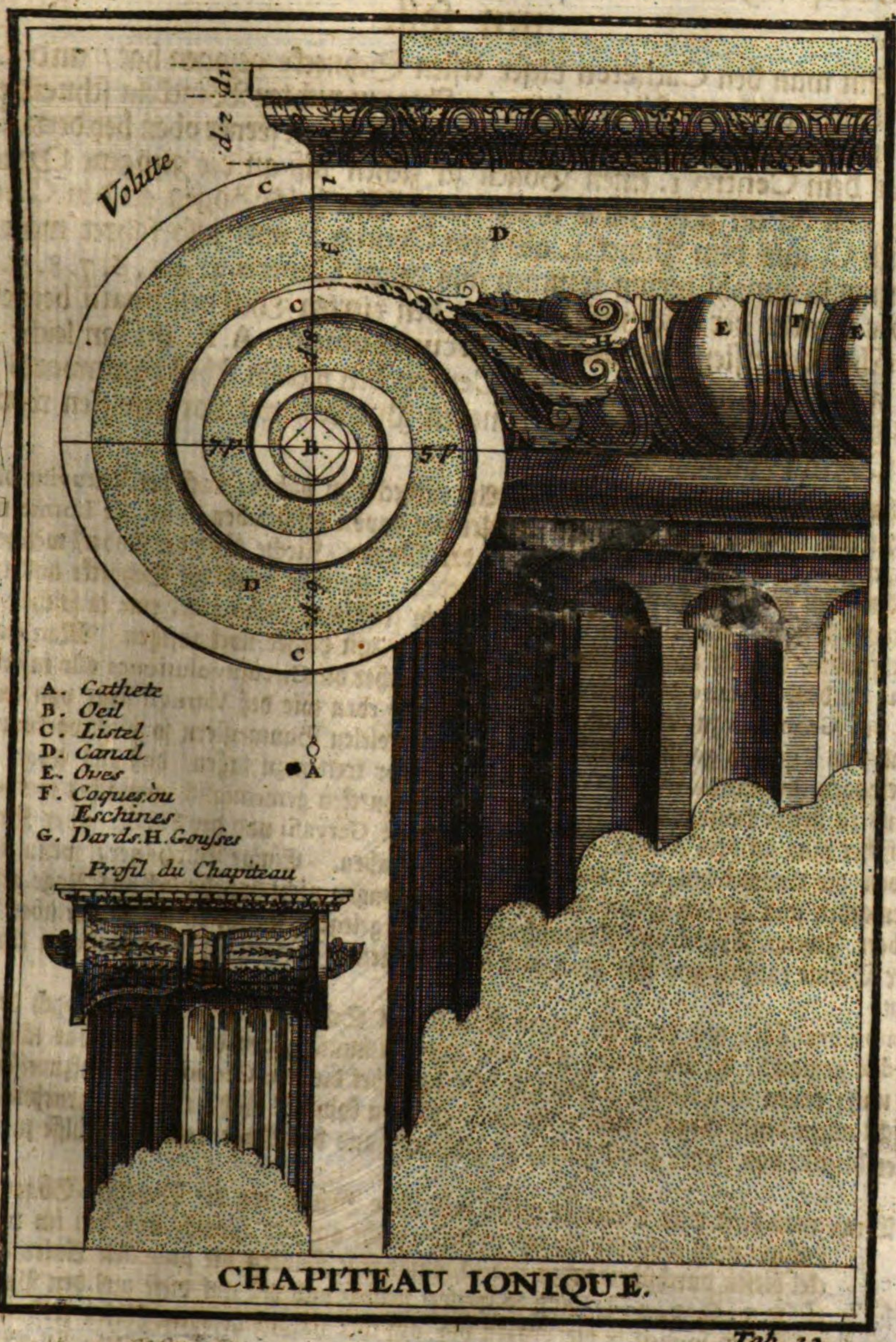
Man findet Editiones von deß Vignola Buche/ darinnen die Aushöhlungen am Stamm unten bey dem Säulen-Fuß nicht gerade abgeschnitten sind/ wie in der zweyten vorhergehenden Figur pag. 61. angedeutet worden. Aber ich habe in diesem Stück am billichsten erachtet dem ersten Exemplar und der Original-Edition deß Autoris zu folgen. In der Antiquitæt findet man kein anderes Beyspiel von dergleichen Aushöhlungen / ohne an dem Tempel Vestæ zu Fivoli, da sie auch oben gerade abgeschnitten sind; man siehet auch nicht/ daß es die heutigen Baumeisters nachgemacht hätten.

A. Senckstrich.
B. Auge.
C. Saum.
D. Umzug.

} der Schnecke.

E. Eyer.
F. Geäder.
G. Schlangenzungen.
H. Ausgeworffene Zweige der Schnecke.

Anwei-



CHAPITEAU IONIQUE.

Tab. 23.

Anweisung wie man die Jonische Schnecke verzeichnen soll.

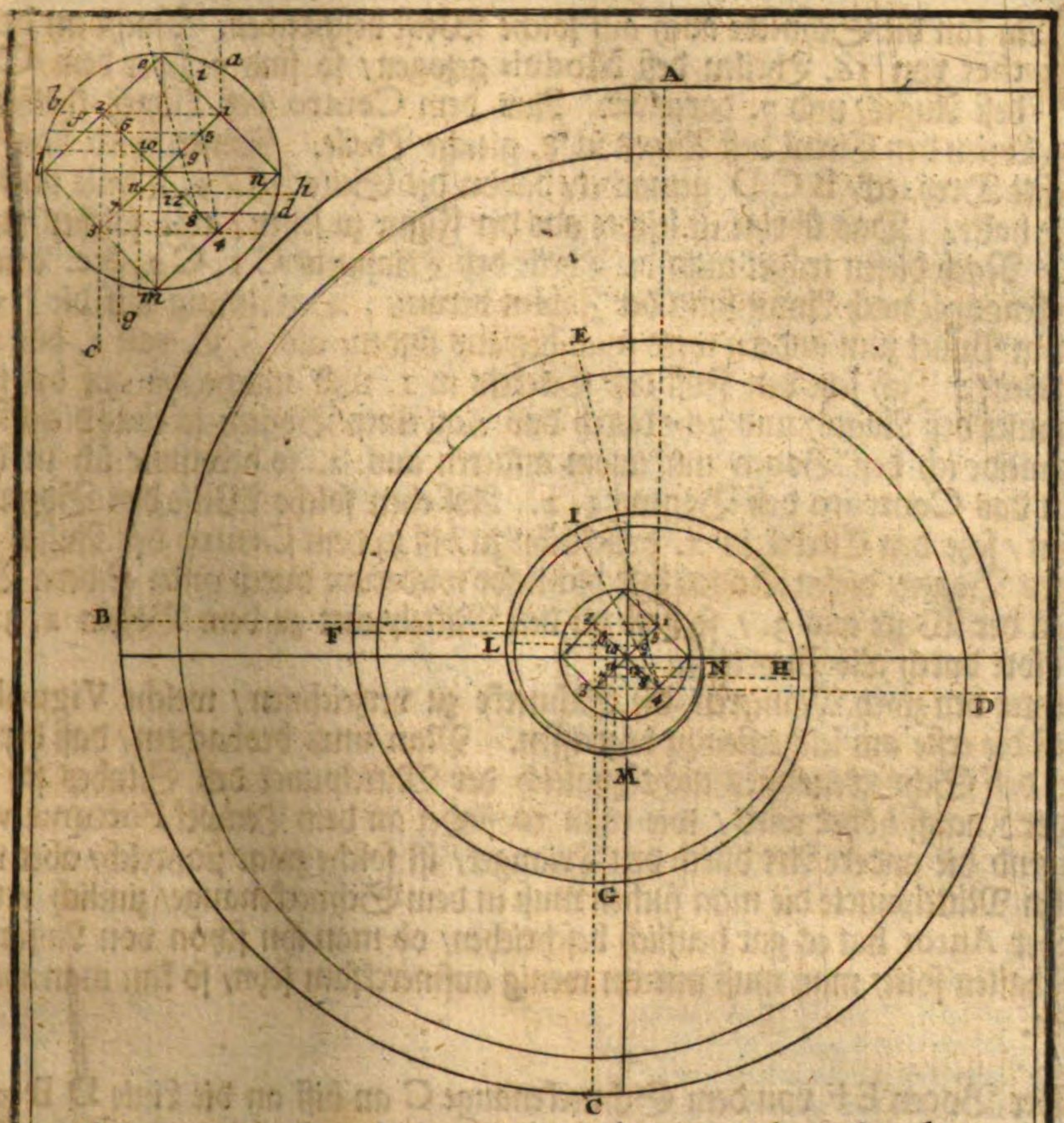
WEnn man den Catheten dieser ersten Schnecke gezogen hat / und noch eine Linie / welche denselben mitten im Auge zu rechten Winckeln schneidet / theilet man das Auge / wie in der Figur zu sehen; fänget ferner oben bey dem Catheto A. an aus dem Centro 1. einen Bogen zu ziehen biß an die gezogene Queer-Linie unter B, von da an ziehet man weiter einen Vierthels-Bogen an den Catheten, unten nach C. aus dem Punct 2. als dem Centro; und also fähret man immerfort biß man dreymahl herum kommen aus denen Centris 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. Der Saum der Schnecke / welcher den vierten Theil deß Spatii begreiffet / so oben zwischen der ersten und anderen Circumvolution A. E. ist / kan leicht gezogen werden / wenn man unter einem jeden Centro den vierten Theil hineinwarts nimmt / und aus denen dadurch erhaltenen 12. neuen Puncten / wie vor gewiesen worden / die inneren Circumvolutiones reiset.

Es haben viel Baumeister gemeinet die Art entdecket zu haben / nach der Vitruvius die Schnecken gezogen hat. Salviati der berühmte Mahler hat davon geschrieben. Phil. de Lorme will sie an einem angefangenen Knauff gefunden haben an der Marien-Kirche über der Tyber / welche aus vielen Stücken alter Gebäude zusammen gesetzet worden. An diesem soll die Schnecke aus 13. Centris gezogen worden seyn. Endlich hat Goldmann / ein trefflicher Geometra, eine in solcher Vollkommenheit erfunden / daß ich vor dienlich erachtet / dieselbe mit hieher noch zusetzen. Man findet selten die Voluta an dem Theatro Marcelli in Abriß / an welcher die Circumvolutiones alle in einer Höhe / oder mit den Geometris zu reden / in einem Plano sind / eben wie deß Vitruvii seine von seinen Auslegern und von Vignola gerissen wird. Diese Art ist vielen Baumeistern so platt vorkommen / und hat sie bewogen / die Umwickelungen auseinander hervor tretten zu lassen / daß das Auge am weitesten heraus zu stehen komme / wie die Corinthische Schnecken gemeiniglich gemachet werden. Dergleichen siehet man an dem Pallast de Thuilleries, an St. Gervasii und der Fevillantiner Kirche. Andere haben die Umwickelungen immer tieffer ausgegraben. Einige Bildhauer / wenn sie Modelle darzu gemachet / und gesehen haben / daß die Umwickelungen nicht annehmlich ins Auge gefallen / haben Lorbeer-Zweige / Epheu und Kettenschnüre herum geleget / welche in der Mitte über dem Auge aus einer Blume entspringen / und oben mit ausgestreueten Zweigen über der anderen Umwickelung auffhören.

Scammozzi hat / wie gedacht / seinen Knauff mit Schnecken an vier Ecken nach dem Tempel Concordiæ gemacht / die Schnecken sind mit guter Anmuth gegen die Höhe etwas länglicht rund. Etliche / unter denen Abr. Bosse, haben sich sehr bemühet dieselbe Geometrisch aufzureisen / aber sie gehet nicht allein denen Regeln nicht reine nach / sondern kommet auch gantz unangenehm heraus / ist also besser dieselbe von freyer Hand fleißig zu zeichnen / und das Auge dabey zu Hülffe zu nehmen.

(a) Wenn man diese erste Schnecke reisen will ohne Brüche wo die Vierthels-Bögen zusammen stossen / muß man die Bogen zu ziehen nicht auf den Senck- und den im rechten Winckel diesen durchscheidenden Strich anfangen / sondern die punctirte Linien 1, A. 1, 2, B. 2, 3, C. 3, 4, D. und so weiter / ziehen / und biß auf diese aus den Puncten 1, 2, 3, 4. und so weiter / die Bogen biß auf ihre hinaus gezogene Linien reisen; denn also fallen zweyer zusammen stossender Bögen / welche allezeit just einen Vierthel-Kreyß ausmachen / ihre Mittel-Puncte auf eine Linie.

Eine



Si l on veut d ecrire cette premiere maniere de volute sa-
na jarets, au lieu de comencer les arcs de cercle sur la Cathe-
te et sur la ligne qui la coupe a angles droits; tirez les lignes
ponctuees 1 A, 1,2 B, 2,3 C, 3,4 D. et terminez a ces lignes autant
prolongees quil le faudra dans, les arcs de cercle qui forment le
contour de la volute, parceque par ce moyen les deux arcs
qui se suivent ayant toujours leurs centres dans la mesme
ligne se touchent necessairement sans se couper.

MANIERE DE TRACER LA VOLUTE IONIQUE.

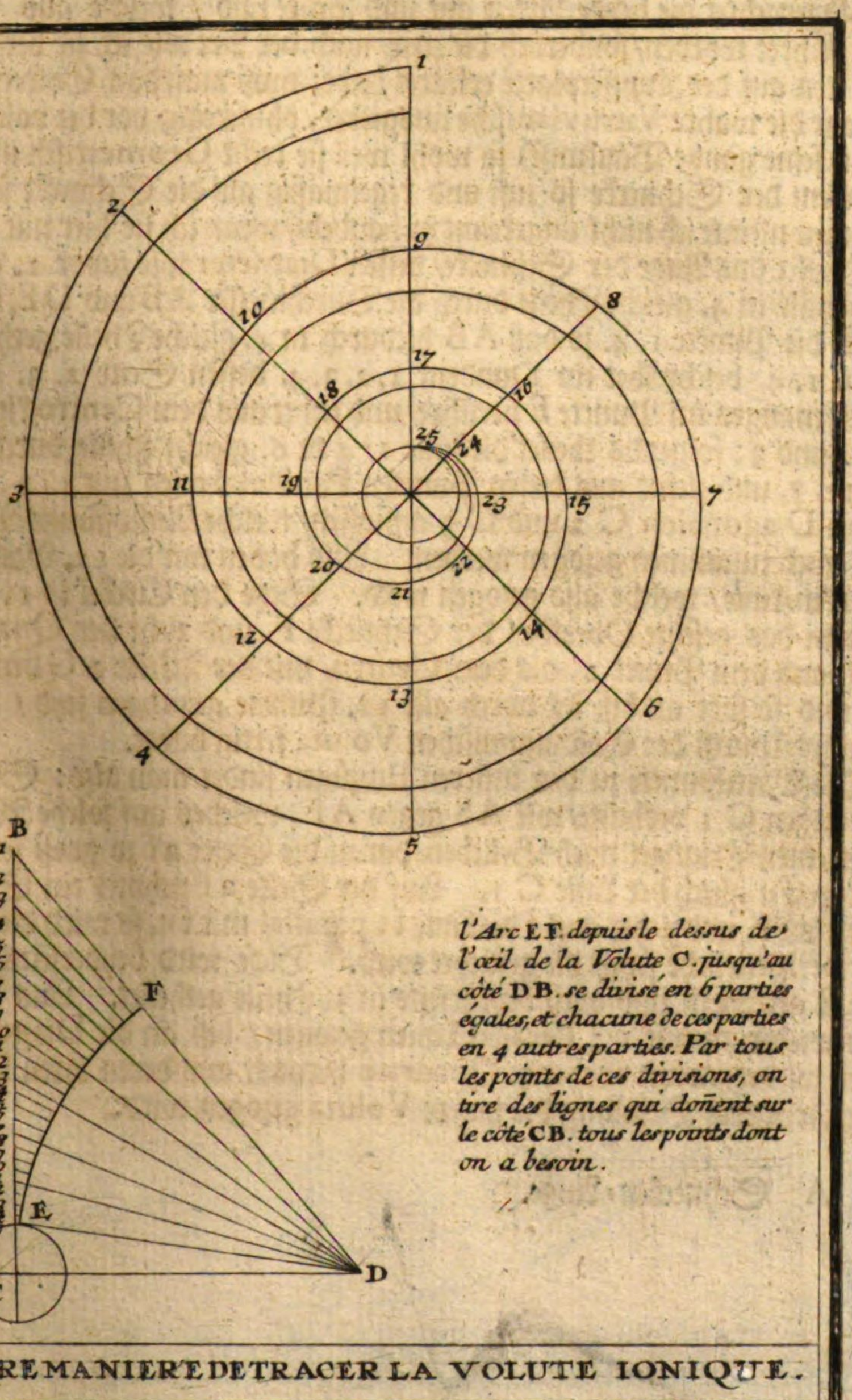
Tab. 24.

Eine andere Art die Jonische Schnecke zu ziehen.

MAn kan die Schnecke auch auf solche Weise beschreiben. Nachdem der Cathet von 16. Theilen deß Moduls gezogen / so sind 9. über dem Centro deß Auges / und 7. darunter. Aus dem Centro deß Auges theilet man durch 8. Linien den Circul deß Auges in 8. gleiche Theile. Ferner wird das rechtwincklichte Drey-eck / B C D gemachet / davon die Seite B C 9. Theile und C D 7. Theile halte. Das übrige ist leichte aus der Figur zu sehen / wie solches zu vollführen. Nach diesen träget man die Theile deß Triangels C 1. C 2. &c. aus dem Schneckenauge / nach Anweisung der Zahlen herum. Den Umzug auf die 8. Linien von einem Punct zum andern wird man hieraus finden / als Z. E. von 1. biß 2. auf solche Weise: Ich setze den Fuß deß Circkels in 1. und mache ihn auf biß in den Mittelpunct deß Auges / und ziehe durch das Aug einen Bogen / in eben dieser Weite durchschneide ich den Bogen mit einem anderen aus 2. so bekomme ich in diesem Schnitt das Centrum deß Bogens 1. 2. Auf eben solche Weise den Bogen 2. 3. zu finden / setze den Circkel in 2. drücke ihn zu biß zu dem Centro deß Auges / und reise einen Bogen / diesen Bogen durchschneide wiederum durch einen andern Bogen von eben der Weite aus 3. / so hast du den Mittelpunct zu dem Bogen 2. 3. und so fahre fort durch alle Puncte.

Unter den zwey Manieren die Schnecke zu verzeichnen / welche Vignola hier zeiget / ist die erste am leichtesten zu begreiffen. Man muß beobachten / daß der Mittelpunct deß Schneckenauges nicht zugleich der Mittelpunct deß Stabes sey; wodurch der Knauff höher wird / wie man es findet an dem Tempel Fortunæ virilis. Belangend die andere Art durch den Triangel / ist solche zwar sinnreich / aber wegen der vielen Mittelpuncte die man suchen muß in dem Schneckenauge / zimlich verdrüßlich. Der Autor hat es gar deutlich beschrieben / ob man ihn schon von Anfang vor dunckel halten solte / man muß nur ein wenig aufmercksam seyn / so kan man ihn bald verstehen.

I. Der Bogen E F von dem Schneckenauge C an biß an die Linie D B wird in 6. gleiche Theile / und jeder wiederum in 4. getheilet / und durch alle diese Puncte nach dem Punct D Linien gezogen biß an die Linie C B worauf solcher Gestalt alle benöthigte Puncte zum Schneckenzug abgezeichnet werden.



l'Arc EF. *depuis le dessus de l'œil de la Volute* O. *jusqu'au côté* DB. *se divisé en 6 parties égales, et chacune de ces parties en 4 autres parties. Par tous les points de ces divisions, on tire des lignes qui doñent sur le côté* CB. *tous les points dont on a besoin.*

AUTRE MANIERE DE TRACER LA VOLUTE IONIQUE.

Tab. 25

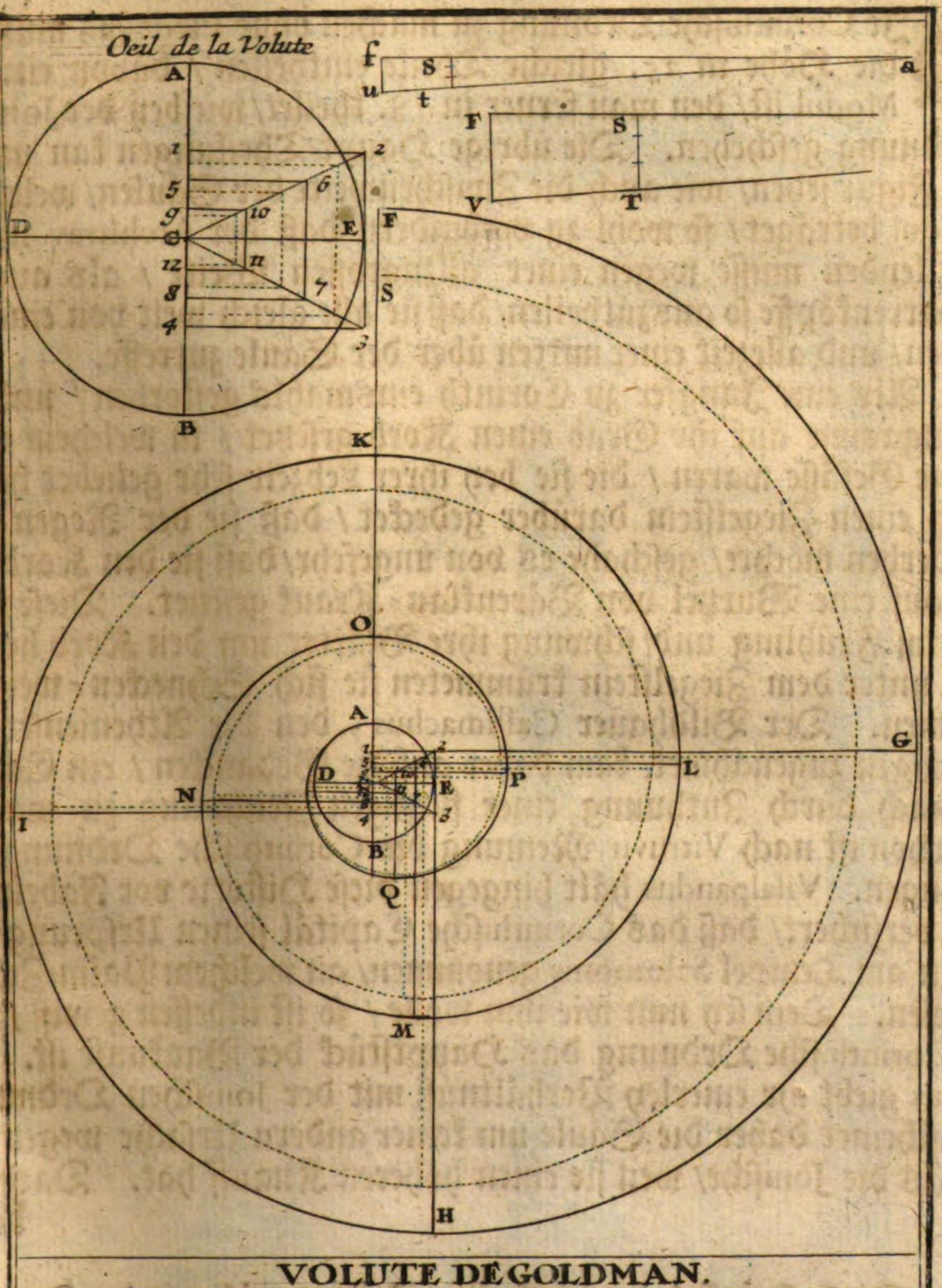
Beschreibung der Goldmannischen Schnecken-Linie.

Ohnerachtet die beyde Arten gut und leichte sind / welche aus Vignola angeführet worden/ sonderlich die erste/ nach der Art wie ich sie verbessert/ und unten auf der Kupfferplatte erkläret habe; muß man doch Goldmanns Art/ welche er vor die wahre Vitruvianische ausgiebet / ohnstreitig vor die vollkommenste halten (wie seine gantze Baukunst) so wohl weil sie recht Geometrisch ist/ als auch weil der Saum der Schnecke so just und regelmäßig als die Schnecke selbst gezogen ist. Deßwegen meinte ich nicht ungereimt zu handeln/ wenn ich sie hier mit einbrächte.

Theilet das Auge der Schnecke/ dessen Diameter wie zuvor 2. Theile von dem Modul hält/ in 4. gleiche Theile durch die Durchmesser AB und DE, hernach nehmet auf AB die Puncte 1. 4. so daß AB hiedurch in 4. gleiche Theile getheilet wird. Auf der Linie 1. 4. beschreibet ein Quadrat 1. 2. 3. 4. dessen Seite 2. 3. den Circkel deß Schneckenauges im Puncte E berühre/ und ziehet aus dem Centro Linien in die zwey Ecken 2 und 3; folgends theilet die Linie 1/ 4 in 6. gleiche Theile durch die Puncte 5, 9, C, 12, 8, und ziehet aus diesen Puncten Parallel-Linien mit 1, 2, oder 3, 4, biß sie an die Diagonalen C 2 und C 3 anstossen/ welche Anstossungs-Puncte 6 7 und 10, 11 auch zusammen gezogen werden. Also haben wir die 12. Mittelpuncte zu der Schnecken-Linie/ welche also gezogen wird. Setze den Circkel in 1, und mache ihn auf biß an das gesetzte Obertheil der Schnecke F, und ziehe den Quadranten F G; hernach aus dem Punct 2, als dem Centro, mit der Weite 2 G den Quadranten G H, und so fort an biß ihr durch alle 12. Puncte gegangen seyd / da ihr alsdenn den Haupt-Umriß der Goldmannischen Voluta fertig habet.

Die Mittelpuncte zu den inneren Umzügen findet man also: Suchet eine Linie/ die sich gegen C 1 verhalte/ wie AS gegen AF, welches auf solche Weise geschiehet: Machet einen Triangel nach Belieben/ daran die Seite a f so groß sey als AF, und die andere f u gleich der Linie C 1. Auf der Seite a f nehmet ein Stück ab f f, so so groß als SF, und ziehet aus f die Linie f t parallel mit f u, so wird diese Linie die vierte proportionirliche seyn/ die gesuchet wird. Diese wird beyderseits aus C auf die Linie AB getragen/ und auch beyderseits in 3. Theile getheilet. Aus diesen Puncten werden wiederum mit 1 2 Parallel Linien gezogen / biß an die Diagonal Linien / so kommen wiederum wie vorher 3. Quadrate heraus/ aus deren ihren Winckeln/ nach oben beschriebener Ordnung die innere Voluta gezogen wird.

A Schnecken-Auge.



VOLUTE DE GOLDMAN.

Tab. 26.

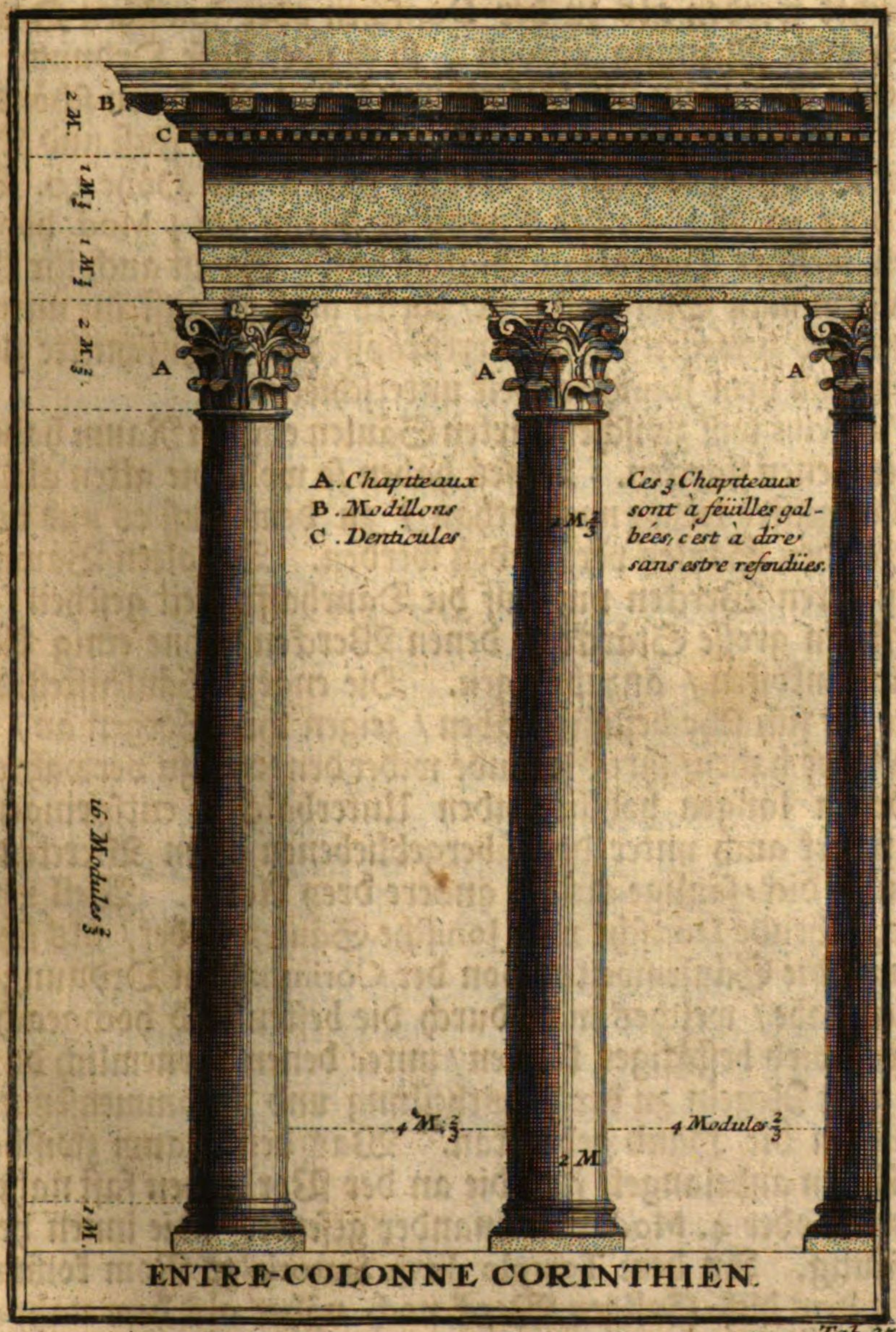
Von der Corinthischen Ordnung.

DJe Corinthische Ordnung zu machen ohne Piedestal, muß man die Höhe in 25. gleiche Theile eintheilen / davon einer der Modul ist/ den man ferner in 18. theilet/ wie bey der Jonischen Ordnung geschehen. Die übrige Haupt-Theilungen kan man in der Figur sehen/ wie auch die Zwischenweite der Säulen/ welche $4\frac{2}{3}$. Modul beträget/ so wohl zu verhindern daß der Architrav nicht so viel leyden müsse wegen einer allzugrossen Weite / als auch die Sparrenköpffe so auszutheilen/ daß sie alle gleich weit von einander stehen/ und allezeit einer mitten über der Säule zutreffe.

Als eine Jungfer zu Corinth einsmahls gestorben / und ihre Säugamme auf ihr Grab einen Korb gesetzet / in welchem einige kleine Gefässe waren / die sie bey ihrer Lebzeit sehr geliebet hatte / auch einen Ziegelstein darüber gedecket / daß sie der Regen nicht verderben möchte/ geschahe es von ungefehr/ daß sie den Korb mitten auf eine Wurtzel von Bärenklau-Kraut gesetzet. Diese schossete im Frühling und schwung ihre Blätter um den Korb herum/ und unter dem Ziegelstein krümmeten sie sich Schnecken-weiß zusammen. Der Bildhauer Callimachus, den die Athenienser den Fleißigen zugenahmet/ kam daher auf die Gedancken / ein Capitäl darnach durch Zuthuung einer fleißigen Zeichnung zu machen. Hiervon ist nach Vitruvii Meinung die Corinthische Ordnung entsprungen. Vilalpandus hält hingegen diese Historie vor Fabelwerck und versichert/ daß das Corinthische Capitäl seinen Ursprung von denen am Tempel Salomonis genommen/ an welchem Palm-Zweige gewesen. Dem sey nun wie ihm wolle / so ist indessen gewiß / daß die Corinthische Ordnung das Hauptstück der Baukunst ist. Vitruvius giebt ihr einerley Verhältnüß mit der Jonischen Ordnung / und scheinet daher die Säule um keiner andern Ursache wegen höher als die Jonische/ weil sie einen höheren Knauff hat. Das Gebälcke

(1) Die 3. Knäuffe haben ungespaltene Blätter/ welche von den Frantzosen Galbées genennet werden.

A. Knäuffe. B. Sparrenköpffe. C. Zahnschnitte.


B
C
A
A
A
2 M.
1 M.
2 M.
A. Chapiteaux
B. Modillons
C. Denticules
Ces 3 Chapiteaux sont à feüilles galbées, c'est à dire sans estre refendües.
16. Modules 2/3
4 M. 1/3
4 Modules 2/3
2 M
2 M.
ENTRE-COLONNE CORINTHIEN.

Tab. 27

bälcke ist auch einerley und kan die Attische Basis dazu eben so wohl gebrauchet werden als zu der Dorischen oder Jonischen Ordnung. So gehet die Meinung Vitruvii, so er über diese Ordnung führet von denen Exempeln deß Alterthumes weit ab/ deren schönste ihre besondere Säulenfüsse haben. Ihre Säulen mit Fuß und Knauff/ der mit Oliven-Blättern gezieret ist/ hält in der Höhe 10. Durchmesser oder 20. Modul: der Knauff ist daran um $\frac{1}{2}$ Mod. höher als Vitruvii, welcher Bärenklau-Blätter hat. So ist auch ihr Gebälcke/ an dem man Sparrenköpffe/ theils auch Kragsteine unter dem Krantz/ und zuweilen gar Sparrenköpffe und Zahnschnitte zugleich antrifft/ von dem Jonischen weit unterschieden.

Vitruvius will zwischen zarten Säulen engern Raum haben als zwischen denen starcken. Dieses haben so wohl die alten als heutigen Baumeister wenig nachgethan / zu dem muß es nur von den freystehenden Säulen verstanden werden. Die alten Baumeister/ die bey ihren Wercken nur auf die Daurhafftigkeit gesehen / haben sich beflissen grosse Stärcke in denen Wercken / ohne einig Absehen auf die Unkosten / anzubringen. Die engen Säulenstellungen / auf die sie sich sehr beflissen haben / zeigen ihre Sorgen an / die sie angewendet haben/ ihre Gebäude wider den Ruin zu verwahren/ der aus denen langen hohlliegenden Unterbalcken entspringen kan. Man findet auch unter den übergebliebenen alten Wercken mehr nahe- und dick-säulige als die andere drey Arten. Weil man wenig freystehende Dorische und Jonische Säulen findet / als scheinet / daß man die Säulenweiten von der Corinthischen Ordnung abgenommen habe / welches man durch die besten und hochgeachtesten Exempel wird bestätigen können / unter denen vornemlich das Pantheon gute Regeln zu der Austheilung und Zusammensetzung der Desseine an die Hand geben kan. Was den Raum zwischen denen Säulen anbelanget/ sind die an der Vorlauben fast nahe-säulig Werck/ oder 4. Mod. von einander gesetzet. Die innen her sind weit-säulig. An dem Templo Jovis Statoris zu Rom kommen die Säulen dem dick-säuligen Werck noch näher als dem nahe-säuligen / und sind daher die Unterbalcken meistens aus einem Stücke. Indessen haben die heutigen Baumeister dennoch so enge Säulenstellung nicht vertragen können / indem sie dieses vor eine

grosse Unvollkommenheit gehalten/ wenn die Säulen an einem Porticu die Einfassung der Thüren verdecket/ zu geschweigen da ihre Ordonancen der grossen Thore und Bogenstellungen sie genöthiget haben die Säulen auseinander zu setzen / welches auch nicht anders seyn können/ wo die Säule nur durch ein Stockwerck gangen/ massen man sie nur an dem Boden und ersten Geschoß gebraucht/ daher die Säulen nicht mehr als ein weit-säulig Werck machen/ oder aufs höchste die Säulenweite 6. Modul haben solten.

Weil die Herrlichkeit der Architectur aus keiner Ordnung mehr als aus der Corinthischen hervorleuchtet/ ist selbige auch meistens zu Tempeln und Palläſten gebraucht worden: Sie ist aussen und innen am Pantheon gesetzet worden und an denen meisten alten Tempeln/ die in einer Zeit von 200. Jahren sind erbauet worden/ oder wenigstens an denjenigen / woran die Architectur sonderbar. Ist sich daher nicht zu verwunderen/ daß Mich. Angelo keine Schwehrigkeit daraus gemacht/ nicht allein die forderste Faciata an der prächtigen Kirche St. Petri mit dieser Ordnung zu ziehren / sondern auch an andern Orten dieses Gebäudes zu wiederholen/ indem die Säulen in und ausser der Kirche/ an denen meisten Altären und an der Kuppel alle Corinthisch sind. Die übrige Römische Kirchen und die zu Pariß / welche in diesem letzten Jahrhundert gebauet worden / haben ihre meiste Zierath von dieser Ordnung empfangen. Ja wenn schon die Neugierigkeit an die Hand gegeben hat eine Ordnung an den Tag zu bringen / welche nach Art der Nation oder deß Zweckes/ zu dem sie verfertiget worden/ ihre eigene und von allen Ordnungen unterschiedene Zierathen gehabt/ hat sie doch jederzeit nach denen Maasen und Proportionen der besten Vorbilder von der Corinthischen Ordnung eingerichtet werden müssen/ so schwehr ist es in der Vollkommenheit noch höher zu steigen.

Corinthische Bogenstellung ohne Säulenstuhl.

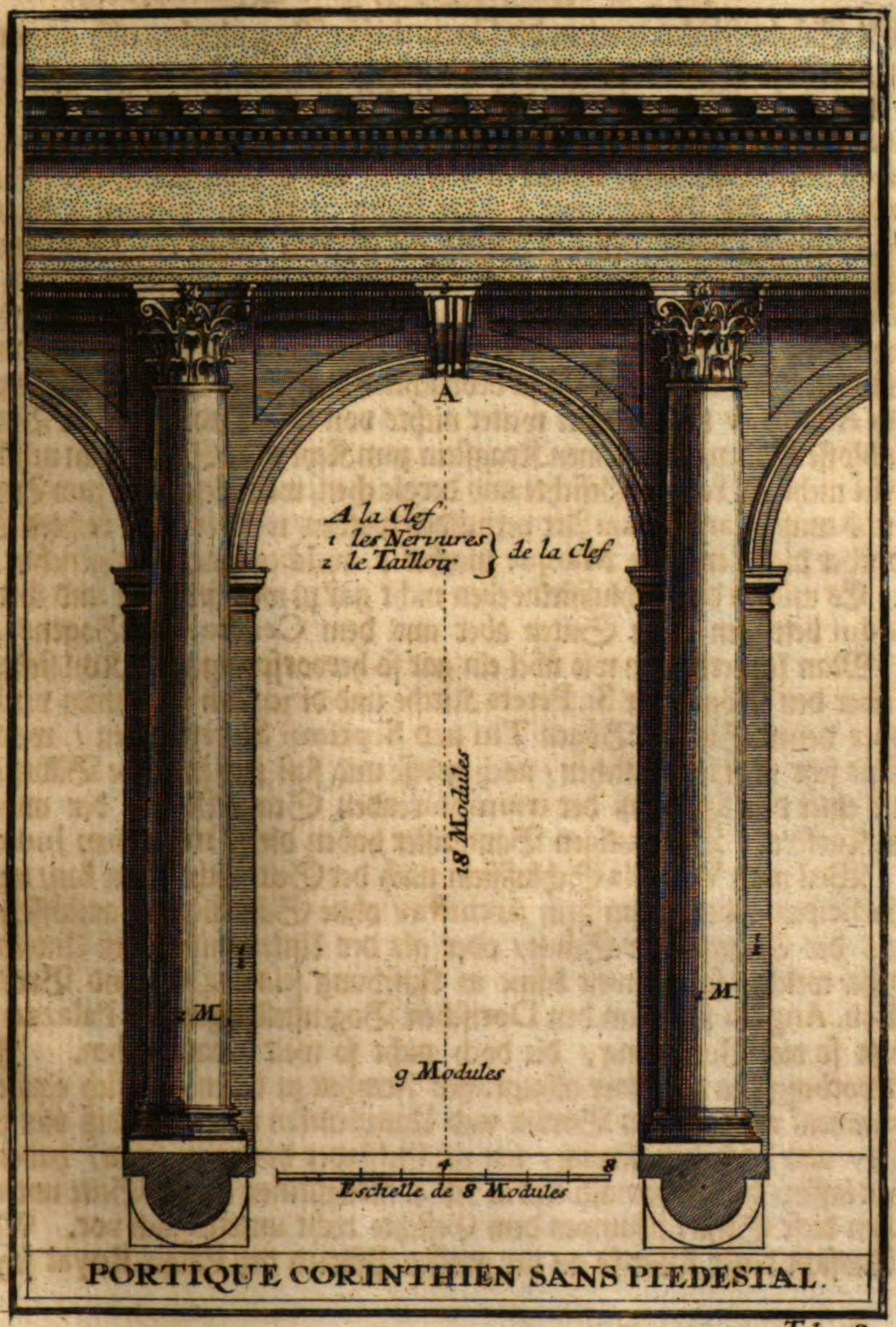
Wie die Galerien und Bogen-Lauben nach dieser Ordnung ohne Säulenstühle ausgetheilet werden / kan man aus denen Zahlen der Figur ersehen / solcher gestalt / daß der Bogen im Lichte 9. Mod. weit / 18. hoch / und die Bogenpfeiler 3. Mod. dicke werden.

Es ist etwas sonderliches / daß die Alten / die sonst so genau in ihren Wercken verfahren / doch wegen der Sparrenköpffe so nachläßig gewesen / daß sie solche nicht eingerichtet / daß allezeit einer über der Säule mitten zugetroffen hätte / und daß man unter allen alten übergebliebenen Gebäuden nicht eines antrifft / da solches wäre beobachtet worden / ohne an denen drey Säulen / welche auf dem Marckte zu Rom stehen blieben. Sie müssen solche genaue Aufsicht vor unnützlich gehalten haben / indem sie an dem Pantheon selbst gesetzet worden / wie sie kommen sind; doch haben die heutigen Baumeister sich daraus eine rechte Arbeit gemacht. Die die meiste Sorge an ihre Wercke gewendet haben / macheten Haupt-Verzeichnüsse nach dem Grund von ihren Kräntzen / um die Sparrenköpffe daran zu ordnen / nach allen Verkröpffungen und Zwischenweiten / daß keiner den andern hinderte / und keiner in den andern hinein lieffe. Wenn man Sparrenköpffe an vieleckichten oder irregulairen Wänden machet / zum Exempel an Pfeilern / welche die Wand zwischen denen Bogen stützen / darauf ein Kuppel-Gewölbe ruhet / muß man die Sparrenköpffe regulier und nach gewöhnlicher Art machen / die Rosen-Felder mögen darzwischen gleich viereckicht fallen oder nicht / wie man an denen besten Exempeln sehen wird. Woraus abzunehmen ist / was ein zugespitzter Sparrenkopff vor ein Aussehen bringen mag / wenn man ihn machet um sein viereckicht Rosen-Feld am Kinne deß Krantzes zu erhalten; dergleichen man an einer Faciata bey dem Seiten-Portal der Kirche S. Sulpicii in Pariß antreffen kan. Wenn aber ein Krantz innerhalb eines Gebäudes rund herum gehen soll / kan man es denen Sparrenköpffen an dem Pantheon nachthun / und dieselben fornen etwas schmähler machen / als wo sie an den Krantz stossen / und die Blumen-Felder darnach einrichten / welches um so viel weniger mercklich / weil der Umfang gar zu groß ist. Solte aber der Krantz aussen herum gehen / so machet man die Sparrenköpffe gleich / wie gewöhnlich / wenn schon die Blumenfelder fornen heraus etwas breiter und also nicht genau viereckicht werden. Was die Austheilung der Sparrenköpffe anbelanget / nach welcher sie gleich weit voneinander stehen / und allezeit einer mitten über der Säule zutreffen soll / hat eben der Baumeister / der sie an der Kirche der Sorbonne gantz richtig ausgetheilet hat / solches an der Prediger-Kirche gar nicht in acht genommen / indem daselbst die Sparrenköpffe nicht allein über der Säule nicht zutreffen / sondern auch ungleich weit voneinander stehen.

A Der Keyl.

1. Rollen
2. Kröhnung } deß Keyls.

Corin-

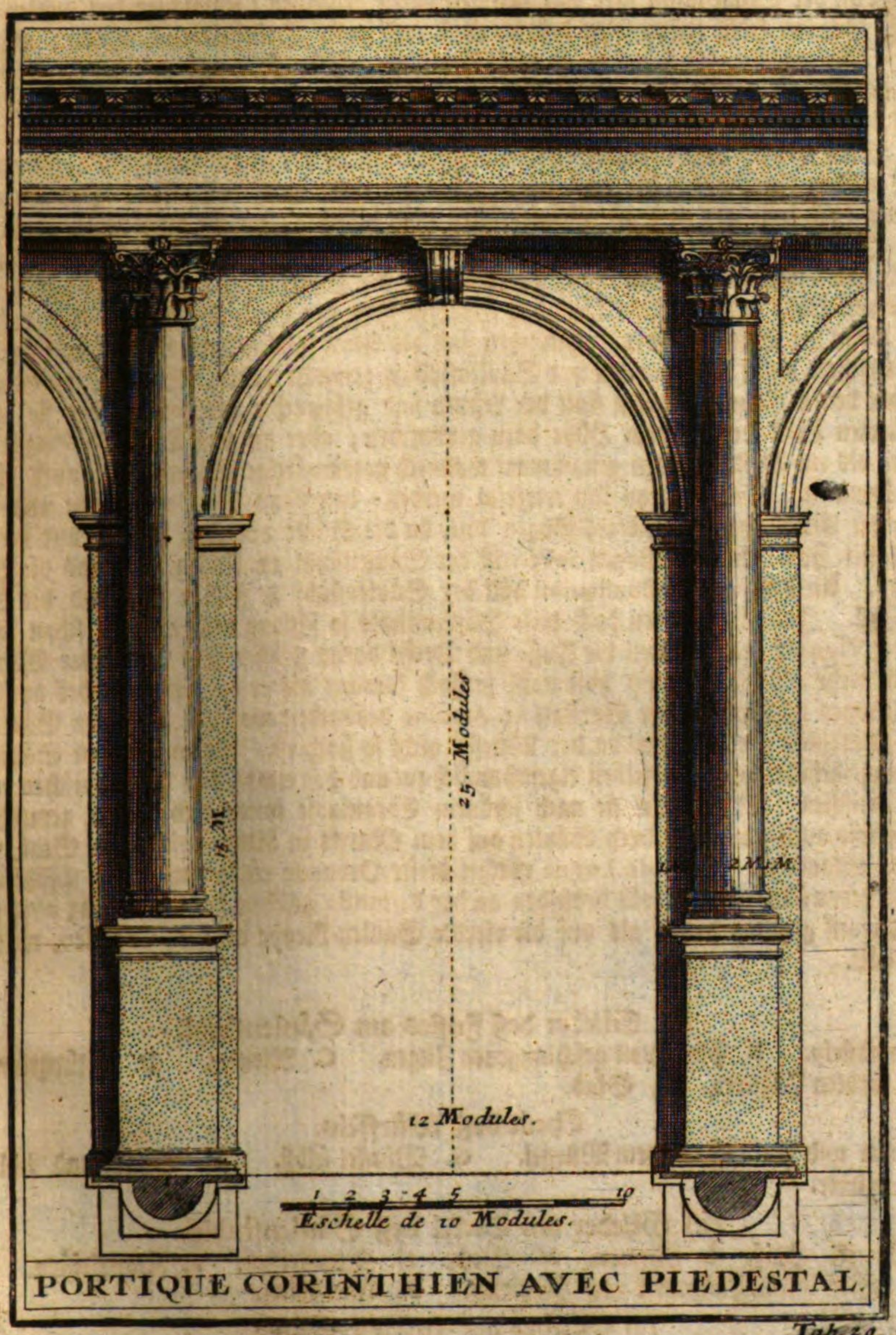


PORTIQUE CORINTHIEN SANS PIEDESTAL.

Tab. 28.

Corinthische Bogenstellung mit Säulenstühlen.

MIt Säulenstühlen werden die Corinthische Bogenlauben also gemacht. Die gegebene Höhe theilet man in 32. gleiche Theile / davon einer den Modul giebet/ der Bogen hat im Lichten die Weite von 12. und die Höhe von 25. Mod. und obschon die Höhe mehr als doppelt gegen die Weite ist/ stehet solches doch gantz gut an dieser Ordnung / daran alles leichter und lustiger aussehen muß / als an denen anderen. Die Pfeiler / wie aus der Figur zu ersehen / werden 4. Mod. breit. In dieser Ordnung überschreitet Vignola die gemeine Regel der Ordnung / nach welcher die Bögen noch einmahl so hoch als weit seyn sollen/ welches er doch gar geschicklich gethan / so wohl um das Gebäude zärter zu machen als auch wenigern Raum unter dem Architrav zu lassen/ und zu dem Ende den Schlußstein auch nützlich zu machen. Denn es ist wohl zu beobachten/ daß wenn der Schwibbogen weit unter dem Architrav ist/ wo eben weiter nichts von einer Ordnung oder Verzierung ist als der blosse Bogen/ man keinen Kragstein zum Keyl oder Schlußstein nehmen soll/ sondern viel mehr ein Larven-Gesichte und dergleichen/ weil diese nicht zum Tragen gehören ; und muß Scammozzi Art vermieden werden/ welcher einen rechten Schlußstein und über diesen erst eine Masque machet / welches gar unangenehm heraus kommet. Es müssen die Schlußsteine eben nicht gar zu weit springen und ihre Breite einen Modul betragen / ihre Seiten aber aus dem Centro deß Bogens gezogen werden. Man kan erkennen wie übel ein gar so hervorspringender Keyl stehet/ wenn man die über den Bögen der St. Peters-Kirche und diejenigen zusammen vergleichet/ welche über denen Sieges-Bögen Titi und Septimii Severi stehen / welche über das/ daß sie sehr weit hervorstehen / noch grosse und fast frey stehende Bilder auf sich haben/ als einer das Bildnuß der triumphirenden Stadt Rom / der andere das Bild deß Kayfers. Die heutigen Baumeister haben dieses mit gutem Judicio vermieden. Weil man Vignola Schlußstein nach der Seite nicht sehen kan/ muß man daraus judiciren/ indem er an dem Architrav ohne Schattierung anstösset / daß er so weit als der Stamm der Säule/ oder als der Unterstreiffen deß Unterbalckens heraus gehe/ welches fast so weit käme in Ansehung seiner Höhe und Breite. Es haben Mich. Angelo seine/ an den Dorischen Bogenstellungen deß Palazzo Farnese , schon so viel Vorsprung / die doch nicht so weit heraus gehen. Ich kan hier nicht vorbeygehen von einer allzugrossen Freyheit zu reden / die sich einige jetziger Zeit genommen/ wenn sie den Borten und Unterbalcken über zwey biß vier Säulen verkröpffet / und doch den Krantz / um ein Geländer daran zu setzen / haben gleich durchgehen lassen/ den sie hernach mit 2. biß 4. Kragsteinen an der Seite unterstützen. Es kommen diese Stein-Klumpen dem Gesichte recht unerträglich vor. Man kan die üble Aussicht dieser Wercke an der grossen Pforten deß Palais Royal sehen.



PORTIQUE CORINTHIEN AVEC PIEDESTAL.

Tab. 29.

Säulenstuhl und Fuß der Corinthischen Ordnung.

WEnn der Säulenstuhl hier wie bey den vorhergehenden Ordnungen den dritten Theil der Säulen Höhe haben solte/ bekame er 6. und zwey Dritthel Mod. Höhe; man kan ihm aber wohl 7. Mod. geben/ so wohl denselben geschlancker / und vor die Zärtlichkeit seiner Säule geschickter zu machen / als auch die angenehme Proportion zu erhalten / daß die Höhe deß Würffels doppelt so groß als dessen Breite komme/ wie aus der Figur wohl zu sehen ist. Von dem Fuß und Deckel will ich nichts melden/ indem deren Maase in der Figur genugsam angedeutet sind.

Die meisten Baumeister/ die sonst deß Vignola als eines grossen Meisters Ordnungen nachgehen/ können doch seine gar zu grosse Säulenstühle nicht billichen / welche auch Scammozzi nicht leyden kan. Indessen kommet die General-Regel/ daß der Säulenstuhl ein Dritthel der Säulen Höhe haben soll/ von Vitruvio her/ wenn er in Beschreibung der Schauplätze haben will/ daß der Säulenstuhl zu seiner Höhe den zwölfften Theil deß Durchmessers der Orchestre haben soll / dessen dritter Theil die Höhe der Säulen giebet. Hingegen sind die Alten sonst anders hiermit verfahren / welche diesen Unterscheid unter Postementen und Säulenstühlen gemacht haben. Wenn sie an denen Schauplätzen über denen Bogenstellungen statt der Lehnen sind gebrauchet worden / haben sie nicht mehr als den vierten Theil der Säulen Höhe dazu genommen; aber an den Triumph-Bogen haben sie wohl mehr als ein Drittheil dazu genommen/ wodurch gegenwärtige Säulenstühle noch einen Vorspruch bekommen. Solches nun kan erwiesen werden / betreffend die Corinthische und Römische Ordnung der Alten/ aus dem Sieges-Bogen Titi, da die Säule 20. Fuß hoch ist und der Säulenstuhl 8. Fuß 1. Zoll. An dem Bogen Severi ist der Säulenstuhl 12. Fuß 3. Zoll und die Säule 27. Fuß 1. Zoll. An dem Bogen Constantini hält der Säulenstuhl 8. Fuß 1. Zoll und die Säule 26. Fuß 10. Zoll. Indessen scheinen doch diese Säulenstühle so schlang nicht / ob sie schon noch höher sind als die Vignola machet/ weil die Füsse und Deckel daran grösser sind / und der Würffel demnach nicht mehr als ein und ein halbmahl so hoch kommet als er breit ist / welches auch bey dem Triumph Bogen zu Pariß in der Vorstatt St. Antoine beobachtet worden/ an denen Säulenstühlen/ so an der schmahlen Seite stehen/ da der Würffel nicht so hoch ist. Belangend den Säulenfuß dieser Ordnung/ gehöret solcher derselben eigenthumlich zu/ und hat etwas von dem Jonischen und etwas von dem Attischen. Man findet sie nach schönem Ebenmaase innen und aussen gemacht an dem Pantheon, wie auch an denen drey Säulen auf dem Marckt zu Rom/ mit einem Stab unter dem Saum deß Stammes. Phil. de Lorme machet dieser Ordnung einen Fuß mit 3. Pfählen/ welcher wunderlich heraus kommet/ er will denselben an der Rotunda gesehen haben/ er mag aber so genaue Achtung darauf gegeben haben als auf die vierdte Säulen-Reyhe an dem Colosseo, welche er vor Römisch hält.

(1) Glieder deß Fußes am Säulenstuhl;

A. Grundstein. B. Pfuhl von geschlungenen Zügen. C. Riemen. D. Stürtzrinne mit gekerbten Blättern. E. Stab.

Theile deß Würffels.

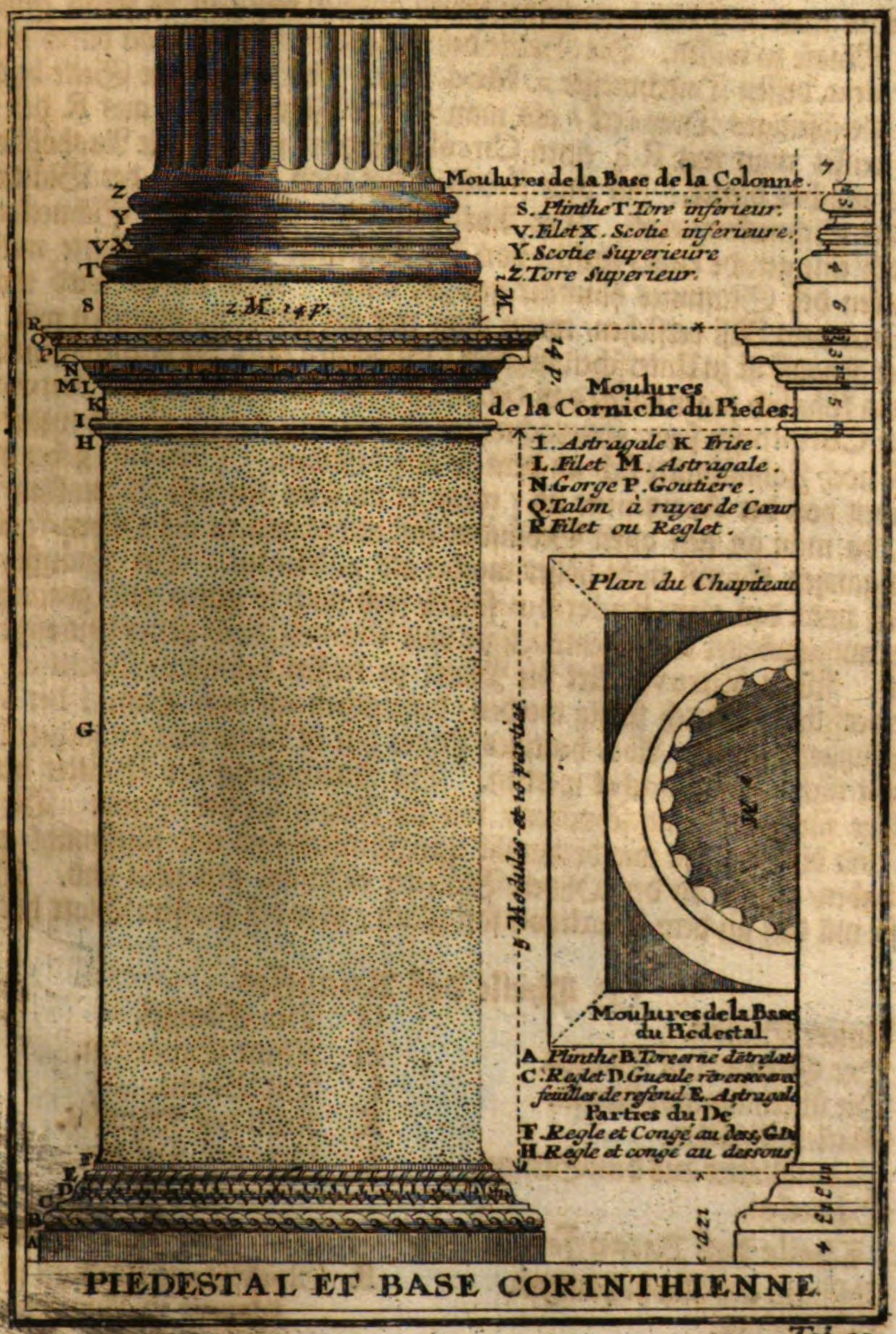
F. Saum und Anlauff an dem Würffel. G. Würffel selbst. H. Saum und Ablauff oben drüber.

(2) Glieder am Deckel deß Säulenstuhls.

I. Stab. K. Halß. L. Riemen. M. Stab. N. Kropffleisten. P. Krantzleisten. Q. Kehlleisten mit Schnitzwerck von Hertzlaub. R. Uberschlag.

(3) Glieder am Fuß der Säule.

S. Die Taffel. T. Unterpfuhl. V. Riemen. X. Untere Einziehung. Y. Obere Einziehung. Z. Der obere Pfuhl.


Moulures de la Base de la Colonne.
S. Plinthe T. Tore inferieur.
V. Filet X. Scotie inferieure.
Y. Scotie Superieure
Z. Tore Superieur.
Mouhures de la Corniche du Piedes.
I. Astragale K. Frise.
L. Filet M. Astragale.
N. Gorge P. Goutiere.
Q. Talon à rayes de Cœur
R. Filet ou Reglet.
Plan du Chapiteau
Mouhures de la Base du Pedestal.
A. Plinthe B. Tore orné d'entrelat
C. Reglet D. Gueule renversé avec
feuilles de refend E. Astragale
Parties du Dc
F. Regle et Congé au dess. G.D.
H. Regle et congé au dessous
9. Modules et 10 parties.
PIEDESTAL ET BASE CORINTHIENNE.
Tab: 30.

Grund- und Auffriß deß Corinthischen Knauffes.

WEnn man nur den beygesetzten Abriß ansehen will / ist es schon genug alle Maase zu wissen. Die Breite deß Grundrisses findet man durch ein Quadrat, dessen Durchmesser 4. Mod. hält. Auf dessen eine Seite beschreibet man ein gleichseitiges Drey-eck / als man in der Figur siehet / aus R der Spitze desselben reisset man mit R 4 einen Circul-Bogen/ welcher die Aushöhlung der Platte zu machen dienet. In dem Profil findet man die Höhe der Blätter / der Platte/ der Schneckenstengel. Die Ausladung der Blätter und Schnecken findet man durch eine gerade Linie / welche von der äussersten Ecke der Platte mitten auf den Rincken deß Stammes hinunter gezogen wird. Das übrige wird man alles leichtlich aus dem Riß verstehen/ wenn man nur ein wenig nachdencken will.

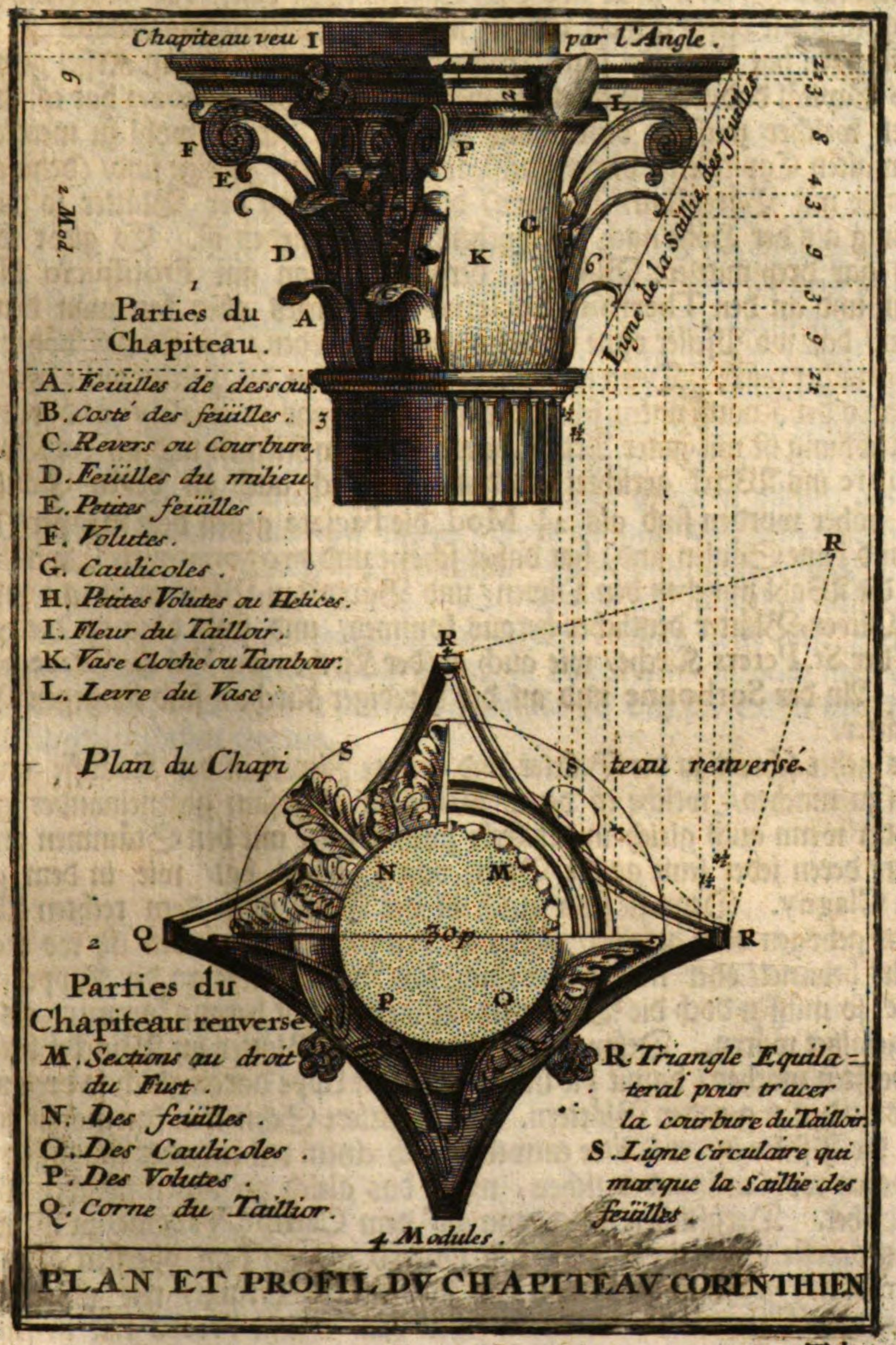
Der Knauff ist zu Unterscheidung der Ordnungen eines der vornehmsten Stücke/ daher man kühnlich sagen darff/ daß die Ordnungen an den Tempeln Antonini und Faustinæ Corinthisch seyn/ ohnerachtet der Säulenfuß Attisch ist/ und weder Sparrenköpffe noch Zahnschnitte sich an dem Krantz befinden. Vitruvius gehet in diesem Stück weit von der Antiquität ab / wenn er an seine Knäuffe Bärenklau-Blätter machet / da man an den alten Gebäuden fast nichts anders als Oliven-Laub findet/ und den gantzen Knauff nicht höher machet als 2. Modul. Die Knäuffe / welche man noch unter den alten Ruderibus findet/ sind nach so guten und genauen Maassen nicht ausgearbeitet als gegenwärtiger von Vignola, doch ist der Unterscheid kaum mercklich. Was Vitruvii Art die Platte zu reissen belanget / scheinet es / daß die Hörner derselben dadurch spitzig werden / dergleichen an dem Tempel der Vestæ zu Rom gefunden werden. Aber heutiges Tages hat es keiner nachgemachet/ kan auch mit Recht nicht nachgemachet werden. Die Austheilung der Blätter betreffend/ sind selbige fünffmahl eingeschnitten / wie die Finger an der Hand. Die Lorbeer-Zweige sind diejenige / so nur dreymahl eingeschnitten sind und fünffmahl gespaltene Lippen haben/ welche an den Oliven-Blättern eilffmahl gespalten sind. Die Höhe haben sie mit den an dem Pantheon fast gleich / aber diß grössere Blatt hat eine gar starcke

(1) Theile deß Knauffes.

A Untere Blätter.
B Der Stengel deß Blattes.
C Die überhangende Lippen.
D Mittlere Blätter.
E Kleine Blätter aus dem Stengel.
F Schnecken.
G Der Stengel.
H Kleine Schnecken.
I Die Blume.
K Kessel deß Knauffes.
L Lippe deß Kessels.

(2) Theile deß Knauffes die aus dem Grundriß zu sehen sind.

M Abschnitt der Aushöhlungen.
N Die Blätter.
O Die Stengel.
P Die Schnecken.
Q Horn der Platte.
R Gleichseitiger Triangel so den Mittelpunct zu Ausschweiffung der Platte giebet.
S Circul-Riß/welcher den Sprung der grossen Blätter bemercket.



PLAN ET PROFIL DV CHAPITEAV CORINTHIEN

Tab. 21.

starcke Ausladung / wie man aus dem Capitäl sehen kan / das vorwarts gerissen ist. Vignola hat dieses gethan um ein lustigers Aussehen dem Knauff zu gewinnen / hingegen hat Palladio seine Blätter gar zu genau an den Kessel gezwänget/ und das Capitäl dadurch gleichsam schwer gemachet. Scammozzi hat es am besten gemachet/ welcher zwischen beyden das Mittel hält. Es ist wohl zu mercken/ daß an denen alten Capitälen/ daran meistentheils Oliven-Zweige sind/ (denn es giebt gar wenige mit Bärenklau-Blättern) die Austheilung der Blätter so wohl der Ausladung als der Höhe nach durchgehends unterschieden ist. Es giebt forne an Pfeilern gar drey mittlere Blätter / dergleichen man am Frotispicio Neronis sehen kan und an den Thermis Diocletianis. Dieses aber kan man den Alten nachthun / daß wo Pfeiler ohne Säulen gestellet werden / der Knauff höher als $2\frac{1}{3}$ Mod. gemachet wird. Denn in solchem Fall werden die Pfeiler nicht verdünnet/ fället dahero der Knauff unten sehr breit und wird gar zu massiv und viereckicht. Diese Erhöhung ist mit guter Art an denen schönsten Kirchen und an der Vorwand des Louvre ins Werck gerichtet worden / wodurch auch an denen Säulen die Knäuffe höher worden sind als $2\frac{1}{3}$ Mod. die Faciata gegen dem Wasser/ (da nur Pfeiler und keine Säulen sind) hat daher schöne und proportionirte Capitäle. Belangend die Wahl zwischen den Oliven- und Bärenklau-Blättern ist es ohnstreitig/ daß die Oliven-Blätter deutlicher heraus kommen/ und sind diese an den grossen Säulen der St. Peters-Kirche/ wie auch an der Kirchen du Val de Grace gemacht worden. An der Sorbonne und an der Prediger Kirche / sind hingegen Bärenklau-Blätter.

Es gehet schwer zu die Blätter und andere Zierathen der Knäuffe an denen Pilastern zu machen/ welche in denen Winckeln gleichsam gegeneinander gefaltzet stehen/ oder wenn auch gleich in der Ecke zwey Pfeiler mit den Stämmen aneinander stossen/ deren jeder seine gantze Breite von 2. Mod. hat/ wie in dem grossen Saal zu Clagny. Denn sie seyn gleich in der Mitte nach dem rechten Winckel zusammen gebogen oder gefaltzet/ wie es an den meisten Gebäuden ist/ wo man sich solcher Art bedienet/ oder nach einem stumpffen Winckel wie an der Kuppel du Val de Grace, so müssen doch die Blätter im Winckel allzeit heraus kommen/ als wenn sie nicht gefaltzet wären. Deßwegen muß man diese Blätter im Winckel breiter an beyden Helfften machen/ damit die übergeschlagene Lippe daran gleich so breit werden könne/ als an denen geraden Blättern. Die mittlere Schnecken kan man in solchem Fall/ da die Pfeiler in der Mitte entweder nach einem rechten oder stumpffen Winckel gebrochen wohl ineinander ziehen / wenn das gleich an denen geraden Pfeilern nicht geschiehet. Dergleichen siehet man auf dem Campo Vaccino zu Rom.

Das oberste Theil am Capitäl kan nirgend als an dem obersten Wulst geschnitzet werden / sonst kommt alles gar zu verwirret heraus / wie man an dem Profil von den Thermis Diocletianis sehen kan/ welche Freard mit in seine Parallele gebracht.

Es ist noch übrig von den Aushölungen am Stamme zu reden / welche die Falden der Röcke vorbilden/ sie müssen in grösserer Anzahl an den Stämmen der

zarten

zarten Ordnungen als an den starcken gemacht werden. Derowegen sollen an den zärtesten Ordnungen 24. biß 30. seyn/ wie man wohl an etlichen a'ten siehet; die Pfeiler müssen auf jeder Seite 7. haben. Denn wie der Durchmesser gegen den Umkreiß bey nahe ist wie 7. gegen 22. also kan der Pfeiler/ der so breit ist als der Durchmesser der Säule 7. Aushölungen haben und sich verhalten wie 7. zu 24. Also ist diese Zahl (unter welche man nicht kommen darff/ wie man wohl an etlichen aber wenig geachteten Säulen zu sehen bekommet) viel geschickter als 9. wodurch die Aushölungen der Pfeiler viel enger werden als an den Säulen. Es ist auch gut an denen Ecken der Pfeiler/ wo die Breite neben den Aushöhlungen sie nicht starck genug machen/ runde Stäbe in die Aushöhlung zu setzen/ wie an dem Pantheon zu sehen. Die Tieffe der Aushölung giebt ein Circul-Stücke zu dem das Centrum auf der Circumferenz der Säule muß genommen werden/ und nicht auf der geraden Linie/ welche von einer Ecke der Aushöhlung biß an das andere gezogen wird. Man kan dieses an den innern Säulen des Pantheon sehen/ welche tieff genug seyn/ ohnerachtet sie keinen halben Circul ausmachen. Man findet unterschiedliche Schnitz-Wercke/ mit denen man die Aushölungen zu zieren pfleget/ als Rohr-Stäbe aus denen Lorbeer-Laub oder Epheu hervor wächset/ die Rohr-Stäbe gehen hinauf biß an den dritten Theil des Stammes. Man findet auch volle Stäbe und die oben an denen Enden rund gemachet sind / welche entweder den dritten Theil oder auch wohl die gantze Aushöhlung einnehmen. Man solte diese Zierathen/ welche dienen sollen das Untertheil der Säule zu verstärcken/ nirgend machen/ als wo die Säulen auf dem Boden stehen/ da Gefahr ist/ daß die Ecken der Aushöhlungen möchten zustossen werden.

Das Capitäl und Gebälcke der Corinthischen Ordnung.

DJeses Gebälcke ist von unterschiedlichen Oertern in Rom zusammen gebracht meistens aber von dem Pantheon und den 3. Säulen / welche auf dem Römischen Marckte stehen. Ich habe daran die vornehmsten Theile mit einander verglichen und eine Regel daraus gezogen / welche der Antiquität gantz gemäß ist. Ich bekomme aus selbiger eine solche Ebenmaaß / daß allzeit ein Sparren-Kopff mitten über der Säule zu stehen kommet / und die Eyer im Wulste / die Zahnschnitte / die Züge an den Kehleisten und die Schnüre an allen den Stäben übereinander zusagen / wie in der Figur zu sehen ist. Das übrige zeigen die Zahlen des Moduls und der Particulen an und dienen statt einer weitläufftigen Erklärung. Der Modul ist wie oben gemeldet in 18. Theile getheilet.

Die besten Baumeister sind der Meynung / daß die Höhe des Gebälckes in der Proportion abnehmen müsse nachdem die Säulen schwächer und schlancker sind / weil sie weniger geschickt sind eine grosse Last zu tragen. Also müste / wenn das Dorische Gebälcke den vierdten Theil der Säule hat / nur der fünffte zu dem Corinthischen kommen und die Jonische Ordnung müste zwischen beyden eine mittel proportionirliche Höhe haben. Doch wird die Höhe / die hier der Autor setzet / als welche von den zwey besten Beyspielen und die durchgehends gelobt werden / aus der Antiquität hergenommen worden / billich allen Regeln der Autorum und allen anderen Beyspielen vorgezogen. Der Unterbalcken und Borten sind gleicher Höhe ohnerachtet der letzte mit Schnitzwerck gezieret ist. An dem Krantz ist merckwürdig / daß da zugleich Sparren-Köpffe und Zahnschnitte sind / wider vieler Baumeister ja Vitruvii selbst eigne Meynung / welcher behaupten will / daß diese beyde Zierathen sich gar nicht zusammen reimen / welches gantz wider die Vernunfft wäre die Zahnschnitte / welche gleichsam Latten vorbilden / unter die Sparren-Köpffe zu setzen / als welche die Dach-Sparren vorstellen. Dem ohnerachtet findet man sie doch beysammen an dem Templo Jovis Statoris auf dem Marckte zu Rom; an dem Templo Pacis, am Templo Jovis Tonantis, an dem Platz des Nervæ, an dem Siegs-Bogen Constantini und an sehr viel heutigen Gebäuden / und solte ja eine Ursache seyn / warum man die Zahnschnitte hinweg nehme / so müste es seyn / wenn viel Schnitzwerck an dem Krantz ist / um die Verwirrung zu vermeyden / wie man gethan hat an dem Portal des Louvre.

A. Oehlzweig-Blätter. B. Die andere. C. Die dritte Reyh.
D. Blume. E Halb-erhaben Schnitzwerck von Opfferung.
F. Sparren-Köpffe. G. Einsetz-Rosen. H. Löwen-Köpffe vor die Träuffe.

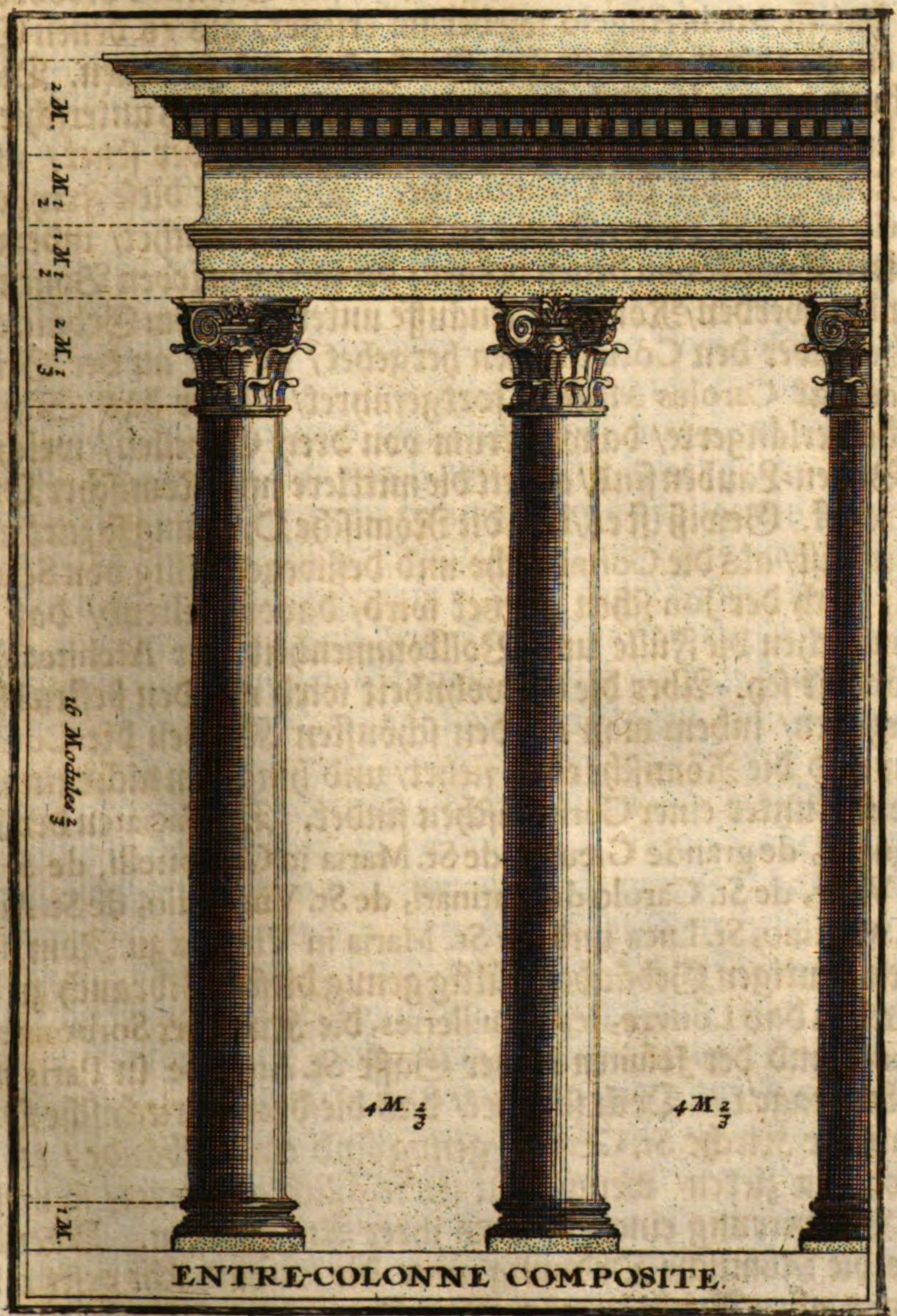
CHAPITEAU ET ENTABLEMENT CORINTHIENS

Tab. 32.

Von der Römischen Ordnung oder Composita.

VIgnola hat zu dieser Ordnung keine Säulen- noch Bogenstellungen gegeben/ weil er glaubte/ daß man von der Corinthischen Ordnung alles leichtlich würde darauf richten können/ und hat sich deßwegen vergnüget/ allein den Unterscheid der Glieder zu zeigen. Dennoch habe zur Vollkommenheit des Wercks vor dienlich erachtet auch bey dieser Ordnung alles wie bey den vorhergehenden völlig auszuführen

Nachdem sich die alten Römer durch ihre Staats-Klugheit und tapffere Kriege hervor gethan/ haben sie/ um sich auch an ihren Gebäuden von andern Völckern zu unterscheiden/ die zusammen gesetzte Ordnung erfunden/ welche man die Italiänische/ oder wie Scammozzi mit ihrem rechten Nahmen die Römische nennet. Composita kan man auch eine jedwede andere so wohl reguliere als irreguliere Zusammensetzung von Bau-Zierathen nennen. Doch zeiget die Vermischung der Jonischen Glieder mit den Corinthischen in dieser Ordnung genugsam an/ daß man von denen Griechischen Ordnungen nicht hat abgehen können ohne mit der Neuigkeit auch eine Mißgestalt aufzubringen. Sonst hatte man in der Römischen Republic jederzeit zu Auszierung der Tempel und Paläste die Corinthische Ordnung gebraucht/ biß Titus Vespasianus Jerusalem zerstöhret/ da der Rath und das Volck ihm eine Ehren-Pforte aufrichten liesse/ welche an sich selbst eben so von neuer Art gebauet ward/ als die Ordnung mit welcher die Vorwand gezieret worden. Indessen ist doch diese Ordnung an die Corinthische Maaße gebunden worden/ hat auch deren Säulen-Fuß und Gebälcke behalten/ und ist durch nichts mehr davon unterschieden worden als durch den Knauff. Doch findet man kein Exempel da ferner die Lateinische Ordnungen mit den Griechischen wären vermischet worden. Doch sind in dem grossen Saal der Diocletianischen Bäder unter 8. grossen Marmorsteinernen Säulen/ deren ihr Durchmesser 4. Fuß/ 4. Zoll/ vier Corinthische und vier Römische/ welche alleine von den Capitälen von einander unterschieden sind.



ENTRE-COLONNE COMPOSITE.

Tab. 33.

Weil die Römische Knäuffe an diesem Gebäude verdorben worden/ hat sie Mich. Angelo wiederum ersetzet/ als es denen Carthäusern eingeraumet worden ihre Kirche daraus zu bauen. Diese Vermischung zweyerley Säulen in einer Reyhe ist gantz unterschieden von dem heutigen Gebrauch/ da man sie über einander setzet/ und zwar die Römische über die Corinthische. Doch hat diese Freyheit Mich. Angelo in der St. Peters Kirche zu Rom nachgemachet/ indeme in der mittlern Capelle von denen dreyen/ die in einem jeden Bogen-Flügel gefunden werden/ Römische Knäuffe unter eben dem Gebälcke stehen/ welches über den Corinthischen hergehet/ welche an der Seite sind. Dieses hat Carolus Madern fortgeführet/ als er das Schiff dieser Kirche verlängerte/ da wiederum von drey Capellen/ welche unter den Bogen-Lauben sind/ allzeit die mittlere mit Römischer Ordnung gezieret ist. Gewiß ist es/ daß die Römische Ordnung so zart und zierlich nicht ist/ als die Corinthische und deßwegen billig von Scammozzi gleich nach der Jonischen gesetzet wird/ davor haltend/ daß an der Corinthischen die Fülle und Vollkommenheit der Architectonischen Schönheit sey. Aber die Gewohnheit wird offt den besten Ursachen vorgezogen/ indem man an den schönsten Kirchen die Corinthische unten und die Römische oben siehet/ und hingegen nicht einmahl die Römische unter einer Corinthischen findet. Die Faciaten der Kirchen St. Ignatii, de grande Gieusu, de St. Maria in Campitelli, de S. Andrea de la Valle, de St. Carolo de Catinari, de St. Vincentio, de St. Anastasio, de St. Martino, St. Luca und de St. Maria in Via lata zu Rom sind unter den heutigen Gebäuden gültig genug diesen Gebrauch zu bestätigen/ wozu das Louvre, les Thuilleries, die Kirch der Sorbonne, di Val de Grace und der Jesuiten in der Gasse St. Antoine in Paris noch etwas beytragen. Doch scheinet/ das die drey Griechische Ordnungen an der Kirche St. Gervasii genug sind ein Gebäude / es sey wie es wolle zu zieren/ wenn man sie reichlich auszieret/ so viel sie es ohne Verwirrung eine jede nach ihrer Art zulassen. Aber diejenige die die Römische Ordnung über die Corinthische gesetzt haben/ meynten allen Reichthum der Bau-Kunst da zusammen zu bringen. Denn wenn sie ausser und innerhalb der Kirche die Corinthische Ordnung gebrauchet haben/ und nur die Faciata zu vollführen ist/

so

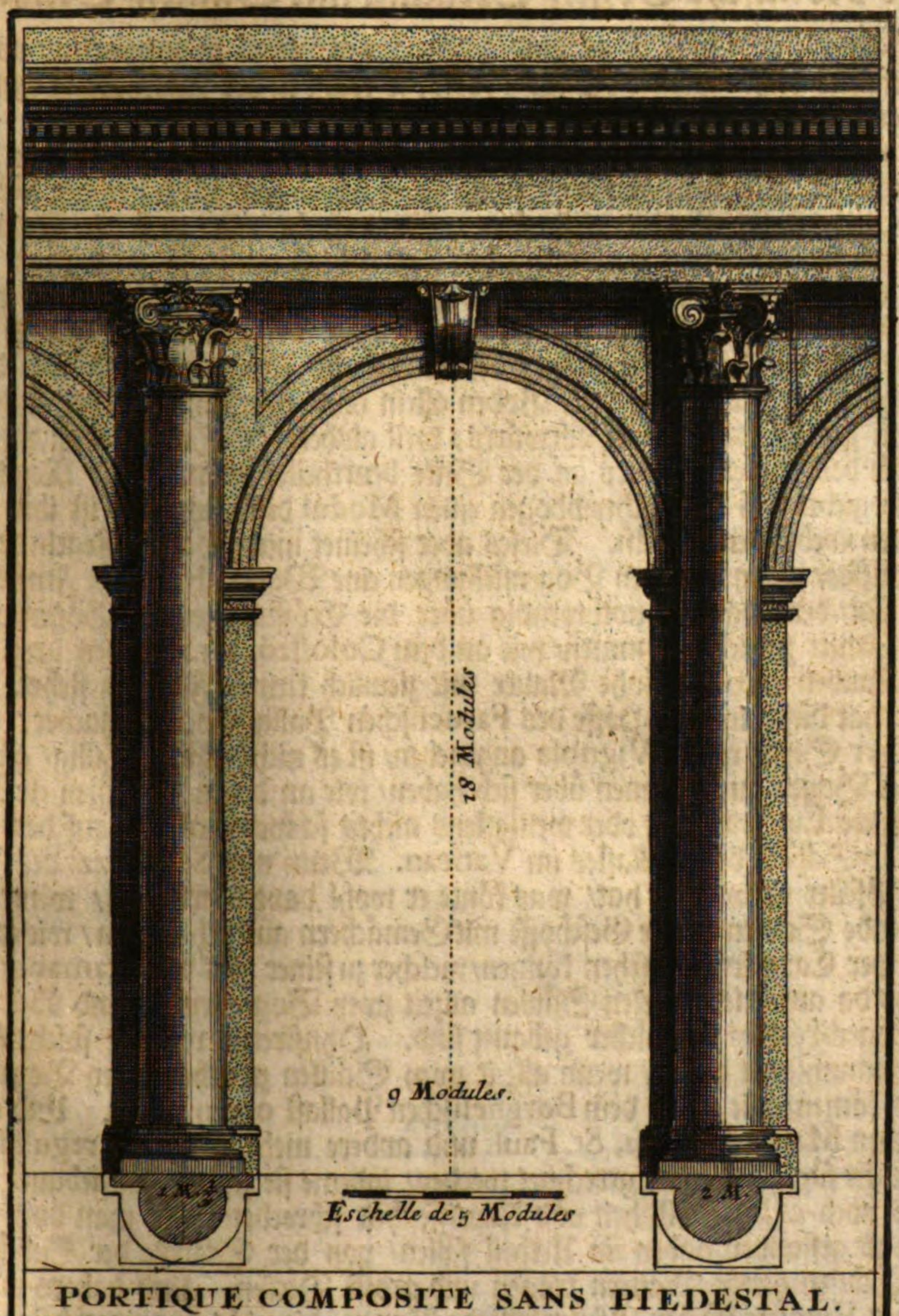
so kan nichts mehr übrig seyn die Zierathen in vollem Maaß anzubringen / als daß man entweder die Corinthische Ordnung mit der Römischen übersäule/ oder jene wiederhole/ wie an der Jesuiten-Kirche zu Paris in der Gasse St. Antoine geschehen / welche doch mit allen ihren Zierathen der Kirche St. Gervasii nachstehen muß. Die besten Modelle der Römischen Ordnung aus der Antiquität sind die Sieges-Bögen Titi und Set. Severi mit denen der Tempel des Bachi und der Goldschmied-Bogen in diesem Stück nicht wohl in Vergleichung kommen dürffen.

Unser Baumeister hat gegenwärtige seine Compositam an der Kirche del Gieusu grande zu Rom ins Werck gerichtet/ woraus man von deren Verhältnüssen und von dem Aussehen ihrer Profile urtheilen kan. Vitruvius, der gantz mit Recht behauptet / daß man die Pracht der Architectur nicht höher bringen könne/ als sie an der Corinthia ist / giebt allein dieser ihre Verhältnusse zu denen Ordnungen an/ die man Zusammengesetzte nennen kan/ dahero diese Compositiones von derselben allein dem Knauff nach unterschieden sind/ welche auf den Corinthischen Stamm gesetzet werden können. Er hat noch keine Kundschafft gehabt von dem Bogen Titi, welcher erst nach seinem Tode aufgerichtet worden. Palladio machet die Corinthische niedriger als die gepriesene Exempel der Antiquität sind/ um die Römische so dann höher zu bekommen. Vignola aber hat der Antiquität nachgefolget so viel ihm möglich gewesen/ hat auch die Verhältnüß der Corinthischen bey der Römischen behalten / mit Vitruvio in der Meynung stehende / daß der Knauff die meiste Veränderung verursache. Wenn gleich das Gebälcke auch in etwas eine andere Gestalt hat / sind doch die Maaße der Corinthischen dabey geblieben. In dieser Ordnung hat man auf die Austheilung der Zahnschnitte noch genauer zu sehen als in der Jonica, weil das Band/ daran sie ausgeschnitten werden/ grösser ist. Es muß wie an dem Bogen Severi allezeit ein Zahnschnitt mitten über der Säule zutreffen. Die hierzu gehörige Proportiones sind aus dem Verfolg der beystehenden Figuren zu ersehen.

Die Römische Bogenstellung ohne Säulenstühle.

NAchdem von den Corinthischen Bogenstellungen bereits gehandelt worden/ welche die Maaße der gegenwärtigen schon in sich enthalten/ scheinet daß von diesen nichts mehr zu melden übrig sey. Dennoch habe vor nöthig gehalten hier noch etwas von den Arcaden insgemein zu sagen.

Wenn man Arcaden übereinander setzet ereignet sich die gröste Schwierigkeit in dem/ daß sie an den obern Reyhen allzeit Fehler bekommen/ wenn die unterste recht ausgetheilet ist. Zum Exempel wenn die unterste Dorisch ist/ und die dritte ist Corinthisch/ so werden dieser Säulen-Weiten grösser/ da doch nothwendig Säulen und Pfeiler übereinander senckrecht zutreffen müssen. Man kan ihm zwar durch eine Freyheit helffen/ die man an alten Gebäuden nicht findet/ indem man die Gebälcke verkröpffet/ und zwischen den Säulen einziehet/ daß es über den Bogen-Pfeiler gleich auff lieget. Wenn dieses so ist/ und ein Fronton über dem Gebälcke muß gemacht werden/ wird das dreyeckigte Feld im Fronton auch gebrochen/ so weit es über der Säule aufflieget und der Rest dazwischen eingezogen biß über die Mauer. Die dicken Winckel über den Säulen dienen alsdenn den Sims des Frontons zu stützen. Man kan solches sehen an der Kirche St. Gervasii, an Val du Grace und verschiedenen anderen Faciaten. Diese Manier ist noch eher zu dulten als eine gewisse andere/ die mit gantz irraisonabler Freyheit ist practiciret worden/ indem das Gebälcke nicht durchaus gehet/ sondern in der Mauer abbricht und der Bogen biß in den Ort erhoben wird/ da das Gebälcke durchgehen solte. Denn es ist gar nicht wahrscheinlich daß ein Fenster oder andere Oeffnung höher hinauf gehen solte als die Mauer-Latte oder der Haupt-Balcken lieget. Man findet auch dergleichen nicht als an gantz irregulairen Gebäuden. An dem Capitolio zu Rom ist das mittlere grosse Fenster mit dem Ausladen oder kleinen Altan (wie unten in einem Riß zu sehen ist) von gantz wunderlicher Construction. Der Geschoß-Balcken lieget zwar hoch und oben dem grossen Corinthischen Gebälcke gleich; allein das Gebälcke/ so über den kleinen Säulen neben dem Fenster ist/ wird gebrochen und um die obere Verzierung oder Pfosten/ die biß an den Krantz reichen/ hinein. Aber der kleine Bogen an der Faciata der Kirche Maria in Via lata ist noch weniger zu billigen/ weil er gar oben in den Fronton hineingehet. Es giebt auch Arcaden mit doppelten Swibbogen/ wie an denen Bogen-Fenstern an dem grossen Pavillons des Louvres in Paris, also daß die Zierathen/ so den Bogen einfassen $1\frac{1}{7}$ der Bogen-Weite haben/ wordurch sonderlich die kleinen Bogen ein schweres Aussehen bekommen. Ja es kommt auch an grossen Bögen lächerlich heraus/ wenn das Gebälcke um den Bogen/ wie ein Schwibbogen herum gehet. Man kan den Augenschein davon um eines gewissern Urtheils wegen an der unlängst gebauten Kirche de la Maria Egyptienne in der Gassen da la Jussiene zu Paris nehmen. Man findet auch daselbst Bogen/ da der Schwibbogen auf Kämpffern stehet/ welche mit Kragsteinen unterstützet sind und also nicht ruhet. Ich habe von diesen Mißbräuchen geredet/ damit sich andere so viel möglich davor hüten können.



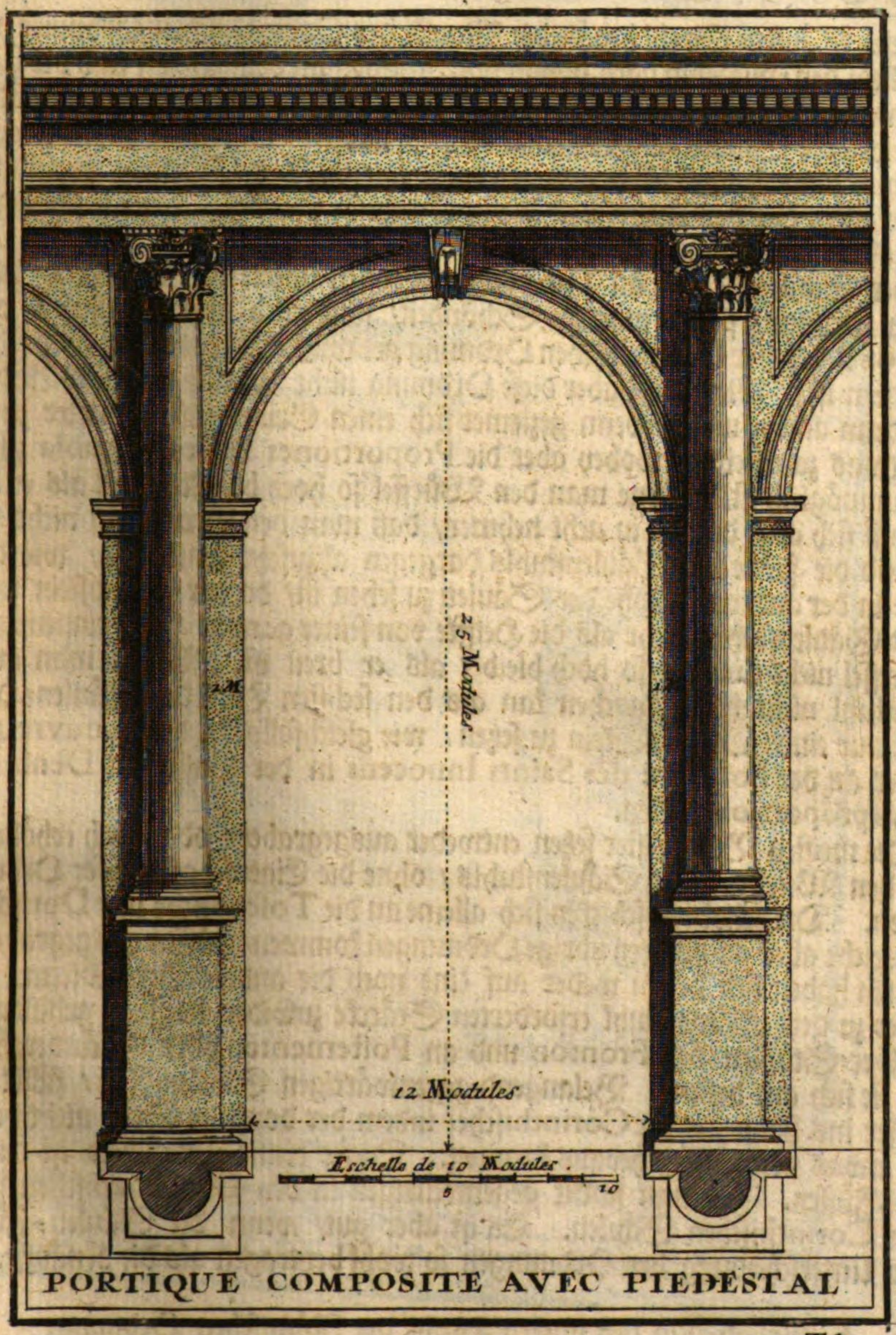
PORTIQUE COMPOSITE SANS PIEDESTAL.

Tab. 34.

Die Römische Bogen-Stellung mit Säulen-Stühlen.

Diesen Discurs will ich anwenden dem Scammozzi zu antworten/ und zu erweisen/ daß Vignola der Antiquität so wohl in der Austheilung seiner Bogen/ als an der Dicke der Bogen-Pfeiler nachgegangen.

Scamozzi tadelt Vignola, daß er seine Bogen-oder Neben-Pfeiler zu schwach und zu schlanck gemachet habe/ unerachtet sie 4. Mod. sonderlich bey der Römischen und Corinthischen Ordnung dicke sind. Man erachte nur/ daß die Stärcke der Neben-Pfeiler sich nach der auffliegenden Last richten muß/ so wird man gestehen müssen/ daß sie hier starck genug sind/ daß drey Ordnungen übereinander gesetzet werden mögen/ indeme solcher Gestalt die untersten kurtz genug werden und die oberen nichts als ihr Gebälcke zu tragen bekommen und etwan ein Geländer darüber. Stehen aber die Bogen auf dem Boden allein ohne übersäulet zu seyn/ so haben sie ohne dem genugsame Bräute vorwärts/ weil alsdenn die Stärcke meistentheils aus der Dicke des Neben-Pfeilers an der Seite beurtheilet wird. Die Regel welche Vignola giebt/ daß der Schwibbogen einen Modul dicke seyn soll/ ist ihm fast mit allen alten Gebäuden gemein. Dieses aber scheinet mir wider die Regeln der Stärcke zu lauffen/ wenn über den Bogenstellungen eine Wand ist/ welche Fenster-Oeffnungen hat/ denn da muß nothwendig über die Eröffnungen der Bögen oben ein Stück Mauer zu stehen kommen/ wie an dem Colosseo, da über den drey Reyhen Bogen-Lauben noch eine hohe Mauer mit ziemlich kleinen Fenstern stehet. Mich. Angelo hat dieses in dem Hoffe des Farnesischen Pallasts nachgemachet/ aber an der Tyber-Seite/ welche Vignola angegeben/ ist es nicht also. Billig/ glaube ich/ solten die Bogen nur Altanen über sich haben/ wie an denen Palläsien de Thuilleries und de Luxenbourg oder wenigstens nichts schwererers wie auf den Logien oder Vor-Sählen des Pallastes im Vatican. Wenn nun Scamozzi des Vignola Neben-Pfeiler verworffen hat/ was könte er wohl davon urtheilen/ wenn einzelne freystehende Säulen gantze Geschosse mit Gemächern auf sich tragen/ wie er an dem Pallast der Cantzeley hat sehen können/ welcher zu seiner Zeit von Bramante gebauet worden/ da auf einer einzelen Säulen allzeit zwey Bogen ruhen und über den andern Bogen-Lauben Gemächer gebauet sind. Ohnstreitig würden solche Arcaden mehr Anmuthigkeit haben/ wenn allzeit zwey Säulen zwischen zwey Bogen unterzustehen kämen/ wie es an dem Borgheßischen Pallast ordiniret ist. Und ob gleich die Kirchen Mariæ Majoris, St. Pauli und andere mehr unter die regulairen Gebäude nicht füglich können gerechnet werden/ indeme sie zu der Zeit gebauet worden/ da alles noch in der Wildheit und Unwissenheit schwebete; kan man doch aus der Zeit die sie gestanden haben ein Urtheil fällen/ von der Stärcke der Gebäude/ da einzele Säulen gantze Mauren tragen und grosse Decken. Und dahero wird man desto eher Vignola Neben-Pfeiler billigen können/ die nicht nur eine scheinbare/ sondern würckliche Stärcke haben/ wenn sie auch gleich frey und ohne Säulen stünden.



PORTIQUE COMPOSITE AVEC PIEDESTAL.

Tab: 35.

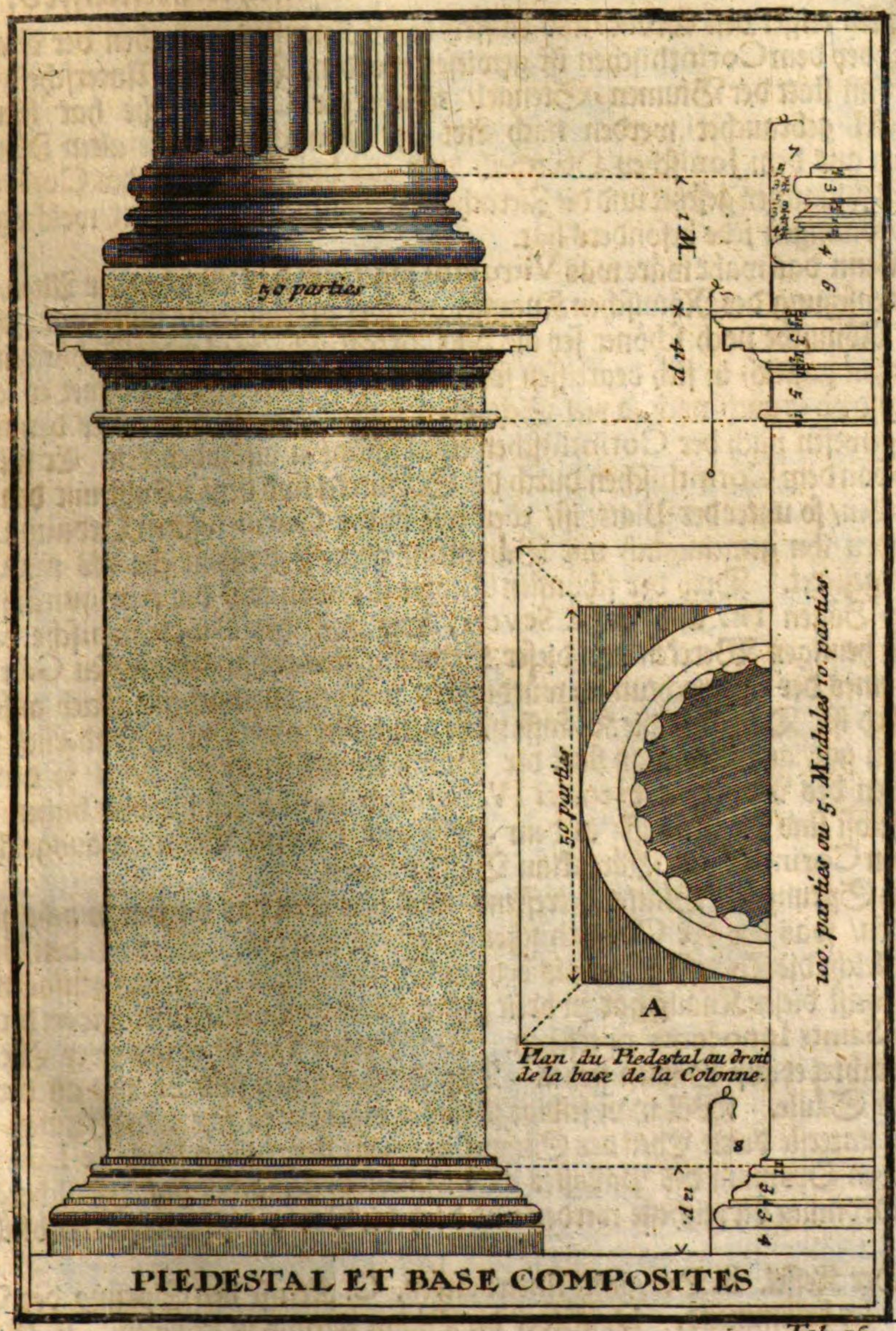
Der Säulen-Stuhl und Fuß der Römischen Ordnung.

DJeser Säulen-Stuhl behält die Maaße der Corinthischen Ordnung und ist allein den Gliederen nach davon unterschieden an dem Deckel und der Bali, als man leicht aus der Figur abnehmen kan. Deßwegen habe vor unnöthig gehalten besondere Säulen und Bogenstellungen zu dieser Ordnung zu machen. Ich beruffe mich darauf/ was ich davon bey der Corinthischen Ordnung gemeldet habe. Ich habe allein hier den Unterscheid dieser Ordnung von der Corinthischen an dem Säulen-Fuß und Knauff andeuten wollen.

Der Säulen-Stuhl an Titus Ehren-Bogen übertrifft alle andere/ die man von dieser Ordnung finden mag an Schönheit/ sonderlich aber der Fuß / welchen Scammozzi bey der Corinthischen Ordnung gebrauchet hat/ welcher auch sehr reich an Gliedern ist. Man trifft aber diese Ordnung nicht leichtlich auf dem Boden an/ sie stehe denn alleine und alsdenn geziemet sich einen Grundstein darunter zu setzen/ um sie etwas zu erheben/ wobey aber die Proportiones unsers Vignola zu behalten fast unmöglich ist/ daferne man den Würffel so hoch behalten will als er hier ist. Man muß sich aber darbey in acht nehmen/ daß man den Grundstein nicht so hoch mache und die Höhe des Säulenstuhls dargegen allzusehr erniedrige/ wie an dem Louvre in der anderen Reyhe der Säulen zu sehen ist/ da der Grundstein mit dem Fuß des Säulenstuhls mehr als die Helffte von seiner gantzen Höhe einnimmet/ daß der Würffel nicht einmahl so hoch bleibet als er breit ist. Wenn man auch den Säulenstuhl nicht höher machen kan als den sechsten Theil der Säulen-Höhe/ ist es besser nur einen Grund-Stein zu setzen / wie gleichfalls an dem Louvre zu sehen ist. Der an der Fontaine des Saints Innocens in der Gasse St. Denis ist einer der wohl-proportionirtesten.

Die meisten Baumeister setzen entweder ausgegrabene oder auch erhöhete Tafeln an den Würffel dieses Säulenstuhls / ohne die Eigenschafft dieser Ordnung zu bedencken. Die erhobene schicken sich alleine an die Toscanische und Dorische Ordnung/ welche aber an die drey übrige Ordnungen kommen/ müssen ausgegraben seyn; Die Alten haben sich dessen weder auf eine noch die andere Art bedienet/ weil sie dieses der zu dem Säulenstuhl erforderten Stärcke zuwider lauffend gehalten. An den Bilder-Stühlen der Fronton und an Postementen oder Geländer-Pfeilern schicken sie sich am besten. Belangend gegenwärtigen Säulen-Fuß / fället selbiger fast besser ins Auge als der Corinthische/ indem der doppelte Stab nicht daran ist/ welcher etwas verdrüßlich heraus kommet. Dieser kleine Unterscheid ist an beyden Säulen-Füssen. Ja man findet gegenwärtigen in den Diocletianischen Bädern noch an Corinthischen Säulen. Es ist aber gut/ wenn die Säulen-Füsse das hrige zu Unterscheidung der Ordnungen so wohl beytragen als die Knäuffe.

A. Grund-Riß des untern Theils der Römischen Ordnung.



PIEDESTAL ET BASE COMPOSITES

Tab. 36.

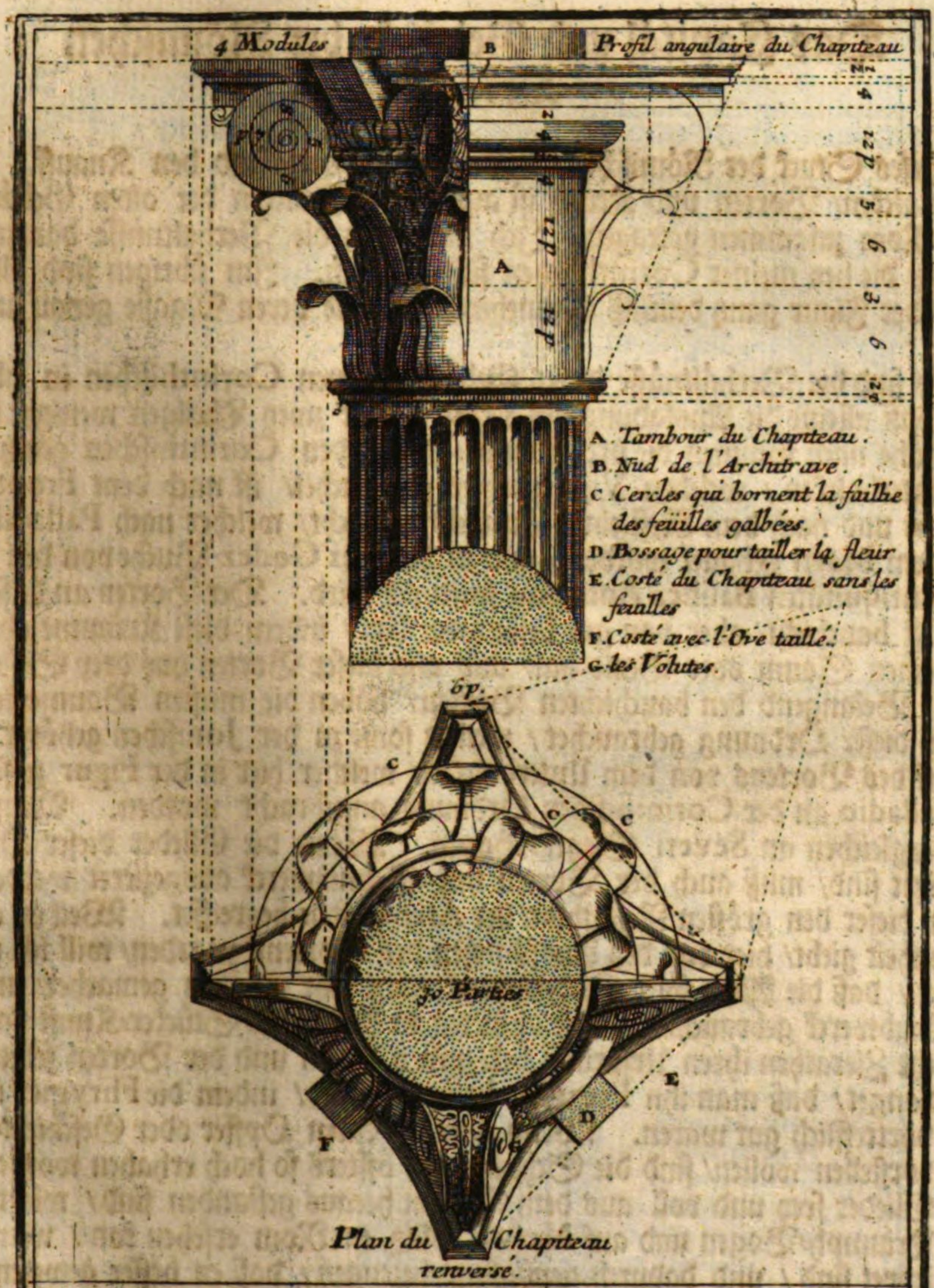
Grundriß und Profil des Römischen Knauffes.

MAn reisset den Grund- und Auffriß dieses Knauffes nach eben der Manier als bey dem Corinthischen ist gewiesen worden. Der einige Unterscheid ist/ daß an statt der Blumen-Stengel/ welche der Corinthische hat hier grosse Schnirckel gebrauchet werden nach Art der Jonischen. Die alten Römer haben diesen aus dem Jonischen Obertheil/ und aus dem Untertheil des Corinthischen Knauffes zusammen gesetzet und die Zierathen da zusammen vermischet/ welche gedachte beyde Ordnungen jede besonders hat.

Wenn das wahr wäre was Vitruvius saget/ um das Absehen der Alten/ so sie in Zusammensetzung des Römischen Knauffes gehabt/ zu erläutern/ müste man schliessen/ daß der Römische noch schöner sey als der Corinthische/ weil er die Schönheit beyder Ordnungen zugleich in sich begreiffen soll. Nichts destoweniger kommet er schwerer heraus und ob er auch noch so viel Schönheit und Schmuck hat/ ist es dennoch unmöglich gewesen nach der Corinthischen einen schönern auszudencken. Er wird vornehmlich von dem Corinthischen durch die Schnirckel und dem Wulst mit den Eyern unterschieden/ so unter der Platte ist/ eben wie in der Corinthischen Ordnung. Die Alten haben ihn gemeiniglich mit Bärenklau oder Petersilien ehe als mit Oliven-Blättern gezieret. Drey der schönsten Beyspiele davon aus der Antiquität sind die Triumph-Bögen Titi und Sept. Severi, wie auch die Diocletianische Bäder. Unter den heutigen Wercken von dieser Ordnung ist wohl an der grossen Galerie im Louvre eines der Betrachtungs-würdigsten/ welches durchgehend gleich ansehnlich und herrlich ist. Doch sind die Knäuffe nicht gleich fleißig geschnitzet/ sonderlich sind 4. vor andern gut/ an welchen an statt der Blume ein gekröntes H. stehet/ so den ersten Buchstaben des Nahmens Henrici IV. bedeutet/ welcher selbige hat bauen lassen. Eben daselbst sind die Knäuffe in dem Hoffe mit Oliven- Blättern ausgeschnitzet/ weil an den Corinthischen Bärenklau Blätter stehen.

Den Sprung der Blätter betreffend/ muß hier eben das darbey in acht genommen werden/ was bey der Corinthischen erwehnet worden. Aber an den Pfeilern könten vielleicht die Knäuffe höher als bey der Corinthischen Ordnung gemachet werden/ weil sonst dieser Knauff gar zu breit gegen seiner Höhe aussiehet wie an der Fontaine des Saints Innocents zu ersehen. Am Bogen Titi ist er um zwey Theile höher/ ohnerachtet er auf Säulen stehet. Der Aushölungen sind 24. wie an der Corinthischen Säule. Will man selbige zierlicher machen/ so kan man Blumen-Stäbe an das unterste dritte Theil des Stammes setzen/ dergleichen Phil. de Lorme an der Jonischen Ordnung des Pallastes de Thuilleries gemachet hat. Solchergestalt kan diese Ordnung die reicheste werden und doch die Corinthische die zärteste bleiben.

A. Der Kessel. B. Der glatte Unterbalcken. C. Kreisse den Sprung der Blätter bestimmend. D. Stock die Blume daraus zu schnitzen. E. Grund-Riß des Knauffes ohne Blätter. F. Grund-Riß der geschnitzten Eyer. G. Die Schnecken.



PLAN ET PROFIL DU CHAPITEAU COMPOSITE.

Tab. 37.

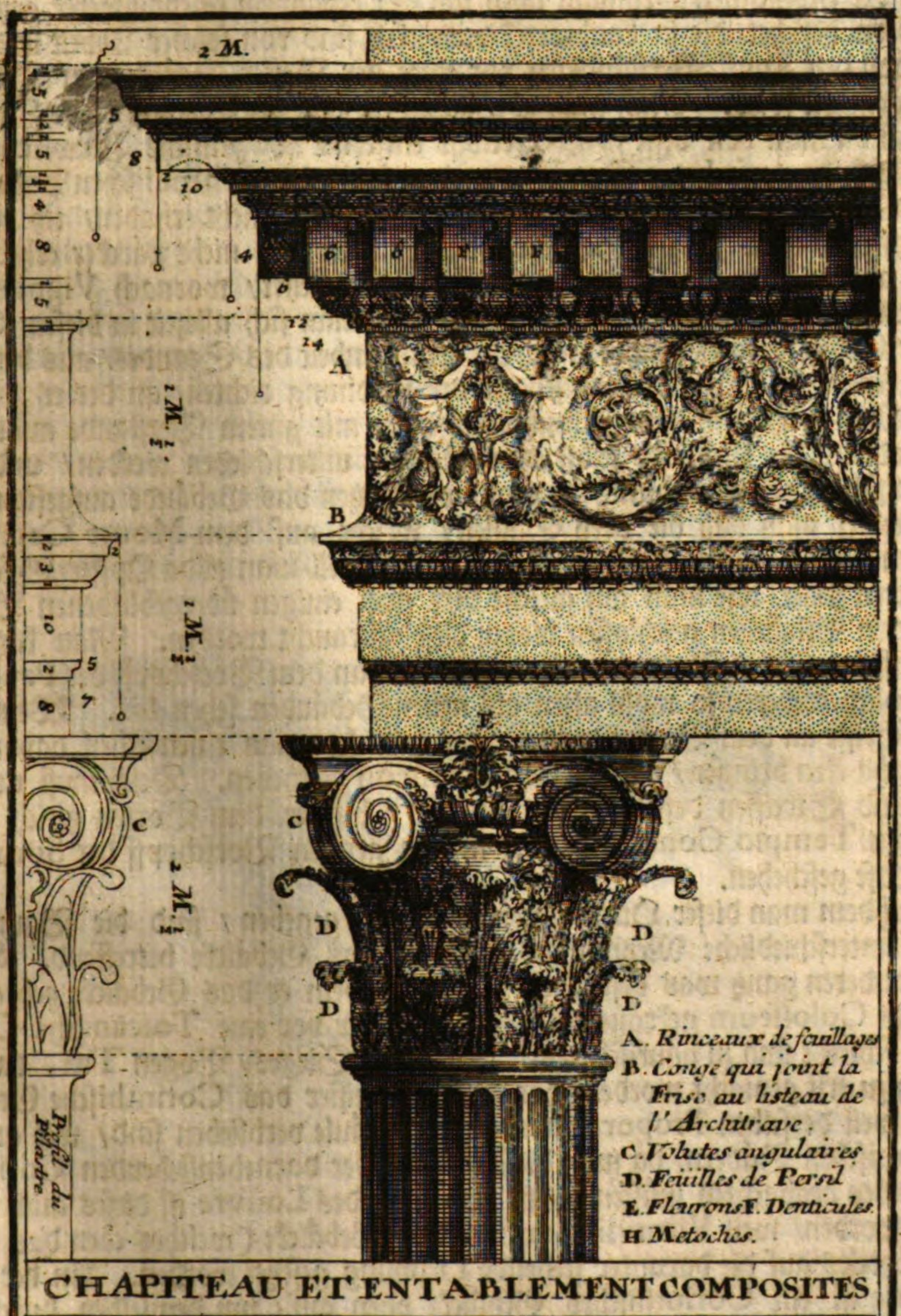
Das Capitäl und Gebälcke der Römischen Ordnung.

DJeses Stuck der Römischen Ordonnance begreiffend den Knauff / Unterbalcken/ Borten und Krantz ist aus vielen Stücken der alten Gebäude in Rom zusammen getragen. Ich habe eben die Verhaltnüsse darinnen gebrauchet/ die bey meiner Corinthischen sich befinden. Im übrigen sind alle Glieder aus der Figur gantz deutlich abzunehmen/ da alle deren Maaße genau angedeutet sind.

Es sind die Verhältnüsse dieses Gebälckes denen Corinthischen in allem so gleich/ daß alleine die Ausladung des Krantzes nur zwey Theilgen weniger betrifft. Der Höhe nach kommen die drey Haupt-Theile den Corinthischen gantz gleich. Der Unterbalcken / welchen Vignola hier gebrauchet/ ist nach dem Frontiſpicio Neronis und nach dem Rest eines Tempels gemacht/ welcher nach Palladii Meynung dem Marti gebauet worden / und in des des Godez Buche von den Römischen Antiquitäten Basilica Antonini genennet wird. Der Borten an diesem Gebäude ist bauchicht/ aber von gar besonderer Art / indem diese Krümme oben und unten einen Saum oder Band hat/ und also dieser Borten aus drey Stücken bestehet. Belangend den bauchichten Borten/ haben die meisten Baumeister selbigen bey dieser Ordnung gebrauchet / weil er sonst zu der Jonischen gehöret. Der Anlauff des Bortens von dem Unterbalcken/ welcher hier in der Figur zu sehen/ ist von Palladio an der Corinthischen Ordnung angebracht worden. Man findet auch dergleichen an Severi Sieges-Bogen. Wenn die Glieder dieser Ordnung geschnitzet sind/ muß auch der Borten mit Schnitzwerck ausgezieret werden/ inmassen dieser den grösten Reichthum der Architectur begreiffet. Weil es aber die Gelegenheit giebt/ hier von den Ausschnitzen des Bortens zu reden/ will ich mit anmercken / daß die Alten solch Schnitzwerck nicht sehr erhaben gemachet/ und meistens Laubwerck gebrauchet. Sie ahmeten in diesem der Stücker-Kunst nach/ von der solche Zierathen ihren Ursprung bekommen haben und der Borten seinen Nahmen erlanget/ daß man ihn Freggio, Frisen nennet/ indem die Phrygier in dieser Kunst vortrefflich gut waren. Wenn aber die Alten Opffer oder Geschichte daran haben vorstellen wollen/ sind die Schnitzwerck öffters so hoch erhaben worden/ daß gantze Glieder frey und voll aus dem Borten heraus gestanden sind/ wie man an Titus Triumph-Bogen und auf Nervæ Platz in Rom ersehen kan / wiewohl sie fast ruiniret sind / und dadurch genugsam bezeugen / daß es besser gewesen / alles mit halb-erhabenen Werck zu machen. In dem Hof des Louvre zu Paris ist der

Bor-

A. Lauberzug. B. Ablauff des Bortens an dem Unterbalcken.
C. Hornschnecke. D. Petersilien-Blätter.
E. Blume. F. Zahnschnitte. H. ihre Zwischentieffen.



CHAPITEAU ET ENTABLEMENT COMPOSITES

Tab. 38.

Borten der Römischen Ordnung auch mit sehr erhabnem Schnitzwerck gezieret/ so in Kindern bestehet/ die in Laubwerck verwickelt sind von solcher Arbeit und Fleiß/ daß er von den Kunst-Verständigen vor eines der Besten Stücke von Bildhauer Werck geachtet wird. Man muß aber bekennen/ daß der Uberfluß dieser Zierrathen sonderlich da man von dem Object etwas entfernet ist/ zimliche Verwirrung und Undeutlichkeit verursachet. Der Borten der Jonica am Farnesischen Pallast/ welcher von Mich. Angelo gemacht worden / ist so hoch nicht erhaben/ ich bin auch der Meynung/ man soll die Schnitzwercke des Bortens nicht stärcker erheben als man sie an den Tempeln Antonini und Faustinæ siehet/ wornach Vigniola seine Jonische Ordnung ausgezieret hat. Doch muß man sich allezeit in diesem Stücke nach der Grösse des Gebäudes/ nach der Entlegenheit des Standes/ aus dem man es sehen kan/ und nach der Eigenschafft der Ordnung richten/ an der es gemachet wird. Man muß auch das Schnitzwerck allda mit gutem Verstande anbringen/ damit dadurch die Gebäude selbst von einander unterschieden werden/ und man daraus alsobald erkennen könne/ zu was vor Nutzen das Gebäude aufgeführet sey. Also erkennet man daß die drey Säulen/ welche auf dem Monte Capitolino versuncken sind/ zu einem Tempel gehöret haben/ weil man allda Opffer-Gefässe an den Borten siehet/ wie man auf gleiche Art aus einigen übergebliebenen Bildern von anderen Gebäuden geschlossen worzu diese gebraucht worden. Man kan auch Auffschrifften auf den Borten machen/ wie man an dem Vorschopff des Pantheon und unzehlich anderen so wohl alten als neuen Gebäuden sehen kan. Wenn aber die Auffschrifft an dem Borten nicht Raum hat/ kan man einen Theil davon auff den Unterbacken bringen/ wie an dem Pantheon geschehen. Doch muß man die Glieder und Streiffen desselben weg machen / biß er dem Borten gleich wird/ welches am Templo Concordiæ und in dem grossen Vorschopff der Sorbonne in dem Hofe geschehen.

Nachdem man dieser Ordnung einen Knauff gegeben / sind die Baumeister auch auf unterschiedliche Meynungen gefallen/ das Gebälcke betreffend. Serlio hat vor anderen gantz was besonders gethan/ indem er das Gebälcke gebrauchet womit das Colosseum gekrönet ist/ welches so gar vor eine Toscanische Ordonance zu schlecht und zu bäurisch wäre. An dem Sieges-Bogen Titi, da diese Ordnung zu erst gemacht worden/ hat der Baumeister das Corinthische Gebälcke behalten/ weil derselben Proportiones an der Säule verblieben sind/ wie an den Diocletianischen Bädern/ da man dieses wegen der darnebenstehenden Corinthischen Säulen beobachten müssen. In dem Hoff des Louvre ist dieses auch nachgemachet worden/ weil Vitruvii Corinthisches Gebälcke (welches eben das Jonische ist) bereits auf die darunter stehende Ordnung gesetzet worden. An der grossen Gallerie ist ein Corinthisches Gebälcke oben auf/ um demselben durch den Sprung der Sparren-Köpffe/ welche hier so groß als wohl an einigem andern Ort gemacht worden/ eine grosse Ausladung zu geben/ und sie dadurch desto besser an dem Flusse so wohl als in dem grossen Hofe/ welcher über 140. Klaffter weit ist/ in das Gesichte durch ein solches Diesen Ansehen zu bringen. Vignola hat den

Krantz

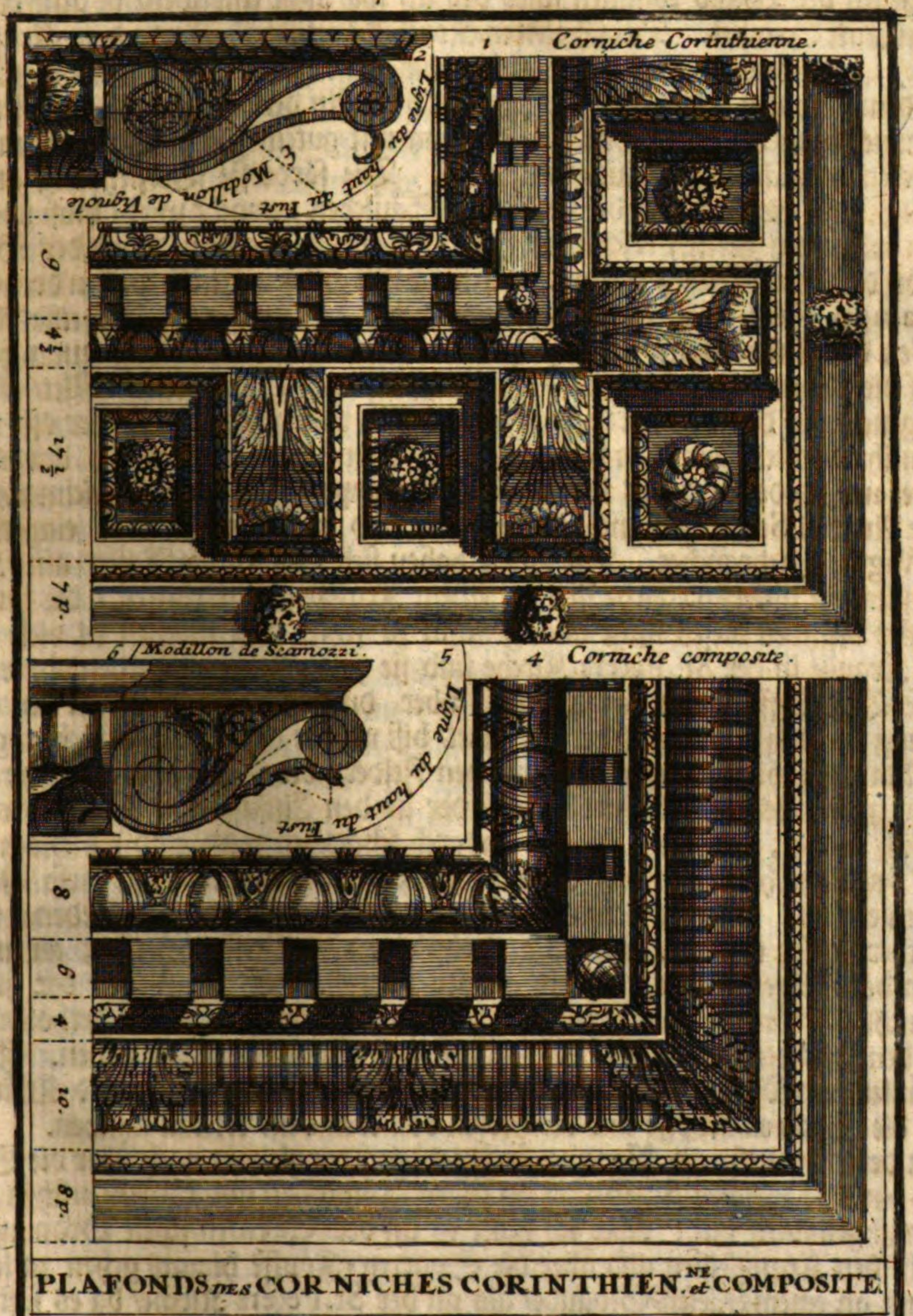
Krantz von Severi Siegs-Bogen zu dieser Ordnung genommen/ aber den Profil noch schöner verzeichnet. Andere Baumeister wolten sich weder des Corinthischen Gebälckes noch dieses von Vignola bedienen/ weil dieses dem Jonischen gar zu nahe kommet. Deßwegen haben sie gar ein besonderes ausgedacht und von dem Frontispicio Neronis hierzu Anlaß genommen. Sie haben Sparren-Köpffe gemacht/ aber ohne Schnirckel und mit glatten Streiffen/ welches sich zwar besser aussen als innerhalb der Gebäude schicket / weil dergleichen Kräntze sich nicht so reichlich auszieren lassen/ als es die Natur dieser Ordnung zulässet. Man kan dessen Beyspiele sehen an der Vorwand der Kirche in der Sorbonne und au Val de Grace, wie auch an viel anderen Gebäuden in Rom und Pariß. Wenn man gar weder Zahnschnitte noch Sparren-Köpffe an diese Kräntze machet/ wie an der Fontaine des Saints Innocents, kommen sie gar zu schlecht heraus. Diesem allem nach könte man den Schluß machen/ daß bey der Römischen Ordnung/ innerhalb der Gebäude Vignolæ Gebälcke/ welches er an der Kirche di Giesu grande in Rom gemachet/ und ausserhalb diejenigen am besten können gebrauchet werden/ die nach dem Frontispicio Neronis kommen/ sonderlich wo das Gebälcke hoch oder weit aus dem Gesicht gesetzet ist.

Grund- oder Decken-Riß zu Römischen und Corinthischen Krantzen.

UM alle Confusion zu vermeiden/ habe ich hieher die Grund-Risse der Krantzen so wohl zu der Corinthischen als zu der Römischen Ordnung gebracht/ nach eben dem Maaß-Stabe/ den die vorhergehende Risse haben/ um deren Theile desto deutlicher auszudrücken.

Weil das Kinn des Krantzes am meisten ins Gesichte fället/ ist nicht zu zweiffelen/ daß man auch daran alle mögliche Zierrathen anbringen müsse. Deßwegen hat man an dem Corinthischen Krantze ausser den Sparren-Köpffen zwischen dieselbe noch Rosen an dem Kinn des Krantzes in kleine Rahmen-Felder eingesetzet Die Alten haben zum Theil sich sehr beflissen/ solche Felder just viereckicht zu machen/ um die Einsetz-Rosen recht einzupassen / welche rund sind/ und ich gläube daß sie um dieses nur zu erhalten/ so genau nicht nachgefraget haben / wenn schon die Sparren-Köpffe über den Säulen nicht recht zutroffen. Hingegen hat Vignola die Sparren-Köpffe lieber mitten über die Säulen gesetzet/ und hernach die Rosen-Felder länglicht geviert gemachet. Keines unter beyden kan man gantz billigen/ und solten so wohl die Sparren-Köpffe mitten über den Säulen zusagen und darnach die Rosen-Felder gantz viereckigt seyn/ wie an vielen heutiges Tages verfertigten Wercken kan gesehen werden. Andere haben die Sparren-Köpffe so dichte an einander gesetzet/ daß nur so viel Raum als die Dicke eines Sparren-Kopffes darzwischen geblieben/ und sind daran gar keine Rosen gesetzet/ wie an der grossen Gallerie in dem Louvre, da ich nicht weiß/ ob der Baumeister dadurch die Queer-Balcken unter dem Giebel/ auf denen der Boden lieget/ vorstellen wollen/ und welche so weit von einander geleget worden/ als sie dicke sind/ (dergleichen sind auf den Platten oben bey U. und X. zu sehen) daran gar keine Rosen sind ausser fornen und an den Ecken. Zudem sind die Rosen in keine vertieffte Felder gesetzet/ eben wie an dem Templo Pacis und Colosseo, weil der Krantzleisten ein wenig schwach ist/ die Rosen darinnen sind gehänget und mit knöpffichten Stifften fest gemachet. Das Schnitzwerck der Sparren-Köpff betreffend/ bestehet dasselbe gemeiniglich in solchen Blättern/ wie in dem Knauffe sind/ oder auch in andern Bildern. An dem Siegs-Bogen Titi sind Delphinen. An dem Corinthischen Krantz/ welcher an statt des Kämpfers an den Constantinischen Siegs-Bögen stehet/ sind kleine Adler; an dem Templo Neptuni Muscheln. Man findet auch Sparren-Köpffe welche hinten gleichsam an kleine Taffeln angehefftet sind. Warum sie aber der Baumeister des viereckigten (freystehenden) Hauses de Nimes umgekehrt gesetzet hat/ nehmlich das Theil heraus/ welches

1. Grund- oder Decken-Riß des Corinthischen Krantzes.
2. Umkreiß des verdünneten Stammes.
3. Sparren-Kopff von Vignola.
4. Grund- oder Decken-Riß des Römischen Krantzes.
5. Umkreiß des verdünneten Stammes.
6. Sparren-Kopff von Scammozzi.



PLAFONDS des CORNICHES CORINTHIEN. ne et COMPOSITE.

Tab. 39.

welches gegen der Wand kommen solte/ kan ich mir nicht einbilden/ ist auch das eintzige ungereimte Exempel. Der Sparren-Kopff (Modillon) ist von dem Kragsteine (Mutule) unterschieden/ weil dieser einem ausgeschnitzten Stitz-Sparren gleichet/ und mit dem schmalen Theil oben untergesetzet ist. An den Sparren-Köpffen sind zwey Umwickelungen oder Schnirckel/ die man mit gutem Fleiß/ sonderlich an grossen Wercken verzeichnen und ausarbeiten soll. Die förderste Verziehrung an dem Sparren-Kopff/ die nach Art der Geländer-Säulchen gemacht wird/ muß über den Blättern wiederum gekehrt erscheinen/ damit die übergeworffene Lippe des Blattes nichts von der Umwickelung verdecke/ wie man mit grossem Fleisse an den drey Säulen in Campo Vaccino in Rom gearbeitet siehet. Scamozzi zeiget eine Art die Schnecken der Umwicklung zu verzeichnen. Aber ich glaube/ daß man hierbey mehr auf die Anmuth und auf das zu sehen habe/ was in das Auge fället/ als daß man so genau auf den Geometrischen Umzug solte verpichet seyn/ welcher offt denen Zierathen ihr leichtes Aussehen benimmet. Daferne doch jemand sich daran binden wolte/ um sonderlich dieses ins grosse auf Pappen-Deckel zu verzeichnen/ habe ich solche Art des Scamozzi mit eingebracht/ und nach dem Maaße eingerichtet/ welches Vignola gebrauchet. Die Alten haben sich beflissen die Rosen am Kinne des Krantzes auf unterschiedliche Art an einem Krantze auszuarbeiten/ die heutigen Baumeister befinden dieses nicht unangenehm zu seyn/ und machen es viele nach. An dem Krantze in der St. Peters-Kirche sind sie fast alle unterschieden ohnerachtet dieser/ die Verkröpffung mit eingerechnet/ über drey hundert Klafftern in einem Stück lang ist/ massen er gantz herum gehet/ biß wieder dahin/ wo er sich angefangen. Man muß wohl in acht nehmen/ den Feldern der Einsetz-Rosen mehr Vertieffung zu geben als die Zierathen der Glieder an den Einfassungen haben/ wie der Kupfferstich weiset; weil der Grund dadurch schattiger wird und die Rosen alsdenn sich deutlicher hervor heben/ doch dürffen sie nicht gantz und gar diese Vertieffungen einnehmen. Man machet/ wie schon erwehnet/ sie von verschiedener Art; theils solcher Rosen werden einwärts ausgehölet wie die Opffer-Becken; an andern hänget in der Mitte ein Korn als ein grosser Knopff. Wenn wegen der grossen Anzahl nicht alle können unterschieden werden/ muß man eine Art widerholen/ und mit eben den Blättern zieren/ wie die Knäuffe und Sparren-Köpffe haben. Wenn man Säulen von Marmor machet/ mit Metallenen Säulen-Füssen und Knäuffen/ kan man die Sparren-Köpffe und die Rosen von eben dem Metall machen.

An dem Frontispicio Neronis springet der Krantzleisten noch über die Sparrenköpffe hinaus/ welches Scamozzi an seinen Römischen und Corinthischen Ordnungen nachgemachet hat; Aber ich halte es an der Corinthischen Ordnung vor unnützlich/ den Krantzleisten also über die Sparren-Köpffe hinaus gehen zu lassen/ es sey denn an einem Riesen-Gebäude/ als an der St. Peters-Kirche/ da es fast noch um die gantze Breite eines Sparren-Kopffes fehlet/ daß sie noch nicht biß an den Eck des Krantzleistens hinaus gehen. Es ist aber dieses mangelhafft daran/ daß um diese Ausladung des Krantzleistens zu erhalten/ die Sparren-Köpffe so eingezogen sind/ daß man dem Profil nach die gantze Umwickelung nicht sehen kan. Die

Zahn-

Zahnſchnitte haben ein juſt Quadrat zum Grund/ ſo ich deſſen Seite in 6. Theil eintheile/ kommen 3. davon zur Zwiſchen-Tieffe. Die Höhe hat anderthalbige Verhältnüſſe gegen der Breite / das iſt/ ſo ich die Breite in zwey theile/ kommen drey ſolcher Theile zu der Höhe. An den Thermis Diocletianis ſind ſie breiter als hoch/ welches ſchwerlich zu billigen iſt. An der Ecke hänget hie eine Fichte-Nuß/ wie an dem Sieges-Bogen Severi. Man ſolte auch die Austheilung ſo machen/ daß ein Zahn allezeit mitten über die Säule zuſagte/ wie es an eben dieſen Bogen in acht genommen worden/ welches zwar Vignola, ſo regulier er ſonſt iſt/ nicht in acht genommen. Es ſind zwar ſolche Kleinigkeiten von keiner Wichtigkeit/ doch erkennet man daraus die Wiſſenſchafft und den Fleiß eines Baumeiſters/ wie auch die Güte eines Künſtlers.

Was das Kinn am Krantze belanget bey der Römiſchen Ordnung/ beſtehet deſſen Schönheit vornehmlich in der angenehmen Verzeichnung auf der der Krantzleiſten ruhet. Man kan verſchiedene Zierathen an dieſes Glied ſchnitzen/ als Auszichrung mit Roſen- oder Blumen-Stäben und allerhand Art Blätter; ſonderlich wie die an dem Knauffe/ an der Ecke ſetzet man allezeit ein groſſes Blat um auszufüllen/ wo die Zierathen wegen des krummen Zugs nicht völlig einpaſſen.

Die Regen-Löcher/ die man mit Löwen- oder Fratzen-Köpffen an den Rinneleiſten machet/ müſſen mitten über der Säulen und über den Sparren-Köpffen zuſagen/ wie an dem Farneſiſchen Pallaſt und an Vignola Corinthiſchen Gebälcke. Ihr Nutzen iſt das Waſſer von dem Simſe durch eine kleine Rinne/ die man in den Karniß einſchneidet/ abzuzapffen/ dahero ſie nur an den gleichliegenden Karnieſſen nöthig ſind/ mit nichten aber an eckichten oder runden Frontons, wie man an der Faciata der Kirchen des Minimes ſiehet. Denn weil dieſe Zierathen ihren Urſprung von der Nothwendigkeit hergenommen/ ſo müſſen ſie allezeit wenigſtens den Schein ſolches Nutzens haben/ wenn ſie gleich nur bloſſe Zierathen ſind. Daher man auch an verdeckten Orthen / da es nicht hinregnen kan dieſelbe keines weges gebrauchen darff. Man brauchet gemeiniglich Löwen-Mäuler dazu/ doch kan man nach Belieben auch andere Thier-Köpffe/ Fratzen-Geſichter und andere Bildnuſſe gebrauchen/ wie man an den drey Säulen in Campo Vaccino zu Rom kleine Sonnen in Blumen ſiehet.

Der Römische und Corinthische Kämpfer.

ICh habe hieher den Corinthischen Kämpfer gebracht/ der sonst in dem Original bey dem Säulenstuhl stehet/ um die Theile deutlicher und scheinbarer zu machen. Ferner habe ich den Römischen Kämpfer hinzu gethan / welcher in Vignolæ Buche mangelt / und unter die Maaße gebracht wie sie bey Vignola gebräuchlich sind.

Der Kämpfer ist bey der Ordnung zu guter Ausführung der Gebäude ein so nothwendiges und wesentliches Stück/ daß wo ein Bogen auf Pfeilern stehet ohne dazwischen gesetzten Kämpfer/ man mag so genau arbeiten als man will/ es scheinet als ein Bruch oder als ein Esels-Rücken. Man kan dergleichen an der neuen Pforte im Louvre sehen an der Wasser-Seite bey dem Unterbau der Corinthischen Ordnung; an der Pforte des Farnesischen Pallastes; an dem Marstall zu Versailles und unzehlich andern Orten. Diese Verblendung des Gesichtes scheinet mir eben so zu seyn/ wie die bey denen Frontons, daran das Riemgen über den Krantzleisten/ der wenn der Fronton eckicht die Balin, wenn er aber rund eine Sehne abgiebt/ unvermerckt scheinet erhaben zu seyn/ ob es schon gantz gerade. Weyland Monſ. Mansard hat eben diese falsche Vorstellung in acht genommen / und kan seyn daß er es zu vermitteln gesuchet/ daß diese nicht so mercklich/ denn er hat das Riemgen über der Kehlleisten der über den Krantzleisten der Dorischen Ordnung an der Kirche der Minimorum lieget/ gröſſer gemacht/ doch wird dadurch dieser Optische Betrug noch nicht völlig gehoben / glaube auch daher nicht/ daß dieses die einige Ursache sey/ warum Mansard solche Aenderung vorgenommen/ sondern vielleicht um das Riemlein dicker zu machen / weil sonst der Krantzleisten wenn er also bloß stehet/ gar zu schwach scheinet/ welches nicht geschiehet wenn der Rinneleisten darüber her gehet. Aber wieder zu unserm Vorhaben zu kommen/ muß man Vignolæ Kämpfer gewiß loben / daß sie eine kleine Ausladung haben. Er hat in diesem Stücke den Alten nicht gefolget/ deren Kämpfer man eher vor Krantzgesimse ansehen könte / als vor eine Krönung eines Neben-Pfeilers. Wie denn der Kämpfer an der Ehren-Pforte Titi Severi

mehr

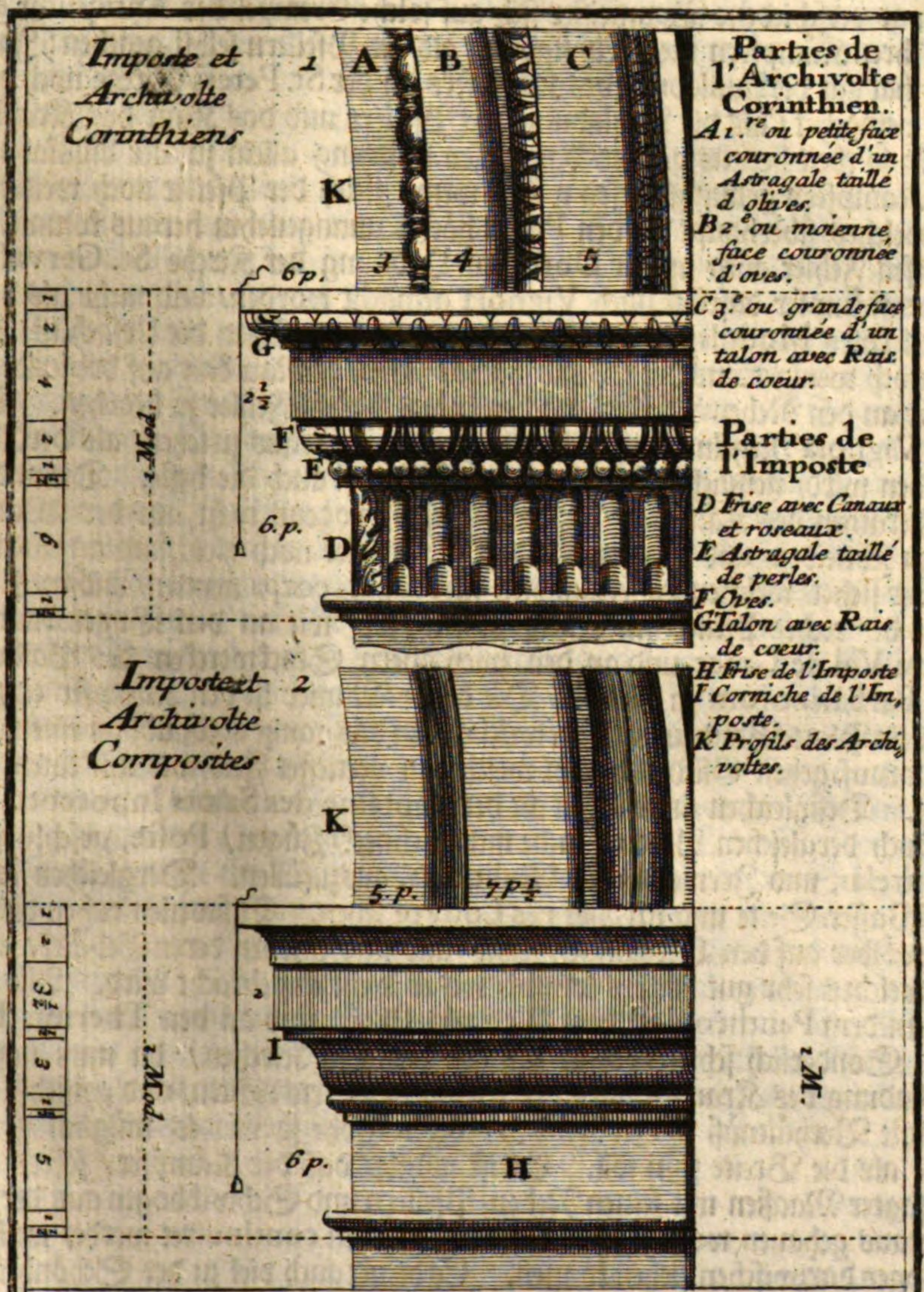
(1.) Corinthischer Kämpfer und Schwibbogen.
(2.) Römischer Kämpfer und Schwibbogen.

(1) **Theile des** Corinthi**schen Schwibbogens.**

A. Der Unter-Streiffen mit einem Stab von Oliven.
B. Mittlere-Streiffen mit einem Riemen und Wulst mit Schnitzwerck von Eyern.
C. Obere-Streiffen gekrönet mit einem Kehlleisten von Hertzlaub und einem Uberschlag.

(2) **Theile des Kämpfers.**

D. Halß mit Pförtigen.
E. Geschnitzter Stab von Perlen.
F. Eyer an dem Wulst.
G. Kehlleisten mit Hertzlaub.
H. Halß des Kämpfers.
I. Krönung des Kämpfers.
K. Profil des Schwibbogens.



IMPOSTES CORINTHIENNE ET COMPOSITE.

Tab. 40.

mehr und weitere ausgeladene Glieder hat/ als wenig Jonische Kräntze. An dem Bogen Constantini ist gar ein Corinthischer Krantz mit Sparren-Köpffen. Es haben zwar verschiedene Baumeister sich auf solche Exempel der Antiquität gegründet und ihren Kämpfern mehr Ausladung als den Pfeilern selbst gegeben: Ja Mich. Angelo hat gar die Ausladung des Kämpfers an der St. Peters-Kirche noch einmahl so starck gemachet/ als die Ausladung des Pfeilers und das Kinn des Krantzes daran allein so weit heraus gesetzet/ daß dessen Sprung allein zu der Ausladung des gantzen Kämpfers genug gewesen wäre/ wenn gleich der Pfeiler noch weiter hervor stünde/ welches überhaupt an den Profil höchst unangenehm heraus kommt. Man findet diesen Fehler auch an der Dorischen Ordnung der Kirche St. Gervasii, obschon der Kämpfer daselbst nach Vignola gemacht worden/ und mehr als den dritten Theil eines Moduls zur Ausladung nicht hat. Aber die Ursach ist/ daß der Pfeiler noch weniger aus der Wand hervor stehet. Man kan auf dreyerley Art die Kämpfer an den Neben-Pfeilern machen/ ohne solchen Fehler zu begehen. Die erste ist nach Vignola Regeln den Pfeiler gleich so weit heraus zu setzen/ als der Kämpfer ausgeladen wird/ nemlich $\frac{1}{7}$ Mod. und diese Art ist auch die beste. Die andere Art ist die Zierathen des Kämpfers und des Schwibbogens recht aus der Wand selbst heraus zu schneiden/ und machet also daß der Pfeiler noch gleichsam an einem anderen Pfeiler stehet/ welchen die Frantzosen ein Avant-corps nennen/ und meist so breit wird als der rechte Pfeiler mit sambt seinem Fuß/ wie an den Bogen-Lauben der Kirche du Val de Grace und an den zwey obern Stockwercken des Pallasts der Herren Barbarinorum zu Rom. Die dritte Manier ist den Kämpfer einzuzihen/ und nur ein Platt-Band zu machen/ welches um das gantze Gebäude an einem Stücke gehet/ darauf gehen Glieder herum welche ein vertieffet Feld wie mit einem Rahm einfassen. Deßgleichen findet man an der Fontaine des Saints Innocents. Man pfleget auch dergleichen Platt-Bande mit Schneck-Zügen/ Poste, geschlungen Zügen/ Entrelas, und Irrwegzügen/ Guillochis, auszufüllen. Dergleichen kan man an der Wasser-Seite und im Hof des Louvre sehen. Bißweilen ruhen die Bogen und Gewölber auf den Ordnungen selbst/ und also werden deren Gebälcke zu Kämpfern/ welches sehr gut heraus kommt/ wo es recht angebracht wird. Also verhält es sich/ an dem Pantheon an dem Templo Pacis und an den Thermis Diocletianis. Sonderlich schicket es sich bey den heutigen Kirchen/ da muß man denn die Ausladung des Krantzes nach der Grösse des Orts richten/ und entstehet hieraus die schönste Verhältnüß in den Kirchen/ deren Höhe so viel es müglich ist doppelt so groß/ als die Breite seyn soll. Es ist nöthig/ daß der Kämpfer/ sofern er nicht oben besagter Maaßen mit seinen Neben-Pfeilern und Schwibbogen aus der Mauer selbst heraus gehauen worden/ zwischen den Säulen continuiret werde/ auch da wo keine Bogen darzwischen stehen können. Es dienet auch viel zu der Schönheit/ wenn sie durch die Bilder-Blinden und über den Fenstern hin als Gesimse gezogen werden/ welches Scammozzi gar hoch hält.

Was die vertiefften Kämpfer/ von denen vorher geredet worden/ anbelanget/ als man siehet au Val de Grace in Pariß/ sind dieselbe aus einer genommenen Freyheit

heit der heutigen Baumeister entsprungen und von denen noch nicht völlig gebilliget worden / welche sich genau an die Grund-Regeln der Kunst binden / weil dadurch ein Gebäude gleichsam geschwächet wird; auch die Stärcke mehr vorspringende als vertieffte Verziehrungen erfordert / wie man sehen kan an den beruffenen Wercken und der Bildhauer Arbeit / die die Alten in den leeren Raum der Giebel an den Bogenstellungen und Triumph-Bögen gesetzet.

Der Schwibbogen oder das Band an den Bogen-Lauben dienet die Fügung der Gewölb-Steine zu verdecken. Er behält meistentheils eben die Glieder die der Unterbalcken hat / wie ingleichen die Einfassung der Thüren und Fenster. Er muß etwas wenigere Ausladung haben als der Kämpfer / Vignola setzet seine Breite auf 1. Mod. welche gar schön kommt / denn so er breiter ist / machet er dem Bogen ein so schweres Ansehen / und passet nicht wohl auf die Neben-Pfeiler / hat auch keine Verhältnüß gegen die Säulen; wenn er im Gegentheil schmähler ist / scheinet er nach seinem vorgemeldten Zweck nicht als ob er die Schluß-Steine des Bogens gnugsam bedecken könte. An einigen alten Gebäuden ist der Schwibbogen gar hinweg gelassen worden / wie am Theatro Marcelli, welches so übel heraus kommet / als ein Bogen von bäurischem Wercke zwischen Säulen zarter Ordnungen wie die Jonische / welche an diesem Theatro die obern Bogen-Reyhe beschliesset. Theils haben einen gantzen Krantz an statt des Schwibbogens herumgeführet / welches sich keines weges schicket / ohne wenn der Bogen auf einem Gebälcke als auf einem Kämpfer aufflieget. Ein Beyspiel kan man sehen an dem Hôtel Dieu in der Gasse de la Boucherie und an dem Hôtel des Invalides zu Pariß. Ich rede hier nicht von allerhand Arten / mit Irrwegen / Fruchtschnüren und dergleichen verziehrte Platt-Bänden / die man zu den Schwibbögen brauchet. Denn hier handeln wir von den fünff Ordnungen / da alle Stücke sich Regel-mäßig zusammen schicken sollen / so daß alles was zu einer Ordnung gerechnet wird / deren Eigenschafften gemäß / und man allezeit / so man eine Thür-Einfassung / einen Kämpfer / einen Schwibbogen und dergleichen siehet / sagen könne / zu was vor einer Ordnung es gehöre. Dieses hat uns Vitruvius anweisen wollen / wenn er Dorische / Jonische und Attische Pforten zu machen angiebt. Mit einem Worte / alle solche Stücke müssen wenig oder reichlich gezieret seyn / nachdem die Ordnung ist / zu der sie gehören. Der Kämpfer und Schwibbogen / welche ich nach Vignola Maaßen hinzugethan / können auff eben die Art ausgeschnitzet werden / wie die Corinthische / welches man aber nicht thun darff / ohne wenn das Gebälcke auch Schnitzwerck hat.

Von einigen Antiquen Capitälen und dem Attischen Säulen-Fuß.

Besiehe hiezu unten die siebende Anmerckung.

MAn findet unter den Resten des Römischen Alterthums fast unendlich verschiedene Knäuffe / die man besonders nicht benennen kan und unter dem gemeinen Nahmen die zusammengesetzte Knäuffe begreiffen muß / um so viel mehr / wenn sie sich in ihren Maaßen nach der Corinthischen und Jonischen Ordnung richten. An etlichen dieser Knäuffe findet man Thiere an statt der Voluten / an anderen Fruchthörner / an anderen wieder andere Zierathen / nachdem sie das Absehen der Gebäude an die Hand giebt. Dieses kan man Beyspiels-weise an beygesetztem ersten Knauffe sehen / da an statt der Schnecken Adler / und an statt der Blumen Jupiters-Köpffe mit dem untergesetzten Donner-Keyle sind. Dieser Knauff ist von einem alten Tempel genommen / der dem Jovi gewidmet ware. Also kan man wohl glauben / daß das andere Capitäl / da an statt der äuseren Schnecken Greiffe / und an statt der innern Adler gemachet sind / welche Hunde unter ihren Klauen führen / auch zu einem Gebäude gehören mag / so vor Alters einiger GOttheit geweyhet gewesen. Diese Knäuffe sind bloß durch diese Thiere von den Corinthischen unterschieden / nach welchen sie sich sonst in allen Maaßen richten.

Die Ægyptier haben am ersten ihre Gedancken den Steinen einverleibet und ihre Weißheit den Nachkommen in dem durch Hieroglyphica oder Denckbilder redenden Marmor hinterlassen: da man durch eine Bildhauerey / da gar keine Zeichnung war / vielmehr vorgestellet hat / als man jetzo durch die weitläufftigste Basti relievi oder halberhoben Schnitzwerck nicht würde zuwege bringen. Solcher gestalt hat diese kluge Nation zeigen wollen / daß man weder Mühe noch kosten spahren soll um die guten Gedancken weiser Gemüther zu verewigen. Wie nun auch das Andencken grosser Leuthe durch Gedenckmahle erhalten wird / hat man sich nachdeme je mehr und mehr beflissen auf Zierathen / welche an solchen Gedächtnüß-Gebäuden diejenigen deutlich bemercken könten / denen sie zu Ehren aufgerichtet worden. Man ist zu dem Ende mit ihren Bildnussen nicht vergnüget gewesen / sondern die Baumeister haben sich bemühet auch an den kleinesten Theilen der Gebäude Sinnbilder auszufertigen / die die Eigenschafft ihres Absehens andeuteten.

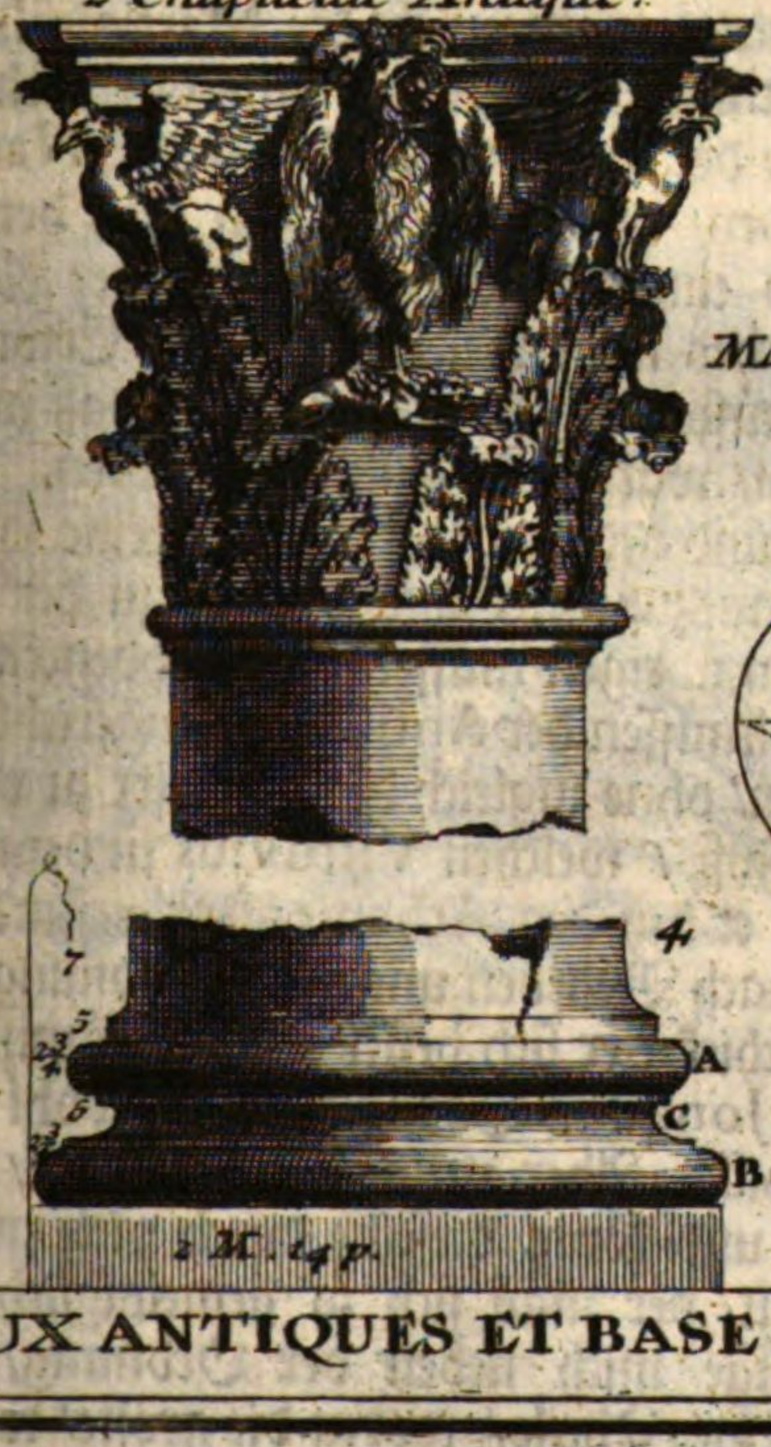
Also

1. Ein Knauff von dem Tempel des Jupiters.
2. Ein anderer Knauff aus dem Alterthum.
3. Auffreissung der Einziehung.
4. Der Attische Säulen-Fuß.
   - A. Ober-Pfuhl.
   - B. Unter-Pfuhl.
   - C. Einziehung.
   - D. Jovis Kopf.
   - E. Donner-Keyl.
   - F. Bärenklau-Blätter.

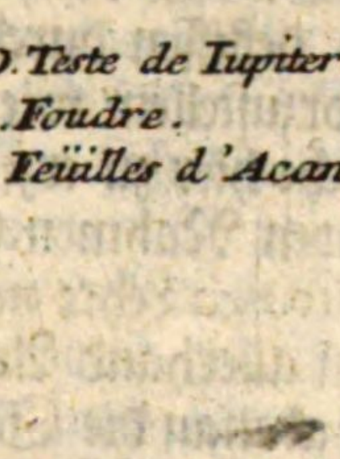
1 *Chapiteau d'un Temple de Iupiter.*

D. Teste de Iupiter.
E. Foudre.
F. Feüilles d'Acante.

2 *Chapiteau Antique.*



3
Maniere de tracer la Scotie.



A *Tore Superieur.*
B *Tore inferieur.*
C *Scotie.*

CHAPITEAUX ANTIQUES ET BASE ATTIQUE.

Also können wir aus den Resten des Alterthums nach der daran übergebliebenen Bildhauer Arbeit urtheilen wem dieser oder jener Tempel oder Siegs-Bogen gewidmet gewesen. Nechst den Auffschrifften muß man solche Gelegenheit zu urtheilen vor die gründlichste und gewisseste halten. Denn alle Völcker und alle Religionen haben sich jederzeit von einander durch ihre Wapen und Denckbilder und durch gewisse Kennzeichen der Gottheiten unterschieden/ denen sie ihren Gottesdienst verpflichtet hatten. So bald sich die Griechen durch ihre Dorische/ Jonische und Corinthische Ordnung und ferner die Römer dutch ihre Toscanische und die/ welche Composita oder nach ihrem Nahmen die Römische genennet wird/ hervor gethan/ haben sie sich so gleich beflissen durch die Zierathen dieser Ordnung selbst die Eigenschafft ihrer Götzen vorzustellen/ wie man aus hierbeygesetzten und vielen anderen Knäuffen sehen kan/ welche hier zu erzehlen zu weitläuffig fallen würde. Daher die Ordnungen hernach ihren Nahmen fast allein um ihrer Verhältnüß willen behalten haben/ welche auch Vitruvii Lehre nach nicht können verändert werden/ wenn er gleich gestehet/ daß man allerhand Arten Knäuffe auf den Corinthischen Stamm setzen könne. Also hat man die Säulen an dem Templo Martis, an denen Pegasi oder geflügelte Pferde ausgeschnitten waren nicht die Martialische Ordnung sondern dem allen ungeachtet die Corinthische genennet. Aus diesen Ursachen ist es schwer eine neue Ordnung zu erfinden/ der man den Nahmen der Nation zueignen könte/ von der sie hervorgebracht worden/ oder eines Fürsten von dem sie erfunden worden. Wenn man den Verstand eines Baumeisters aus der Austheilung der Gebäude urtheilen kan/ geschiehet solches nicht wenig aus der Erwählung derer Zierathen/ welche allzeit so schicklich müssen angebracht werden/ daß man allzeit die Ursach und den Endzweck andeuten kan/ warum sie gemacht worden. Wenn aber an einem Gebäude zu sonderbahren und bedeuteten Zierathen keine Gelegenheit ist/ muß man sich vergnügen die netteste auszusuchen und die sich zu der Ordnung schicken nach welcher gebauet wird. Im übrigen müssen alle nachdenckliche und besondere Ornamenta nach den Verhältnüssen der Antiquität eingerichtet werden/ von den man sich schwerlich entfernen kan/ ohne zugleich die gute Art zu verlassen.

Derjenige Saulen-Fuß / welchen Vitruvius in dem 3. Buch am 3. Capitel den Attischen nennet/ weil er bey den Atheniensern erfunden und das erste mahl gebrauchet worden/ wird nach Belieben unter alle Ordnungen gesetzet/ die Toscanische ausgenommen/ doch schicket er sich besser zu der Römischen als zu den anderen. Zwar kan man ihn an der Jonischen Ordnung auch wohl leiden/ wenn man ihren eigenen nicht gebrauchen will. Aber meine Meynung ist/ daß er sich an die übrigen keines weges schicket/ und könte dieselbe durch viele gute Gründe bekräfftigen. Allein ich will einer Freyheit/ der man sich so gemeiniglich gebrauchet nicht ferner widerstreben. Ich vergnüge mich neben der Ordnung/ die ich bißher behalten/ zu zeigen die Austheilung seiner Theile/ worzu die gröste/ wie bey der Corinthischen und Jonischen Ordnung aus dem in 18. Theil getheilten Modul genommen werden.

Dieser

Dieser Säulen-Fuß ist der schönste ohngeacht er so reich an Gliedern nicht ist/ wie der Corinthische/ und kan aus den vielen überbliebenen Beyspielen der Antiquität erhellen/ daß er an der Corinthischen Ordnung selbst mehr gebrauchet worden als an anderen. Man findet ihn an dem Tempel der Vesta, des Friedens/ Antonini und Faustinæ; an dem Frontispicio Neronis und an den Thermis Diocletianis; an dem Bogen Constantini und an der Basilica Antonini ist dieser Fuß noch mit einem Stabe oben unter dem Stamm bereichert. Die heutigen Baumeister haben denselben an allen Ordnungen ohne die Toscanische nach Belieben gebrauchet. Mich. Angelo hat ihn an der Corinthischen Ordnung aussen an der Kirchen S. Petri mit auserlesener Verhältnüß ausgearbeitet. Gleicher gestalt findet man ihn zu Pariß au Val de Grace aussen und innen. Der Profil der Einziehung ist nach einem besondern Zug gemacht/ dessen sich die Alten an vielen Säulen-Füssen bedienet. Vignola hat diesen Zug Geometrisch zu machen gewiesen; aber dieses schicket sich nicht zu der Arbeit in Stein/ daß diese Einziehung oben unter den Riemen des Ober-Pfuls hinein gehet/ weil dadurch der Riemen so weit überhänget/ daß er leicht brechen kan. Man findet ihn auch selten gantz an den Wercken / so unten auf dem Boden zu stehen kommen/ wie man an der Kirche der Prediger und des Petits in Pariß fast gar keinen Riemen mehr siehet.

Von Verdünnung der Säulen.

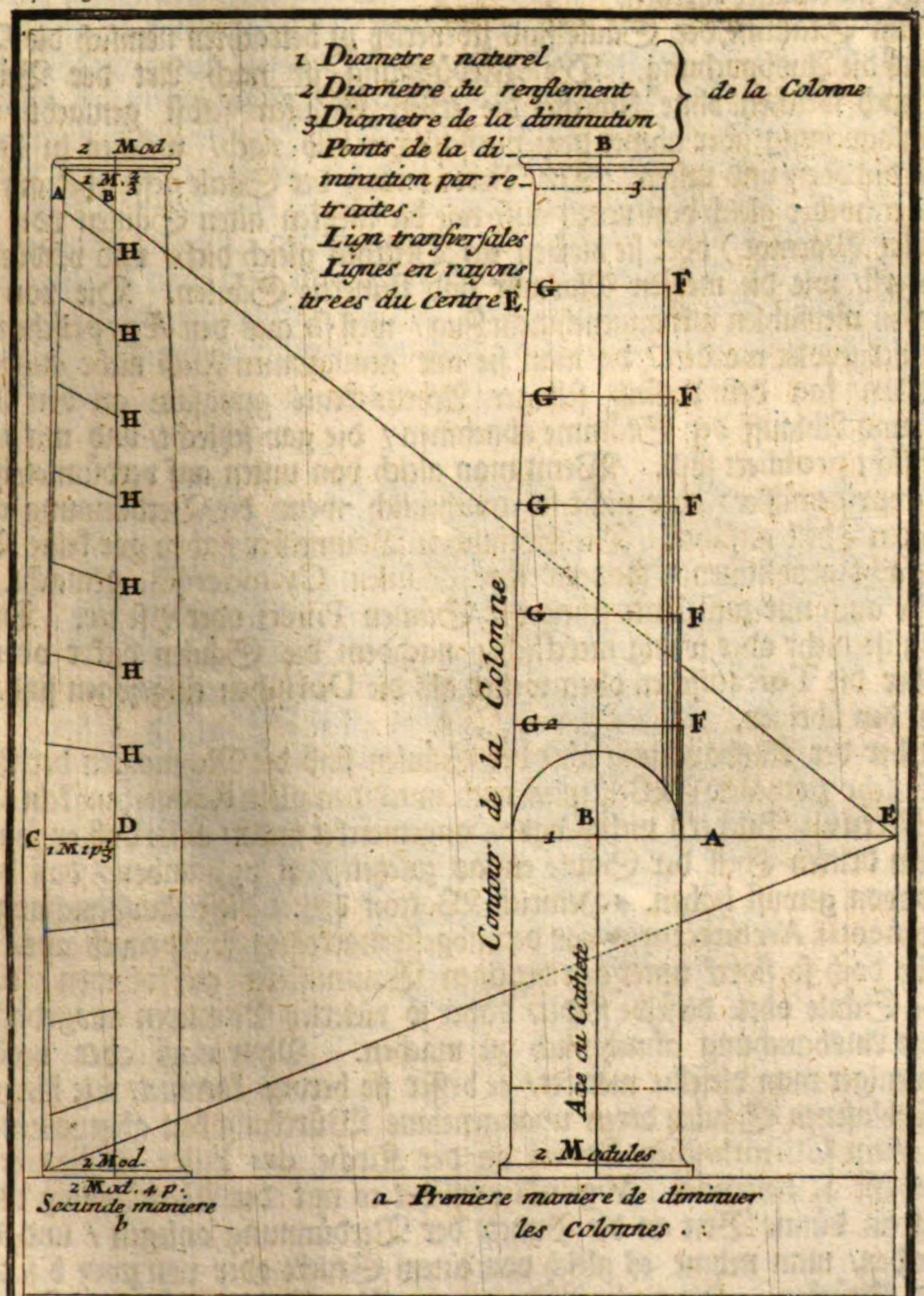
MAn verdünnet die Säulen auf verschiedene Arten / von denen ich die zwey gebräuchlichsten und die vor die besten gehalten werden / beschreiben will. Die erste und gemeinste machet man also. Wenn die Höhe der Saule und ihre Dicke gezeichnet sind mit der Bemerckung um wieviel dieselbe von dem dritten Theil biß zu oberst verdünnet wird / beschreibet man an dem Orte / wo die Verdünnung angehen soll auf den Durchmesser der Saule A. einen halben Circul. Denn lässet man auf diesen Diameter zu oberst von dem verdünneten Stamm die bleyrechte Linie herabfallen / und theilet das Circkel-Stücke / so zwischen diesen Perpendicul und das äusserste des Diametri A. fället / in so viel gleiche Theile als man will. In eben so viel gleiche Theile werden auch die obere zwey Drittheil getheilet und durch diese Puncte bleyrechte Linien durch die Ax in BB. gezogen. Wenn man hierauf biß an diese Queer-Linien aus den ausgetheilten Puncten des Circuln-Stücks mit der Axe Paralell-Linien zichet / in der Ordnung wie die Figur weiset / so schneiden sich die Puncte ab / durch welche der Zug des Stammes gehen muß. Diese Art kan man bey der Toscanischen und Dorischen Ordnung gebrauchen.

Die andere Manier die Säulen zu verdünnen habe ich vor mich selbst erfunden / sie ist nicht so bekandt als die vorhergehende / aber auch leichtlich aus der Figur zu begreiffen. Wenn man / wie vor gelehrt worden / die Haupt-maaße der Säulen gesetzet / wird der Perpendicul, welcher über den dritten Theil des Stammes durch die Axe gezogen worden / beyderseit hinaus weit nach Belieben gezogen. Aus A trage oben die Weite DC oder den halben Diameter auf die Axe der Säule und ziehe aus A durch B biß hinunter an E, aus diesem Punct kan man so viel Linien als beliebet durch die Axe der Säule hinaus ziehen / auf welche man von der Axe hinaus die Weite DC oder den halben Durchmesser des untern Stammes setzet. Dadurch bekommt man so viel Puncte als Linien sind / durch welche die krumme Linie gehet / welche die Verdünnung und Ausbauchung des Stam-

1. Der natürliche Durchmesser.
2. Der Durchmesser der Ausbauchung. } der Säule.
3. Der Durchmesser der Verdünnung.

F. Puncte / durch welche der Zug der Verdünnung mit steter Einziehung gehet.
G. Queerstriche.
H. Linien / welche aus einem Mittelpuncte E als Radii gezogen sind.

(a) erste Art
(b) andere Art } der Säulen-Verdünnung.



MANIERE DE DIMINUER LES COLONNES

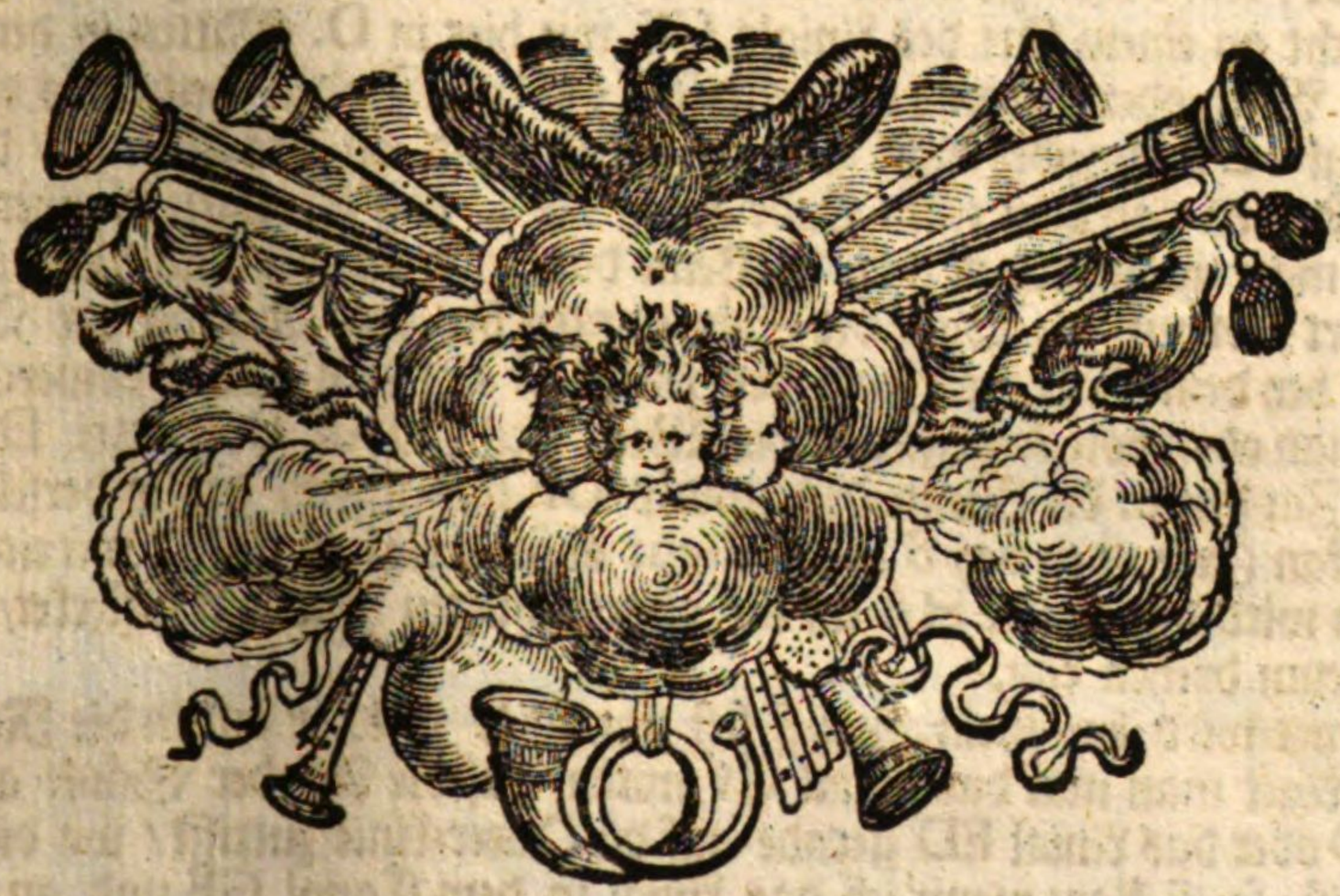
Tab. 42

Stammes machet. Diese Art kan an der Jonisch/ Römisch und Corinthischen Ordnung gebrauchet werden.

Am Stamme der Säule sind zweyerley zu betrachten nemlich die Verdünnung und die Ausbauchung. Die Verdünnung ist nach Art der Bäume gemacht/ nach welchen ohne Zweiffel die ersten Säulen selbst gemacht worden. Die Ausbauchung aber ahmet dem menschlichen Leib nach/ welcher in der Mitte dicker ist als oben und unten. Die Verdünnung der Säule geschiehet auf zweyerley Art/ entweder gleich von unten auf/ wie die meisten alten Säulen von Granit, (einer Art Marmor) oder sie bleiben ein Drittheil gleich dicke/ und verdünnen sich hernach erst/ wie die meisten Marmor und steinerne Säulen. Die von Granit findet man niemahlen mit angenehmem Zug / weil sie aus den Ægyptischen Steinbrüchen hergeholet worden / da man sie mit genugsamen Fleiß nicht ausgearbeitet hat. Man kan den Unfleiß selbiger Arbeits-Leute gnugsam an den Rincken/ Saum und Ablauff der Stämme abnehmen / die gar schlecht/ und mit nachläßiger Auffsicht profiliert sind. Wenn man gleich von unten auf verdünnet/ ist es der Natur zwar gemäßer / aber nicht so annehmlich wenn die Verdünnung erst von dem dritten Theil anfähet. Die Gothischen Baumeister haben gar keine Verdünnung in acht genommen / sondern ihre Säulen Cylinderisch gemacht. Man nennet sie auch nur zum Unterscheid der Säulen Piliers oder Pfeiler. Die Verdünnung ist mehr oder wenig mercklich / nachdem die Säulen dicker oder zärter sind/ daher die Toscanischen oben weiter als die Dorischen eingezogen sind/ und so auch mit den übrigen.

Uber der Ausbauchung aber der Säulen sind die Meynungen der Baumeister noch sehr zertheilet. Weil man auch unter den alten Ruderibus kein Beyspiel und in Vitruvii Büchern nichts davon angemercket findet/ ohne daß er saget/ man müsse dem dritten Theil der Säule etwas zusetzen / ist zu glauben / daß die Alten nichts davon gewust haben. Heinrich Watton deutet diese Ausbauchung in seinen Elementis Architecturæ vor den abgeschmacktesten Mißbrauch aus/ indessen ist dieselbe doch so starck unter den heutigen Baumeistern aufkommen / daß man fast keine Säule ohne dieselbe findet/ daher so vielerley Manieren ausgedacht worden/ diese Ausbauchung annehmlich zu machen. Man muß aber beobachten/ daß je weniger man dieselbe mercket/ je besser sie heraus kommet/ wie hingegen an allzuaufgeblasenen Säulen deren unangenehme Würckung kan abgenommen werden an einem Corinthischen Portal an der Kirche des Filles de Sainte Marie in der Gasse S. Antoine. Vignola verstehet es mit der Verdünnung also/ daß man soll ein dünne Bret an die Puncte der Verdünnung anlegen / und darnach ausschneiden/ man nehme es gleich von einem Stucke oder von zwey biß drey eingekerbten Stücken. Hiernach ziehet man den Umriß der Säulen. Diese Operation dienet die Furnier zu machen; (welche nichts anders als Bretter sind oder Pappe-Deckel darauf der Profil ausgeschnitten ist in Lebens-Grösse/ oder auch die Verzeichnung der Profile auf übertünchten Wänden) Unter den heutigen Baumeistern so wohl als unter den alten/ ist Vignola der erste/ der die Verdünnung

nung der Säulen und ihre Ausbauchung mit Regeln angewiesen hat. Die Art ist gantz leicht / und meist von allen Baumeistern angenommen / auch von den Werckmeistern an grossen Säulen angewendet und ins Werck gerichtet worden. Wenn der Stamm aus vielen Stücken zusammen gesetzet ist / muß man die Fugen auf dem Fournier andeuten / damit die Steinmetzen sich in dem Zusammenrichten darnach finden und richten können. Wenn aber die Säule gesetzet ist / kan es fast nicht geschehen / daß sie auf einmahl recht und nach dem Bleygewicht vollkommen stehen und auf allen Seiten zutreffen solte. Deßwegen muß man sie so wiederum zurecht bringen. Man muß ein Richtscheid nehmen mit einem Bley-Gewichte / welches nach dem Umriß der Säule ausgeschnitten ist / und es um und um gegen die Säule anpassen. Es muß dieses Richtscheid von dürrem Holtze und durchaus gleich schlanck zu richten seyn / von einem oder mehr wohlzusammen gefügten Stücken.



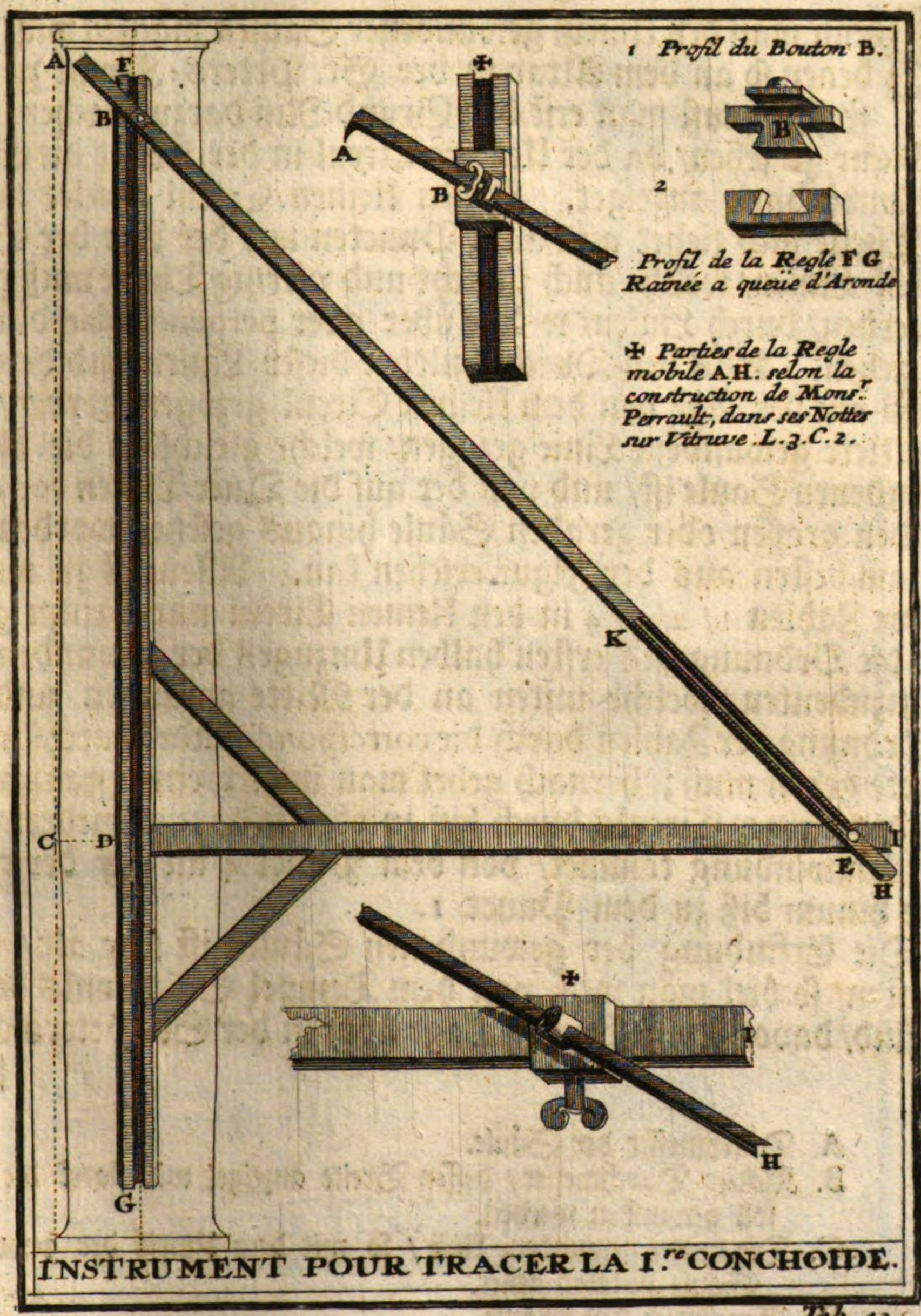
Beschreibung der ersten Conchoidal-Linien der Alten.

DJe Art/ welche Vignola erfunden hat die Säulen zu verdünnen an der Jonischen/ Römischen und Corinthischen Ordnung ist zwar gar nachdencklich/ aber es werden dadurch nur einige Puncte an gewissen Orten/ die man mit dem Linial zusammen ziehen und also den Umzug des Stammes nur Mechanice finden muß. Deßwegen sind wir Monsr. Blondel verbunden/ der uns gewiesen hat/ daß das Instrument dessen sich Nicomedes zu Beschreibung der Conchoidal-Linie bedienet/ sich gantz wohl schicke/ den Umzug der Verdünnung auf einmahl zu reissen. Folget hierauf die Beschreibung/ wie man selbiges verfertigen und gebrauchen soll.

Dieses Instrument ist aus drey Linialen zusammen gesetzet aus Holtz oder Metall GF, ID, HA; zwey als GF und ID sind aneinander zu rechten Winckeln fest gemacht an einem Ort des Linials GF, wie hier in D. Mitten in dem Linial GF wird eine Nuth oder Gerinne ausgestossen/ auf dem Boden weiter als oben. Auff dem Linial HA schneidet man aus der Mitte auch ein Stücke also/ daß der Anfang K so weit von dem einen Ende A sey als C von E, gegen H aber ist es frey wie weit man ausschneiden will. Wenn das Instrument also fertig ist/ und/ wie vor gelehrt worden/ die Dicke der Säule unten bey dem Anfang der Verdünnung und oben bey dem Ende/ wie auch der Punct E auf dem Linial bemercket worden; nimmt man oben von A gegen B die Weite des halben Diametri DC, hernach wird ein Zapffen in die Rinne des Linials GF eingelassen/ der in derselben auf und abgehen kan (wie oben bey B in der Figur absonderlich zu sehen) mit einem Zapffen. An diesen wird das Linial HA an den abgezeichneten Punct B gestecket/ daß es sich daran herum drehen kan.

Ferner wird bey E ein Knopff fest gemacht/ welcher just in die Rinne EK einpasset. Leget man nun das Linial GF mitten auf die Axe der Säule also/ daß der Punct D oder das Linial ED gerade auf die Queer-Linie zutrifft/ wo die Säule am dickesten ist/ so ist klar/ wenn ich das Linial in dem Canal GF und an dem Knopff E bewege und herunter ziehe/ daß die Spitze A eben den Zug der Verdünnung machen wird/ welchen Vignola vorher zu der Jonischen/ Römischen und Corinthischen Ordnung anweiset. Denn nach der Construction und dem Gebrauch dieses Kunst-Zuges entspringen aus dem Puncte E durch das Linial HA gleichsam unzehlich Linien/ deren die letzte BA, die alle einander gleich sind.

(1) Durchschnitt des Lauffers B oder Zapffens.
(2) Durchschnitt der Nuth an dem Linial GF.
† Theile des beweglichen Linials HA nach der Vorschrifft/ welche Perraule in seinen Anmerckungen über Vitruvium anweiset. L. 3. C. 2.



INSTRUMENT POUR TRACER LA I.re CONCHOIDE.

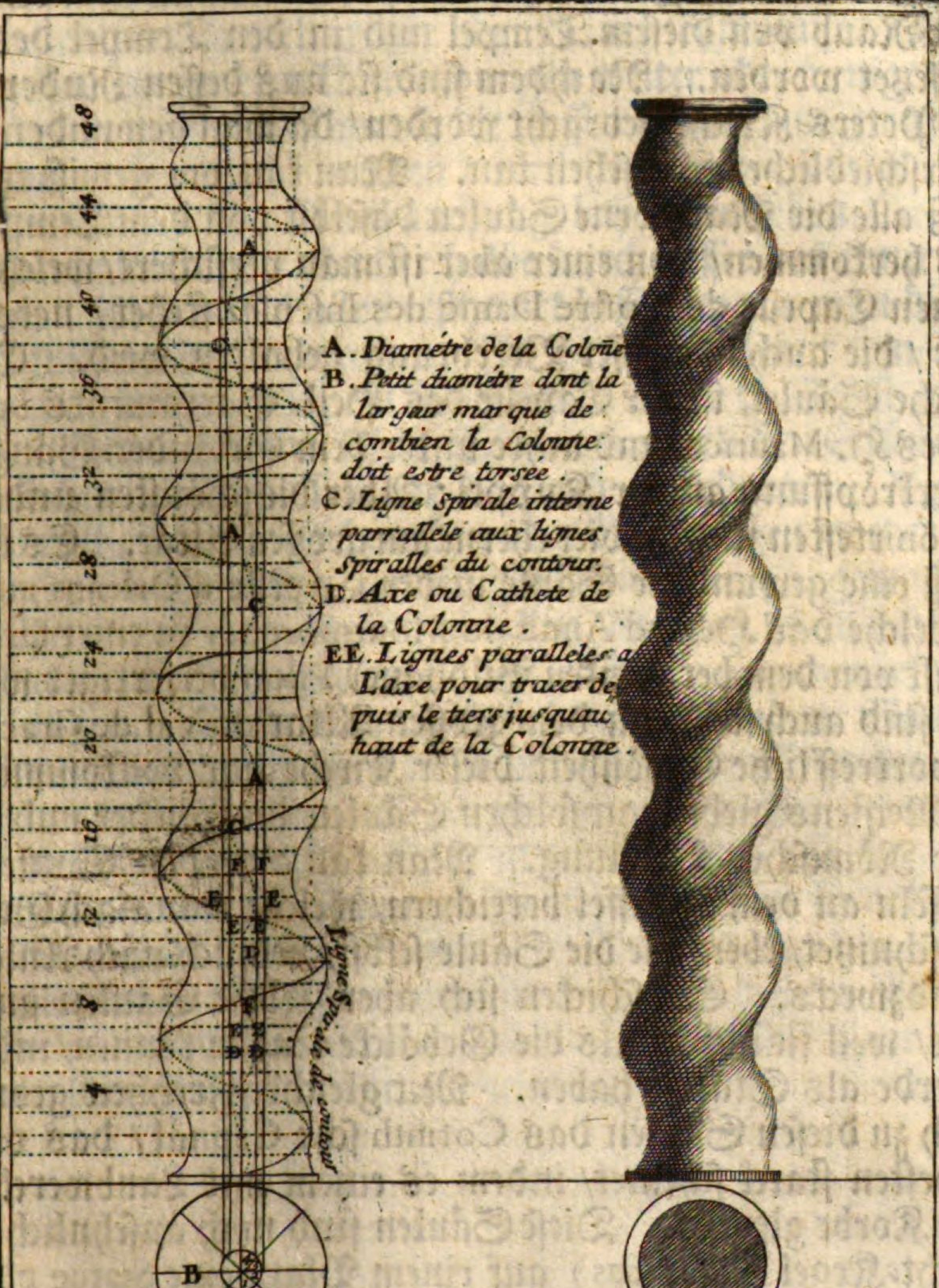
Tab. 43.

Wie man die gewundene Säulen machet.

WEnn man den Umriß gewundener Säulen machen will/ gleich denen so an dem Altar in der St. Peters-Kirche zu Rom stehen/ muß man erst den Grund-Riß darzu machen/ wie in der Figur zu sehen/ da der kleinere Circul in der Mitte die Stärcke der Umwindung anzeiget. Diesen kleinen Circul theilet man in acht Theile und ziehet aus allen Puncten mit der Axe der Säulen Paralell-Linien/ welche auch in acht und viertzig Theile muß getheilet werden/ durch Linien/ welche über quer perpendicular durch die Axe gehen. Aus den Durchschnitten dieser Linien und deren/ so paralell mit der Axe von dem kleinen Circul gezogen worden/ wird die mitlere gewundene Linie gezogen/ welche gleichsam die Axe der gewundenen Saule ist/ und von der auf die Quer-Linien correspondirenden grossen oder geraden Säule hinaus gesetzet worden/ wie man am besten aus der Figur ersehen kan. Allein ist zu mercken/ daß die Zahlen 1/ 2/ 3/ 4 in den kleinen Circul nur darum gesetzet sind/ die Ordnung des ersten halben Umzuges der gewundenen Linie anzudeuten/ welche unten an der Mitte anfangen und nach der Ordnung der Zahlen durch die correspondirende Durchschnitts-Puncte gehen muß; hernach gehet man immer einen gantzen Umkreiß des kleinen Circuls durch biß zu oberst/ da nur wiederum eine halbe Umwindung kommet/ von dem Punct 4 an auf der rechten Seite hinum biß zu dem Punct 1.

Die Erfindung der gewundenen Säulen ist sehr alt/ indem die ersten/ so viel man weiß von dem Tempel Salomonis herkommen sind/ davon einige heut zu Tage noch in der St. Peters-Kirche stehen.

A. Durchmesser der Säule.
B. Kleiner Durchmesser/ dessen Breite anzeiget wie starck die Säule soll gewunden werden.
C. Die innere gewundene Linie/ so mit dem Umriß der gewundenen Säule paralell gehet.
D. Senckstrich der Säule.
EE. Linien/ so mit dem Senckstrich paralell lauffen/ durch deren Hülffe die mitlere Windung gerissen wird.



MANIERE DE TORSER LES COLONNES.

Tab: 44.

stehen. Sie sind von Jerusalem durch Titum dahin gebracht nebst anderem Raub von diesem Tempel und in den Tempel des Friedens gesetzet worden. Nachdem sind sie aus dessen Rudern nach der St. Peters-Kirche gebracht worden/ da man gewundene Säulen unterschiedlicher Art sehen kan. Man kan vor gewiß nicht sagen/ daß alle die Marmorne Säulen daselbst von dem Tempel Salomonis herkommen/ von einer aber ist man versichert/ welche in einer kleinen Capelle de Nostre Dame des Insensez stehet/ neben dem Crucifix / die auch in grosser Verehrung gehalten wird. Es sind auch solche Säulen in der Capelle des Heil. Sacraments bey dem Altar des H. Maurice, und achte unter dem Geländer-Gänglichen oder Verkröpffung an der Kuppel: Aber die schönsten und wohlproportionirtesten sind die vier eherne am grossen Altar. Es ist auch in Pariß eine gewundene Säule in der Capelle d'Orleans aux Celestins, welche das Hertz d'Anne de Montmorency in einer Urna träget/ sie ist von dem berühmten Bildhauer Pilon verfertiget worden. Endlich sind auch sechse an dem grossen Altar du Val de Grace, welche die vortreffliche Schönheit dieser Kirche gar vollkommen machen. Meistens giebt man solchen Säulen die Glieder und Zierathen der Römischen Ordnung. Man kan auch den Saulenstuhl mit Taffeln an dem Würffel bereichern/ welche man nach Gelegenheit ausschnitzet/ eben wie die Säule selbst/ nemlich nach Anleitung ihres Endzwecks. Es schicken sich aber solche Säulen an keine Gebäude/ weil sie nichts als die Gebälcke tragen können/ indem sie mehr Zierde als Stärcke haben. Mit gleicher Freyheit gebraucht man auch zu diesen Säulen das Corinthische Capitäl/ das vor sich am mindesten starck scheinet/ indem es einem mit Laubwerck ausgezierten Korbe gleichet. Diese Säulen sind noch ansehnlicher als ein Pracht-Kegel (Obeliscus) auf einem Platze eine Statue oder ein Gefässe zu tragen. Vignola ist der erste so gewiesen hat/ wie man solche Säulen reissen soll. Die aber in St. Peter/ deren er gedencket sind die an der Kuppel stehen. Um aber zu sehen/ wie man dergleichen Risse schattiren soll/ habe ich eine schattirte und glatte Saule hergesetzt um den Effect ihres Umzugs besser vorzustellen. Auch ist zu mercken/ daß nachdem man die Säule mehr oder weni-

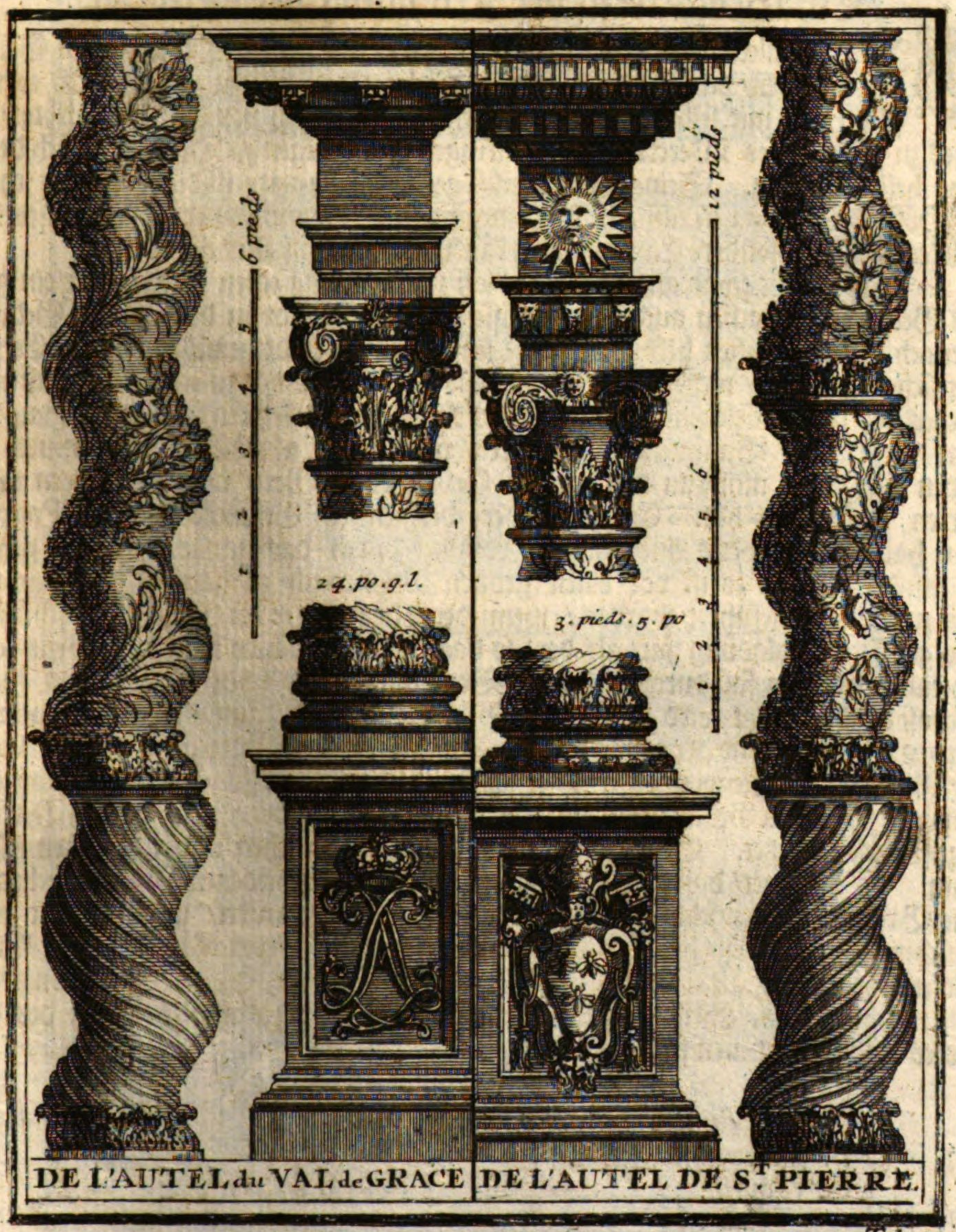
ger will gewunden haben / der innere Circul des Grund-Risses mit B bezeichnet/ so viel grösser oder kleiner seyn müsse. Denn dadurch gehen die inneren Umwindungen weiter oder weniger von der Axe ab und müssen diesemnach die äusseren Windungen auch mehr oder weniger bauchicht werden / weil sie mit der inneren paralell lauffen. Daher die Ausbauchung bey einer jeden Circumvolution so viel austräget/ als der halbe durchmesser des innern kleinen Circuls. Aber dieses alles erscheinet besser / wenn man die Operation in grössern Rissen machet. Ja wenn die Arbeit von Wichtigkeit ist/ muß nothwendig ein Vorbild in Lebens-Grösse gemachet werden/ sonderlich wenn solche Säulen aus etlichen Stücken Marmor bestehen/ um die Arbeiter dadurch zu bedeuten. Vignola bemercket auch/ daß die Schrauben oder Windungen zweyer Säulen um der Symmetrie willen immer gegeneinander zu gemachet werden müssen / wie man bereits an allen Wercken es in acht genommen/ damit die Schnitzwercke auch nach der Symmetrie gegeneinander lauffen. Denn man machet selten gewundene Säulen ohne den Stamm auszuschnitzen ; Es wird aber das Schnitzwerck allezeit in der Höle der Umwickelung höher und reicher gemachet/ als auf deren Ausbauchung. Das untere Drittheil pfleget man auch mit gewundenen Aushöhlungen zu zieren. Man findet auch alte gewundene Säulen von Marmor und Porphyr/ welche durch und durch mit Aushöhlung umwunden sind und dahero ihr Ansehen und ihren Reichthum alleine aus der Kostbarkeit ihrer Materie/ und aus dem Fleiß der Arbeit nehmen.

Von der Ausschnitzung der gewundenen Säulen.

UM zu erweisen / daß die gewundene Säulen durch Schnitzwerck ein reiches Aussehen bekommen/ habe ich vor dienlich erachtet zwey der schönsten Beyspiele davon vorzustellen.

Pabst Urbanus VIII. hat an der Rotunda das Ertz abnehmen und daraus Stücke vor das Castel St. Angelo, wie auch die Säulen unter dem Schweb-Himmel des grossen Altars bey S. Peter giessen lassen. Der Cavalier Bernini ist hierbey Baumeister gewesen. Es tragen über diesem Altar vier freystehende gewundene Säulen den ausgeschnitzten Himmel. Ihr Durchmesser ist bey nahe 4. Fuß. Das untere Drittheil ist mit Aushöhlung umwunden / das übrige ist mit Weinreben und Blatwerck sambt darinn gewickelten Kindern ausgeschnitzet von der Hand des berühmten Holländers Quesnoy. Der Knauff und das Gebälcke sind Römischer Ordnung/ und gehet nur der Krantz von einer Säule zu der anderen. An statt des Unterbalckens und Bortens hänget ein Flinder-Werck/ welches unter dem Krantz langehänget ist. Die Proportion des Gebälckes hält sich gegen der Säule zwischen dem vierdten und fünfften Theil/ und der Saulenstuhl / so von Marmor ist/ hält fast den dritten Theil der Säule. Mit einem Wort / das gantze Werck von dem Boden der Kirche biß unter die Spitze des Krantz-Gewölbes / welches über dem zugespitzten Auffsatz ist hält mehr als 16. Klaffter.

Den Pracht der Kirche du Val de Grace in Pariß / welche die Königin Anna Austriaca bauen lassen/ zur Vollkommenheit zu bringen / hat man daselbst um den grossen Altar herum sechs Säulen von Marmor gemachet / welche denen zu St. Peter ähnlich sind. Diese Säulen sind auch den dritten Theil mit Aushöhlung gezieret und noch stärcker gewunden/ als es Vignola zu machen pfleget. Der Saulenstuhl ist Corinthisch / ohngefähr den dritten Theil der Säule hoch / die Basis ist Attisch/ und der Knauff Römisch. Die Säulen-Dicke beträgt etwas mehr als 2. Fuß/ der Knauff ist mit Lorbeer-Blättern gezieret/ an dem Stamm sind Lorbeer- Palm- und Granaten-Zweige. Der Unterbalcken ist Römisch/ und der Krantz Corinthisch mit Sparren-Köpffen. Das gantze Gebälcke hält den fünfften Theil der Säule. Sie stehen im Circul herum / und hat jedwede ihr Gebälcke/ welches mit grossen Palm-Laub Bündeln zusammen gehänget ist. Dieses ansehnliche Werck ist der Gottesfurcht einer so grossen Königin und der Geschicklichkeit der Herren le Duc als Baumeisters/ und Enguiere als Bildhauers gantz gemäß und anständig.



DE L'AUTEL du VAL de GRACE

DE L'AUTEL DE S.T PIERRE.

A PARIS.

A ROME.

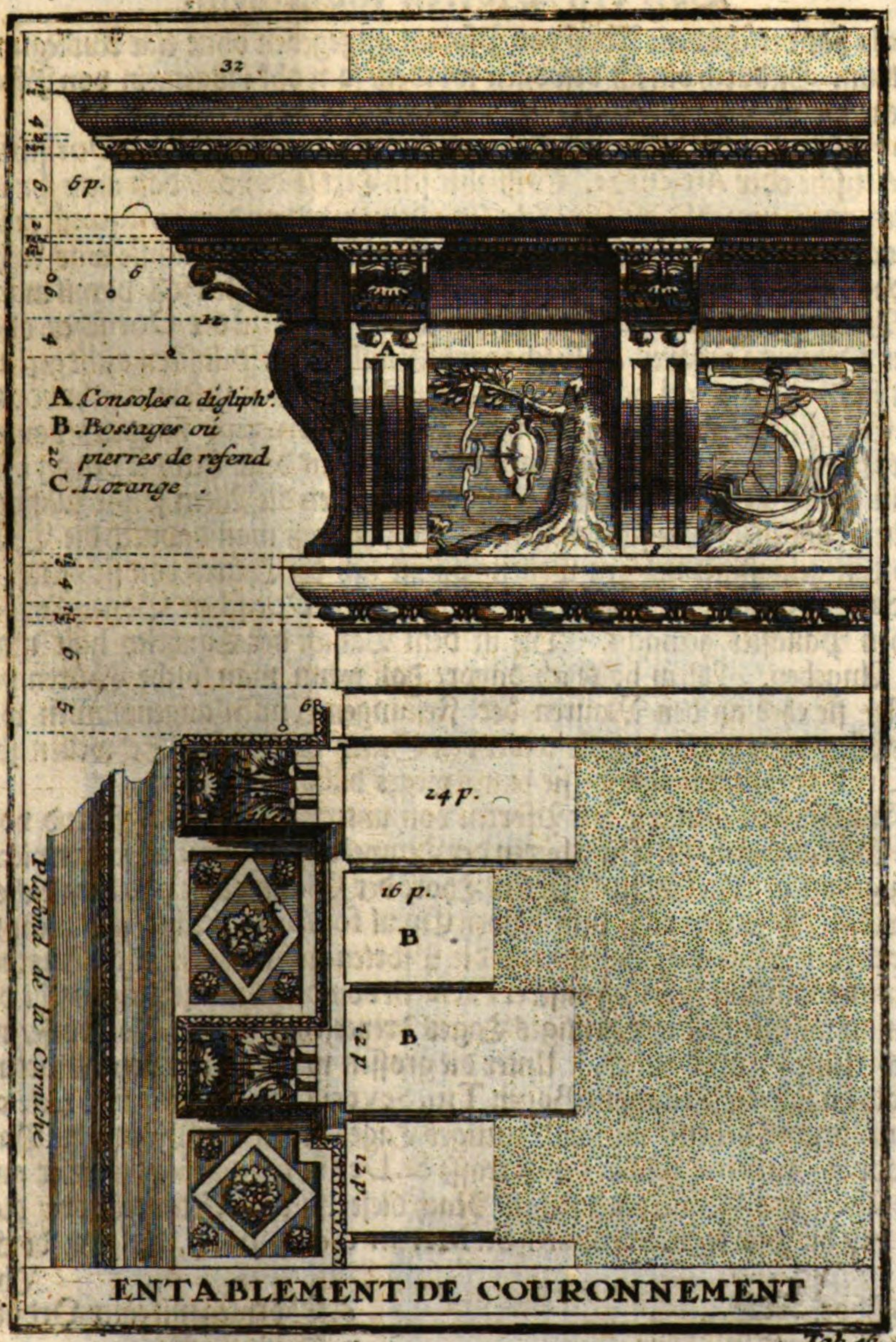
Tab. 45.

Ein Gebälcke zu der Krönung der Mauren.

DJeses Gebälcke stehet gar schöne im Werck/ wie ich es selbst an vielen Gebäuden erfahren/ da ich es gebrauchet/ die Faciaten mit zu zieren. Ob es nun schon von mir selbst erfunden worden/ habe ich doch vor dienlich erachtet/ selbiges zu Ende dieses Wercks mit einzubringen/ demjenigen zu Dienst/ der sich dessen etwa belieben wolte. Seine Verhältnüß gegen die Faciata ist diese. Man theilet die Höhe der Faciata in eilff Theile/ und gibt einen davon zu der Höhe dieses Gebälckes. Die besondere Eintheilungen kan man aus dem Riß abnehmen.

Man pfleget zwar an Gebäuden bloß zur Krönung einen Krantz oder ein gantzes Gebälcke zu machen aus einer gewissen Ordnung/ davon denn solche Gebäude hernach einen Nahmen bekommen/ wie ich in der Vorrede gemeldet habe. Es schicket sich aber besser / wenn man Lust hat eine neue Krönung zu erfinden / daß man solches bey dieser Gelegenheit thue. Aus dergleichen Wercken kan man genau von dem Geist des Baumeisters judiciren/ weil man ohne Ende was neues erfinden kan / wie man an den meisten Gebäuden in Rom und an andern vielen Orten zu ersehen hat. Es soll aber dergleichen Gebälcke ob die Proportion haben / als wenn eine gantze Ordnung durch das gantze Gebäude gehend da stünde. Denn es ist vor einen grossen Mißbrauch zu halten / der bey uns heut zu Tage eingeführet worden / wenn der Krantz/ der ein Geschoß abschneidet/ eine grössere Ausladung hat/ als der/ so das gantze Gebäude krönet. Wenn endlich eine Ordnung fast durch die gantze Vorwand gehet / und nur oben ein Halbgeschoß drüber gesetzt wird / kan das Gebälcke der Ordnung weiter ausgeladen werden als die oberste Krönung / als wenn man an der Mitte oder an den Ecken der Gebäude Pavillons unterscheiden will / wie an den Flügeln des Schlosses zu Versailles. Das Gebälcke / welches Vignola hier angiebet/ ist mit gutem Verstande zusammen gesetzet. Es ist ein Mengsel der Corinthischen und Dorischen Ordnung. Er bekennet/ daß er es mit gutem Succes an verschiedenen Orten angebracht. Die Breite des Dreyschlitzes / der wie ein Kragstein formiret/ und nur mit zwey Einschnitten gezieret ist/ hat eben die Maaße/ als die Sparren-Köpffe. Der Unterbalcken hat die Gestalt eines Dorischen Kämpffers / seine Höhe beträgt einen Modul, welcher in 18. Theile eingetheilet ist / aus welchen die übrige Theile des Gebälckes auch genommen sind.

A. Kragsteine mit zwey Schlitzen.
B. Ausgesetzte Steine.
C. Rauten.



ENTABLEMENT DE COURONNEMENT

Tab. 46.

Von den Pforten insgemein.

VIgnola hat verschiedene Abriß von Pforten angegeben ohne eine Auslegung dazu zu thun. Hiedurch bin ich bewogen worden/ so wohl insgemein von Pforten zu reden/ als auch insonderheit dieselben alle abzuhandeln.

Vitruvius beschreibet dreyerley Sorten von Pforten/ nemlich die Dorische/ Jonische/ und Attische oder Atticurge. Es ist aber sein Text so dunckel/ daß man ihn vor verderbt halten muß/ zumahl diese seine Lehre mit dem/ was von der Antiquität in solchem Stücke noch übrig ist/ gantz nicht überein kommet. Das geschicklichste was er hiervon saget ist/ daß man zu jeder Ordnung eine einige Pforte einrichten soll/ damit man gleich aus ihrer Verzierung und Profilirung sehen könne/ ob sie zu der Dorischen oder Corinthischen Ordnung gehören/ ob sie schon mit Säulen oder Pilastern nicht gezieret und eingefasset sind. Scamozzi hat am weitläufftigsten von den Pforten gehandelt/ was die obere Einziehung der Thüren belanget/ wovon Vitruvius handelt/ davon aber kein ander Beyspiel zu finden in der Antiquität/ als an dem Tempel der Sybillen zu Tivoli, ist schwer zu erachten/ aus was vor Ursachen die Alten solche Mißgestalten mögen beliebet haben. Die scheinbareste Ursache ist/ daß man dadurch die Thüren in den Gewinden geläuffiger machen wollen/ damit sich die Thüren von sich selbst schlössen. Jul. Sangallo hat zwey solche Thüren unter den Dorischen Bogen-Lauben des Farnesischen Pallastes gemacht. Die in dem Pallast der Cantzeley hält man vor Vignolæ Angeben. Allein halte ich davor/ daß wenn man solche Thüren paßiren lassen wolle/ sie eher an den Mauren der Festungen können angenommen werden/ weil die Pfosten gesetzet sind/ daß sie wider den Sturtz oder Ober-Schwellen streben; Aber an Civil Gebäuden kan ich sie keines weges billigen.

Die Alten haben eben wie wir Pforten von unterschiedener Grösse und von verschiedenem Gebrauch gehabt. Die Thüren der Tempel und Basiliquen waren viereckicht oder wenig gebogen. Die Ehren-Pforten/ Thore der Schauplätze und dergleichen/ die man nicht verschloß/ waren nach dem halben Circul formiret. Aber uns nicht weiter in den Regeln der Alten aufzuhalten was die Pforten anbetrifft/ weil die Austheilung unserer Zimmer und Ausziehrung unserer Faciaten von den Alten sehr unterschieden ist; Als muß man wissen/ daß wir heutiges Tages dreyerley Pforten/ als grosse/ mittelmäßige und kleine Thüren haben. Unter die grossen werden die Ehren-Pforten mitgerechnet/ als da sind die Triumph-Bogen Titi, Severi, Constantini, und viele andere Alte in Rom übriggebliebene/ wie auch heutiges Tages die Ehren-Pforten zu Pariß in der Vorstadt St. Antoine und in der Strasse St. Denis, zugeschweigen vieler andern/ so man in Italien und Franckreich siehet. Nach diesen sind die Stadt-Thore/ die man zuschliesset/ wie die Pforte St. Bernhard, St. Martin &c. in Pariß. Folglich die Kirch-Thüren/

1. Garten-Thor.
2. Thür in einen runden Thurn.
3. Thür mit einem Eckländer-Fenster.
4. Thür in der Höhlung.
5. Thorweg an eine Mauer um einen Thier-Garten.
6. Thorweg mit einer Ordnung.
7. Hauß-Thüre.
8. Thorweg mit einem Gänglein.
9. Gemeine Hauß-Thür.
10. Ein geblindeter Thorweg.

1 2 3 Toises.

3 Porte-croisée

1 Porte Flamande pour un Iardin.

2 Porte en Tour ronde.

4 Porte en Tour creuse.

5 Porte de Cloture pour un Parc.

6 Porte Cochere avec Ordre.

7 Porte Bâtarde.

8 Porte Cochere avec Balcon.

9 Porte Bourgeoise.

10 Porte Cochere en Niche.

DIVERSES ESPECES DE PORTES.

Thüren/ wie auch die Thorwege der Palläste/ Höfe und vornehmen Häuser. Endlich die Thorwege an den Umschlüssen/ als Klöster/ Höfe/ Gärten und Lust-Wälder Pforten/ welche sehr geschicklich mit bäurischem Werck oder ausgesetzten Steinen gezieret werden können. Man muß dieselben mit einem Fronton oder Giebel zieren/ darein des Haußherrn Wappen gesetzet wird. Dieser Giebel muß auch mit eben dergleichen Krantz als unter ihm lieget/ gezieret seyn. Die Einfassung dieser Pforten soll oben lieber gebogen als gerade seyn/ und die Pforte selbst bekommet aufs höchste $1\frac{3}{4}$ mahl ihre Breite zur Höhe. Dergleichen Pforten müssen hinter der Eröffnung mit Strebe-Pfeilern gestützet werden/ welche von dem Anschlag der Thüren an so dicke wenigsten seyn sollen/ als ein Flügel von dem Thor breit ist/ damit diese gantz daran können gelehnet werden. Sie müssen aber einwarts mit stumpfen Winckeln von dem Anschlag abgehen/ daß die Pforte innenher zum wenigsten um die doppelte Dicke der Thor-Flügel weiter werde/ als bey dem Anschlag. Die aussern Seiten der Pfeiler/ müssen mit dem Tympano oder Giebel-Felde des Frontons gleich aufgehen/ damit man an der Seite den Krantz nicht verkröpffen dürffe. Alle Thorwege müssen wenigstens 9. Fuß weit seyn. Unter die mittlere Pforten zehlet man die Hauß-Thüren an Privat Gebäuden/ welche nicht über sechs und nicht unter vier Schuh weit seyn müssen/ wenn sie eine schöne Verhältnuß haben sollen; Denn hier bekümmere ich mich gar nicht um die so $2\frac{1}{2}$ auch 3. Fuß weit seyn/ ob diese schon zu Haupt-Eingängen in gemeinen Häusern gebrauchet werden.

Von den grossen Pforten ferner zu reden/ so wohl von gleichen- als Bogen-Thoren/ ist gewiß/ daß die schönste Verhältnüß darzu ist/ wenn die Höhe noch einmahl so viel hält/ als die Weite bey der Jonischen Ordnung; Bey den zwey stärckern etwas weniger/ bey den zwey zärtern etwas mehr/ wenn schon keine Säulen und vollkommene Ordnungen an der Vorwand stehen/ muß sich doch die Thüre mit ihren Zierathen nach der Stärcke oder Zärtlichkeit des Gebäudes richten. Ausser den geraden und Bogen-Thüren mit halben Circul giebt es noch andere die diesen am nähesten kommen/ als Elliptische und Oval-Bogen/ und endlich noch andere gedruckte/ oder die ein wenig in dem Schwibbogen gebogen/ deren beste Art ist/ wenn man auf ihre Basin einen gleichseitigen Triangel beschreibet und dessen Spitze als das Centrum zu dem Schwibbogen annimmt. Die Thüren mit einem wincklichten Sturtz / als in der 75. Figur stehet/ oder der aus drey Stücken zusammen gesetzet ist/ dergleichen auch an dem Hof de Conté zu sehen/ werden vor unvollkommen gehalten.

Weil nun die Haupt-Thüre das mercklichste Theil an einem Hause ist/ kan man dieselbe an vornehmer Leute Häusern von den gemeinen/ sonderlich wenn Platz ist/ durch eine hervor geruckte Architectur unterscheiden. Wenn die Gassen breit sind/ kan man Säulen davor setzen/ wie an dem Hofe de Pussort; wenn aber die Gasse enge ist/ kan man die Mauer/ wo die Thüre stehet/ etwas zurücke ziehen/ wie es Monſ. Mansard im Werck erwiesen an dem Pallast d' Aumont in der Gasse de Jouy zu Pariß. Wenn man aber hiedurch den Raum des Hauses nicht verringern will/ so muß man mit wenig ausgeladenen Pfeilern und Gesimsen vergnügt seyn/ welches viel besser ist/ als wenn man freystehende aber länglicht runde und gleichsam zusammen gedruckte

Säulen in runde Vertieffungen der Wände einsetzet / wie diejenigen sind / so an der Kirche S. Catherine du Val des Escoliers in der Gasse de Courure stehen.

Was die grossen Pforten anlanget / die mit einem Geländer-Gänglein gekrönet sind / muß man wo das Geländer anfänget aufzusteigen etwas an den Pfosten der Thüre hervor rücken / wenn es gleich auf Kragsteine oder einem unten zugespitzten Fuß gesetzet ist. Denn solche Stützen muß man durchaus nicht an die blosse Mauer ansetzen / sondern gleichsam auf etwas ruhen lassen / daß es scheine / als wäre das Gänglein von Grund auf gestützet / wenn es gleich in der Wahrheit / auf den herausgezogenen Balcken der obern Geschosse ruhet.

Es giebt noch eine Art grosser Pforten / welche oben offen sind / und nur an der Seite mit zwey starcken viereckichten Pfeilern oder Stützen eingefasset sind / woran man den Anschlag und oben herüber einen Sturtz von Eisen oder Gitter-Werck fest machet / an welchen die Gatter-Flügel anschlagen können. Diese Pforten / welche einige Holländische Thüren nennen / dergleichen an dem Hof der Königin / an dem Pallast de Conty an dem Hunde-Stall zu Versailles sind. Sie schicken sich an die Land-Häuser und Gärten und können mit Bäurischen Werck gezieret werden / eine jede Seiten-Stütze bekommet ihr eigen Gebälcke und oben auf werden Knöpffe oder Gefässe gesetzet. Wenn die Umfassung des Hofes niedrig / oder mit Stacketen und Gatterwerck eingefasset ist / kan man an beyden Seiten solcher Thore niedrige Flügel ansetzen / auff denen kleine Strebe-Pfeiler oder umgekehrte Kragsteine vorgestellet werden / welche biß an das Gebälcke der Seitenstütze reichen.

Bey dieser Gelegenheit schicket es sich von Thüren und Einfassungen der Höfe mit Gatterwerck oder Sprangwerck zu reden / welche einen Orth beschliessen ohne das Hineinsehen zu verhindern. Die Stangen von Eisen haben verschiedene Nahmen nach dem Unterscheid ihrer Dicke / welche man mit zwölff Theilen vom Zoll misset / die man Korn nennet.

1. Gatter-Thor zu einem Vorzug von Sprangwerck.
2. Die Krönung.
b. Laubwerck mit Geäder.
c. Pfeiler von Sprangwerck.
d. Rahmen.
e. Der blosse Gatter.
f. Queer-Rahmen von Frießenwerck.
g. Füllung von Zügen.
h. Spitzige Hertzen.
i. Flammen.
k. Pfeile.

2. Verschiedene Arten von Borten aus Sprangwerck.
4. Schenckel oder Pfeiler.
5. Gebrochene und gewundene Stäbe.
6. Geblümte Bögen.
7. Schnecken-Züge.
8. Geblümte Schnecken-Züge.
9. Klee-Züge mit Palm-Zweigen.
10. Ketten von Rohr-Stäben.
11. Lauber-Züge.
12. Rosen.
13. Halbe Schnecken-Züge.
14. Umgekehrte Bögen.
15. Rundungen mit Creutz-Bögen.
16. Aufeinander gesetzte Bögen.
17. Schnecken-Züge mit Blumen.
18. Muscheln.
19. Geschlungene Bögen.
20. Gegen einander geflochtene Züge.

3. Gatter-Thor vor einen Hof oder Garten.
l. Ausgehauene Krönung.
m. Bauchichter Borten mit Pförtgen.
n. Pfeiler in Gestalt einer Gräntz-Säule.
o. Thor-Einfassung von geschlungenem Zug.
p. Piquen-Eisen.
q. Blumen-Topff.
r. Felder.
s. Gefässe.

ad p. 130

3 PORTE DE COUR OU DE IARDIN.

l. Couronnement chantourné
m. Frise bombée de canaux
n. Pilastre en gaine de Terme
o. Chambranle d'Entre
p. Fers de Pique
q. Pot de fleurs
r. Cadres.
s. Vase.

Pilastres 2 DIVERSES ESPECES DE FRISES Montans ou

13 Demi-postes · Bastons rompus · 5
14 Anses renversées Ans.ˢ de panier fleurˢ ônˢ. 6
15 Ronds croises Rouleaux . 7
16 Anses accolées Rouleaux fleuronés. 8
17 Postes à fleurons Trefles a Palmettes . 9
18 Coquille . Ions coudés 10
19 Anses entrelassées Rinceaux . 11
20 Entrelas compartis Ronds compartis. 12

1 2 3 4 5 6 pieds

4 PORTE D'ENTREE DE CHŒUR.

a. Couronnement avec Fronton.
b. Faüillages de Tole amboutie.
c. Montans de rouleaux .
d. Bordure d'ornemens.
e. Travees de Grille.
f. Traverses avec frises.
g. Panneau comparti.
h. Consoles adossées
i. Flames.
k. Dards.

PORTES, MONTANS, ET FRISES DE SERRURERIE.

Der Rahm/ der den Flügel der Thür einfasset/ ist zusammen gesetzet aus zwey Queerstangen oben und unten und zwey aufrechtstehenden/ deren eine bey den Gewinden oder Haspen/ die andere bey dem Anschlage hinauf gehet. Diese sind meist gevierdt von 14. biß 24. Korn. Die Zwischenstangen sind gemeiniglich 9. Korn biß 1. Zoll dicke ins gevierdt/ und werden näher oder weiter von einander gesetzet nachdem die Zierathen oder das Sprangwerck sind die man dazwischen machet/ deren theils aus dünnen Stangen/ theils aus erhabenen oder getriebenen Blech geschmiedet/ und Gedädere genennet wird. Die Schnecken-Züge und dergleichen machet man aus eisern Blech $\frac{1}{4}$ Zoll dicke/ und wird in der Breite nach der Dicke der Stangen geschnitten. Die Flügel werden an den festen Rahmen angeleget/ der aus zwey Pfeilern bey dem Gewinde oder Haspen bestehet/ die oben mit dem Frissen zusammen gehänget sind. In der Mitte schlagen sie an einen breiten eisern Stab zusammen. Die Pforten an vornehmen Orthen haben meistentheils über dem Frieß noch ein Sprangwerck zur Bekrönung über sich/ in welches man das Wappen oder den geschlungenen Nahmen des Herrn einsetzet. Kurtz: Man kan so vielerley Zierathen an solche Wercke bringen/ als zu erzehlen viel so weitläuffig fallen würde. Zu Versailles kan man Beyspiele sehen/ die alles in sich beschliessen/ was an dergleichen Arbeit vor seltsam kan gehalten werden.

Die mittelmäßigen Thüren haben eben die Verhältnüß als die grossen. Hierunter rechnet man die Thüren grosser Gemächer/ der Haupt-Treppen und der Vorhäuser/ wie auch die kleinere Kirch-Thüren/ die man bißweilen beyderseits/ wo die grosse stehet/ zu setzen pfleget. Die kleinen Thüren/ als da sind an den Cabinetten/ an besondern Treppen/ und insgemein alle in kleinen Häusern müssen 7. Fuß Höhe/ auf 2. biß 3. Fuß Breite haben/ damit man bequemlich durchgehen kan.

Dieses sind die allgemeinen Verhältnüsse der Thüren/ die doch so unumgänglich nicht sind/ daß man sie nach Erforderung der Noth und der Zeit nicht solte vorbey gehen können.

An dem Ort der Thüren oder ihrer guten Lage ist bey einem Gebäude so viel gelegen/ als an der guten Verhältnüß. Die Haupt-Thüre der Vorwand soll allezeit mitten an dem Hause seyn/ wie das Maul/ nach dem Ausspruch Scamozzi, mitten im Gesicht. Wenn aber die Austheilung des Raumes solches nicht zugeben will/ kan man sie an die Seite setzen; doch muß man gleich weit von der Mitte auf der andern Seite eine geblindete/ die dieser ähnlich/ machen. Man muß sich hüten keine niedrige Thor-Weege zu machen/ die eben so breit als hoch sind/ sondern vielmehr einen Bogen von guter Verhältnüß/ und den Kämpffer durchhin gehen lassen/ so bleibet die untere Oeffnung vor den Thorweg/ die Oeffnung im Bogen aber wird verkleidet/ um an dem Ort ein klein Cabinet anzuordnen/ welches offt in einem Hause sehr bequem fallet. Es stehet aber besser/ diese Verblendung unter dem Schwibbogen mit Tischer-Arbeit auszukleiden/ welche mit denen Thor-Flügeln am Thorweg übereinkommet/ als mit Mauerwerck/ weil dieses gar zu schwer kommt/ sonderlich wenn die Verzierung daran nicht gut gemachet ist/ wie an dem Hof de Vic. in der Strasse de St. Martin zu Pariß; Dergleichen Pforten müssen in Haupt-Gassen auffs we-

nigste 8. Fuß seyn. Man muß sich auch hüten/ die Thüren nicht allzunahe an das Eck zu setzen/ welches wider die Stärcke den Gebäudes lauffet. Die innern Thüren müssen alle gerade gegen einander stehen/ und zuletzt/ wenn es ein freystehend Gebäude ist/ auf ein Fenster zutreffen. Die grösse dieser Thüren muß sich/ so viel seyn kan/ nach der Grösse der Gemächer richten/ und in denen vornehmen Gemächern selbst nicht leicht über vier Fuß weit seyn. Die an dem grossen Gemach des Schlosses zu Versailles haben fünff Fuß Weite auf zehen Fuß Höhe/ und kommen sehr gut heraus. Wie das Widerspiel erscheinet an den Thüren des Farnesischen Pallastes in Rom/ welche auf 7. Fuß Höhe auch $3\frac{1}{2}$ Fuß Weite haben. Solche kleine Thüren sind vor diesem bräuchlich gewesen/ daß wenn man jetzo ein altes Schloß verneuen will/ man gemeiniglich den Anfang an Vergrösserung der Thüren machet/ wie man an dem Schloß de Thuilleries thun müssen/ da die Thüren nur 6. Schuh hoch waren. Die Thüren müssen einander durch das gantze Hauß zusagende gleich weit von der Mauer abstehen/ also daß ein Strich mitten durch alle Thüren gezogen/ auch auff die Mitte des Fensters zutreffe/ dessen äusserste Seite von dem Eck des Hauses zum wenigsten so weit abstehen muß als das Fenster breit ist; weßwegen der Uberrest der Mauer zwischen der Einfassung der Thür und der innern Fläche der äussern Mauer wenigstens zweymahl so breit seyn soll/ als die Einfassung. Es sollen auch die Thüren in den Geschossen gerade übereinander zusagen/ damit die Oeffnung auf Oeffnung und Mauer auf Mauer komme. Uber den grossen Pforten pfleget man auch um den Sturtz vor dem drücken der Mauer zu befreyen einen Bogen zu wölben/ welcher aussen biß an den Anschlag der Eröffnung wiederum vollgemauert wird/ daß man ihn aussen nicht sehen kan. Die Thüren der vornehmsten Stücke/ als der Vorhäuser/ grosser und gemeinen Saäle/ der An- und Außtritte der Treppen sollen gegen einem Fenster/ und so viel möglich mitten an dem Stücke stehen/ wozu sie gehören/ sonderlich wenn sie zwey Gemächer von einander sondren. In Gemächern/ welche mehr zum Pracht als Nutzen dienen/ soll der Thüre/ wenn man sie nicht in die Mitte setzen kan/ und sie mehr an das Fenster kommen muß/ eine blinde Thüre an der andern Seite zusagen/ welche man/ um das Zimmer heller und angenehmer zu machen/ mit Spiegeln zieret.

Die Zierathen/ welche die Thüren begleiten/ sind vornehmlich die Einfassungen/ der Borten und Krantz darüber/ die Giebel und Kragsteine/ die man geschicklich und nach Erfordern des Gebäudes anbringen muß. Also schicken sich die Giebel innerhalb der Gemächer nicht so wohl als ausserhalb. Innen müssen die Krantze auch die Kragsteine weniger Ausladung haben. Die Kragsteine müssen auch nicht an die glatte Wand gesetzet werden/ sondern etwas den Pfeilern und Schenckeln gleich/ darunter stehen/ worauf sie ruhen können. Man muß sich auch hüten/ daß man nicht in die Giebel gar zu schwer scheinend Schnitzwerck setze/ dergleichen man an vielen Orten in Venedig siehet. Der Borten über dem Sturtz der Einfassung/ der gleichsam der Architrav ist/ muß eben die Proportion haben/ die er an der Ordnung hat/ nach welcher dieser Zierath gemachet ist. Man kan gantz geschicklich einig Schnitzwerck an diesen Borten machen.

Ist noch übrig von den Thür-Laden oder Flügeln / womit man die Oeffnung verschliesset/ zu reden. Die Alten machten dieselbe gemeiniglich von Ertz und ahmeten daran der Tischer Leistenwerck nach/ als man an dem Pantheon und St. Giovanne Laterano sehen kan. Jetzo ist dieser Gebrauch nicht mehr im Schwange / so wohl wegen der Unkosten / als wegen der Schwere solcher Pforten. Derohalben will ich die Tischer-Arbeit erklären/ welche anjetz mehr gebräuchlich ist : Die Thüren/ so über drey Schuh breit sind/ werden mehrentheils von zwey Flügeln gemachet/ so wohl um ihre Last zu verringern/ als auch/ daß man sie leichter an den Thür-Kasten fest anschlagen könne. Bißweilen schlagen die Flügel gleich an die Einfassung an/ wenn diese von Holtz/ sonderlich wo dünne Mauren sind / oder Wände mit ausgesetzten Steinen. Diese Einfassung machet mit den Borten und Krantz den gantzen Sims aus/ welcher aus zwey Stücken bestehet/ sonderlich wenn die Einfassung innen und aussen gemachet wird / welche man durch den Thür-Kasten zusammen hänget. An den grossen Pforten muß man so viel möglich die Thür-Flügel so hoch als die Eröffnung machen/ wenn nicht ein Theil von der Eröffnung verblendet und zu einem Cabinet über demselben gezogen wird; Alsdenn gehet der Kämpfer durch/ und das runde Theil wird mit festgemachten Brettern vollgesetzet. Die Thor- Flügel aber gehen biß an den Kämpfer.

Bißweilen pfleget man in den Thüren/ da die Eröffnung oben einen Bogen hat/ einen Rahm unter dem Bogen herüber zu ziehen / um die Thür-Flügel/ welche alsdenn viereckicht werden / daran schlagen zu lassen/ wie an dem Haupt-Thor des Louvres. Da ist es alsdenn nöthig/ oben den Bogen mit einer Füllung zu zieren. Aber wo diese Schwerigkeit sich nicht ereignet/ ist es besser den Flügeln die völlige Höhe zu geben/ weil die Füllung oben so klein und unnütze fället/ wie man an der grossen Pforte des Hofes de Conti sehen kan.

Was die Verzierung und Zusammenführung der Thür-Flügel anbelanget/ sonderlich an den Thorwegen/ muß man da wenig Taffeln-Felder oder Füllungen machen. Die unterste Taffel wird heraus gesetzet und gleich gemachet nach Art eines Untersatzes/ daß die Rahmen oder Anschlag-Höltzer/ und die Rahm- oder Queer-Höltzer sich nach der Eröffnung im Lichten proportioniren/ und die Ausziehrung der Füllungen der Architectur gemäß seyn. Die Zierathen und Leisten oder Kehlstösse müssen wenig erhaben seyn/ und aus dem Holtz heraus geschnitten mit nichten aber angeleimet werden. Sie sollen auch einige Kenn-Zeichen des Hauß-Herrens an sich haben: Im übrigen ist es unnöthig / die gantze Zusammenfügung solcher Tischer-Arbeit/ wie Vitruvius und Scamozzi schon gethan/ stückweiß abzuhandeln/ indeme man wohl siehet / daß die Erfahrung mehr Licht giebt als alle Regeln. Zu geschweigen/ daß die verschiedene Gelegenheiten immerzu Anlaß zu einer neuen Erfindung geben.

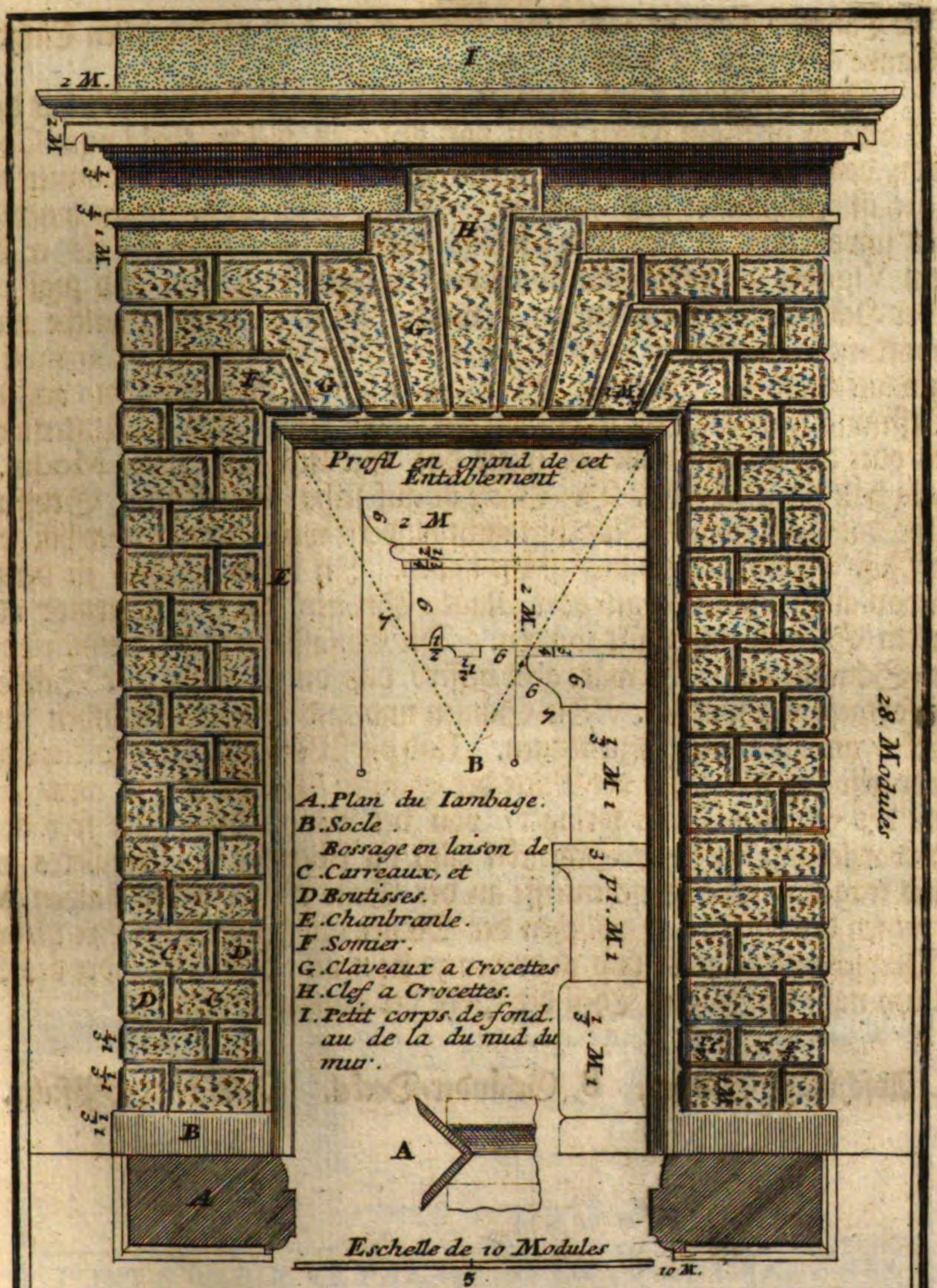
Eine Thür mit bäurischem Werck nach Toscanischer Ordnung.

MAn weiß nicht gewiß/ ob diese Thüre von Vignola selbst erbauet worden. Doch haben sich etliche Baumeister derselben an verschiedenen Gebäuden glücklich bedienet.

Man nennet diese Thüren bäurisch Werck/ weil die Wand oder Einfassung mit ausgesetzten Steinen/ die eckicht und rauch/ gezieret ist; Toscanisch aber von dem Gebälcke so sie krönet. Die Verhältnüß dazu findet sich also. Wenn die gantze Höhe gegeben ist/ theilet man sie in drey Theile und giebt zwey zu der Höhe der Eröffnung und das übrige zum Sturtz biß über den Krantz. Die Eröffnung ist noch so hoch als breit und die Schenckel oder Pfosten halb so breit als diese. Die Fügung der ausgesetzten Steine/ wenn sie nicht rund abgefasset sind/ muß nach dem rechten Winckel eingehauen werden/ also daß ein Winckelhacken nach Anweisung der Figur A hineinpasse. Es dürffen nur die ausgesetzten Steine oben gepicket oder rauch gemachet werden/ damit das Gebälcke und andere Zierathen desto besser davon abstehen. Der Grundstein welcher hier gar zu niedrig/solte drey biß vier Fuß ohngefehr auf einem eingezogenen Fusse erhoben seyn. Die Schluß-Steine sind aus einem Centro B gezogen/ welches die Spitze eines gleichseitigen Triangels giebet / so auf der oberen Breite der Thüre beschrieben wird. Alle die Schluß-Steine schlagen auf einer Seite mit Versuren übereinander. Zwey davon gehen biß über den Unterbalcken und der mittlere biß über den Borten. Sie treffen aber alle mit den Lagen der übrigen Steine zu. Also daß vermittelst der guten Behauung diese Steine ohne Kalck zusammen halten können. In Pariß findet man drey Thüren von dieser Art / davon eine in der Gasse Coquilliere, die andere hinter dem Ordens-Hause der Jesuiter in der Gasse St. Antoine, und die Schönste/ welche von Herrn Brosse Arbeit ist/ in der Gasse der Augustiner du Grand Convent. Die letztere hat ein Dorisch Gebälcke/ keine aber hat so schöne Proportion, als gegenwärtige.

(1.) Profil **dieses Gesimses etwas grösser verzeichnet.**

A. Grund der Schenckel oder Pfosten.
B. Grund-Stein.
Verbindung der ausgesetzten Steine mit
C. Seiten-Steinen und
D. Kopff-Steinen.
E. Einfassung.
F. Ruhende Wiederlage.
G. Schluß-Steine mit Hacken.
H. Keyl mit Hacken.
I. Stück von der glatten Wand.



PORTE RUSTIQUE D'ORDRE TOSCAN.

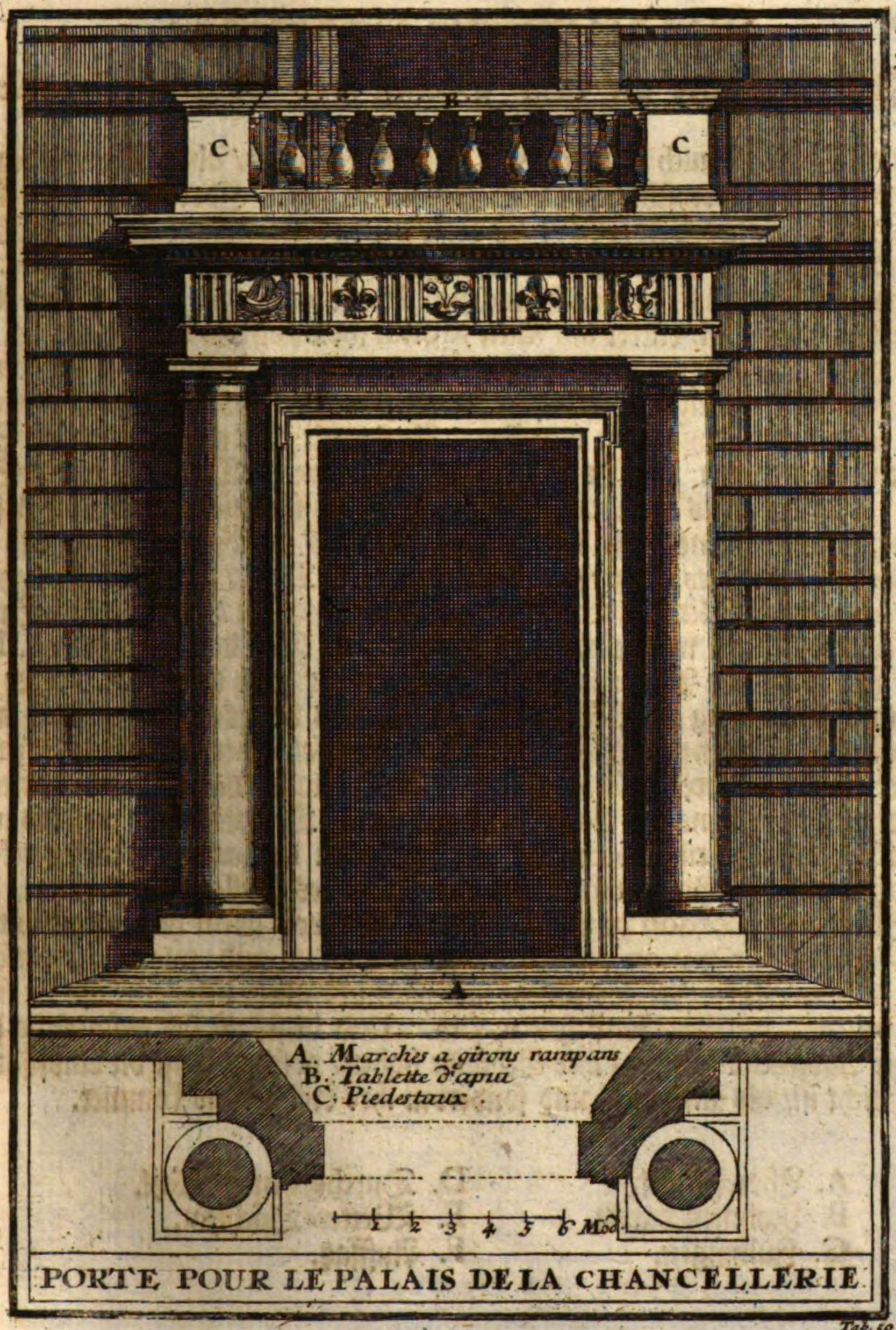
Tab. 49.

Von den Pforten ins besondere.

EIne Thüre so vor den Cardinal Farneſe zu dem vornehmſten Eingang der Cantzeley verzeichnet worden.

Der Cardinal Raphaël Riario ein Nepos Pabſt Sixti V. hat den Pallaſt der Cantzeley in Rom bauen laſſen von Steinen/ welche theils vom Colloſſeo theils von dem niedergeworffenen Sieges-Bogen Gordiani genommen worden. Bramante iſt Baumeiſter dazu geweſen. Es ſind aber viel Zierathen innerhalb des Pallaſtes unvollkommen geblieben/ welche der Cardinal Farneſe als er Cantzler war/ dem Vignola zu vollführen übergeben/ welches er gethan und zugleich einen Riß zu der Haupt-Thüre gegeben hat / (welchen ich hier anführe) welche nicht verfertiget worden. Die anjetzo daran ſtehet/ iſt von Fontana vor den Cardinal Montanto gebauet worden. An dieſer Pforte des Vignola iſt zu mercken/ daß die Höhe der Oeffnung noch einmahl ſo viel hat als die Breite. Von der Unterfläche des Sturtzes oder der Oberſchwelle biß unter das Gebälcke ſind zwey Modul. Die Einfaſſung hält einen Modul. Die Thüre iſt auf ſechs ablauffenden Stuffen erhöhet/ welche das Einfahren der Kutſchen nicht hindert/ weil ſie fornen zwey biß drey Zoll auf zwey Fuß Abdachung zu der Höhe haben. In Rom machen ſie dergleichen Treppen von aufgelehnten Ziegel- oder Mauer-Steinen/ die mit Marmor oder anderen harten Steinen eingefaſſet werden. Die Einfaſſung ſtehet unmittelbahr auf der Thür-Schwelle auf. Es wäre aber beſſer / daß der Unterſatz der Säule wäre darunter fortgeführet worden. Die Säulen und andere Bau-Zierathen ſind heraus gerücket/ um ein Gänglein zu tragen. Und die Wände/ ſo die Pforten einfaſſen/ ſind hervor gezogen/ biß gegen der Mitte der Säulen / welche um ſo weit/ als der Unterſtuhl des Säulen-Fuſſes ſpringet/ von der Wand der Thüre frey abſtehen. Dieſe Hervorziehung der Thur-Schenckel hilfft die Uberlage des Gebälckes und des Gängleins tragen. Die Zwiſchentieffe an der Seite iſt nur einen halben Modul ſo breit/ wegen des Spatii, ſo zwiſchen der Mauer und der Säulen Axe iſt/ welches zu zwey Dreyſchlitzen zu groß / und zu dreyen zu klein iſt. Das Geländer des Ausladens hat bey nahe den ſechſten Theil der Höhe der gantzen Ordnung.

A. Abſchüßige Stuffen. B. Geländer-Deckel. C. Geländer-Pfeiler.



PORTE POUR LE PALAIS DE LA CHANCELLERIE

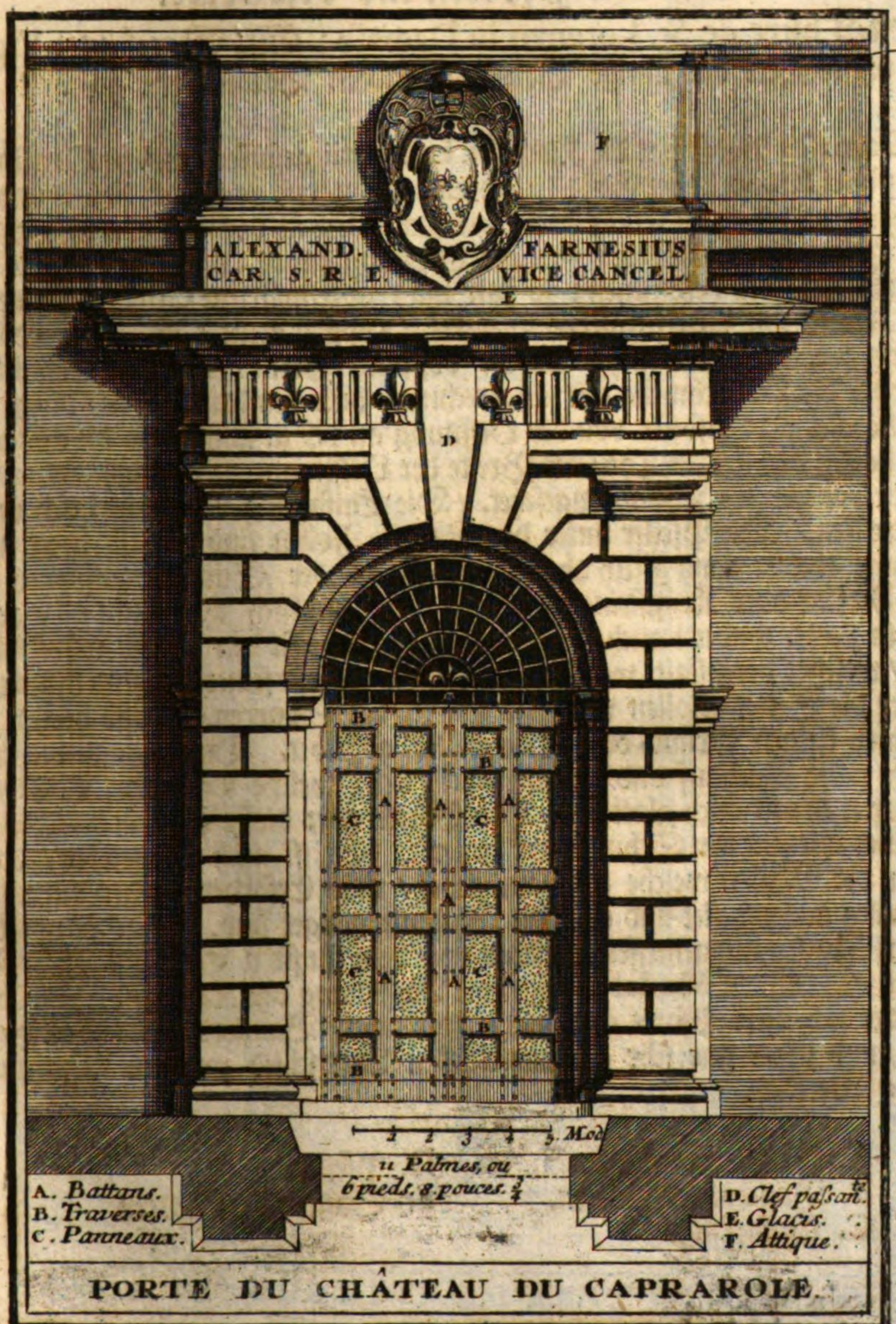
Tab. 50

Von den Pforten ins besondere.

Haupt-Thüre an dem Pallast des Cardinals Farnese zu Caprarola.

Diese Thüre ist auch Dorisch/ wie die vorhergehende/ aber höher/ indeme nicht mehr als 5. Dreyschlitze an den Borten kommen. Ihre Proportion ist also: Die Höhe ist doppelt so hoch als die Breite im Lichten und noch zwey Drittheil Modul darüber; Die Schenckel sind beyde zusamen so breit als die Eröffnung. Der Schwibbogen lieget auf der zurückgezogenen Wand ohne Glieder. Was aber mit Architectur gezieret ist/ rücket um einen Modul weit aus der Wand heraus. Vom Schluß des Circul-Bogens ist biß oben über den Krantz halb so viel als der Oeffnung gantze Höhe beträgt. In diesem Krantz sind Dielen-Köpffe/ welche gleich ausgetheilet über den Dreyschlitzen zutreffen. Auch trifft einer mitten über den Schluß-Stein zu / als wenn ein Dreyschlitz daselbst stünde. Weil aber dieser Schluß-Stein oben breiter ist als ein Dreyschlitz/ fallen die Zwischentieffen darneben zu schmal. Die ausgesetzten Steine / die das bäurische Werck machen / sind zimlich künstlich ausgetheilet und bey nahe einen Modul hoch. Daher kommen dreyzehen auff den Stamm des Pfeilers/ und hernach der vierzehende an einen Schluß-Stein unter den Unterbalcken/ welche mit dem Knauff und Fuß des Pfeilers 16. Modul machen/ so viel als der Pfeiler haben müste / wenn er gantz da stünde. Der Krantz ist mit einer Abdachung zu Abführung des Wassers bedecket / daher auch an dem Rinneleisten keine Rinnen-Köpffe sind. Der Auffsatz über der Thür so zu einem Geländer vor das obere Geschoß oder zu einem Ausladen dienet/ ist den dritten Theil der Ordnung hoch ohne den Untersatz zu rechnen. Das Gesimse/ welches mit dem Fuß des Auffsatzes zutrifft / bemercket den Fußboden des ersten Stockwerckes und dienet zugleich die 5. Bollwercke/ welche die Ecken des Pallastes bestreichen/ als mit einem Simß oder Cordon zu zieren. Was aber vor allem hier merckwürdig ist/ so hat Vignola hier wie an andern seinen Gebäuden und wie alle rechtschaffene Meister zu thun pflegen/ die auserlesene Verhältnüsse allein behalten/ als da sind von halben/ drittheil/ viertheil/ fünfftheil u. s. w. Und dieses ist die gründliche Ursache des guten Aussehens/ welches ihre Gebäude haben / obschon sonst die Ausführung so correct nicht ist/ als ansehnlich und sonderbar ihre Art heraus kommet.

A. Thor-Flügel.
B. Rahmen daran.
C. Füllungen.
D. Durchgehender Keyl.
E. Wetter-Dächlein.
F. Auffsatz.



PORTE DU CHÂTEAU DU CAPRAROLE.

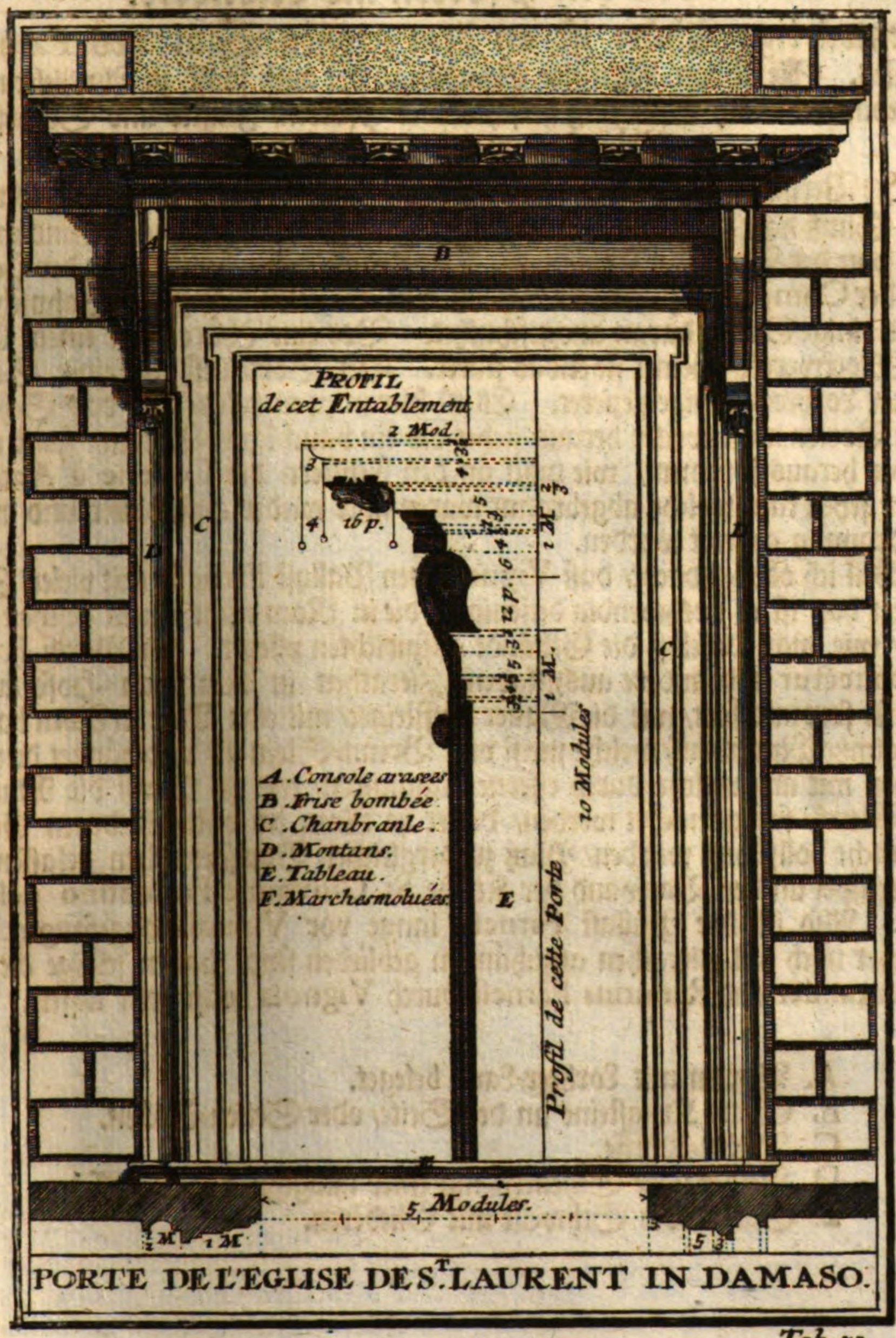
Tab. 54

Von den Pforten ins besondere.

Kirchen-Thüre de St. Lorenzo in Damaso; Ein Werck von Vignola, ohnerachtet der übrige Bau von andern Baumeistern geführet worden.

St. Damasus Pabst hat die Kirche St. Laurentii gestifftet/ welche Cardinal Raphaël Riario in der Gestalt ausbauen lassen/ wie sie annoch stehet/ und mit zu seinem Pallast der Cantzeley gezogen hat. Wie ich vorhero schon gedacht habe/ daß die Thüren ihren Nahmen von der Ordnung haben/ daraus sie etliche Theile zu ihrer Ausziehrung bekommen; so kan man gegenwärtige Corinthisch nennen/ weil der Krantz mit Corinthischen Sparren-Köpffen gezieret ist. Die Höhe der Eröffnung beträgt etwas mehr als die doppelte Breite/ und das Gebälcke/ den Sturtz oder die Oberschwelle mit eingerechnet/ hält den dritten Theil dieser Höhe. Die Schenckel oder Pfosten von der Oeffnung an biß zu äusserst an die ausgesetzten Steine/ halten den dritten Theil der Breite der Oeffnung. Die gantze Architectur ist unmittelbar an die Wand angesetzet. Die Einfassung ist Corinthisch und hat drey Streiffen. Die Pfeiler unter den Seiten-Rollen sind halb so breit als die Einfassung/ welche gantz gleich ohne Untersatz auf der Schwelle auffstehet. Die Seiten-Rollen oder Kragsteine verrichten hier würcklich ihr Ambt/ indem sie nicht allein zieren/ sondern auch wie das Profil ausweiset den Krantz würcklich unterstützen/ welcher dergestalt wohl ausgearbeitet ist mit seiner Regen-Rinne/ und gantz über die Seiten-Rollen und das Band der Sparren-Köpffe herum gehet/ daß er einen kleinen Grund- oder Decken-Riß abgiebet. Diese Kragsteine sind an der Seite gantz gleichauf und sind denen ähnlich/ welche Vitruvius Prothyrides nennet/ deren Profil auch glatt ist. Der Borten über dieser Thür ist bauchicht und vieleicht auch mit seichtem Schnitzwerck gezieret. Es ist auch zu mercken/ daß die Steine an der Mauer/ welche gleichaus gehet/ nach Erforderung der daranstehenden Ordnung ausgetheilet und nach der Bindung geleget sind. Das gantze Werck ist mit dem Modul ausgemessen/ welcher von dem fünfften Theil der Thür Weite genommen ist. Einen Modul beträget die Ausladung des Krantzes. Im übrigen unterscheidet sich diese Pforte gar wohl von denen Bauzierden des Pallastes der Cantzeley/ und zeiget gar sehr den mercklichen Unterschied zwischen Vignolæ und Bramante Wercken.

A. Glatte Kragsteine.
B. Bauchichter Borten.
C. Einfassung.
D. Pfeiler.
E. Stuffe mit Gliedern.



PORTE DE L'EGLISE DE S.T LAURENT IN DAMASO.

Tab. 52.

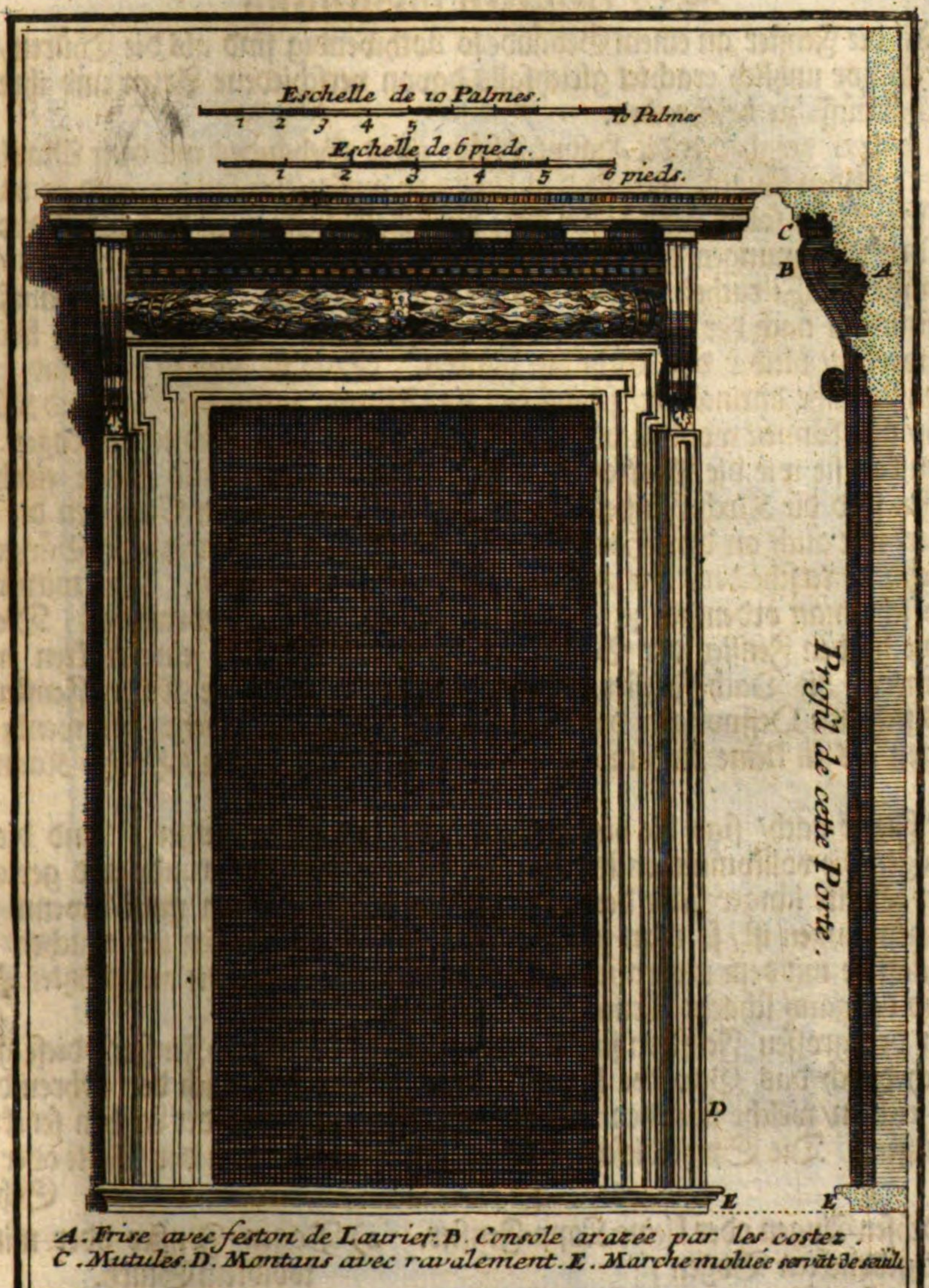
Von den Pforten ins besondere.

Gegenwärtige Thüre ist an dem grossen Saal des Farnesischen Pallastes. Sie ist von Vignolæ Erfindung/ der auch sonst zu Ausziehrung dieses Gebäudes durch Erfindung verschiedener Pforten/ Fenster und Schorstein-Mäntel ein merckliches beygetragen.

Die Verhältnüsse dieser Thüre sind folgende: Sie ist doppelt so hoch als weit. Der Simß halt $\frac{3}{11}$ und die Einfassung $\frac{2}{11}$ der Höhe/ die Schenckel sind in allem $\frac{2}{7}$ von der Breite der Eröffnung. Der Krantz/ dessen Ausladung der Höhe gleich ist/ kan der Compositæ zugeeignet werden/ weil er Dielen-Köpffe und Zahnschnitte hat. Es sind einige Glieder daran ausgeschnitzet. Vor eine Thüre unter einem Gang des ersten Stockwercks scheinet sie etwas starck. Der Borten ist mit einer Schnur gebundener Lorbeer-Zweige gezieret. Es ist hieran zu mercken/ daß das Schnitzwerck an dem Borten nicht weiter heraus gehet als ein bauchichter Borten/ sonst würde er zu schwer heraus kommen / wie man an den Fenstern der Gallerie d'Apollon im Louvre sehen kan/ welche abgebrannt waren aber wieder aufgebauet und mit Jonischer Ordnung gezieret worden.

Weil ich oben gedacht/ daß Vignola den Pallast Farnese mit vielen Zierathen ereichert hat/ ist es nothwendig diejenigen/ die in Rom nicht bauen gesehen / zu berichten/ wie man daselbst die Gebäude aufzurichten pfleget. In Pariß hauet man die Architectur und andere ausgeladene Zierathen in dem Bau-Hofe aus/ und mauret sie fort und fort/ wie die Mauer auffsteiget/ mit ein; Aber in Rom bauet man erst die gantze Mauer auf/ welche meist von Brenn-Stein ist/ und hänget denn erst die Zierathen mit an/ welche durch eiserne Klammern/ wie in Pariß die Marmorsteinerne Werck/ fest gemachet werden/ daher in Rom an unterschiedenen Gebäuden/ welche nicht vollführet worden/ Platz zu dergleichen Bau-Zierathen gelassen ist/ als zum Exempel an der Vorwand der Kirche St. Giovanne Fiorentino nella strata Giulia. Also ist der Pallast Farnese lange vor Vignola angefangen worden. Weil aber noch viel Zierathen anzuhängen geblieben sind/ haben selbige die Cardinäle Alexander und Ranutius Farnese durch Vignola vollführen lassen.

A. Borten mit Lorbeer-Laub beleget.
B. Glatte Kragsteine an der Seite/ oder Seiten-Rollen.
C. Dielen-Köpffe.
D. Pfeiler oder Schenckel mit einer ausgegrabenen Taffel.
E. Stuffe oder Schwelle mit Gliederen.



A. Frise avec feston de Laurier. B. Console arazée par les costez.
C. Mutules. D. Montans avec ravalement. E. Marche moluée servāt de seuil.

PORTE DU SALON DU PALAIS FARNESE.

Tab. 53

Von Fenstern insgemein.

WEil die Fenster an einem Gebäude so nothwendig sind als die Thüren / habe ich vor nutzlich erachtet gleichfalls davon verschiedene Arten und ihre Verhältnüsse zu beschreiben.

Scamozzi vergleichet die Haupt-Thüre eines Gebäudes mit dem Maule und die Fenster mit den Augen/ weil sie das Licht von aussen empfangen/ und in das Gebäude lassen. So sollen auch billich diese nutzliche Stücke eines Gebäudes/ wodurch diese von den Wohnungen der unvernünfftigen Thiere unterschieden werden / ihre Verhältnüsse und Zierathen so wohl als die Thüren haben. Vor allem muß man diese Oeffnungen nach der Grösse des Gebäudes richten. Denn wo sie zu klein und zu wenig werden/ bleibet das Gebäude dunckel. Sind sie aber zu groß und zu viel/ so kommen sie nahe aneinander/ schwächen ihre Wand/ lassen die Hitze und Kälte zu häuffig ein/ und können wohl zu dem Verderben des gantzen Hauses beytragen.

Man kan sie wie die Pforten in grosse / mittelmäßige und kleine eintheilen. Die grossen sind die Kirch-Fenster und an den Basilicis, an den Gallerien die Bogen-Fenster/ wie auch an den Sommer-Lauben und zu Ende der langen Gänge / so die Gemächer unterscheiden/ wie auch an grossen Haupt-Sählen. Die mittelmäßige sind/ welche man ordentlich zu Erleuchtung der Gemächer gebrauchet. Die kleinen sind die halben Fenster der Boden und Halbgeschosse und eingerückten niedrigen Kammern / die Dach-Fenster und Ochsen-Augen/ auch die Keller-Fenster/ die auffwarts stehende Oeffnungen der Kuppeln und dergleichen mehr / wo wenig Licht hinzubringen als in kleine Kammern/ Guarde-Robben, Keller / Holtz-Kammern u. d. g.

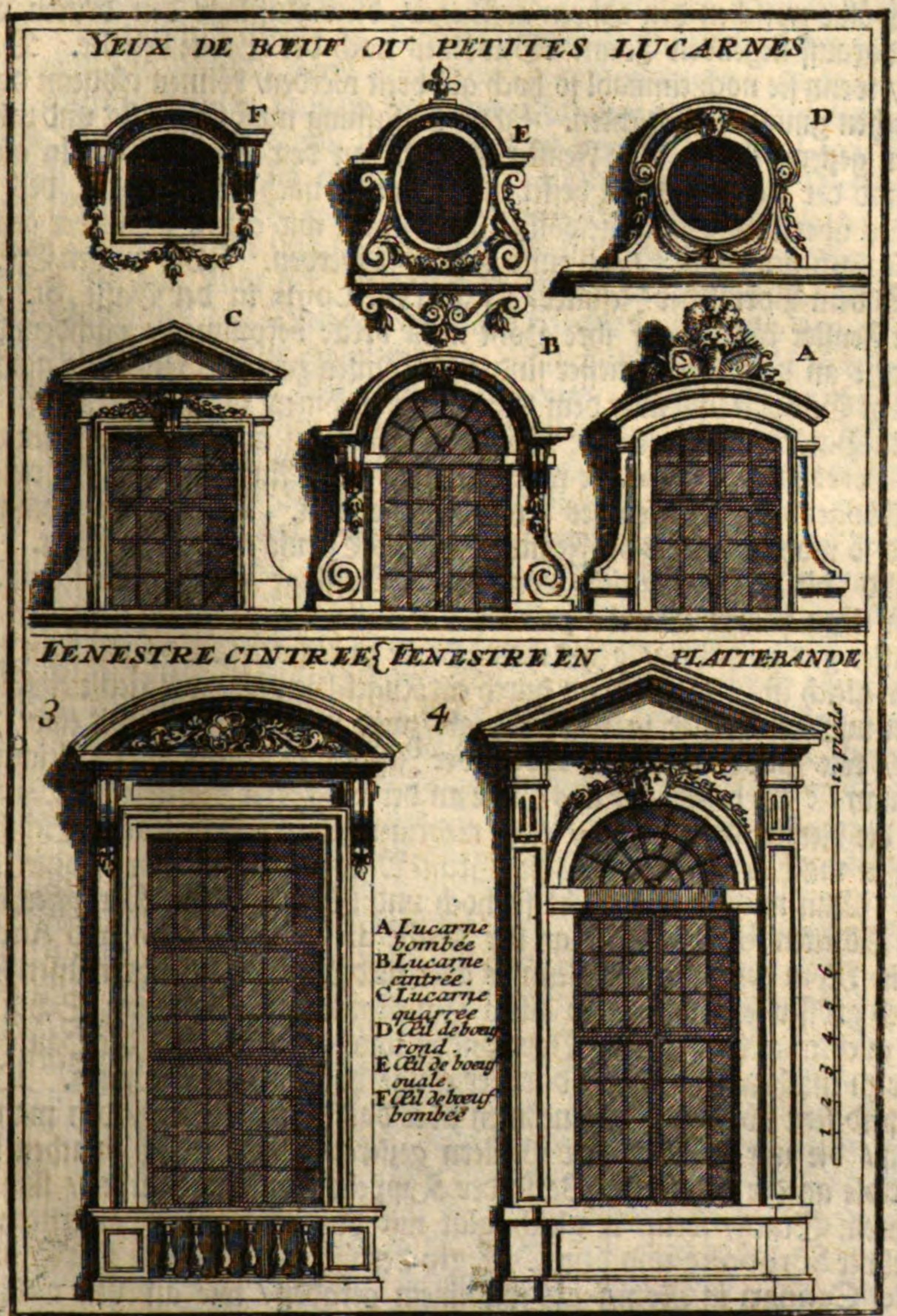
Der Figur nach/ sind die viereckichten nach der Höhe länger / und die mit Circul-Bogen die vollkommmensten Fenster. Es giebet Eyer-runde und gevierdte/ so nach der Breite länger sind/ der man sich nur selten bedienen muß / wenn man auch dazu gezwungen ist / so man zum Fall ein alt Gebäude aussen neu machen/ und doch das äussere mit dem innern zusammen treffen soll; Vor die auffgesetzten Halbgeschoß sind die gantz schacht-förmige oder gevierdte die besten.

Unter den grossen Fenstern sind die vornehmsten die Kirch-Fenster/ diese gehen gemeiniglich durch das Gewölbe hinauf/ und müssen sich nach den Ohren dieses Gewölbes richten/ welche über den Bögen der Eröffnungen und der Lauben senckrecht zusagen müssen. Die Spitze dieser Ohren muß beyderseits von der Mitte oder dem Schluß-

1) Ochsen-Augen oder kleine Kapp-Fenster.
A. Mit gedruckten Bogen
B. Mit vollen Bogen.
C. Gerade
} Kapp-Fenster.
D. Rund Ochsen-Auge.
E. Eyer-rund Ochsen-Aug.
F. Ochsen-Aug mit niedrigen Bogen.

2) Bogen-Fenster oder mit gewölbtem Sturtz.

3) Gerade Fenster/ oder mit geraden Sturtz.


YEUX DE BŒUF OU PETITES LUCARNES
F
E
D
C
B
A
FENESTRE CINTREE
FENESTRE EN PLATTE-BANDE
3
4
A Lucarne bombée
B Lucarne cintrée.
C Lucarne quarrée
D Œil de bœuf rond.
E Œil de bœuf ouale.
F Œil de bœuf bombé
12 piéds
1 2 3 4 5 6

Tab. 54.

Schlußstein des Gewölbes um den 6ten Theil seines Circuls abstehen / damit wo das Gewölbe zwischen den Ohren aufflieget/ diese Aufflage den dritten Theil des gantzen darauff liegenden Tonnen-Gewölbes nach der Breite behalte. Die Kirch-Fenster / wenn sie noch einmahl so hoch als breit werden/ können alsdenn das Schiff der Kirchen gnugsam beleichten. Ihre Einfassung muß senckrecht und mit starcken Gliedern gezieret seyn. Die Fenster so wohl an den Creutz-Flügeln als an der Vorwand der Kirchen/ sehen besser aus wenn sie nach dem Bogen des Tonnen-Gewölbes über dem Schiff gewölbet sind/ unten mit einem Geländer gezieret / als wenn sie nach der Höhe Oval-rund gemachet werden. Wie an den Creutz-Flügeln und dem Portal der Jesuiter-Kirchen St. Louis in der Gasse St. Antoine. Solche Fenster können auf ihre Höhe mehr breite bekommen / nachdem die Flügel der Kirche an dem Creutz tieffer sind/ und können zuweilen wohl die gantze Wand unter dem Gewölbe und über dem Gewölbe einnehmen/ wie an der Kirche der Sorbonne in Pariß. Je weiter die Bogen der Abseiten in dem Schiffe sind/ als wie bey St. Peter im Vatican, je weiter kommen die Aufflagen der Ohren von dem Schwibbogen oder Ribben des Tonnen-Gewölbes. Die Ohren werden also enger/ und so wohl diese/ als die Fenster nach des Circuls-runde gewölbet. Zum öfftern sind die Ohren gleich von ihrer Aufflage an gewölbet / und machen also nur einen halben Circul / wie au Val de Grace zu Pariß; In diesen werden die Fenster gar zu niedrig/ gegen ihrer Breite zu rechnen/ die da fast dem Bogen der Abseiten gleich ist. Wenn man durch ein Kugel-Gewölbe will Liecht einfallen lassen/ ist besser nur ein Fenster zu machen/ als zwey neben einander mit einer Zwischen-Stütze / wie an der Kirche St. Louis der Jesuiter in Pariß. In kleinen Kirchen lässet man sie am besten gar aus / wie an der Noviciat derselben. Man muß sich hüten/ die Fenster der Capellen/ oder niedrigen Gänge neben dem Schiff nicht zu niedrig zu machen/ etwan von ihrer Brust-Mauer an biß dem Bogen der Kirche gleich. Man muß sie auch nicht so hoch und höher als den Kämpffer der Bogen an den Abseiten setzen / wie es an der Kirche di Giesu Grande und Andrea de la Valle in Rom geschehen. Wenn es aber niedrige Gänge giebt müssen solche Fenster noch gröffer seyn/ als wenn allein Capellen längs neben dem Schiff hinstehen. Es ist auch unnützlich an den Vorwänden unter dem Gebälcke der Haupt-Ordnung Fenster zu machen/ wenn man darüber einige hat anbringen können. Denn nebst diesen sind jene überflüßig und nehmen über das den Platz weg/ den man sonst mit Altären / die mit Säulen oder Pfeilern gezieret sind / herrlich machen kan. Die Fenster die an der stehenden Wand der Kuppeln gemachet werden / sind besser mit gewölbtem Sturtz / wenn er gleich glat mit den Schenckeln auftritt/ wie an der Kuppel der Sorbonne und dem Collegio der vier Nationen in Pariß/ und St. Caroli de Catinari in Rom; als mit einem geraden / wie an den meisten übrigen Kuppeln. Diese Fenster müssen zwey und ein halbes mahl so hoch als breit seyn/ weil sie wegen der Höhe ohnedem niedriger scheinen. Ihre Verkleidung wird aus den Zierathen der Ordnung genommen/ die inner und ausserhalb der Kuppel-Mauer angesetzet werden.

Ausser den Kirchen giebt es noch andere grosse Gebäude/ als offentliche Sähle oder Gerichts-Häuser/ welche man durch Oeffnungen ihrer Gewölber beleuchten kan. Die in dem Palais zu Pariß sind von den ansehnlichsten wegen ihrer Grösse/ aber sehr dunckel/ wenn man gleich die Rundungen/ so in ihren Gewölben sind eröffnen wolte/ massen die Gips-Rahmen oder Ausziehrungen von Gips in dem Dach allzu groß/ wie man solches an dem Saal du Legat Hôtel-Dieu in Pariß mercken kan/ da es ohnlängst practiciret worden. Besser wäre es an beyden Sählen gewesen/ wenn man an dem Ende der Sähle die Giebel-Wände unter dem Gewölbe und über ihrem Gebälcke mit einem grossen Bogen eröffnet hätte. Es hat zwar der Baumeister solche Rundungen zu einfallenden Lichtern angeordnet/ um den Dach-Giebel desto stärcker zu behalten/ den er aussen noch mit einem Strebe-Pfeiler gestützet hat. Man hätte aber wohl einen grossen Bogen eröffnen/ oder unter denselben noch zwey starcke Pfeiler setzen können/ wie man an verschiedenen Gebäuden des Palladio sehen kan. Wodurch man gleichsam drey grosse Fenster bekommt an stat eines einigen/ welches Bernini an dem Schiff der St. Peters-Kirche/ welches sonst nicht helle genug war/ gar glücklich ins Werck gerichtet hat. An anderen Haupt-Sählen/ wie an dem Pallast de Thuilleries, de Clagni, des Pallastes Farnese, de Palestrine, und vieler anderen in Rom/ muß man zwey Reyhen Fenster übereinander setzen/ deren Geländer mit den übrigen Fenstern des Gebäudes gleich durch lauffen müssen/ wenn gleich die Fenster selbst grösser und von anderer Gestalt sind/ welches allzeit geschehen kan/ wenn der Saal/ wie billich seyn soll/ mitten in dem Gebäude lieget.

Nach den grossen Fenstern folgen die mittelmäßigen/ welche die Frantzosen Croisées oder Creutz-Fenster nennen/ weil man vor diesem solche Fenster pflegte mit steinern Creutzen zu zertheilen/ wie man überall an alten Gebäuden noch zu sehen bekomt/ unter andern an dem alten Louvre in Pariß. Man hat dieses auch vor diesem an den Kirch-Fenstern gethan/ und dadurch denselben viel Licht entzogen/ weßwegen man jetzo an stat dessen eiserne Stäbe in die Fenster stellet. Die Proportion solcher Fenster richtet sich nach ihrer Laage/ nachdem sie an dem Boden im ersten oder andern Geschosse stehen u. s. w. auch nach der Höhe der Geschosse/ welche sehr veränderlich ist/ nach der unterschiedlichen Grösse der Häuser. Die Fenster in Privat-Häusern und alle/ so zu dem ordentlichen Gebrauch bestimmet sind/ bekommen 4. biß 5. Schuh Breite/ wornach sich die Höhe richtet/ nachdem die Höhe des Gemaches sich verhält/ weil der Sturtz so weit von der Decke stehen muß/ daß man einen Krantz räumlich darzwischen machen kan. Solche Fenster sind fast allzeit viereckicht. Die Brust-Lehne davor mus $2\frac{3}{4}$ biß 3. Fuß seyn/ und ist der Gebrauch/ sie noch niedriger zu machen/ gantz übel eingeführet worden/ es wäre denn daß man davor ein Geländer von Eisen oder Steinen machte/ welches dennoch nicht verhinderte/ daß das Licht den Fuß-Boden des Zimmers gerade vor der Brust-Lehne des Fensters erleuchte. Die Mauer mag so dünne seyn als sie will/ wird doch die Brust-Lehne noch dünner gemachet/ so viel als möglich/ um desto bequemer darüber hinaus sehen zu können/ und muß auch oben etwas abhängig seyn/ damit der Regen ablauffe.

Die Höhe der Fenster kan man also finden / wenn zum Exempel ein Stockwerck im Lichten 12. Fuß hoch ist/ kan man dem Krantz inner der Kammer ohngefehr 1. Fuß geben/ drey werden vor das Geländer genommen / so bleiben noch 8. vor das Fenster / welches gleich doppelt auff die ordentliche Breite von 4. Fuß kommet. Also verfähret man/ nachdem die Stockwercke höher oder niedriger sind. Die Austheilung der Fenster geschiehet am besten / wenn man so viel Mauer zwischen den Fenstern lässet / so breit ihre Eröffnung ist; Von den Ecken aber müssen sie noch um ein Drittheil oder Viertheil weiter abstehen. An den grossen Gebäuden bekommen die Fenster am Boden drey Fuß hoch Brust-Mauren / welche aussen etwas höher scheinen / weil der Boden solcher Gebäude pfleget oben so viel höher zu werden/ als die Höhe des Grund-Steines am Gebäude austräget. An Privat-Häusern muß der Boden noch weiter auf 5. und mehr Schuh erhöhet/ und die Fenster mit Gittern versehen werden / um vor dem Einsehen der vorübergehenden/ und vor der Furcht des Einsteigens befreyet zu seyn. An einfachen Häusern so wohl/ als die mit Abseiten gebauet sind/ sollen die Fenster gegeneinander über stehen/ wegen der Austheilung der Balcken und Sparren-Werckes. An dem Boden schicket es sich wohl Fenster mit gedruckten Bögen zu machen. Denn weil das Boden-Geschoß ohnedem mehrentheils gewölbet ist/ weil so denn der Bogen des Sturtzes/ das Gewölbe hinter der Eröffnung und die Ohren des Haupt-Gewölbes / dessen Aufflage noch tieffer kommet/ als der Sturtz des Fensters/ artig in einander passen. Man machet auch zuweilen unter Bögen solche Bogen-Fenster / deren Bogen-Zug sich nach dem Schwibbogen richtet / wie an dem Schlosse und Stalle zu Versailles. Die Weite solcher Fenster kan denn schicklich $\frac{3}{5}$ der Weite des Bogens bekommen/ daß wenn z. E. der Bogen 10. Fuß weit ist/ das Fenster 6. bekommet zu seiner Breite/ die Pfosten zu beyden Seiten werden 1. Fuß breit seyn / und also 1. Fuß beyderseits Mauer bleiben. Solche Fenster / wenn sie in keinem Bogen stehen/ bekommen nicht mehr als zweymahl ihre Breite zu der Höhe / biß oben an den Winckel der Pfosten und des Sturtzes zu rechnen. Die Fenster im ersten Stockwerck müssen höher als die andern seyn/ und ist nöthig/ daß sie mit ihrer Einfassung biß unter den Krantz gehen/ auf dem die abgekrümmte Felder-Decke aufflieget/ nach deren Höhe sich folglich der Fenster Maaße richten muß/ welche nicht unter 5. auch nicht über 6. Schuh breit sollen gemachet werden/ und auf die Höhe den 6ten Theil mehr als die doppelte Breite bekommen müssen/ wie die am neuen Gebäude des Louvre, welche 6. Fuß Breite/ auf 14. Fuß Höhe haben/ und oben viereckicht geschlossen sind. Wenn sie aber Bögen haben/ wie die zu Versailles, welche sehr anmuthig sind/ können sie noch um die Helffte der Breite/ mehr als doppelt so hoch seyn. Das Fenster oben im Bogen wird feste gemacht. Die Fenster im andern Geschoß bekommen nur $1\frac{2}{3}$ ihrer Breite zu der Höhe / und die im dritten Geschoß $1\frac{1}{2}$ Breite/ welche an allen Fenstern / so in Symmetrie stehen/ und an allen übereinander gleich seyn muß / damit die Fenster alle Bleyrecht übereinander zutreffen.

Man muß auch zuweilen um der Symmetrie willen blinde Fenster machen/ wenn man von der innern Austheilung dazu gezwungen wird. Ihre Lehnen und

Oberschwellen müssen durch ein Stockwerck hin alle Wasser-Paß und in einer Linie stehen. Wenn man über einer Ordnung / eine Attique, das ist/ einen niedrigen Auffsatz machet/ der gemeiniglich mit Halb-Pfeilern gezieret wird / muß man an den Fenstern die Proportion in acht nehmen/ die ich zu dem Dritten-Geschoß vorgeschlagen. Man muß auch einen grossen Mißbrauch vermeiden / der an der grossen Gallerie des Louvre und an viel andern grossen und kostbaren Gebäuden gefunden wird/ wenn man den Architrav zerschneidet/ und Fenster hindurch biß in Borten hinein machet.

Endlich ist noch von den kleinen Fenstern zu reden / die man Halb-Fenster nennet oder Baltart-Fenster / welche breiter als hoch sind / und dienen / wo man über grossen Stockwercken niedrige mit einmischet; sie müssen so breit seyn als die gantzen Fenster / so unter ihnen stehen. Die Dach- oder Kapp-Fenster müssen/ sonderlich wenn sie von Stein seyn um $\frac{1}{5}$ schmähler als die andern Fenster seyn; werden gebrauchet zu Gemächern unter dem Dache; die Höltzernen mit Bley verkleideten werden $\frac{1}{4}$ schmähler als die unteren gemachet / damit sie desto leichter aussehen. Man machet sie gemeiniglich mit niedrigen Bögen und werden $1\frac{1}{2}$ so hoch als breit. Zuweilen machet man sie auch mit halben Circuln / wovon am Königl. Stall zu Versailles schöne Beyspiele können gesehen werden. Man muß sich aber vor allen hüten/ daß man vor den Dach-Fenstern den Simß nicht zerschneide/ um sie besser sehen zu können. Man hat auch kleine Dach-Fenster / die man Ochsen-Augen nennet als FGH in der Figur/ und kleine runde Tage-Löcher auff den Dächern oder Kuppeln sind / so wohl um das Gespärre zu erleuchten / als auch die Kuppel-Dächer zu zieren / welche sonst so schwer aussehen / wegen ihrer ausgebaucheten Gestalt. Man findet deren so vielerley Arten als Kuppeln selbst/ welche allezeit mit ein oder zwey Reyhen gezieret werden/ wie au Val de Grace in Pariß. An der Kuppel der St. Peters-Kirchen zu Rom sind drey Reyhen/ jede von 16. Stücken/ welche was ungemeines im Auge thun / worzu die sonderbare Grösse dieser herrlichen Haube viel thut / welche oben über den Säulen mehr als 25. Klaffter oder 150. Schuh hat am Durchmesser. Ich halte nicht vor nutzlich viel von den kleinen Fenstern zu sagen / die man an den Borten der Gebälcke machet; wie an vielen Pallästen in Italien zu sehen ist/ oder in den Giebeln / oder oben neben denselben und dergleichen mehr / welches nichts als kleine Löcher sind / die dem Gebäude an Schönheit abbrechen und zu der Bequemlichkeit gar ein weniges beytragen. Die Halb-Fenster / welche gleich hoch wie die andern / aber nur halb so breit sind / werden nicht mehr gebrauchet. Die geschobenen Fenster aber/ die sich nach dem Auffsteigen der Treppen richten / sind gar nicht zu erdulden. Es ist besser man machet sie vollkommen/ und schliesset das zu / was unter der Treppe übrig bleibet. Die Auffschieblinge / oder viereckichten Dach-Fenster / mit aufgelehnten Dächern/ die Niederländische Fenster und die Dach-Fenster mit Kuppel-Stücken gedecket / wie auch die gar kleine Ochsen-Augen sind von keiner Wichtigkeit.

Nun ist noch übrig von der Verziehrung der Fenster zu reden. Eine gantz glatte Einfassung ist die schlechteste. Hernach sind die mit Gliedern ausgezierete/ und

mit einem Krantz-Gesimß gekrönete. Hernach findet man einige / die unter dem Krantz Kragsteine oder Seiten-Rollen haben / die auf der blossen Wand oder auf seichten Rahmen stehen / und Giebel über dem Krantz / dergleichen man an dem Hintertheil des alten Louvre siehet. Die zierlichsten sind mit Säulen / Giebeln und Geländern / wie an den Seiten-Gebäuden des Capitolii von Mich. Angelo; und sind diejenigen davon die ansehnlichsten / die man an die Vorwände der Kirchen machet / wie die Alla Logia della benedictione an der St. Peters-Kirche in Rom / an St. Andre de la Valle, an dem Collegio Romano, und zu Pariß au Val de Grace. Man kan solche Fenster auch gar schicklich an der Vorwand eines Pallastes anbringen / wenn man das mittlere Theil von dem übrigen Zieren will / wo etwan ein Haupt-Saal über dem Vorhauß angeleget ist. Man kan daselbst die Fenster grösser und mit Bögen machen / wenn die übrigen gleich viereckicht sind. Alsdenn muß aber die Pforte eine gleichmäßige Verziehrung haben / wie die Haupt-Thüre an dem Pallast de Monte Cavallo, über welcher in der Mitte ein grosses Fenster mit einem Ausladen / von dem der Pabst die Benediction giebet. Solche Zierathen müssen von dem Boden an auffgeführet werden / daß sie scheinen recht gegründet zu seyn / sie müssen nicht angekröpffet / oder auf Kragsteine gesetzet werden / wie die Säulen des mittleren Geschosses an dem Palazzo Farnese in Rom. Die Proportion der Einfassungen / Seiten-Rahmen / Krántze / Giebel und Seiten-Rollen / richtet sich meist eben so nach der Oeffnung / wie bey den Pforten gemeldet worden. Es schicket sich wohl die runden Giebel der Fenster mit spitzigen abzuwechseln / zumahl die Fenster allzeit ungleicher Zahl seyn sollen.

Ausser dieser Art Fenster / die man gantz Regel-mäßig machen kan / giebt es andere / da nach Gelegenheit des Orts von der ordentlichen Weise und Proportion muß abgewichen werden. Als man machet grosse Bogen-Fenster / deren Schwibbogen auf freystehenden Säulen stehet / und ihr Gebälcke als ein Kämpfer durch die Oeffnung des Fensters hinein gehet / zu beyden Seiten werden durch das Abstehen der Säulen von der Wand noch zwey kleine Fenster formiret. Man findet ein Beyspiel bey Palladio an der Bogen-Lauben der Basilica zu Vicenz. Man findet auch ein gleichförmiges auf dem Königs-Saal im Vatican, und ein anders an der Theatiner-Kirche zu Pariß / das ja so lächerlich / als die vorgemeldeten schön gestalt sind.

Nachdem wir nun von der Eröffnung und Einfassung der Fenster geredet / müssen wir auch von ihrer Verschliessung oder ihrem Rahmwerck reden / welche ordentlich von Holtz gemachet werden. Am besten ist / man mache alles daran so leichte / und mit so wenig Scheiben als man kan / um das Licht zu erspahren. Das Creutz muß auch schmahl gemachet werden. Die Flügel müssen gut Theil höher als breit seyn. Diese Regeln sind allgemein. Die besondern entspringen von des Orts Grösse / und von der Stockwercke verschiedenen Gebrauch. Jetziger Zeit machet man mehr Gewinde-Fenster als Schiebe-Fenster / indem man dieselben mit 2. 4. und 6. Flügeln / eines ohne das andere zu verhindern / aufmachen kan / ohne daß der Rahm solte in einer Nuth an der Pfosten Verkleidung aufsteigen / welches sonderlich

derlich in dem ersten oder Haupt-Geschoß gar unannehmlich aussiehet. Den Anschlag der Fenster an den Pfosten und Schwellen machet man auf vielerley Art/ daß der Wind nicht durchstreichen könne; Man lässet auch ein Stück von der Brust-Mauer vor den Anschlag des untersten Rahmes in die Höhe gehen/ oder setzet einen Leisten davor/ damit das Wasser nicht zwischen durch hinein lauffe Was die Läden oder höltzerne Vorsätze anbelanget/ schicket es sich wohl dieselbige zu zertheilen/ und übereinander zuschlagen/ wenn sie an der Seite des Einschnitts innen vor dem Fenster nicht Raum haben. Wenn man Schnitzwerck darauf machet/ welches doch nicht leichtlich geschiehet als in grossen Gebäuden/ massen man sie vielmehr anstreichet oder mit allerley Farben ausmahlet/ und verzieret/ muß man solches aus der Füllung der Laden-Flügel selbst heraus graben/ und nicht darauff leimen oder naglen; deßwegen muß es auch wenig erhaben seyn. An gemeinen Häusern pfleget man sie nur mit Laubwerck oder Frießenwerck entweder grau in grau/ oder mit allerhand Farben zu mahlen/ welche alle prächtig aus einem vergüldeten Grunde kommen. Diese Zierathen müssen im Zumachen gegen das Fenster kommen/ damit man sie bey Tage sehen kan. Was die Austheilung der Füllungen/ wie auch der Scheiben an den Läden/ Fenster-Flügeln und kleinen Guck-Fenstern anbelanget/ verändern sich dieselbigen immerzu nach mancherley Grösse der Fenster/ daher man alles Stückweiß ohne weitläufftige Discourse nicht würde abhandeln können/ welches unnützlich wäre/ weil die Ubung und Erfahrung mehr als alle Regeln in diesem Stücke lehren.

Ein Fenster von dem Pallast Sachetti.

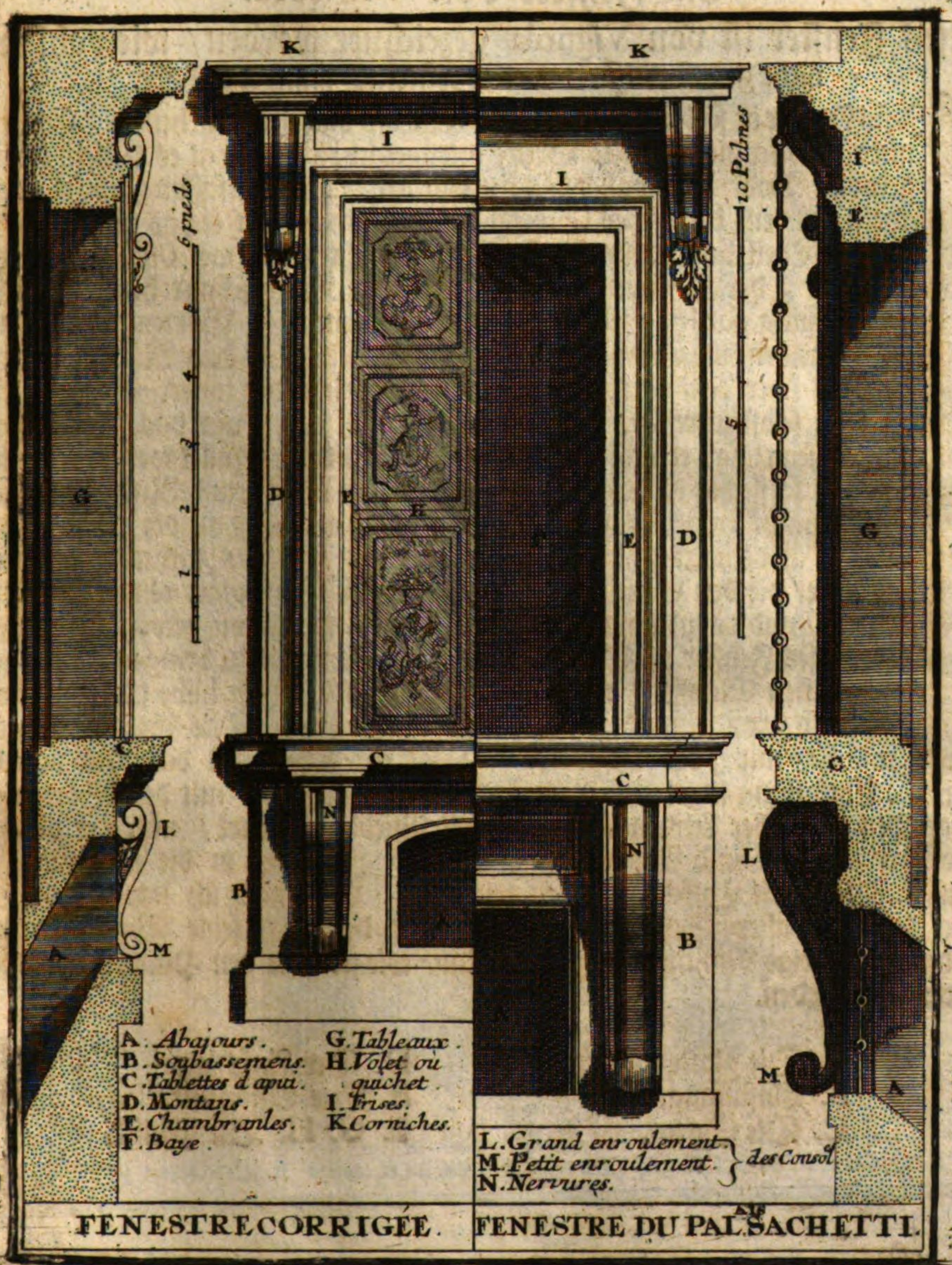
Ob dieses Fenster schon nicht von Vignola ist / habe ich es doch mit einbringen wollen / weil es in vielen Editionibus seines Buches gefunden wird.

Dieses Fenster ist eines deren / so an dem Boden-Geschoß des Pallastes Sachetti in der Strasse Julia stehen. Es ist von Ant. Sangallo gezeichnet worden / und siehet denen an einem gleichen Geschoß des Pallastes Farnese gar gleich / welches eben auch von diesem Baumeister angefangen worden.

Die Ordinirung der Zierathen ist daran gar artig / aber von solchen Verhältnüssen / die ihnen gar ein schwer Ansehen machen / indeme die Einfassung E fast den fünfften Theil so breit als die Oeffnung / da sie doch über den sechsten Theil nicht haben solte. Der breite Leisten D unter der Seiten-Rolle ist etwas schmähler als die Einfassung / wie billig seyn soll / ohngefehr den 5ten Theil so breit als die Oeffnung. Der Krantz ist ein wenig höher als der Borten. Der gantze Simß zusammen ist gar zu hoch / indem er bey nahe $\frac{2}{5}$ der Höhe der Oeffnung beträgt. Die Seiten-Rollen oder Kragsteine sind an der Seite gerade ohne Ausrückung der Schnecken / und durchaus gleich dicke. Aber die Kragsteine unter dem Fenster sind übermäßig groß und haben mehr Höhe als das Fenster Breite in Lichten / an der Breite sind sie der Einfassung gleich. Dahero ist die Schwelle oder Lehnen-Simß gar zu weit ausgeladen / der auch sonst undeutliche und übelanstehende Glieder hat / wie aus dem beygesetzten Profil zu ersehen.

Ich habe die Verhältnüsse dieses Fensters geändert / und doch eben die Ordinirung der Zierathen behalten. Die Einfassung E hat um $\frac{1}{7}$ der Breite des Fensters / und der gantze Simß zusammen ist nur $\frac{1}{8}$ der Fenster-Breite in Lichten niedriger als der andere. Die Kragsteine / die den Lehn-Simß tragen / sind annehmlicher gezeichnet und niedriger / sie sind etwas schmähler als die Einfassung und gehen unten noch schmähler zusammen / stehen hingegen auf einem höheren Grundstein. Das Keller-Fenster ist mit einem niedrigen Bogen gewölbet. Jetziger Zeit ist sehr bräuchlich / das Boden-Geschoß auch von der Ecke etwas zu erheben / so wohl daß es gesunder und angenehmer werde / als auch das Keller-Geschoß zu gewinnen / welches man zu der Nothwendigkeit des Hauses sehr wohl gebrauchen kan. Ich habe bey der Oeffnung die Austheilung und Verziehrung dreyer Laden gemachet vor so viel Scheiben-Flügel.

A. Keller-Löcher.
B. Ausgerückte Geländer-Mauer.
C. Simß.
D. Schenckel.
E. Einfassung.
F. Das Fenster in Lichte oder die Eröffnung.
G. Die Seiten.
H. Fenster-Laden.
I. Borten im Simß.
K. Krantz des Gesimses.
L. Grosse Schnecken
M. Kleine Schnecken } des Kragsteines.
N. Geäder oder Rollen.



A. *Abajours.*
B. *Soubassemens.*
C. *Tablettes d'apui.*
D. *Montans.*
E. *Chambranles.*
F. *Baye.*
G. *Tableaux.*
H. *Volet ou guichet.*
I. *Frises.*
K. *Corniches.*
L. *Grand enroulement.*
M. *Petit enroulement.* } *des Consol*
N. *Nervures.*

FENESTRE CORRIGÉE. | FENESTRE DU PAL. SACHETTI.

Tab. 55.

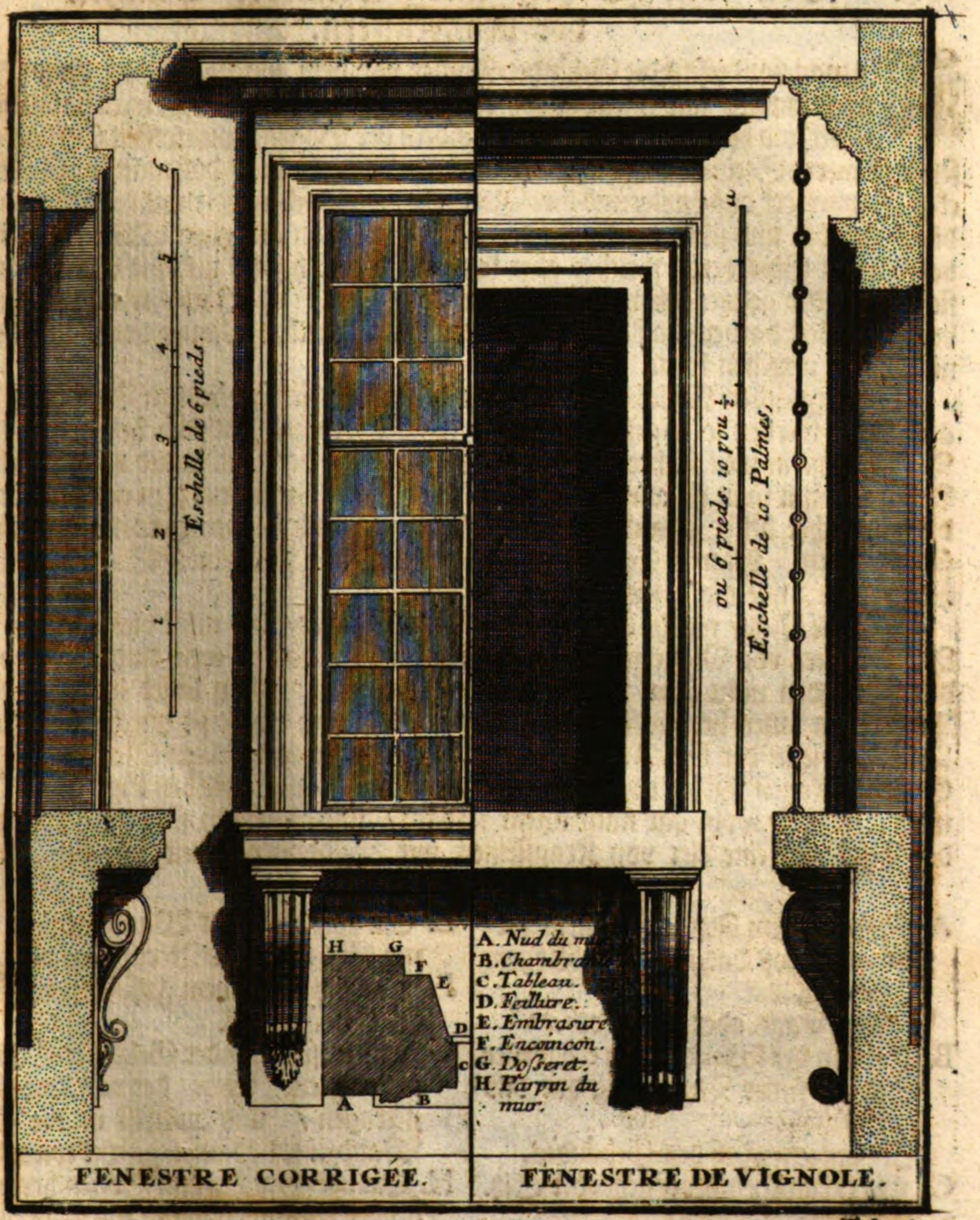
Ein Fenster von Vignola.

Dieses Fenster ist von Vignola gezeichnet worden / wiewohl man nicht gewiß weiß / wo er es würcklich angegeben habe.

DJeses Fenster ist schlechter/ aber regulierer als das vorhergehende. Es ist weit niedriger als die doppelte Breite beträget in Lichten/ weil es vielleicht vor ein gewölbt Boden-Geschoß gemachet worden. Die Einfassung/ welche an ihren Gliedern fast dem Dorischen Schwibbogen gleich ist/ hat etwas weniger Breite als der vierdte Theil der Weite des Fensters in Lichten. Das Gesimse ist etwas starck/ und hält $\frac{2}{5}$ der Oeffnungs-Höhe. An dem Durchschnitt kan man sehen/ daß die Einfassung gar zu weit ausgeladen ist / und den Borten sehr verdecket. Dieses zu vermeiden/ muß man den Borten Bleyrecht über dem Riemlein zutreffen lassen/ welches über dem oberen Streiffen stehet/ und der untere Streiffen muß mit der Mauer selbst zutreffen. Der Anschlag muß innen um das Fenster herum Winckel-recht seyn/ daß er von dem Rahmwerck recht ausgefüllet werde/ welches die Italiäner nicht so fleißig in acht genommen/ wie an den Grund-Rissen der Thüren von Vignola und Mich. Angelo zu sehen ist. Der Simß an der Lehne ist gar zu schlecht/ welche in dem Einschnitt oder Eintritt des Fensters leichter gemachet ist. Die Kragsteine/ die den Simß tragen / sind an der Seite glatt ohne Vorrückung der Schnirckel/ und vornen mit Adern und Aushöhlungen wie gewöhnlich gezieret.

Aber dieses Fenster noch zu schöneren Verhältnüssen zu bringen / habe ich es geändert an seinen Maaßen/ wie das vorhergehende. Ich habe die Höhe völlig noch einmahl so groß gemacht als die Breite in Lichten. Das Gesimse ist nicht so schwer/ und hat nur $\frac{1}{4}$ der Oeffnungs-Höhe/ der Krantz ist deutlicher von Gliedern/ die Einfassung lieget auf einem Hinter-Rahmen / der mit dem Borten gleich ausgeladen ist. Der Lehnen-Simß ist mit Gliedern gezieret / und der Kragstein schwächer an Höhe und Ausladung gemachet. Ich habe in die Oeffnung zwey Fenster-Flügel mit Taffel-Scheiben gezeichnet. Auch habe ich den Grund-Riß eines gantzen Fenster-Schenckels dazu gemacht/ daß man seine Verzeichnung und die dabey gehörige Nahmen besser sehen kan/ wie sie von den Handwercks-Leuten gebrauchet werden.

A. Die glatte Mauer.
B. Einfassung.
C. Die Seiten.
D. Der Anschlag.
E. Der Einschnitt.
F. G. H. Der Pfeiler.



FENESTRE CORRIGÉE. FENESTRE DE VIGNOLE.

Tab. 56.

Von den Sitzen und Geländer-Gängen vor den Fenstern.

Als man vor diesem die Geländer-Fenster von dem innern Boden drey Schuh hoch machte/ und einen dadurch einiger massen verführte/ daß man sie vor so gar starck und herunter druckend hielte/ indem der Bogen der untersten Oeffnung dieser so schweren Stein-Klumpen zu tragen schiene; so geschahe es/ daß man sie offt mit starcken Bandwerck auszierete/ und ihre Verbindung ausnehmend machte. Wegen eben dieses starcken und schweren Aussehens verkleydete man auf gleiche Weise ihre Unterbalcken mit Gipswerck/ welches aber keinen Bestand hatte/ und die Stücke da/ wo sie aneinander gesetzet sich wieder voneinander gaben. Uber dieses ware auch die Unbequemlichkeit darbey/ daß man sich wegen der Starcken Mauer von innen heraus nicht wohl umsehen konte.

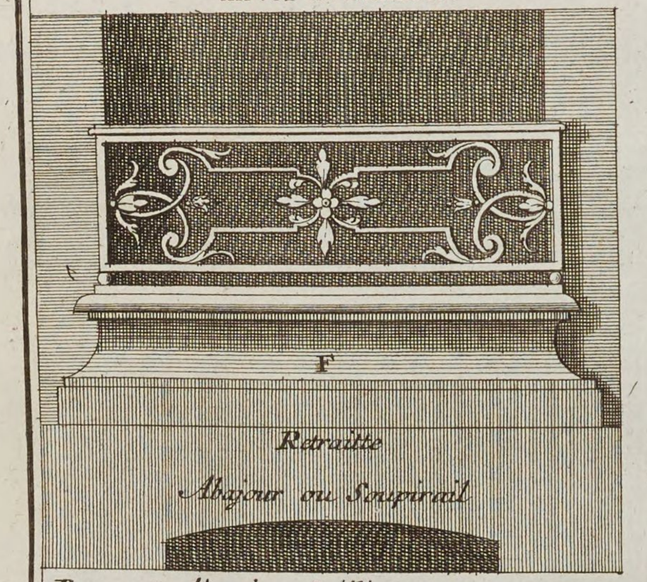
Dergleichen Fehler trifft man an dieser Art Fenster heut zu Tage nicht mehr an. Sie werden so angelegt/ daß die Mauer weniger dadurch beschweret/ ihre Verhältnüß ist weit leichter/ und die Abwechselung der Bildhauer und Schlösser-Arbeit/ womit man sie auszuzieren pfleget/ ist weit angenehmer; zu geschweigen daß die Gemächer besser erleuchtet seyn/ so kan man auch bequemer von innen heraus sich umsehen. Man bedienet sich selbiger entweder statt eines Sitzes/ oder zum herumgehen/ wie auf einem Geländer-Gange.

Die Sitze/ welche die erstere Art dieser Fenster/ sind nicht viel von den alten Brust-Lehnen von Mauerwerck unterschieden/ ausser daß sie weit niedriger und über den Fußboden nicht über 13. biß 14. Zoll hoch sind. Man lässet an der forderen Wand von innen heraus Täffeln hervor ragen/ und erhält sie durch eine Art von Bögen/ wie in der Fig. A. zu sehen/ wo sie über einem kleinen Vorsprung durch Stäbe getragen wird/ oder durch andere Verziehrung/ wie bey Fig. B. C.; oder man machet sie wohl gar nach einem Bogen/ und leget den so weit hervorragenden Theil auf eine Art von Kragsteinen mit Bildhauer-Arbeit wie Fig. D. und

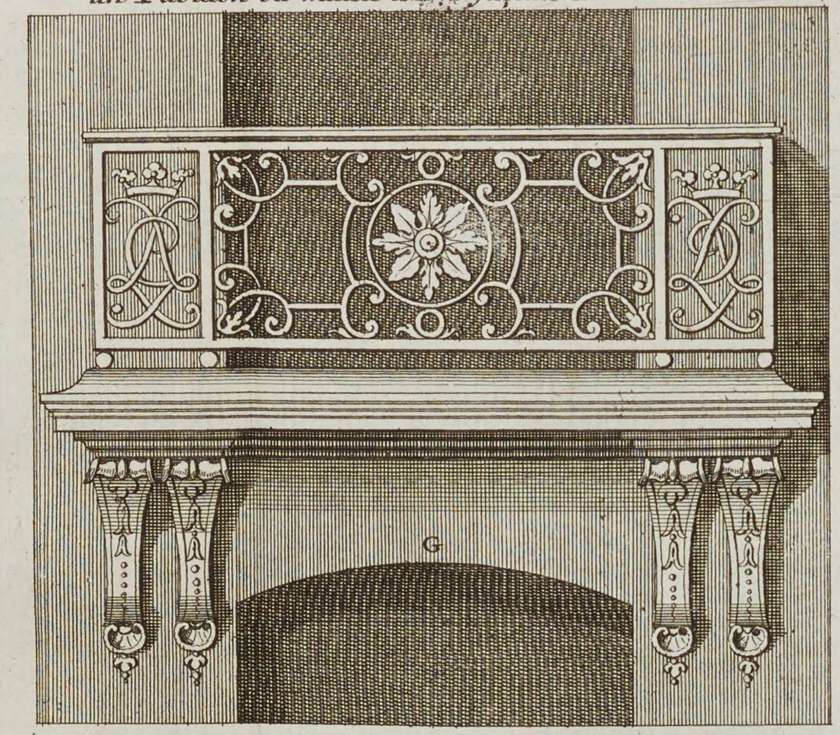
auf

A. Sitz vor dem Fenster in einem Boden-Geschoß darunter eine Bogen-Oeffnung.
   Ein Tage- oder Lufft-Loch.
B. Ein von der Wand wenig erhabener Sitz mit seiner Verzierung vor das 1. Geschoß.
   Der unterste Fuß des Gebäudes.
C. Ein dergleichen hevorgehender Sitz.
D. Ein nach einem Bogen vorspringender Sitz mit seinen Verzierungen darunter.
E. Ein von der hinter Wand wenig erhabener Sitz mit seiner Verzierung darunter.
F. Ein Sitz über einem Fuß-Gesimse vor ein Boden-Geschoß.
G. Ein entspringender Geländer-Gang mit einer eisernen Lehne/ der von Kragsteinen getragen/ und mittelst in die fordere Wand eines Hauses gesetzet wird.
H. Ein vorne nach einem Bogen heraus gehender Geländer-Gang mit einer eisernen Lehne über einem aus der geraden Wand vorspringenden Bogen/ so wohl in der Mitte als an den Ecken eines Hauses zu gebrauchen.

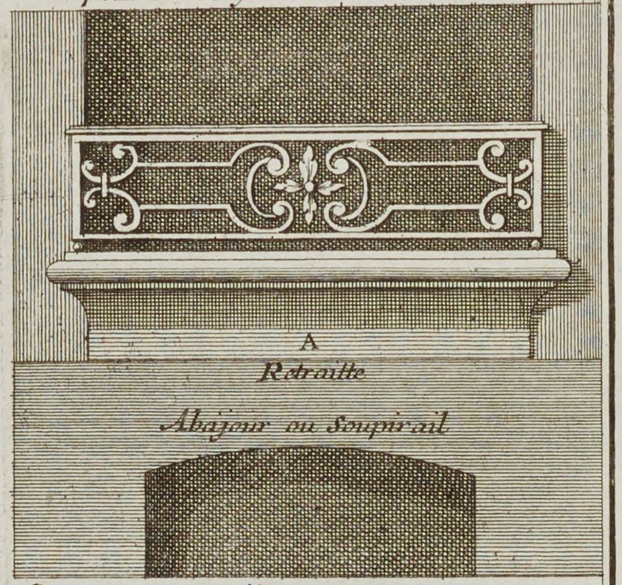
Banquette d'apui en Pié douche pour un etage au rez de chaussee.



Balcon en Saillie avec apui de fer soutenu par des Consoles pour un Pavillon ou milieu d'une façade de Batiment.

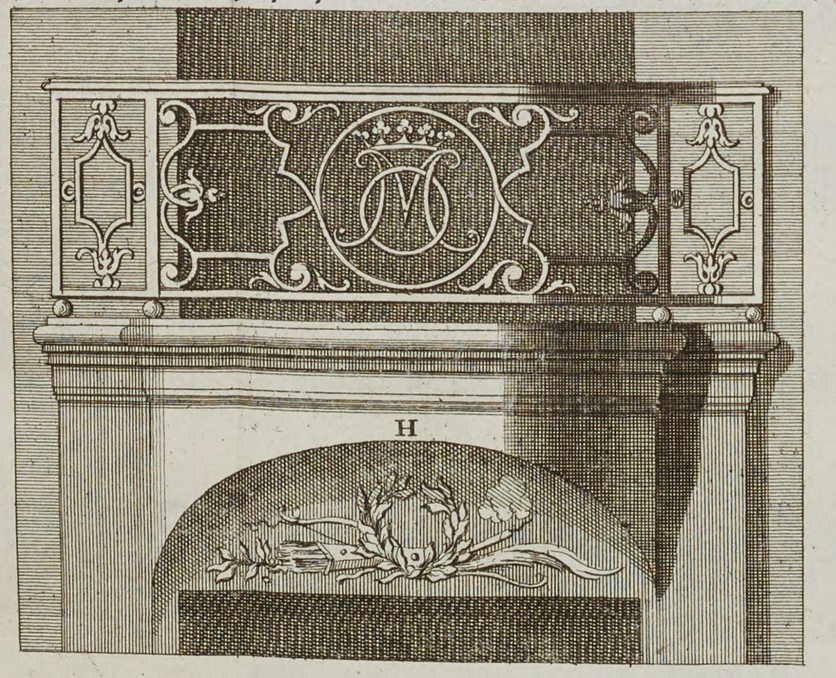


Banquette dapui en voussure par dessous pour un etage au rez de Chaussée.

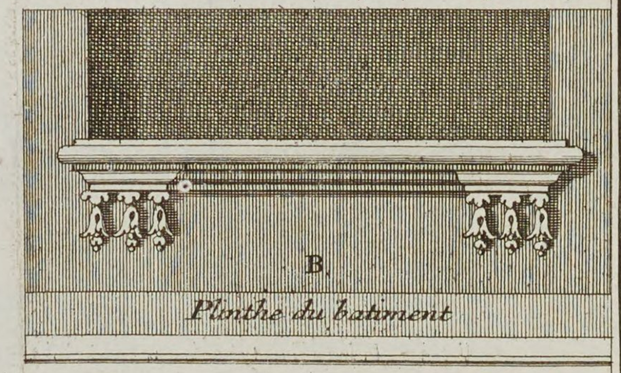


Banquette d'apui en Saillie avec ornemens par le dessous pour un premier etage.

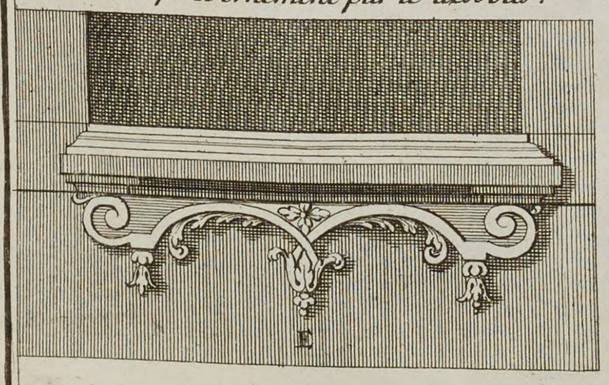
Balcon en tour ronde par le devant avec apui de fer soutenu par une Trompe droitte propre pour le milieu ou l'extremité d'un Batim.t



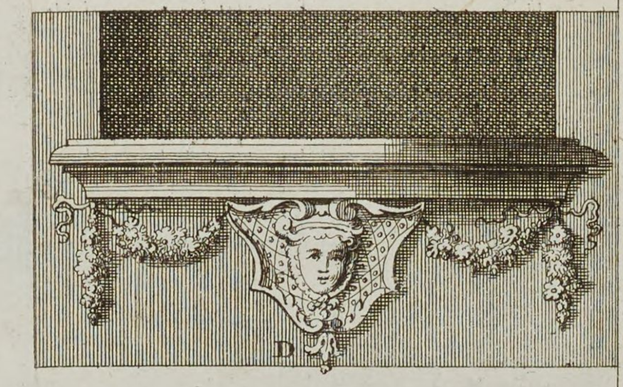
Banquette en Saillie avec arierre corps et ornement par le dessous pour un j.er etage.



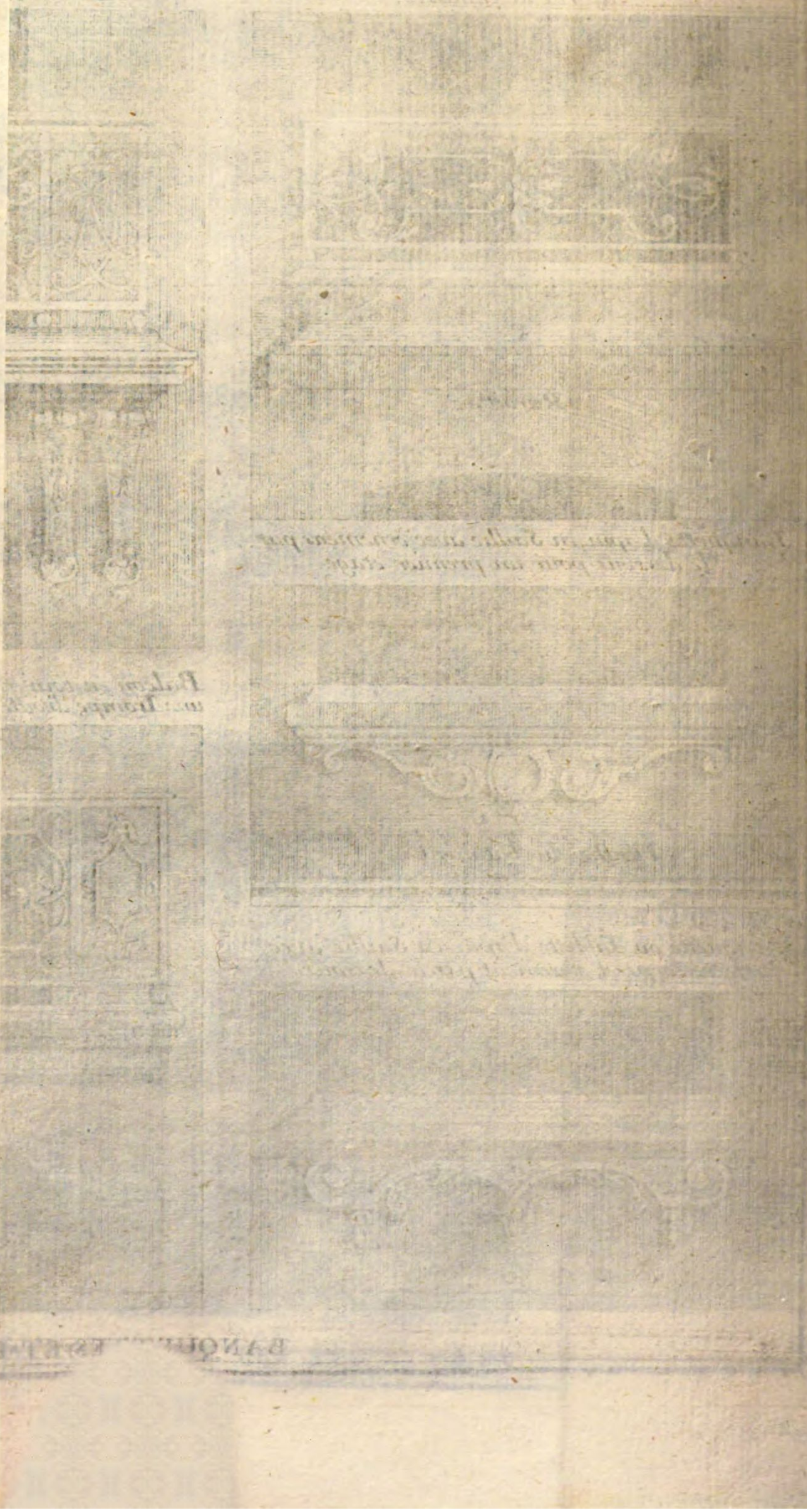
Banquette ou Tablette d'apui en Saillie avec arierre corps et ornement par le dessous.



Banquette ou Tablette d'apui en tour ronde avec ornement par le dessous.



BANQUETTES ET BALCONS POUR LES FENESTRES.



auf andere Neben-Zierathen; oder wie die übrigen zwey Figuren anzeigen / davon die bey E vorstellet eine Fortführung einer vorspringenden Taffel oder Platte; und die bey F auf Art eines Fuß-Gesimses/ so an den Sitz durch eine Einziehung anläuffet.

Man machet vor diese Sitze oder Austritte vor die Fenster kleine eiserne Brust-Lehnen ohngefehr 20. biß 24. Zoll oder zwey Schuh hoch/deren Stäbe und Laubwerck vergüldet/ oder mit der Farbe eines Metalles vermittelst des davon abgefeilten Staubes/ angestrichen sind/ das breite und viereckichte Eisen daran wird schwartz gemachet.

Die Taffeln von diesen Sitzen/ bestehen aus festen Stein insonderheit der Theil/ welcher zu äusserst hervorgehet/ allein den innern gegen das Gemach überleget man mit Marmor/ und wenn man die Kosten scheuet/ nur mit höltzernen Taffeln. Zu unterst bringet man Schub-Laden an/ darein man dasjenige legen kan/ was man theils zu seiner Bequemlichkeit bey der Hand in dem Zimmer haben/ theils daraus wegschaffen will.

Die andere Art der Fenster ist/ die mit Geländer-Gängen oder aus der Wand hervorgehenden Fuß-Böden/ welche man gemeiniglich in die Mitte der förderen Wand an ein Gebäude stellet/ oder wohl an die Ecken/ wenn man daselbst einen Vorsprung oder anderen Absatz gemachet hat. Exempel hiervon kan man sehen an dem Aufzug der Seite/ wo der Haupt-Eingang und auch an der Garten-Seite eines Hauses auf der Strasse d' Enfer zu Pariß/ welches weiter unten pag. 206. in Kupffer zu finden.

Weil die Geländer-Fenster darzu angeleget/ daß man darauff herum gehen könne/ so gehen die Fenster/ wie die Thüren/ gantz biß auf den Boden/ daher man diese Art auch Fenster-Thüren nennet.

Der äussere Gang ist mit dem inneren Fußboden von gleicher Höhe. Man fasset ihn mit einer eisernen Lehne ein/ welche man eben Balcon nennet/ um Unglück zu verhüten; und lässet ihn tragen von Kragsteinen / wie in der Fig. G. oder von einem aus der geraden Wand hervorspringenden Bogen / wie Fig. H. manchmahl auch durch Larven- und Löwen-Gesichter oder andere dergleichen Arten.

Das Fenster machet man in Lichten so hoch als es möglich und zuweilen biß unter den Krantz/ um dadurch dem Fenster mehr Lufft und Ansehen zu geben; aber ausser der höchsten Noth muß man dadurch den Krantz nicht zerschneiden/ als welches dennoch statt finden kan bey den Keller-Geschossen. Man lässet die Flügel dieser Fenster in die äussere Einfassung ein/ daß sie nicht im Auffschlagen die mit Spiegel-Glaß ausgesetzte Zwischen-Pfeiler der Fenster verdecken.

Von aussen pfleget man sie mit doppelten Glaß-Thüren zu versehen/ um sich vor der Kälte zu verwahren/ ingleichen um die Wärme in der Stube beysammen zu behalten/ lässet man aussen starcken Doppel-Trillich herunter hangen/ der sich im Hinaufziehen übereinander rollet/ und hinter eine besonders darzu verfertigte Verziehrung verdecket/ daß man alsdenn von aussen solchen gar nicht siehet. Daß auch das Regen-Wasser nicht in die Zimmer lauffe/ machet man an die Glaß-Thüren Anschläge/ die es außwarts ableiten/ und an die Rahmen etwas breiter Schnitzwerck/ daß man nachgehends mit einem gewissen Kitt verstreichet/ der sich in der Lufft gantz verhärtet/ und den Regen ablauffen lässet. Ingleichen verhindert dieses nicht nur/ daß das Holtz nicht schwindet/ sondern macht auch daß die Zimmer warm bleiben.

Von den Bilder-Blinten insgemein.

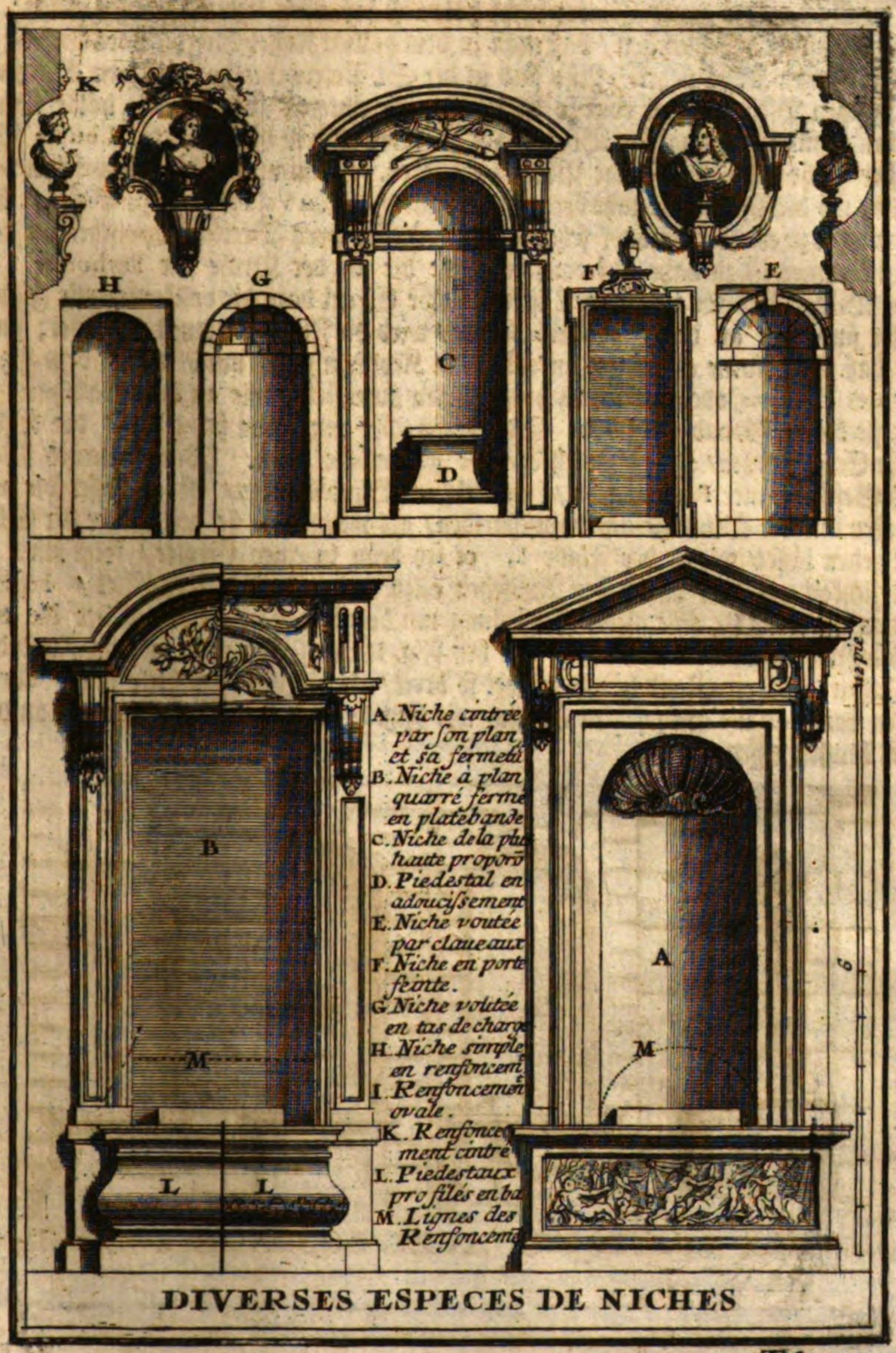
Ob man schon in Vignola nichts von Bilder-Blinten findet/ habe ich doch vor nützlich erachtet davon zu reden/ zumahl sie zu Ausziehrung der Gebäude ein merckliches beytragen/ und ihre Verhältnüsse ohne deme mit den Proportionen der Fenster ziemlich übereinstimmen.

WJe die Regularität der Baukunst aus den guten Verhältnüssen meistens entspringet; so bekommt sie ihren meisten Schmuck von der Bildhauerey. Weil nun der Menschliche Leib das vollkommenste Stück ist/ womit die Bildhauer-Kunst umgehet/ hat man sich jederzeit beflissen/ denselben auf mancherley Weise an den Gebäuden auszubilden/ und solche Statuen in ausgehölte Felder der Mauren zu stellen/ die man Blinte nennet. Solches pflegten die Alten an ihren Tempeln/ Basilicken/ Pallästen/ Bäderen und andern prächtigen Gebäuden zu thun/ dahin sie die Bilder ihrer Götzen und Helden stelleten. Wir machen dieses heutiges Tags an den Pallästen und Kirchen auch nach.

Man kan die Blinte in grosse und kleine eintheilen/ welche beyderseits ihre besondere Zierathen und Verhältnüsse haben/ und nach der Art des Gebäudes mehr oder weniger gezieret sind. Die kleine Bilder-Blinten sind vor die Statuen zu Fuß/ die alleine stehen nackend oder mit einem Gewand. Die grossen gehören vor die Groppo, oder gekuppelte Statuen oder vor Riesen-Bilder. Ihrer Gestalt nach sind etliche rund ausgehölet und überwölbet/ welches die gemeinsten/ deren beste Verhältnüß ist/ wenn sie zwey und ein halbmahl so hoch als breit/ und recht nach dem halben Circul ausgehölet werden. Es giebt auch einige/ die so wohl in die Mauer gleich eingeschnitten sind/ daß sie viereckicht werden/ und eben gleich gedeckt.

Die allgemeinen Verhältnüsse der Bilder-Blinten nimmet man aus der Art der Ordnung/ neben der sie gemacht werden/ wie auch die Gelegenheit darzu von den Statuen/ und von ihrem Orthe/ dahin sie gesetzet sind/ entstehet. Von den Ordnungen nachdem es eine starcke oder zarte ist; von den Statuen/ nachdem sie leichte oder schwere/ nackend oder bekleidet sind; von dem Orte nachdem sie nahe an dem Boden oder hoch darüber stehen. Also schicket es sich besser einen Herculem an den Boden/ als in die Höhe in einen Dorischen als Corinthischen Blint zu setzen. Diesem nach muß die Höhe dazu allein aus zwey und ein Viertheil Breiten genommen werden. Hingegen setzet man die zärteste Bilder neben die zierlichsten Ordnungen und am höchsten/ daher ihre Blinten auch hoch werden müssen. Es ist aber wohl zu beobachten/ daß je höher die Blinten stehen/ je niedriger die Statuen werden müssen. Die am Boden müssen die Augen der Statuen mit der obern Fläche des Kämpffers in einer Linie stehen/ ohnerachtet Palladio die Kehle der Statue so hoch setzet/ wie aus seiner Beschreibung der alten Corinthischen und Aegyptischen Säule zu sehen/ da die Statuen und Blinten gute Proportion vor sich haben. Jene aber gegen dieser viel zu mächtig seyn. Aus dieser Ursache müssen die hochstehende Blinten höher seyn/ als nach Scamozzi $2\frac{3}{4}$ Breiten/

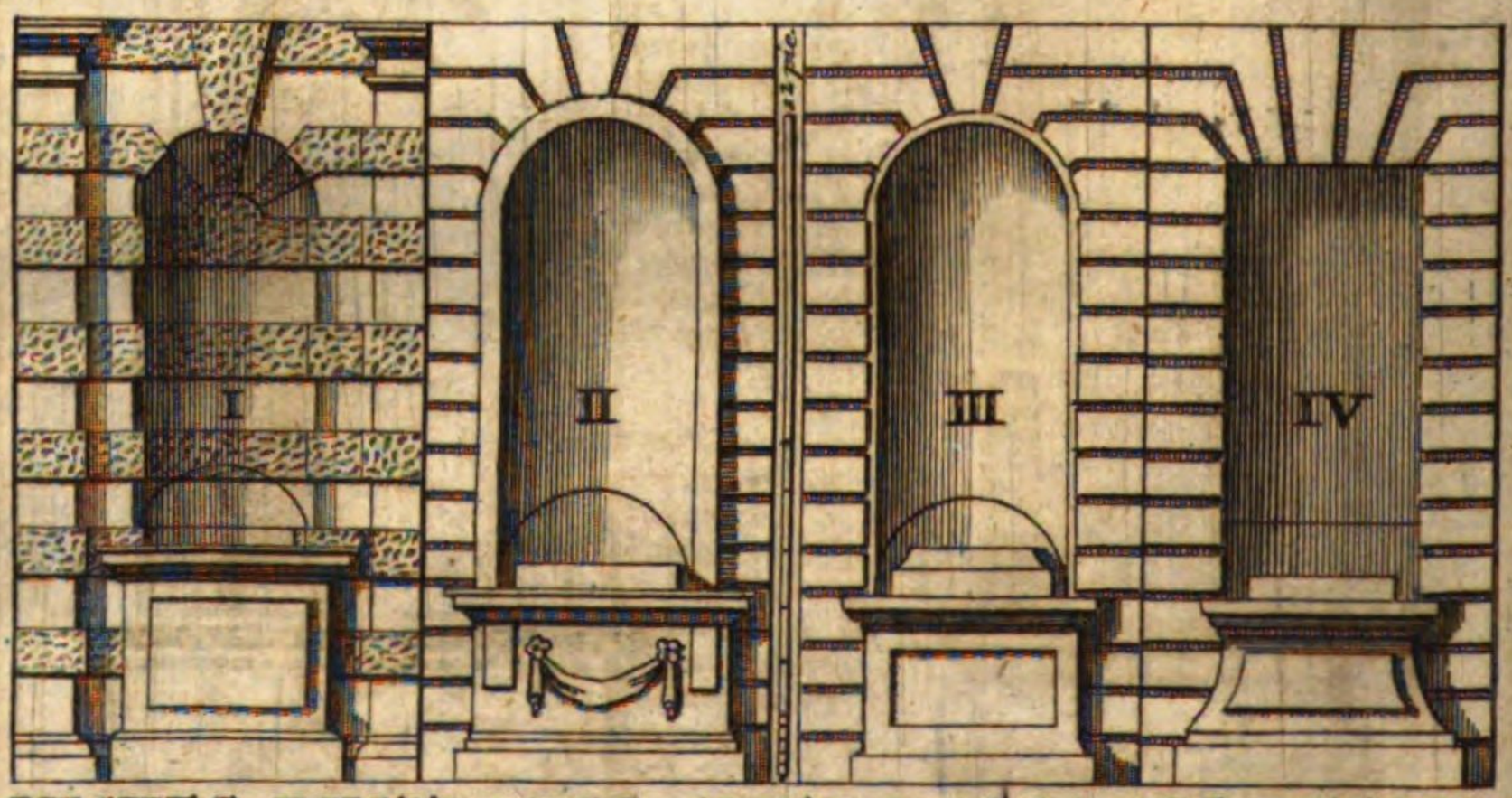
A. Rund Bilder-Blint.
B. Gerad Bilder-Blint.
C. B. bl. nach der höchsten Proportion.
D. Ablauffender Bilder-Stuhl.
E. B. mit Keylsteinen gewölbet.
F. Ein geblindete Thür.
G. B. mit Ruhesteinen gewölbet.
H. Glat B. in einer Vertieffung.
I. Eyer-runde Vertieffung.
K. Mit einem Circul-Bogen zu Brust-Bildern.
L. Ausgebauchte Bilder-Stühle.
M. Linien die den Grund der Vertieffung andeuten.



DIVERSES ESPECES DE NICHES

Tab: 57.

Breiten / wenn schon die gantze Statue nicht höher ist biß oben dem Kämpfer gleich; denn die Entfernung verändert das Ansehen / daß man in dem halben Kugel-Gewölbe des Blints über dem Kämpfer den gantzen Kopff siehet. Also sind in der St. Peters-Kirche die oberen Blinten zwischen den Corinthischen Pfeilern zwar eben so breit / wie die unteren aber um die halbe Breite höher. Hingegen kan man an dem halben Bogen Jani zu Rom und in dem Hof des Louvre sehen / wie heßlich in der Höhe stehende zu kleine Blinten aussehen. Man muß sich aber vorsehen keine Blinte zu machen / wo die Pfeiler gar nahe beysammen stehen / wie au Val de Grace zu Pariß. Man muß auch / wenn man zwey übereinander setzet / zum wenigsten zwey Breiten dazwischen an der Mauer lassen / sonst kommen sie zu nahe auf einander / wie die an der Kirche der Sorbonne. Was den Grund der Bilder-Blinten anbelanget / ist der halbe Circul dazu die vollkommenste Figur. Denn wo sie tieffer sind / wie an der Theatiner-Kirche / wird die Figur darinnen versteckt; sind sie aber zu seichte / daß die Statue auf einem ausgekragten Keylstein stehen muß / wie an dem Haupt-Altar der Kirche des Minimes, oder auf einem umgekehrten Kragstein / wie an dem Rathhauß zu Pariß / so scheinen sie keinen Grund zu haben. Vor allem aber muß man sich hüten / die Bilder-Blint nicht an die Ecke zu setzen / weil dadurch dieselbe geschwächet wird. Wenn bäurisch Werck durch ein gantzes Geschoß einer Faciata gehet / an welcher Blinten stehen / ist es besser die ausgesetzten Steine aussen um der Blint herum abzuschneiden / als wenn man sie mit hinter der Statue durch den Blint gehen läßet / wie in der Figur I, es sey denn in einer Grotte / sonst wird die Bildhauer-Zierlichkeit mit dem bäurischen Aussehen allzu unannehmlich vermischet / deßwegen muß man / wie an der Fig. II. eine glatte Einfassung um den Blint machen / an der die ausgesetzten Steine anstossen können / oder man kan / wie bey Fig. III. dieselben nahe an dem Rand des Blints auffhören lassen / daß ein Rand herum bleibet so breit / als die Bossagen dicke sind. An viereckichten Blinten kan man die ausgesetzten Steine / wie Fig. IV. um die Ecke hinum biß an den Grund des Blints lauffen lassen.



NICHES RUSTIQUES AVEC BOSSAGES et REFENDS

Die

Die viereckichten aber sind wenig im Brauch/ ob man schon verschiedene an alten Gebäuden findet / als an dem Tempel des Friedens / an Titus Bogen/ und an einigen heutigen Wercken / als an der grossen Treppe des Capitolii von Mich. Angelo, an der Vorwand der Kirch JEsu in Rom von Giacomo della Porta und an dem Schloß de Thuilleries in Pariß von Phil. de Lorme. Die Proportion solcher Blinten kommet den runden gantz nahe. Die an der Treppe des Capitolii, da die Uranie innen stehet / ist noch einmahl so hoch als breit und $\frac{1}{7}$ der Breite tieff. Aber ich glaube/ daß der Gebrauch solcher Blinten von der Stellung der Statuen herkommet; Denn wenn eine Figur eine starcke Action hat / wie Apollo in dem Belvedere, schicket sich ein viereckicht Blint besser dazu/ als runde/ welche schon von einer stillen Figur als der Uranie, der Flora, und dergleichen gefüllet werden.

Wenn an einer Faciata die Fenster so weit von einander stehen / daß Bilder-Blinten Raum dazwischen haben/ die sich ihrer Grösse nach mit den Fenstern wohl verhalten können/ und sie unten mit der Fenster-Lehne eintreffen / kan man sie eben so auszieren / und in ein vertiefft Feld setzen / so groß als die Fenster sind / wie die an der grossen Vorwand des Louvre, die auf solche Art gar gut heraus kommen. Wenn man aber nicht Raum hat/ die Blinte oben wie die Fenster auszuzieren / müssen sie etwas kleiner werden/ auch etwas höher als die Brust-Lehne der Fenster stehen; Es gehöret denn auch eine leichte/ und von wenig Gliedern bestehende Verziehrung daran / weil alsdenn ihre eigene Gestalt die grosse Zierath machet. Sie muß allezeit auff einem Untersatz / oder zuweilen gar auf einem Postement stehen / welches vor andern annehmlich ist/ wenn es aufwarts mit einer Ausschweiffung zusammen laufft/ wie D. pl. 160. oder bey Fig. IV. dergleichen man auch an den 2. Bilder-Blinten zwischen den Jonischen Säulen der mittlern Ausladung oder Vorlage an der Garten-Seite des Schlosses zu Versailles sehen kan.

Die grosse Blinten zu gekuppelten und Riesen-Statuen / stehen gemeiniglich am Boden/ und sind offen biß an denselben hinunter / wie an dem Lauben de Farnese an der Tyber-Seite/ an dem Lauben des Pantheon und die an der Orangerie zu Versailles. An den erstgemeldten zwey Orten sind sie doppelt so hoch als weit. Die Höhe des Postements richtet sich nach der Figur die man darein stellet. Denn vor eine Statue zu Fuß darff es nicht so hoch seyn/ als vor eine zu Pferde / oder auf einen Delphin, und dergleichen. Solche Blinten / wenn sie bey Bogen-Lauben stehen / behalten ihren Kämpfer/ und bekommen auch einen gleichen Schwibbogen. Zu diesen Blinten werden auch die Tabernakel gerechnet / wie die kleinen Altäre in dem Pantheon, von welchen ich bald hernach reden will / aber unter den grossen Blinten sind die / welche von Mich. Angelo ausser der St. Peters-Kirche gemachet worden/ die schönsten. Sie sind eben auch vor gekuppelte Statuen gemachet worden.

Die Zierathen der Bilder-Blinten müssen ihrer Grösse gemäß seyn / eben wie bey den Thüren und Fenstern erinnert worden. Unten können sie mit einem Saulen-Stuhl oder Postement gezieret werden / welches so breit als deren Oeffnung aber wenig ausgeladen ist/ es sey denn daß das Bild den Fuß weit heraus setze. Man kan niedrig erhaben Schnitzwerck daran machen/ wie an dem Blint A. pl. 160. Selten machet man einen glatten Streiffen als Bordirung ohne Kämpfer herum / wenn sie gewölbet sind. Wenn man nicht genöthiget ist / sich des Kämpfers von einem Bogen zu bedienen / davon man die Glieder abschneidet / muß man den Blint in eine viereckichte Vertieffung setzen / mit einer schönen Einfassung von Seiten-Rahmen / Kragsteinen / Kräntzen und Giebeln / welche nicht gebrochen / noch mit vielen Schnitzwerck in dem

Feld / und nicht mit Fruchtschnüren über dem Schwibbogen / der ohngefehr den 6. Theil der Oeffnungs-Weite bekommet/ beschweret sind. Alsdenn muß sich der Kämpfer an der Vertieffung endigen. Man hat keine vorspringende Schlußsteine dabey nöthig / oder so man ja einige brauchet / müssen sie wenig ausgeladen seyn. Man darff niemahls Larven an den Schlußstein der Blinten setzen / sondern vielmehr einen ausgeschnitzten Kragstein; denn die Masque giebet gar ein heßlich Aussehen über der Statue. Wenn man eine Einfassung machet/ lässet man doch offt den Kämpffer und Schwibbogen weg/ wie an der Blint A. pl. 160. In der Haube des Blintes/ kan man gar schicklich eine Muschel machen / nach Proportion so wenig als sie sonst gezieret sind/ welches man jetziger Zeit an viel Orten findet. Man findet Blinten / deren Schenckel mit kleinen Pfeilern gezieret sind / welche ein architravirter Krantz decket/ der zugleich vor einen Kämpffer am Blint dienet. Aber solche Pfeiler können nicht anders als elend aussehen. Die beste Gelegenheit ein Blint reichlich zu zieren / ist zu Ende einer prächtigen Galerie, und wo sie an einer Vorwand gantz alleine stehet/ wie Fig. B.

Unter die Blinten kan man wegen ihrer Gestalt/ nach unserer Beschreibung auch die Bögen rechnen / so mit rund-ausgehölten Verblendungen geschlossen sind / wie am Ende der St. Peters-Kirche zu Rom/ / da der Päbste Pauli III. und Urbani VIII. Grabmahle stehen / wie auch die 6. mit kleinen Altären an den Creutz-Flügeln / und vier unter den Pfeilern der Kuppel in welchen Riesen-Bilder zu Fusse stehen.

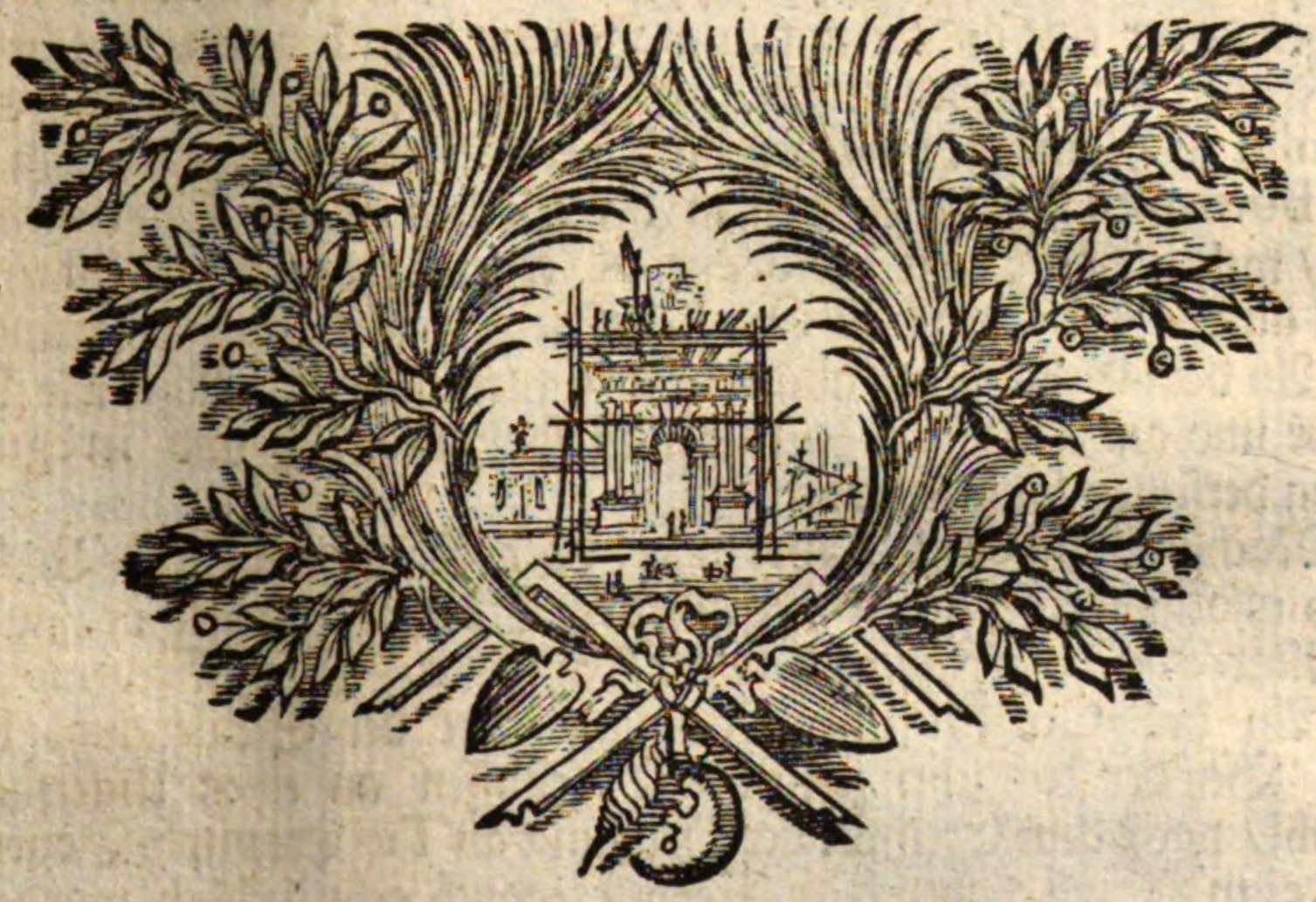
Man machet auch kleine Blinten oder Vertieffungen rund / Eyer- rund oder viereckicht/ in welche man Brust-Bilder setzet/ wie I und K damit sie desto verdeckter stehen / wie an dem Hof de la Vrilliere und an dem Palais Royal. Doch muß man das Brust-Bild nicht gar zu sehr verstecken/ sondern etwas heraus rücken/ daher es eines Theils auf Kragsteinen ruhen muß: Sie schicken sich besser zwischen zwey Schwibbögen über den Kämpfer / als zwischen die Schenckel der Bögen oder der Fenster.

Die Muscheln oder Hauben der Bilder-Blinten werden auf mancherley Art gewölbet/ nach dem Unterschied ihrer Grösse / und nachdem die Steine halten können. Die kleinen werden mit einem ausgehauenen Stücke bedecket / aber die grossen werden durch Schlußsteine mit einem schwebenden Gewölbe gemacht / wie an der Fig. E zu sehen; oder mit verbundenen Steinen / wie Tab. 97. Fig. A wo die Steine alle Horizontal geleget/ und durch einen Schlußstein verbunden seyn / welches eben so gut ist/ als wenn der Bogen eine Widerlage hat / wie zu Versailles an der Orangerie, und hier bey der Fig. G. zu sehen.

Obschon die Menge der Statuen / ein Gebäude sehr zieret/ ist doch die allzugrosse Anzahl der Bilder-Blinten an einer fordern Wand / wie an dem Rath-Hauß zu Paris / gar zu überflüßig und ungereimt. Deßwegen kan man öffters in die Höfe/ und gegen die Gärten dahin Statuen gantz frey auf Postementen, neben die Thüren/ oder vor die grossen Zwischen-Pfeiler der Fenster stellen / ohne eine Vertieffung hinter ihnen in die Mauer zu machen / daher solche Statuen um und um wohl ausgearbeitet seyn müssen. Was aber die gekuppelten Statuen anbelanget / weil sie mehr Grund einnehmen / und ein reiches ansehen haben / werden solche ohne dem besser frey heraus auf ansehnliche Bilder-Stühle gestellet / als so weit in die Blinte / wie die an dem Pallast Farnese in dem grossen Haupt-Saale von Alexander Farnese, die Raubung der Proserpinæ in dem Lusthauß Ludovisi, und Apollo mit der Daphne in dem Lusthause Borgheſe,

Borgheſe, wie auch die Statue der Renommée des Königs zu Verſailles in Franckreich. Aber die gekuppelte Statuen Perſei und Andromedæ in dem Garten daſelbſt wäre beſſer in einem groſſen Blint angebracht / weil man von hintenzu nichts als einen dürren Felß zu ſehen bekommt.

Auch iſt zu behalten / daß diejenige Blinten / ſo von der Erden erheben ſind / am ſchicklichſten ſtehen: Ferner daß die Mauer dazu dicke genug ſeyn muß / und der Stärcke dadurch nichts abgehe; ingleichen daß ſie niemahl wohl ausſehen / ſo ſchön ſie auch vor ſich ſelbſt ausgezieret ſeyn / wenn keine Statue darinnen ſtehet. An Gewölber ſchicken ſie ſich gar nicht / zumahl die Statuen allda nicht wohl Winckel-recht können aufgeführet werden / wie an der Kirche der Sorbonne zu Pariß zu ſehen iſt. Gleichfalls iſt es lächerlich in einem eckichten Fronton, deſſen Krantz-Geſimſe oben ausgeſchnitten oder durchbrochen / eine Blinte mit einem Bilde zu machen.



Tabernakel oder Blinte mit Altar Verkleidung.

Nachdem ich gemeldet/ wie man die Blinte als Tabernakel gebrauchen kan/ wozu die an dem Pantheon Gelegenheit gegeben haben/ will ich auch davon zweyerley Arten vorstellig machen.

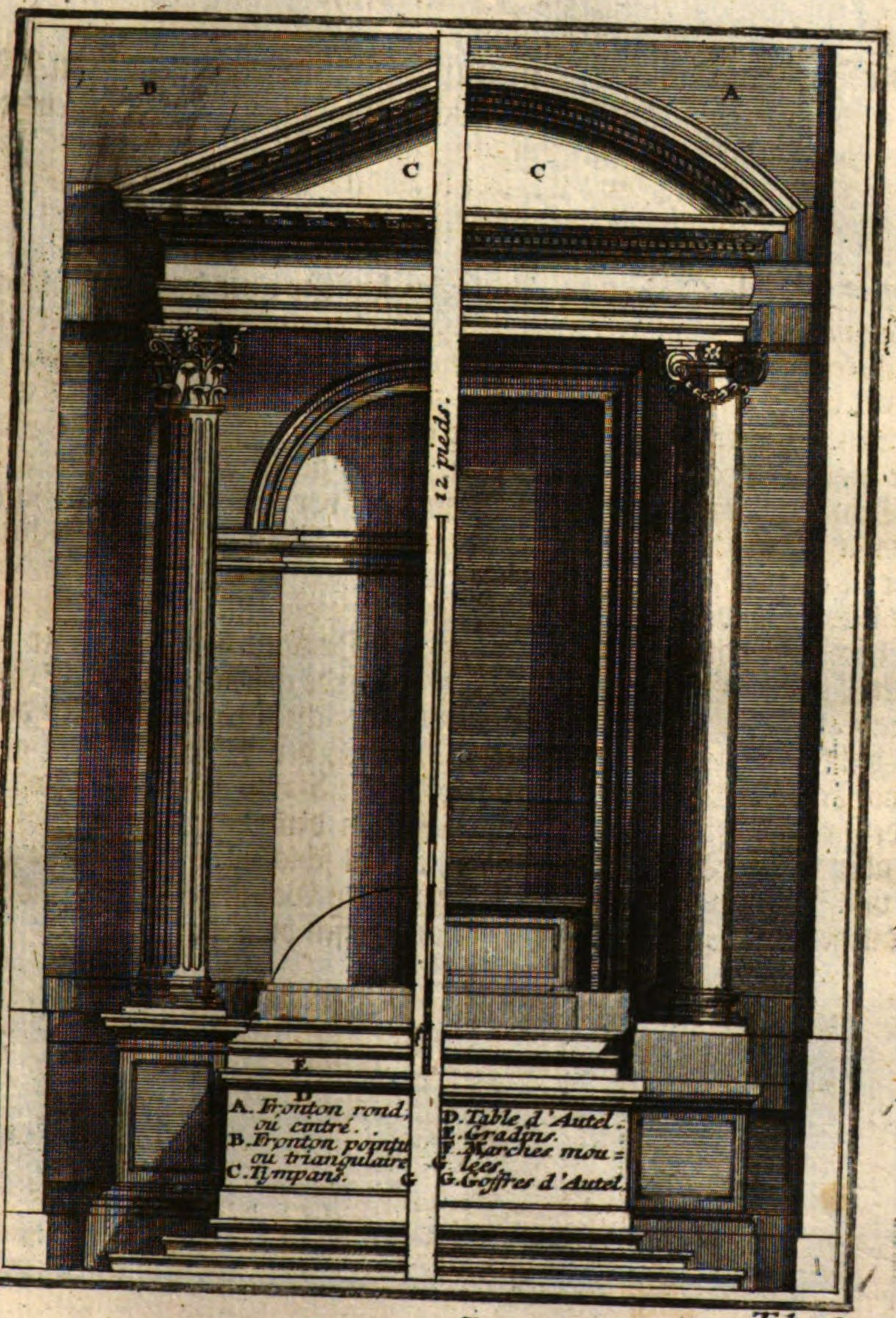
Es sind an dem Pantheon 8. grosse viereckichte Bilder-Blinten/ die man Tabernakel nennet/ unter welchen Götzen gestanden. Ihre Aushöhlung gehet biß auf den Boden hinunter. Sie sind gar zu hoch/ indem sie zwey und zwey Drittheil mahl ihre Breite halten/ deren Drittheil allein auf die Tieffe gehet. In solche Blinte kan man einen Säulenstuhl setzen/ gleich so hoch als der unter den Säulen daneben ist/ und gar füglich eine sitzende Statue darauf richten/ wie z. Ex. der Moses von Mich. Angelo an dem Grabmahl Pabst Julii II. zu St. Peter in Vincoli. Man kan auch eine gekuppelte Statue, wie des Laocoons in Belveder darauff setzen/ oder eine andere mit zwey Bildern/ gleich denen/ welche man insgemein den Frieden der Griechen nennet. Es giebt dergleichen Blint auch an dem Bad Pauli Æmilii zu Rom/ die hingegen nach ihrer Breite gar zu niedrig sind. Der Cavalier Boromini hat dergleichen in der Kirchen di Sto Giovanni Laterano angegeben/ welche von Pabst Innocent. X. erneuet worden/ dieselben sehen ungemein wohl aus. Ihr Grund ist Oval. Sie sind mit antiquen grünen Marmor gezieret. An dem Gebälcke ist auch ein antiquer Krantz. Aber die Austheilung der Glieder und anderer Bau-Zierathen ist so wunderlich und irregulär, als die Anordnung derselben sonst sinnreich.

Zu Nachahmung dieser Tabernakel oder Blinte mit Altar-Verkleidung habe ich zwey also ausgetheilet/ daß erstlich drey Stuffen kommen 15. Zoll hoch/ hernach die Altar-Taffel $3\frac{1}{4}$ Fuß hoch und 8. Fuß breit. Zwey Credentz-Stuffen jede $\frac{1}{2}$. Fuß. An der Corinthischen Ordnung gehet der Saulenstuhl biß an diese Stuffen. Bey der Jonischen stossen diese Stuffen an einen Untersatz über dem Saulenstuhl/ nach dem Exempel der Ordnung an Titi Triumph-Bogen und vieler Tabernakel in Rom/ daher diese Freyheit endlich gebräuchlich worden. Beyde Blinte sind einerley Breite. Ihr Grund richtet sich nach der Stellung der Statuen, und kan eine halbe Ovale genug seyn.

In die runden kan man etwa eine Tauffe Johannis setzen und dergleichen. Die Säulen können nach belieben frey oder an der Wand stehen/ man kan auch anderen statt nach Erheischung der Oerter/ Pfeiler setzen/ und an statt der vertiefften Felder/ Gemählde. Ich habe die zwey Ordnungen erwählet/ die sich am besten hierzu schicken. Man kan diese Tabernakel, die hier schlechter Dinges nach der Regularität der Ordnung eingerichtet worden/ noch weiter mit schicklichen Schnitzwerck bereichern. Ich habe an dem viereckichten Blint einen runden Fronton, und an dem runden Blint einen eckichten gemacht/ zu einer annehmlichen Abwechselung.

A. Runder Giebel.
B. Eckichter Giebel
C. Giebel-Felder.
D. Altar-Tisch.
E. Credentz-Stuffen.
F. Stuffen mit Gliedern.
G. Altar-Schräncke.

Ein

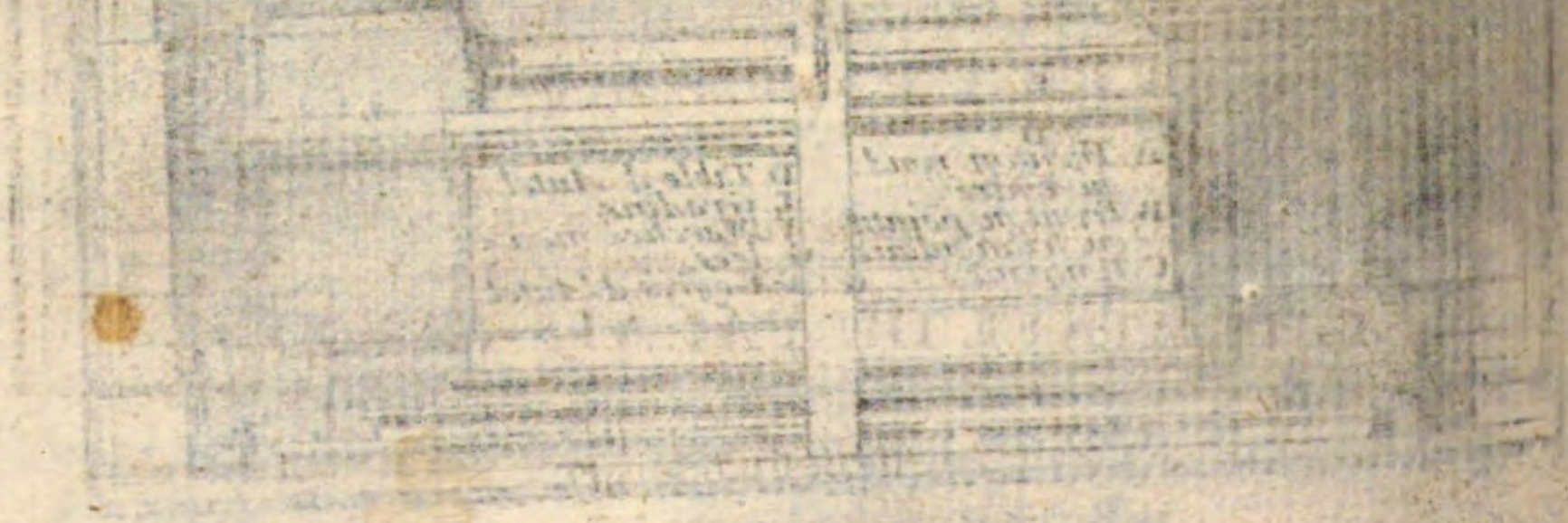

D
A
C
C
12 piedr.
A. Fronton rond, ou centré.
B. Fronton pointu ou triangulaire
C. Tympans.
D. Table d'Autel.
E. Gradins.
F. Marches mou-lées.
G. Coffres d'Autel.

Tab: 58.

Ein Bilder-Blint auf dem Haupt-Saal zu Clagny in Franckreich.

Weil die Bilder-Blinten nicht nur zu Ziehrung der aussern Mauern/ sondern auch der inneren Theile/ sonderlich der Gallerien/ Vorhäuser und Haupt-Sähle dienen/ habe ich gegenwärtigen zum Beyspiel angeführet/ aus welchem ersehen werden kan/ wie ihre besondere Verhältnüsse heraus kommen.

DAs Schloß de Clagny bey Versailles kan vor eines der vollkommensten und regulierestẽ Königl. Lust-Häuser gelten/ vornehmlich wegen der schicklichen Übereinkunfft der äusseren Zierathen mit dem inneren Gebrauch. Monsr. Mansard, der es angegeben/ hat daran sonderliche Proben seines guten Verstandes gewiesen. Gegenwärtig Blint stehet unter der Haube des grossen Saals/ und saget ihr gegen über ein gleichmäßiges zu. Der grosse Saal scheidet zwey grosse Haupt-Gemächer von einander/ und lieget auch vor dem Eingang in Garten. Er ist innen mit Corinthischen Pfeilern gezieret/ die 1. Fuß an den Modul haben: Darüber ist ein Auffsatz mit Halb-Fenstern gestellet/ und wird erleuchtet durch 12. Fenster/ deren 6. in den Hof/ und 6. in den Garten gehen. Dieses Blint ist zweymahl so hoch als breit in Lichten/ und noch ein Drittheil darüber. Der Grund ist ein halber Circul. Es ist fast 5. Fuß von der Erde erhoben. Der Schwibbogen ist aus dem 6ten Theil der Weite der Oeffnung/ welche zugleich die Breite des Bilder-Stuhls giebt. Der Kämpfer der so hoch ist als der Schwibbogen/ gehet gantz durch das Blint hindurch. Es stehet noch keine Statue darinnen/ und ich habe mich indessen dazu der Flora bedienet/ wie sie in dem Farnesischen Pallast stehet/ habe sie aber zu dem Blint proportioniret. Es schicket sich diese Statue gantz wohl hierein/ und kommen sonderlich die ausgebreiteten Gewänder gut darinnen/ indem das Blint gegen seine Höhe zu rechnen rechtschaffen breit ist.



Von

NICHE DU SALON DU CHASTEAU DE CLAGNY.

Tab. 59.

Von den Caminen insgemein.

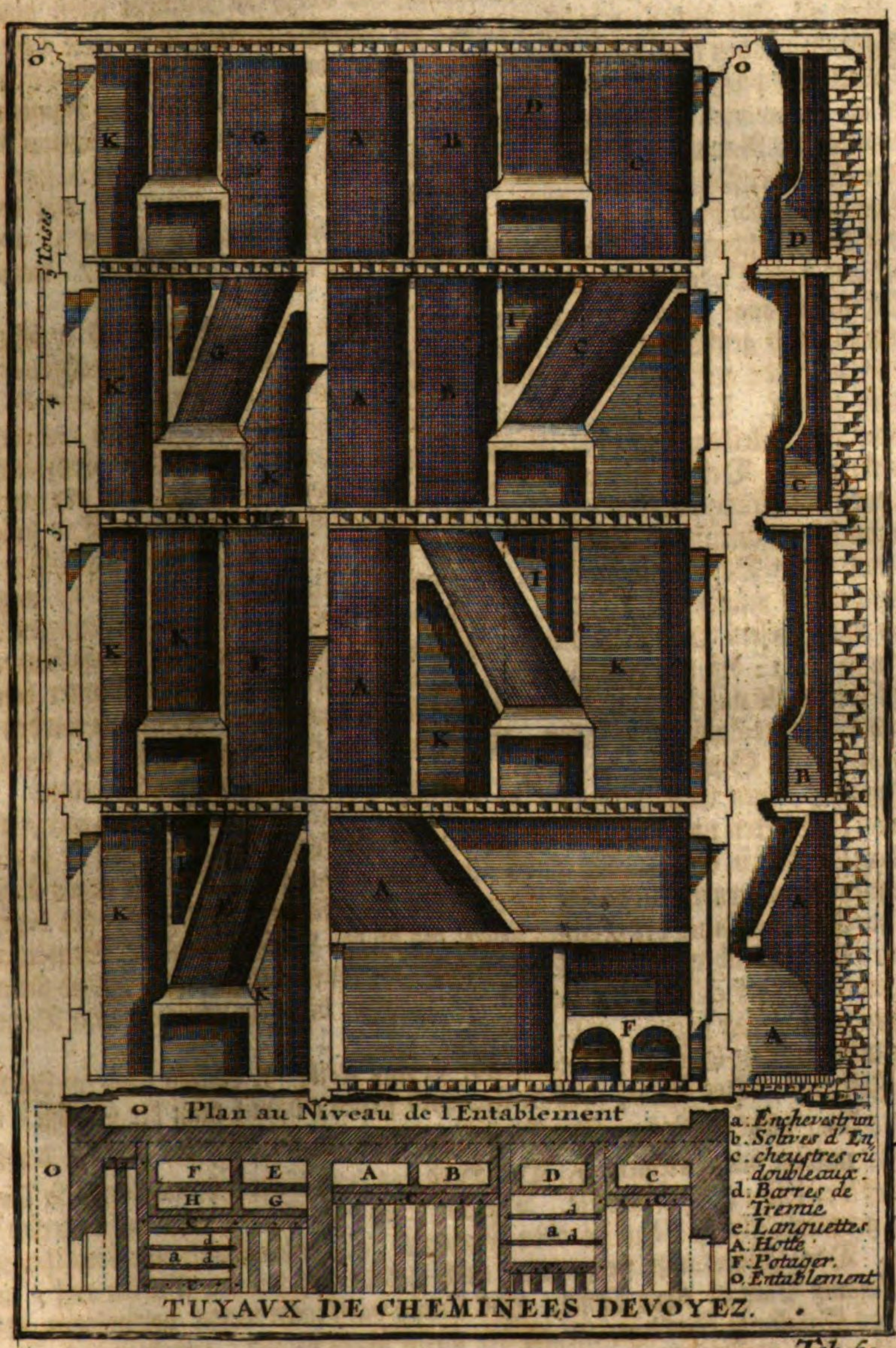
Weil ich nur einen Camin in Vignola gefunden habe / dieser aber nicht genug ist / eine so nothwendige Sache rechtschaffen zu erleutern / will ich nach meiner angenommenen Methode erst insgemein / und denn auch von allerley Arten besonders handeln.

NAch dem Unterscheid der Lufft / werden die Camine an einem Orte mehr gebrauchet als an dem andern. Die wenige Exempel / die uns von den Alten übrig geblieben / und die Dunckelheit des Textes des Vitruvii von dieser Materie / geben genugsam zu erkennen / daß sie über den Stuben / welch:s gantze mit Oefen geheitzte Gemächer waren / die Camine vergessen haben / welche die Art des Frantzösischen Landes / und der Lufft hieselbst gantz gemein gemachet / und durch und durch eingeführet hat / daß wie sie daher zu den vornehmsten Zierathen der Gemächer machen müssen. Samozzi giebt dreyerley Sorten Camine an / die aber gantz andere Proportiones haben / als die bey uns durch den steten Gebrauch gantz vollkommen gemacht worden. Denn die Zierathen derjenigen / welche er à Pavillon, nach Zelten-Art / nennet / und die zu seiner Zeit sehr gebräuchlich gewesen / sind gar zu schwer und kostbar / verringern auch den Raum gar sehr / weil sie gantz aus der Wand heraus rücketen. Also wollen wir / uns an seine Lehr nicht haltend / doch auch dreyerley Sorten der Camine machen. Grosse / vor Küchen / Galerien, Haupt- und Taffel-Sähle. Mittelmäßige / zu Vorgemächern / Schlaff- und Wohn-Zimmern; Und endlich kleine zu Cabinetten und Behältnüß-Kammern.

Unter den grossen sind die in den Küchen keines Zieraths benöthiget. Der Schurtz oder Schorstein-Mantel / wird unten sehr breit gemachet / gehet aufwarts näher zusammen / und wird von dem Boden oder Pflaster der Küche 6. Fuß erhoben. Ihr Boden oder Herd wird 6. Fuß hoch und die Brand-Mauer von Ziegelsteinen aufgeführet / um der grossen Hitze zu widerstehen. Neben denselben setzet man gemeiniglich noch einen Herd ohngefehr 3. Fuß hoch / welchen die Frantzosen Porager nennen / ist in der Figur mit F bezeichnet / unter eben dem Schurtz / der offt in grossen Gebäuden nach der Breite an die Wand angebauet. Der Sturtz oder Oberschwelle / ist mit Mauerwerck verwahret über dem Schurtz / der innerhalb höltzern. Die in den Haupt- Taffel- und Spatzier-Sählen sind die prächtigsten / welche 6. biß 7. Fuß weit seyn können in Lichten zwischen den Schenckeln oder Pfosten und 4. biß 5. Fuß Höhe biß an den Sturtz oder Oberschwelle / und 2. biß $2\frac{1}{2}$ Fuß Tieffe. Der Krantz an dem Schlund muß hoch erhoben werden / daß man nicht einmahl mit der Hand daran reichen kan. Der Krantz des Schorstein-Mantels muß von gleicher Gestalt seyn / als der unter der Decke gantz herum gehet. Aber man muß sich wohl in acht nehmen / wenn der Saal gewölbet ist mit einem Spiegel-Gewölbe / da vier gegeneinander zusammengehende Bögen ein Feld einfassen. Denn da kan der Krantz nicht gerade um den Camin herum gehen / weil ein Stück vom Rauchfange oben darüber gesehen würde / welches heßlich heraus käme. Wenn ein Saal lang ist / wie eine Galerie, wie der Saal im Rathhauß zu Pariß / kan man an beyde Ende einen Camin setzen.

a. Die hole Vierung worauff der Herd kommet.
b. Lange Balcken so den Herd-Grund einfassen.
c. Quer-Bänder.
d. Eiserne Stangen.
e. Die Schied-Wände der Feuer-Mauer.
A. Schornstein-Mantel oder Schlund.
F. Anricht oder Offen-Herd.
O. Der Sims des Hauses.

Die



TUYAUX DE CHEMINEES DEVOYEZ.

Tab. 60.

Die mittelmäßigen Camine sind von den grossen nichts unterschieden/ als nach ihren Maßen und Verhältnüssen/ nachdem die Oerter kleiner sind.

In grossen Gebäuden lässet man die Rauchfänge durch die Mauren selbst hinaus gehen/ welche da über $2\frac{1}{2}$ Fuß dicke seyn müssen/ damit der Rauchfang einen Fuß weit seyn kan. An mittelmäßigen Gebäuden kan also solches nicht geschehen/ weil da die Schiede-Mauren nicht dicker als zwey Ziegelsteine pflegen gemachet zu werden. Sonsten wurden in gemeinen Häusern die Rauchfänge einer an den andern gezogen oder geschleiffet/ wenn in den Geschossen Camine übereinander kamen/ wodurch der Raum verringert/ und die Balcken beschweret wurden. Nun setzet man sie neben einander längs der Mauer/ und schleiffet einen neben dem andern weg/ wie aus der vorhergehenden Figur zu ersehen ist/ da der Grund oben gegen dem Krantz des Hauses O abgenommen/ und also von dem Geschoß unter dem Dache/ welches das fünffte Geschoß ist/ wenn man das Stockwerck auf dem Boden mit zehlet.

Die Rauchfänge B und C so zu Kammern gehören/ wie auch E und G welche aus Cabinetten kommen/ sind geschleiffet; Die übrigen gehen gerade auf. Die Rauchfänge im Dach-Geschoß/ deren Herde auf den Schräg-Bändern der Balcken aa liegen/ wie auch H und G sind von einander gesetzet. Weil aber die geschliffene Rauchfänge gar übel aussehen/ in einem Gemache/ kan man sie verkleiden/ und in die leeren Plätze K so dazwischen bleiben/ Schräncke und Behältnüsse anbringen. Der Camin gehet über diese Verkleidung heraus/ aber nur ein oder zwey Zoll/ und darff der Krantz darüber nur glat/ ohne Verkröpffung/ hingehen. Die holen Plätz I lässet man um den geschleifften Rauchfang nicht zu beschweren. Man muß sich hüten/ daß die Balcken b und Quer-Bänder/ auf welchen die Camine auffliegen/ nicht frey stehen/ wegen Feuers-Gefahr/ sondern sie müssen auf 4. biß 5. Zoll Höhe überpflastert werden/ mit eisernen Nägeln befestiget/ und unter diesem Herd müssen eiserne Stangen liegen. Die Rauchfänge können 3. biß 4. Fuß lang/ und 10. 12 biß 15. Zoll tieff seyn. Die Balcken neben dem Rost unter den Herden b können nicht weiter als auf der Helffte der Schied-Mauer auffliegen/ die anderen werden auf Quer-Riegel C oder Mauer-Latten eingelassen. Das Rohr der Rauchfänge muß zum wenigsten drey Zoll dicke von purem Gips seyn/ die steinern aber 4. Zoll dicke in grossen Gebäuden.

Man muß keinen Camin zwischen die Fenster an die aussere Mauer bauen/ weil sie die Mauer zu viel beschweren und gar zu bald aus dem Dache kommen. Man soll sie so viel möglich gleich bey dem Eintritt in das Zimmer ins Gesichte bekommen/ aber der Thüre gegen über muß keiner leichtlich seyn/ sondern vielmehr eine andere Thür oder Fenster. Es schicket sich besser/ daß der Camin an der Schied-Mauer des Saales lieget/ als an der Hinter-Wand der Gemächer/ und vor den Fenstern. Er muß aber da so wohl als in den Cabinetten mitten an der Wand stehen. Aber in grossen Kammern muß er stehen mitten an der Wand/ die man zwischen dem Bette und der äussern Mauer siehet. Wie pag. C. 3. zeiget.

Die mittelmäßige Camine sind ohngefehr 4. Fuß weit/ 3. Schuh hoch im Lichten/ und 18. biß 20. Zoll tieff. Der Krantz muß 6. Fuß hoch stehen/ damit man die Gefässe/ womit er besetzet werden kan/ nicht umstosse. Die Einfassung eines grossen Camins kan $\frac{1}{7}$ der Breite in Lichten halten/ und an denen kleinen $\frac{1}{8}$. Der Herd vor dem Camin heraus wird so lang als die Einfassung auf 15. biß 18. Zoll Breite. Die Kehle an dem Camin wird auf vielerley Art formiret. Die gemeinste Art ist/ daß sie oben schmähler als unten durch eine Ausschweiffung gemachet wird. Doch Führet man sie zuweilen auch gerade biß an den Borten auff/ und lässet über der Einfassung Platz zu einer Taffel. Ihr Krantz darff nicht weiter vorspringen als er hoch ist. Wenn das Stücke/ so über dem Krantz der Kehle übrig bleibet/ sehr lang und schmahl ist/ pfleget man über dem Krantz etwas von halberhabnen Schnitzwerck zu machen/ wodurch dasselbe Stücke gleichsam einen Fuß bekommet/ daß alsdenn die Taffel oder das Feld daran proportionirlicher

nirlicher kan ausgetheilet werden. Die Breite der kleinen Camine ist im Lichten unter 4. Fuß biß. auf 2. Bißweilen machet man die Einfassung/ als um einen Camin von 4. Fuß weit/ lässet aber die Offnung etwa $2\frac{1}{2}$ breit / der überrest wird zu beyden Seiten ausgefüllet/ und mit Blinten gezieret / in die man das Camin-Geräthe stellet. Solche kleine Camine werden meist am Sturtz gewölbet / wie auch in den Winckel-Ecken hohl ausgebogen/ deren Wände drey eiserne Platten sind/ damit dadurch die Hitze besser zusammen gehalten/ und in das Cabinet heraus getrieben wird. Solche Camine werden Englisch genennet. Sonst werden die Camine gemeiniglich viereckicht gemachet/ mit einer von Eisen gegossenen Platte an der hintern Wand/ welches wenig kostet/ und sowohl durch die Zuruckschlagung der Hitze/ als durch Bewahrung der Mauer grossen Nutzen bringet. An selbige macht man niedrig erhabne Bilder/ und bißweilen die Jahr-Zahl daran/ um zu bemercken/ wenn das Hauß gebauet worden. Wenn es ein vornehm Gebäude ist/ werden ausdrücklich des Haußherrn Wappen oder geschlungener Nahme daran gegossen. Ein solches Blat von 4. Fuß kan vor einen Camin genug seyn/ der 6. Fuß weit ist. Die Oefen werden jetzo sehr gemein und in die Camine gesetzet. Die besten sind von gegoßnen Eisen/ weil sie weniger Holtz verzehren. Was ferner die Ausziehrung der Schorstein-Mäntel anbelanget/ will ich davon bey Gelegenheit der nachfolgenden Figuren reden.

Beziehe hierzu unten die achte Anmerckung.

Weil die Camine in einem Hause nothwendig sind/ muß man nicht nur zusehen/ daß sie das Gebäude inwendig zieren / sondern daß auch das Rohr über dem Dache aussen keine Ungestalt bringe. Diejenigen/ die längst dem Dache hinstehen/ müssen alle an Dicke gleich seyn / und so viel als möglich Symmetrie zusammen halten / auch alle gleicher Höhe seyn. Sie müssen über den Forst oder den Rücken des Daches 3. Fuß hinaus gehen / und so nahe dabey stehen als möglich ist. Wenn es ein Zelt oder gebrochen Dach ist/ müssen sie durch das obere gedruckte Dach gehen. Alle die an einer Schiede-Wand stehen/ wenn sie gleich aus zwey Abtheilungen kommen/ müssen oben nach der Länge gezogen werden.

Die Krone des Rauchfanges oben hält 4. biß 6. Zoll Weite in Lichten wozu die Länge nach Proportion des Rohres gegeben wird / den Rauch auszulassen. Oben auff muß sie herum hohl ausgekehlet seyn. Wenn man die Schorsteine sehr hoch hinaus führen muß/ um damit höher zu kommen als des Nachbars Hauß ist / müssen sie mit eisernen Stangen befestiget werden. In grossen Gebäuden werden die Rohr und die Unterschiede der zusammen geschleifften Rauchfänge von Ziegelstein / in kleinern von Gips gemachet/ und beyde mit eisernen Klammern befestiget. Sonst werden die Schorstein oben nicht viel / nur mit Gliedern eines Saulen-Stuhls oder dergleichen/ selten aber mit Schnitzwerck gezieret/ wie an dem Louvre, daran man aber die Arbeit nicht deutlich erkennen kan/ wegen Verwirrung der Bildhauer-Arbeit.

Ein Camin aus dem Farneſiſchen Pallaſt.

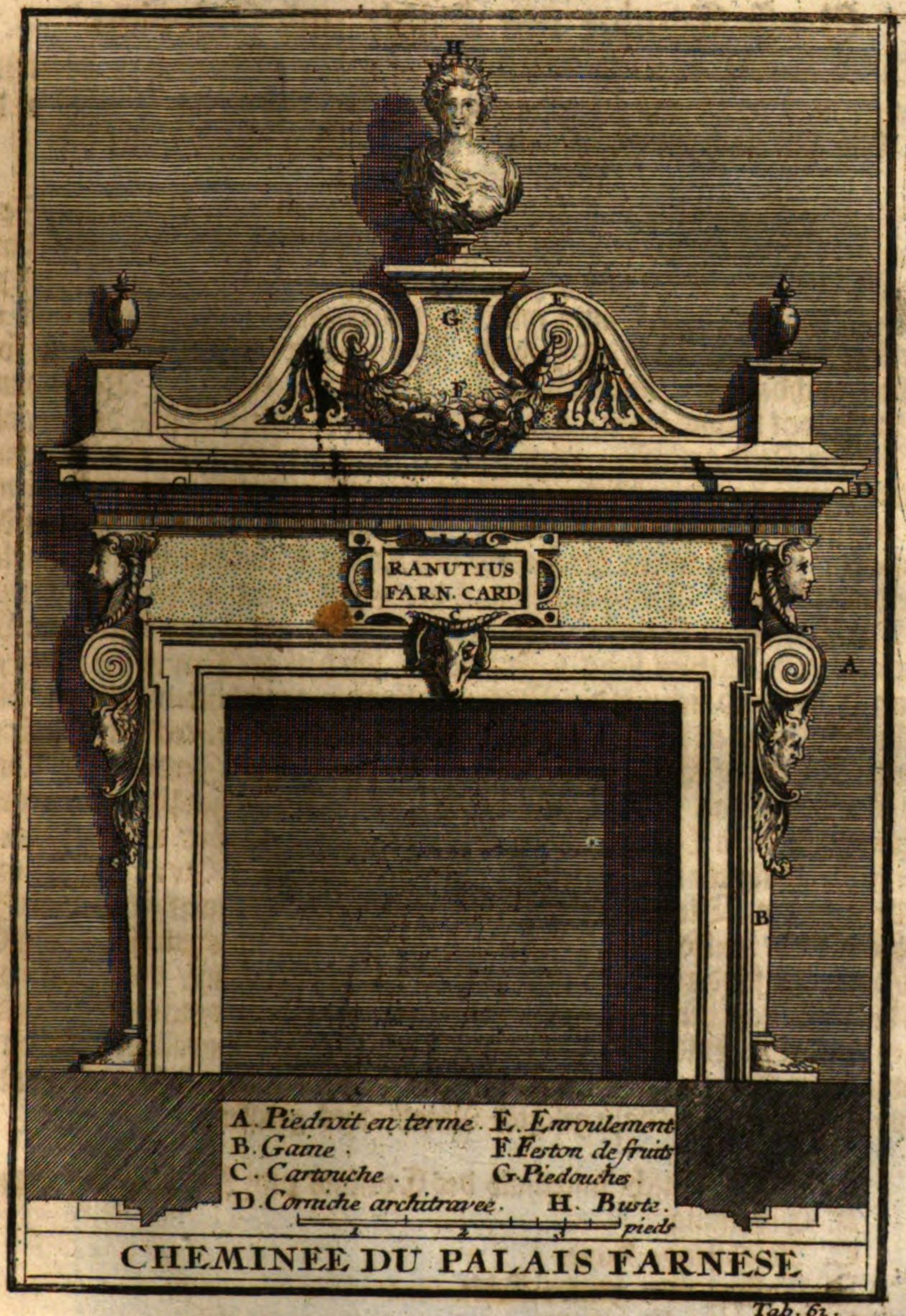
Dieſer Camin iſt aus dem Schlaff-Gemach weyland des Cardinal Ranutio Farneſe mit dem Titul di Sant Angelo, welchen Pallaſt / nach dieſem auch der ehemahlige Frantzöſiſche Ambaſſadeur weyland Hertzog d'Eſtrees beſeſſen hat. Er iſt von allerhand Farben Marmor gemachet.

DEr Bogen-Lauben oder Portico des erſten Geſchoſſes an dem Pallaſt Farneſe gehet nur auf drey Seiten herum. Die vierdte Seite zur rechten Hand/ wenn man hineingehet/ beſtehet aus einem Zimmer von drey biß vier Abtheilungen. Gegenwärtiger Camin iſt in der gröſten Kammer davon/ welche von den fünff Fenſtern/ die an dieſer Wand in den Hof gehen/ zwey einnimmet/ das Gewölbe daſelbſt iſt von Annibalo Caraccio gemahlet worden / der darauff Herculis Arbeiten vorſtellet. Der Camin iſt aus der Mauer geſchnitten / welche das kleine Gemach von dem groſſen abſondert. Die weite in Lichten mag etwas mehr als 4. Fuß/ die Höhe aber von dieſer Breite $\frac{5}{6}$ und die Breite der Einfaſſung $\frac{1}{6}$ halten. Der Borten und Krantz ſind gleicher Höhe. Dieſer Camin iſt ſehr ſchön ausgearbeitet/ von verſchiedenen Farben Marmor/ der ſehr koſtbar und rahr iſt. Die Fruchtſchnur iſt von allerhand Steinen / die die natürliche Farbe der Früchte haben. Es iſt allda kein Bruſt-Bild/ wie hier gezeichnet iſt/ ſondern ein bloſſes Blint ohne Bild. Dieſen Camin kan man in einer Kammer anbringen / da man den Schorſtein nicht ſiehet. Die Verzierung kan von Holtz gemachet/ und mit Farben marmoriret werden. Wenn es aber möglich iſt/ muß die Einfaſſung von wahren Marmor/ oder ſonſt von Stein ſeyn.

Weilen ich keinen Camin mehr von Vigoola gefunden/ als dieſen/ habe ich die folgende von meiner Invention gezeichnet/ ſo wohl die Diſcurſe davon mehr zu erleutern/ als weil ſie auch mehr nach der jetzo gebräuchlichen Art ſind.

A. Schenckel als eine Grentz-Säule.
B. Fuß des Grentz-Bildes.
C. Paprolle.
D. Architravirter Krantz.
E. Schnirckel.
F. Frucht-Schnur.
G. Bilder-Fuß.
H. Bruſt-Bild.

Groſſe



CHEMINEE DU PALAIS FARNESE

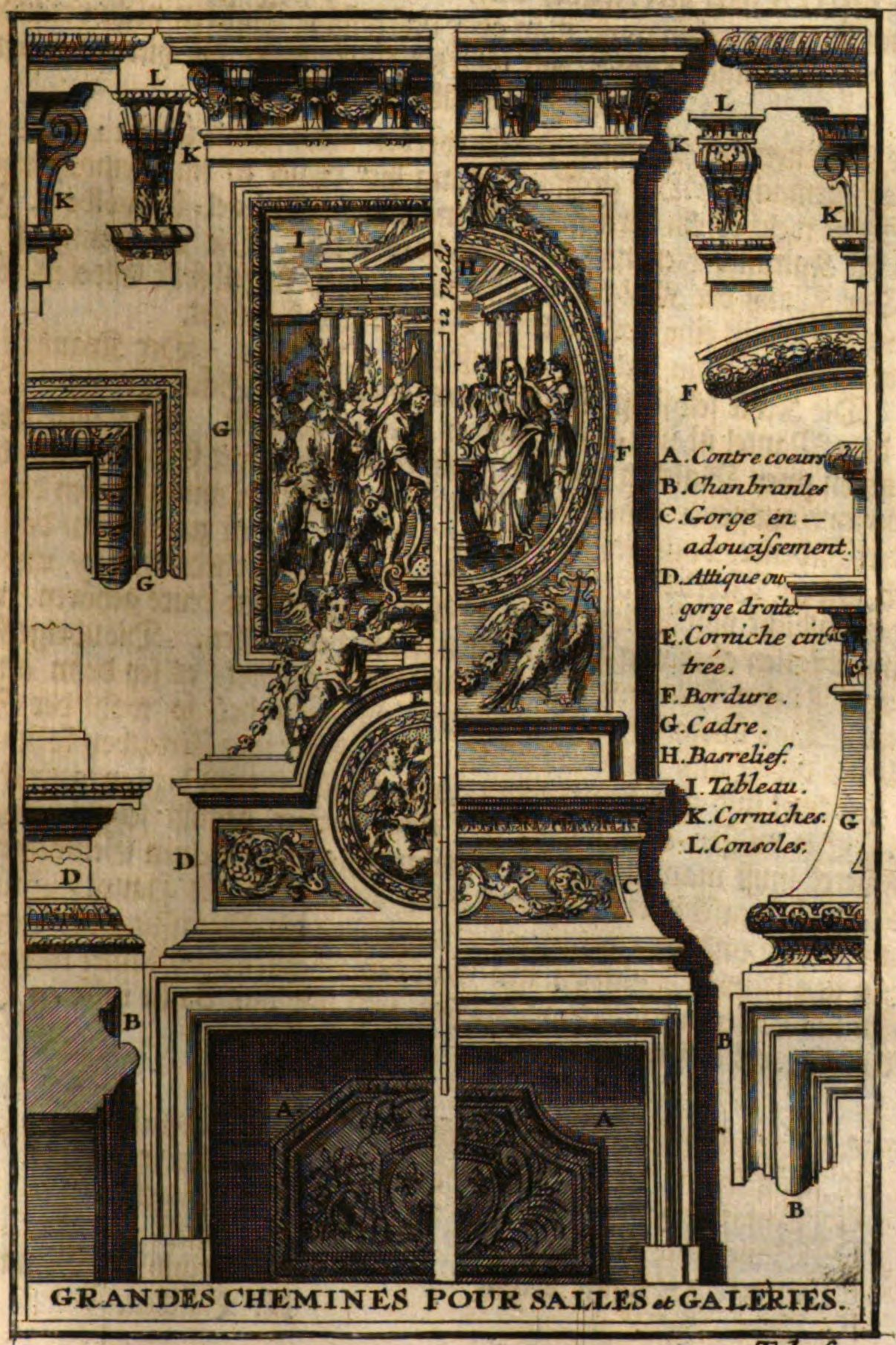
Tab. 61.

Grosse Camine vor Sähle und Galerien.

Weil die Camine mit zu Ausziehrung der Gemächer dienen sollen/ wird man leichte aus folgenden Rissen sehen/ daß sie sich so wohl in den Maaßen nach der Grösse/ als in den Zierathen nach der Art derselben richten müssen.

Diese zwey Camine kan man grosse nennen/ und zu Haupt/ Speiß- und Spatzier-Sählen gebrauchen/ die 20. Fuß biß an die Decke hoch sind. Der gröste davon ist 7. Fuß im Lichten breit und 4. hoch. Der kleinere 6. Fuß breit/ auf 3. Fuß 9. Zoll Höhe. Der Krantz zu oberst kommt mit dem Krantz des Saals überein und ist 2. Fuß hoch/ welches der zehende Theil der Höhe ist. Denn kleiner kan er nicht werden/ sondern eher grösser/ nachdem das Gemach weit ist. Der Mantel oder die Verkleidung des grösten/ kan so weit heraus gehen/ als der Rauchfang dicke ist/ daß also der Krantz eben an das Feld der Decke anstösset. Aber bey den kleineren kan man ein Feld machen/ welches mit einem Bogen 3. oder 4. Fuß vertieffet ist/ daß der Saal unter diesem Felde drey biß vier und zwantzig Fuß hoch wird. Dieser Bogen aber muß nicht der Mauer gleich auffallen/ sondern weiter heraus auf den Krantz/ damit durch dessen Ausladung nichts verdecket werde. Deßwegen ist auch das oberste Glied an dem Krantz rund gemacht. Die Einfassung ist an beyden Caminen so breit als $\frac{1}{7}$ der Breite im Lichten. Der Krantz über der Kehlen stehet 8. Fuß hoch. An den grössern ist die Kehle gerade auf wie ein Borte/ und stehet in der Mitte eine Rundung mit halb-erhabenen Bildern/ um welche der Krantz in Bogen gehet. Darüber stehet ein viereckichter Fuß/ so auff Kragsteinen lieget/ auf welchem die Taffel ruhet/ welche Eck-Zierden oder Versuren an ihrer Einfassung hat. Die Bildhauerey ist auf einen kleinen Untersatz gegründet. Die Kehle des anderen Camins ist mit einem Anlauff gemachet/ und hat eine kleine Taffel zu halb-erhabenen Schnitzwerck. Die grosse Taffel ist Oval, worein man ein Gemählde setzen kan. Die Gebälcke haben Kragsteine/ die mit starck erhabenen Schnitzwerck gezieret sind/ weil solches die Höhe und Grösse des Orthes zuläßet. Die Einfassung soll/ wenn sie sonderlich so reich gezieret ist/ wie gegenwärtige/ von Marmor seyn/ wie auch die Kehle darüber/ welche man doch auch von Holtze machen/ und marmorirt anstreichen kan. Die Bildhauer-Arbeit muß vergüldet oder metalliret werden. Um die Gesimse dieser Camine noch deutlicher zu erkennen/ habe ich sie noch Stückweiß nach doppeltem Maaß des dazu gesetzten Maaßstabes gerissen.

A. Eiserne Bleche innerhalb des Camines zum Anschlag des Feuers.
B. Einfassung
C. Ablauffende Kehle.
D. Auffsatz oder gerade Kehle.
E. Gebogner Krantz.
F. G. Bilder-Rahmen.
H. Halb-erhaben Schnitzwerck.
I. Gemählde.
K. Kräntze.
L. Kragsteine.



GRANDES CHEMINÉS POUR SALLES et GALERIES.

Tab. 62.

Mittelmäßige Camine vor grosse Gemächer.

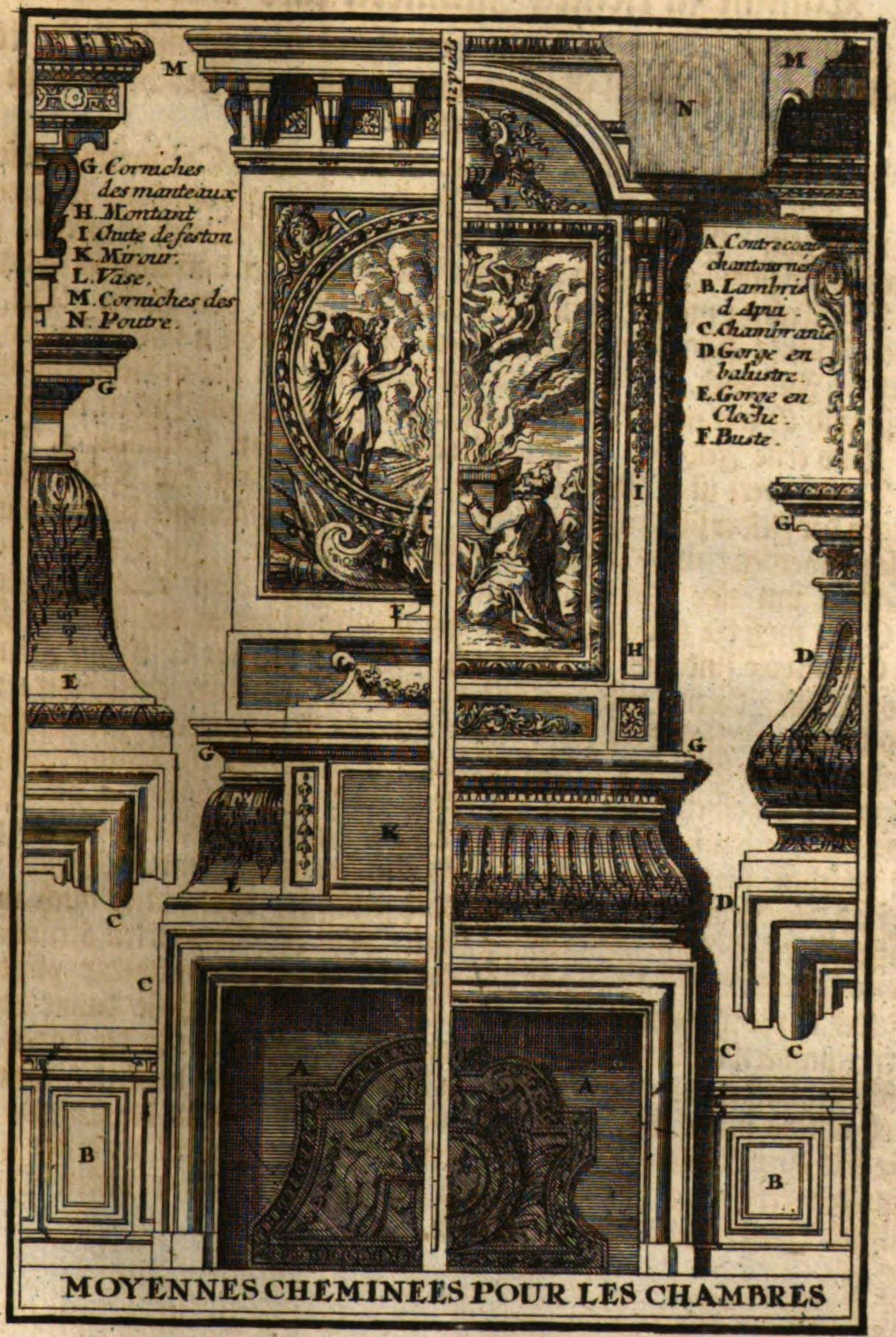
Wie es öffters sich zuträget/ daß man bey Erneurung alter Häuser auffs neue Camine machen muß/ man aber daselbst die Balcken nicht verändern kan/ zeiget gegenwärtiger Camin/ wie man der Mißgestalt/ die hieraus zu entstehen pfleget/ abhelffen soll.

DJe Kammern der schönsten Häuser werden nicht leichte über 12. oder 13. Fuß hoch gemacht. Der grössere Camin hier dienet in ein Gemach von solcher Höhe/ welches ein vertieffet Feld mit einem Spiegel-Gewölbe 2. Fuß hoch hat/ daß die Kammer hierunter 15. Fuß hoch wird. Die Oeffnung ist $2\frac{1}{2}$ Fuß breit. Der Krantz der Kehle ist 6. Schuh erhöhet/ sie selbst ist Glocken-förmig bereitet/ aber vornen ist eine ausgeladene Taffel darauff gesetzet.

Der andere Camin hat nur 4. Fuß breit Oeffnung. Der Krantz ist $5\frac{1}{2}$ Fuß erhöhet. Die Kehle selbst ist Docken- oder Geländer-Säul förmig. Die Taffel aber an dem Mantel ist mit einem runden Giebel gedecket. Weil aber der Camin oben zwischen zwey Balcken kommet/ müssen dieselben mit Gips verkleidet/ und wie ein Architrav ausgezieret werden. Die Wand-Verkleidungen neben den Caminen sind unterschiedener/ doch beyde Geländer-Höhe. Es ist zu mercken/ daß wie diese/ also auch andere Verkleidungen der Camine reich von Gliedern sind/ und wenn die Gemächer halbicht von Wichtigkeit/ oder vor vornehme Leute gehören/ von Marmor/ am wenigsten aber von Holtz müssen gemachet werden. Die übrige Kehle wird sodenn von Tischer-Arbeit/ selten aber mit Gips/ gezieret/ es sey denn an gemeinen Caminen. Das übrige hinauf wird von Gips gemachet/ so wohl der Schorstein-Mantel/ als der Simß des Gemaches. Die Glieder und Zierathen kosten nicht viel/ weil sie geformet und mit Fourniren oder ausgeschnittenen Lehren gestrichen werden können. Sie müssen aber allezeit der Architectur gemäß seyn. Hoch-erhaben Schnitzwerck muß man ja nicht in mittelmäßigen und kleinen Gemächern machen/ wie wohl täglich geschiehet. Vornehmlich muß man die Haupt-Stücke als die Borten/ Kehlen und dergleichen/ aber niemahlen die Einfassung der Camine schnitzen. In den kleinen Zimmern kan man den Schorstein-Mantel mit einer Farbe/ die sich zu den Möblen schicket/ anstreichen/ und nur das Basso relievo (halb-erhabene Arbeit) weiß lassen.

A. Ausgeschnitztes Feuer-Blech.
B. Täffelwerck von Geländer-Höh.
C. Einfassung.
D. Bauchichte Kehle.
E. Glocken-förmige Kehle.
F. Brust-Bild.
G. Camin-Gesimse.
H. Schenckel.
I. Pilaster-Festune.
K. Spiegel.
L. Gefäß.
M. Krantz des Gemaches.
N. Balcken.

Camine



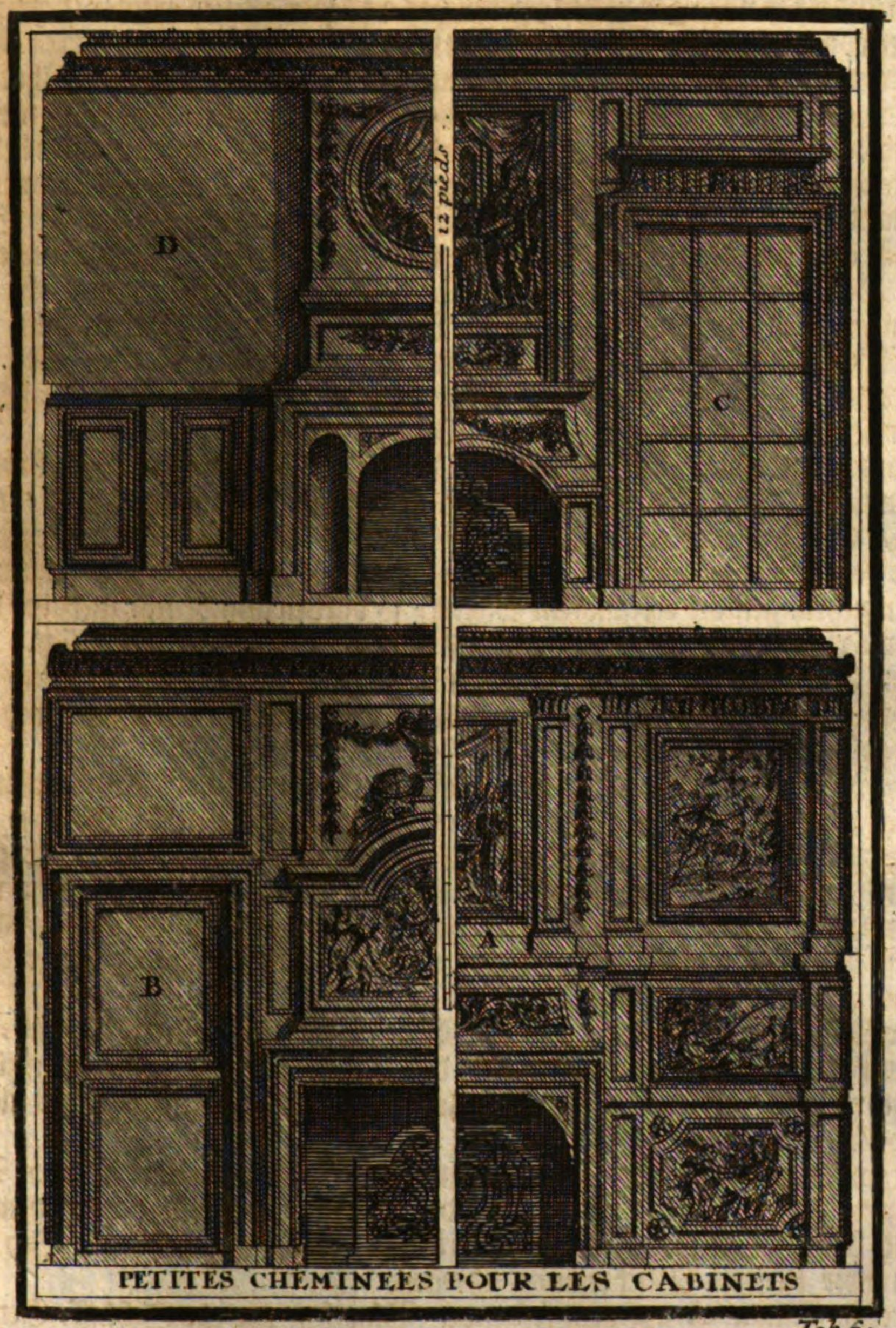
MOYENNES CHEMINEES POUR LES CHAMBRES

Tab. 63.

Camine zu kleinen Zimmern und Cabinetten.

Weil man kleine Zimmer mehr bewohnet als grosse/ habe ich mich beflüssen/ denen so viel Bequemlichkeit/ als jenen Pracht zu wege zu bringen.

Egenwärtige vier Camine kan man in den grossen Cabinetten, die mit den übrigen Zimmern gleiche Höhe haben/ nicht gebrauchen/ sondern nur in niedrigen. Man pfleget sie meistens mit Taffel-Werck zu zieren/ damit sie besser wärme halten/ zumahlen man im Winter fleißiger darinnen ist als im Sommer. Die Kräntze machet man lieber von Stein als von Holtz. Die Auszierung der Wände ist in allen unterschieden/ die zwey grösten sind biß unter die Kehl-Balcken 10 Fuß hoch. Der Camin des Cabinetts A hat in Lichten an der Breite $3\frac{1}{2}$ Fuß/ und ist mit einem Bogen geschlossen/ kan auch am Boden rund ausgehölet seyn. Das erste Feld des Taffel-Wercks/ ist als ein Geländer 2. Fuß 9. Zoll hoch; Das andere ist 5. Fuß hoch und stehet dem Simß der Kehle gleich. Die Füllungen der Felder sind ausgeschnitzet. Die oberste Füllungen können mit Gemählden besetzet werden/ und daneben mit Pfeilern gezieret. In dem Cabinett B ist das Getäffel um eine Thür zu zieren/ sie sey gleich blint oder recht vorhanden. Diser Seite muß die andere zusagen/ der Camin stehet in der Mitte. Die zwey übrige Cabinette sind nur 9. Fuß hoch. Das Cabinet C ist mit Thür-Gesimsen ausgetäffelt/ deren Oeffnung mit 15. Spiegel-Gläsern ausgesetzet/ welche 1. Fuß hoch und 10. Zoll breit seyn. Der Camin ist mit einem gedruckten Bogen geschlossen. Der Camin des Cabinetts D ist auf Englische Manier gemacht/ nur zwey und einen halben Fuß weit im Lichten mit zwey Blinten an der Seite/ das Camin-Geräthe hinein zu setzen. Die Wand hinter demselben hat drey zusammen gesetzte Flächen/ die mit drey eisernen Platten ausgesetzet sind. Dieses Stück ist nur biß an den Krantz der Kehle mit Holtz getäffelt/ oder kan es auch nur biß an die Taffel über der Camin-Einfassung seyn. Die Architravirten Kräntze dieser 4. Cabinetten halten den 10. Theil der Höhe. Man kan entweder platte Decken und Felder darüber machen/ oder auch Bogen-Decken/ daß sie damit den übrigen grössern Zimmern an der Höhe gleich kommen. Wo man in die hohen Geschosse Unterschiede machet/ die man hernach zu kleinen Kammern machet/ welche Halb-Geschoß öffters nur 6. biß 7. Schuh hoch kommen/ werden die Camine gemachet/ daß sie mit ihrer Kehle gleich an die Decke anstossen/ oder es wird nur eine Einfassung um die Eröffnung gemacht/ weiter nichts/ welches bey dicken Mauren und geschleifften Feuer-Mauren geschehen kan.



Tab. 64.

Von den neuen Arten der Camine.

MAn findet bey nahe gar nichts eigentliches an denen alten Caminen/ dadurch einer von dem andern sich unterschiden hätte. Ihre Einfassungen waren alle ins gevierdte/ und bestunden auch aus lauter solchen platten Gliedern; Ihre Kehlen waren Glocken- und Geländer-Säul-förmig/ welches Aussehen sie auch schwer und wichtig machte/ daher man heut zu Tage sie leichter und angenehmer zu machen bedacht ist. Sie wurden durch überhäuffige Verzierungen / welche daran viel Unordnung und unanständiges Wesen verursachten / beschwerlich/ insonderheit wegen des Staubes / der sich aus der Vertieffung schwerlich wegwischen liesse. Ihre Kräntze und die bey der Oeffnung weit vorspringende Seiten-Zierathen stiessen sich leicht abe/ und beschmutzten sich sehr durch das offtere Daranstreichen im Vorbeygehen. Sie hatten überhaupt die wenigste Lieblichkeit in der Veränderung / warum man doch heutiges Tages am meisten bemüht ist/ und darinnen die wahrhafftige Schönheit der aus der Baukunst zusammen gesetzten Wercke beruhet.

Die anjetzo gebräuchliche Einfassungen der Camine sind weit ausnehmender und annehmlicher; Ihre Vorwände machet man theils rund ausgebogen/ theils eingezogen. Sie haben gebrochene Winckel/ Pfeiler/ Gräntz-Bilder / Kragsteine/ und andere dergleichen Zierathen. Die Abwechselung des vielfärbigen Marmors/ und die Ausziehrungen an vergüldtem Metall / so darbey angebracht werden/ hebet daran die unterschiedene Theile auseinander / und machet sie sehr ansehnlich. Der Simß über der Einfassung ist offt so geraum/ grosse Uhren darauff zu setzen/ und einige benöthigte Geräthschafft dahin zu stellen / welche man/ weil man bey dem Feuer ist gern von sich legen will.

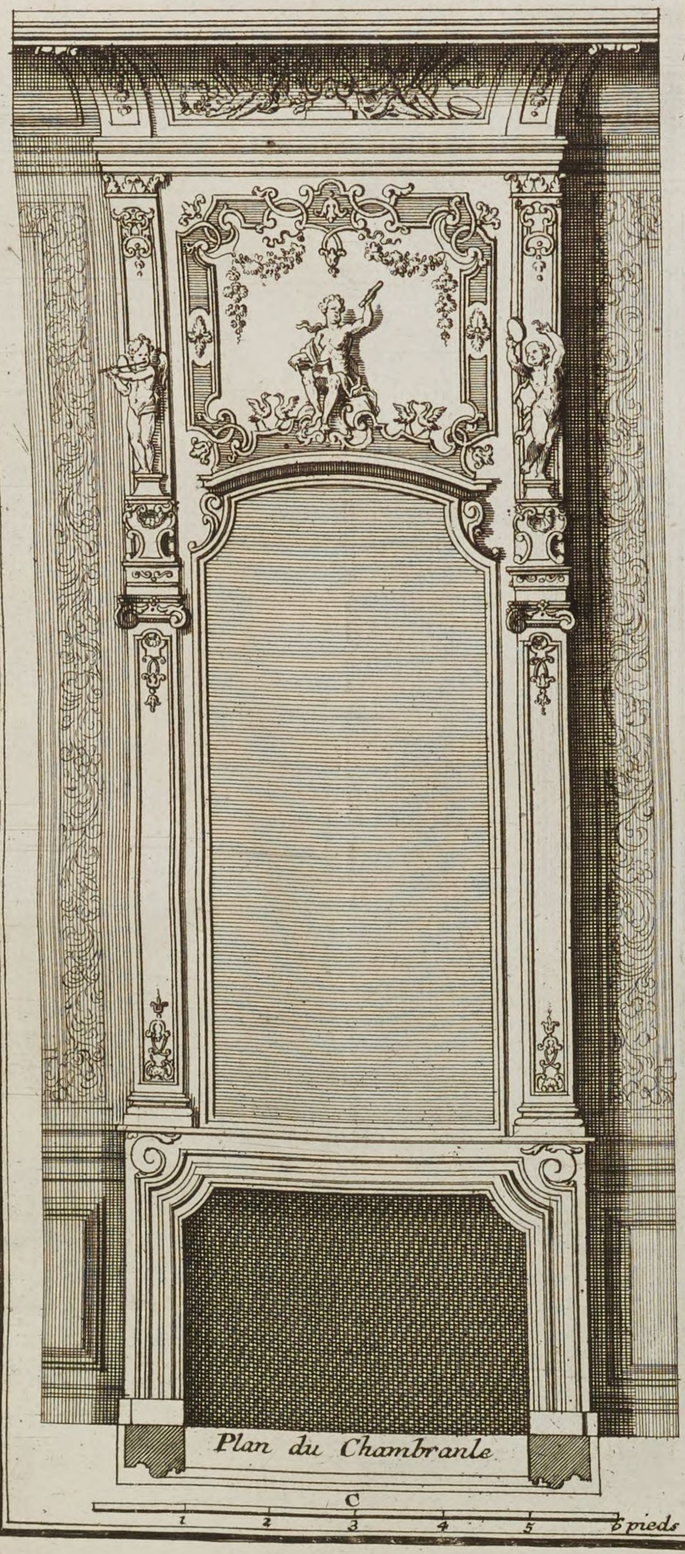
Die grossen Spiegel-Gläser / die/ nachdem sie von Monsr. Freny erfunden worden/ gar wohl zu bekommen sind/ haben Gelegenheit gegeben die Camine noch reicher zu verzieren. Es scheinen dadurch die Gemächer gröſſer zu seyn / als sie in der That sind / und ist in ihnen alles/ was in dem Zimmer befindlich/ sehr wohl zu sehen/ inmassen man/ ohne sich darnach herum zu drehen oder zu wenden/ darinnen mit Lust und Verwunderung dasjenige wahrnehmen kan/ was hinter einem vor- und zur Stube aus- und eingehet.

Die viel-ärmige Crystallene und mit Wachs-Lichtern besteckte Wand- und Cronen-Leuchter/ welche gemeiniglich bey dergleichen mit Spiegeln ausgezierten Caminen gebrauchet werden / machen das Zimmer durch die Reflexion des Lichtes auch weit heller.

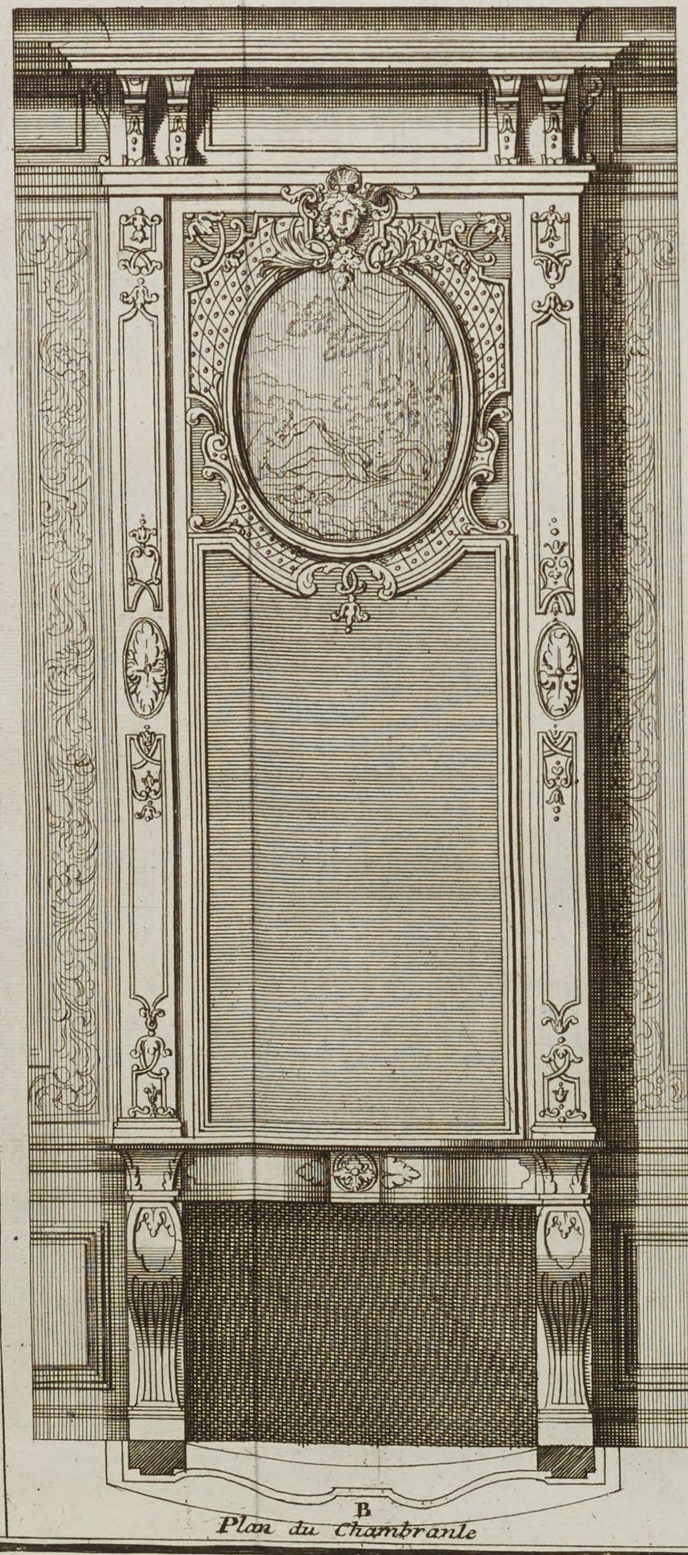
Es ist im übrigen bey jeder Kupffer-Platte worauff die Camine in ihren Verhältnüssen zum Muster vorgestellet worden / der Maßstab beygefüget nach dem der Grund- und Auffriß von ihnen in geometrischen Maaß abzunehmen. Ich will demnach zu ihrer ferneren Beschreibung schreiten.

Der erste Camin A auf dem folgenden Blat kan vor ein Schlaff-Gemach dienen; Er ist mit einem grossen Spiegel ausgezieret / dessen oberer Theil die Forme einer Handhebe/ desselben äussere Theile hingegen / nachdem sie ein Ohr hinein machen

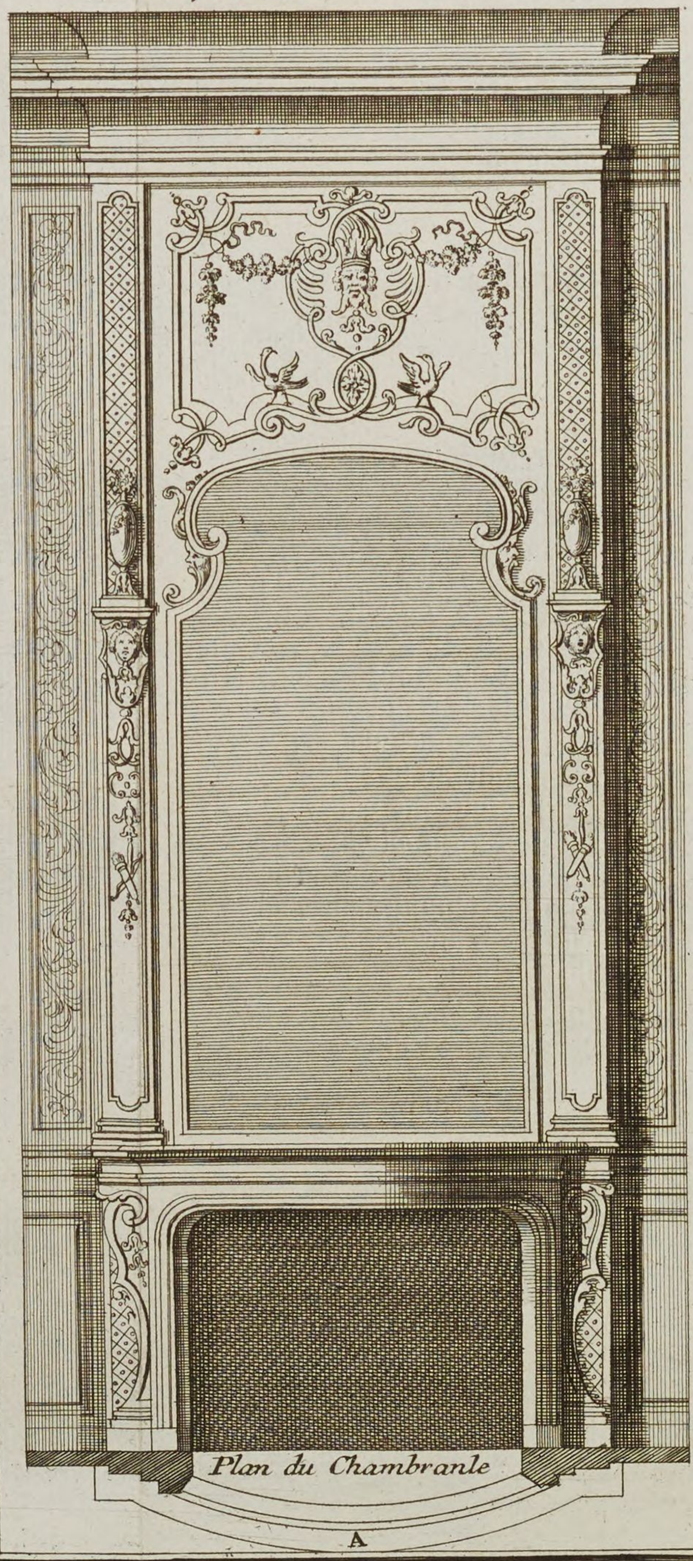
Cheminée pour une Chambre principalle



Cheminée pour un Cabinet



Cheminée pour une Chambre à coucher



chen / schlieffen sich wieder an den Spiegel-Rahm an. Die äussere Höhlung dieses Ohres ist mit einem Larven-Gesichte und einem Blat ausgefüllet/ welches letztere sich an den Rahm anschmieget. Die darüber wenig erhabene Grotesque-Arbeit muß noch weniger erhaben seyn/ als die in der Mitte gleich in einem Rahm befindliche Larve/ daran auch Fruchtschnüre hangen. Diese gantz leichte Zierathen werden vergoldet/ und ihr Grund/ damit sie sich besser heben / lichte gemachet. Sie noch mehr auszuzieren/ setzet man darein Mosaisches Werck / womit die Pfeiler zur Seiten ebenfalls versehen. Dieses Camines Einfassung ist dem Grunde nach etwas rund/ und in dem Auffriß ebenmäßig gebogen. Die über dieser liegende hervorragende Taffel wird von zwey Kragsteinen getragen / welche/ indem sie gerade unter denen Seiten-Pfeilern stehen/ auch solche auf eine gantz anmuthige Art zu unterstützen scheinen.

Der Camin B ist bloß vor ein geheimes Zimmer. Der Spiegel/ dessen Forme gantz besonders/ richtet sich nach der darüber befindlichen Oval-Taffel. Die Zierathen und der Mosaische Grund / welche erste aus wenig erhabner Arbeit bestehen/ heben die Larve desto deutlicher hervor/ und die Abwechselung mit dem Spiegel/ der vergoldten Arbeit und der Mahlerey machet diesen Camin gantz angenehm. Die Einfassung gehet zwar viereckicht herum/ aber dem Grunde nach ist sie Geländer-Säul-förmig. Die Pfeiler sind überhaupt von gar sonderbahrer Zeichnung/ welche mit dem gantzen Wercke wohl zusagen.

Der dritte Camin C dienet zu Auszierung eines Parade-Zimmers. Der Spiegel daran endiget sich oben mit einem gedruckten Bogen/ der auf einer Einziehung lieget/ darinnen sich gleichsam kleine Stützen befinden / die das Krantz-Gesimse / womit der Spiegel gedecket/ tragen. Die gleich darüber eingesetzte Taffel ist auf eine gar besonders angenehme Weise mit Laubwerck eingefasset / daran auch Fruchtschnüre hangen. Das kleine Fuß-Gesimse/ so etwas weiter vorspringet / als die übrige anliegende Theile/ dienet eine Amourette darauff zu setzen/ die da singet/ und den Tact dazu giebet. Die zwey Neben-Pfeiler des Spiegels sind Jonisch / worüber kleine Bilder-Stühle von Bildhauer-Arbeit/ darauff zwey auf Instrumenten spielende Amourettes. Die Einfassung ist gantz ins gevierdte und gantz schlecht/ ausser daß sie in den Ecken wenig eingebogen/ und darinnen Rollen oder Kragsteine hat/ die die Taffel zu tragen scheinen.

Sollen diese drey Camine reich gezieret seyn/ werden ihre Pfeiler und Einfassungen von Marmor gemachet/ die Auszierungen bestehen aus Metall/ das übrige aus Schreiner-Arbeit. Will man aber die Kosten spahren/ und sie nicht so schön haben/ sind die Einfassungen steinern gemauret/ die Pfeiler/ Täffelwerck und die erhabene und vorspringende Theile höltzern und auf Marmor Art gemahlet.

Es würde unnöthig gewesen seyn/ vor die ersten Vorgemächer besondere Camine allhier vorzustellen; weil gemeiniglich um die Einfassung Tapeten gemachet und darüber Taffelen gesetzet werden/ massen die Spiegel sich vor dergleichen Ort am wenigsten schicken.

Der Camin D ist so reich verzieret als es möglich. Er gehöret vor ein grosses Gemach wegen der Zärtlichkeit seiner Zierathen / welche / da sie in der Nähe weitläufftig / sich nicht besser als an einen grossen Ort schicken. Die Einfassung ist in Form einer Bogenstellung geschlossen. Der Spiegel-Rahm kan vergoldet seyn / da die andere Verziehrungen darum gantz glat und matt / zu mehrerer Abwechselung und zum Unterscheid dessen / was über dem Spiegel von Printz-Metall und pollirten Gold befindlich.

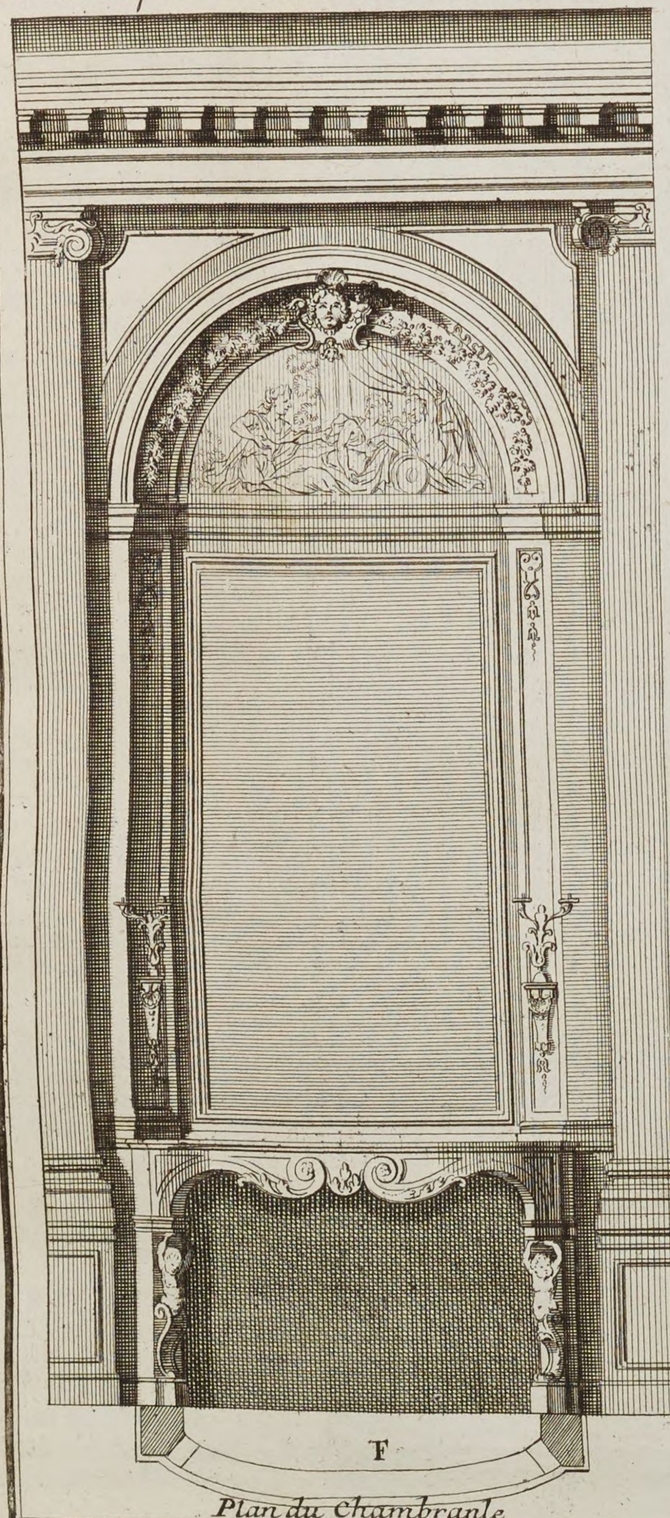
Die grosse Spiegel-Wand kan entweder aus einem gantzen oder aus verschiedenen Stücken bestehen / und können derjenigen insonderheit / welche sich zwischen denen Ausziehrungen befinden / so viel seyn als man will / indem gantz leichte ihre Zusammenfügungen mit denen Zierathen zu verdecken. Zuweilen werden auch erhabene Spiegel hinter die Leichter mit eingesetzet / daß die Lichter wegen der vielen Reflexion einen Pyramidal-Leichter gleichsam formiren / welches sehr gut aussiehet. Die Einfassung ist dem Grund nach rund / und können da die übrige Verziehrungen von verschiedenem Metall / aus allerley Marmor bestehen. Die Untersätze unter den kleinen Gräntz-Bildern / die das wiederkehrende Eck tragen / können von eben dergleichen Marmor seyn / die Gräntz-Bilder aber selbst von Metall oder vergoldten Bley gemachet werden.

Der Camin E dienet vor ein Schlaff-Gemach. Er lässet sich von allerley farbigten Marmor zusammen setzen / dergestalt / daß die Pfeiler / so just über dem Camin-Pfosten stehen / und daran die Leuchter gemacht / von einer andern Art Marmor seyn als der Camin an dem Hauptwercke selbst / daß eines vor dem andern sich besser ausnehme / ohne welches sich alles zusammen / wegen des wenigen Vorsprunges / so die Pfeiler an dem Hauptwercke haben / leichte verwirren würde. Die Bilder über dem Spiegel sind Brust-Stücke und wegen besserer Käntlichkeit so groß gemachet. Der Rahm / dessen Forme ausserordentlich / ist von Matter-Golde / da die Neben-Zierathen daran auf einem Marmor-Grund glantz vergoldt. Die Einfassung ist dem Grund und Auffriß nach gebogen / und wird die Taffel von einem Untersatz auf Jonische Art getragen.

Der Camin F schicket sich vor einen grossen Saal oder zu Ende einer Gallerie; bestehet aus einer zarten Ordnung der Baukunst. Der Spiegel und die Taffel darüber sind etwas eingelassen und auf Blinten-Art angeleget / ingleichen über dem Bogen Fruchtschnüre und eine Larve / welches im Werck selbst sehr wohl lässet. Die Einfassung ist im Grund rund und laufft im Aufriß auf Kragstein-Art zusammen / welche die Taffel / so in der Mitte dadurch sehr breit wird / tragen helffen. Die gebrochene Wände sind mit zwey kleinen Gräntz-Bildern stat der Kragsteine verzieret / die das vorragende Theil des Camines tragen.

Von

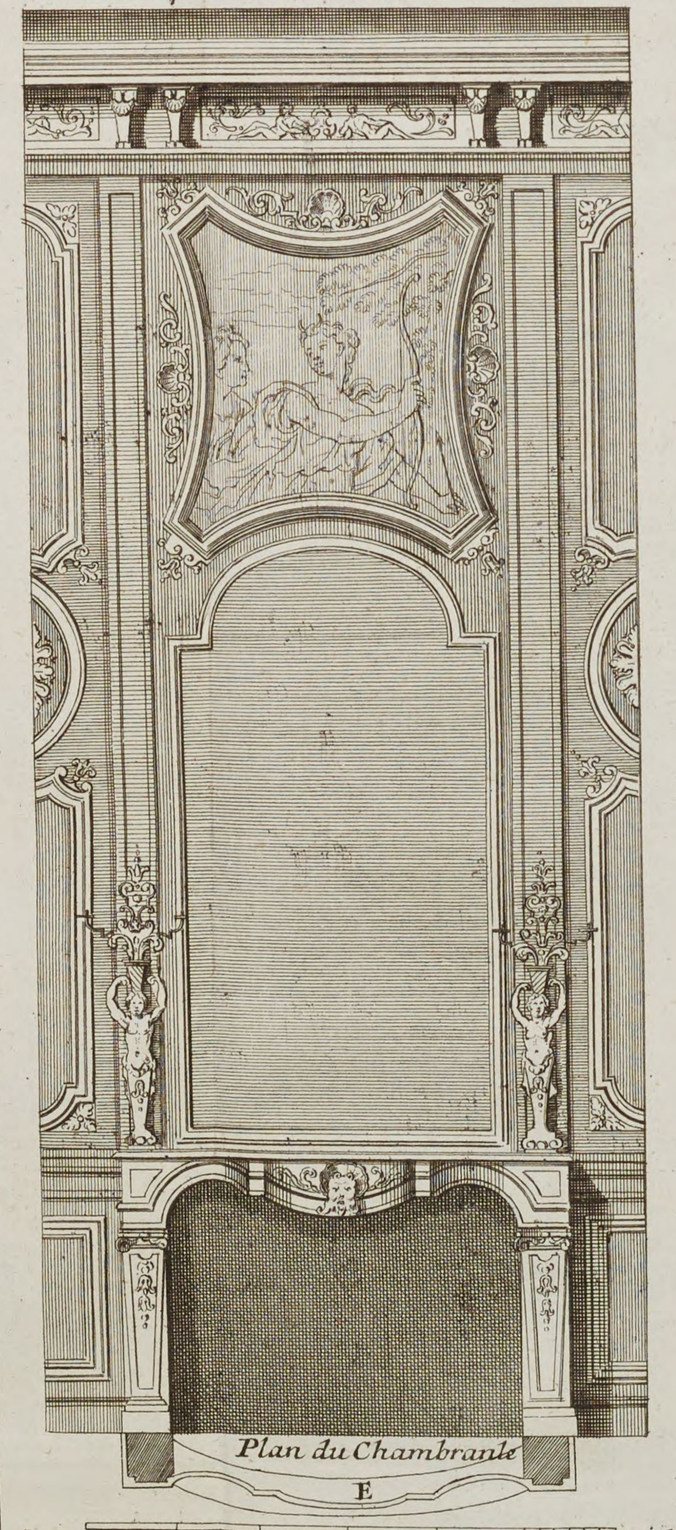
Cheminée pour un sallon ou le bout d'une Gallerie



F

Plan du Chambranle

Cheminée pour une Chambre à coucher

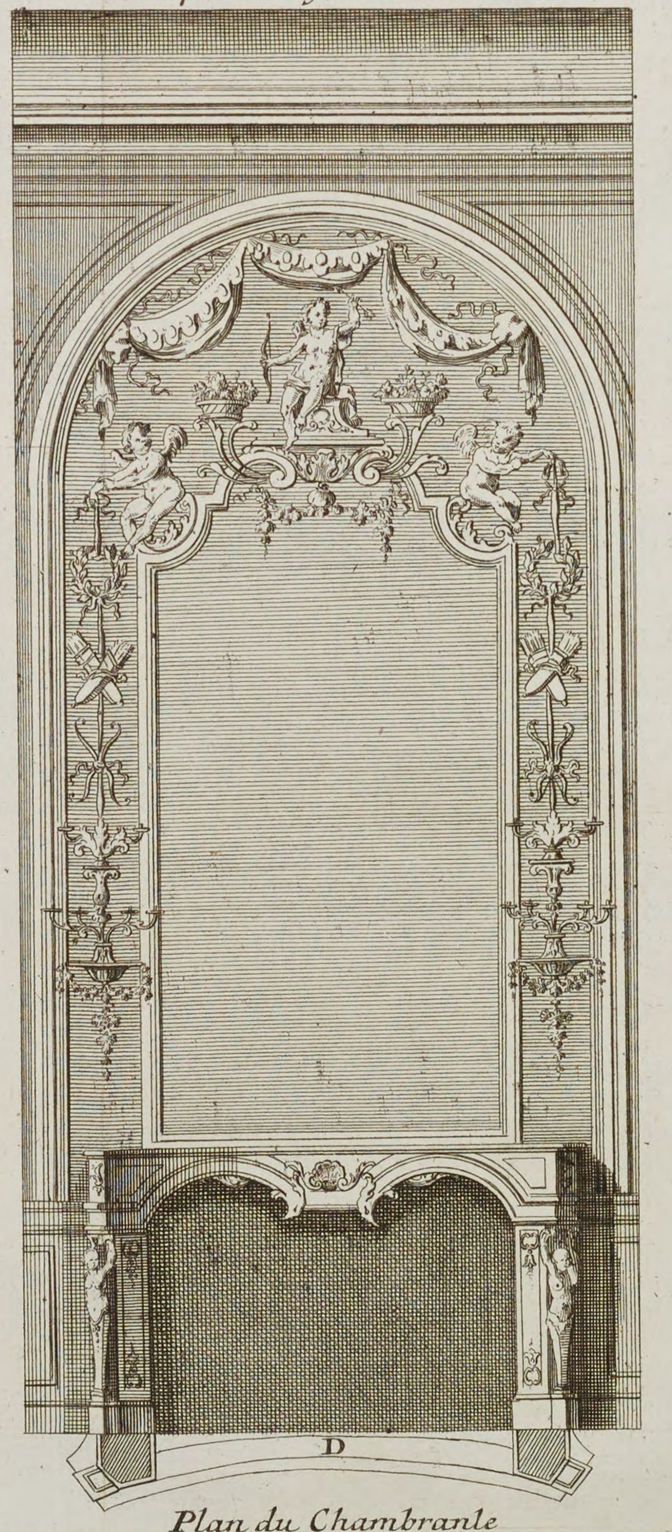


Plan du Chambranle

E

6 pieds

Cheminée pour un grand Cabinet



D

Plan du Chambranle

Von Austheilung der Gründe und Ausziehrung der Vorwände an den Häusern.

WEil es schwer ist zu urtheilen / was vor Proportion die Theile eines Gebändes zusammen haben müssen/ wenn man nicht eine gantze Zusammensetzung solcher Theile siehet / habe ich vor dienlich erachtet/ nachdem ich besonders von den Stücken der Gebäude gehandelt einen Riß eines gantzen Hauses zu geben / welcher hiernechst folget/ aus dem man wird ersehen können / wie viel zu Erhaltung der rechten Proportion und Schönheit daran gelegen sey/ an welchem Ort ein jedes Stück angebracht worden. Beziehe hierzu unten die zehende Anmerckung.

Die Regeln der Baukunst sind fast unendlich/ indem man täglich neue Gelegenheit findet/einige zu machen; damit ich nun die gemeinsten davon erklären kan/ will ich mich bemühen/ selbige unter zwey Theile zu bringen/ nemlich zu der Austheilung des Grundes/ und zu Ausziehrung der Vorwände / welche meist dasjenige in sich begreiffen werden/ was hierüber zu reden vorfallen möchte. Hierzu besser zu gelangen/ habe ich einen grossen Herrn-Hoff angeführet von meiner Invention, darbey ich mich bemühet viel Bequemlichkeit in selbigen ohne Verwirrung zu bringen. Dieses Gebäude ist kleiner als ein Pallast/ den der kleine Format gegenwärtigen Werckes nicht gefasset hätte/ und doch gröſſer als ein gemein Wohnhauß/ an dem man wenig Gelegenheit zu Regeln findet. Ich habe auch lieber ein Hauß erwählet/ so zu einer Wohnung dienen kan/ als ein anders/ weil man deren am öfftern benöthiget ist/ daher die Composition noch eher einen Nutzen bringen kan. Endlich habe ich es aus eigener Erfindung entworffen/ damit ich besser Freyheit gehabt / es auf viele Regeln einzurichten.

Man wird zweiffels ohne gleich anfangs mercken / daß meine Austheilung mehr auf Pracht und Symmetrie als auf Erspahrung und genaue Anwendung des Platzes gerichtet ist / wie zum E. die Austheilung gantz anders seyn würde/ wenn auf eben dem Platz ein Hinterhoff zu Ställen und Wagen-Plätzen wäre / oder wenn das Gebäude nicht gedoppelt wäre/ und nur zwey Schacht-förmige Stockwercke hätte/ ohne das Keller-Geschoß und die Zimmer unter dem Dache/ oder wenn nur ein Seiten-Gebäude wäre. Aber ich habe davor gehalten/ daß ich in diesem Riß mehr ein Beyspiel vorstellen müsse / da die Schönheit noch vor der Nutzung eines Haußherrn gienge / der seinen Platz mehr nach seinem Nutzen/ als nach den guten Regeln der Zierlichkeit austheilet. Ausser dem/ daß dieses Gebäude aussen einem Pallast sehr ähnlich siehet/ sind auch die Gemächer so glücklich zusammen gebracht/ daß die Stücke weder zu groß sind mit Verlust des Platzes/ noch so klein / daß sie keine Proportion gegen den gantzen Raum haben solten. Wenn man also an der Seite noch einen Raum gewinnen wolte/ würde ein recht vollkommener Pallast daraus werden/ oder ein vollkomener Herrn-Hof. Also will ich mich nicht aufhalten/ vielerley Wege zu bedeuten/ nach denen man einen dergleichen Platz eintheilen könte/ als wenn man das grosse Hinter-Gebäude einfach austheilete / und eines von den Seiten-Gebäuden verdoppelte/ und so fortan. Ich glaube/ daß gegenwärtige Abtheilung die bequemste seyn wird/ um in allgemeinen Stücken die Regeln der Bau-Kunst auszulegen/ die durch sonderbahre Zufälle und Gelegenheiten unzehlich werden können.

Demnach zu der Beschreibung des Gebäudes selbst zu kommen/ ist solches gesetzt auf einem Platz zu stehen der $22\frac{1}{2}$ Klaffter an der Breite und 75. an der Tieffe hielte/ von welcher 25. zu der Tieffe des Gebäudes kämen. Es solte an der Ecke stehen/ wo zwey Gassen zusammen lauffen. Von der andern Seite aber solte es angebauet seyn. Vornen solte ein Vorgebäude seyn/ welches durch zwey Seiten-Gebäude an das grosse Haupt- und Hinter-Gebäude gehenget würde / daß ein viereckichter Hof darzwischen bliebe $14\frac{1}{2}$ Toises oder Klafftern breit/ auf 15. Klafftern Tieffe/ ohne das zu rechnen/ daß die höhere Theile der Seiten-Gebäude und das Mittel des Hinter-Gebäudes hervor rücken oder ausgeladen sind.

Grundriß zu dem Keller oder Dienst-Geschoß.

DAs Geschoß unter der Erden oder das Grund-Geschoß wird nicht höher als $10\frac{1}{2}$ Fuß biß an den Rücken oder Schlußstein des Gewölbes. Man kan ihm wo trucken Erdreich ist wohl 12. Fuß geben. Es ist eingetheilet/ daß 2. Küchen mit allen zugehörigen Bequemlichkeiten und Kellern da sind. Durch die Treppe M. kommt man zu der grossen Küche P. mit ihrem Anhang/ und durch die Treppe N. zu der kleinen Q. die Stuffen dieser Treppe sind 6. Zoll hoch und 12. biß 13. Zoll breit. Zu der Küche P. 1. kommt man durch das Gewölbe/ so an der Treppe mit Puncten angezeiget ist. Diese Küche hat ihre Feuermauer mit ihrem Schurtz mit P. 10. bezeichnet/ einen Ofen und einen (Potager) Anricht-Herd. Die Speiß-Kammer P. 2. ist kleiner/ wie sichs gehöret/ als die Vorrath-Kammer P. 3. zu denen man durch einen engen Gang kommet. Der Gang P. sondert die Küche/ die Tischgeräth-Kammer/ die Gesind-Stube und den grossen Keller von einander/ der zu einem Winter-Hause vor Blumen-Stöcke im Winter aufzuheben/ dienen könte. Die Gesind-Speise-Stube ist rechtschaffen helle/ indem sie an der Ecke lieget. Die Treppe mit N. benennet/ leitet zu den Stücken allen/ die mit Q. bezeichnet sind. Die Speise-Stube Q. 1. ist von der Küche/ wie billich/ abgeschieden; Die Vorrath-Kammer Q. 5. und das daneben liegende Holtz-Gewölbe Q. 10. sind mit Gattern verschlossen/ durch die sie das Licht durch den Gang Q. 4. empfangen. Die Küche Q. 6. hat ihren Feuer-Herd mit dem Rauchfange Q. 9. Dessen Schurtz oder Mantel hier mit Steinen besser als mit höltzern Balcken kan eingefasset werden/ wie auch sein Kessel-Ofen/ und Anricht-Herd. Die Speiß- oder Ausgeb-Kammer Q. 7.

a Grund der Frey-Treppe.

a. Keller.
b. Keller.
c. Grosser Keller.
d. Dienst-Stube.
e. Durchgang.
f. Speise-Saal.
g. Wein-Keller.
h. Neben-Keller.
i. Kohlen-Gewölbe.
k. Treppe.
l. Ofen/ Küche.
m. Speise-Saal.
n. Holtz-Kammer.
o. Speiß-Kammer.
p. Durchgang.
q. Küche.
r. Ausgebe-Kammer.
s. Finster Keller.

1. Treppen-Spindel.
2. Schöpff-Brunnen.
3. Vorlagen.
4. Abschuß im Keller.
5. Wasch-Kessel.
6. Ausguß.
7. Anricht-Herd.
8. Gatter
9. Camine.
10 Pfeiler unter dem Gewölbe
11. Vergitterte Keller-Fenster.
12. Creutz-Gewölbe.
13. Tonnen-Gewölbe.

b. Grund-Riß des Keller-Geschosses.

ad p. 184

PLAN DE L'ETAGE SOUTERRAIN OU DES OFFICES.

Aplombs du Rez de chaussée

1. *Tambour.*
2. *Enfoncement du Puits.*
3. *Avantcorps.*
4. *Glacis.*
5. *Pierre à laver.*
6. *Auge.*
7. *Potagers.*
8. *Cloisons à jour.*
9. *Cheminées.*
10. *Piliers de voutes.*
11. *Abajours grillés*
12. *Voutes d'Areste*
13. *Berceaux en plain cintre.*

10 Toises

Tab. 67

chei
M.
N.
brei
Pu
P.
Ka
den
Tis
zu e
Di
Tre
Sp
Ka
ver
Q
Mc
auc

a
b
c
d
e
f.
g
h
i.
k
l.
n
o
p

mer Q. 7. ist von dem Geräth-Gewölbe Q. 8. durch die Treppe O. unterschieden. Es sind drey tieffe Keller dabey angeleget / zwey unter den Treppen M. und N. und der Keller P. 11. welche alle wie es sich gehöret von dem Brunnen weit entlegen sind / wenigstens um 3. Klaffter. Die Fenster die dieses Geschoß mit einfallendem Licht erleuchten / sind 4. Fuß breit und $2\frac{1}{2}$ hoch in Lichten / mit einem niedrigen Bogen geschlossen. Ihr Abhang muß oben von ihrer Schwelle biß auf 4. Fuß von dem Boden des Geschosses hinab gehen. Alle die Bequemlichkeiten dieses Geschosses / ausgenommen die Keller- und Holtz-Gewölber / müssen mit kleinen Pflaster-Steinen mit Mörtel von Kalck und Ciment oder gestossenen Ziegelkrauß gepflastert seyn. Um mehrerer Schönheit willen kan man die Speise-Sähle des Gesindes / und Geräth-Gewölber mit steinern Platten auf den Boden aussetzen. Man muß steinerne Rinnen legen um das Wasser aus den Küchen abzuleiten / und dasselbe entweder in die Cloacke oder in den Fluß / so einer nahe ist / abzuführen. In diesem Geschosse sind dreyerley Arten Gewölber / die Stücke P. 1 / 4 / 7 / 8 / 9. und Q 1 / 6. wie auch die Treppe M. sind mit Krantz-Gewölben gedecket / und die Stück. P. 5 / Q. 5 / 7 / 8 / 10. mit der Treppe N. sind mit einem Tonnen-Gewölbe und Ohren darinnen gedecket / die übrige mit den Gängen haben gantze Tonnen-Gewölbe ohne Ohren. Der Buchstabe R. deutet den Grund der freyen Stuffen im Hof an / welche allezeit von der untersten Stuffe an noch 4. biß 5. Schuh tieffen Grund haben müssen. Was aber die Tieffe des Grundes am gantzen Gebäude belanget / muß sie sich nach der Art des Bodens richten. Genug ist zu sagen / daß der Grund-Graben biß auf guten und festen Boden gehen muß. Der Graben wird so weit gemachet als die Mauer dicke seyn soll / zum wenigsten beyderseits um 4. Zoll dicker als die unterste Auff lage der Mauer / welche auch biß 6. Zoll wenigstens in der Erde stehen muß. Der Brunnen muß unten auf eine gute starcke Radschwellen von Kreutzweiß verbundenen Holtz gegründet werden. Wenn man einen tieffen Keller nicht weit genug von dem Brunnen weg bringen kan / aus Mangel des Raums / muß man auffer der Mauer des Hauses / an die der Keller gebauet wird / auch noch einen Ansatz an die Zwischen-Mauern machen von Bruchsteinen / die mit Mörtel von Kalck und Ziegelkrauß gemauert sind. Diese Mauer muß biß 18. Zoll dicke seyn / und der Boden in dem Keller von dieser Gegen-Mauer an / abhängig gemachet werden.

Grundriß des Ersten oder Boden-Geschosses.

NAch diesem Grund-Riß muß sich aller übrigen Stockwercke Austheilung richten / es muß dieses Geschoß allezeit etwas von der Erde erhaben seyn / so wohl daß man die Gemächer daselbst von der Feuchtigkeit hinweg bringe / und das Einsehen der Vorübergehenden verwehre / als auch daß man darunter Raum vor die Keller-Fenster gewinne ; Der Boden dieses Geschosses ist $3\frac{1}{2}$ Fuß erhaben / und bekommet also 7. Stuffen von der Erde hinauf. Der Hof wird etwas abhängicht gegen das Thor zu / gepflastert / nach welchem Boden sich auch die Ställe und Wagen-Schoppen richten. Auf eine Klaffter kan ich dem Abhang einen Zoll geben / so laufft das Wasser rein ab / und der Prospect erhebet sich wie in einem Theatro. Deßwegen ist es auch besser / daß der Hoff etwas tieffer als breit werde / damit er im Eintritt viereckicht oder schachtförmig aussehe.

Der Vorzug oder das Thor-Gebäude ist nicht höher als das erste Geschoß / und 18. Fuß tieff / die Seiten-Gebäude gehen vornen um 18. Zoll darüber heraus. Die Haupt-Pforte mit 16. bemercket ist 10. Fuß im Lichten / der Stall 18. ist auf achte / und der Stall 14. auf fünff Pferde angeleget / wenn man 4. Schuh breit auf ein Kutsch-Pferd / und $3\frac{1}{2}$ auf ein Reit-Pferd / die Länge aber auff 8. Fuß rechnet / mit sammt dem Bahren oder Krippen / und hinter dem Pferde-Stand noch zum Gange fünff Fuß. Also werden 13. Fuß Breite zu einem einfachen und 22. zu einem doppelten Pferde-Stall erfordert / so bleibet ein Gang von

1. Ein Stück von dem Garten.

a. Vorgemach.
b. Saal.
c. Vor-Zimmer.
d. Prunck-Zimmer.
e. Groß-Zimmer.
f. Schlaff-Zimmer.
g. Speise-Saal.
h. Vorhauß.
i. Haupt-Treppe.
k. Frey-Treppe.
l. Hoff.
m. Einfahrt.
n. Pferde-Stall.

2. Grundriß des Boden-Geschosses.

1. Vorlage.
2. Pferde-Krippe.
3. Pferde-Stände.
4. Abtritte.
5. Röhren in der Mauer von Thon.
6. Schorsteine oder Feuer-Mauren.
7. Hangende Treppen.
8. Spanische Wand.
9. Einschnitt der Fenster.
10. Blindte Thüren.
11. Camin in der Mauer.
12. Ausgeladene Camin.
13. Ausladung der Kräntze.
14. Abtritt / oder Nachtstuhl.

ad p. 186

PARTIE DU IARDIN

Perron. 20.

d Grand Cabinet. D.3.

a Anti Cabinet D.2.

b Salle. C.1. D.1.

c Anti Chambre C.2.

e Chambre de Parade. C.3.

lit

Chambre a Coucher D.4.

Garde robe. D.5.

Grand Escal

h Vestibule A

g Salle a Manger C.7.

Chambre a Coucher C.4.

f Garderobe C.6.

Anti Chambre D.6.

Cabinet C.5.

Cabinet D.7.

Vestibule D.9.

Chambre D.8.

Lieux communs. ou Latrines

Vestibule E.1

Anti Chambre E.3.

Chambre E.4.

Cabinet. E.5.

Remises

de

Carosses

Margelle et Bouche de Puits

Auge

Ecurie.

Ecurie. 18

m Allée ou Passage de l'Entrée

chamb du Portic

n Ecurie. 14.

Escalier

Anti-Cabinet E.8.

Garderobe

E.6.

E.9.

T

Mur Mitoien

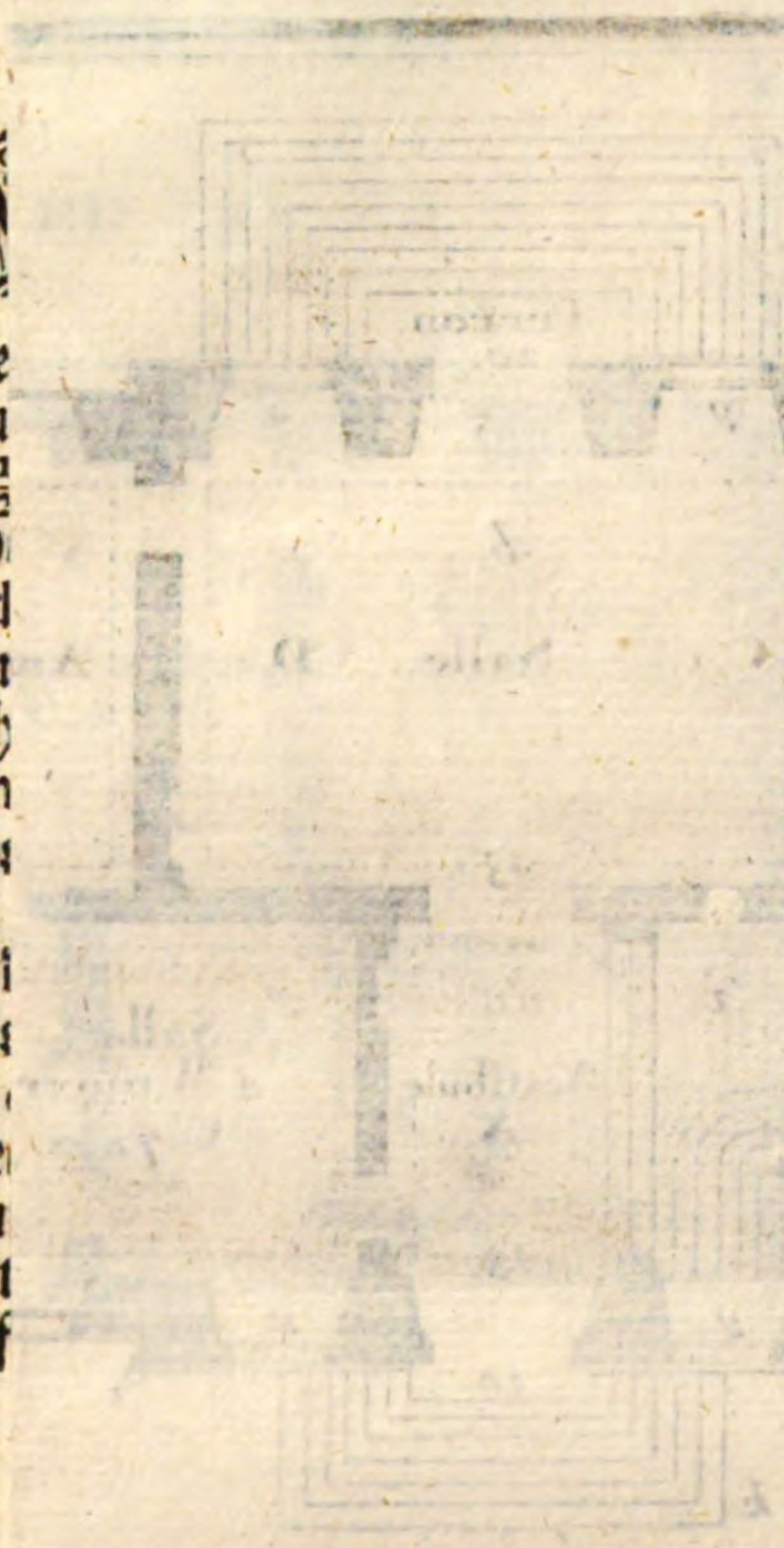
1. Avancorps.
2. Mangeoire des Chevaux
3. Poteaux et Perches.
4. Lunettes d'Aisances.
5. Chausses d'Aisances de boisseaux de Poterie.
6. Tuyaux de cheminées
7. Marches en l'air
8. Cloisons. 9. Embrasures.
10. Portes Feintes.
11. Cheminée afleurée.
12. Cheminée en saillie.
13. Saillies des Corniches.
14. Chaise de commodité.

PLAN DU REZ DE CHAUSSÉE

l Cour

15 Toises

Tab. 68



von 6. Fuß in der Mitte. Die Fenster in den Pferde-Ställen müssen so hoch stehen / daß das Licht dem Pferde nicht auf die Krippe / oder auf die Augen / sondern aufs Kreutz falle. An einem doppelten Pferde-Stall aber kommt das Licht am besten mit ordinairen Fenstern durch die beyde schmahlen Seiten des Stalls. In den kleinen Seiten-Gebäuden / die an die grossen stossen / welche aber zu beyden Seiten breiter heraus gehen / ist der Kutsch- oder Wagen-Schopp mit 22. bezeichnet / 20. Fuß tieff / und vor 5. Wagen / mit so viel Bogen geöffnet / welche 8. Schuh in Lichten breit seyn. Wo man ohne Unterscheid die Wagen gleich an einander schiebet / ist auf einen 7. Fuß Breite genug / daß also ein Platz 20. Fuß tieff / 21. Fuß breit zu drey Wagen genug seyn kan. Uber den Stall 19. und dem Wagen-Schoppen ist ein Halbgeschosse eingetheilet / zu dem man durch die Treppen 10. und 17. hinauf steiget.

Das erhabene Boden-Geschoß bestehet ferner in zwey grossen Gemächern mit C. und D. und einem kleinen an der Seite E. Das grosse Hinter-Hauß hat doppelte Abtheilung / und ist zusammen 8. Klaffter und 2. Fuß tieff / ohne die Ausladung der mittleren Wände oder Vorlagen / welche um 20. Zoll in den Hof und Garten heraus rücken. Diesem nach wäre die volle Tieffe des Hinter-Hauses 8. Klaffter / 4. Fuß / 5. Zoll zu rechnen von der Mauer über dem Absatz. Das Vor-Hauß A, welches nur 18. Fuß tieff / und zwölffe breit im Lichte ist / wird durch den Raum der Treppe B. mercklich vergrössert / welcher davon nur durch einen weiten offenen Bogen unterschieden ist. Die 3. Thüren / welche mitten durch das Gebäude gehen / sind einander gleich. Die Stuffen an der grossen Treppe B. sind 6. Fuß lang / 5. Zoll und 5. Linien hoch und 14. Zoll breit / welche Proportion zu bequemerm Auffsteigen gantz geschickt ist. Man kommet darüber mit 3. Armen / so zusammen 37. Stuffen haben / in das andere Geschoß. Die Stuffen sind mit Gliedern gezieret / und hängen alle gar ein klein wenig vor sich abwarts / so daß sie vornen nur $5\frac{1}{4}$ Zoll hoch sind. Das Geländer an der Treppe / 2. Fuß 9. Zoll biß 3. Schuh hoch / wird besser von Eisen als von Stein gemachet / so wohl um dem Werck ein leichters Aussehen zu geben / als mehr Platz auf der Treppe zu gewinnen.

Die allgemeine Regel der Treppen / von der man gar nicht abweichen soll / ist / daß sie müssen zum wenigsten 4. Fuß Raum haben / die Stuffen müssen 6. Zoll hoch seyn und 12. Zoll breit. Die Geländer / die neben den Stuffen herunter gehen / müssen gleich / nicht bald breit bald schmahl aus einander gesetzet seyn / wie die an der Treppe des Palais Royal. Wenn man in die Ecken / da man sich wendet / Wendel-Treppen machet / die man doch an Haupt-Treppen der Palläste so viel möglich vermeyden soll / müssen die Stuffen in der Mitte so breit seyn / wie sonst die gerade Stuffen. Nach Vitruvii Lehr / solten allezeit die Stuffen eines Armes ungleicher Zahl seyn / damit der rechte Fuß / den man auf die erste Stuffe setzet / wiederum der erste auf dem Ruhe-Platze sey; Man muß auf einen Arm nicht gar zu viel Stuffen machen / nicht leichte über 17. oder 19. Also kan man in ordinairen Häusern meistentheils mit zwey Armen auskommen. Die grosse Treppe pfleget

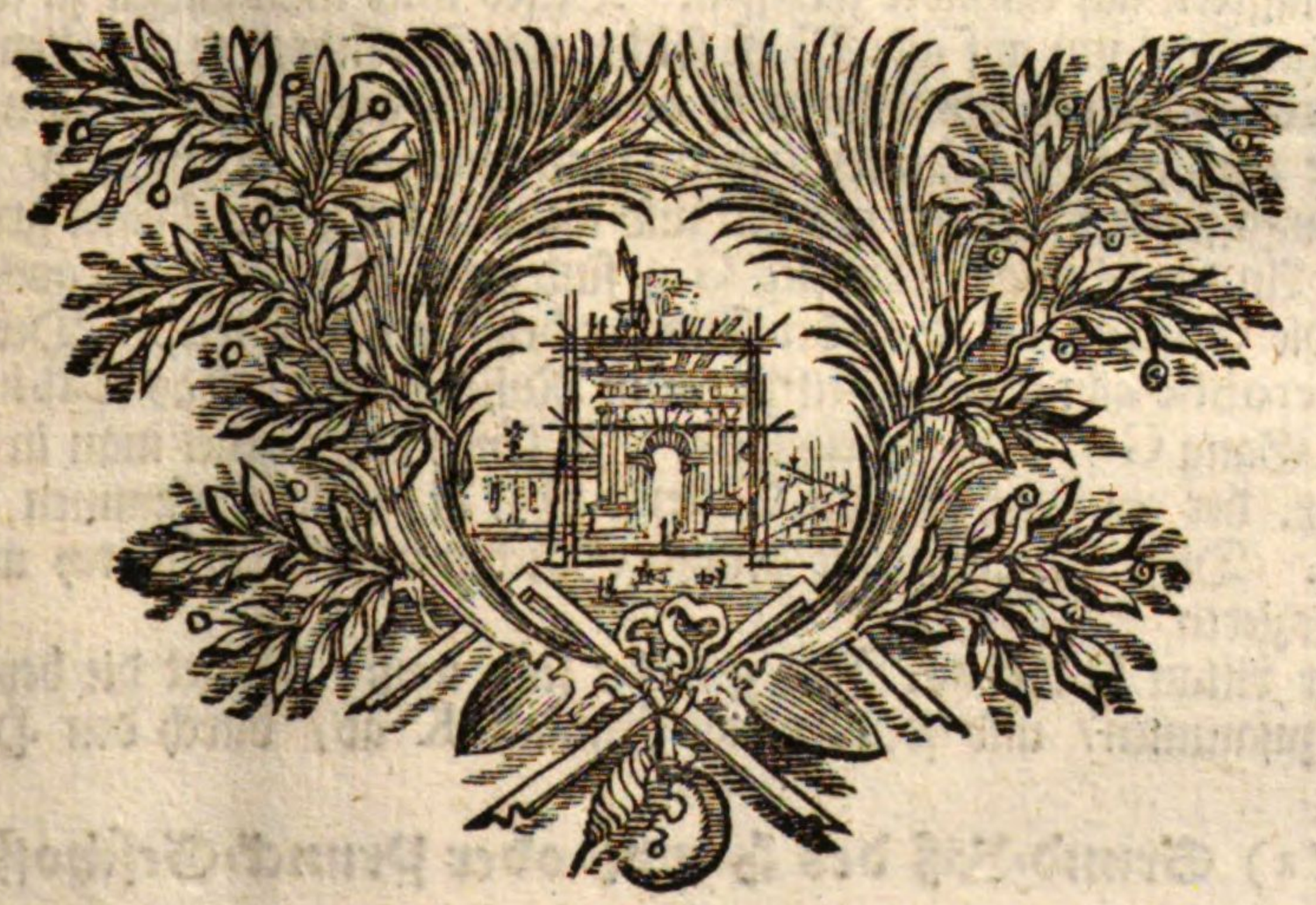
man gemeiniglich nur biß über das erste Geschoß in das Haupt-Geschoß hinauff zu führen / wie man in den schönsten Häusern / die bißher gebauet worden / sehen wird. Indessen pflegen in Italien die Haupt-Treppen durchaus geführet zu werden. Wie auch zu Pariß in dem Pallast de Luxembourg geschehen. Denn die Gemächer in dem vierdten Geschoß pflegen auch prächtig und zu vornehmen Gebrauch gemachet zu werden. Ich habe sie auch biß in das dritte Geschoß hinauf geführet. Man kan sie aber in dem andern Geschoß weg lassen wenn man will/ und darff nur die Neben-Treppe S breiter machen von dem andern Geschoß an/ biß in das dritte; Die Treppe E 2. in dem Seiten-Gebäude gehet zwar an einem Stück fort ohne Ruhe-Platz; sie ist aber doch bequem zu steigen/ indem die gerade Stuffen so gemächlich sind / als die an der grossen Treppe/ und die im Wendel fallen auch bequem / weil sie nicht spitzig in die Ecke lauffen/ sondern mit einer ausgehöleten Wand rund eingefasset sind / welches ich gemachet habe/ auch in diesem Stuck einen schönen Zug von Zimmerwerck anzuweisen. An geheimen Treppen ist schon genug/ wenn sie von 20. Zoll biß $2\frac{1}{2}$ Fuß weit sind.

Die grösten Stück der Gemächer liegen nach dem Garten/ und nehmen fünffe davon die gantze hintere Vorwand ein. Der grosse Saal scheidet die Gemächer C und D von einander. Er ist 34. Fuß lang und 23. breit / $15\frac{1}{2}$ Fuß hoch biß unter die Kehl-Balcken / wie alle übrige Stücke dieses Geschosses. Das Vor-Cabinett D 2. ist dem Vor-Gemach C 2. gleich. Das grosse Cabinett D 3. ist viereckicht / in welchem man die zwey Fenster gegen der Gasse zu machen kan so man will. Das Prunck- oder Audienz Gemach C 3. ist tieffer als die andern alle. Der Speise-Saal C 7. kan zu einem Vorgemach des Schlaff-Gemaches C 4. dienen / welches mit einem Alcoven vergrössert ist. Die Garderobbe C 6. kan mit einem Fenster aus des Nachbahrs Hof durch die Schiede-Mauer T erleuchtet werden / welches von der Erde 7. biß 9. Fuß erhoben ist/ wenn anders nicht der Nachbahr ein Gebäude an diese Wand gebauet hat. Zu dieser Garderobbe, wie auch zum Cabinett C 5. kan man besonders über die Treppe C 8. kommen/ welche aus dem Vorhause des Seiten-Gebäudes E 1. hinauf gehet. Auf der andern Seite hat die Schlaff-Kammer D 4. auch ihre Garderobbe D 5. zu der man durch die Treppe S besonders gelangen kan. Zu dem Vorgemach derselben kan man auch durch das Vorhauß D 9. und durch das Vorgemach D 6. kommen. Die kleinen Zimmer D 7. und 8. können Auffsätze von Halbgeschossen bekommen. Das Gemach E in dem Seiten-Gebäude hat auch sein Vorgemach E 3. eine Kammer E 4. aus der man in die Garderobbe E 6. kommen kan / durch den Gang E. 7. besonders kan man zu dem Vor-Cabinett E 8. und zu der Garderobbe über die Treppe E 9. gelangen / über die man auch zu den eingerückten Halbgeschossen über den kleinen Zimmern kommet.

Das geringste Gemach/ wenn es vollkommen seyn soll/ muß ein Vorgemach/ eine Kammer / ein Cabinett und eine Garderobbe haben/ zu der man allezeit auch durch eine besondere Treppe muß gelangen können. Wenn man auch keinen Platz hat/ die Garderobben neben den Gemächern anzubringen/ kan man sie wohl unter

oder über denselben in eingebrachte Halbgeschosse oder Ubersätze eintheilen. In allen diesen Stücken müssen Camine seyn. Bißweilen sind die Garderobben nicht allzu helle/ weil sie zwischen die andern Stücke eingebracht werden/ und öffters an die Scheide-Mauren zweyer Häuser komen wie C 6. Deßwegen pflegen einige/ kleine Höfe zu machen/ daß auch diese Licht bekommen. Aber solche kleine Räumlein werden meist durch die Nachläßigkeit des Gesindes/ welches allen Unflath dahin wirfft zu Cloacken/ und Mist-Winckeln.

Alle Thüren der Gemächer C und D sind 4. Fuß weit im Lichten/ und die Fenster 5. Fuß. Vor die Fenster und Keller-Löcher/ die nach der Gasse hinaus gehen/ muß man eiserne Gitter machen. Die Schorsteine sind alle in die Dicke der Scheid-Wände eingelassen/ weil sie zwey und ein viertel Fuß dicke sind/ welche Stärcke genug ist/ daß die Mauren durch die Röhren der Schorsteine nicht geschwächet werden. Zudeme brauchet man ohnedem Anckerstangen/ die durch die Häuser über den Schied-Wänden hergezogen werden/ um die vorderen Mauren des Gebäudes besser zusammen zu halten. Die drey freyen steinerne Treppen im Hof und die im Garten mit 20. bezeichnet/ sind alle viereckicht/ weil sie nach dieser Figur am bequemsten und dauerhafftigsten sind.



Grundriß des andern oder Haupt-Geschosses.

MAn nennet das andere Geschoß oder das erste erhabene Stockwerck auch das Haupt-Geschoß / weil darinnen die Prunck- und Audienz- und andere sonderlich gezierte Gemächer enthalten sind. In Italien wird es auch am besten möbliret/ und am wenigsten bewohnet/ denn der Herr des Hauses wohnet gemeiniglich darüber um Ruhe zu haben. In Franckreich halten sich die Damen meistens darinnen auf. Dieses Geschoß wird fast eben wie das darunter stehende ausgetheilet / indem es sich nach den Schied-Wänden richten muß/ die durch das gantze Gebäude übereinander stehen müssen. Die Höhe ist 20. Fuß biß unter die Quer-Balcken. Der grosse Ruhe-Platz vor der Treppe dienet zum Vor-Saale. Der lange Ruhe-Platz der neben der Treppe/ scheidet das Gemach ab mit der Treppe S. Der grosse Saal H i G i, ist das vornehmste Stücke dieses Geschosses / hat eben die Grösse als der untere und kan man/ so man da speisen will/ den grossen Credenz-Tisch auf den grossen Ruhe-Platz stellen. Die zwey Vorgemächer G 2. und H 2. sind gleicher Grösse und das Prunck- oder Audienz-Gemach G 3. gehet um die Ecke hinum zu dem Seiten-Gebäude. Um die Ecken herum kan man mit Lust sehen/ wie die Zimmer und deren Thüren auf die Länge von 22. und von 24. Klafftern auf einander zutreffen. Dieses muß man allezeit zu wege zu bringen bemühet seyn/ um auf alle Weise solche gute Aussichten zu erhalten / und muß dazu die grösten Längen des Platzes so viel möglich anwenden. Man kan solche Prospecte noch mehr verlängern / wenn man dahin/ wo sie anstossen/ blinde Thüren mit Einfassungen gezieret/ machet/ und an statt der Thür-Flügel grosse Spiegel einsetzet. An der Schlaff-Kammer G 4. sind zwey Winckel rund ausgeschweiffet/ wodurch die Communication der Zimmer bey 5. erhalten wird. Der Winckel in der Garderobbe gibt Gelegenheit zu einem Ruhe-Bette. Das Cabinet G 5. ist durch den Gang G 7. auch abgesondert. Zu Ende dieses gehet man in den Haupt-Saal G 8. der ein Theil von der Gallerie G 9. ist / welche zusammen 15 $\frac{1}{2}$ Klaffter lang sind. Diese kan man mit Kunst-Stücken von Bildhauerey und Mahler-Arbeit auszieren.

Der Altan L der mit Bley gedecket seyn muß / hänget die beyden Seiten-Gebäude zusammen / und sondert das Gemach K ab / durch den Haupt-Saal K 5.

(a) Grund-Riß des Haupt- oder Prunck-Geschosses.

1. Geländer.
2. Alcoven.
3. Dünne eingehängte Wände von Latten und bekleidet / oder Spanische Wände.
4. Schräncke.
5. Erledigung.
6. Ruhestuhl.
7. Ausladung der Kräntze.
8. Vertieffte Bogen-Decke oder Spiegel-Gewölbe.
9. Haupt-Saal.
10. Altan.

ad p. 190

Chambre de Parade H. 3. lit

7 Antichambre H. 2.

7 G. 1. Salle. H. 1.

7 Antichambre. G. 2.

Chambre de Parade G. 3.

T

4

2 lit

Garde robe. G. 6.

Chambre à coucher G. 4.

3

6

F

Grand Escalier.

S

Grand Palier G

8

Antichambre. H. 7.

Chambre à coucher H. 4.

Estrade lit 2

3 Garde robe H. 5.

5

Cabinet G. 5.

Cabinet H. 6.

Anticabinet H. 10.

Garde robe H. 8.

Sallon G. 8.

8

Escalier I.

7

Antichambre K. 1.

Chambre à coucher K. 2.

Cabinet K. 3.

T

Galerie. G. 9.

1. *Balustrades.*
2. *Alcoves.*
3. *Cloisons.*
4. *Armoires.*
5. *Degagement.*
6. *Chaise de commodité.*
7. *Saillie des Corniches.*
8. *Renfoncemens cintrés.*

Terrasse. L.

1 1 1 1

1 2 3 4 5 10. *Toises*

a PLAN DU PREMIER OU BEL ETAGE.

Tab. 69

S
be
ge
m
al
gl
fe
gr
ch
G
m
vc
ge
dc
P
rei
ein
wi
de
du
E
la
A

G

1.
2.
3.

4.
5

K 5. der auch zu einer Capelle dienen könte. Man kan daraus in das Schlaff-Gemach K 2. gehen/ (in welches man auch ohne durch das Cabinett K 3. zu gehen / über die Treppe K 6. kommen kan.) Das Vorgemach K 1. welches gröſſer ist als das Schlaff-Gemach/ kan auch zum Speise-Saal dienen. Das Gemach H ist abgesondert durch die Treppe I, man kan auch daraus zu dem untern Geschosse kommen / durch die Treppe H 9. welche auch zugleich in das dritte Geschoß kan hinauf geführet werden. Das Vorgemach H 7. kan auch zum Speise-Saal dienen. Das Prunck-Zimmer G 3. bleibet Schachförmig/ wenn das Bette gesetzet ist/ wenn schon kein Alcoven da wäre/ so kommet auch der Camin von dem Fuß des Bettes anzurechnen in die Mitte. An der Seite des Camines seynd Schräncke angedeutet / die man machen kan um die untere Feuer-Mauer / die neben dem Camin heraufgehet/ zu bedecken/ weil sie in der Scheide-Mauer T. nicht kan aufgeführet werden. Bey dem Schlaff-Gemach H 4. mit dem Alcoven ist wiederum eine Garderobbe H 5. die durch ein todt Licht/ wie die untere muß erleuchtet werden. Sie ist wohl abgesondert / und dienet vor zwey Alcoven zugleich. Wolte man ein klein Gemach haben / daß das Cabinett H 6. die kammer abgebe / so würde H 10. das Vorgemach und H 8. die Garderobbe. Uber den kleinesten Stücken könte noch ein Halb-Geschoß eingerücket werden. Das oberste Geschoß kan auch herrlich werden / zumahl es 15. Fuß hoch ist biß an die Balcken. Es muß sich nothwendig mit der Eintheilung nach den untern Zimmern richten. Alle punctirten Linien in diesen zwey Grund-Rissen zeigen die Ausladungen der Kräntze unter den Felder-Decken an. Das Dach-Geschoß hat biß unter den Träger der in dem Bruch des Daches quer hingehet 11. Fuß. Die Schiede-Mauren die das Dach zu stützen / und auch die Einkehlung des Daches zu halten dienen / bleiben eben bey der Austheilung wie die untern/ ohne daß die meisten grossen Stücke daselbst wiederum unterschieden werden / das ausgenommen/ welches über den Saal kommet/ und dienen kan/ Mobilien darauf zu behalten. Man brauchet nur leichte Schied-Wände längs dem Gebäude durch / daß allzeit die Stücke auf einzele Fenster abgetheilet werden. Die Abtritte können unter die grossen Treppen in diesem Geschoß gebracht werden / denen zur Seite die Lufft-Röhren von Bley ein wenig über das Dach hinaus gehen können. So viel habe von der Austheilung des Grundes melden wollen; Nun soll auch folgen die Auslegung der Auffrisse.

Auf-

Aufriß des Gebäudes/ nach dem wie es vorwarts anzusehen ist.

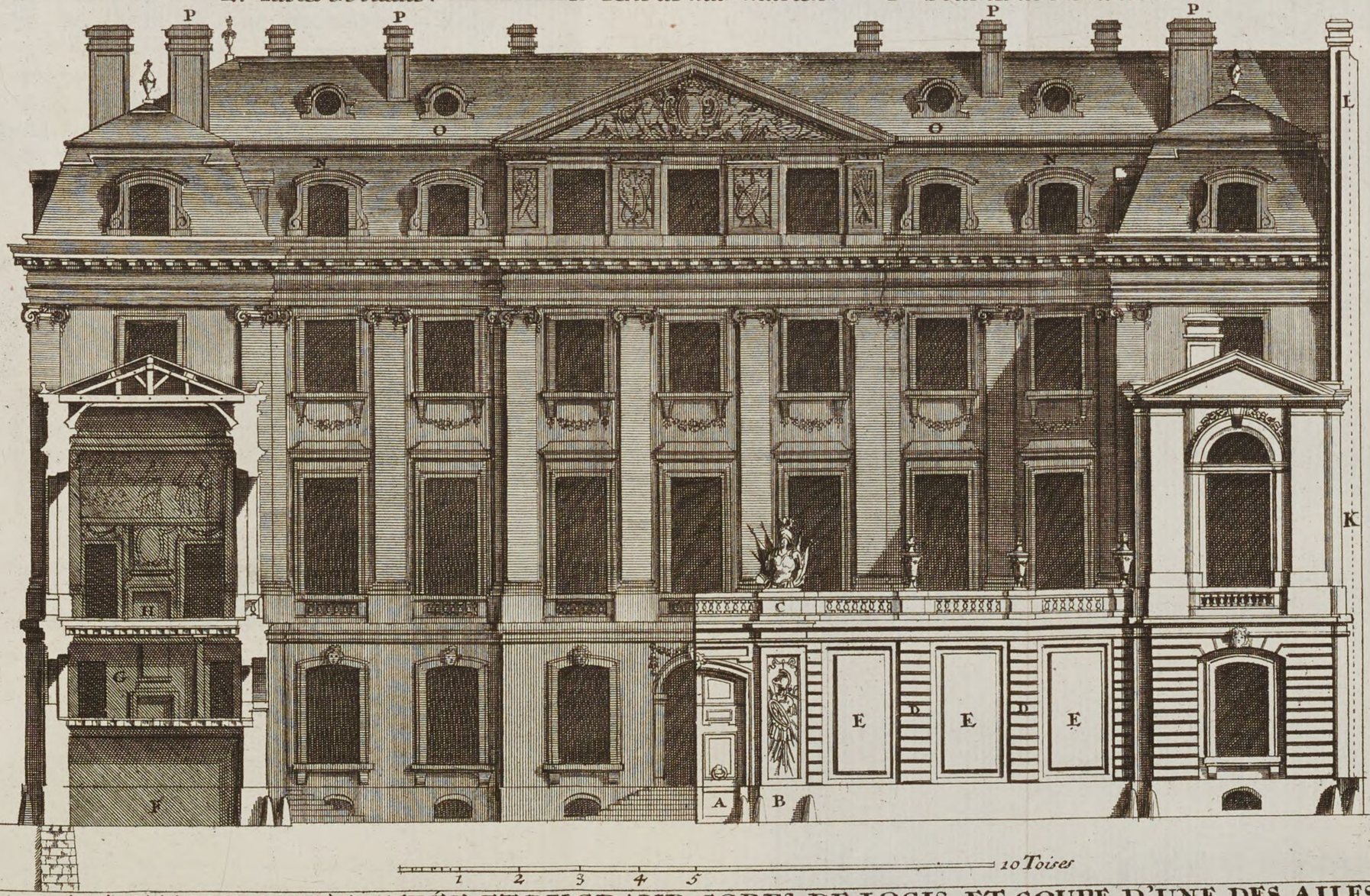
UNter der Ausziehrung der Faciaten verstehet man nicht allein die Ausziehrung der äussern Vorwände des Gebäudes/ sondern aller innern Wände. Die Symmetrie ist die beste und vornehmste Zierath hiezu/ vermöge der/ alle Theile einer Wand/ die gleich weit/ von der Mitte abstehen/ einander gantz gleich und ähnlich seyn/ und gleiche Höhe haben müssen. Und aus dieser Vereinigung der Theile entspringet dasjenige / was man an einem Gebäude Gleichheit nennet/ die vornehmlich aus der Zusammensetzung und Übereinstimmung guter Verhältnüsse entstehet. Die Ordnungen der Bau-Kunst tragen ein merckliches bey zu Ausziehrung der Wände. Aber die Thüren/ Fenster und dergleichen/ was zwischen den Ordnungen stehet/ muß in den Verhältnüssen und Zierathen/ mit der dabey stehenden Ordnung übereinstimmen/ sonst würde/ ohnerachtet aller guten Austheilung und Ausarbeitung doch eine Verwirrung daraus entstehen. Aber indessen schicket sich nicht an alle Gebäude Säulen zu machen/ weil dazu genugsame Höhe und Raum erfordert wird. Daher es gantz lächerlich ist/ ein Bürgerlich Hauß in einer schlechten Gasse zu sehen/ welches mit Pfeilern gezieret ist/ die durch zwey gantze Geschosse gehen/ zumahl man eine Faciate gar wohl ohne Ordnung zieren kan. Bey gegenwärtigem Gebäude setze ich/ daß es Raum habe/ in einer Haupt-Gasse stehe/ und wegen des guten Ortes/ wegen der Innwohner und wegen der Passage solche Unkosten verdiene/ als hier erfordert würden/ ohne welche Umstände sie auch gantz ungeräumt wären.

Die gantze Ausziehrung der Faciate bestehet in dieser Ordonnance; Auf dem gantzen Boden herum inner und ausser dem Hause ist ein hoher Grund-Bau / der das gantze unterste Stockwerck einschliesset. Die grosse Platte/ die denselben mit einig andern Gliedern krö. t/ deutet den Fuß-Boden des andern Geschosses an. An dem Thor-Gebäude stehet dieser Grund-Bau allein/ nichts als ein Geländer tragende. An den vordern und kleinen Seiten-Gebäuden stehet nur eine schlechte Verziehrung darauf/ ohne Ordnung/ aber an den grossen Seiten-Gebäuden/ und an dem Hinter-Hauß stehen Jonische Pfeiler darauf/ mit ihrem vollen Gebälcke durch die

A. Thür-Flügel des Thorweges.
B. Auffgehängtes Sieges-Zeichen.
C. Freystehend Sieges-Zeichen.
D. Ausgesetzte Steine.
E. Aufgetragene Taffeln.
F. Wagen-Schoppen.
G. Halb- oder Zwischen-Geschoß.
H. Gallerie im Seiten-Gebäude.
I. Schutt über den Balcken zum Aestrich.
K. Des Nachbahrs Brand-Giebel.
L. Schorstein-Halter.
M. Auffsatz oder Halbgeschoß.
N. Kapp- oder Dach-Fenster.
O. Ochsen-Augen oder kleine Dach-Fenster.
P. Schorsteine.

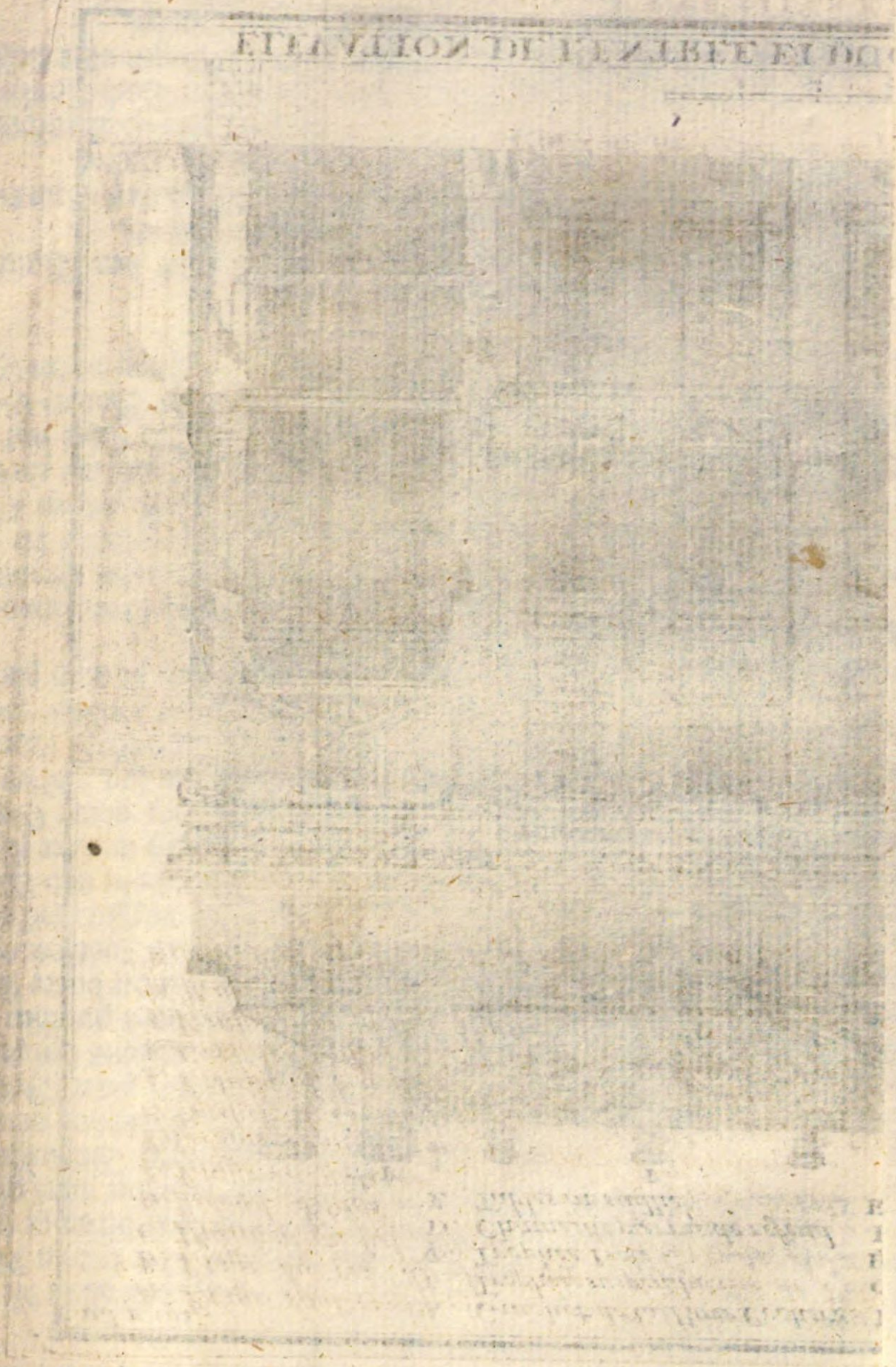
ad p. 192

A. *Guichet de la Porte Cochere.*
B. *Trophée suspendu.*
C. *Trophée Isolé.*
D. *Chaines de pierres de refend.*
E. *Tables en saillie.*
F. *Remise de Carosse.*
G. *Entresolle.*
H. *Gallerie en Aîle.*
I. *Charge de Plancher.*
K. *Teste de mur mitoien.*
L. *Dossier de cheminée.*
M. *Attique.*
N. *Lucarne.*
O. *Yeux de beuf*
P *Souches de cheminées.*



ELEVATION DE L'ENTRÉE ET DU GRAND CORPS DE LOGIS, ET COUPE D'UNE DES AILES.

Tab. 70



die übrigen zwey Stockwercke gehende. Das grosse Thor ist mit breiten Taffel-Pfeilern eingefasset/ die mit Sieges-Zeichen gezieret sind. Innen gegen dem Hause über ist sie eben so verzieret. Die übrige Mauer darneben ist schlecht mit viereckichten Feldern gezieret/ auf welche glatte Taffeln gesetzet sind. Die Einfassung aber ist mit wenig ausgesetzten Steinen oder Bossagen gezieret. (Solche Bossagen werde künfftig Platten-Werck nennen und das mit starcken ausgesetzten eckichten Steinen die auch offt ungleich bäurisch Werck.) Der Fronton, der die ausgeladene Mitte decket/ kan auch dem Dache vor einen Brand-Giebel dienen.

Der Hoff ist auf zweyerley Art ausgezieret. An dem Hinter-Gebäude mit seinen Flügeln sind am untersten Geschoß herum erstlich vorwarts eine Bogen-Thür 7. Fuß breit/ 13. hoch biß unter den Keil oder Schluß-Stein/ und 6. Bogen-Fenster/ und zu beyden Seiten an den Flügeln zwey mit einer gleichgestallten Thür. Die Fenster sind 5. Fuß breit/ 10. hoch im Lichten. Uber dem Grund-Bau stehen Jonische Pfeiler auf hohen Untersätzen/ die die Geländer-Fenster einschliessen 3. Fuß hoch. Sie sind 3. Fuß 2. Zoll im Diameter, und 29. Fuß hoch mit einem Knauff von gehörneten Platten. Die Fenster des andern Geschosses sind 12. Fuß und die im dritten Geschoß 8. Fuß hoch. Die beyde Geschosse sind aussen nicht unterschieden/ weil sie von einer Ordnung beschlossen werden. Den leeren Platz aber zwischen den Fenstern füllen die Kragsteine und Fruchtschnüre unter den Fenstern des obern Geschosses aus. Das Gebälcke hat nur den fünfften Theil der Pfeiler-Höhe. Das Mittel rücket mit vier Pfeilern um die halbe Dicke eines Pfeilers heraus/ und träget noch ein Halbgeschoß/ so biß an den Bruch des Daches gehet/ welches ohngefehr den dritten Theil der gantzen Ordnung beträget. Der Fronton darüber ist gleich mit der Haube des Daches/ und machet/ weil er gegen den Garten eben so stehet/ ein Kreutz-Dach. Die Felder des Frontons sind mit den Wappen und gezogenem Nahmen des Hauß-Herrns gezieret. Die Dach- oder Kapp-Fenster sind 4. Fuß breit 5. Fuß hoch im Lichten/ von dem Gerinne über dem Simß anzurechnen. Sie haben niedrige Bögen und sind mit Gesimsen und Strebe-Pfeilern an der Seite gezieret/ von Holtz und Bley gedecket. Die Camine sind alle mit Symmetrie längs dem Dache hingestellet/ über welches sie 3. Fuß hinaus gehen.

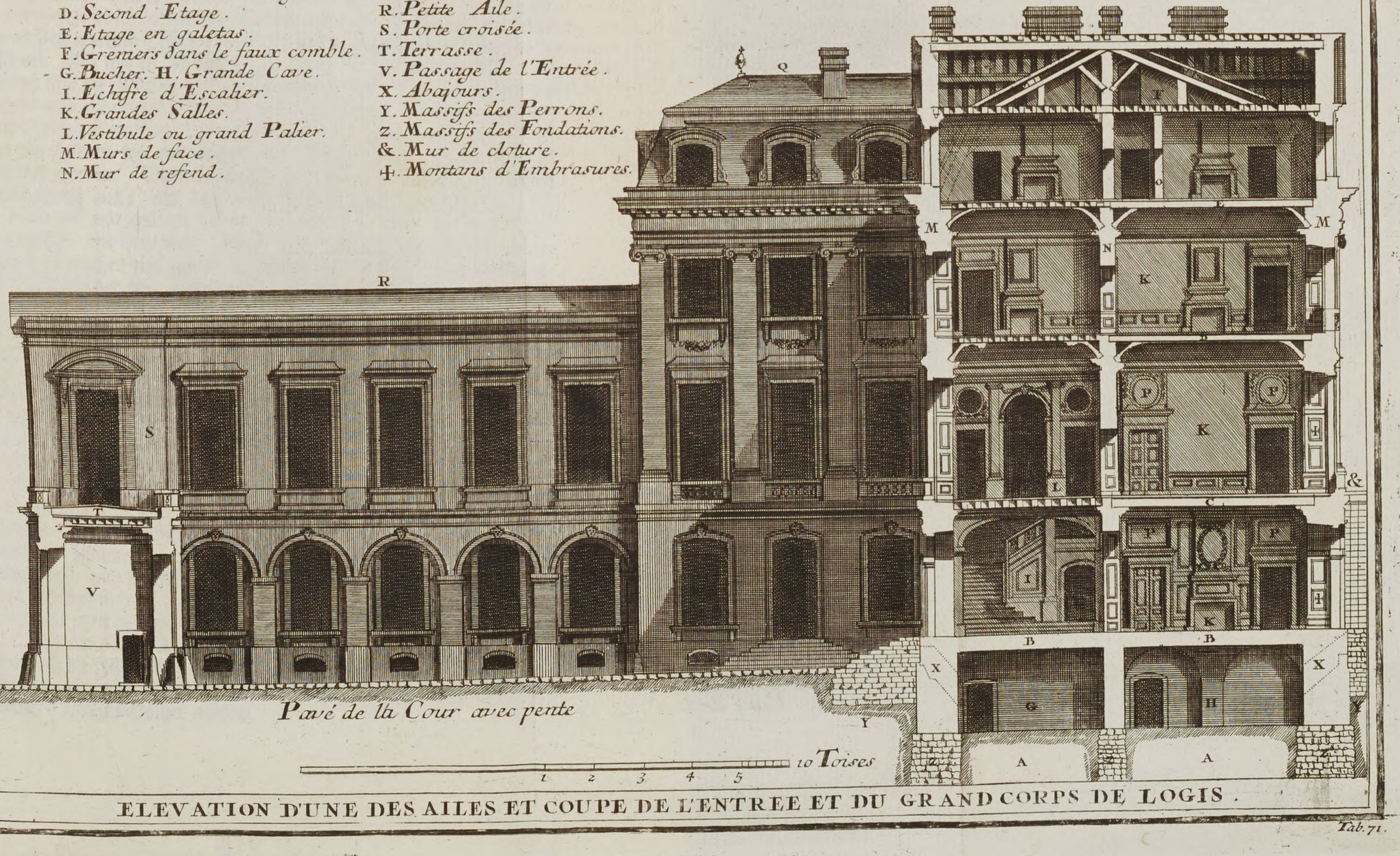
Aufriß eines Seiten-Gebäudes mit dem Durchschnitt des grossen Wohn-Hauses.

DEr andere Theil des Hoffes ist an den kleinen Seiten-Gebäuden beyderseits mit fünff/ und an dem Thor-Gebäude gegen dem Hauß über mit 6. Bögen gezieret/ welche 8. Fuß weit seyn/ auf 3. Fuß dicken Schenckeln stehende. Sie schliessen Fenster mit niedrigen Bögen ein/wie die andern am Hause seyn. Aber an der Seite/ die man hier im Risse siehet/ hätte ich sollen die untere Oeffnung der Bögen um die Wagen zu stellen und die Halb-Fenster darüber/ welche das eingesetzte Halbgeschoß beleuchten/ vorstellen. Doch habe ich es/ um mehrerer Zierde willen so reissen wollen. Die Fenster darüber sind mit ihrem Gesimße und der Einfassung gantz schlecht an glatten Wänden und haben abgeschweiffte Wetter-Dächlein auf den Krantzen. Neben denenselben springet eine Wand 2. biß 3. Zoll vor/ in deren Mitte eine Thüre auf den Altan herausgehet/ welche nach Fenster-Art aber mehr als die anderen/ nehmlich noch mit einem Fronton und mit Seiten-Rollen gezieret ist. Die Vorwand gegen die Gasse ist mit keinen andern Fenstern gezieret als die an dem Ende der Flügel oder Seiten-Gebäude sind/ und ist keine Ordnung an dem untersten Geschoß/ weil sie ohne diese grosse Jonische Ordnung gar zu schlecht heraus kommen würde. Die kleinen Flügel sind aussen eben so wie innen gezieret/ ohne daß sie an dem untersten Geschoß keine Fenster haben/ sondern wie das Thor-Gebäude aussen mit Felder/ Wänden/ Taffel- und Platten-Werck gemachet sind. Die grosse Ordnung gehet durch die gantze Vorwand gegen den Garten mit 11. und durch die Vorwand nach der Gasse mit 7. Fenstern. Gegen den Garten gehet sie gleich durch ohne daß die mittlere 4. Jonische Pfeiler halbe Pfeiler Dicke heraus gerücket seyn/ wie vorn gegen den Hof. Also ist diese Verziehrung durchgehends ansehnlich indem nichts kleines daran ist. Auch ist der gantze Aspect des Gebäudes reich/ und als ein Theatrum. Worzu die ordentlichen Uberhöhungen von dem Thor-Gebäude an/ an den kleinen Seiten-Gebäuden/ an dem grossen Hinter-Gebäude und endlich an dem Halb-Geschoß über dem Mittel des Hinter-Hauses viel beyträget. Auch die Seite gegen der Gasse præsentiret sich gut/ son-

A. Keller-Geschoß.
B. Boden-Geschoß.
C. Haupt-Geschoß.
D. Ober-Geschoß.
E. Dach-Geschoß.
F. Boden unter dem gebrochenen Dach.
G. Holtz-Gewölbe.
H. Grosser Keller.
I. Die Treppen-Wand.
K. Grosse Sähle.
L. Vorhauß.
M. Vorwand.
N. Schiedwand.
O. Gegipste Spanische Wand.
P. Felder über den Thüren.
Q. Das hohe Seiten-Gebäude.
R. Das niedrige Seiten-Gebäude.
S. Fenster-Thüre.
T. Altan.
V. Durchgang der Hof-Pforten.
X. Keller-Fenster.
Y. Grund der Frey-Treppe.
Z. Grund des Hauses.
& Umschluß des Gartens.
† Ausgekleidete Schenckel des Einschnittes.

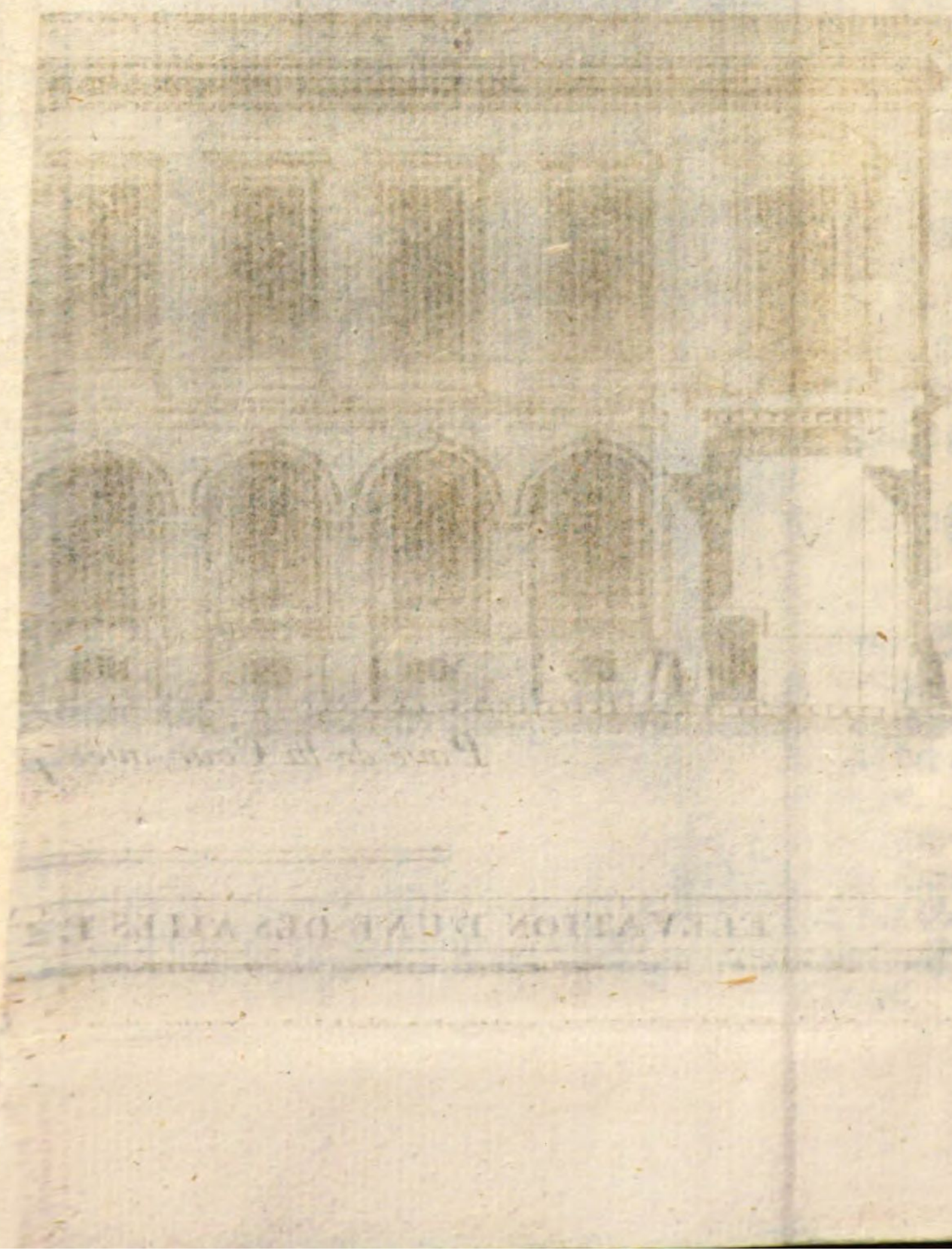
ad p. 194

A. *Etage souterrain.*
B. *Etage du rez de chaussée.*
C. *Premier ou bel Etage.*
D. *Second Etage.*
E. *Etage en galetas.*
F. *Greniers sans le faux comble.*
G. *Bucher.* H. *Grande Cave.*
I. *Echifre d'Escalier.*
K. *Grandes Salles.*
L. *Vestibule ou grand Palier.*
M. *Murs de face.*
N. *Mur de refend.*
O. *Cloison recouverte.*
P. *Dessus de Portes.*
Q. *Grande Aile.*
R. *Petite Aile.*
S. *Porte croisée.*
T. *Terrasse.*
V. *Passage de l'Entrée.*
X. *Abajours.*
Y. *Massifs des Perrons.*
Z. *Massifs des Fondations.*
&. *Mur de cloture.*
+. *Montans d'Embrasures.*



ELEVATION D'UNE DES AILES ET COUPE DE L'ENTREE ET DU GRAND CORPS DE LOGIS.

Tab. 71.



sonderlich wenn man gegen der Ecke am Garten stehet/ da man die innere Faciata über der Garten-Mauer entdecket/ welche eben so mit Taffeln und Platten-Werck auch in eben der Höhe kan gezieret werden/ wie vornen das Thor-Gebäude. Daher sie von eben dem Simße der das unterste Geschoß von dem obern abschneidet kan gedecket/ und oben auf rund abgedachet werden. Durch Hülffe des Durchschnitts siehet man die Höhe der Geschosse in Lichten/ die Verkleidung der Wände und der Seiten/ der Einschnitte an Fenstern und Thüren/ die Gesimße der Thüren und Verziehrung der Schorstein-Mäntel/ alles wie es der kleine Maaßstab hat zulassen wollen. In dem untersten Geschoß sind die Zimmer bloß mit platten Felder-Decken/ welche auf ihren Kräntzen ruhen/ aber die oberen Geschosse haben gebogene Felder oder ausgeschalte decken/ oder Spiegel-Gewölber/ deren Schenckel auf Kräntzen ruhen. Diese Decken können an den Feldern wie mit Leisten und Bildschnitzer-Arbeit gemahlet und mit Golde erhöhet werden. Man schweiffet auch die vier Winckel in solchen Gemächern lieber ein wenig aus/ als daß man sie solte scharff sehen lassen. In Haupt-Sählen/ Galerien und andern hohen Zimmern kan man die Decken mit Bau-Zierathen austäffeln und Stucatur-Arbeit auch wohl Bilder daran machen. Aber man muß solche Zierathen mit gutem Verstande mehr oder weniger erhoben machen/ nachdem der Ort höher oder niedriger ist. Die Zwischen-Bögen sind nicht dicke/ weil keine Unterzüge oder Träger da sind/ sondern nur schuchige Balcken. Unter den grösten Stücken werden die Vorhäuser/ die Ruheplätze der Treppen und die Sähle mit Marmor-Platten oder steinernen Flieden ausgepflastert. Die übrige Haupt-Zimmer werden mit schönem Taffelwerck ausgeleget. Hierbey ist Gelegenheit zu gedencken/ daß die Tischer-Arbeit itzo mehr im Schwange gehet als sie jemahls gewesen/ so wohl weil die Zimmer dadurch gesünder gemachet werden/ als weil man sie annehmlich ausmahlen und darbey der Tapeten entbehren kan. In der schönsten Tischer-Arbeit müssen grosse und starcke Füllungen seyn/ die mit Nägeln zusammen gefüget seyn. Das Getäffel an der Wand ist entweder nur so hoch als die Lehnen der Fenster oder auch dem Krantz über der Kehle der Camine gleich/ oder auch gar wohl biß an die Decke. Alsdenn schicket es sich besser auch die Kräntze von Holtz zu machen in mittelmäßigen Zimmern. Die höltzerne Böden werden entweder gewürffelt oder Rautenweiß/ auch wohl beydes untereinander/ angeleget. Die Rahmen und Füllungen derselben sind $1\frac{1}{2}$ Zoll dicke und die gantze Verfügung zusammen 3. Fuß ins gevierdte/ die man auf verschrenckete Latten 3. biß 4. Zoll dicke und mit Gips angeschlagen/ feste machet. Wenn gleich das Gemach nicht Winckel-recht wäre/ so muß man doch die Felder des Bodens nach dem rechten Winckel abtheilen/ und die Füllungen alle recht viereckicht machen/ was aber geschoben kommt/ durch die Rahmen und Rahm-Höltzer ersetzen.

Wie die Grund-Risse auf die neue Manier abzutheilen.

Es ist immer ein Gebäude von dem andern/ so wohl wegen des Raums als wegen des regulären und irregulären Platzes/ wie auch in der Absicht derjenigen/ zu deren Gebrauch es erbauet wird/ und wegen der Unkosten/ so darauff gewendet werden sollen/ unterschieden/ und daher können auch zu Austheilung derer Plätze keine gewisse Regeln gegeben werden. Wir werden uns allein an den General-Anmerckungen begnügen lassen/ welche anweisen/ was vor Theile zu Anrichtung und Anordnung einer vollen Wohnung gehören; wie bey dem Gebrauch eines dem andern nicht beschwerlich und jedes vor sich bequem seyn müsse/ ingleichem was vor Fehler daraus folgen/ so man von diesen Regeln abgehet.

Um nun von allem einen desto vollkommeren Entwurff zu machen/ was bey der würcklichen Ausübung zu bedencken/ so halte ich vor dienlich von einigen Gebäuden ein Muster allhier anzuführen/ deren vordere Wände von acht/ neun biß auff viertzig Ruthen lang/ davon auch einige bereits mit gutem Glück in der That aufgeführet worden/ die andern aber nur blosse Gedancken und Entwürffe seyn.

Derjenige/ so einen Bau vornehmen will/ theilet gemeiniglich vor sich den Platz nach seinem Gebrauch und der benöthigten Bequemlichkeit vorhero ab/ und nachdem er beschlossen/ wieviel er darauf wenden wolle/ überlässet er es des Baumeisters Geschicklichkeit und Fertigkeit diesen seinen ersten Vorriß dergestalt in Ordnung zu bringen/ daß die Irregularität des Ortes und auch die untereinander vorkommende unterschiedene Abtheile insgesammt bey ihrem Gebrauch bequem und nutzlich eingerichtet werden.

Zuförderst muß man auf eine allgemeine Eintheilung des Ortes hauptsächlich bedacht seyn. Zu dem Ende siehet man darauf den Eingang eines Gebäudes vortheilhafftig anzuordnen/ ihn nicht zu verstecken und vor allem dem/ daraus eine Beschwernüß entstehen könte/ zu verwahren.

Die Haupt-Wohnung kan nicht besser angeleget werden/ als wenn sie gegen den Hof und den Garten siehet/ wenn es anders der Platz zulässet sie daselbst anzulegen/ nicht so wohl weil die Aussicht weit angenehmer/ daß man von dem Rumor auf der Gasse entfernet ist/ und seine Bediente/ wie nicht weniger die Fremde ankommende/ gleich im Gesichte hat; als auch daß man nicht genöthiget über einen besondern Hof in den Garten zu gehen. Pfleget man aber diese Gebäude an die Gasse zu stellen und den Hof von dem Garten durch ein Gatter von Eisen oder anderer Materie zu unterscheiden/ so haben sie von allen diesen Bequemlichkeiten nichts/ und ist dahero gut/ wenn man von der bißher gewöhnlichen Art abgehet. Nichts destoweniger/ wie jede Regul ihre Ausnahme leidet/ so schickets sich zuweilen weit besser das Wohnhauß gegen die Gasse zu legen/ zum Exempel/ wenn der zu bebauende Ort an einem publiquen oder offentlichen Platze/ an der Ecke einer grossen Strassen/ oder wo man andere Umstände in Betrachtung ziehen muß; alsdenn werden die Parade-Zimer vornenher und die Wohn-Zimmer in die Abseiten oder auch hinten hinaus geleget.

Die

ad p. 196.

Plan au Rez de Chaussée dun grand Bâtiment de quarante toises de face du dessein du Sr le Blond Architecte

JARDIN

JARDIN

Orangerie

Cabinet

Chambre a Coucher

Second Anti Chambre

Sallon

Chambre a Coucher

Cabinet

Gallerie

Anti Cham bre

Salle des Bains

Garde robe

Garde robe

Garde= robe

Premier Anti Chambre

Salle a Manger

Garde= robe

Cour

Lieux

Vestibule

Lieux

Jardin fleuriſte

Cour Apartis

Jardin fleuriſte

Gallerie

Gallerie

Remises

Grande Cour

Cour des Cuisines

Gallerie

Cour des Ecuries

Offi cier

Office

Office

Commun

Cuisine

Garde manger

Gallerie

Sellerie

Ecurie

Ecurie

Lavoir

Rue

Lieux

Porte d'Entree

Portier

Cour a fumier

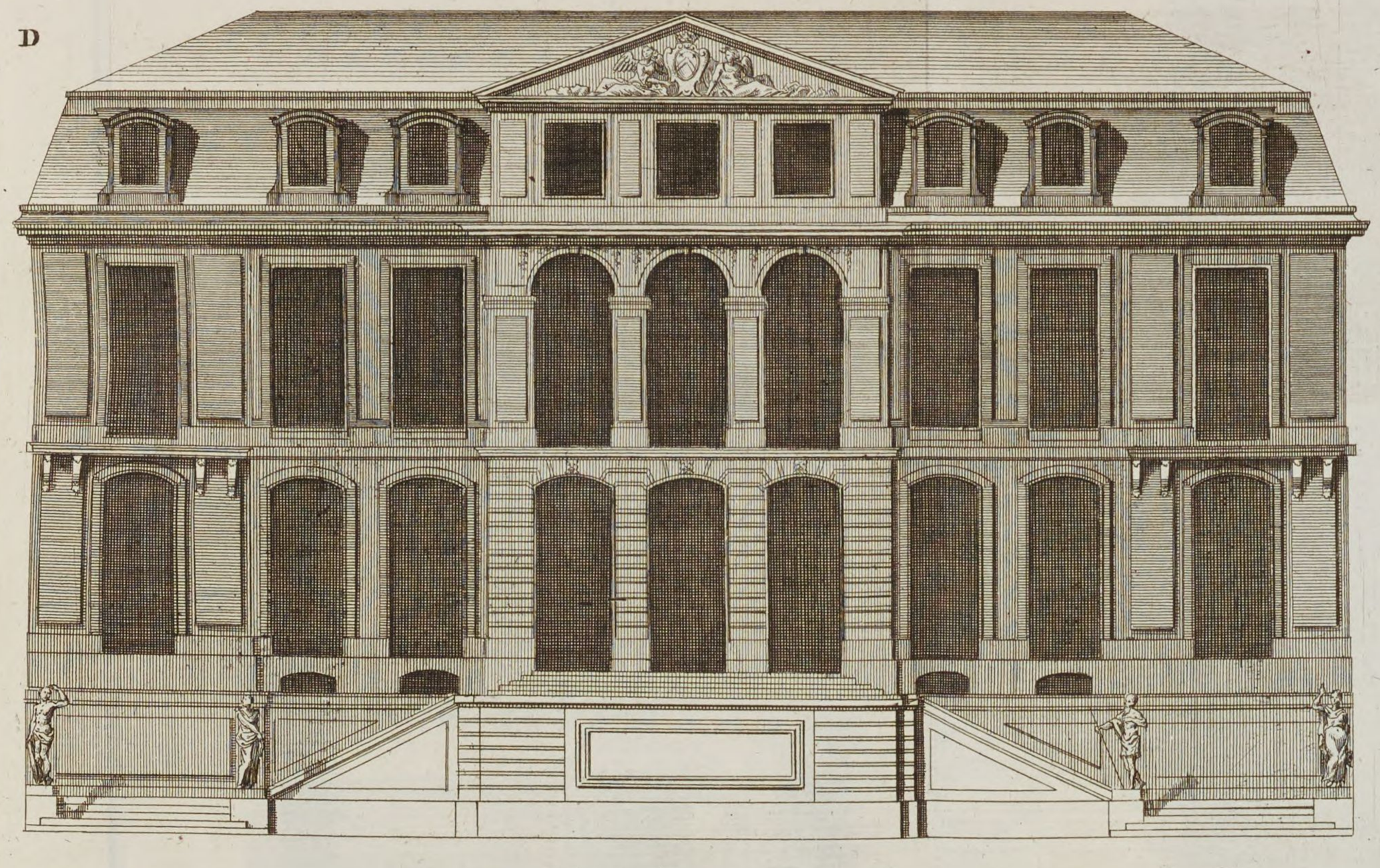
1 2 3 4 5 10 15 20 toises.

Tab. 72.

ad p. 196.

ELEVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DU JARDIN

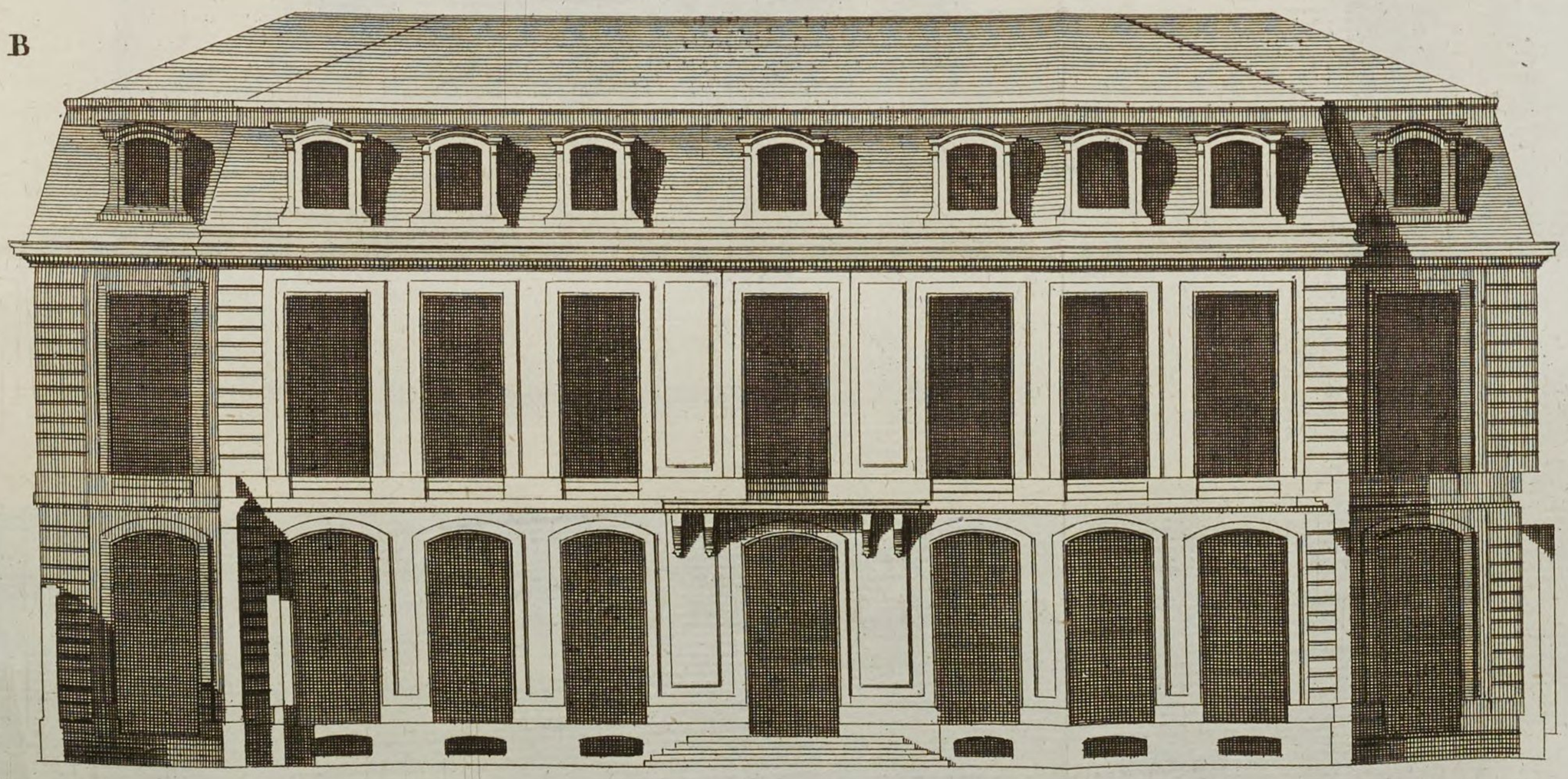
D



ELEVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DE L'ENTRÉE

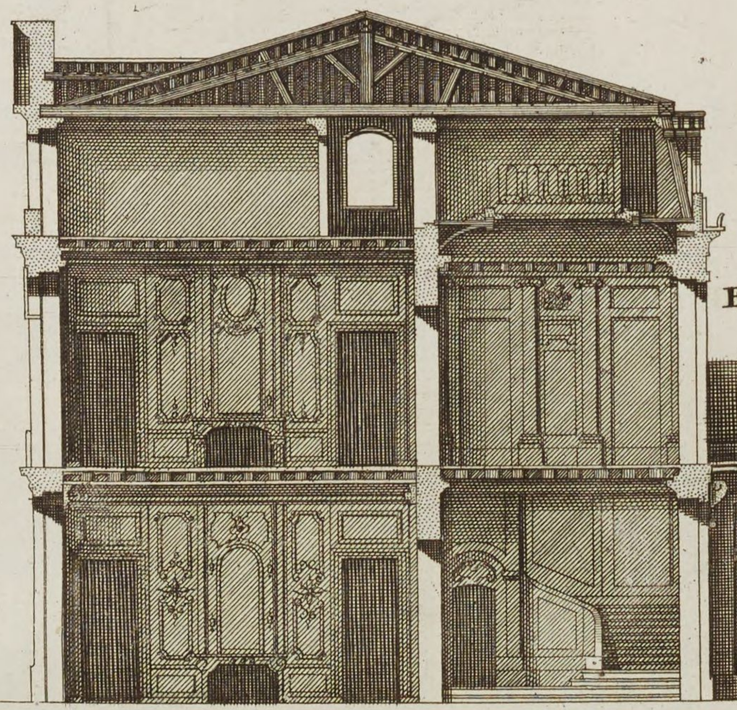
d'une Maison de seize toises de face seize rue d'Enfer à Paris du dessein du S.r le Blond Architecte

B

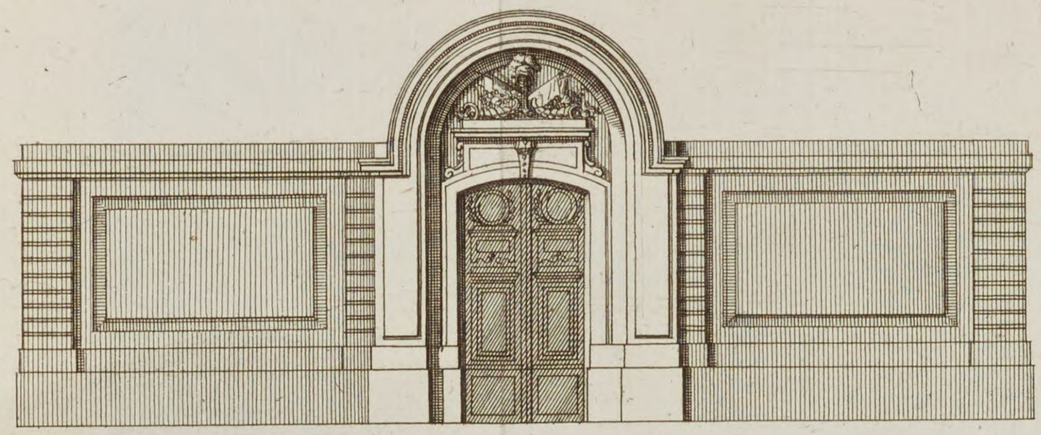


1 2 3 4 5 6 Toises

COUPE DU GRAND CORPS DE LOGIS

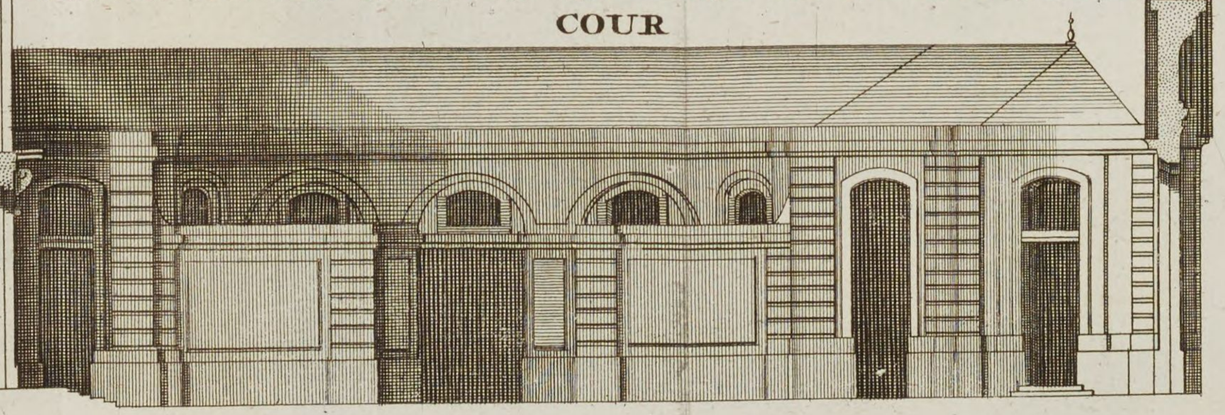


ELEVATION DE LA PORTE COCHERE



1 2 3 4 5 6 Toises

ELEVATION DES RÉMISES ET CORPS DE LOGIS DE LA BASSE COUR

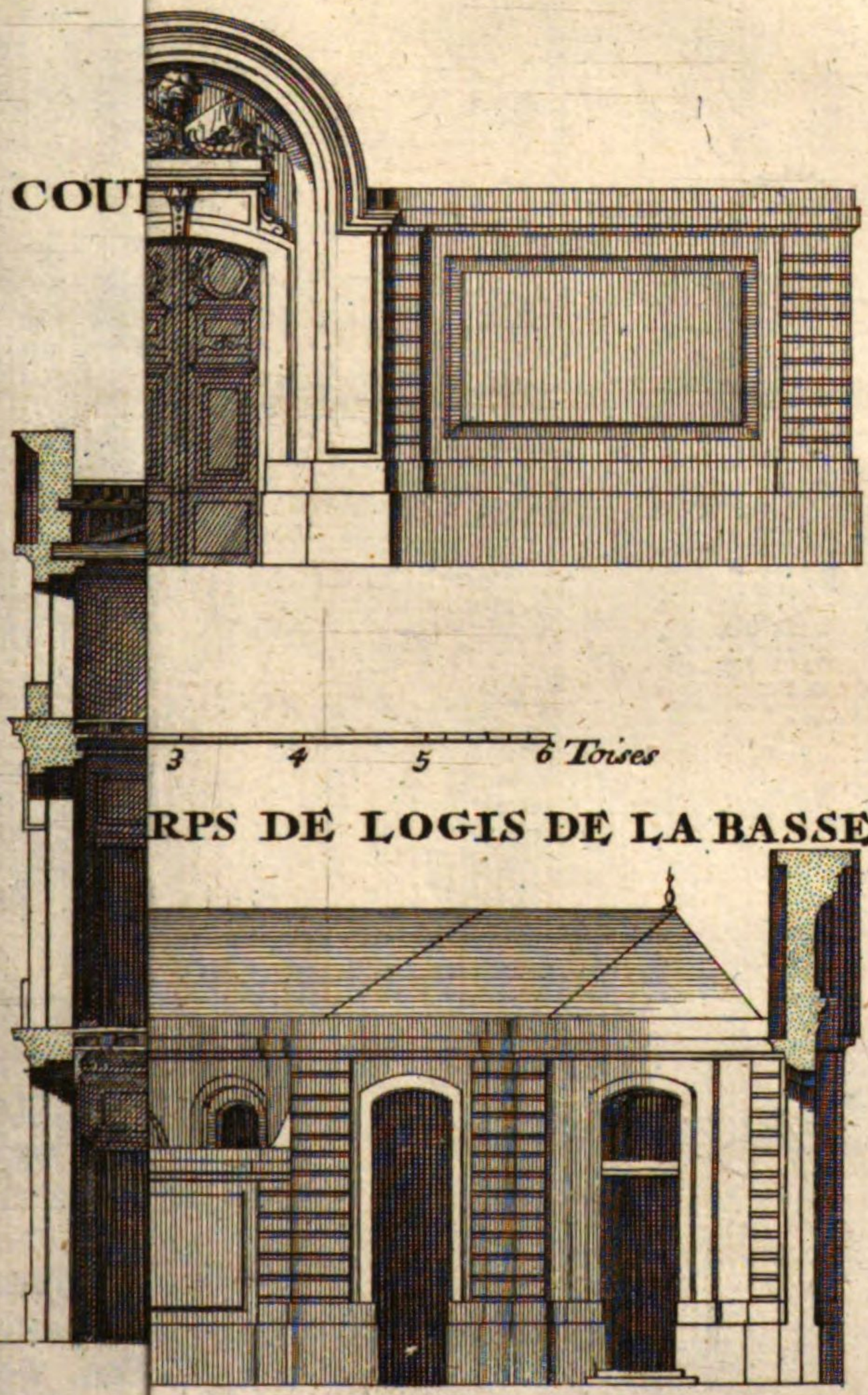


1 2 3 4 5 6 Toises

ad p. 196.

LA PORTE COCHERE

COUPE



SUR LE CORPS DE LOGIS DE LA BASSE

Die andere allgemeine Anmerckung / so man machen kan/ ist/ daß die Oerter vor die Vorrath- und Speiß-Kammern/ Küche und dergleichen/ insonderheit die Pferde-Ställe nicht unbrauchbar angeleget werden/ welches sich auf drey unterschiedene Arten einrichten lässet. Erstlich/ daß man sie/ wenn der Platz so eingeschräncket und klein/ wie auf dem Kupffer pag. in die Abseiten leget/ wo die Wagen-Schoppen und Pferde-Ställe den lincken und die Küche mit der Vorrath- und Speisse Kammern den rechten Flügel inne haben. Man leget die Küche/ so viel man kan/ gegen Norden/ damit die Speisen von der Sommer-Hitze nicht verderben; hingegen die Ställe wegen ihrer Feuchtigkeit gegen Mittag/ und die Schoppen gegen Abend/ daß die Sonne denen Carossen und Wägen nicht so schädlich seye. Die beste Lage vor die Ställe und Kuchen ist zu Ende der Seiten gegen die Gasse/ damit man den Unflath und Mist aus selbigen ohne über den grossen Hof bringen und die Gauche von den Pferden dahin abziehen könne; oder man lässet auch in ausgemaurte Gruben das Wasser und den Unflath lauffen/ wie auf diesem Kupffer zu sehen.

Wenn/ zum andern/ der Platz geraume/ machet man daran einen Neben-Hof/ wie auf dem Blatte zu sehen. Daselbsthin sind die Küchen/ Speise- und Vorrath-Kammern/ die Ställe/ Schoppen/ Gewölber/ Brunnen/ Tröge und dergleiche verleget. Solche Neben-Höfe dienen die Kutschen darinnen abzuwaschen/ Pferde zu striegeln und zu putzen/ die Wagen abzupacken und alle Hof-Arbeit hieselbst vorzunehmen; weil seine Entfernung von dem Wohn-Hause und der davor liegende grosse Hof verhindern/ daß man die Handthierung von dar nicht wahrnehmen kan.

Ist letztlich übrig Raum genug vorhanden/ vor zwey dergleichen Neben-Höfe/ so verleget man in den einen die allgemeine Stube/ die Küche und Speise-Gewölber nebst den Wohnungen vor die Bediente; in den andern die Ställe/ Schoppen/ Gesinde-Stuben/ Saltz-Kammern und Gesinde-Wohnungen/ wie aus dem Blatte abzunehmen/ wo alle diese unterschiedene Stücke auf eine gantz bequeme Art abgetheilet sind.

Das ist demnach der heutige Gebrauch in Vertheilung beschriebener Theilen/ inmassen man lieber siehet/ daß die Bediente die Speise in zugedeckten Schüßeln aus der Ferne zur Taffel tragen/ als daß man die mit den Keller-Geschossen verknüpffte Beschwernüsse erdulten müsse. Denn leget man die Küche und Speise-Gewölber mit nicht geringen Kosten in ein Keller-Geschoß/ so können diese nicht anders als durch Tage-Löcher erleuchtet werden/ und diese verderben wegen Mangel gnugsamer Lufft die darinnen aufbehaltende Speisen. Weil auch das Wasser daraus nicht anders als in Mist-Gruben und versenckte Tröge abgezogen werden kan/ so verstincket dieses die Küche und der übele Geruch davon nebst den Kohlen und Speisen ziehet sich in die oberen Gemächer/ worinnen alsdenn die Möbeln anlauffen und zu schanden werden; zugeschweigen der grossen Beschwernüß des Gepolters/ so von dem Ab- und Niedersteigen der Bedienten entstehet.

Ist nun die allgemeine Austheilung eines Gebäudes gemachet/ so hat man zuzusehen/ ob Raum genug vorhanden/ alle nothwendige und bequeme Stücke zu eben

Boden an einander zu legen / welches das allerschönste und vortheilhafftigste ; oder wo der Platz es nicht zulässet / müssen diese ein Stockwerck übereinander gesetzet werden.

Die erste Art eines Gebäudes nehmlich von einem Stockwerck heisset eigendlich ein Italiänisch Gebäude / weil man nach Art derselben gemeiniglich die Dächer durch ein Attisches Werck oder ein Geländer verdecket sind / daß man meinet es sey nur ein Altan darüber. Gleichwie sie nun solche Häuser biß unter das Gebälcke sehr hoch machen / so geben sie ihnen dadurch sehr grosses und herrliches Ansehen / was aber dergleichen Gebäude am meisten schätzbar machet / ist die gute Bequemlichkeit / daß man den Ort / wo man eine grosse Treppe anlegen müste / sonst nutzen kan / und auch nicht vonnöthen hat viel Treppen zu steigen / über sich niemanden wohnen hat / dessen Handthierung einem beschwerlich ; alles das um und neben sich haben kan / was man sonst in andern Stockwercken suchen müste; und daß man schließlich nach seinem Willen gleich in den Garten / den man allezeit im Gesichte hat / gehen kan. Man siehet hiervon ein kleines Muster im hiebey stehenden Kupffer. Dieser Riß ist zu einem Gebäude auf einem grossen Platz nahe bey dem Carthäuser-Closter zu Pariß entworffen worden / und sind die Theile / welche eine Wohnung ausmachen / so wohl nach der Haußhaltung eingerichtet / daß man auch nicht den geringsten unbrauchbahren darunter findet. Das Vorhauß bey dem Eintritt hat zur rechten und lincken Hand ein Vorgemach / woran an jedes ein Prunck- und Wohn-Zimmer stösset / daß demnach zu viererley Haupt-Zimmern ein einiger Eingang an drey verschiedenen Orten führet.

Die Anzahl der Vorhäuser und Vorsähle / welche man verlohrne oder unnütze Theile eines Gebäudes nennet / weil sie bloß vor die Bediente gehören / ist in dergleichen Häusern nicht so groß als in den andern / wo die Zimmer in unterschiedene Stockwercke über einander gebauet sind. Denn an statt daß man hier vor alle Zimmer nur drey dergleichen unnütze Theile antrifft / wird man im andern Fall wohl achte dergleichen nöthig haben. Hieraus ist abzunehmen / um wieviel weniger Kosten ein dergleichen eintziges Geschoß eines Hauses erfordere. Denn obschon der Grund und das Dach weitläuffig / so sind doch andern Theils die Mauren weit niedriger / und bedürffen wenigern Grund. Man erspahret dabey die Kösten vor grosse Treppen und ihre Tassel-Wercke. Die Camin-Röhre dürffen nicht so hoch geführet werden / und man ist vieler anderen Unkosten entübriget / welche alle zu erzehlen beschwerlich wäre. Doch darff man sich nicht Wunder nehmen lassen / wenn dergleichen Häuser nicht so sehr im Gebrauch / denn weil offt der Platz gar enge / und man nicht zu eben Fuß alle verlangte Bequemlichkeiten an einem anlegen kan / bedienet man sich mehr der andern Art verschiedener Geschosse.

Wegen der Feuchtigkeit in den untern Zimmern machet man unten auf dem Boden gegen der Garten- und Hof-Seit unterschidene Ausgänge oder Boden-Fenster / und daß sie gesund zu bewohnen seyn / werden sie unten gewölbet; es wäre denn / daß man den Boden mit steinern Taffeln belegte / welches eben den Nutzen mit wenigern Kosten zuwege bringet.

Dieje-

ad p. 198.

JARDIN

Plan au rez de Chaussée dun Bâtiment a lItalienne de trente deux toises de face
Du dessein du S.r le Blond Architecte

1 2 3 4 5 6 7 14 Toises

Jardin en terrasse

Jardin en terrasse

Galerie

Cabinet

Sallon à l'Italienne

Cabinet

Chambre à Coucher

Chambre à Coucher

Anti-Chambre

Vestibule

Anti-Chambre

Garde robe

Cabinet

Chambre à Coucher

Second Anti-Chambre

Cour

Passage

Salle à Manger

Chambre à Coucher

Cabinet

Garde robe

Passage

Cour

Basse-cour

Basse-cour

Remises des Ecuries

Cour d'entrée

Remises des Offices

Lieux

Ecurie

Cour

Garde manger

Cuisine

Office

Office

Chambre de l'officier

Suisse

Lavoir

Passage

C

B
wi
wo

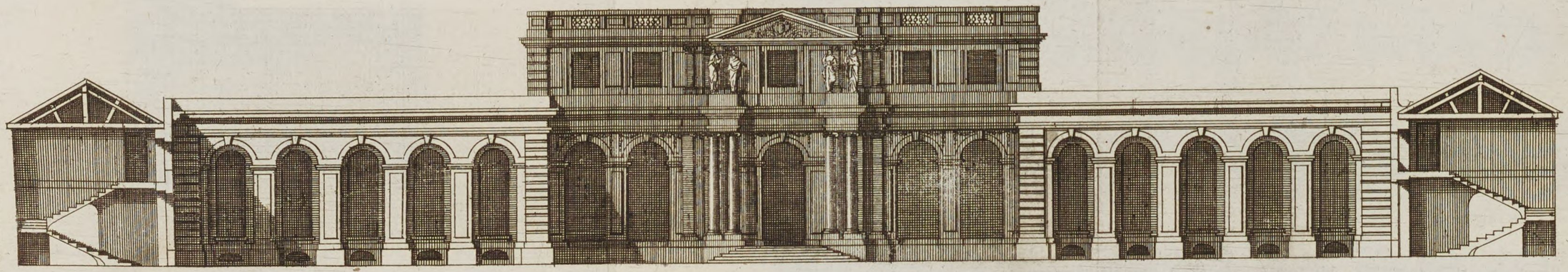
ein
du
nu
ſel
wo
lic
ka
ne
be
lic
he
D
El
au
rir
re
Zi
dr

nü
de
de
all
Fo
we
ob
M
K
nic
all
laſ
ga
ge

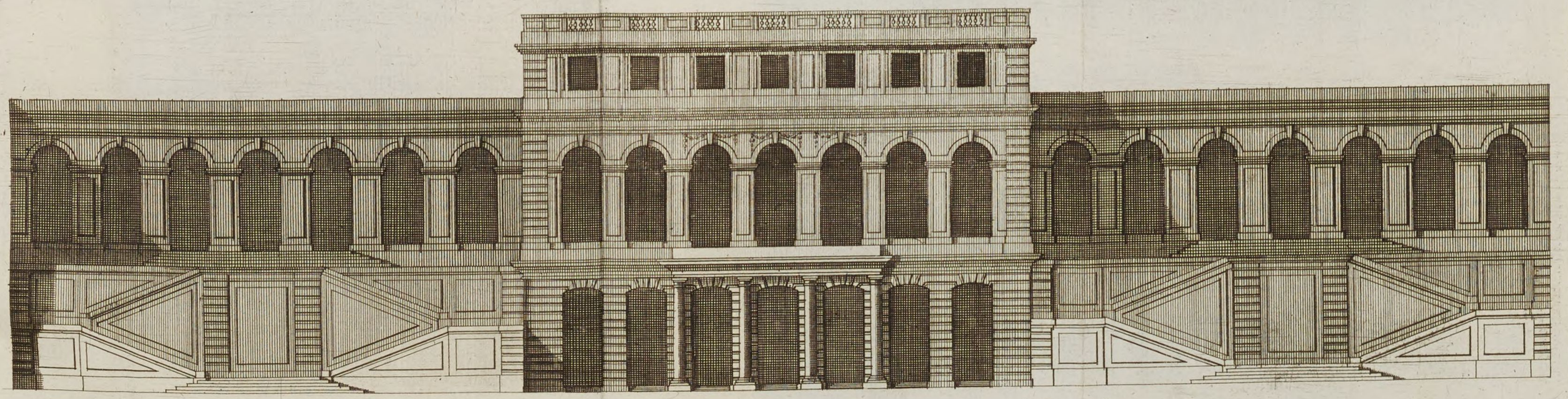
B
ſte
da
nig

ELEVATION DU COTÉ DU L'ENTRÉE D'UN BATIMENT A L'ITALIENNE DE TRENTE DEUX TOISES DE FACE

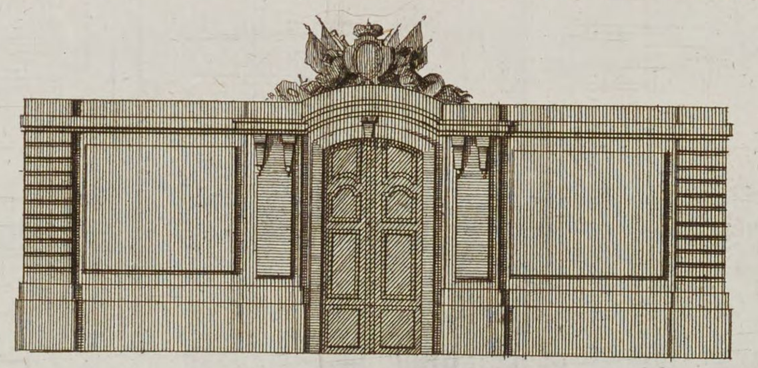
du dessein du S^r le Blond Architecte



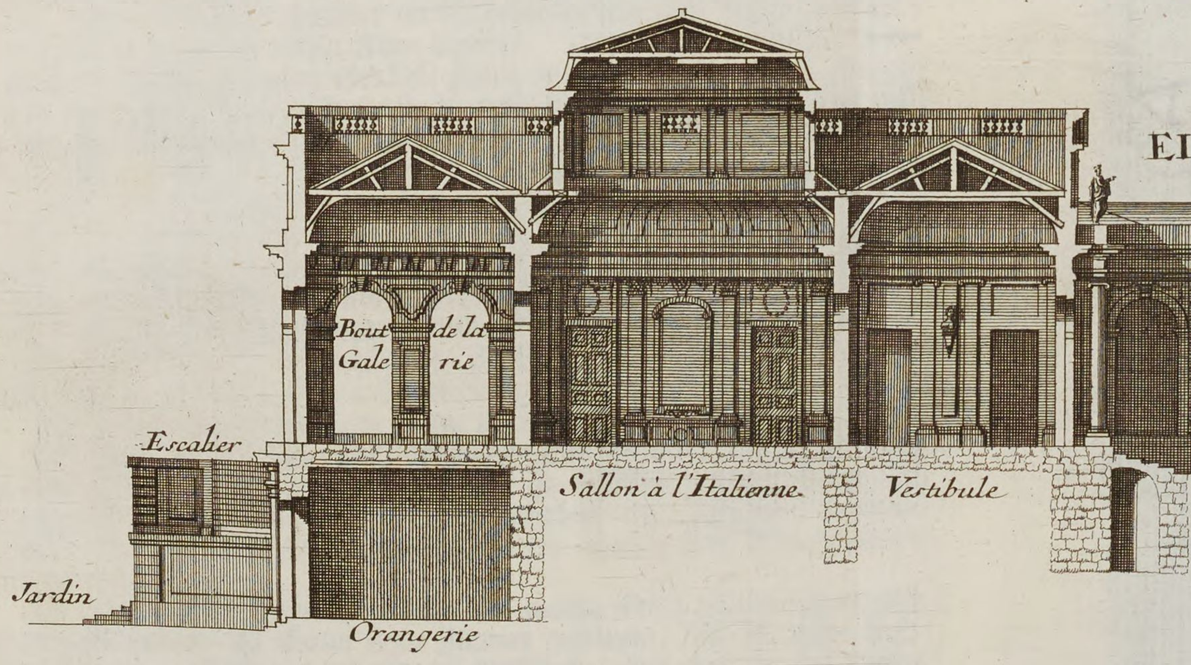
ELEVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DU IARDIN



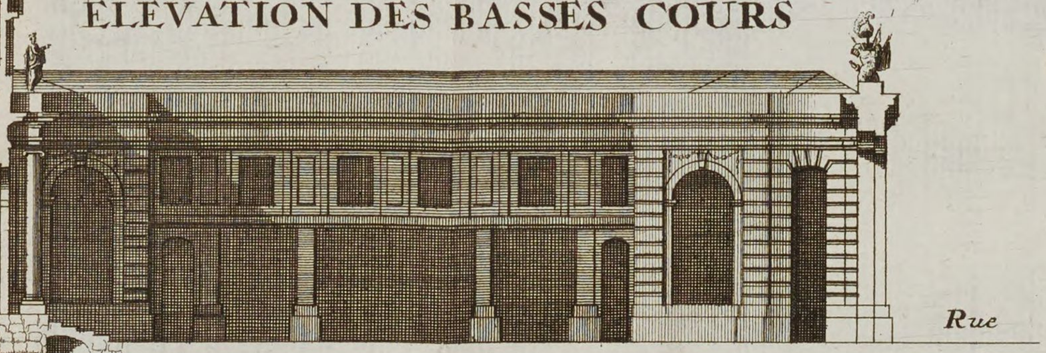
ELEVATION DE LA PORTE COCHERE

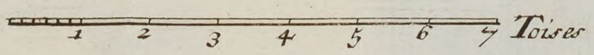


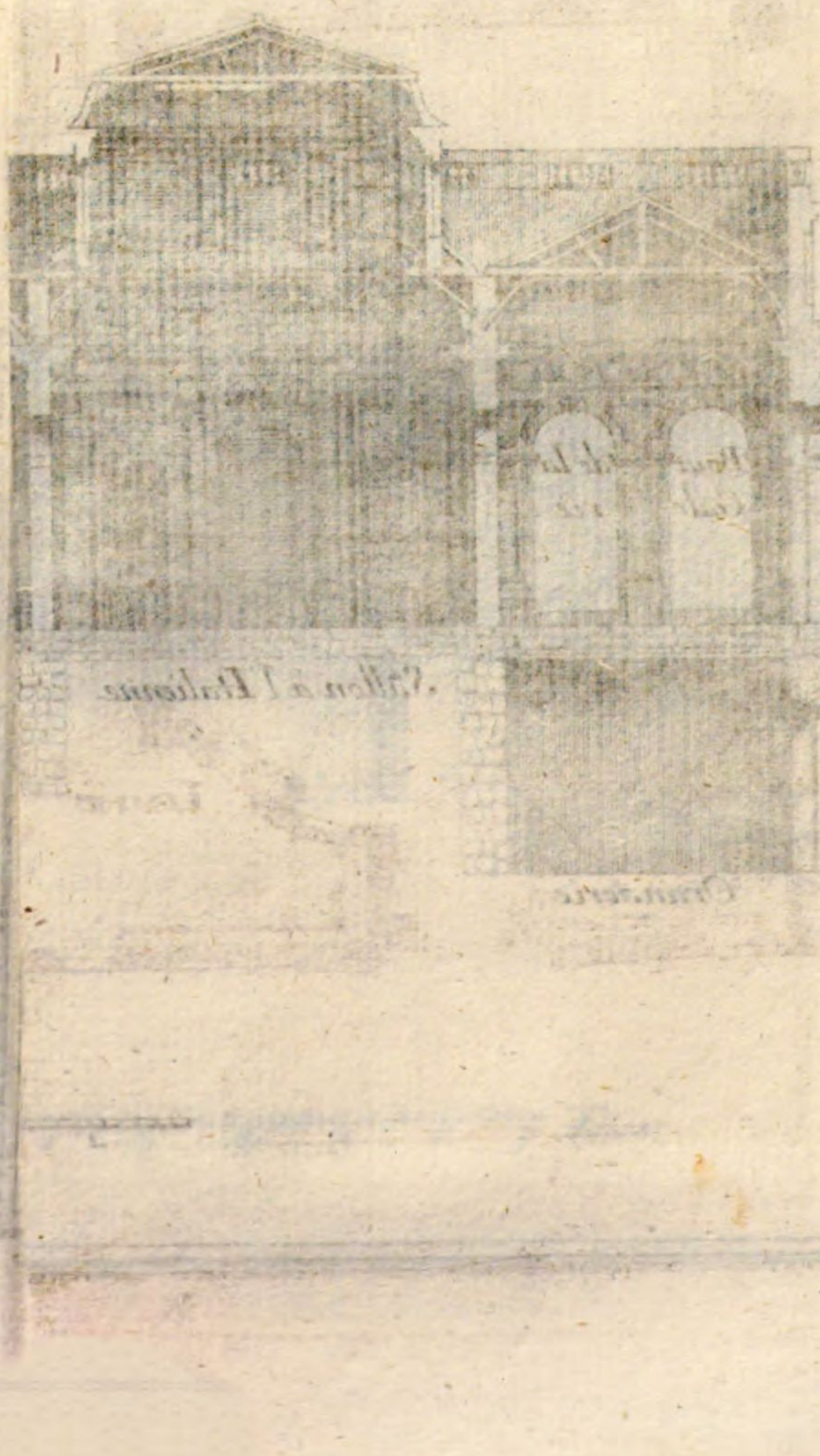
COUPE DU CORPS DE LOGIS OU PAVILLON DU MILIEU



ELEVATION DES BASSES COURS







Diejenigen / so es vor gefährlich halten in dem Boden-Geschosse zu schlaffen / gebrauchen am Tage das Parade-Zimmer dazu / des Nachts aber bedienen sie sich des über diesem Geschoß besonders darzu angelegten Halbgeschosses oder deren Attiquen: dergleichen Exempel wird man an dem grossen Gebäude D. dessen fordere Seite 40. Ruthen lang in dem Kupfferstiche hiernechst antreffen.

Dieses Gebäude stehet auf einem geraumen Platze ohnweit des Invalides zu Pariß gerichtet. Die Krümme des Weeges nimmt der Regularität des Hauses nichts und ist derselben durch die besondere Einrichtung der Einfahrt und des Hofes abgeholffen worden / massen man nicht zugleich die Seite auf die Gasse heraus und den innern Hof in Augenschein nehmen kan. Der grosse Hof an dem Eingange ist von gantz ausserordentlicher Gestalt / wie denn die gebrochene Winckel / die Circul-formige und gerade Theile eine angenehme Abwechselung darinnen machen. Die zwey Spatzier-Gänge sind etwas vortreffliches und ansehnliches / sie bestehen aus Dorischen Bogen-Stellungen die rund um den Hof gehen / und haben darüber ein Geländer welches das Dach verdecket / daß man glaubet es sey ein blosser Altan darüber. Die drey vorspringende Portale mit ihrem darüber liegenden Gebälcke stehen in der Mitte der drey Haupt-Wänden des Hofes; Das ansehnlichste ist gleich dem Vorhautz gegen über und dienet zum Haupt-Eingang; Die zwey zur rechten und lincken Hand führen zu den zwey neben-Höfen des Marstalls und der Küche und Speise-Gewölber. Die Haupt-Wohnung lieget nach dem Garten hinaus zwischen zwey daranstossende Seiten / so ein Geländer haben wie die im Hof und mit eben dergleichen Dorischen Bauzierden versehen sind. Der mittlere Pavillon hat eine andere Ordnung / einen Vorgiebel (Fronton) und das Mansardische Dach einen Aufsatz mit einem Krantz-Gesimse gezieret / welches alles Merckmahle daß darinnen noch sehr viel Behältnüsse angebracht seyn müssen. Durch das Vorhauß im Eingang des Hofes kommet man in unterschiedene Zimmer davon eines im Sommer / das andere im Winter und einige zu Bädern gebrauchet werden können. Der grosse in der Mitte / auf Italiänische Art sich befindliche Saal gehet durch das gantze Gebäude hindurch und sind zu desselben jeglicher Seite vier Abtheilungen die durch einen Geländer-Gang innerhalb des Vorhauses aneinander gehänget und die acht Abtheilungen zusammen / machen zwey kleine Winter-Wohnungen aus.

Die andere Art von Gebäuden sind die / welche wenig Raum haben / und wo man genöthiget ist / um allerley kleine Zimmer anzulegen / diese in einige übereinander stehende Geschosse zu vertheilen auf die Weise / wie man an den Exempeln A und B abzunehmen / davon das erste pag. ohngefehr nur 11. Ruthen lang ist an seiner Forder-Seite. Inzwischen findet man darinnen zwey schöne Wohnungen vor eines wohlhabenden Burgers Hauß: Die eine ist unten auf ebenem Boden und die andere im ersten Stockwerck. In dem Mansardischen oder

gebroche-

gebrochenen Dache sind alle andere benöthigte Behältnüsse versteckt/ weil aber dieses Hauß keine besondere Ausziehrung hat/ und man es nur zu einem Muster angeführet daran zu weisen/ wie sich ein dergleichen enger Raum bequem abtheilen lasse/ als habe vor unnöthig gehalten einen Auf-Riß davon zu machen.

Das andere Gebäude B pag. Ist zu Pariß in der Strasse d'Enfer nahe am Carthäuser-Closter aufgebauet worden. Obwohl dasselbe an der Vorwand nur 15. biß 16. Ruthen hält/ ist es doch immittelst als ein ansehnliches Gebäude anzunehmen. Weil der Raum nicht hat verstatten wollen alle behörige Zimmer in das Boden-Geschoß zu bringen/ wie in ein so groß Gebäude/ wovon wir nur geredet/ so ist zu unterst eine kleine Wohnung angeordnet/ und dargegen das Prunck und Parade-Zimmer in das erste Stockwerck gebracht worden. Es bestehet aus sieben aneinander liegenden Behältnüssen / und noch einer andern Bequemlichkeit / die mit den Zimmern / so Winters-Zeit bewohnet werden/ einerley Eingang hat. Das gebrochene Dach darüber hält neun Kammern in sich/ darzwischen ein Gang der auf beyden Enden erleuchtet wird.

Von aussen ist dieses Haus gar schlecht / sonderlich an der Gassen-Seite an deren Mitte ein Balcon. Allein die Garten-Seite ist schon etwas mehrers gezieret / das Dach hat in der Mitte ein Attischen Aufffatz worüber ein Fronton; Die Fenster im ersten Geschoß sind mit Bogen-Stellungen und die Thüren darunter haben gedruckte Bögen. Der Gang von dem Hause gegen den Garten giebt dem Hause ein herrliches Ansehen / nur daß er zu hoch ist / welcher Fehler von dem Boden/ daran man sich schlechter Dings binden muß/ herrühret.

Nunmehro will ich erklären / in was vor Ordnung die Theile eines Wohn-Zimmers auf einander folgen müssen / und eines jeden Gebrauch ins besondere / ingleichen wie man die Abtheilung zu der erforderten Bequemlichkeit machen solle / andeuten.

Eine Haupt-Wohnung soll bestehen aus einem Vor-Hause/ ersten und anderen Vorgemach/ einer Ansehnlichen Kammer oder Saal / einem Schlaff-Gemache und verschiedenen kleinen Zimmern/ nach dem Gebrauch und Stand der Personen / ingleichen aus allerley Kleider- und Vorrath-Kammern.

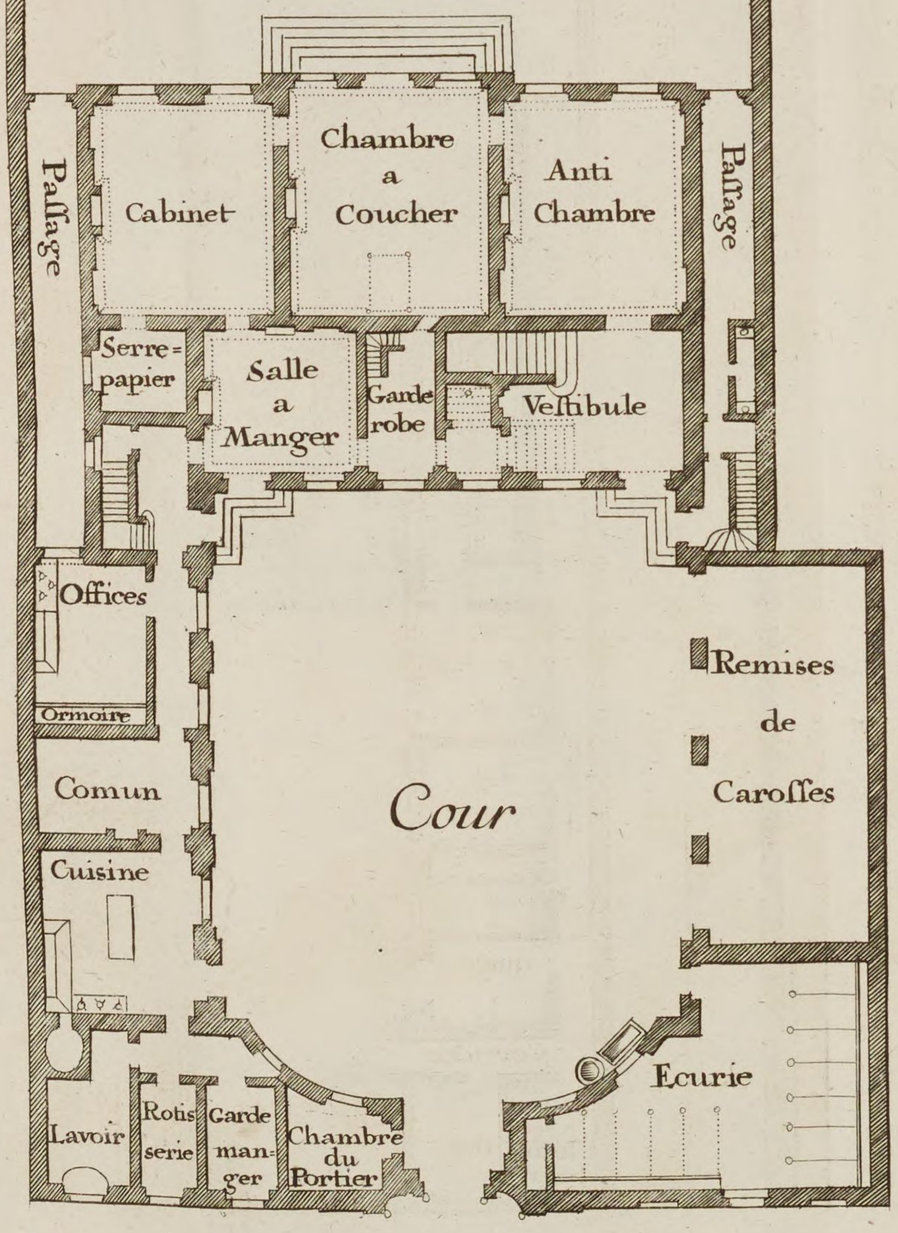
Das Vorhauß ist ein Ort/ der gemeiniglich zu einer grossen Treppe führet/ er liegt gleich am Eingange der sehr geraume ist/ und selten verschlossen. Zuweilen macht man vor dessen Oeffnung eine Säulen-Stellung wie an dem Pracht-Gebäude/ davon wir schon geredet. Es dienet darzu/ daß sich die Laquais Sommerszeit darinnen auffhalten/ und auf ihre Herren warten.

Das erste Vorgemach ist zu eben dem Gebrauch angeordnet / damit die Bediente und Laquais bey Winters-Zeit und ungestümen Wetter sich dahin begeben können. Es werden Oefen darein gesetzet sie zu erheitzen und zu verhindern/ daß in das Neben-Zimmer die Kälte nicht so schlagen könne.

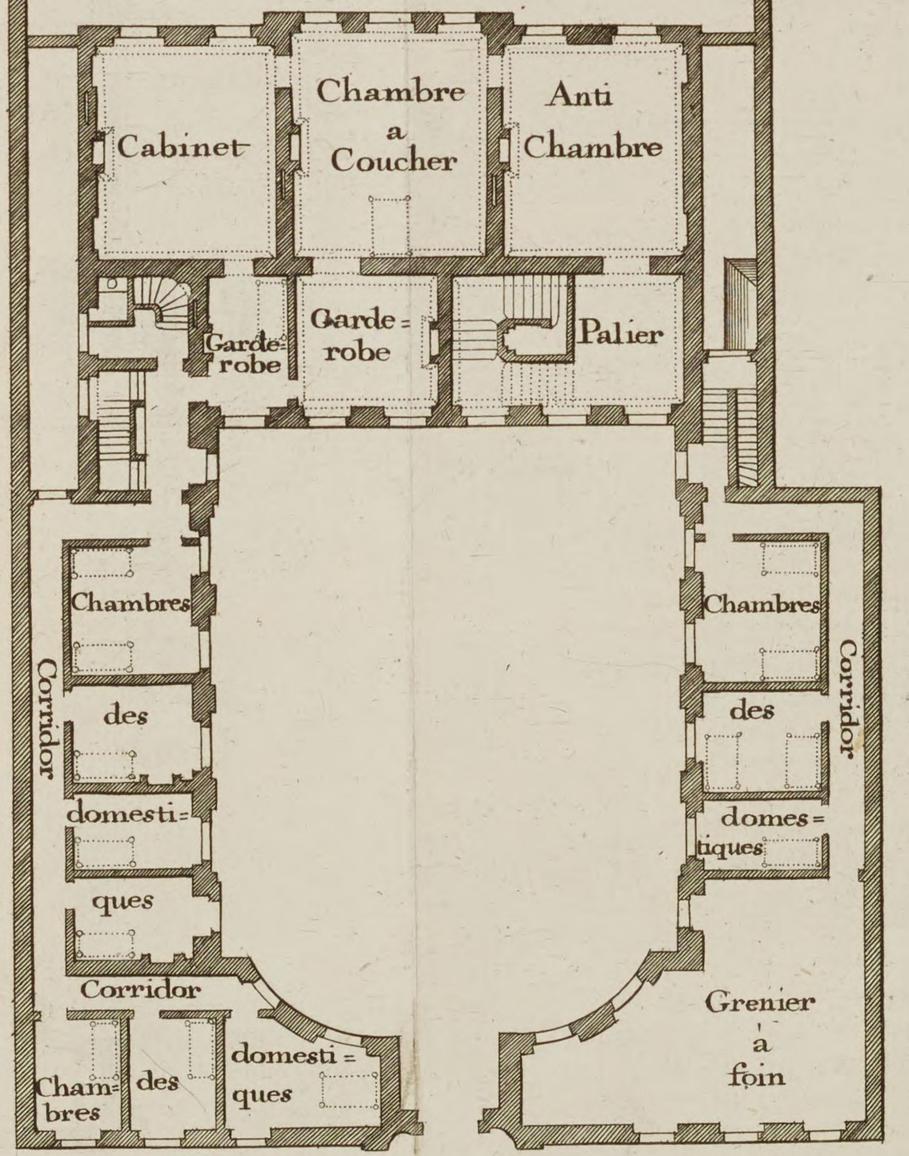
Das andere Vorgemach dienet vor die Leute von höheren Stande und pfleget auch zuweilen statt eines Speise-Saals gebraucht zu werden.

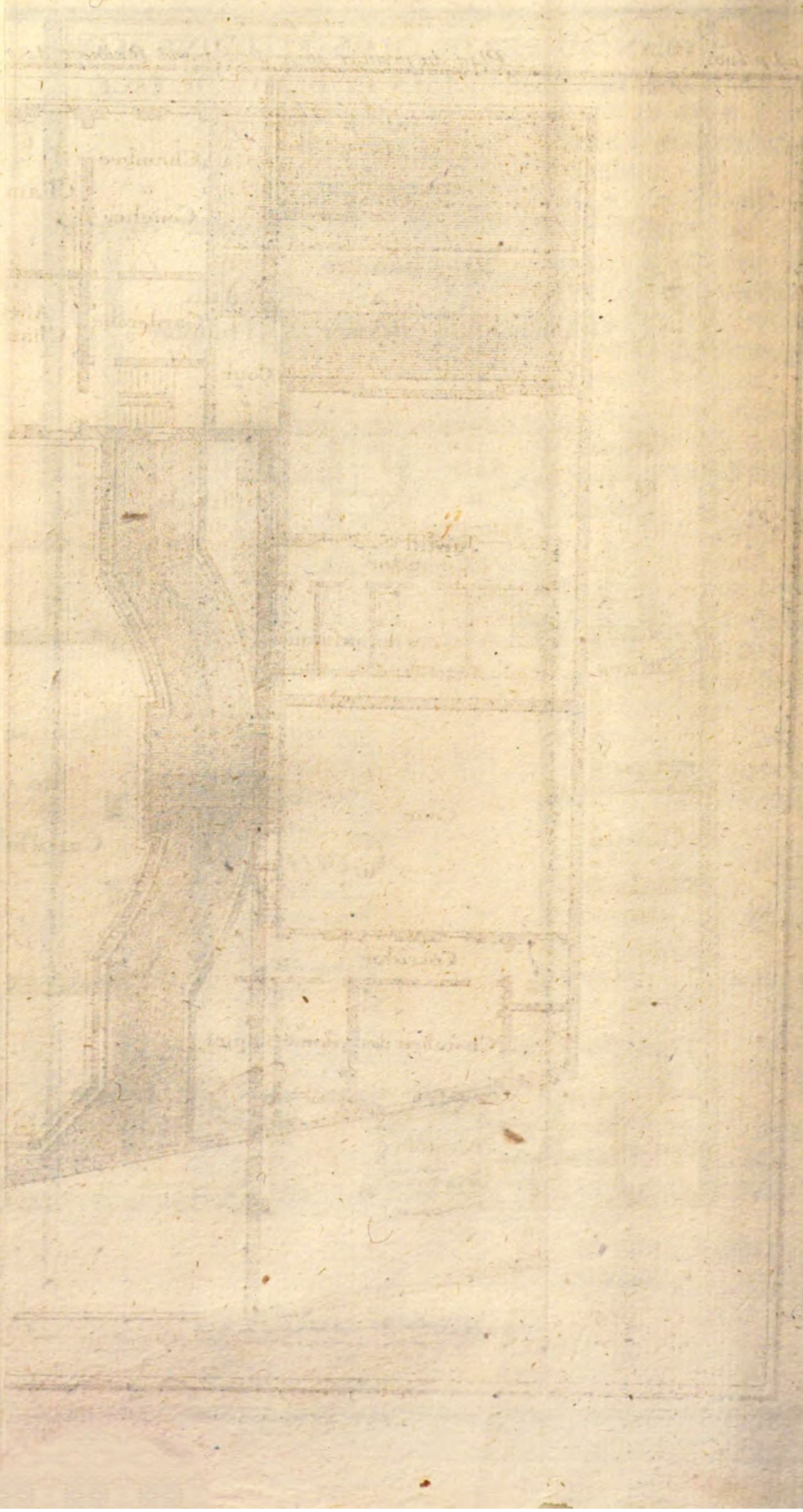
ad p. 200.

PLAN AU REZ DE CHAUSSÉE D'UNE MAISON DE ONZE TOISES ET DEMIE DE FACE

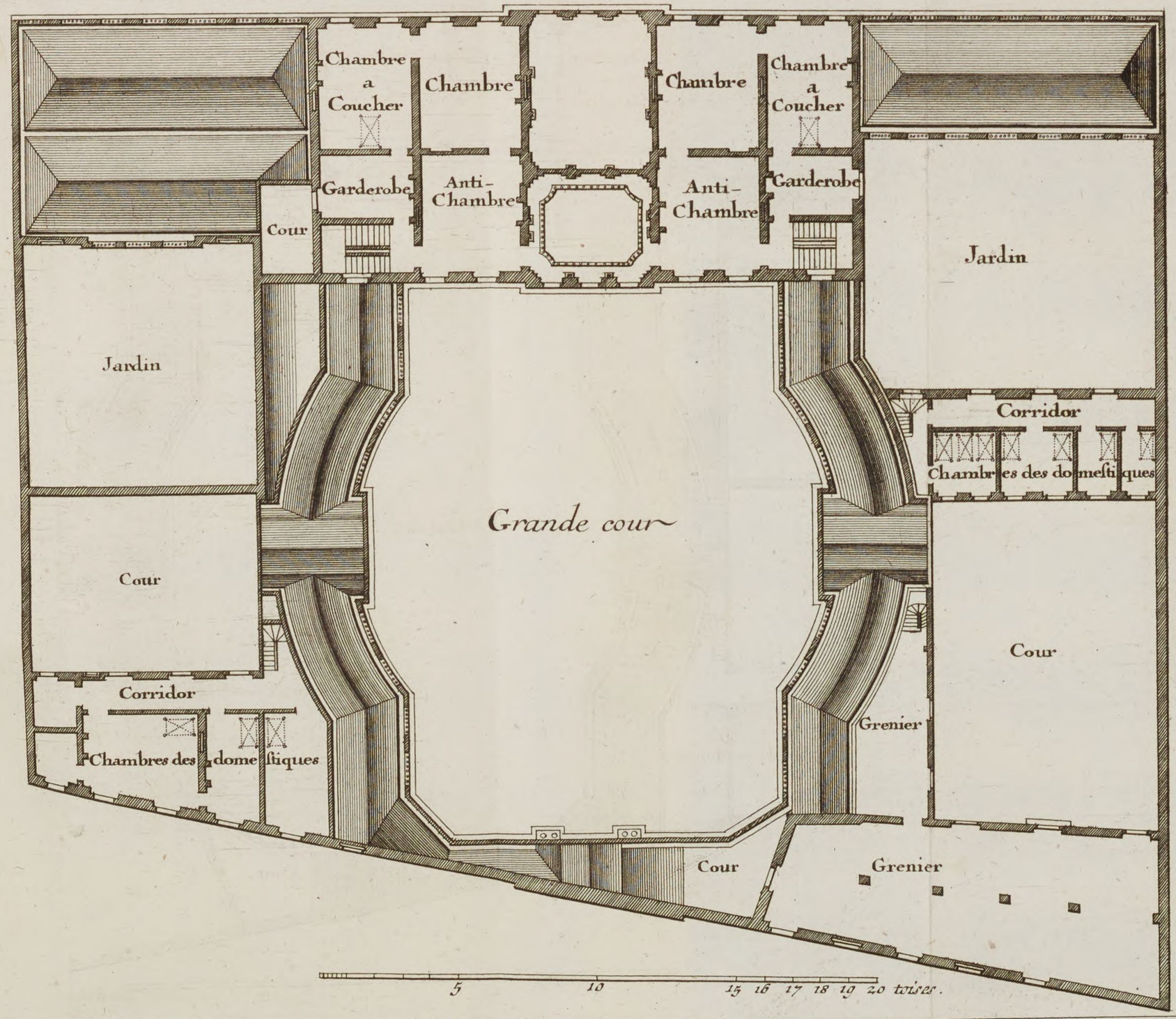


PLAN DU PREMIER ETAGE

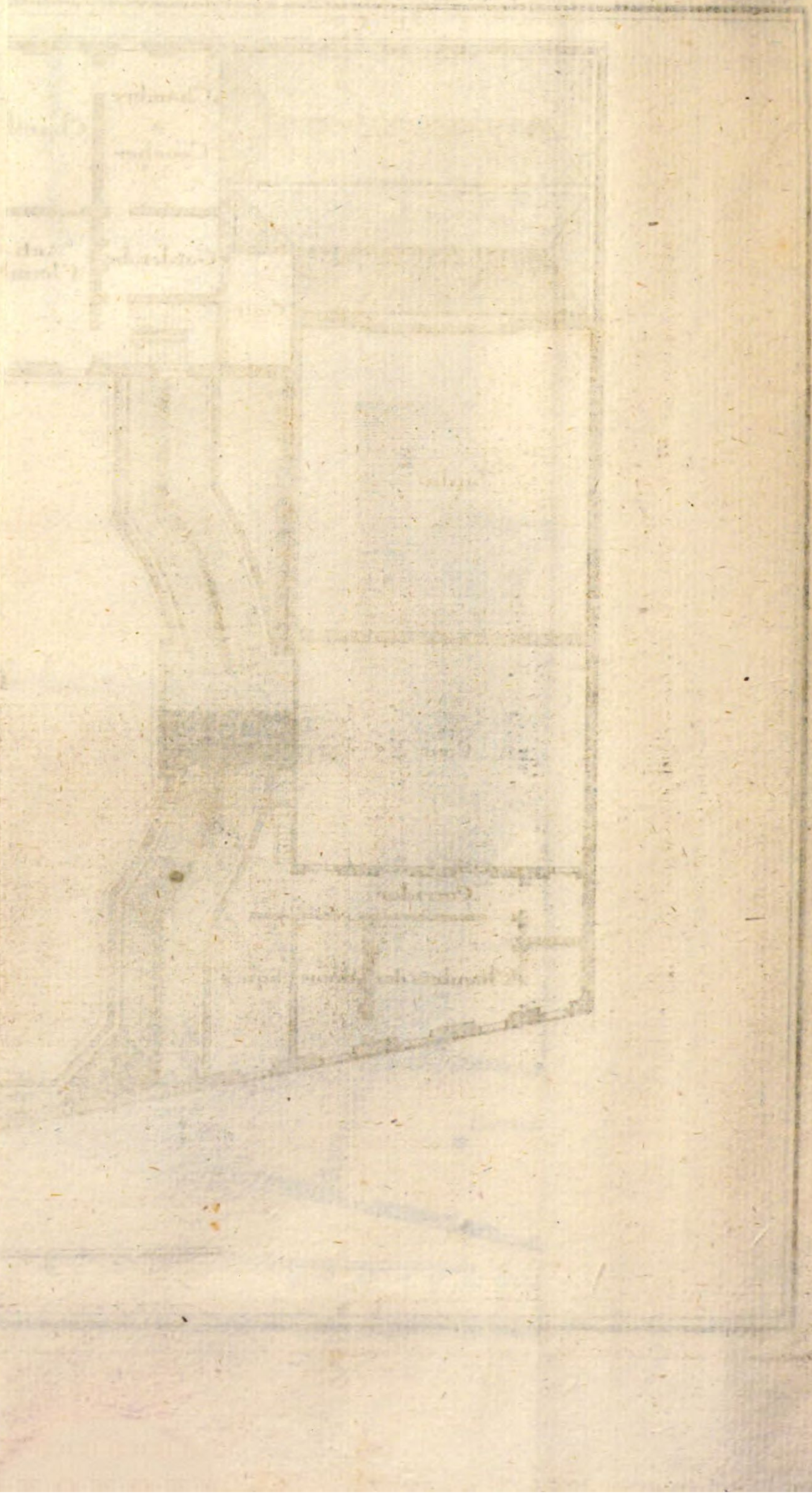




Plan du premier étage d'un grand Batiment de quarante toises de face du dessein du S.r le Blond Architecte.

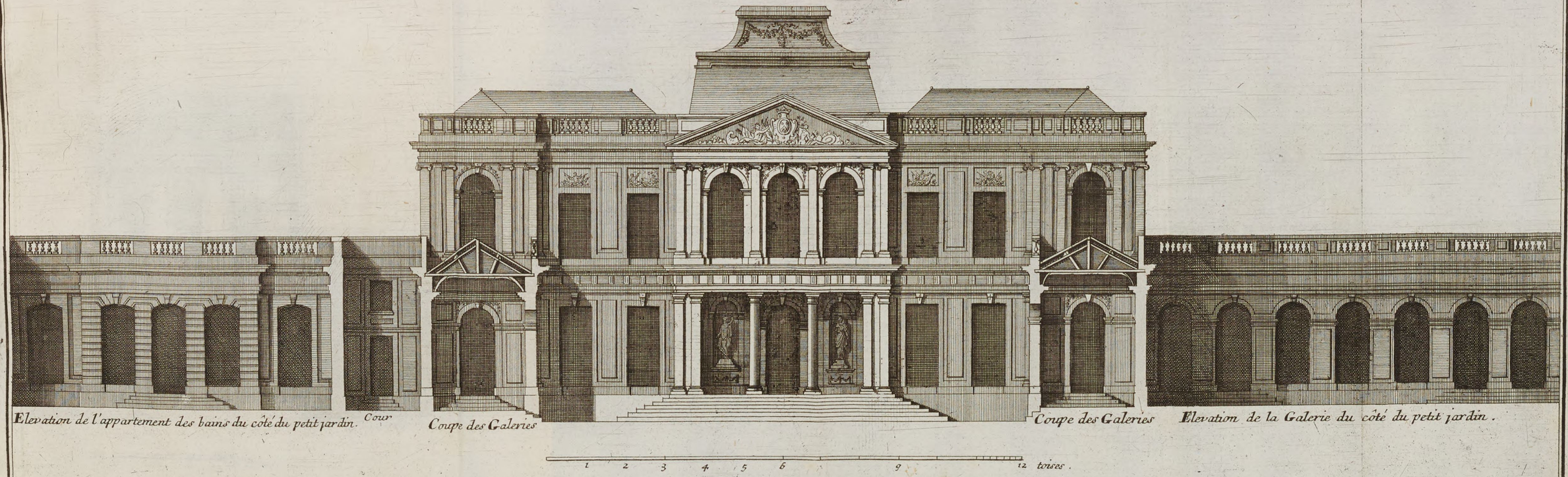


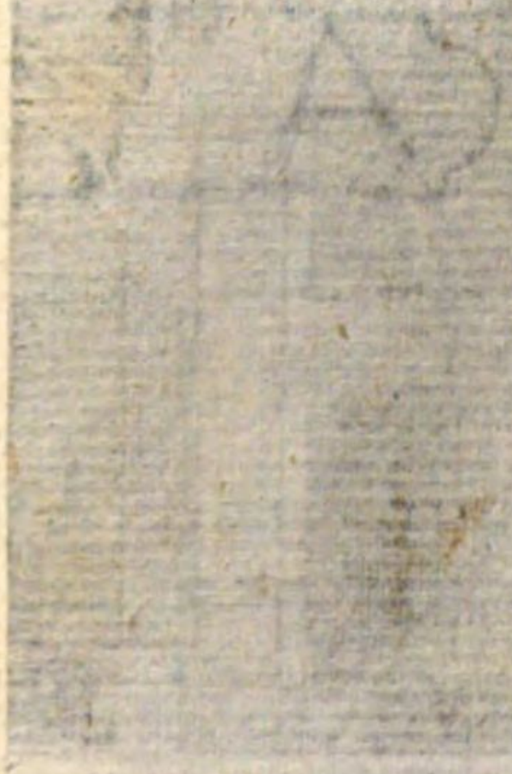
Tab. 81.



ad p. 200.

VEUE DE LA FACADE DU CÔTÉ DE LA COUR D'UN GRAND BÂTIMENT DE QUARANTE TOISES DE FACE.

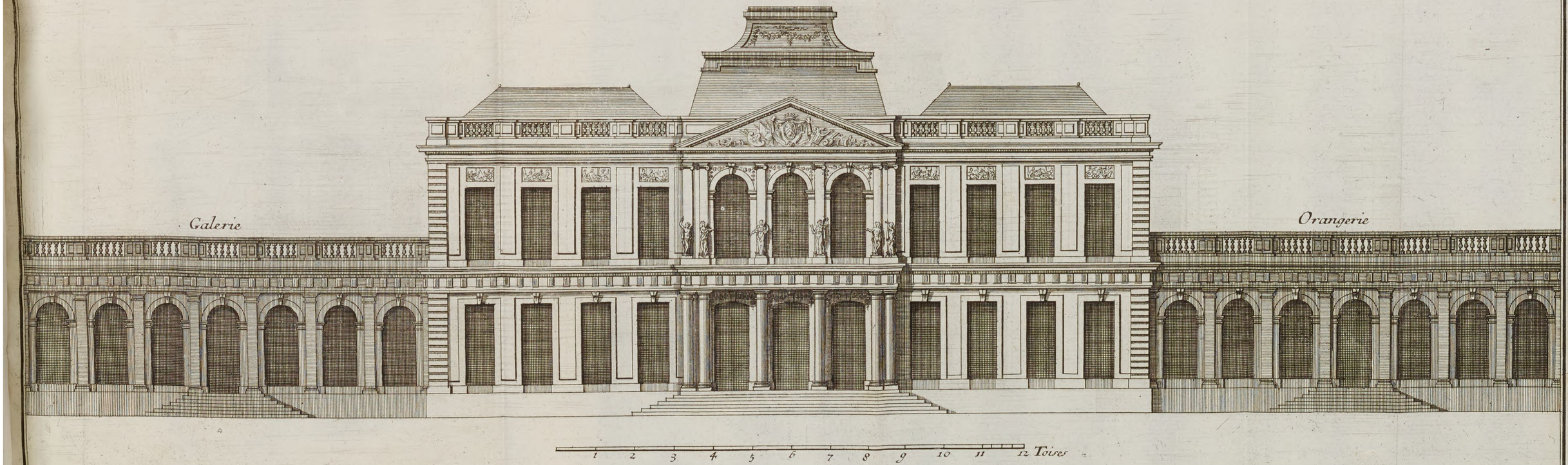




ad p. 200.

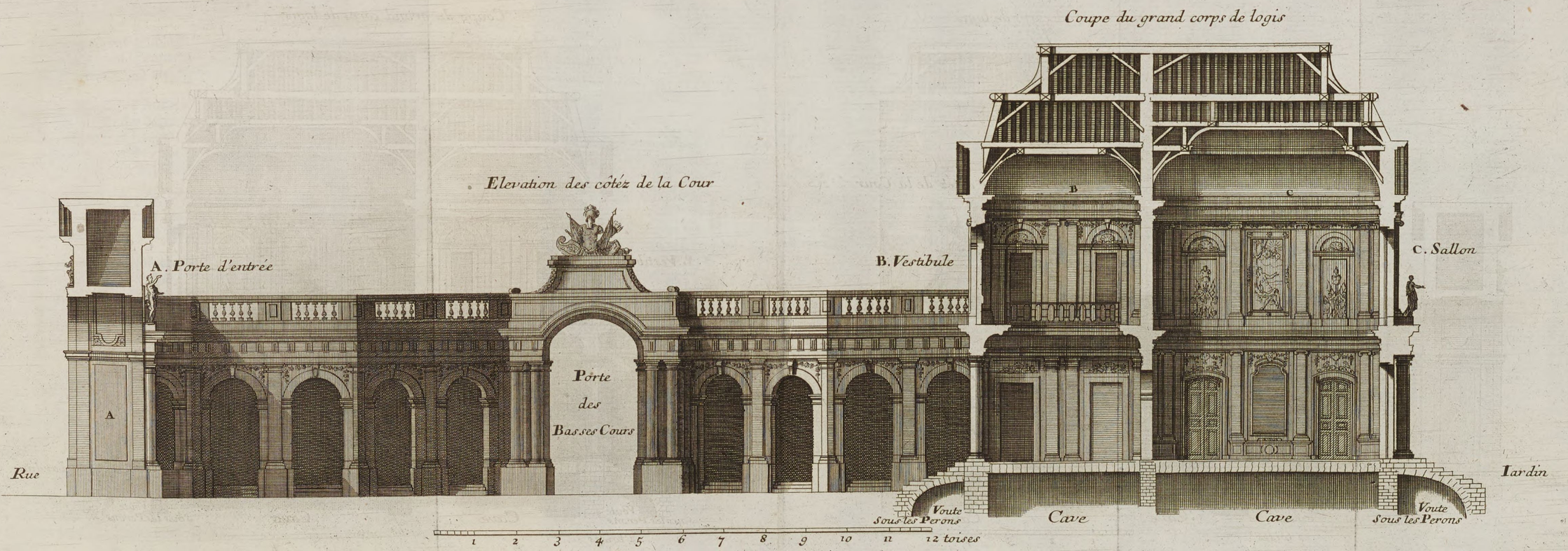
ELEVATION DE LA FACADE DU CÔTÉ DU JARDIN

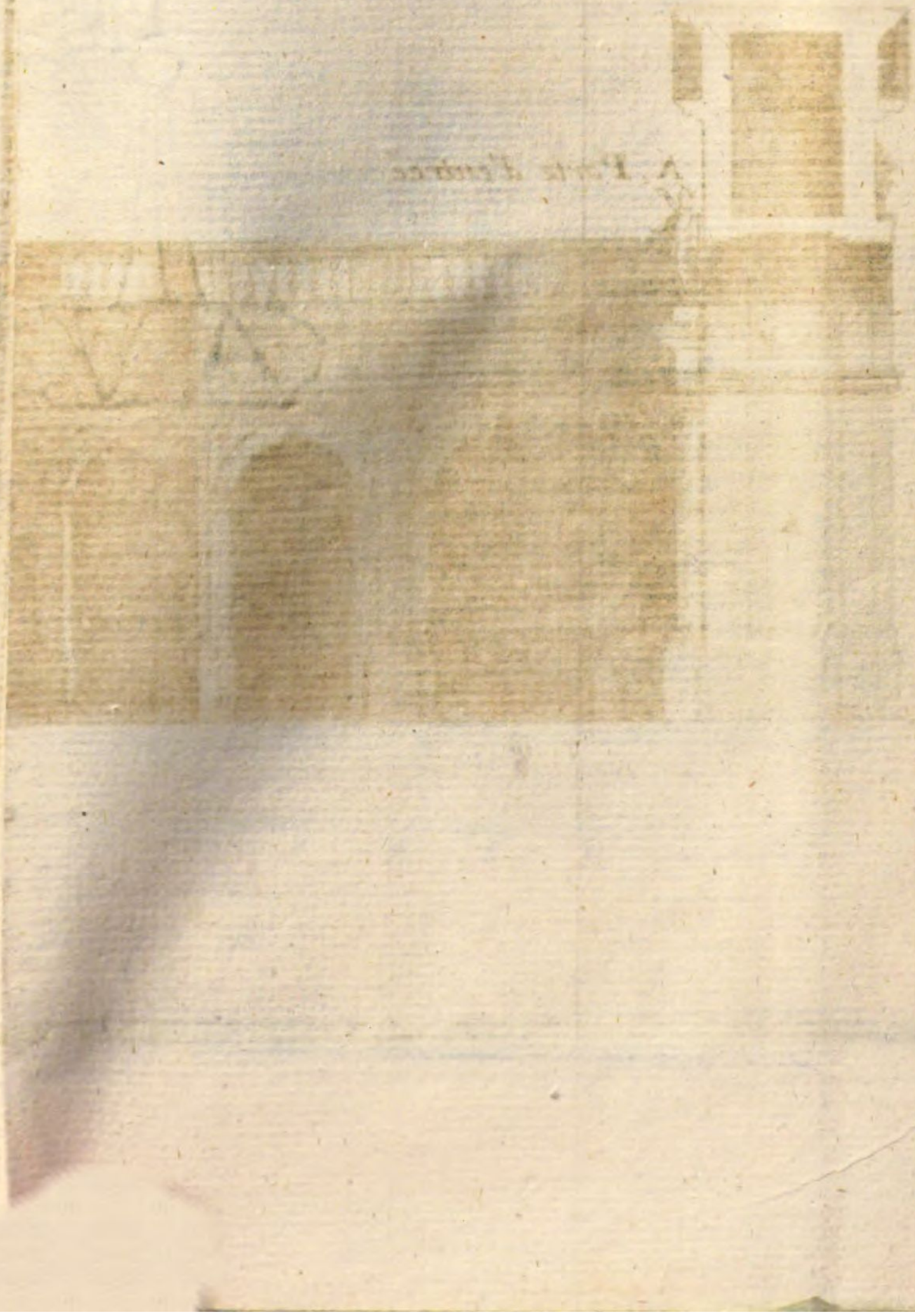
d'un grand Batiment de quarante toises de face du dessein du S.r le Blond Architecte



Tab 83.

ad p. 200.


Coupe du grand corps de logis
Elevation des côtéz de la Cour
A. Porte d'entrée
B. Vestibule
C. Sallon
A
Porte
des
Basses Cours
Rue
Iardin
Voute
sous les Perons
Cave
Cave
Voute
sous les Perons
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 toises



Daran lieget gleich das Haupt-Gemach oder ein Saal. Dieses ist ein ansehnlicher Platz und Prunck-Zimmer vor die Hof-Cavaliers. Man hält darinnen offene Taffel / machet daselbst Capell-Music und gebrauchet ihn zu Assembleen.

Nächst an ihm lieget das Schlaff-Gemach / so mehr zur Parade als dem Gebrauch dienet / wiewohl man Sommers-Zeit darinnen schlaffen kan / im Winter aber bedienet man sich kleinerer und niedrigerer Stuben / die nicht so kalt und leichter zu erheitzen seyn.

Das Haupt-Zimmer ist das Audienz-Gemach / man richtet es also an / daß darneben ein klein Gemach ist sich dahin unvermerckt zu begeben.

Das darauf unmittelbar folgende ist das Wohn-Zimmer oder die Expeditions-Stube / es stösset an dieselbe / wenn es der Raum verstattet / ein Spatzier-Gang / darauf man / um von den Geschäfften sich in etwas abzuziehen / herum gehen könne.

Die Gallerie oder den Spatzier-Gang soll man am ansehnlichsten und herrlichsten machen; denn dahin werden alle Kostbarkeiten an Mobilien und anderen Curiositæten von Mahlereyen / von Marmor und Metall verfertigten Sachen ausgestellet.

Zur Seiten des andern Cabinets leget man noch ein klein Zimmer an / so das hintere Cabinet oder Serre-Papier (das Geheim-Cabinet) heisset / um darinnen die Brieffschafften / das Geld und andere Sachen von Werthe aufzubehalten; Es wird gemeiniglich an den Oeffnungen mit eisernen Gittern verwahret und hat keinen andern Eingang als durch das Haupt-Zimmer / auch sind keine Neben-Abtheilungen daran.

Die Garderobben sind diejenige Zimmer / darinnen man zu seiner Bequemlichkeit allerley aufbehält und welche gleich an denen Schlaff-Kammern anliegen; sie sollen dennoch davon abgesondert seyn / und ihre eigene Ausgänge haben / damit zu ihnen zu gelangen man nicht erst über des Haußherrns Boden gehen müsse. Und da es nicht nöthig / daß sie so hoch gemacht werden / leget man sie als Halb-Zimmer entweder über die Herrschafftliche Gemächer oder darunter / um ihrer desto mehr zu machen.

Die ansehnlichste Kammer (Garderobbe) davon dienet zuweilen zu einem Schlaff-Gemach / wenn man nicht wohl auf ist. Man stellet darein die Nacht-Tische / kleidet sich daselbst aus und an / zu unterst setzet man Spanische Wände vor die Kammer-Diener und Frauen darhinter zu schlaffen / damit sie gleich zur Auffwartung bey Handen seyn / ingleichen muß ein Liecht an einem Orte brennend können erhalten werden.

Die dritte Garderobbe wird zu dem Abtritte gebraucht. An statt der Nacht-Stühle / derer man sich sonst bedienet / davon aber der übele Geruch sich nicht in die Neben-Zimmer ziehe / machet man heut zu Tage tieffe Gruben in die Erde biß auf das Sommer-Wasser / jedoch nicht gar zu geraume / mauret sie mit Bruch-

steinen aus / darinnen Oeffnungen gelassen werden / damit die fliessende Materie vermittelst des Wassers sich auseinander spiehle und mit selbigem vermischet / sich in das Erdreich dadurch ziehe. Die Röhren gehen hiß heran unter den Sitz und sind von Bruchsteinen und Cöement gemachet in einer Weite von drey Schuh ins gevierdte / daß der Unflath sich nicht also daran hängen könne / auch setzet man darein wegen der Ausdünstung thönerne Röhren. Weil diese Arten der Secrete auf gantz neue Manier verfertiget werden / will ich deutlich davon handeln. Der Sitz ist gleich einem Banquette oder Canape 13. biß 14. Zoll hoch / darein der Deckel gantz passend gemachet und sich auffschlagen lässet / worunter ein mit Corduan-Leder beschlagener und ausgestopffter Sitz. Unter die Brille dieses Sitzes ist ein irrdenes Gefäß in Gestalt eines umgekehrten Trichters gemachet / so mit einem kupffernen Rand eingefasset / welcher durch starcke unter sich gehende Schienen an den Sitz befestiget ; in diesen kupffern Rand greiffet eine andere tieffe Schüssel / welche unten am Boden offen / just ein und die daran mit einem Gewinde befestiget. Die Kappe über dieses Loch ist oben an den Deckel befestiget dergestalt / daß wenn dieser in die Höhe gehoben wird auch diese Schüssel eröffnet / und wenn er zugemachet sie gleicher gestalt geschlossen werde. In das irrdene Gefäß ergiesset sich eine Röhre / und das Wasser / welches darein mit zimlicher Gewalt fället / immassen es aus dem Halb-Zimmer herunter kommt / wäschet dergestalt gedachtes Gefässe und die kupfferne Schüssel darüber aus / daß sich darinnen weder von Urin noch einigen Unflath / so einen üblen Geruch verursachen könte / etwas anhänget. Man stecket noch eine andere Röhre in eben diesen Canal oder Wasserleitung / an deren äuserstem Ende eine gebogene Spring-Röhre / welche / da sie mittelst eines Zugs / kan geschoben werden / sich alsdenn gerade über die Mitte des Geschirres stellet / und einen kleinen Wasser-Strahl springen lässet / der nach der Jahres-Zeit kalt oder warm gemachet wird / um sich / da man noch über dem Sitze ist / damit zu waschen. Auch ist in die Haupt-Röhre zur Seite ein andere kleine gesetzet / daran ein Spring-Rohr befestiget / um sich / wenn man es eröffnet / die Hände darbey waschen zu können. Das Wasser davon sammlet sich in ein Becken / und lauffet daraus in die Röhre des Secrets.

Die mittelmäßige Wohnungen bestehen aus wenigern und kleineren Theilen / und werden überhaupt nach dem Gebrauch und nach dem Stande der Personen eingerichtet / vor die sie gehören. Man wird aus den unterschiedenen Rissen / die da als Beyspiele angeführet worden / wahrnehmen können / wie diese einzutheilen und bequem anzulegen sind / und gleicher Gestalt daraus ersehen / wohin die Speise-Säle / Bäder / Frucht-Häuser und andere mehr ansehnliche Theile eines Gebäudes zu legen seyn. Demnach ist nichts mehr übrig als die Neben-Höfe annoch zu beschreiben / damit daraus erhelle / wie man sich deren unterschiedene Bequemlichkeiten zu Nutz machen könne.

Zun nothwendigsten Stücken einer Küche gehören ein gemeiner Saal / ein Wasch-Hauß / ein Speise-Kammer / eine Gar-Küche/ und dergleichen. Die gemein-Sähle werden jederzeit zu nechst der Küchen geleget / sie haben keine Camine / es werden in selbige Tische gesetzet / um welche rundherum Bäncke fest gemachet seyn / daß die Bediente daran speisen und sich darinnen/ um in der Küche nicht Hindernüß zu machen/ versammlen können.

Wasch-Häuser bestehen aus eben nicht allzugrossem Raum / darein leget man einen Stein die Gefässe und das Geschirr auf selbigem abzuwaschen/ zu scheuren und abzuputzen / und sie aus der Küche dahin zu stellen/ an welcher dieses sich eben gantz nahe befinden muß. Wenn man darinnen beständig einen Trog mit Wasser angefüllet haben kan / ist dieses ein grosses Stück der Bequemlichkeit.

Die Speise-Kammer ist eines der nothwendigsten Theile; ihre Oeffnungen müssen mit Gittern verwahret seyn wegen der Speisen/ die darinnen aufbehalten werden / auch sollen sich lange Taffeln darinnen befinden die angerichtete Speisen darauf zu setzen/ und darff die Sonne sie nicht sehr treffen/ daß die Hitze das Essen nicht verderbe.

Die Gar-Küche ist ein anderer Ort an der grossen Küche / so wohl das Geflügel und Feder-Wildpret darinnen aufzubehalten als auch die Speisen darinnen anzuputzen in den übrigen Stücken muß sie wie kurtz vorhergehende beschaffen seyn.

Das beste von diesen kleinen Orten ist die Bequemlichkeit / daß man jeder Sache seinen Platz geben kan / und dahero auch nur eine Küche von mittelmäßiger Grösse machet / ausser dem sie sonst sehr weitläufftig hat seyn müssen. Wenn der Ort es zulässet wölbet man ihn und machet gar selten wegen Feuers-Gefahr die Decken von Holtz.

Soll eine Küche bequem heissen/ muß sie haben einen Anricht- (Potager) Heerd von gnugsamer Grösse um darauf die Suppe und Bey-Essen zuzurichten / unter diesen machet man das Taffelwerck oder die Verkleidung falsch/ um daselbst die durch den Rost fallende Asche und kleine Köhlgen aufzufangen; ausser diesem Heerd muß sie auch einen Ofen zum Gebackens haben.

Das allerbequemste Stücke so darinnen zu seyn verlanget wird / ist/ daß man Wasser gnug haben könne/ entweder in Röhr-Trögen oder in einem Brunnen/ der in einem Ecke sich befindet; wenn an den Küchen kleine Höfgen liegen/ machet man darein Holtz-Schuppen/ wo man aber dergleichen nicht hat/ machet man keller unter die Küche oder wenigstens nahe daran / um das Holtz/ so bald man es brauchet/ daher zu holen.

Die andern hierzu behörige Raume bestehen in viererley Sorten/ davon immer eine mit der andern ihre Verbindung hat. Das erste Behältnüß gehöret zu allgemeinem Gebrauch der Hof-Officianten darinnen sie Nach-Taffel

halten. Es muß darinnen seyn ein kleiner Ofen/ ein Handfaß/ Warmbad und andere vor selbige benöthigte Stücke.

In dem anderen sind rings herum Rähmgen angemachet / das Gefäße und die Schüsseln darauff zu stellen; ingleichen Taffeln darauff die abgetragene Speisen gesetzet werden; unter denen Schräncke sind vor das Tisch-Geräthe/ Brot ꝛc. ꝛc. hieraus pfleget zuweilen der Haußherr ein Frühstück zu holen und sich zu refraichiren.

Das dritte / so ins besondere Aiden d' Office genennet wird/ muß mit eisern Gitter-Werck vermachet seyn. Es ist dieses eigentlich der Bedienten Vorrath-Kammer / woselbst die überbliebene Essen / das Taffel-Geräthe und Silber-Servis auffbehalten wird. Es muß nahe daran die Schlaff-Kammer der Bedienten seyn / um auf das Servis, und was ihnen anvertrauet/ ein wachsames Auge zu halten.

Alle diese Theile sollen zu Bequemlichkeit der Bedienten nahe aneinander liegen. Wo man sie aber nicht alle aneinander zu ebnem Fuß anbringen kan / leget man die zwey letzterwehnte als ein Halbgeschoß über das zu erstgedachte und machet eine besondere Treppe darein um gleich von einem in das andere kommen zu können.

Die Wein-Keller liegen ordentlich unter dieser Wohnung/ damit die Bediente sogleich hinunter gehen / und darüber bessere Auffsicht haben können / als wenn sie weit davon entfernet wären.

Bey einem Gebäude von grossem und besondern Ansehen müssen dreyerley Pferde-Ställe angebracht seyn / oder man richtet in einen eintzigen drey unterschiedene Oerter darzu an/ einen vor die Kutsch-Pferde/ den andern vor die Reith-Pferde/ und den dritten vor die Marode. In einem mittelmäßigen Gebäude richtet man diesen also ein/ wie es der Bau-Herr benöthiget.

Es werden gemeiniglich die Ställe auf 4. Fuß breit von der Vorwand oder der Krippen gepflastert / den übrigen Boden bestreuet man mit Salpeter / welcher den Schenckeln der Pferde zuträglich; in der Mitte machet man eine abhangende Rinne/ damit die Stallung der Pferde ablauffen könne.

An der Seite des Pferde-Stalles lässet man gerne einen Platz das Geschirr darinnen aufzuheben / und abzuputzen/ der Sellerie genennet wird/ darüber bringet man einen Boden an wo die Stall-Knechte schlaffen.

Der Hof vor den Mist muß nahe am Stalle seyn / dabey liegen zugleich die gemeine Stuben vor die Knechte; diese sollen eine Oeffnung gegen die Gasse zu haben / um dadurch den Mist entweder durch einen Thorweg oder vergittert Fenster hinaus zu werffen / daß man mit selbigem nicht erst über den Herrn-Hof kommen dürffe.

Der Brunnen soll nahe an der Stall-Thüre oder im Stall selbst seyn/ davon die Plump-Röhre das Wasser in einen Trog lauffen lässet/ woraus man die Pferde trdäncket.

Die

Die Heu-Böden sind gemeiniglich über den Ställen; in deren Böden werden kleine Oeffnungen gelassen/ das Futter/ damit es bey Regen-Wetter nicht naß werde/ dadurch in Stall zu werffen; Man machet auch daselbst einen Verschlag vor den Haber/ von dannen man ihn/ mittelst eines Trichters/ in einen kleinen Kasten/ der gleich darunter im Stalle stehet/ lauffen lassen kan; dieses ist weit bequemer und weniger beschwerlicher als die gewöhnliche grossen Futter-Kästen.

Von den Wagen-Schuppen ist nichts aufferordentliches zu erinnern/ ohne daß man jetzo Stände oder Abtheilungen darein machet/ damit die Kutschen/ so darein geschoben werden/ sich gleich nach der Ordnung schicken/ auch nicht erst/ sonderlich bey Nachte auseinander geschoben werden müssen. Man leget auch gerne über diese Schuppen die Wohnungen vor die Knechte an und sondert sie durch einen Gang voneinander.

Von den Treppen.

NAchdem man in vorhergehender Edition dieses Buches gefunden / daß die Materie von den Treppen wenig berühret worden / und daß das wenige / davon Erwehnung geschehen / bey nahe nichts mehr gewesen / als was die Zimmer- und Mauer-Arbeit daran angegangen / obschon diese einen Theil des Gebäudes ausmachen / auf den nicht weniger zu gedencken und im Gegentheil viel daran zu finden / welches wohl in acht zu nehmen ; habe ich vor nöthig befunden ein besonder Capitel davon zu machen. Um nun einen vollkommneren Unterricht hiervon zu erstatten / habe ich nachdem vorhero von demjenigen geredet / was heut zu Tage bey Anlegung derselben in Observanz ist / unterschiedene Beyspiele hinzu gefüget / woran abzunehmen / wie sie können ausgezieret werden.

Die Bequemlichkeit und Schönheit sind die zwey Hauptstücke darauff vornehmlich bey Anlegung der Treppen zu sehen. Zu dem ersten wird erfordert / daß der Ort / wo sie angeleget geschickt ausgelesen sey / und weil sie gemeiniglich / wenn man in das Hauß kommt / zu erst sich darstellen / wird darbey ein Vorhauß angeleget / wo die Bediente / so auf ihre Herren warten / sich auffhalten. Sie dürffen daher nicht so versteckt angeleget seyn / daß man sie zu finden sich erst lange darnach umsehen müsse. Zwischen ihre Stuffen soll man Ruhe-Plätze legen / daß man sie biß in einen Stock nicht in einem weg steigen dürffe. Ihre Stuffen / daß sie bequem zu steigen und diejenigen nicht so müde machen / so darüber gehen / sollen wenig Höhe und die rechte Breite haben. Auch wendet man allen Fleiß an / daß die Stuffen einerley Höhe haben und daß zwischen zwey Treppen allezeit ein Ruhe-Platz zu finden / wie aus folgenden Exempeln wird können zu ersehen seyn.

Die Schönheit der Treppen erfordert / daß sie gnug Liecht haben / ihre Abtheilung ordentlich und nach der Symmetrie gezieret / ihre Decken müssen hoch seyn und erheben sich noch mehr durch ihre Ausschweiffungen / die Stuffen daran sollen geraum und frey liegen dergestalt / daß ihre Plätze genugsame Höhe über sich bekommen und man nicht genöthiget ist unter denen Stuffen hinzugehen. Die Treppen müssen offene Bogen-Schlüsse haben / daß so bald man darauf tritt auf einmahl alle Aerme und Decken davon zu sehen.

Die Treppen werden von Steinen und Holtz gemachet. Die Steinerne gehören gemeiniglich vor die Haupt- und grosse Treppen eines ansehnlichen Gebäudes. Man bauet sie auf unterschiedene Art und zwar werden sie auf Bögen geleget / die entweder absetzen oder gerade fort / wie auch in die Runde herum gehen. Die grossen Ruhe-Plätze liegen gleichfalls über Bogen-Schlüssen / die gedruckt und fornen ihre Ohren haben / oder über Kugel-Gewölben / oder Schweb-Gewölben und dergleichen. Wo man aber die Kosten spahren will / machet man diese von Zimmer-Arbeit und begnüget sich die Arme der Treppen an die Ruhe-Plätze zu befestigen.

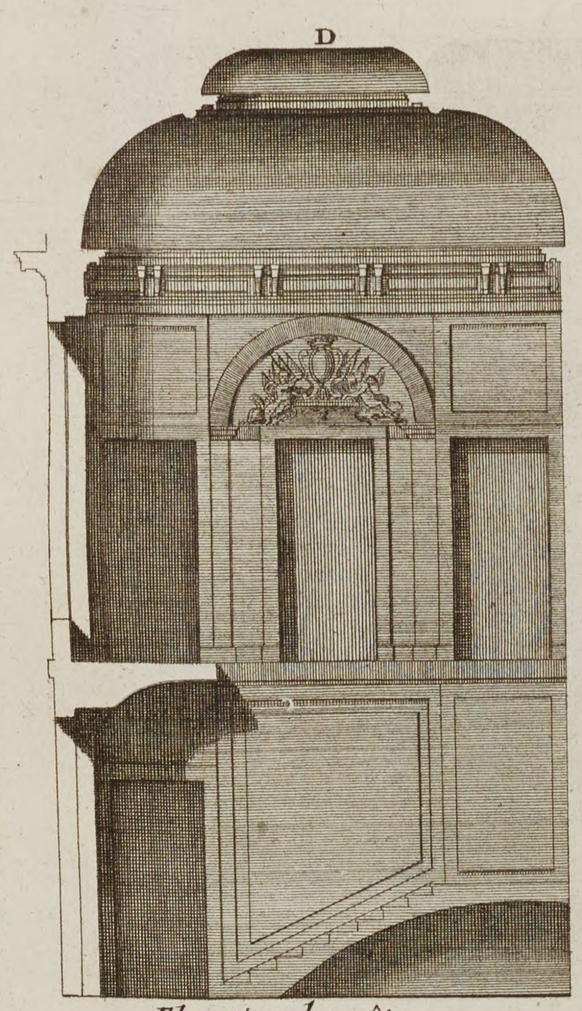
Es werden nur die kleinen Treppen von Holtz gemachet und dienen in die Halbgeschosse / in die obern Zimmer und auf den Boden zu kommen / sie liegen

zwischen

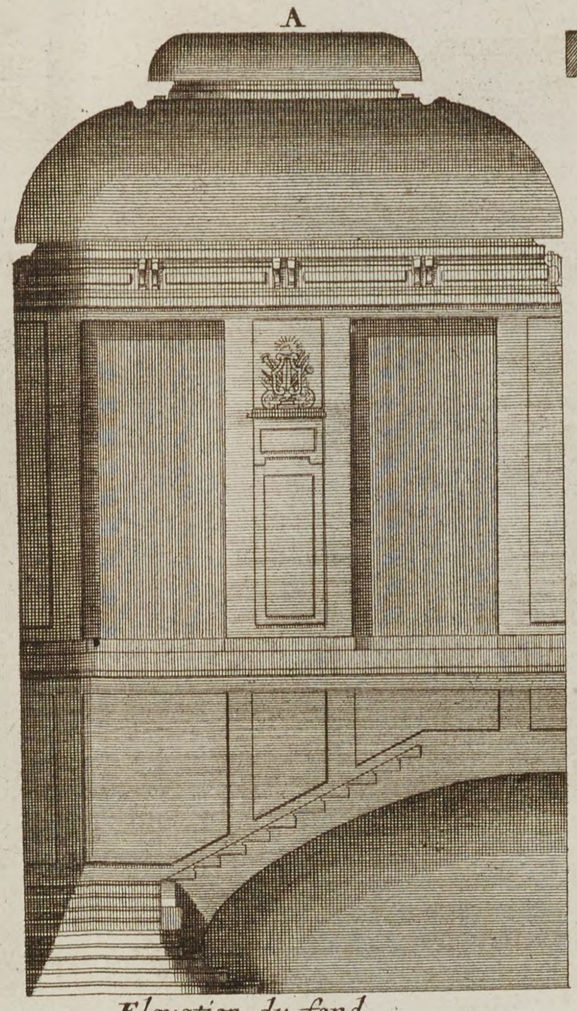
ad p. 206.

PLAN ET ELEVATION DE L'ESCALIER DE L'HOTEL DE VIC RUE S. MARTIN

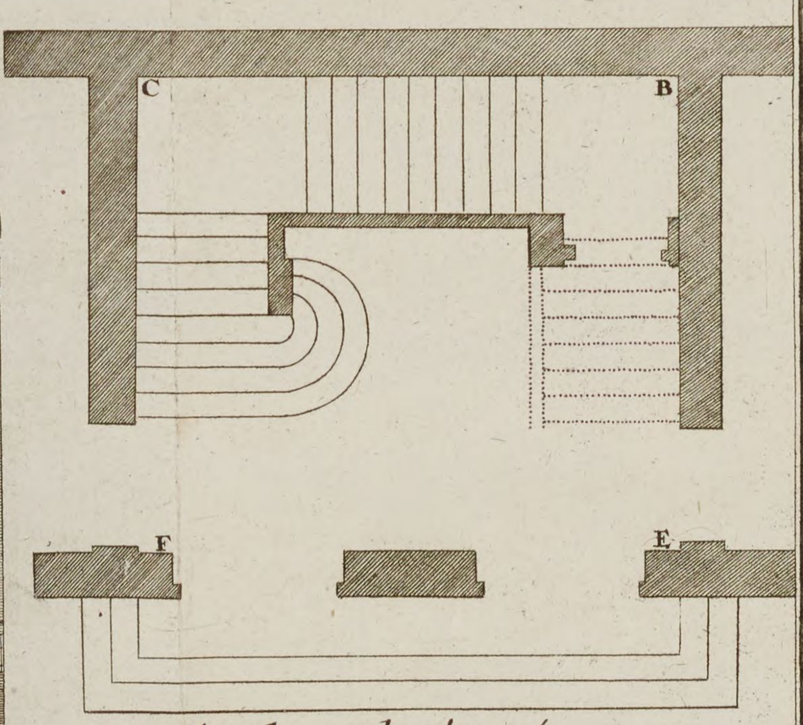
du dessein du S.r Girard Architecte de M.r le Duc d'Orleans.



Elevation des côtez



Elevation du fond



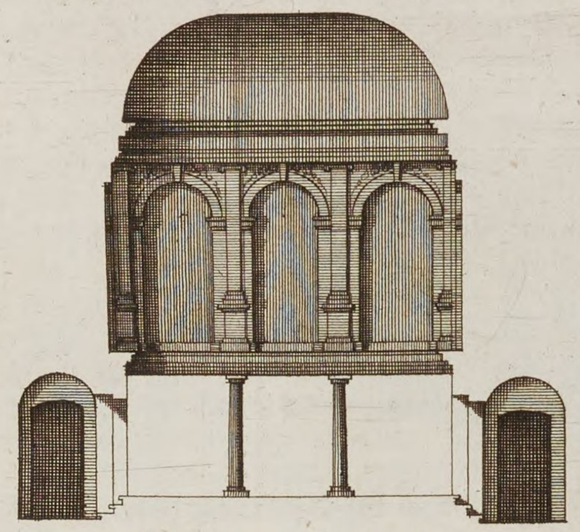
Plan du rez de chaussée

Toises

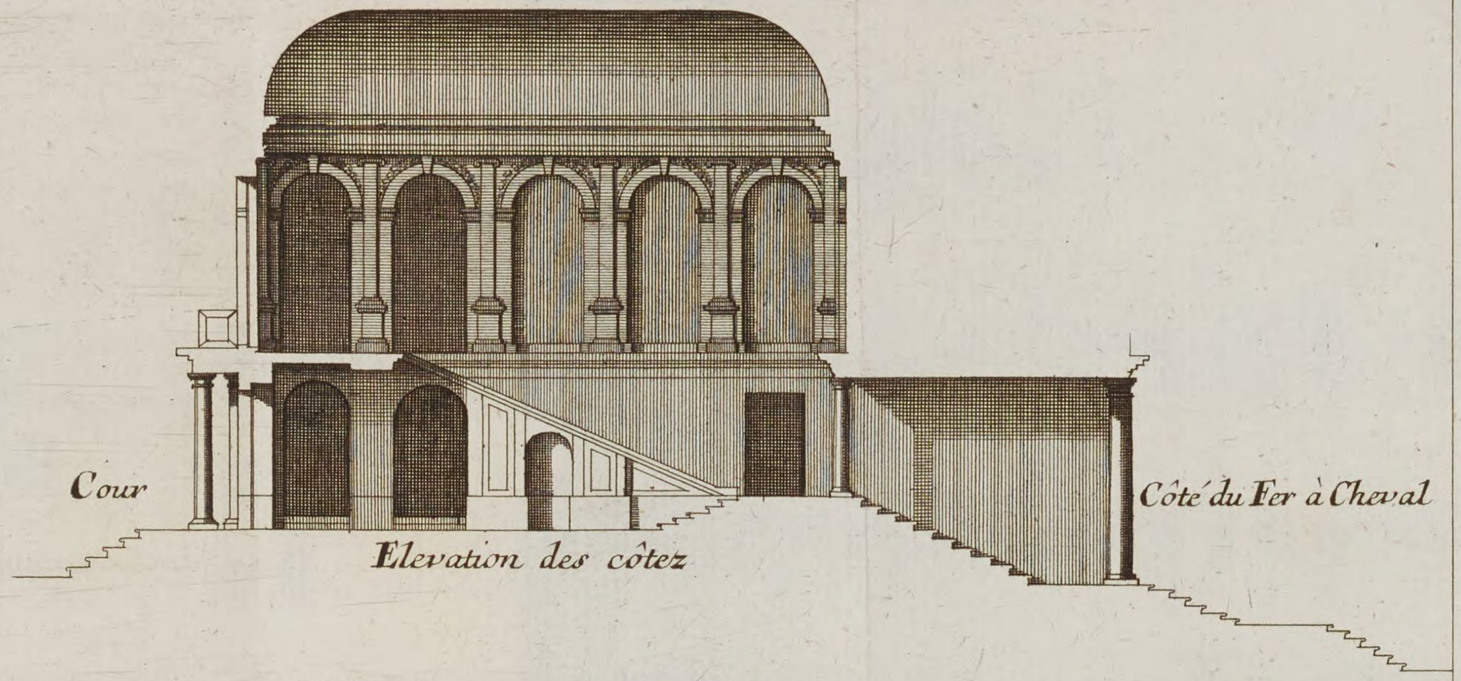
1 2 3

ad p. 206.

PLAN ET ELEVATION DU GRAND ESCALIER DU CHÂTEAU DE S. CLOUD DU DESSEIN DE Mr. MANSARD.

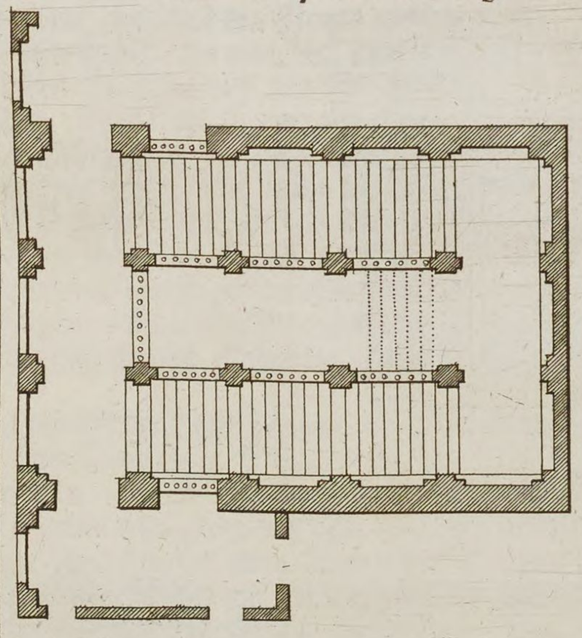


Elevation du fond

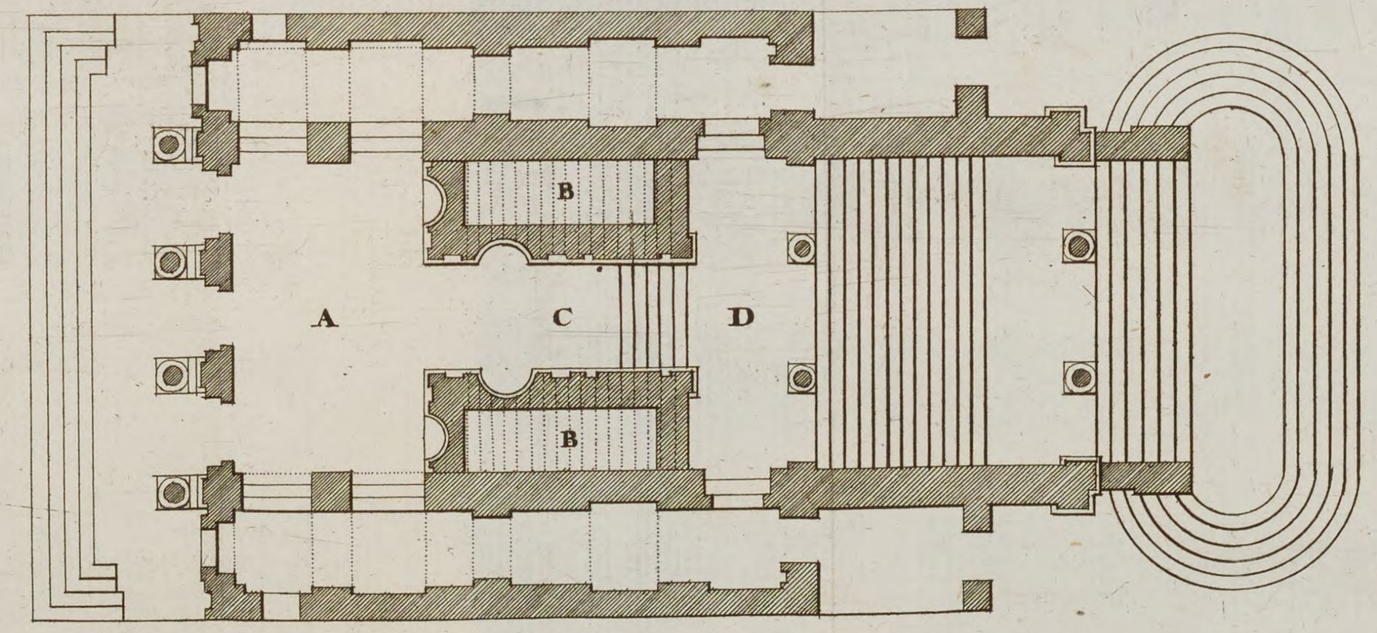


Elevation des côtez

Plan du premier etage

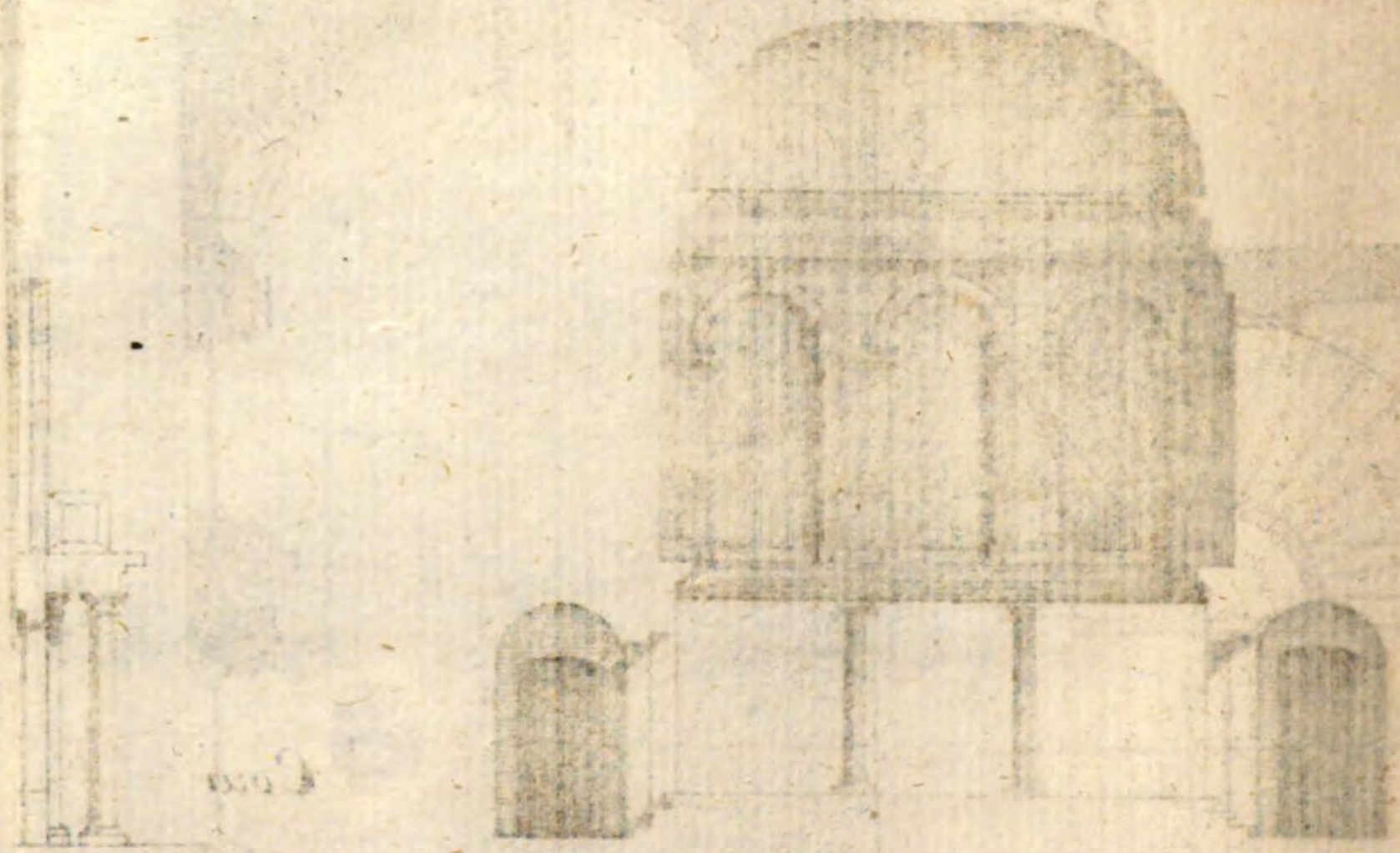


Plan au rez de chaussée



1 2 3 4 5 6 Toises

PLAN ET ELEVATION DU GR[illegible] D'ESCAL



Elevation du fond

Plan de premier etage

zwischen den Garderobben und den Wohn-Zimmern / damit die Bediente alles nöthige hin und her schaffen können ohne durch die Zimmer zu gehen. Sie werden nicht gerne hinter eine Schlaff-Kammer geleget / wegen der vielen Unruhe / so sie verursachen. Dieser Beschwermuß aber abzuhelffen / überleget man die höltzerne Stuffen mit dünnen festen steinernen Platten / welche ein schwächeres Geräusche abgeben / und dieser Brauch ist so nutzlich befunden worden / daß man bedacht gewesen / die grossen Treppen selbst mit vieler Pracht und wenigern Kosten auf diese Art anzulegen. Wenn die Treppe gantz von Holtz verfertiget / überleget man jede Stuffe mit diesen Steinen / deren ihre Stärcke innwendig etwas abgenommen worden / und streichet im übrigen alles Holtzwerck / so man zu sehen bekommet / mit einer solchen Farbe an / als die Steine haben. Werden sie nun von einer gar besondern Art gelben-farbigen Gips / so von einem Stein / der bey St. Leu gefunden wird / überstrichen und ihre Fugen damit zugestrichen; so haben diese Treppen eben dergleichen Schönheit als die gantz steinerne. Weil aber die steinerne Platten / womit die höltzerne Stuffen bedecket / nicht gar zu starck und leicht zerbrechen können / so man was schweres darauf fallen lässet / soll man die Bediente warnen / daß sie sich in acht nehmen.

Ich habe von den geheimen Treppen keine Exempel anführen wollen / weil sie nach keinen gewissen Regeln angeleget werden / sie richten sich nach der Grösse des kleinen Raumes / wo man sie anbringen kan / nach den Thüren / Halb-Zimmern und nach der Höhe des Taffel-Wercks / daran man wegen der abgesonderten Zimmer gebunden ist / zu geschweigen / daß sie nicht die geringste Auszierung bekommen / massen bey ihnen allein auf den Nutzen gesehen wird.

Die erste Treppe / die man hier zum Beyspiel angeführet hat / schicket sich vor ein ansehnliches Burger-Hauß und kan so wohl von Stein als von Holtz aufgeführet werden Sie ist innen auf eine zwar schlechte aber doch annehmliche Art gezieret; der Grund-Riß BC zur Seite gehöret zu dem Aufriß A. Es sind innerhalb den Fenstern gegen über nach der Symmetrie ebenfalls zwey Oeffnungen. Der Aufriß D ist von der Seite CF und die Seite BE ist dieser in allem gleich. Die Krümmen und Ausschweiffungen an den Decken / lassen daran sehr wohl. Diese Treppe ist würcklich zu Pariß in dem Hause des Msr. Chapin sonst l' Hotel de Vic zubenahmet in der St. Martin-Strasse befindlich zu sehen. Sie ist von dem Baumeister Ihro Königl. Hoheit des Hertzog von Orleans Herrn Girard angegeben.

Auf der andern Taffel bey pag. 206. ist der Grund- und Auf-Riß der grossen Treppe in dem Schlosse St. Cloud zu sehen. Innerhalb sind Jonische Pfeiler mit einer ordentlichen Bogen-Stellung / welche ihr ein grosses Ansehen machet. Das Vorhauß / darein man gleich bey dem Eintritt aus dem Hofe kommt / ist sehr wohl abgetheilet. Zwischen den zwey Armen der Treppen ist ein Weg in den Garten hinaus / daran die Stuffen mit Eisen beschlagen / um darüber reiten zu können / daß demnach zwey Haupt-Eingänge zu dieser Treppe seyn / einer aus dem Hofe der andere

dere aus dem Garten. Durch die Thüren/ der zur Seiten an der Treppe gelegenen Abtheilung / kommt man hernach über den Ruhe-Platz D. Bey Anlegung dergleichen Treppen / wie hie zu sehen / findet sich nicht geringe Schwerigkeit / wegen der unterschiedlichen Umstände/ daran man gebunden/ welche aber der Königl. Baumeister Mſr. Mansard mit vielem Fleiß und Klugheit übersiegen.

Bey diesem Blatte 208. befindet sich ein Entwurff einer reichlich ausgezierten und nach gantz besonderer Art angelegten Treppe. Der erste Arm derselben B ist gleich dem Eingange A gegen über/ auf diesen kommt man nach dem Ruhe-Platz C, von dar zwey Arme in einen halben Circul DDD gehen/ welche beyde auf den andern Ruhe-Platz EE führen / der gleich über dem Eingang befindlich / von dar kommt man über die Treppe F auf den dritten Ruhe-Platz G allwo zwey gewundene Arme H befindlich / die einen in die zwey äusere Theile des Vorhauses bringen / welche Theile/ dadurch man in die Zimmer gehet/ in einem Bogen herum gezogen sind. Das Vorhaus und die Treppe haben Jonische Ordnungen und sind mit erhabener und wenig erhabener Arbeit ausgezieret. Der Theil/ welcher die Treppe von dem Vorause absondert / stehet auf Säulen/ und ist alles daran auf gar besondere Art/ als man noch wenig gesehen/ an einander verknüpffet.

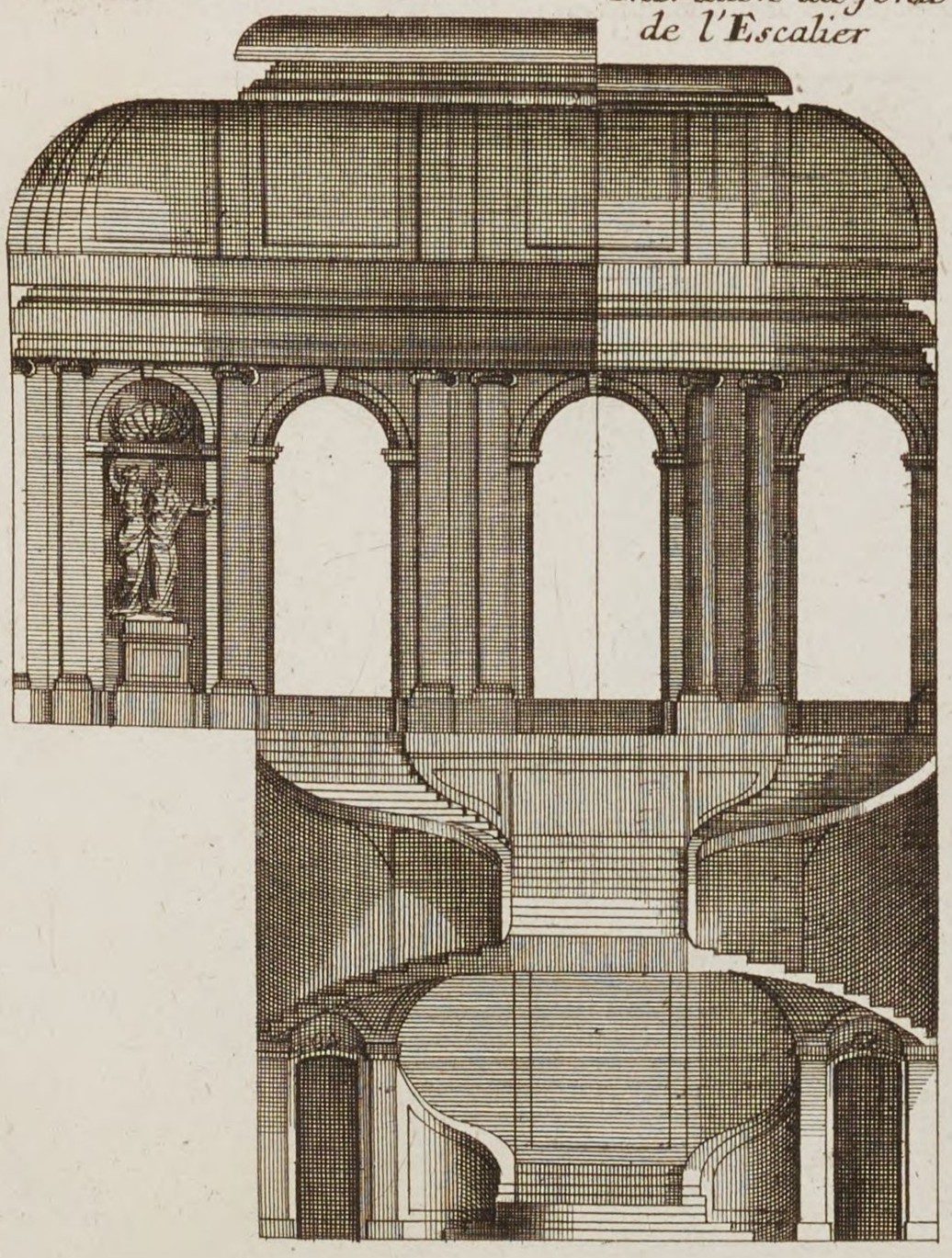
Die Vierdte Treppe ist auch eine nicht allzugemeine / man trifft daran unten gleich bey dem Eintritt ein Vorhauß A in die Runde gebauet/ an / welches gegen den Hof zu gantz offen und auf Säulen stehet. Man gehet darinnen in der Mitte gantz durch und steiget von dem ersten Ruhe-Platze B über zwey runde Arme CCCC, welche beyde in dem ersten Geschosse auf einem Vor-Saale / der dem untern an Grösse gleich / zusammen kommen; an dem andern Ruhe-Platz EE sind die Treppen FF welche zu denen abgesonderten Gemächern führen. Die Ausziehrung dieser Treppe ist so prächtig/ als man gekont / angeleget / und schicket sich vor einen ansehnlichen Pallast.

ad p. 208

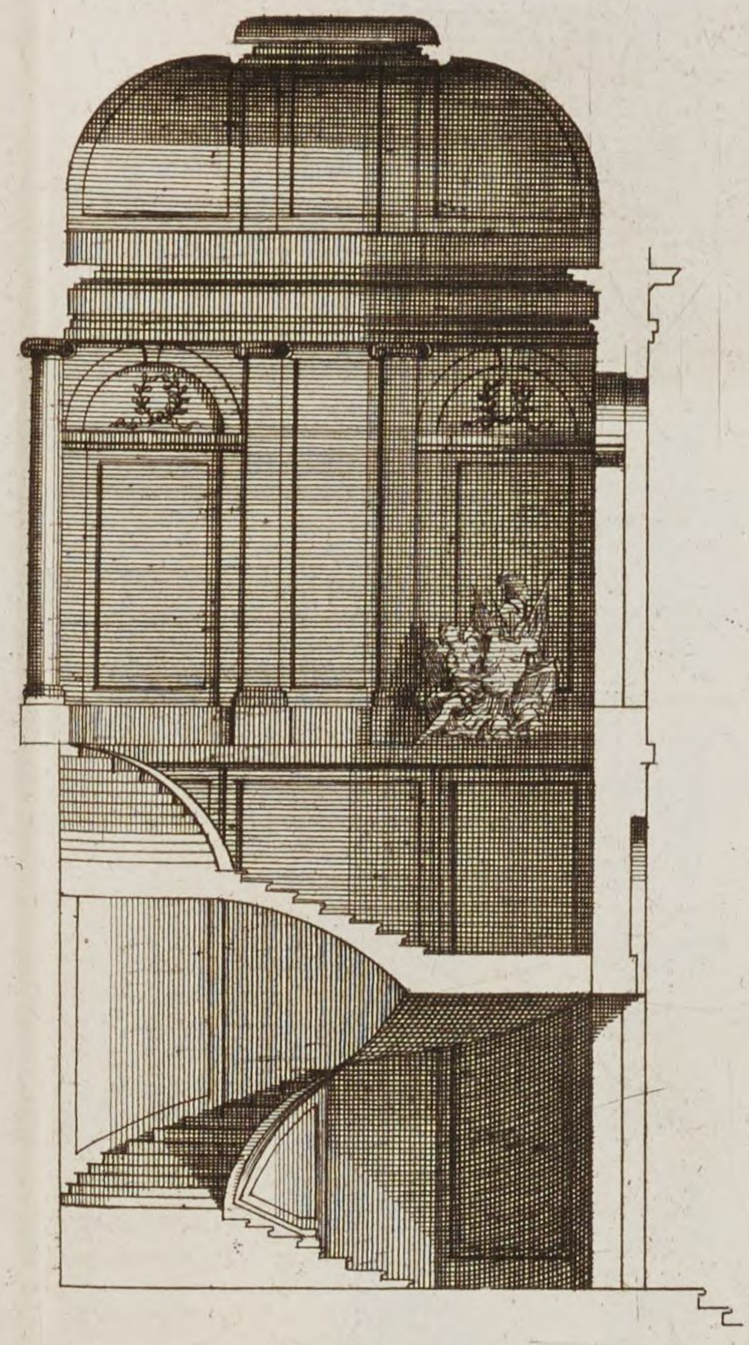
PLANS ET ELEVATIONS D'UN ESCALIER A DOUBLES RAMPES ET VESTIBULE AU DESSUS

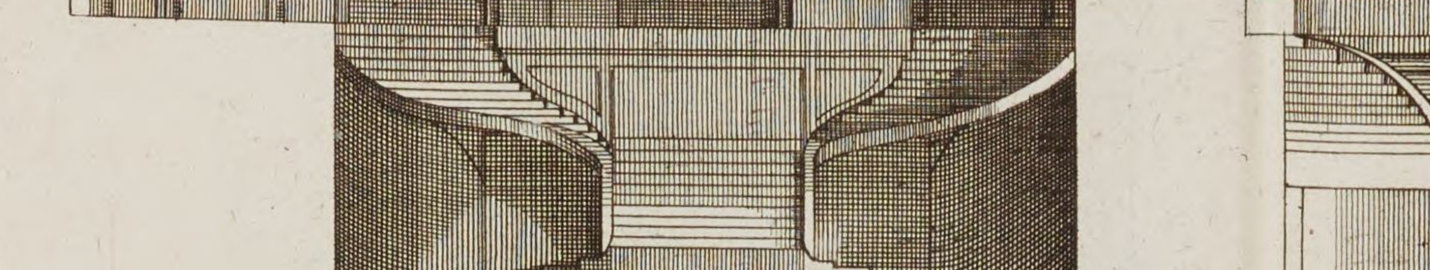
Elevation du Vestibule

Elevation du fond de l'Escalier



Elevation des côtez de l'Escalier

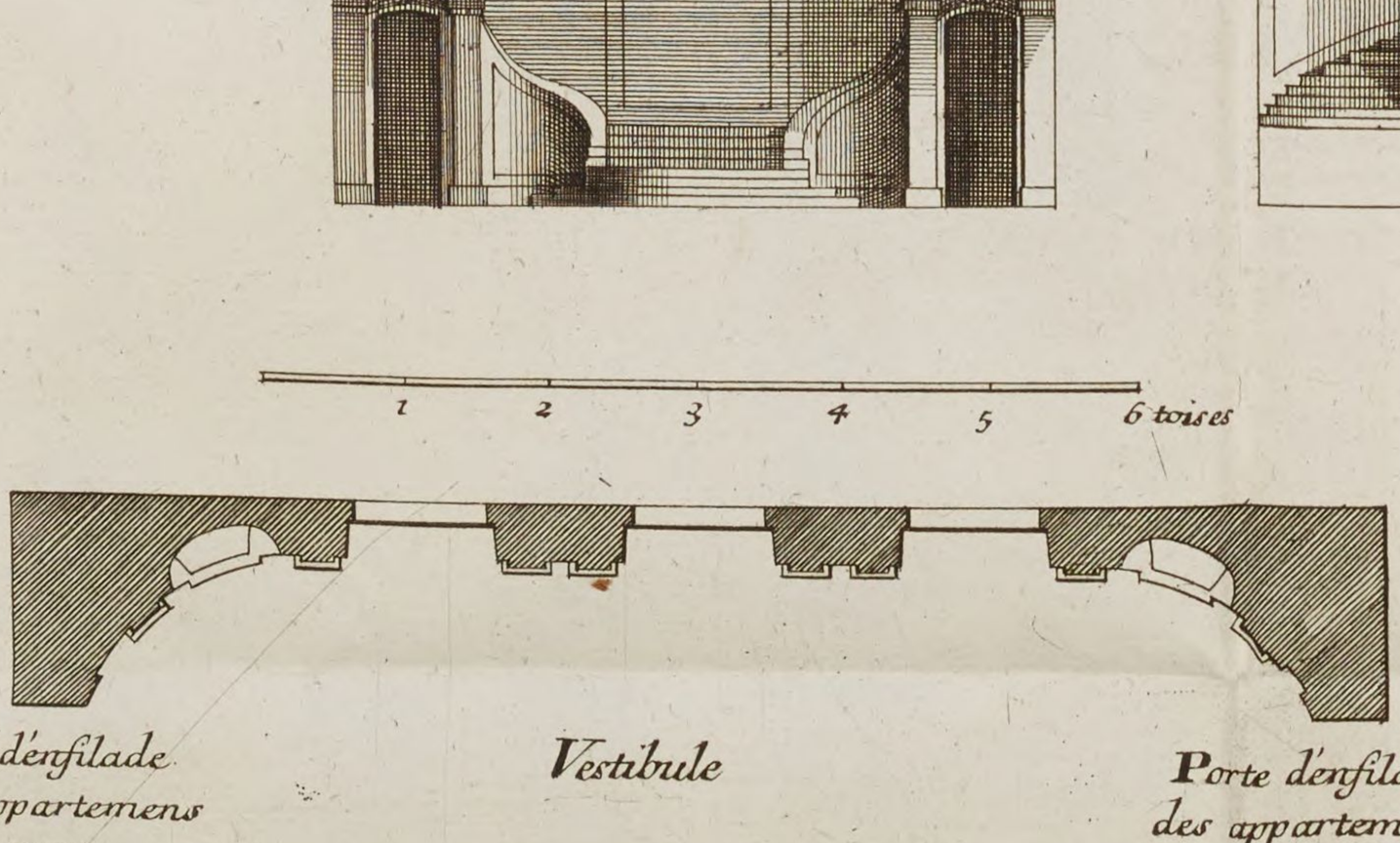




Porte d'enfilade des appartemens

Vestibule

Porte d'enfilade des appartemens



Moitié du Plan d'enbas

A. *Porte d'entrée*
B. *Premiere Rampe*
C. *Premier Palier.*
D. *Seconde Rampe*
E. *Second Palier.*

Moitié du Plan d'enhaut

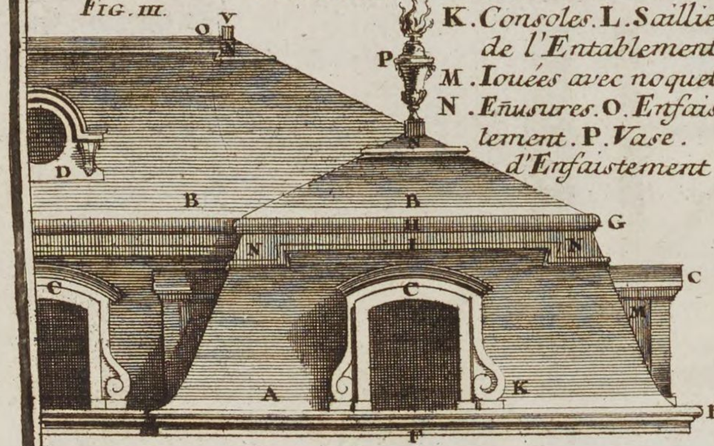
F. *Troisieme Rampe*
G. *Troisieme Palier.*
H. *Quatrieme Rampe qui monte au Vestibule.*

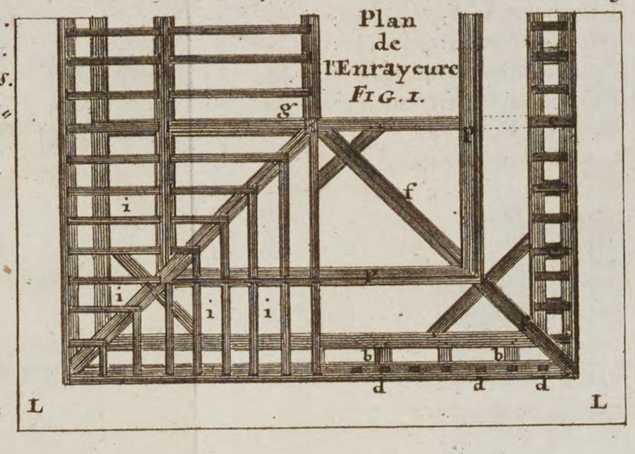
ad p. 208.

I. DEVELOPEMENT DES PIECES DU COMBLE BRISE ou COUPÉ DIT A LA MANSARDE.

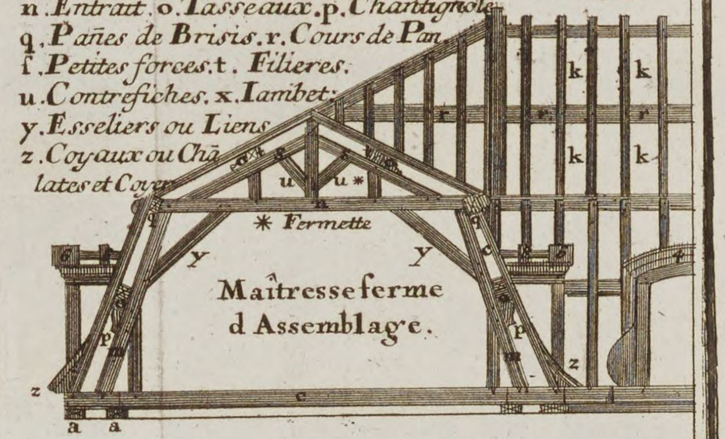
III. Comble garni de sa Couverture
FIG. III.

A. Comble. B. Faux comble. C. Lucar: a. Plateformes. b. Entretoises. C. Blochets. pan d'espacement egal. 1. Faistes et
D. Yeux de Beuf. E. Chesneau. F. Bavet. d. Pas de Chevrons. e. Tirans. f. Arestiers. g. Poinc: ll. Soufaites entretenus avec moises
G. Brisis. H. Bourseau. I. Membron. h. Goussets. i. Empanons. k. Chevrons de long et amoises. m. Iambes de Force.
K. Consoles. L. Saillie. de l'Entablement. n. Entrait. o. Tasseaux. p. Chantignole
M. Iouées avec noquets. q. Pañes de Brisis. r. Cours de Pan
N. Enusures. O. Enfaissement. P. Vase d'Enfaistement. f. Petites forces. t. Filieres.
u. Contrefiches. x. Iambet:
y. Esseliers ou Liens
z. Coyaux ou Chã
lates et Cou

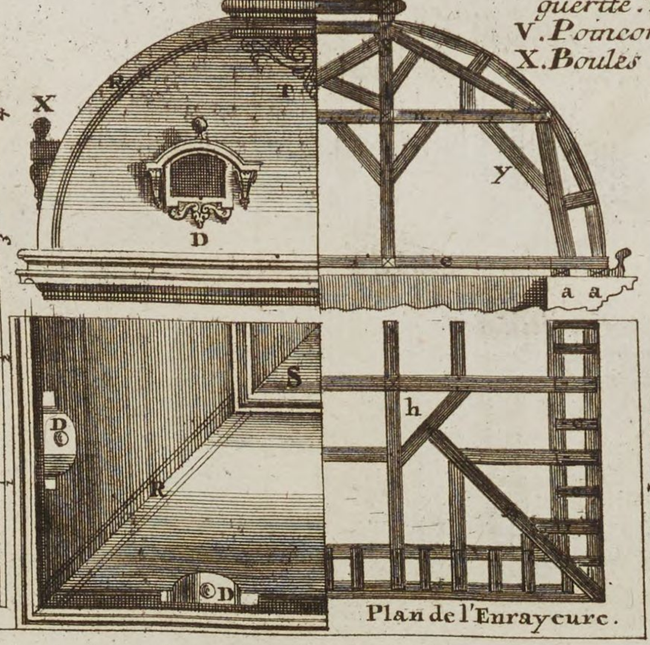




II. Profil et courant du Comble.
FIG. II.



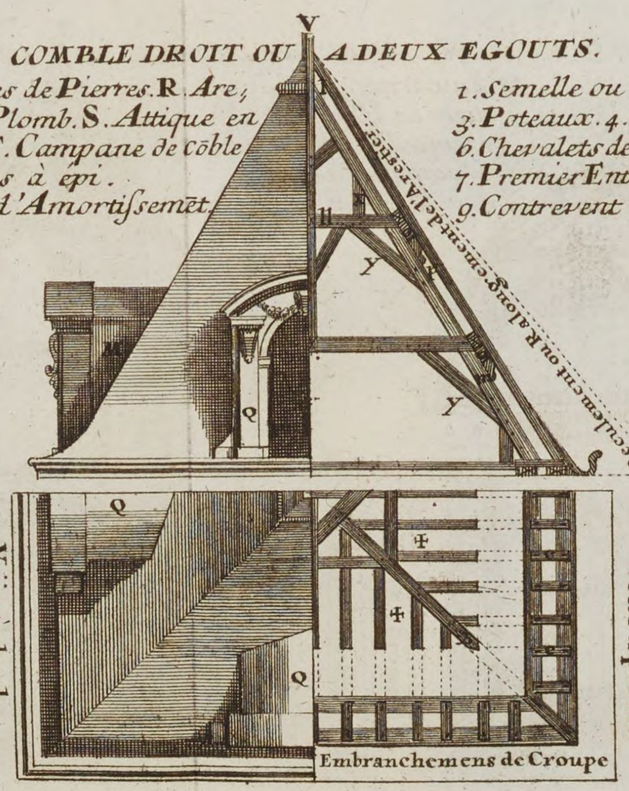
VI. COMBLE EN DOME.



Plan de l'Enraycure.

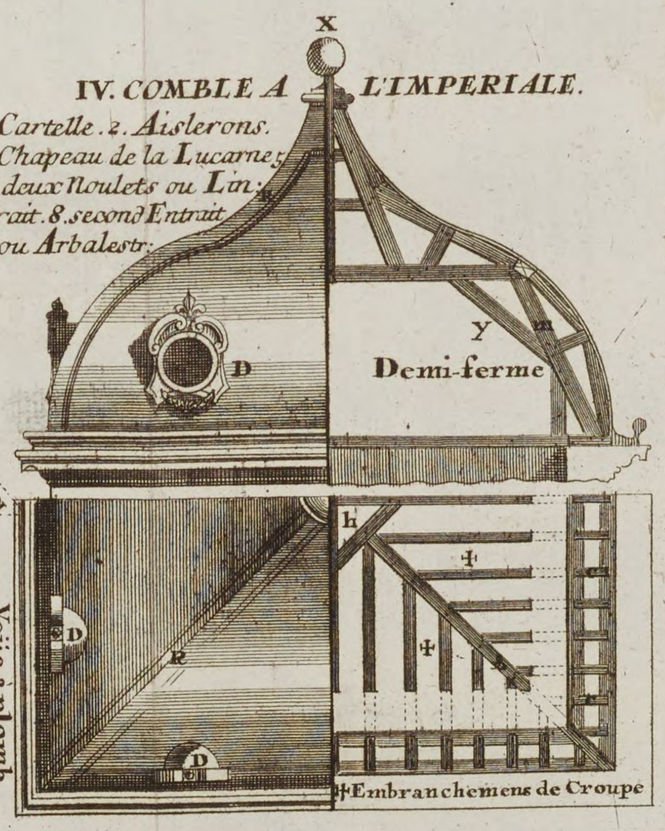
V. COMBLE DROIT OU A DEUX EGOUTS.

Q. Lucarnes de Pierres. R. Arestiers de Plomb. S. Attique en guerite. T. Campane de cõble
V. Poincons à epi.
X. Boules d'Amortissemẽt.

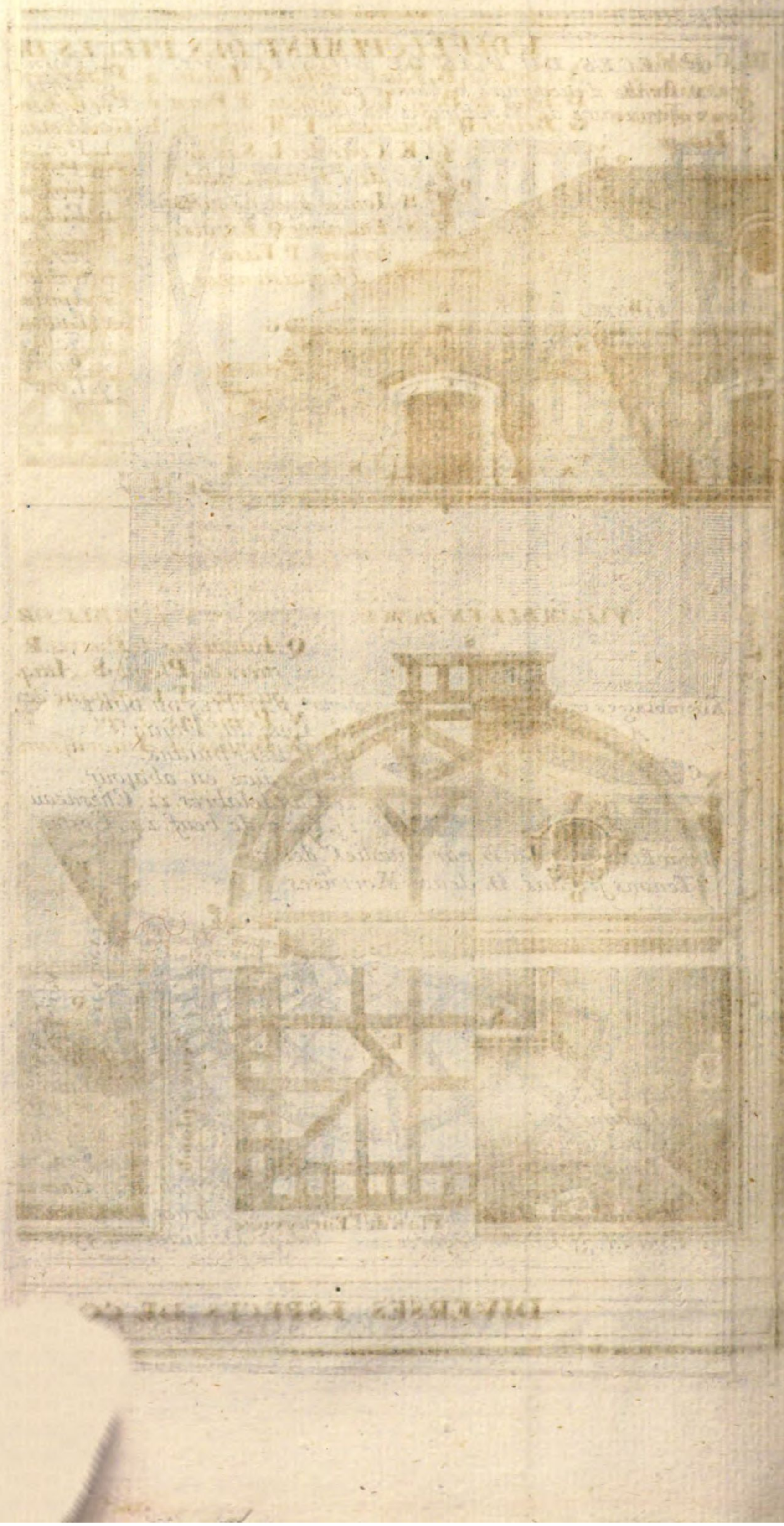


IV. COMBLE A L'IMPERIALE.

1. Semelle ou Cartelle. 2. Aislerons.
3. Poteaux. 4. Chapeau de la Lucarne.
6. Chevalets de deux Noulets ou Lin:
7. Premier Entrait. 8. second Entrait
9. Contrevent ou Arbalestr:



DIVERSES ESPECES DE COMBLES AVEC LEURS ASSEMBLAGES ET COUVERTURES.



Erklärung des Zimmer-Wercks.

NAchdem ich von der Austheilung und dem Auffzug der Gebäude gere-
det habe/ muß ich auch von dem Gespärre und Zimmerwercke reden/
welches man an dem Durchschnitt zu sehen bekommet/ und ist dieſe
Dd
Kunſt

Beſihe hiezu nun-ten die neundte Anmer-ckung.

I. Zulage oder Werckſatz und Aufzug des gebrochenen Daches/ ſo à la Manſarde genennet wird.

II. Aufzug und Durchschnitt des Gespärres.

a. Mauer-Latten.
b. Queer-Hölter.
c. Klammern.
d. Zapffen-Löcher zu den Sparren.
e. Kehl-Balcken.
f. Walben-Sparrren,
g. Giebel-Spieß.
h. Queer-Rahmen.
i. Ungleiche Sparren-Stücke vom Dach an dem Walben.
k. Sparren.
l. Giebel-Säule.
ll. Häng-Säule gegen dem Giebel/ mit Klammern und Spillen.
m. Liegende Säuler der liegenden Dach-Stühle.
n. Kehl-Balcken.
o. Klötzer ſo unter die Stuhlfetten geſchlagen werden.
p. Heiſſet eben dieſes.
q. Stuhlfetten an dem Bruche des Daches.
r. Stuhlfette nach der Länge.
s, Büge mit einer Verſatzung in die Giebel-Säule lauffend.
t. Falſche Stuhlfetten / unter den Sparren des gebröchenen Daches.
u. Trage-Bänder.
x. Stütz-Bänder.
y. Kurbänder.
z. Auffſchieblinge.

III. Das gedeckte Dach.

A. Das Dach.
B. Das gebrochene Dach.
C. Kapp-Fenſter.
D. Kleine Kapp-Fenſter oder Ochſen-Augen.
E. Dach-Rinne.
F. Verkleidung der Dach-Rinne.
G. Der Bruch an dem Dache.
H. Die Verziehrung des Bruches.
I. Ein Stab oder ander Glied dieſer Verziehrung.
K. Strebe-Pfeiler an dem Kappfenſter.
L. Die Ausladung des Krantzes.
M. Einkehle mit Blech beleget.
N. Ecken-Verfaſſung an dem gebrochenen Dache.
O. Der Forſt.
P. Knopff oder Krug auf dem Forſt.
Q. Steinern Dach-Fenſter.
R. Walm-Sparren mit Bley verkleidet.
S. Auffſatz zur Ausſicht.
T. Lauben oder andere Zierathen von Bley oder Blech an dem Dache.
V. Ausgang des Giebel-Spieſſes.
X. Giebel-Knöpffe.

IV. Welſche Haube.

V. Walm-Dach.

VI. Dach mit einem Kugelhelm.

† Verzapffung der gekürtzten Sparren in den Walmſparren.

Kunſt ja ſo nothwendig zu wiſſen/ als die übrigen Stücke der Bau-Kunſt. Die vornehmſten Stücke dieſer Kunſt ſind die Geſpärre und die Treppen. Durch das Geſpärre wird alle die Holtz-Verbindung verſtanden/ womit die Häuſer/ Thürme/ Kuppeln/ und dergleichen gedecket werden. Man machet ſie viel oder weniger ſteil/ nachdem die Witterung des Ortes iſt. Da ſie nur gegen Mitternacht ſehr hohe Dächer machen/ in Orient gar keine/ ſondern Altane an ſtatt derſelben / und in Italien ſehr niedrige / kan man in Franckreich und dem Mittägigen Teutſchland recht proportionirliche bauen/ wegen der temperirten Lufft und Witterung. Die hohen ſind hoch genug/ wenn die Seiten derſelben/ oder die Sparren ſo lang ſind als der Boden oder die Balcken/ daß alſo das gantze Dach einen gleichſeitigen Triangel machet; die niedrigſten aber kan man nicht wohl anders machen als die Frontons, den vierten Theil ſo hoch als breit.

Das Dach mit zwey graden Seiten iſt das einfältigſte aber auch das beſte. Es wird aber beſſer mit Walben oder zurückgeneigten als mit geraden Giebeln zu beyden Enden gemachet. Wofern es nicht an einen Fronton läuffet/ der den Giebel vorſtellen kan. Indeſſen ſind bißher die gebrochene Dächer ſehr aufkommen/ die man von Franckreich her ohne Zweiffel nach dem Erfinder à la Manſarde nennet. Wenn ſie eine gute Proportion haben/ wie die auf dem Schloſſe zu Clagny und auf dem Königl. Schloß zu Verſailles, geben ſie einem Hauſe ſo viel Zierde / ſo viel ſie es verſtellen/ und beſchweret machen/ wenn ſie nicht proportionirlich angegeben ſind. Von den gebrochenen Dächern hat man den Vortheil/ daß man darunter noch bequeme Wohnungen machen kan / und daß die Dach-Fenſter nicht ſo weit dürffen ausgeladen werden. Aber hingegen iſt die Ungleichheit der Abdachung auch vielen Mängeln unterworffen / indem das Dach von dem Gerinne biß auf den Bruch gantz gähe auffgehet / und das Auffſatz-Dach gantz flach iſt; alſo daß auf dem Auffſatz-Dache der Schnee lange liegen bleibet/ da er von dem Unter-Dach bald abgehet und zuweilen gar nicht liegen bleibet. Alſo verfallen diejenigen/ die Frantzöſiſche Dächer machen/ und doch die Italiäniſche tadeln wegen ihrer Niedrigkeit / in eben den Fehler / weil das Auffſatz-Dach an dem gebrochenen in der That ja nichts iſt als ein Italiäniſches. Aber ohne mich weiter bey dieſem Streit auffzuhalten / gebe ich hier drey Figuren / aus denen das Geſpärre der gebrochenen Dächer kan erkannt werden.

Die erſte Figur ſtellet den Grund-Riß der Balcken vor / wenn ſie aufeinander geleget ſind / auf der Werckſtatt / welchen Riß die Zimmerleute die Zulage nennen. Die andere Figur ſtellet vor den Stand-Riß des Daches und des Geſpärres/ ſo wohl nach der Länge als vorwarts nach dem Durchſchnitt; Man kan daran ſehen / wie die gleichen und abgekürtzte Sparren auf die Pfetten und Lehn-Sparren befeſtiget ſind. Die Stuhl-Schwellen/ deren man ſich jetziger Zeit bedienet / ſind ſehr nützlich / weil ſie um und um zuſammen gefüget ſind / und ſo wohl den liegenden Säulen der liegenden Dach-Stühle / als den Sparren / die in dieſelben eingezapffet werden/ zur unterlage dienen / damit ſich das Dach nicht

schieben kan. Alle die übrige Stücke des Gespärres / sind aus der Figur zu sehen. Aber vor die gebrochene Dächer muß ich noch diese allgemeine Regel geben/ daß das Unter-Dach um die Helffte der Höhe sich einwärts neigen muß/ hingegen das Auffsatz-Dach halb so hoch seyn soll/ als die Länge seines Sparrens. Diese Proportion ist annehmlicher/ als wenn man einen halben Circul in 4. Theile theilet/ wie Viola den Bogen seiner Arcaden angiebet/ davon man vielleicht Anleitung zu dem gebrochenen Dache bekommen hat. Die dritte Figur stellet das Dach vor/ wie es mit Schieffer gedecket ist/ und mit Bley gezieret/ als man es etwa auff einem Gebäude machen könne/ wie zuvor entworffen worden. Die beygesetzte Nahmen werden alles genugsam ohne Auslegung zu verstehen geben. In der vierdten Figur gegenwärtigen Kupffer-Blats habe ich den Grund-Riß oder Rieß-Boden einer Treppe E2 gesetzet/ und bey der fünfften Figur den Durchschnitt dazu. Solche Arbeit ist im Zimmerwerck eine der schwersten/ denn man das Holtz wohl muß wissen zu rathe zu halten/ daß man daraus die krummen und auffwarts gezogenen Zarchen und Handgriffe der Geländer daraus schneiden kan/ daß sich alles wohl zusammen füget/ ohne ander Eisen dazu zu gebrauchen/ als was erfordert wird die Geländer an der ausgeschweifften Mauer um die Treppe feste zu machen. Die Geländer-Docken sind entweder gedrehet oder vierkantig / theils schieff / theils gerade stehende und nach der Hand gemachet/ welche das beste thun. Die Stuffen werden mit Gliederen ausgezogen nach einer Lehre und unten abgepicket/ damit der Schnecken-Zug unter der Treppe glatt und schön abfalle. Es giebt noch viel andere Arten von steinernen so wohl als höltzernen Treppen / als z. E. Wendel-Treppen/ darunter allzeit diejenigen am schönsten sind/ welche gleichsam in freyer Lufft hangend mitten zwischen sich einen freyen Platz einschliessen.

Uber dieses habe ich noch eine Figur beygefüget/ welche einen Giebel von höltzern Band-Werck vorstellet/ obschon dergleichen an dem vor angeführten Gebäude sich nicht findet/ nur um die Stücke davon abzubilden/ welche wiederum ihre besondere Nahmen haben/ man machet aber solche höltzerne Giebel nicht leichtlich/ als allein wenn man die Kosten und den Raum spahren oder sehr leichte bauen will/ wie man an Seiten-Gebäuden thun kan/ welche nicht weit hervorgehen dürffen / um den Hoff-Raum grösser zu behalten.

(1) Stücke der Holtz-Verbindung.

a. Eck-Pfeiler.
b. Zwischen-Pfeiler.
c. Gewölbe-Flügel zu sechs Blättern.
d. Steine zu Verwahrung der Ecken.
e. Aufftritt.
f. Lehn-Mauern.
g. Gemeine Hauß-Thüre.
l. m. n. Stender oder Pfeiler über Eröffnungen und an den Fenstern.
o. Bänder in einem Andreas-Creutz.
p. Haupt-Balcken.
q. Strebe Balcken oder Strebe-Bögen.
r. Geländer-Band.
s. Füll-Bänder.

h. Düllen oder Schwellen.
i. Eiserne Bänder.
k. Eckstender.
t. Queer-Bänder oder Riegel.
u. Kehl-Balcken oder Träger.
x. Zwischen-Plätze.
y. Sturtz.

(2) Verbindung der Bänder mit den Stendern und Balcken/ um ihre Verzapffung zu stützen.

A. Verzapffung.
B. Verkämmung oder Einlassung.
C. Zwey-Zapffen.
D. Zwey-Zapffen-Löcher.

(3) Theile der Kuppel.
(4) Durchschnitt der Treppe.
(5) Grund-Riß der Treppe.

1. Grundstein.
2. Schwelle.
3. Stütz-Höltzer.
4. Der Spindel-Zug der Treppe.
5. Der Simß und Geländer des Spindel-Zuges.
6. Ein Bloch auf dem Geländer-Pfeiler.
7. Der abschüßige Trage-Balcken an dem Spindel-Zug.
8. Docken nach der Hand gearbeitet.
9. Trager des Ruhe-Platzes.
10. Ruhe-Platz.
11. Eingezapffte Wendel-Stuffen/
12. Strebe-Pfeiler.
13. Grund-Lage von Bruchsteinen.
14. Thür-Gesimße.
15. Gerade Stuffen.
16. Keller-Thür unter den Abhang der Treppe.
17. Röhre in der Mauer zum Abtritt.
18. Die Wand der Kuppel.
19. Die Pfeiler der Kuppel.
20. Abschüßige Fenster der Kuppel.
21. Knöpffe oder Gefäße.
22. Regen-Rinne.
23. Ochsen-Augen.
24. Ribben der Haube.
25. Fuß des Helms mit Gliedern.
26. Haube des Helms oder der Laterne mit Bley eingefasset.
27. Helm oder Laterne.
28. Knopff oder Kugel.
29. Creutz auf dem Forst.
30. Mauer-Latten.
31. Klammer.

Man setzet das Holtz-Werck in schlechten Häusern nur unten am Boden/ über einer oder zwey Lagen Steine/ oder in vornehmern Häusern über dem ersten Geschoß auf starcke Schwellen.

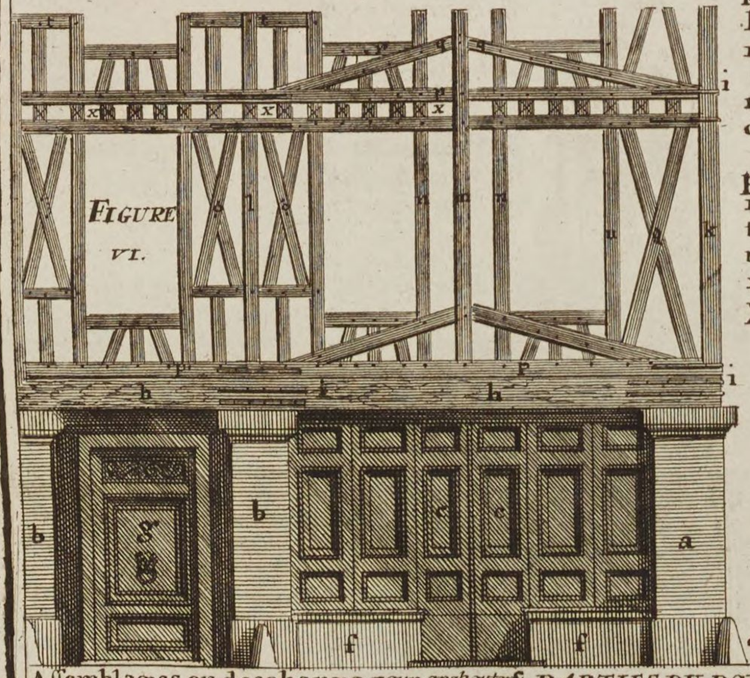
Vor diesem waren die Unter-Züge oder Trager sehr gebräuchlich in Zimmern. Nun brauchet man allein die Queer-Balcken / von 8. Zoll biß 1. Fuß dicke / welche auf eine Weite im Lichten von 24. Fuß starck genug seyn. Weil man aber zum öfftern schwach Holtz bekommet / da man nur den Stamm auf 4.

Seiten

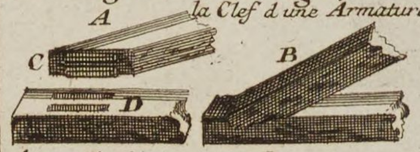
ad p. 212.

PIECES DU PAN DE BOIS FIG. VI.

a. Iambe d'encognure. b. Iambe étriere.
c. Fermeture de Boutique a six feüilles.

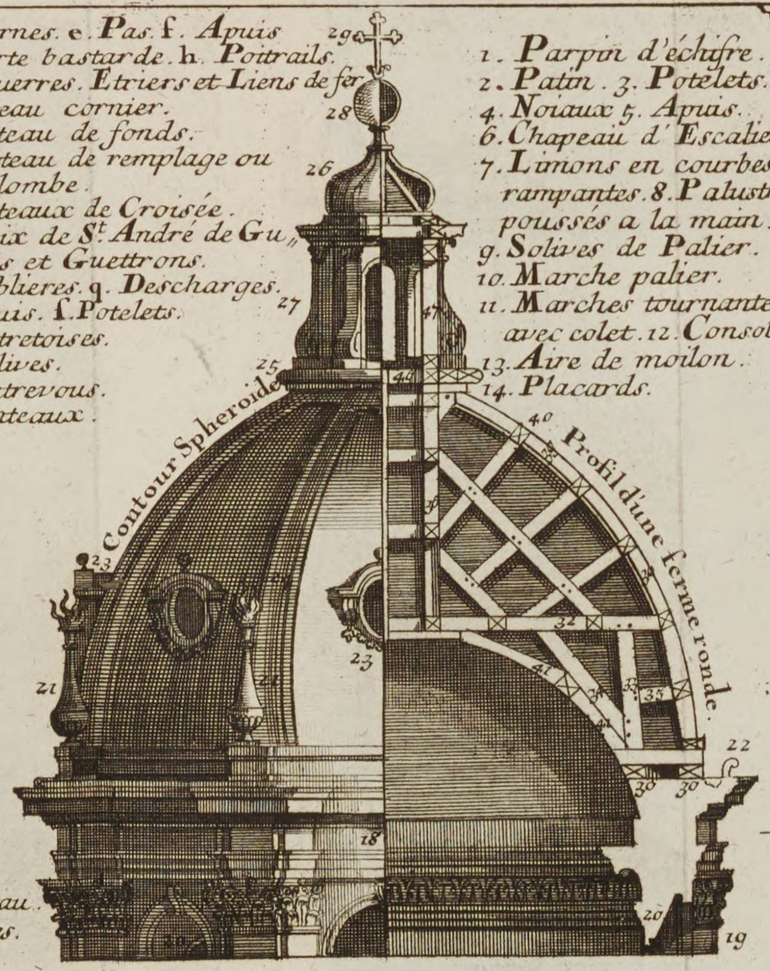


Assemblages en descharge pour archouter la Clef d'une Armature



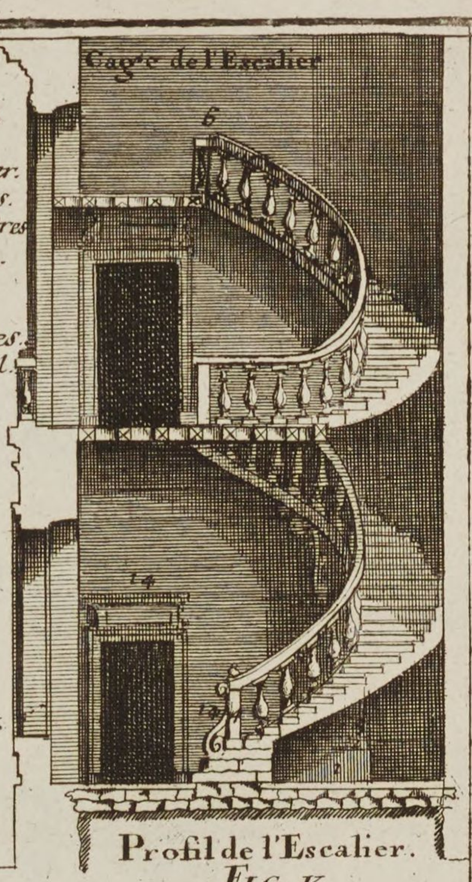
A. par Embrevement B. par entaille C. deux Tenons frotans. D. deux Mortoises

d. Bornes. e. Pas. f. Apuis
g. Porte bastarde. h. Poitrails.
i. Equerres. Etriers et Liens de fer.
k. Poteau cornier.
l. Poteau de fonds.
m. Poteau de remplage ou Colombe.
n. Poteaux de Croisée.
o. Croix de St. André de Guettes et Guettrons.
p. Sablieres. q. Descharges.
r. Apuis. s. Potelets.
t. Entretoises.
u. Solives.
x. Entrevous.
y. Linteaux.



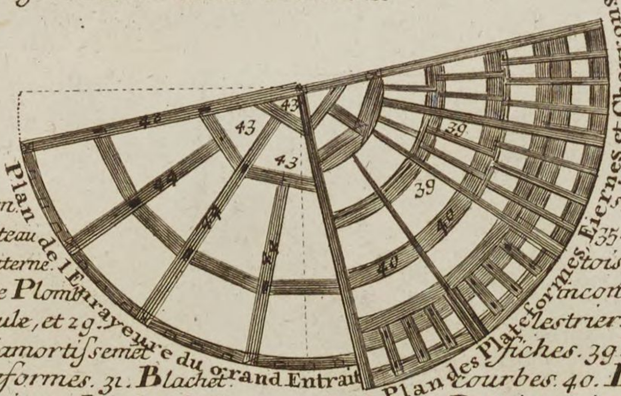
PARTIES DU DOME

18. Tour du Dome.
19. Piliers butans.
20. Vitraux en abajour.
21. Candelabres. 22. Chesneau.
23. Yeux de beuf. 24. Costes.

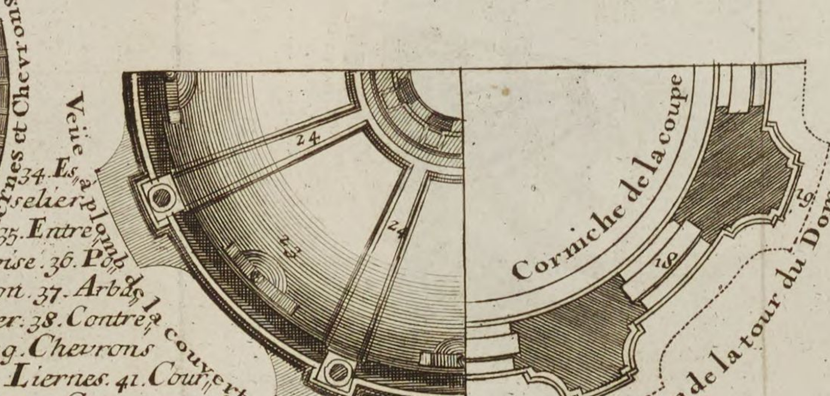


Profil de l'Escalier. FIG. V.

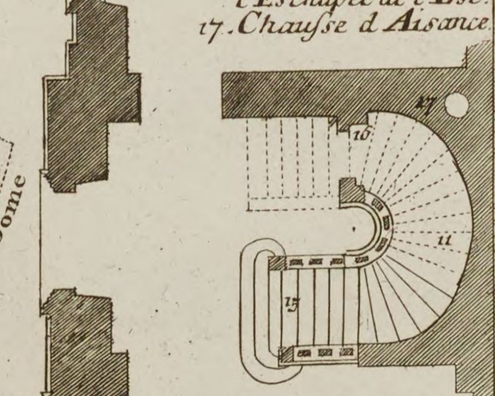
1. Parpin d'échifre.
2. Patin. 3. Potelets.
4. Noiaux 5. Apuis.
6. Chapeau d'Escalier.
7. Limons en courbes rampantes. 8. Palustres poussés a la main.
9. Solives de Palier.
10. Marche palier.
11. Marches tournantes avec colet. 12. Consol.
13. Aire de moilon.
14. Placards.



25. Cordon.
26. Chapiteau de la Lanterne.
27. 28. Boule, et 29. Croix d'amortissement.
30. Plateformes. 31. Blachet.
32. Entrait. 33. Iambe de force.



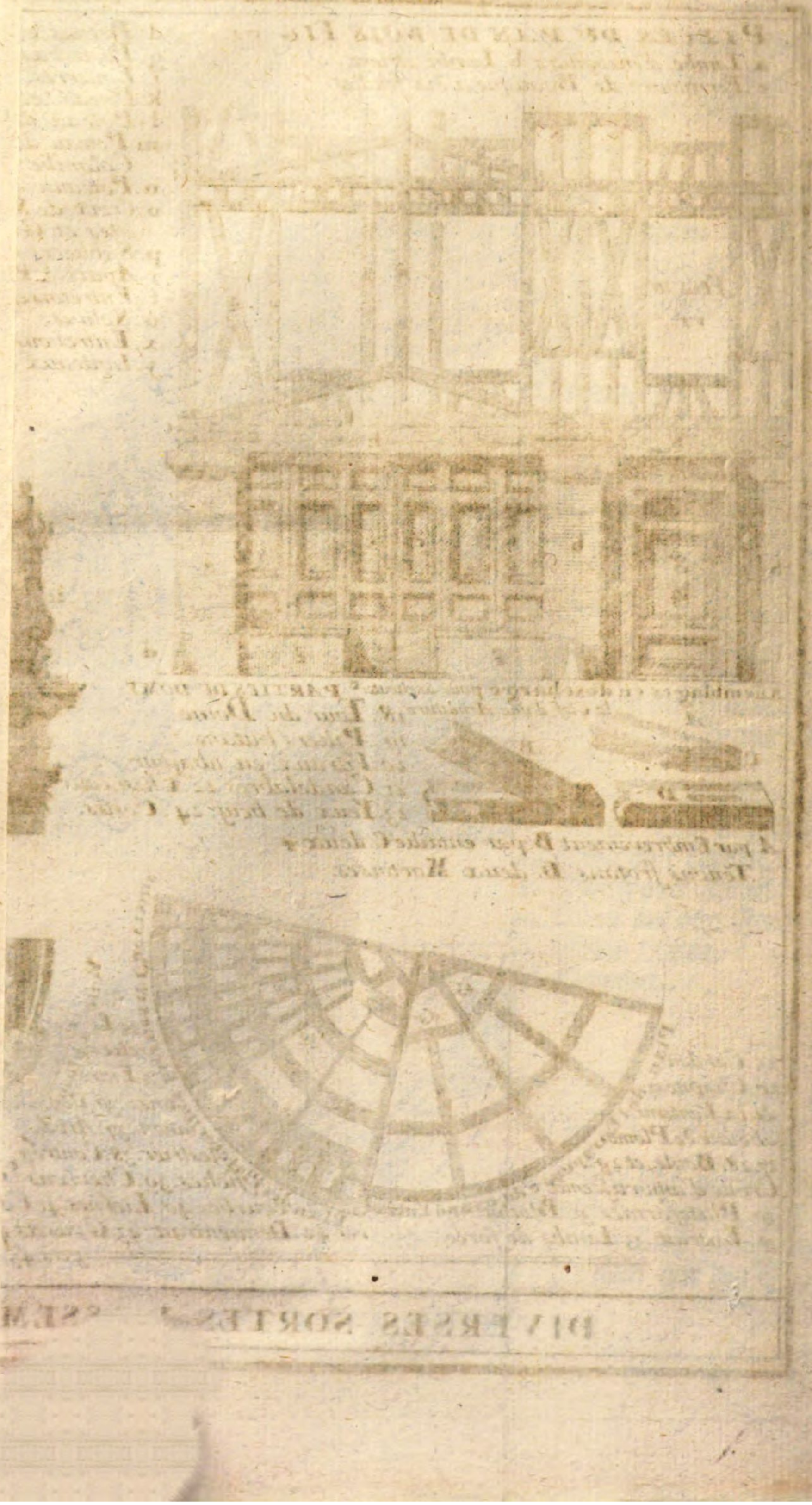
34. Esselier. 35. Entretoise. 36. Poinçon. 37. Arbalestrier. 38. Contrefiches. 39. Chevrons courbes. 40. Liernes. 41. Courbes. 42. Demientrait. 43. Gousets. 44. Coyers. 45. Cage. 46.



15. Marches droites.
16. Porte de cave sous l'Eschapee de l'Esc:
17. Chausse d'Aisance.

Plan de l'Escalier E. FIG. IV.

DIVERSES SORTES D'ASSEMBLAGES DE CHARPENTERIE.



Seiten behauet/ daß die Ecken nicht scharff werden/ kan man sie mit gegipsten Decken verhälen / weil ohne dem die Felder-Decken schöner aussehen / als wo man die Balcken an der Decke siehet. Aber solche Decken sind nicht so dauerhafft/ weil das Holtz/ so solcherweise eingeschlossen ist / sich bald erhitzet und verdirbet. Daher dergleichen Decken in öffentlichen und Zunfft-Häusern nicht viel gebrauchet werden / da man mehr auf die Dauerhafftigkeit / als Schönheit zu sehen hat. Wenn auch solche Decken nicht wohl überlattet sind mit Latten / die an allen Balcken mit 2. Nägeln gefasset / und der Gips hinter einander zu geschwinde daran geschlagen wird / pflegen sie gemeiniglich zu reissen. Wenn man sich aber ja der Träger oder Unterzüge bedienen muß/ soll man sie an den Köpffen / so weit sie in der Mauer liegen / mit Bley überziehen / welches man auch an den Queer-Balcken thun könte / zum wenigsten wenn sie nicht auf Blöcher geleget sind. Der Unterzug muß allezeit wohl abgeebnet und nach dem Winckel auch wohl mit einigen Kehlstössen gemachet werden/ und allezeit auf der schmahlen Seite liegen/ wie eben auch die Queer-Balcken. Diese müssen auch so gleich ausgetheilet seyn nach einerley Weite/ so viel möglich ist/ daß auch allezeit einer mitten über den Fenstern zutrifft. Man machet die Verbindungen auf vielerley Art/ davon allezeit die die beste sind/ die am genauesten abgetheilet / und im verzapffen und verkämmen am fleißigsten eingepasset worden/ welches in Italien nicht in acht genommen wird / da die Gespärre nur mit Einschnitten gefüget oder eingelassen und mit eisernen Klammern gefasset werden. Die Stärcke des Holtzes betreffend/ ist ausgemacht / daß selbige sich nach der Länge richten müsse / welches die Zimmerleute genugsam die Erfahrung lehret/ und welche allemahl nothwendig muß ausgemachet werden / und findet sich hierbey ein mercklicher Unterscheid zum Nutzen der Werck-Leute. Daher ist gewiß/ daß seitdem die Höltzer nach unterschiedenem Gemäß und um so geringen Pretß als man verlanget/ zu haben/ darbey nicht mehr so viel zu machen als da sie so unnütze groß gemachet waren/ welches nur die Gebäude beschweret / ingleichen verbindet man sie nicht überflüßig und überhaupt jemehr es verschiedene Arten von Bauholtz giebt/ destoweniger Tagelohn vor die Arbeiter wird erfordert.

Von der Ausziehrung der Gärten.

Die Bau-Kunst begreiffet alles in sich / was so wohl zu Aufrichtung als Verziehrung der Gebäude gehöret. Weil nun die Gärten nothwendig dazu kommen und zu der Schönheit ein Merckliches beytragen / habe ich gedacht mit gutem Nutzen insgemein von Garten-Zierathen zu reden / welches auch zu dem könte angewendet werden / den ich hinter dem vorbeschriebenen Hause anlegen wolte.

DJe verschiedene Lagen der Gärten und Lust-Wälder geben durch ihre Grösse und die Ungleichheit ihres Bodens vielerley Gelegenheit an die Hand / ihre Zierathen offt zu verändern. Bestehet also die gröste Kunst darinnen / daß man die Vortheile und Gebrechen eines Grundes wohl unterscheiden könne / um sich der einen zu bedienen und vor den andern vorzusehen. Darnach muß man seine Invention richten und so wenig als möglich an der Erde ändern / weil solche Arbeit am meisten kostet und hernach am wenigsten / von denen / die nicht dabey gewesen / in acht genommen wird.

Weil nun die unteren Gemächer des Hauses allezeit sollen erhoben seyn / ist wohl zu dencken / daß man in den Garten / so wohl vorn her / als von der Seite / mit Stuffen hinab steigen muß.

Der Boden in den Gärten ist dreyerley Art / entweder gantz Wassergleich und ein wenig niedriger / als der Boden des untersten Geschosses im Hauß / wie der Garten hinter dem Pallast de Thuilleries, oder mit einem gelinden Abhang / dergleichen man öffters wegen Ungleichheit des Bodens machen muß / wie die Cronen-Parterre und die Wasser-Allee zu Versailles, oder endlich mit grossen Absätzen / auf die man durch beyderseits stehende Anfahrten kommet / wie der Garten zu Marly. Darbey ist durchgehends zu beobachten / daß man die schönsten Zierathen eines Gebäudes in acht nehme / daß man sie bey der Entfernung nicht aus dem Gesicht verliehre. Dazu sind drey Vortheile ; erstlich daß man die Allée so vortheilhafftig anleget / daß allezeit ein hauptsächlich Stück darauf treffe / und ihr Ende durch solche Entdeckung desto angenehmer gemachet werde / welche so viel schöner ist je ferner und verschiedener die Objecta sind. Zum andern muß man die Abhänge der Alléen so einrichten / daß wenn ich an dem Ende derselben stehe / das gantze daran liegende Gebäude sehen kan / wenn schon hohe Absätze vor demselben liegen. Ich verste-

(1) Altan an dem Fuß des Gebäudes.

a. Statua eines Sphinx.
b. Brunnen-Becken.
c. Raßen-Rand.
d. Eckfelder.
e. Auffsatz.
f. Saal in dem Bandwerck.
g. Cabinet.
h. Bogen-Lauben.
i. Gefäße alle von Steckenwerck.
k. Raßen-Züge.
l. Buchs-Züge.
m. Wege.

ad p 214

a. *Sphinx* . b. *Rond d'eau* .
c. *Bord de gazon* .
d. *Angles ou Coins* .
e. *Attique* . f. *Salon* .
g. *Cabinets* . h. *Berceaux et*
i. *Vases de treillage* .

k. *Volutes ou Rouleaux de gazon*
l. *Traits de buis* . m. *Sentiers* .
n. *Coquille de palmettes* .
o. *Feston à rosette* .
p. *Miroirs* . q. *Œillets* .
r. *Grainés* . s. *Couleuvrées*

g h f h g

d d

c b c

m m

n

k k

P l P

r r

s s

m m

P P

r r

m o m

a a

i Terrasse au pied du Bastiment.

1 2 3 4 5 10 15 20. *Toises*

PARTERRE DE BRODERIE AVEC MASSIF TOURNANT DE GAZON.

Tab. 91

verstehe aber solches von den Gärten der Landhäuser/ da man freyen Platz bekommen kan um die Länge zu bekommen. Denn in Gärten/ welchen in den Städten liegen/ muß man sich nach dem Platz richten /welcher gemeiniglich klein ist/ weil da die Plätze theuer und von den benachbarten Häusern eingeschlossen sind. Solche kleine Gärten in den Städten sind deßwegen auch gantz Wassergleich.

Aber wieder auf die Gärten zu kommen/ da der Platz zulässet gute Erfindungen anzubringen; so sollen die Lust-Stücke/ welche zuerst bey dem Eintritt ersehen werden/ so breit seyn/ als die dagegen liegende Vorwand des Hauses/ die Gänge neben ihnen nicht mit gerechnet. Die länge muß also eingerichtet seyn / daß man von dem Ende derselben alle Theile des Gebäudes deutlich unterscheiden und erkennen möge. Die Züge der Lust-Stücken müssen deutlich heraus kommen / zu welchem Ende der Grund muß gearbeitet und von schwartzer Erde seyn und das innere der Blätter muß mit Sand gedecket seyn. Welches bey den Lust-Stücken geschiehet/ da das Beeth der Einfassung zerschnitten und durch einen Gang von dem Zug abgesondert ist. Hingegen wo diese Einfassung den Zug unmittelbar umgiebet/ müssen die Blätter des Zuges mit guter Erde gefüllet / und der Raum dazwischen mit Sand ausgeschüttet seyn. Der Buchs ist am besten zu unterhalten und dauret am längsten die Züge mit einzufassen. Er muß aber klein und gleich erhalten werden. Die Beethe der Einfassung um die Lust-Stücken sind theils 4. theils 5. biß 6. Fuß breit. Diese besetzet man mit Blumen und grünen Zwerg-Bäumen. Die Ecken der Einfassungs-Beethen / oder Rabbaten werden auf allerley Art ineinander geschlungen / daß/ wie sie sich wenden/ allezeit Schnecken-Züge heraus kommen. Diese Unterschiede an den Lust-Stücken / welche fast unzehlich seyn können/ mag man doch ohngefehr in vier Classen eintheilen. Man kan aber von ihren Proportionen so gewisse Regeln nicht geben / wie von der Architectur. Was man davon sagen kan/ ist/ daß die Kunst solche zu reissen/ von der Geometrie entspringet/ indem die Lust-Stücke/ theils aus geraden/ theils aus krummen Linien bestehen/ woraus geschlungene Züge / Heydnische Blumen / Grotesquen, Irrgänge und dergl. Zierathen mehr entstehen/ die einem jemahls können in Sinn kommen/ und die man in der Erde heraus bringen kan. Es müssen aber solche Zierathen nicht wiederholet werden.

Das erste Lust-Stücke ist mit einem Frantzösischen Lauber-Zug von guter Erde/ und mit Sand zwischen denselben. Die Rabatte ist mit einem Sand-Weg abgesondert und zuschnitten. Diese Art muß man zu nechst an die Fenster des Hauses legen/ als die schönste. Sihe pag. 216. Tab. 92.

Das andere Lust-Stücke ist mit einem weitläufftigen und durchaus gleich weiten Zug von Wasen oder Graß/ der mit Buchs-Baum eingefasset ist. Die grosse Stücke/ die dadurch abgeschnitten werden / füllet man mit Frantzösischem Laubwerck. Tab. 91. pag. 214.

Die dritte Art ist von Stücken / die in allerhand Figuren zugeschnitten sind/ aus krummen und geraden Linien zusammen gesetzet/ und mit guter Erde gefüllet / daß man sie mit Blumen besetzen kan. Zwischen den Stücken gehet ein Weg herum/

herum/ der mit Sand bestreuet wird. Diese Stücke kan man wie die andern mit einer Rabatte umfangen/ die man hie und da zuschneidet und mit Zwerg-Bäumen ausseţet. Tab. 93. pag. 218.

Das vierdte Lust-Stück wird wie das vorhergehende in allerhand Figuren zerschnitten/ die nur mit Graß bewachsen sind/ weßwegen sie auch viel grösser seyn müssen als die vorherbeschriebenen: Auch damit man um alle Stücke herum eine Rabatte machen kan/ nur zwey Fuß breit/ und dieselbe mit Blumen beseţen. Der Buchs muß von den Graß-Stücken/ die er einfasset/ etwas abgeschnitten seyn/ daß derselbe und die Stück einen gleichen/ aber doch jedes seinen besondern Umzug bekomet. Um das gantze Stücke herum machet man wiederum eine Rabatten, wie um die andern. Der Weg dazwischen wird breiter gemacht/ als bey dem vorigen/ weil die Abtheilungen auch grösser sind/ deßwegen müssen solche Parterren auch nur an raumige Oerter geseţet werden.

Wo die Lufft gelinde ist/ kan man eine schöne Veränderung machen/ wenn man Kasten mit Oranien/ Lorbeer/ Josmin, Granaten-Bäumen und dergleichen ausseţet/ Alléen damit machet/ oder an die Ecken der Lust-Stücken seţet/ und dazwischen Plancken aufrichtet/ die man mit Blumen-Scherben beseţet. Wenn hernach die Blumen zu welcken anfangen/ verwechselt man sie mit andern/ und gräbet diese in Mist-Beethe ein/ wie in dem Garten de Trianon zu Versailles zu geschehen pfleget. Welche Abwechselung weit angenehmer als man selbige sich einbilden kan.

Die Alléen oder Gänge zwischen den Lust-Stücken/ die so wohl mit Blumen als die mit Bäumen beseţet/ gehen theils gerade auf das Gebäude zu/ daß sie mit der Mittel-Linie desselben parallel lauffen/ andere ziehet man Winckel-recht durch diese/ andere schräg wiederum durch diese Durchschnitte/ u. s. w. Die Gänge zwischen den Lust-Stücken und umher/ dürffen unter zwölff biß funffzehen Fuß Breite nicht haben/ können aber nach Proportion der Parterren und des Orts viel grösser seyn. Die Zwischen-Gänge werden Wassergleich gemachet/ zuweilen einige auch mit einem Abhange/ der aber nicht zu starck/ und auf die Klaffter nicht leichtlich mehr als 3. Zoll seyn soll/ sonst werden sie von den Ströhmen des Regen-Wassers verdorben/ wiewohl man in grossen Alléen das auch verhüten kan/ wenn man die Mitte mit Graß bewachsen läſſet/ wie auch an der Seite/ daß zwischen durch schmählere Sand-Gänge bleiben/ wie in der Allée Royale zu Verlailles. Die Gänge müssen mit

Sand

a. Haupt-Allée.
b. Seiten-Allée.
c. Einfassung von Rasen.
d. Steinerne Einfassung des Brunnen-Beckens.
e. Postemente.
f. Einfassung der Lust-Stücken an einem Stück.
g. Zerschnittene Einfassuug.
h. Geschnittene Zwerg-Bäume.
i. Gewächs-Hauß.
k. Vogel-Hauß.
l. Hoff.
m. Bogen-Lauben.
n. Hoff.
o. Durchgang.
p. Gärtners Kammer.

ad p. 216.

Passage.

Cour.

Logement du Jardinier.

Cabinet ou salon

Loge ou Portique.

Volière.

Demi-lune.

Volière.

Cour.

Serre.

Grote de rocaille.

c

d

e

C

P

h

b

g

m

K

i

n

P

a

f

l

n

f b

A

B

a. *Allée de front.* b *Allées de côté.*
c. *Cordon de gazon.* d *Tablette.*
e. *Dez.* f *Platebande continuë.*
g. *Plateb.de coupée.* h. *Arbrisseaux taillés*

i. *Rinceau de feüillages.* k. *Fleuron à graines.* l. *Fleuron simple.*
m. *Nœud ou Rosette.* n. *Graines.*
o. *Bec de Corbin.* p. *Larmes.*

PARTERRE A L'ANGLOISE, et PARTERRE DE BRODERIE.

21

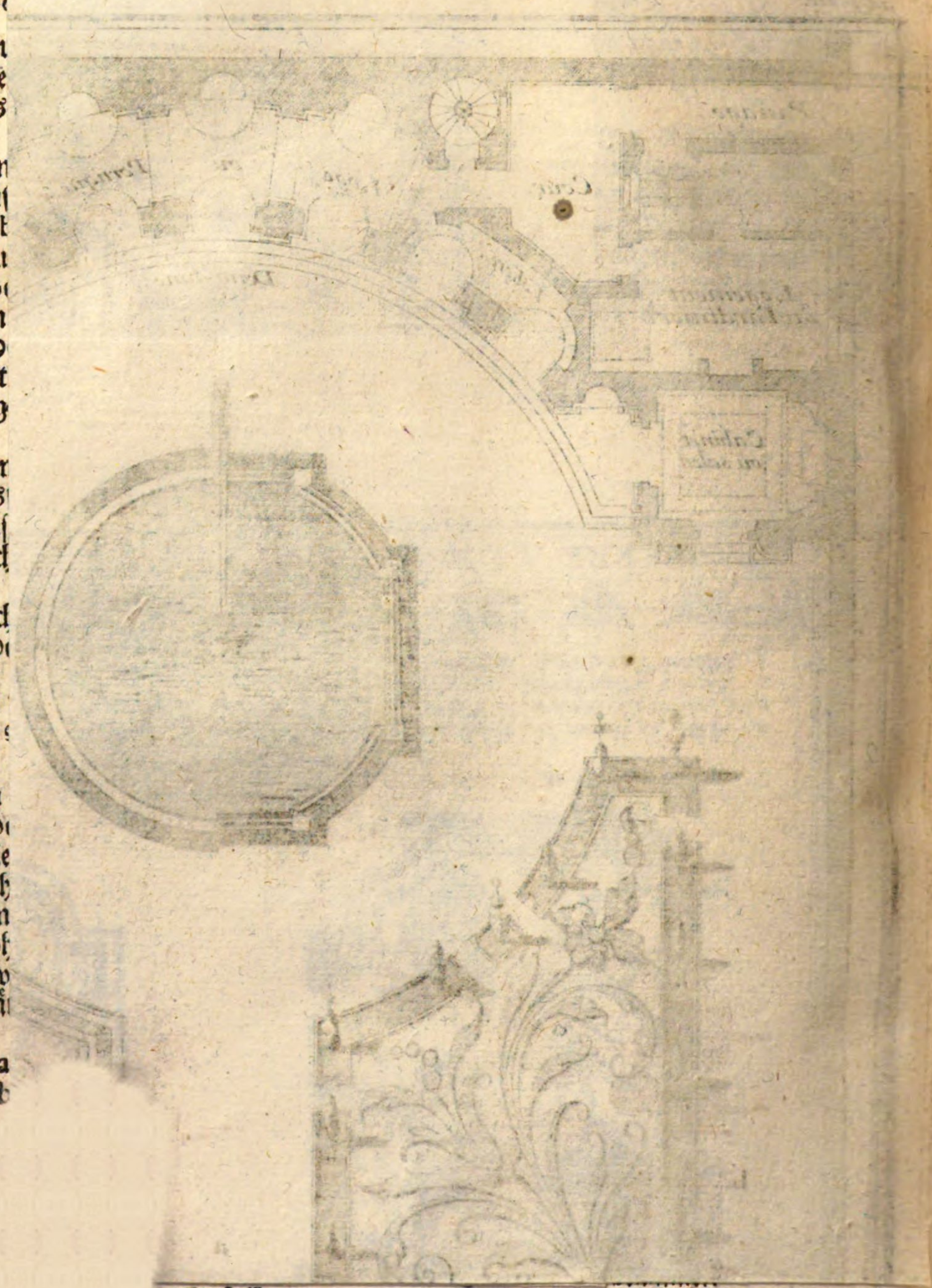
herr
eine
aus

schr
müs
Rat
Bu
selb
Um
and
Abt
mig

mar
aus
zwi
nac
bet
gesc
bild

als
der
se /
den
hab
Die
Abh
seyn
wol
bew
Gä

a
b



ne Einfassung.

Sand beschüttet und gerammlet werden/ so daß sie in der Mitte etwas höher sind/ damit das Wasser nicht darauf stehen bleibe. Das beste Mittel/ daurhaffte Gänge zu machen/ ist/ daß man die Abgänge der Steine allda einen biß einen und einen halben Schuh hoch zusammen schütte und wohl gleich stampffe/ so darff man oben nur wenig Sand darüber schütten/ es wächset nicht leichtlich Graß darauf/ auch sind sie vor Maulwürffen sicher. Man begleitet offt die grossen Alléen mit Neben-Alléen, die etwa halb so breit seyn. Sonderlich siehet es in Gängen schön aus / wenn sie mit Ulm-Bäumen oder Linden besetzet sind und die ersten Reihen über den grossen Gang zusammen/ und in den Seiten-Gängen übereinander schlagen/ daß sie gleichsam Tonnen-Gewölbe vorstellen. Zu dem Ende muß man sie von Zeit zu Zeit beschneiden und ihre Aeste allmählich nach der begehrten Gestalt gewähnen. In Gängen von geschnittenen Zäunen müssen die Neben-Gänge sehr enge werden/ damit man Schatten und frische Lufft darinnen bekomme. Die Haupt-Gänge als die gerade gegen dem Pallast zugehen / werden mit Indianischen Maronniers und untermengten Eiben-Bäumen besetzet. Denn diese kan man mit artigen als pyramidalischen Formen ausschneiden/ und damit die blossen Stämme der Moronnieres bedecken. Man kan auch Gänge oder Strassen in den Lust-Wäldern machen/ die genug sind von 5. biß 6. Klafftern/ man machet auch wohl kleinere ohne die gegen den Pallast zugehet/ welche noch breiter als die andern seyn muß/ damit man das Gesichte so viel verlängere als möglich ist; denn wie es ein Wohlstand ist/ wenn sie mit dem Horizont sich gleichsam endigen/ so ist es hingegen ein Ubelstand/ wenn sie an eine Wand anlauffen. Längs an den Wänden der Gärten muß man geschnittene Hecken von Hahn- oder Roth-Büchen anlegen/ die offters dienen/ die krummen oder schrägen Linien und Gräntzen der Gärten zu verdecken. Wo sich viel Gänge durchschneiden/ wird allezeit ein runder viereckigter oder Sternförmiger Platz gemachet/ aus dessen Mitte man suchen muß die schönsten Aussichten zu ordiniren. Wenn die abhängichte Wege nicht mit Sand oder Stein-Grund oder Wasen aus Mangel können gleich gemachet werden/ muß man die Grube mit gerammelter Erde ausfüllen/ die von den ungleichen Gängen aufgegraben worden/ wenn man auch die daneben stehende Bäume schon ein wenig beschüttet. Man muß die Abfahrten fein nach einer geraden Linie abgleichen/ und deßwegen mit der Schrot-Wage durch etliche Sätze den Profil des noch ungeebneten Abhangs bekommen/ woraus man abmercken kan/ wie viel Erde hinweg kommen muß. Durch solche Profil-Risse kan man auch verhüten / daß man mit einem Bau dem Prospect des andern nicht schade.

Die Lust-Wälder pflantzet man entweder/ oder machet sie aus schon stehenden Wäldern/ welches ein grosser Vortheil ist/ wenn man sie eben haben kan/ weil man auf die andern lange Jahre warten muß. Deßwegen soll man sie auch sparsam behauen/ wenn man die Alleen durchschläget und die Busch-Hüten daraus schneidet. Wenn an einigen Enden des Holtzes helle Plätze sind / muß man dahin die Busch-Kaschen bringen/ und also überall von des Ortes Beschaffenheit zu der Austheilung eine Anleitung nehmen. Man kan solche Büsche mit vielerley Bequem-

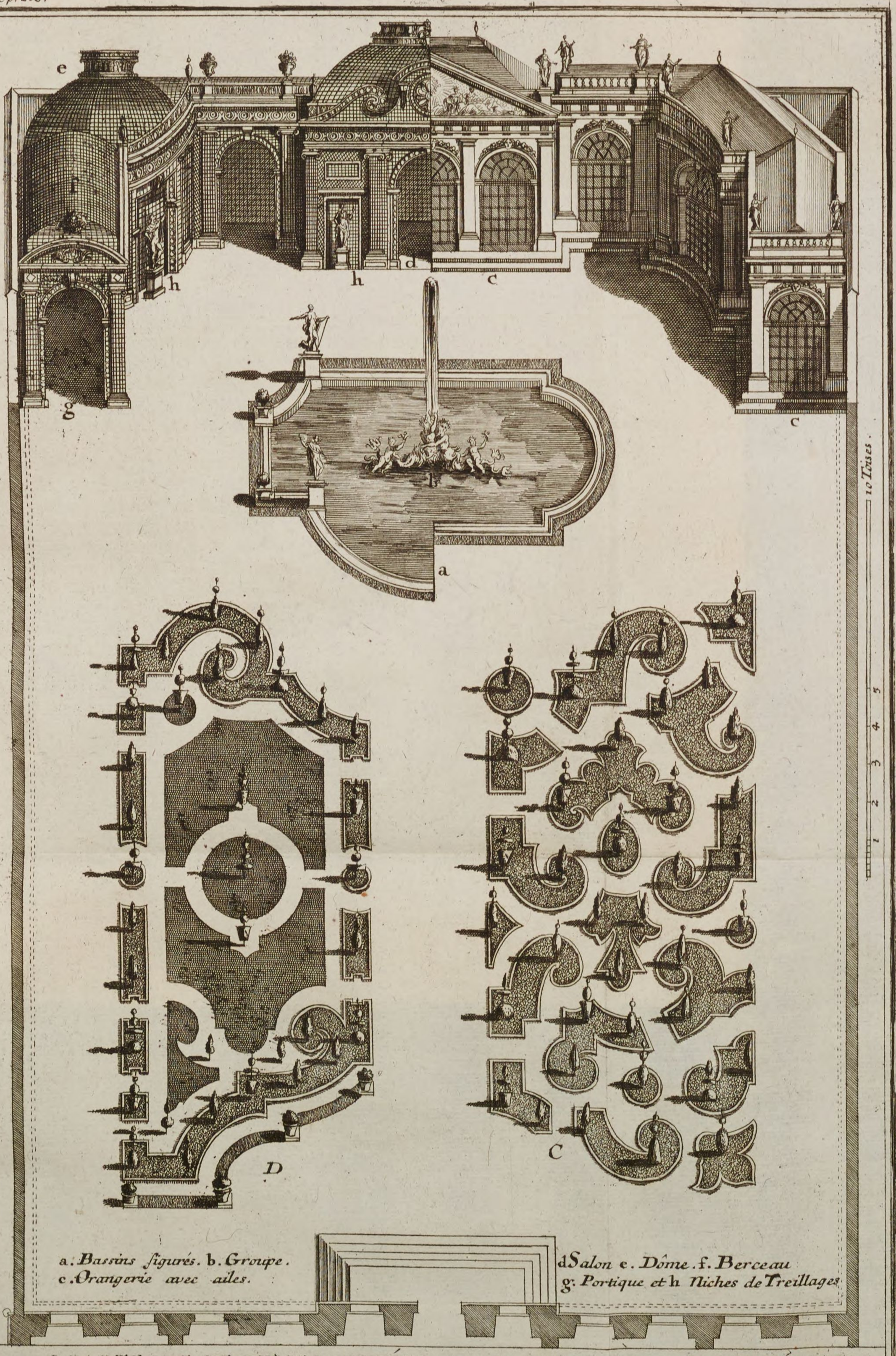
lichkeiten als: Jrrgärten/ Schau-Plätzen / Tantz- und Lust-Sählen und dergl. zieren. Wenn man aber einen Lust-Wald an einem ungleichen Boden von neuem anleget/ muß man die grossen Bäume in die Tieffen setzen/ weil sie da dem Wasser näher sind/ die Büsche aber um besserer Aussicht willen auf die Hügel bringen.

Man machet auch in den Gebüschen der Lust-Wälder abgeebnete Hügel mit Lust-Stücken von Graß und mit grünen Bäumen umsetzet / welche die Frantzosen Boulingrins nennen/ wiewohl sie noch auf verschiedene andere Manieren geordnet werden. Die herrlichsten werden mit geschnittenen Hecken umgeben/ durch welche man Arcaden mit Bind- oder Nagel-Werck machet/ daß gleichsam ein besonderer Garten daraus wird. Wie der Boulingrin de Saint Germain Laye. Die Baum-Alléen, die man Quincunces nennet/ sind den Spatzier-Gängen der Alten/ von denen Vitruvius schreibet/ ziemlich gleich. Dieses sind Gänge/ die bloß von ordentlich und gleich ausgetheilten Bäumen Creutzweiß und um grüne Plätze gemachet werden / wie die etwa sind / welche zwischen 3. zusammen lauffenden Strassen bleiben.

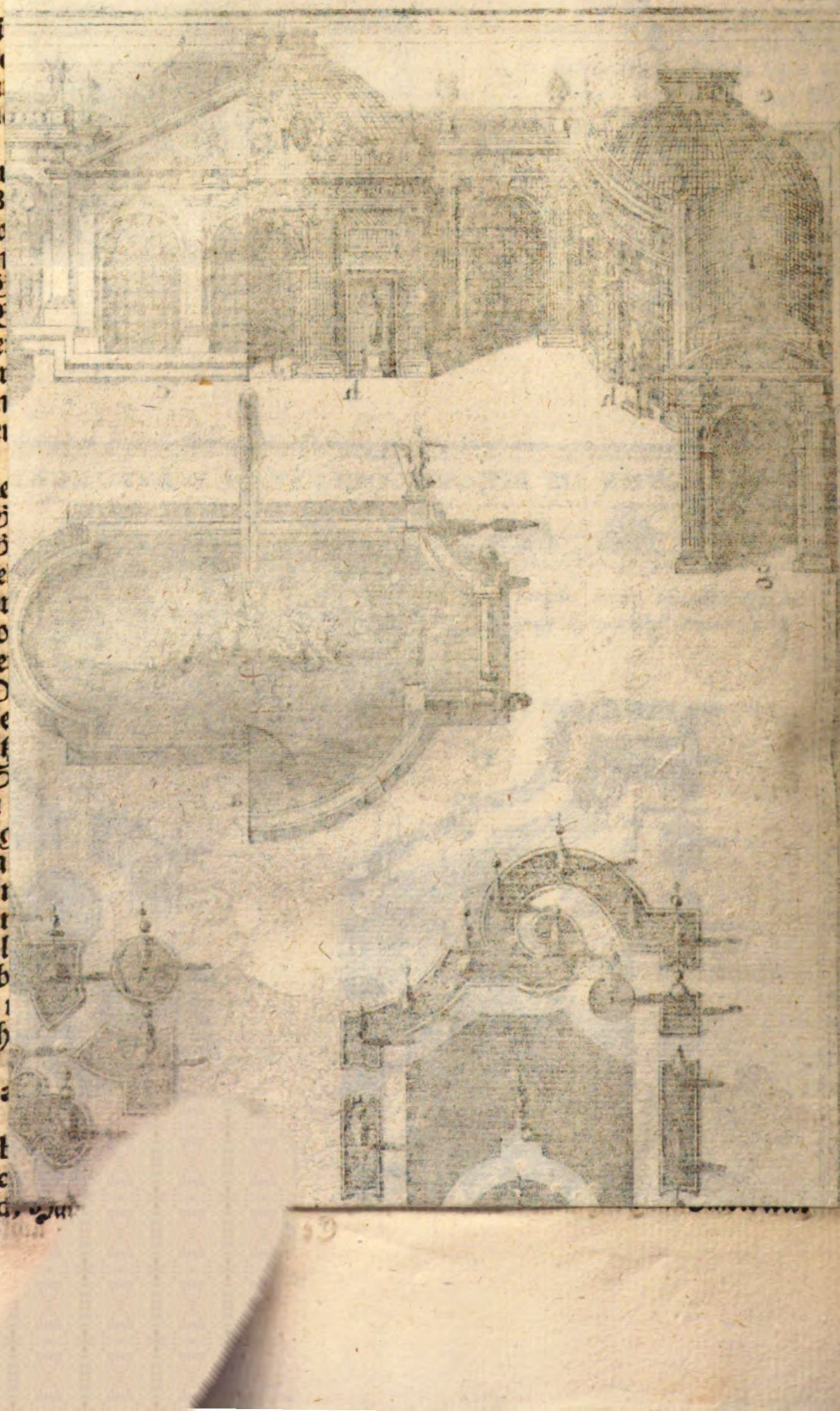
So schön als Gärten aussehen/ welche Wassergleich oder wenig abhängig gemachet werden/ wegen der Einpährigkeit ihres Bodens/ so herrlig sehen auch die Gärten mit Absätzen und Auffahrten oder Treppen aus / indem sie gleichsam viel Gärten vorstellen / welche mit Auffahrten oder Treppen und Auslagen zusammen gehänget sind. Aber solche Absätze müssen auf einem kleinen Platz/ nicht viel hinter einander liegen. Die Erde oder Absätze hält man entweder mit Abdachungen von Wasen oder mit Streb-Mauren an. Die Abdachung muß sich allezeit nach der Höhe richten / und die Mauren können mit geschnittenen Hecken gezieret werden. Die Abdachung muß in Proportion der Höhe weniger an der Erde betragen/ als die Ubereck-Linie eines Quadrats in Proportion gegen der Seiten. Wenn die Absätze sehr hoch sind/ machet man oben Geländer vor/ wenn sie aber nur 5. biß 6. Schuh Höhe haben/ ist es genug einen niedrigen Rand von harten Steinen daran zu legen. Die schönsten Absätze sind so lang als breit/ und müssen gelinde und wenig Stuffen haben; also können dieselben auf 6. Zoll Höhe 15. biß 16. Zoll Breite haben. Von der 6. Zoll Höhe wird vornen $\frac{1}{4}$ Zoll Abschuß wieder abgezogen/ den die Stuffen zum Ablauff des Wassers bekommen. Auf einen Arm der Treppen/ müssen nicht wohl mehr als 13. biß 15. Stuffen kommen / ohne den Ruhe-Platz/ der wenigstens zwey Schritte breit seyn muß/ und so lang als der Altan oder Absatz selbst. Bißweilen gehen breite Treppen gerade von dem Altan herab/ so daß sie noch gantz in denselben innen stehen/ und unten mit der Futter-Mauer des Altans sich enden / wie die/ über welche man zu Versailles zu dem grossen Brunnen der Latona

a. Brunnen-Becken aus Figuren zusammen gesetzet.
b. Gekuppelte Statuen.
c. Gewächs-Hauß mit Flügeln.
d, Haupt-Saal.
e. Kuppel.
f. Tonnen-Gewölbe.
g. Lauben / und
h. Bilder-Blint von Bindwerck.

add p. 218.



C. PARTERRE DE PIECES COUPÉES, et D. PARTERRE DE GAZON COMPARTI.



Latona hinunter kommet. Solche Treppen kommen denn zu beyden Seiten/ daß der Altan mitten zwischen innen lieget. Theils werden auch Winckel-recht verköpffet oder auseinander gesetzet/ wie der grosse Garten-Altan zu Marly.

Die gedeckten Gänge in den Gärten tragen nicht allein viel zu der Schönheit/ sondern auch zu der Bequemlichkeit bey/ und werden theils von der Natur / theils von der Kunst zuwege bracht. Die Natur machet sie durch Verschrenckung der Aeste an den Bäumen. Die künstlichen werden mit zusammen genagelten eichenen Latten Creutzweiß so verbunden / daß allerhand Zierathen der Architectur, als Pfeiler/ Bögen u. s. w. dadurch ausgebildet werden. Man muß solche verdeckte Gänge nicht allzu hoch machen/ damit sie desto eher grün überwachsen und kühle werden. Wenn sie den dritten Theil höher als breit seyn ist schon genug. Die Bögen werden gedrucket wie die zu Sceaux in Franckreich/ welche schön gezeichnet sind. Man setzet zu Ende dieser Galerien Cabinette und Kuppel-Lauben/ und dergl. von Bind- oder Nagel-Werck. Man zieret sie nach der Architectur und setzet oben Zierathen von zusammen gezogenen Gefässen/ Geländern u. s. ferner darauf/ wie beygesetzte Figur weiset. Man begrünet solche Lust-Gänge mit Geiß-Blüthe/ wilden Jesmin-Trauben u. dergl. Ausser den geschnittenen Hecken / brauchet man auch zu Bekleidung der Mauren um den Garten die Spalier/ welches Lattenwerck mit angebundenen Zwerg-Bäumen ist/ und eben so heraus kommet wie die Wände der verdeckten Gänge. Solcher maßen kan man einen mittelmäßigen Garten in der Stadt gantz schicklich mit gedeckten Gängen und Lauben von Lattenwerck einfassen.

Weil die Pommerantzen-Bäume / wegen ihrer Blüthe/ ihres Geruchs/ der schönen Farbe ihrer Blätter/ welche auch den Winter hindurch bleibet/ eine der besten Zierathen eines Gartens sind / hat man auf vielerley Weise auf die Erhaltung dieses Baumes gedacht/ weil er/ seiner Herkunfft nach/ ein wärmeres Land/ als unsers ist/ erfordert. Deßwegen bauet man jetziger Zeit meistentheils die Winter- oder Gewächs-Häuser in den Gärten/ die dahero auch Orangerien heissen/ da man im Winter/ als in einer Galerie spatzieren kan. Wenn ein Garten ein wenig von Wichtigkeit ist/ findet man ein Gewächs-Hauß darinnen. Ihre Fenster müssen alle gegen Mittag stehen/ die man im Winter aussen und innen oder auch mit doppelten Laden verschliessen kan. Der Boden wird darinnen gantz schlecht gemacht/ weil die eingesetzte Oranien-Bäume allda die Spatzier-Gänge ausmachen. Als darff man darinnen keine Laubwerck-Stücken sondern nur von Graß-Böden machen / mit allerhand geschlungenen Zügen / wie in dem Lust-Stück der Orangerie zu Versailles, welche wohl die gröste und herrlichste ist/ die jemahlen gemachet worden.

So schön auch die Gärten angeleget sind/ ist doch ihre Schönheit wie todt/ wenn keine Spring-Brunnen oder andere Wasser-Künste darinnen sind. Den grösten Fleiß kan man thun/ in diesem Stück / wenn man wenig Wasser so austheilet/ daß es ein grosses Aussehen bekommet. Nun stehet zwar ein klein Bassin in einem grossen Lust-Stücke lächerlich; aber eben so ungeräumt kommet ein grosses heraus/ welches den grösten Theil von dem Lust-Stücke einnimmt. Die Weite des

Auffsatzes auf den Spring-Brunnen/ und die Höhe des Triebes muß nach der Grösse des Kessels genommen werden / damit der Wind das Wasser nicht darüber heraus treiben kan. Die runde Figur der Kessel ist die schönste/ ob sie schon die gemeinste ist. Der Rand kan mit steinernen Platten oder mit Wasen umleget werden/ man kan auch den Kessel selbst mit schönen Gliedern zieren. Das Wasser muß biß an den Rand des Beckens gehen und der Boden desselben muß mit kleinen runden Feld-Steinen ausgesetzet und mit Cement vermauret/ auch wohl mit Bley überzogen werden.

In den abschüßigen Alléen kan man Wasser-Fälle machen/ welche entweder aus einem Becken in das andere durchschnautzen/ oder in einer mit Stuffen gemacheten Rinne das Wasser von oben hinab fallen lassen. Ehe man die Wasser der Kunst-Brunnen wegfliessen lässet/ sammlet man sie an dem tieffesten Ort des Gartens in ein groß Becken / und machet daraus ein grosses Lust-Stücke von Wasser oder gar einen Canal/ wenn Platz dazu da ist. Zu solchem Ende könte man auch durch den Lust-Wald ein Bach oder kleinen Fluß leiten/ wie zu Chantilly in Franckreich. Die Wasser-Hälter/ die zu oberst in dem Garten liegen/ müssen eine gute Figur bekommen / daß sie ein Lust-Stücke mit zieren. An Gärten/ denen der Platz und das Wasser so vortheilig nicht liegen/ kan man das Regen-Wasser sammlen/ oder Brunnen graben und durch Pompen in die Höhe treiben/ oder mit Druckwercken.

Man zieret auch die Gärten mit kleinen Gebäuden / die man Grotten nennet / die die Höhlen der Berge vorstellen. Aussen kan man sie mit Architectur von bäurischen Wercke zieren / innenher setzet man sie mit See-Muscheln/ Gläsern/ Rinden/und Berg-Ertzten in der Form von Meer-Wundern/ Felsen/ Larven/ und Fratzen-Gesichtern/ Schnecken und Muschel-Schnüren/ Tropff-Höhlen/ und dergl. aus/ doch in solcher Ordnung/ daß man Bau-Zierathen und Austheilungen daraus erkenne. Man zieret sie ferner mit Statuen und Spring-Brunnen und setzet sie gegen Mitternacht/ daß sie kühl bleiben.

Es dienen auch so wohl eintzele als gekuppelte Statuen zu Ausziehrung der Gärten / die man in Blinte stellet von Latten oder Stecken-Werck oder in die ausgeschnittene Hecken. Gefässe und Urnen / freystehende Säulen und Pracht-Kegel setzet man zu Anfang und Ende der Treppen/ an die Ecken der Garten-Altanen/ neben die Kessel oder Bassins, an die Ecken der Lust-Stücken von Laubwerck und mitten in diejenigen/ so von Wasen gemachet werden.

Der Küchen- und Baum-Garten / der sonst ohne alle Ordnung angeleget und hin und her mit Bäumen besetzet wurde / pfleget jetziger Zeit so regulier angegeben zu werden/ als die Lust-Gärten. Daher sie den doppelten Nutzen des Gewinnes und der Lustbarkeit zugleich bringen. Die Felder werden darinnen mit Rabatten umgeben / die von wohlriechenden Kräutern und Simplicibus Medicis besetzet sind. Dann werden auch ordentlich Mist-Beethe und andere nach allerhand Figuren abgetheilte Beethe und Felder gemachet / und mit Zwerg-Bäumen eingefasset. Die Wände werden mit Spalier oder angebundenen

denen Zwerg-Bäumen gezieret. Wenn der Frucht-Garten grossen Raum hat/ theilet man ihn in verschiedene kleinere Gärten ab/ daß man die Sorten besser eintheilen und mehr Spalier-Gänge haben kan. Das Melonen und Feigen-Hauß wird absonderlich gesetzet/ und so gut ins Gesichte gerichtet als möglich.

Einen Garten in der Stadt zu zieren / der offt an die Giebel der Nachtbaren stösset/ machet man dahin Portale von Stecken-Werck / welches sonderlich an Einfaß-Mauren wohl angehet. In dem Pallast de Louvois in Pariß kan man ein herrlich Beyspiel solcher Verziehrung sehen. Wenn aber der Giebel sehr hoch ist/ kan man mit Oel-Farben oder Alfresco ein perspectivisch Gemählde daran machen. Wie man dergleichen von sonderbahrer Schönheit bey einigen Gebäuden siehet/ an welchen alles sehr wohl ausfället.

Den Garten / den ich zu obbemeldtem Hause legen wolte habe ich auff unterschiedene Arten angegeben um so wohl davon einige auswählen zu können/ als auch die viererley Arten der Lust-Stücke vorzustellen. Der erste Riß ist auf 45. Klaffter in der Länge und über 22. an der Breite angeleget. Er ist 4. Klaffter breit mit einer Terrasse oder Garten-Altan einer seits und auf der andern mit einem Latten-Werck beschlossen / welches ich so reich gemachet als es immer werden konte. Ferner lieget ein Lust-Stücke darinnen von Frantzösischen Laub und mit einer Wasen-Rabbatten eingefasset. Vor diesem lieget ein Kessel mit einem Wasser-Strahl.

Der andere Riß hat eben die Breite und eine Länge von 30. Klafftern mit einer Allée mitten durch / der zu beyden Seiten zweyerley Lust-Stücke liegen. Das eine mit A bezeichnet ist eben wie das vorgedachte / welches man die Englische Art nennet/ angeleget. Das andere B hat durchschnittene Rabatten. Das Becken ist auf zweyerley Weise gezeichnet: scheinet gegen den Lust-Stücken zwar etwas groß/ aber zu dem halben Mond Gebäude/ vor dem es lieget / welches wie ein Theatrum geordnet ist / proportionirt es sich gantz wohl. Dieses Gebäude schliesset den Garten gar annehmlich. Die Austheilung ist aus der Figur genugsam zu ersehen.

Endlich ist der dritte Riß fast eben also ausgetheilet / mit noch andern Sorten von Lust-Stücken. Auf der einen Seiten des Kessels / welcher wieder auf zweyerley Weise gezeichnet ist / lieget ein prächtig Stecken/ Latten oder Bind-Werck/ auf der andern Seite die Helffte! von einer Orangerie , die mit Dorischer Ordnung gezieret ist. Aus diesen drey Vorrissen wird man die allgemeinen Regeln der Garten-Verziehrung ferner abnehmen können.

(O)

Von den Bau-Materialien und deren Gebrauch.

NAchdem ich in der Vorrede zu verstehen geben / wie viel einem vernünfftigen Baumeister an der würcklichen Ausübung gelegen sey / und nun insgemein von der Einrichtung der Gebäude geredet habe; finde ich mich unvermerckt genöthiget / etwas von den Bau-Materialien und ihrem Gebrauch zu sagen / weil diese Wissenschafft zu den übrigen Theilen der Bau-Kunst gantz unentbehrlich gehöret / indem dadurch der Baumeister so verständig in der Ausführung wird / als durch die übrige Regeln in der Erfindung.

Die Ausübung der Bau-Kunst wird nicht allein durch der Verstand von der Güte und dem Preiß der Materialien ausgemachet / sondern man muß dieselben auch jedwedes an seinem Orte gehörig anzubringen wissen. Also muß man nicht nur wissen einen guten Uberschlag der Kosten zu machen / sondern auch die Richtung recht verstehen / daß man wisse Achtung zu haben / damit von den Materialien nichts unordentlich verschläudert / sondern alles so geführet und angeordnet werde / damit man daraus ersehe / wie das gantze Werck mit Fleiß und Verstand vollführet worden. Das beste Mittel zu dem Verstand der Bau-Materialien zu kommen ist / wenn man selbst darinnen arbeitet. Denn niemand kennet den Stein besser als der ihn behauet: und das Eisen als der es schmiedet. Weil aber nicht ein jeder von den Handwercken allen Profession machen kan / so muß man die Wissenschafft durch Nachfragen erhalten. Also will ich erst von den Materialien, hernach von ihrem Gebrauch handeln.

An statt dessen besihe unten die eilffte Anmerckung.

NB. Der Discurs den der Author von den Steinen führet / dienet vor die Teutschen gar nicht / deßwegen hat ihn der Uberseтzer ausgelassen.

Folget demnach alsobald der Discurs

Von dem Marmor und seinen unterschiedlichen Farben.

UNter dem Nahmen des Marmors wird ingemein der Porphyr, Serpentin und Granit verstanden / welche von dem gemeinen Marmor in nichts als der sonderlichen Härte unterschieden sind. Den Marmor muß man entweder als den alten oder als den heutigen betrachten. Unter dem alten verstehe ich denjenigen / dessen Steinbrüche verlohren gangen und davon man nichts mehr als noch übrige Stücke alter Gebäude siehet. Unter dem neuen verstehe ich denjenigen / dessen Brüche noch offen stehen / und aus denen man noch nach Belieben Schichten Steine haben kan.

Unter

Unter den alten sind die Porphyr im grösten Werth gewesen/ die aus Numidien in Africa gebracht worden. Die grösten Stücke die man noch heut zu Tage siehet sind die Säulen der Heil. Sophien zu Constantinopel/ die man 40. Fuß hoch schätzet. Die Alten machten daraus Muscheln zu Spring-Brunnen / Bade-Graben und Grabmahle/ wie des Bachi bey St. Agnes ausser den Mauren der Stadt Rom und ein anders unter dem Vorschopff der Rotunda, welches von wunderſamen Profil ist; dem das von Liberius und seiner Frauen in der Kirchen Mariæ Majoris sehr gleich kommet. Wie auch die Muschel Dagoberti bey St. Denis in Franckreich/ ohne unzehliche Säulen/ Taffeln/ Gefässen / Statuen und Brust-Bilder zu melden / die alle von diesem Stein gemachet worden. Es liessen sich diese Steine sehr schön poliren. Der schönste ist recht hell-roth mit schloßweissen Adern.

Man findet auch grauen Porphyr mit schwartzen Flecken / welcher aber so dauerhafft nicht ist als der rothe.

Der Serpentin ist eine andere Art Marmor/ den man aus Aegypten brachte. Man findet ihn noch in einigen alten Gebäuden auf Estrichen und Wänd-Verkleidungen. Aber die Stücke sind nicht sehr groß. Die Italiäner brauchen ihn wegen seiner Rarität nur zum überziehen. Er ist grünlicht und fället ins braune/ hat kleine viereckichte und runde Flecken / die mit einigen gelben Adern vermenget sind / auch wohl mit blaß oder Zwibel-grünen. Dieser Stein ist so hart als der Porphyr, wird auch eben so gearbeitet.

Der Granit, den man von Thebais bekam / ist zweyerley Art / einer mit einem röthlichten Grund / weiß geflecket / der andere blaulicht und grau gesprenget; Dieser Stein ist sehr hart und lässet sich übel poliren. Die Obelisci und Pracht-Kegel im Vatican bey St. Giovanni Laterano, bey der Porta del Popolo, und verschiedenen anderen / wie auch die Saulen des Vorschopffs an der Rotunda, an dem Templo Concordiæ und an den meisten Basiliken in Rom geben zu erkennen/ daß kein Stein vor diesem gewesen/ den man in so grossen Stücken gebrochen wie dieser. Man siehet auch aus der grossen Menge derer Stücken von Säulen / die heutiges Tages in der Stadt herum noch in allen Quartieren als Gräntz-Säulen stehen/ daß dieser Stein nicht nur an öffentlichen Gebäuden / sondern auch an vielen Privat-Häusern sey gebrauchet worden. Man findet noch eine Art an einem eintzigen Steine an der Saulen des Templi Antonini & Faustinæ, welcher fast so harte ist als Granit, und ist Wellen-weiß mit blauen und grauen Adern gemenget. Viele haben gemeinet / daß dieser Stein gegossen seye: aber es ist würcklich ein besonderer natürlicher Stein/ der so gewiß als alle andere Marmor/ die man kennet/ aus dem Steinbruche kommet.

Aus den vielen Stücken/ die man von dem alten Marmor übrig findet / die zu der Zeit in grosser Menge gebrauchet worden/ siehet man wohl/ daß die Vorfahren lieber glatt und voll / als mit Uberzügen ihre Gebäude gezieret haben. Daher siehet man jetzo nicht viel grosse Stücker Marmor/ weil ihn die Italiäner zerschneiden und ihre Wände damit täffeln. Sie kennen die wenigsten noch und heissen insgemein Marmi mischiati, gemischete/ welche unterschiedliche Farben haben. Wenn sie aber

meist

meist eine Farbe haben / als roth oder grün / so nennen sie ihn Rols' Antico, Verd' Antico u. s. f. von solchen sind die Säulen der Blinte an der Kirche di St. Giovanni Laterano, von sonderbahrer Schönheit / da sich das Grüne auff Schmaragd-Farbe ziehet.

Der Schwartze Marmor der Alten / war nichts anders / als die heutigen Probier-Steine sind. Er kam aus Egypten. Man siehet noch Sphynges von diesem Stein gehauen unten an der Treppe des Capitolii. Der weisse Marmor wurde an verschiedenen Orten Griechen Landes gebrochen. Aber der Parische Marmor war der beste darunter / von dem auch die alten Scribenten so viel Rühmens machen / aus deme auch die meisten Statuen damahlen gemachet worden. Er ist etwas gelblicht und durchsichtig / und viel zärter als den wir jetzo haben / daher er dem Albaster nahe kommt / ob er schon so weiß nicht ist.

So grossen Fleiß aber die Alten auf Hervorsuchung der Marmor gewendet haben / so sehr haben sich dessen auch heut zu Tage die Italiäner und Frantzosen beflissen. Weil die Barbarische Völcker nunmehro dise Oerter besitzen / aus denen die Alten ihren Marmor geholet / sind wir wohl gezwungen worden dasjenige bey uns zu suchen was uns die Undanckbarkeit der Türcken und Heyden hätte verweigern mögen.

Der schönste weisse Marmor kommet jetzo von Carrara, da man so grosse Stücke brechen kan / als man will; Er ist hart und sehr weiß; man findet zuweilen harte Christallin Adern daran. Von den Pyreneischen Gebürgen bringet man auch weissen Marmor / der aber so schön nicht ist / aber eben die Eigenschafften als der Antikische hat / ohne daß er nicht so hart ist.

Der schwartze Marmor / der von Dinant kommet / wird meistens in Holland zu Estrich-Taffeln gebrauchet / damit sie grossen Handel treiben.

Bey Carrara findet man weissen Marmor mit schwartzen Adern / und schwartzen mit weissen Adern zu Brabaucon.

In Pyreneischen Gebürgen findet man eine Art Marmor die man Bresche nennet / von vielerley Sorten. Man findet grauen und schwartzen. An jenen ist das graue hauptsächlich mit weiß und bleich- gelb vermenget. Der schwartze hat weisse Adern. Die Bresche von Italien ist schwartz und weiß / bißweilen mit viol-braun gemenget / und die kleine Bresche von Saraveze ist weiß / viol-braun und gelb.

Der Portoro ist ein schwartzer Marmor mit gelben Adern oder Flecken. Je lebhaffter nun das Gelbe unter dem Schwartzen stehet; je schöner ist er / sonderlich wenn er vielmehr mit Flecken als mit Adern gesprenget ist. Man bricht ihn bey Carrare aus den Pyreneischen Gebürgen.

Der Sicilianische Marmor ist braun-roth / weiß und grün gesträumet.

Der Serancolin ist grau / gelb / roth und an etlichen Orten durchsichtig / wie der Agath, der recht schöne ist sehr rahr und theuer. Er kommt auch von den Pyreneischen Gebürgen.

Der grüne von Campan ist roth und weiß: und das grüne/ welches hauptsächlich daran ist/ hat Adern und Flecken/ aber gantz ungleich. Bey Carrare findet man auch einen grünen/ den die Italiäner einen Egyptischen nennen. Auch einen andern den man Meer-grün nennet.

Man bricht bey St. Beaume in Provence einen weiß- und rothen Marmor/ mit gelb vermenget/ kommt dem Marmor Brocatelle, von dem bald wird gemeldet werden/ ähnlich/ aber er ist brüchig in den Adern.

Der Marmor von Languedoc, hat einen rothen Grund mit weissen Flecken und Adern. Der von Norbonne ist blaß-roth / fast Leib-farb und mit weissen Flecken gemischet.

Der Marmor de Rance ist roth mit weissen Adern. Man findet ihn in so grossen Stücken als man verlanget. Der von Hou ist weiß mit roth gemischet/ eben so hart als der de Rance, aber andere Flecken findet man daran. Der von Gauchenet ist weiß und roth / aber dunckeler und mehr todt als der de Rance.

Der Marmor Brocatelle genennet kommet aus Spanien / von der Seite Andalusien, ist mit grauen / weissen und gelben Flecken gemenget. Dieser ist selten. Die schönste Stücken die man davon siehet / sind die vier Säulen an dem Haupt-Altar der Kirchen des Mathurins zu Pariß.

Aus dieser Erzehlung von dem Marmor wird man genugsam von den meisten urtheilen können/ die man jetziger Zeit gebrauchet. Man verkaufft ihn gemeiniglich nach dem Cubic-Schuh/ der Preiß aber richtet sich nach der Seltenheit und nach der Grösse des Stückes. Fast aller Marmor ist gleich schwer/ aber nicht gleich hart. Sonst hat der Marmor in den Steinbrüchen keine ordentliche Lage und ist wegen der Adern brüchig. Auch ist er wegen der Ungleichheit seiner Härte und wegen der Wartzen/ die man darinnen findet/ beschwerlich zu arbeiten/ sonderlich wenn er einerley Farbe ist / wie der weisse. Alle Marmor lassen sich gut poliren / aber die äussern Flächen müssen wohl auf einander gepasset werden / und muß / wenn sie schon mit der Säge geschnitten worden/ noch mit dem Eisen nachgeholffen werden/ sonst erscheinen die Fugen gar zu geschwinde / wenn sie nicht durchaus zusammen passen und abgeglichen sind/ sonderlich wenn er durchscheinend ist.

Von Verbindung der Steine.

Beſihe hiezu die zwölffte Anmerckung.

Durch das Wort Verbindung wird zweyerley verſtanden in der Bau-Kunſt/ einmahl verſtehet man dadurch die Kunſt abgeſchliffene Steine auff einander zuzapffen/ daß gleichſam ein Stein daraus wird: Zum andern verſtehet man dadurch das auf einander mauren der Steine mit naſſen Mörtel und Kalch. Dieſen letztern Verſtand hat der gegenwärtige Diſcurs, weil ja nöthig iſt eine gute Verbindung zu verſtehen/ als eine gute Wahl in den Steinen zu machen.

Der Mörtel/ der die beſte Verbindung machet/ wird von Sand und Kalch gemachet. Dieſe zwey Materien vereinigen ſich ſo zuſammen/ daß ſie auch die härteſten Sand- und Bruchſteine offt ſo feſt zuſammen halten/ daß/ wenn man alte Häuſer einreiſſet/ ehe die Steine zerbrechen/ ehe ſie von einander gehen.

Der beſte Sand dazu iſt der Fluß-Sand/ der fein grieſicht iſt; nach dieſem der rothe oder weiſſe Sand/ aber der recht grob-körnicht iſt; endlich der ſchwartze Grab-Sand. Die beſte Probe davon iſt/ wenn er drucken iſt/ und ſich nirgend anhänget/ wo man ihn auf etwas ſtreuet. Der beſte Kalch iſt/ der wohl ausgebrennet worden/ und recht weiß/ dicht und nicht auffgetrieben iſt. Man machet ihn an vielen Orten/ ſonderlich wo man Steine findet woraus er ſich brennen läſſet/ und nicht weit davon genug Holtz zu brennen in Vorrath iſt/ ſonſt koſtet das Kalchbrennen gar zu viel. Deßwegen pflegen die Entrepreneurs auch ſo zu handeln/ daß ſie dem Kalch-Händler die Schlacken wieder heimſchlagen können/ welche in dem Kalch-Keſſel bleiben/ wenn man ihn auslöſchet.

Der Kalch von Melun wird ſehr hoch gehalten/ weil auſſer dem/ daß er dichte iſt/ er auch vielmehr ausgiebet als anderer. Der Kalck wird über einen Scheffel gemeſſen/ der aus 6. Futailles, ein Gefäſſe ſo in den Weinbergen gebräuchlich/ beſtehet.

Guter Mörtel muß von zwey Drittheil Sand und ein Drittheil Kalch ſeyn/ doch muß man ſich meiſt hierinnen nach der Güte des Sandes richten. Man muß dem Kalch weder zu viel geben/ noch auch ſpahren. Denn je weniger ſich die guten Eigenſchafften an dem Sande befinden/ die ich oben erzehlet/ jemehr Kalch muß man dazu thun. Deßwegen giebet man offte 2. Theil Kalch auf 3. Theil Sand/ doch niemahl die Helffte. Nach der Quantität dieſer Materien/ muß man auch wohl auf die Eigenſchafft des Waſſers ſehen/ womit man ſie vermiſchet. Fluß und Brunnen-Waſſer ſind am beſten/ Moraſt und See-Waſſer taugen nichts. Der Mörtel muß in dem Kalch-Keſſel wohl durcheinander getrieben werden/ damit ſich Kalch und Sand wohl einander einverleiben/ welches wohl zu erkennen iſt/ wenn der Mörtel nicht zu ſehr durchfeuchtet/ indem man die Kelle aus dem Kalch-Keſſel mit Mühe ziehet.

Man

Man machet auch Mörtel von Cement/ zu den Wercken die in das Wasser gelegt werden/ weil er beſſer der Näſſe widerſtehet/ als der von Sand; weil die Ziegelſteine ſchon ausgebrennet ſind. Der Cement von geſtoſſenen Ziegelſteinen iſt beſſer als von Marmorſteinen/ man machet ihn mit lebendigen Kalch an / deſſen ein Theil auf zwey von Ziegelkrauß genug iſt. Man machet auch Böden oder Aeſtriche von Kalch und Cement/ welche oben die Gewölber wohl verwahren / die ſonſt in freyer Lufft liegen. Man kan auch die Waſſerleitungen/ Canäle und Gründe der Fontainen mit kleinen Feld- und Kieſel-Steinen beſetzen/ die man wohl wäſchet und reiniget/ hernach mit Mörtel von Kalch und Cement einmauret.

Der grobe Gips iſt auch ein nothwendige Materie/ welche zu Schönheit und Dauerhafftigkeit der Häuſer viel beyträget. Er muß eben wie der Kalch wohl gebrennet weiß und dicht ſeyn. Den beſten in Franckreich machet man nahe bey Pariß zu Mont-Martre. Es giebet auch viel Steinbrüche/ deren Steine taugen Gips daraus zu brennen; aber er tauget zu Gründen nicht/ ſo gut als er ſich auch bindet/ weil er von der Näſſe weich wird und verdirbet. Er dienet aber zum Bewerffen / Tünchen/ Ausſtreichen zarter Glieder und Formirung der Felder und Taffeln/ auf beworffenen oder berapten Wänden. Man gebrauchet ihn bald grob/ bald geſtoſſen oder geſiebet nachdem die Arbeit iſt. Er trucknet am liebſten von der Sonne. Wenn der pure Gips recht ausgetrucknet iſt/ wird er ſehr hart/ welches man bey den Feuermauren ſiehet/ die davon gemachet werden/ welche gantz wohl halten/ wenn ſie ſchon ſehr dünne ſind. Von dem Froſte/ und wenn er nicht langſam ausgetrucknet hat/ ſpringet er gerne/ oder auch wenn er nicht ordentlich durcharbeitet worden. Er wird in Franckreich über einen Scheffel gemeſſen/ welcher 36. Säcke oder drey Voyes ausmachet.

Wenn man den ſtarcken Stein-Gips nicht hat/ bedienet man ſich des Alabaſter-Gips oder Stucco, ſonderlich bey den Italiänern/ welche Kräntze/ Bilder und Laubwerck daraus machen. Aber er iſt nur innerhalb der Gemächer zu gebrauchen. Wenn man ein Bild davon machen will/ fänget man an einen groben Entwurff zu machen/ mit einem Theil Kalch und zwey Theil guten Sand/ oder Ziegelkrauß/ wovon die Maße hart genug wird. Hernach formet man darüber das Bild gar aus mit Gips/ von alten gelöſchten Kalch einen Theil und zwey Theil Pulver von geſtoſſenen weiſſen Marmor oder Alabaſter/ welches der rechte Stuc iſt den man mit der Spatel und Bürſten arbeitet und endlich mit grober Leinwand ausmachet. Es hält ſich dieſe Materie ſehr lang / wie man noch an uhr-alten Gebäuden ſehen kan/ da man noch übrige Zierathen von Gips von etlich hundert Jahren her antrifft.

Es giebet auch wohl ſchlechtere Mörtel als der/ von dem bißhero geredet worden/ der aber nur aus Sparſamkeit gebrauchet wird/ oder aus Mangel des Zeuges/ woraus er gut genug kan gemachet werden. Der ſchlechteſte wird von Thon oder Letten und von untermiſchten Heckerling oder Stoppeln mit ein wenig Kalch gemachet. Man machet auch Kapp-Kalch zum Bewerffen und Uberziehen aus Kalch und weiſſen Sand/ wie zu Fontainebleau geſchehen. Aber man ſolte ſolchen Zeug nicht als aus höchſter Noth gebrauchen.

Vom Gebrauch des Eisens bey dem Bauen.

AUs den Uberresten der alten Gebäuden siehet man/ daß bey ihnen zu dem Bauen das Eisen nicht so viel ist gebrauchet worden / weil man sich lieber des Ertztes bedienete/ welches dauerhafftiger ist. Hingegen haben sie solches doch in solcher Menge nicht gebrauchet/ wie wir/ weil sie nur hafften davon machten/ die Steine damit in einander zu versetzen. Das Eisen/ so man zu den Gebäuden gebrauchet/ dienet entweder zu der Stärcke/ oder zu der Sicherheit/ oder auch zu beyden zugleich. Was zu der Verstärckung gebrauchet wird/ ist grob-Hammer-Eisen/ zu Klammern/ Klammer-Stangen und ihren Schilden und Anckern/ zu Zusammenziehung der Dächer/ zu Unterlegung der Stürtze über den Fenstern und Thüren / zu Hänge-Bolzen/ und dergleichen. Was aber zu der Sicherheit gehöret wird Kleinschmied-Eisen genennet / als Schlösser/ Haspen / Riegel/ Thür-Kloben / und dergleichen. Wie auch Sprengwerck/ Gitter vor Fenster und eisern Gatter-Thüren/ ohnerachtet diese von groben starcken Eisen gemachet werden.

Das Eisen dienet an einem Hause / daß man dadurch ein Gebäude mit dünnen Mauren stärcker machen kan/ als mit dicken ohne Eisen.

Man pfleget jetzo die Ancker tieff in die Steine einzulassen und zu verstreichen/ weil sie sonst übel stehen/ wenn man sie vorn an der Mauer siehet. Hingegen weil das Eisen in den Steinen und unter dem Mörtel zu rosten pfleget / überziehet man sie mit dünnem Bley. Aber es hält solches zwar die Feuchtigkeit der Steine etwas davon ab/ doch verhindert es nicht/ daß der Rost nicht ausschlage. Man muß das Eisen nicht gebrauchen als wo man dessen benöthiget ist und muß es denn nicht so dicke machen/ weil es ins Gewichte laufft und viel kostet / auch den dünnen Mauren Schaden thut. Bey dicken Mauren kan man eher starck Eisen anwenden/ welche das Einbohren und Eingiessen des Eisens eher ausstehen können.

Vor-

Verschiedene Stücke von Schlösser oder Kleinschmiedt-Arbeit.

1. Barbirer Stütze / oder Leuchten-Fahne.
2. Knöpffe an Thüren zum anklopffen.
3. Anklopff-Ringe an Thüren und Thorwegen.
4. Schlüssel oder Schlüssel-Reide.
5. Grosse Schloß-Schilde.
6. Kutschen-Haspen.
7. Das Rohr am Schlüssel.
8. Die Platten an den Häspen.
9. Ein Riegel auf einer aus dem halben Mond gehauenen Platte.
10. Ein grosser Thorweg-Riegel auf einer Platte.
11. 12. Lange Riegel vor Thorwege oder grosse Fenster-Laden u. dergl. mit Eintritt-Federn / auf geäderten Platten/ entweder mit einem Knopff oder mit einem beweglichen Handgriff.
13. Kleine Schloß-Schilde.
14. Hammer zum anklopffen an Thüren und Thorwegen.
15. Knöpffe vor die Schrauben-Eisen der Krahm-Laden und dergl. zu stecken.
16. Rosen-Knöpffe an eiserne Stäbe.

ad p. 228.

Potence pour L

1 Potence pour Lanterne.

4 de Clef.

Fiche à v

Fiche à vase

6

8 Aile

Aile

Tige de Clef

11

9 Verrou Cocher

Grande ciselee.

16

Verrou à ressort sur platine avec queüe et bouto

Rosette.

Verrou sur pla queüe poignee

Rosette

à ressort tine et à avec tournante

12

RURERIE.

Vom Gebrauch des Eisens bey dem Bauen.

AUs den Uberresten der alten Gebäuden siehet man/ daß bey ihnen zu dem Bauen das Eisen nicht so viel ist gebrauchet worden / weil man sich lieber des Ertzes bedienete/ welches dauerhafftiger ist. Hingegen haben sie solches doch in solcher Menge nicht gebrauchet/ wie wir/ weil sie nur hafften davon machten/ die Steine damit in einander zu versetzen. Das Eisen/ so man zu den Gebäuden gebrauchet/ dienet entweder zu der Stärcke/ oder zu der Sicherheit/ oder auch zu beyden zugleich. Was zu der Verstärckung gebrauchet wird/ ist grob-Hammer-Eisen/ zu Klammern/ Klammer-Stangen und ihren Schilden und Anckern/ zu Zusammenziehung der Dächer/ zu Unterlegung der Stürtze über den Fenstern und Thüren / zu Hänge-Bolzen/ und dergleichen. Was aber zu der Sicherheit gehöret wird Kleinschmied-Eisen genennet / als Schlösser/ Haspen / Riegel/ Thür-Kloben / und dergleichen. Wie auch Sprengwerck/ Gitter vor Fenster und eisern Gatter-Thüren/ ohnerachtet diese von groben starcken Eisen gemachet werden.

Das Eisen dienet an einem Hause / daß man dadurch ein Gebäude mit dünnen Mauren stärcker machen kan/ als mit dicken ohne Eisen.

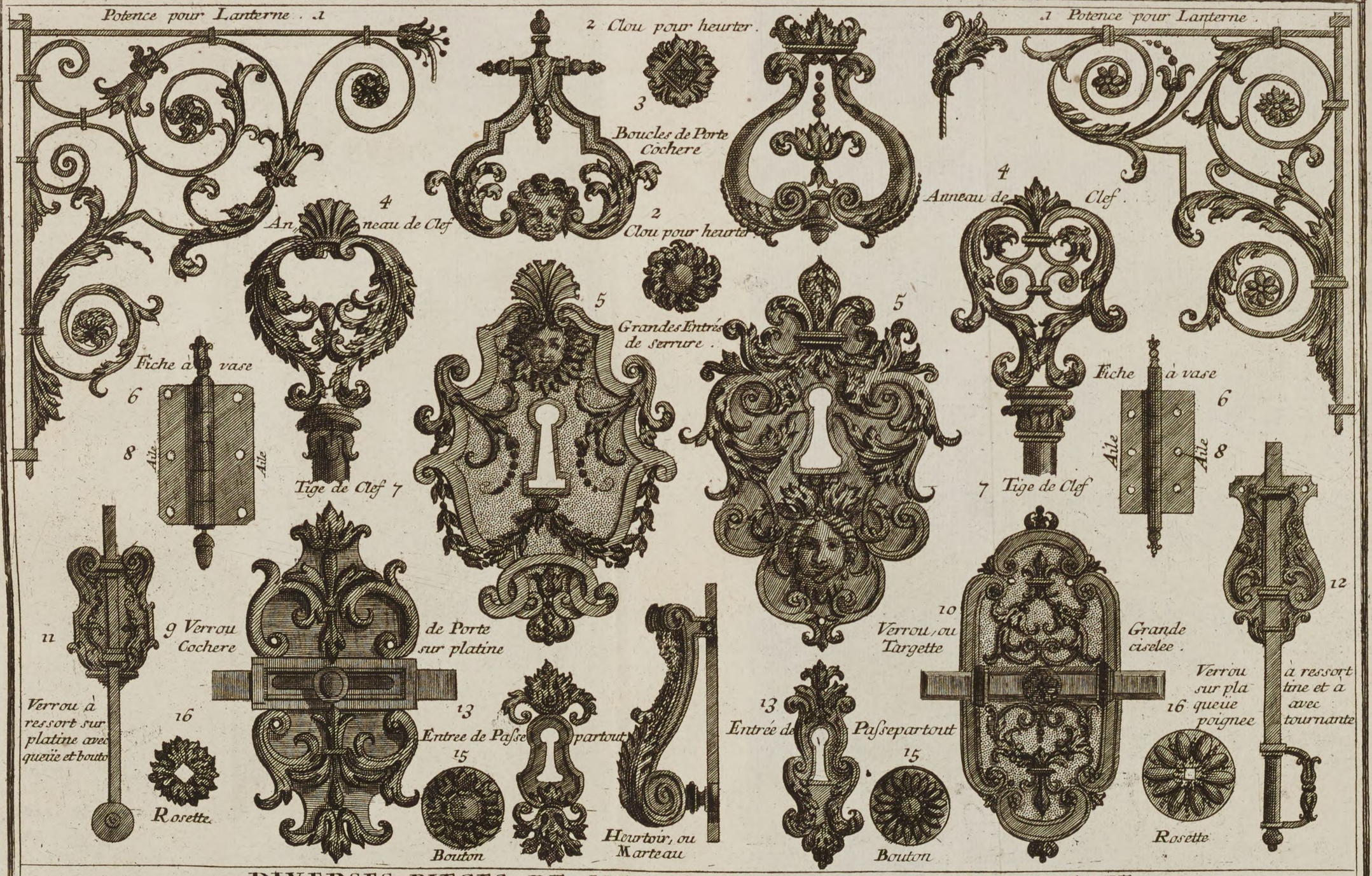
Man pfleget jetzo die Ancker tieff in die Steine einzulassen und zu verstreichen/ weil sie sonst übel stehen/ wenn man sie vorn an der Mauer siehet. Hingegen weil das Eisen in den Steinen und unter dem Mörtel zu rosten pfleget / überziehet man sie mit dünnem Bley. Aber es hält solches zwar die Feuchtigkeit der Steine etwas davon ab/ doch verhindert es nicht/ daß der Rost nicht ausschlage. Man muß das Eisen nicht gebrauchen als wo man dessen benöthiget ist und muß es denn nicht so dicke machen/ weil es ins Gewichte laufft und viel kostet / auch den dünnen Mauren Schaden thut. Bey dicken Mauren kan man eher starck Eisen anwenden/ welche das Einbohren und Eingiessen des Eisens eher ausstehen können.

Vor-

Verschiedene Stücke von Schlösser oder Kleinschmiedt-Arbeit.

1. Barbirer Stütze / oder Leuchten-Fahne.
2. Knöpffe an Thüren zum anklopffen.
3. Anklopff-Ringe an Thüren und Thorwegen.
4. Schlüssel oder Schlüssel-Reide.
5. Grosse Schloß-Schilde.
6. Kutschen-Haspen.
7. Das Rohr am Schlüssel.
8. Die Platten an den Häspen.
9. Ein Riegel auf einer aus dem halben Mond gehauenen Platte.
10. Ein grosser Thorweg-Riegel auf einer Platte.
11. 12. Lange Riegel vor Thorwege oder grosse Fenster-Laden u. dergl. mit Eintritt-Federn / auf geäderten Platten/ entweder mit einem Knopff oder mit einem beweglichen Handgriff.
13. Kleine Schloß-Schilde.
14. Hammer zum anklopffen an Thüren und Thorwegen.
15. Knöpffe vor die Schrauben-Eisen der Krahm-Laden und dergl. zu stecken.
16. Rosen-Knöpffe an eiserne Stäbe.

ad p. 228.



DIVERSES PIECES DE MENUS OUVRAGES DE SERRURERIE.

Tab. 94.

Vornehmlich ist es nöthig/ die Bogen und Stürtze der Fenster und geraden Thüren damit zu verwahren/ vor das Reissen. Ja man kan alleine damit offt Häuser erhalten/ die sich zu ihrem Ruin neigen/ daß man daraus sehen kan/ wie gut es gewesen wäre/ wenn man es gleich Anfangs mit eingebauet/ und die neuen Wände mitgefasset hätte. Eben das Eisen verursachet/ daß die Gothische Gebäude zu unserer Verwunderung so lange stehen/ welches man findet/ wenn man sie einreisset/ da man nicht einen Stein auf den vollen Mauren findet/ der nicht mit Bley durch Hülffe eiserner Zapffen mit Knöpffen oder Widerhacken in die andern eingegossen wäre.

Man muß das Klammer- und Ancker-Eisen bey der Stärcke lassen/ wie man es von den Eisen-Händlern bekommet. Denn eine Klammer-Stange giebet nicht der Stärcke wegen nach/ welche sich ohngefehr auf $\frac{5}{4}$ Zoll zu belauffen pfleget/ sondern wenn es in den Haspen und vorne mit den Schilden und Anckern nicht feste genug angezogen wird. Deßwegen muß der den Bau führet/ seine Oeconomie dadurch erweisen/ wenn er es verstehet/ und die Handwercks-Leute darinnen nicht darff walten lassen. Deßwegen muß ein Entrepreneur wohl verstehen/ wie dick die Klammer-Stange mit ihren Stücken seyn soll/ und folglich wie schwer/ gegen der Länge zu rechnen/ und der Grösse der Gebäude. Die Eisen/ die man unter die Schorstein-Mäntel spannet/ sind gemeiniglich 1. Zoll dick/ auf 4. biß 5. Fuß Länge. Aber unter die Stürtze der Thüren leget man sie wohl $\frac{5}{4}$ Zoll dicke. Die Eisen die unter die Heerde geleget werden/ machet man $\frac{1}{2}$ Zoll dick/ und drey Zoll breit. Es wurde aber viel zu verdrüßlich fallen/ wenn ich hier alles Stückweiß erzehlen wolte/ indem man bey so vielerley Arbeit und bey so vielerley Arbeits-Leuten/ nothwendig viel Unterscheid findet.

Das Eisen/ so man frey zu Gesichte bekommet/ muß man um des Rostes willen anstreichen/ grün in den Gärten/ schwartz an den Hauß-Thüren und Treppen-Geländern/ an Gatter-Thüren der Höfe und der Chöre in den Kirchen und so fortan. Die Hafften und Zierathen/ so wohl von Sprengwerck als von Geäder/ kan man nach Würdigkeit des Orts vergulden/ und nachdeme man Unkosten thun will.

Unter allen Kleinschmiedt-Wercken wird am meisten Zeichnung zu den Treppen-Geländern und zu den Gebäuden der Ausladen erfordert. Man machet sie wie Geländer-Docken gestaltet von platten eisernen Stangen/ muß sich aber hüten/ daß sie nicht verwirret heraus kommen/ und lieber geschlungene als platte und ausgetriebene Arbeit daran machen/ weil diese die Arbeit verdunckeln/ den Schmutz annehmen und an den Kleidern gerne behangen bleiben; sie müssen/ wie sonst die Docken/ auf jede Stuffe eine kommen. Sie werden 2. Fuß 8. Zoll biß drey Fuß hoch gemachet/ und unter der obersten Queer-Stange/ auf die man auffleget/ mit einem kleinen Friß gezieret.

Die kleinere Arbeit die zu der Sicherheit dienet/ bestehet in allerhand Stücken/ durch deren Hülffe man Fenster-Laden und Thüren verschliesset und öffnet: als Schlösser/ Riegel/ Haspen/ Globen/ Schlüssel/ Anklopffer und dergleichen/ die

sich gegen der Grösse der Thüren/ Fenster und Gesimße proportioniren. Man muß sie von dem besten Eisen machen/ welches nicht spröde und brüchig ist. Man muß es wohl schmieden/ feilen/ poliren und einfassen. Die Federn müssen gelinde und wohl gehärtet seyn. Die Schlüssel müssen nicht zu schwer auch nicht zu kurtz werden.

Man hat die Zeit her auswärtig dergleichen Arbeit verfertiget/ welche die Kauffleute dem dutzend nach kauffen/ wodurch den Bauherrn/ wegen guten Kauffes/ und daß sie gleich zu haben/ wenn sie vonnöthen/ grosser Vortheil zuwächset. Man hat gantze Sortemente von allerley grossen Beschlägen/ so daß man mit gutem Vortheil einige bey den Königl. Gebäuden gebrauchet hat. Daß muß man zwar bekennen/ daß diese Sachen nicht so tüchtig seyn und sich nicht so schicken / wie diejenigen / die von den Schlossern selbst und auch mit bessern Fleiß gemachet/ aber auch mehr kosten; doch ist auch nicht zu läugnen / daß die Schlösser sich gemeiniglich dieses Mittels bedienen/ und verkauffen diese auswärtige Arbeit/ nachdem sie daran einiges geändert/ oder ansehnlicher gemachet/ vor ihre eigene verfertigte Sachen.

Das Eisen/ wann es gut heissen soll/ muß gerad und klar speisig seyn / und am Bruche weiß-glantzend ohne Schlacken / und muß sich gelinde feilen lassen. Die Stangen müssen fein gerade/ ohne Löcher/ und nach dem rechten Winckel wohl abgeschmiedet seyn. Ich rede hier nicht von Eisen/ so man zu Machinen gebrauchet/ welches gantz anders gestaltet ist und geschmiedet wird/ als das so man zu den Gebäuden brauchet. Was den Stahl anbetrifft / den man nur zu Instrumenten gebrauchet/ und sonst zu den Gebäuden nichts dienet / haben andere genugsam davon geschrieben.

Treppen-Fenster und Ausladen-Geländer von Schlösser-Arbeit.

1. Geländer vor ein Fenster zwischen zwey Schenckeln.
2. Geländer auf einem Ausladen oder ein Trompeter-Gänglein von gegossenen Eisen.
3. Dergleichen Ausladen-Geländer von Sprengwerck aus dem halben Mond gehauen.
4. Treppen-Geländer auf Docken-Art.
5. Treppen-Geländer auf Gitter-Art.

a. Treppen-Wände.
b. Treppen-Zargen.
c. Eiserne Rahmen die Geländer einzusetzen.
d. e. Liegende Stangen an dem Geländer.
f. Die stehende Stangen.
g. Stehende Mittel-Stäbe.
h. Sprengwerck in Form von Grentz-Säulen.
i. Ein Pfeiler von Sprengwerck vor dem Geländer auf dem Ruhe-Platz.
k. Die liegende Lehn-Stange.
l. Geschmiedet Docken-Gespreng.
m. Gegossene Docken.
n. Gitter mit Spreng- und Lauberwerck.
o. p. Sprengwerck in Form eines Strebe-Pfeilers auf einem Ruhe-Platz an die Treppen-Geländer zu setzen.
q. Borten von durchbrochenen oder von Sprengwerck.
r. s. Knöpffe.
t. Züge oder geschlungen Werck.

Von

ad p. 230

a. Echifres. b. Tablettes c. Chassis
d. Platebandes d'enhaut et e. d'en bas
f. Pilastres g. Barreaux montans.
h. Pilastres en gaine de Terme.
i. Montant de Palier.
k. Barre d'Apui.

Echelle pour les Rampes
1 2 3

1 Apuis de Croisée entre deux tableaux

2 Balcon de fer fondu.

3 Balcon de Tole cislée.

l. Balustres forgés et m. fondus.
n. Panneaux de remplissage.
o. Console droite et p. Coudée.
q. Frises d'ornemens.
r. Pommes. s. Vases.
t. Entrelas.

Rampes de Panneaux.

Rampes de Balustres.

Echelle pour les Apuis et Balcons
1 2 3 pieds

RAMPES, APUIS, ET BALCONS DE SERRURERIE.

Tab. 95.

Von dem Holtze.

DEr nothwendige Gebrauch des Holtzes bey dem Bauen/ hat unsern Königen Anlaß gegeben zu verschiedenen mahlen/ Edicte wegen Erhaltung der Wälder zu promulgiren/ daß die Eigenthums Herren nicht möchten nach ihrem Belieben darinnen schalten; und dasjenige Holtz auszuhauen/ oder zur Unzeit zu schlagen/ keine Macht hätten. Unter allem Holtz ist das Eichen-Holtz das beste/ so wohl wegen seiner dichten Stärcke/ als seiner Daurhafftigkeit. Es lässet sich im Wasser/ an freyer Lufft und innerhalb der Gebäude gebrauchen.

Vornehmlich sind die Eichen zweyerley Art/ entweder von dünnen oder von starcken Holtz. Jenes dienet zur Tischer-Arbeit/ dieses zu bäurischer Arbeit und zu dem Zimmerwerck. Seine Eigenschafften befindet man mancherley/ nachdem die Art des Bodens ist/ und nachdem sie die Sonne gehabt haben. Dahero ist dasjenige zart/ was mitten in den Wäldern auf gutem Grunde stehet/ und wenig Sonne bekommet. Aber was auf harten und steinigten Boden/ im steten Sonnenschein aussen vor den Wäldern wächset wird grob und ungeschlacht.

Es ist aber viel an dem Holtze gelegen/ und sich ja vorzusehen/ daß man nicht schlimm Holtz nehme/ und hernach gezwungen werde/ es wieder auszuziehen und gutes davor einzuspreissen/ wiewohl öffters bald nach dem Bau geschehen ist. Ist also die Kenntschafft von gutem Holtze ein nöthiges Stücke/ weil die Entreprenneurs ohne deme auf einige Jahre vor das Holtz gut seyn müssen/ daß kein mercklicher Schade daran geschehen soll/ oder sie sonst denselben auf ihre Kosten ersetzen sollen.

Daß ein Holtz schlecht ist/ kommt aus zwey Ursachen her/ entweder daß es nicht wohl gewachsen/ oder nicht zu rechter Zeit geschlagen worden. Am allerschlimmsten ist/ wo die Jahre am Holtze nicht dichte auf einander sind/ welches bißweilen von dem Wachs herkommet/ bißweilen auch von der Kälte/ von der das Holtz auseinander getrieben wird. Das Holtz/ so quer durch die Gänge geschnitten ist/ bricht leichte und die Aeste/ die darinnen sind/ brechen aus. Das knorrige Holtz/ das nicht mit geraden Gängen durchgezogen ist/ tauget auch nichts und bricht leichtlich/ offt sind auch solche Blumen und Knorren faul. Das lockere und schwammigte Holtz ist zu gar nichts gut/ denn in nassen Orten wird es faul und in truckenen modericht.

Das Holtz abzuhauen/ wenn es gar zu alt ist/ wird vor so schädlich gehalten/ als wenn es noch zu jung ist. Der Eichbaum/ wenn er gut seyn und starcke Stämme geben soll/ muß in seinen besten Kräfften gefället werden/ nehmlich zwischen dem 60sten und 200sten Jahre. Denn nach dieser Zeit bekommet er keinen Safft wieder/ der ihn könte gut erhalten. Er muß im December, Januario, Februario, bey abnehmenden Mond geschlagen werden/ und muß 3. biß 4. Jahre liegen/ wenn er gut zur Tischer-Arbeit seyn soll. Zu Zimmerwerck kan er wohl im ersten Jahre gebrauchet werden. Zu dem Tischer-Werck kan er nicht zu trucken werden/ und lässet sich noch besser nach 12. und 15. Jahren arbeiten.

Das Holtz/ welches man zu dem Bauen gebrauchet/ kan man theils an behauenen/ theils an gesägten Stämmen bekommen. Man muß zusehen/ daß sie fein gleich und gerade gemachet werden/ und nicht weiß sind/ welches ein Anzeichen der nahen Fäulniß ist/ auch keine Flatschen von der Rinde und keine splitterichte oder faule Knorren haben. Wenn die gefällte Stämme starck sind/ kan man aus den Rinden-Flattschen noch Bretter schneiden lassen/ sonst dienen sie nichts am Holtze; weil die Stämme dadurch höher in das Geld lauffen und doch wieder lang müssen behauen werden. Wenn man den gefällten Stamm behauet/ gehet ohngefehr der dritte Theil ab/ die Stämme so nicht gerade sind/ oder so schadhaffte Knoten haben/ verspaltet man und schneidet nach der Gelegenheit Bögen zu runden Dächern/ Kuppeln und Spiegel-gewölbten Felder-Decken heraus.

Weil das Holtz so nutzlich Zeug zu dem Bauen ist/ muß man im Zerschneiden zusehen/ daß wenig abgehe. Deßwegen hat man viel aufgehenckte Original-Maaße nach welchen man sich im Kauffen zu den ordinairen Häusern richtet/ nach welcher man auch gemeiniglich bey den Holtzhändlern die Stämme fertig findet. Zu besonderen Wercken aber muß man verständige Persohnen mit in den Wald schicken/ die sich nach benöthigter Grösse ausschlagen lassen/ und wohl wissen/ das man aus abgeschlagenen Aesten kein Zimmerwerck machet/ es sey denn zu ausgehöleten Strebe-Bändern zu ausgeschaleten Decken und dergleichen.

Die grösten Träger-Balcken dürffen über 7. biß höchstens 8. Klaffter nicht haben/ auf 2. Fuß dicke. Die kleinesten aber sind von 15. biß 16. Zoll auf 4. Klaffter Länge. Was das Schuhigte Holtz anbelanget/ machet man daraus die Kehl-Balcken der grossen Dächer und die Balcken der Decken vor grosse Gemächer/ da man zwar öffters Fichten Bäume gebrauchet/ aber allezeit besser thut mit Eichen-Holtz. Solch Holtz muß alles von behauenen Stämmen seyn. Man brauchet auch kurtz behauen Holtz und setzet daraus die Geländer-Treppen zusammen/ die man mit grossen runden Gliedern auszieret.

Die Stämme die mit der Säge gespalten werden/ verkaufft man meist in starcken und kurtzen Stücken/ aus den schlechtern Stämmen. Man machet daraus Queer-Balcken nur von 5. und 7. biß 10. Zoll dicke/ auf 12/ 15. biß 18. Fuß Länge. Die Mittel-Ständer und Fenster-Ständer/ oder Fenster- und Thür-Pfosten sind bey verschiedener Länge 6. biß 7. Zoll dicke. Die Strebe-Bänder/ Riegel/ Rahmen und Lauer-Bänder/ welche leicht seyn müssen sind $\frac{1}{3}$ des Ständers 4. biß 5. Zoll dicke. Die Sparren werden auf die Länge von 12. Fuß 4. biß 5. Zoll dicke. Das Holtz von allerhand Stärcke findet man in den Höfen and Holtz-Magazins.

Das Holtz wird nach einer Maaß gemessen/ welches 12. Fuß lang und 6. Zoll starck/ was darüber oder darunter an den Stämmen wird eben nach diesem ausgesprochen. Der Kauff wird nach 100. solcher Längen gerichtet/ davon alsdenn 10. derselben tausend machen.

Von der Deckung der Dächer.

MAn decket die Häuser auf vielerley Art/ nach ihrer Würde/ nach den Unkosten/ die man thun will/ und nach dem Zeuge/ den man in dem Lande haben kan und endlich nachdem die Dächer steil oder schieff sind. Die gantz niedrigen/ die man unten gar nicht sehen kan/ nach der Orientalischen Völcker und der Italiäner Art/ wie Altanen/ werden mit Kupffer oder Bley gedecket/ die man doch zu steilen Dächern auch gebrauchet/ wie man an vielen Kirchen und Palläſten sehen kan. Mit Schieffer decket man die prächtigen Häuser und Höfe und die gemeinen Burgerlichen Wohnhäuser mit Ziegeln/ die man an den meisten Orten leichtlich haben kan. Man hat auch höltzerne Schindeln/ vor Wagen-Schöpffen in Hinter-Höfen/ vor angehenckte Häuser auf Land-Gütern und so weiter. Was ander Deckzeug anbelanget/ als die Bruchstein-Platten/ mit denen man in Gebürgen/ als auf dem Pyreneischen und Schweitzerischen zu decken pfleget/ sind von keiner Consideration.

Von dem Bley.

DAs beste Bley/ das aus Engelland kommet/ ist das reineste und geschlachteste die Taffeln davon sind gleich und unzerrissen. Man pfleget es entweder schwartz oder geweisset zu brauchen. Das schwartze dienet zu Altanen/ Dach-Rinnen und Teucheln/ Lufft-Röhren und Uberzügen der eisernen und metallenen Klammern/ da man mehr auf Nutzen als Schönheit zu sehen hat. Wenn die Platten von einem gevierdten Schuh 10. biß 11. Pfund wieget/ sind sie dicke genug. Die Brunnen-Teuchel müssen sich an der Dicke/ nach der Weite und nach dem Fall richten/ und in Ansehen der Wasser-Behälter/ nach der Menge des Wassers/ welche Wissenschafft sich die Wasser-Leiter vorbehalten. Aber es ist leicht zu dencken/ daß es allezeit besser sey man mache sie zu dicke als zu dünne. Das verziente Bley dienet zu vielen Zierathen/ die Forste und Kapp-Fenster an den Dächern zu decken/ zu sichtbahren Teicheln und zu den Abgüssen der Dach-Rinnen/ zu Verkleidung der Leisten an dem Bruch der Dächer à la Mansarde, und an deren Bordirung/ zu Knöpffen auf die Dächer u. dergl. zu solchen Wercken ist genug/ wenn der Quadrat-Schuh 9. biß 10. ℔ wieget. Man kan auch das Bley zu zarten Taffeln zu den Fugen der Steine oder Marmor gebrauchen. Man machet auch Statuen von rechten guten Bley und überziehet sie mit Gold oder Metall/ daß man nicht leicht erkennen kan/ wovon sie gemachet sind. Sie müssen aber erst mit Zinn überzogen werden/ so ist es noch besser und zwar mehr oder weniger/ nachdem die Bilder viel oder wenig erhaben sind. Dergleichen Metall lässet sich bald wieder ausputzen und die Farbe von Ertz oder Gold verführet einen daß man nicht weiß was vor Materie zu diesen Bildern genommen. Es wird das verarbeitete so wohl als das Rauhe nach einem Gewichte von tausend Pfund verkauffet. Die Lötung/ welche aus zwey Pfund Bley und einem Pfund d' Eltain bestehet/ bezahlt man nach dem Pfund.

Von dem Kupffer.

DAs Bley hat seine Mängel so wohl als seinen Nutzen. Denn es ist schwer und bärstet leicht und fället deßwegen schwer zu unterhalten. Deßwegen kan man sich wie in Schweden viel besserdes Kupffers bedienen/ in Taffeln von ohngefehr 2. Fuß ins Gevierdte.

Man kan damit alle Dächer/ sie mögen abhangen wie sie wollen/ vortrefflich decken. Man brauchet wenig Löthe dabey/ weil man die Taffeln auf beyden Seiten/ bald einen halben Zoll biß einen Zoll hoch über einander zusammen büget/ wodurch das Wasser leichte ablauffen kan. Aus den Kosten die der König angewendet/ den rechten Flügel des Schlosses zu Versailles damit zu decken/ kan man Muthmassung nehmen/ wie gut solches bey den Gebäuden ist.

Von dem Schiefferstein.

ES giebt zweyerley Schieffer/ harte und zarte/ jene nennet man Stein d' Ardoise Schiefferstein/ und kan zu Tischen und Aestrichen gebrauchet werden. Der zarte läst sich in dünne Taffeln schneiden und dienet die Dächer damit zu decken. In Franckreich findet man sie bey Anjou und Mezieres, aber jene sind die besten / denn dieser siehet grünlicht aus/ schieffert oder schälet sich gar zu starck und wird wohl gar faul. Den Schieffer hält man vor schön wenn er schwartz/ gleich und wohl abgeebnet ist. Man hat ihn unterschiedlicher Grösse. Die grossen sind 11. biß 12. Zoll lang und 7. biß $7\frac{1}{2}$ breit und wird biß auf 4. Zoll über einander genagelt. Der feine Schieffer ist eben so groß aber nur halb so dicke. Man hat ferner schwartz-rothen eben so groß und wird oben von dem starcken weg geschlagen. Den brauchen sie starck an dem Loire Fluß. Der sogenannte grobe oder schwartz-rothe Schieffer ist viererley: 15. Zoll lang wird auf 5. Zoll/ 1. Fuß lang auf 4. Zoll/ 10. Zoll lang auf 3. Zoll und einen halben/ und 8. Zoll lang auf 3. Zoll über einander genagelt. Man schneidet auch den feinsten Schieffer Schuppen-förmicht auf 8. Zoll lang $4\frac{1}{2}$ Zoll breit und schläget ihn biß auf Uberrest von $3\frac{1}{2}$ Zoll über einander auf den Bögen-Kuppel- Glocken-Thürn und welsche Hauben-Dächern.

Die Schieffer nagelt man auf Latten und gegen Latten. Die Latten/ welche sich spalten lassen/ werden 4. Zoll breit auf 4. Fuß Länge mit Nägeln auf alle Sparren queer herüber genagelt. Die Gegen-Latten/ welche gesäget werden/ sind eben so lang und breit und bey nahe einen halben Zoll dicke. Sie werden zwischen den Sparren gegen die Latten heraus genagelt.

Von den Ziegeln.

NAch dem Schieffer sind die gerade Ziegel am besten zum Dachdecken/ weil man an viel Orten taugliche/ wie wohl nicht überall gleich gute Erde dazu findet. Die besten Ziegel sind/ welche man von Palsy bey Pariß und aus Bourgogne bekommt; die aber in der Vorstadt St. Antoine gemachet werden/ schählen sich und faulen balde. Es giebet zweyerley Sorten Ziegel der Grösse nach. Etliche werden einen Fuß lang und 8. biß $8\frac{1}{2}$ Zoll breit gestrichen und biß auf 4. Zoll über einander geleget; andere werden auf 9. Zoll lang biß 10. und 5. biß $5\frac{1}{2}$ breit gestrichen und auf $3\frac{1}{4}$ Zoll über einander geleget. Wenn die Ziegel gut heissen sollen/ müssen sie wohl gebrannt und gerade seyn und klingen wenn man daran schläget. Es giebt auch hohle Ziegel/ die aber bey uns nicht mehr gebräuchlich sind. Die Ziegel-Latten sind zwey Zoll breit und 4. Fuß lang. Die Gegen-Latten eben so viel/ wenn die Latte auf 4. Sparren reichet/ wenn sie aber nur auf dreyen lieget/ muß man oben beschriebene gesägte brauchen. Sie müssen alle unangelauffen seyn. Sonst kan man die Zahl der Ziegel zu einem Dache wohl überschlagen/ weil sie aber offt brechen/ und reparirens brauchen/ so ist es vor Bürger besser/ daß sie dem Dachdecker eine gewisse Summe geben und eindingen/ allezeit zu repariren/ damit sie nicht allezeit davor sorgen dürffen.

Siehe hiezu unten die drezehende Anmerckung.

Von dem Glaße.

DEr Gebrauch des glatten Glaßes ware den Alten gantz unbekannt/ und musten sie daher ihre Fenster mit Alabaster oder dünnen Horn verschliessen um sich von dem Uberlast der schlimmen Luff zu beschützen. Diese/ obschon kostbare Materien/ waren weit so gut und bequem nicht/ als das Glaß/ welches vielmehr Licht durchlässet. Man hat dessen zweyerley Arten/ das gemeine und das weisse. Das beste in Franckreich kommet von Cherbourg, und dieses wird eigentlich Frantzösisch Glaß genennet. Das schlimmere heisset Lothringisch. Das Glaß muß gerade/ klar ohne Riegel-Blasen und Knotten seyn. Man gebrauchet es entweder in Taffeln/ oder in Scheiben. Diese werden rund/ viereckicht und sechseckicht gemachet. Durch Hülffe dieser Figuren werden sie auf mancherley Weise zusammen gesetzet und mit Bley eingefasset/ welches $\frac{1}{3}$ Zoll auch etwas weniger oder mehr breit wird. Die grossen Taffeln setzet man in die Fenster-Flügel auch in die Ansatz-Fenster/ die man im kalten Winter hinter die ordinaren stellet/ mit Bley in vornehmen Häusern/ in geringen mit Papier. Die vornehmsten Zimmer in Pallästen können mit weissem Glaß an den Fenstern gezieret werden/ auch wohl gar mit Spiegel-Gläsern. Das Frantzösische Glaß kaufft man Korb-weiß darinnen 24. Scheiben von $2\frac{1}{2}$ Fuß in Diameter. Es giebt auch deren von 4. Fuß.

Das Lotharingische kaufft man Pack-weise darinnen 25. Bund sind und ein Bund hat 6. Scheiben von $2\frac{1}{2}$ Fuß. Die Glaß-Taffeln werden nach dem Superficial-Schuh verkaufft / so wohl die ins gevierdte als auch die länglichten. Die / welche über einen Schuh ins gevierdte sind theurer und werden nach der Hand verkaufft.

Von dem Mahlen und Anstreichen.

Beziehe hiezu unten die vierzehende Anmerckung.

UNter dem Mahlen ist nicht zu verstehen / als wolte ich hier von unterschiedenen Stücken der Mahler-Kunst reden / sondern nur zu nehmen von allerhand Farben / die man auf dem Holtz / Eisen / Bley und anderem Zeug gebrauchen kan / der sich mahlen lässet / es sey gleich mit Oel / oder Leim-Wasser Farben / um die Stücke durch die Farbe fein einpährig und dauerhafft zu machen.

Die schönste Farbe ist die Weisse / weil sie das Gesichte ergötzet und die Zimmer erleuchtet. Sie ist vielerley. Die Kreide und das Bleyweiß werden in Oel-Farben gebrauchet; wenn sie gerieben sind / machet man sie mit einer Erbsen groß Nuß-Oel auf das Pfund oder mit halb so viel Nuß-Oel und die andere Helffte Terpentin-Oel an. Das Weisse von Roüen brauchet man mit Leim und streichet darüber Bleyweiß / um es schöner zu machen.

Das Weisse / das man Carmelitter-Weiß nennet / machet man auf wohl ausgetrocknete Mauren mit ausgelöschten Kalch de Senlis, unter den man Alaun mischet. Man nimmet das oberste davon und streichet es 5. biß 6. mahl über einander und fähret hernach mit einem weissen Handschuh an der Hand darüber / wodurch es noch heller und gläntzend wird.

Das graue wird von Weiß- und Beinschwartz gemachet / oder von Offenschwartz. Wenn man alte Mauren mahlen will / muß man sie erst mit einer Milch von Kalch überfahren.

Das gelbe wird von Oker gemachet / so wohl mit Milch als mit Leim-Wasser / da muß aber mehr Oel auf ein Pfund kommen als einer Erbsen groß / und zweymahl auf einander anlegen. Doch muß der andere Anstrich weniger haben als der erste. Oliven-Farbe machet man von Oker-Gelb / Weiß- und Kühnruß. Das Braun-roth ist nichts anders als gebrannt Oker und wird wie das Oker-Gelb gebrauchet. Das blau / welches man brauchet Laub- und Frießwerck auf weiß zu mahlen / wird von Indig-blau / Schmahlte oder blau Stärcke-Mehl gemachet.

Das grüne / dessen man sich bedienet die Latten- und Steckenwercke / Pforten und Gitter auch Bäncke der Gärten zu mahlen / machet man von Berg-Grün mit Weiß gemenget / welches man zum andern mahle streichet /

streichet/ nachdem man zuvor einen puren Kreiden-Grund darunter gemachet. Endlich leget man das pure Berg-Grün darauff/ welches mit der Zeit immer schöner wird. Der Grünspan ist nicht so gut als Berg-Grün. Alle aber sind besser mit Nuß- als Lein-Oel anzumachen. Diese Farben zu trocknen bedienet man sich des groben Oels und der Berg-Säffte von Bley und Vitriol. Solchergestalt kan man das Grün auf Holtz/ Stein/ Gips/ Eisen und Bley gebrauchen. Was an der freyen Lufft stehen soll/ wird mit Oehl-Farbe gemahlet/ wie das Weisse/ obschon innen man mit Leim-Wasser gemahlet hat.

Wenn das Tischer-Werck gut und von schönem Holtz ist/ giebt man nur etliche mahl einen Verniß darauf/ welchen man von Gummi dragant machet mit Spiritu vini und einem Zusatz von Pergament-Leim oder Hauß-Blasen/ wie bey dem Venedischen Verniß. Man machet auch einen Verniß von groben Oel und Glett zusammen eingesotten vor nasse Oerter und die in der freyen Lufft liegen.

Wo ein Gemach ein wenig zierlich ist/ kan man wenigst etliche Leisten an den Gesimßen und Füllungen der Täffel-Wände vergülden. Wenn man mit Goldschläger-Blätlein vergülden will/ machet man erst einen Kreiden-Grund/ hernach einen Anstrich von Oker, darauf leget man eine Gold-Farbe an und darauf leget man die Blätter. Auf Holtz kan man an zwey/ auf Bley an drey Gründen genug haben/ aber auf Eisen muß man den Rost zu verhüten wohl 5. biß 6. machen/ der erste ist von dünnen leichten Weiß/ die vier folgende von Oker-Gelb oder Braun/ und endlich der sechste von Gold-Farbe/ auf den man die Blätter leget. Will man braun Gold auf Holtz mahlen/ so leget man 5. oder 6. mahl Weiß darauf an/ darnach die Auffiage von Bolus Armeniæ zusammen gesetzet. Die Lauber-Züge von Farben können einen matten Gold oder gebrämten Grund bekommen.

Grau in grau mahlen heisset/ wenn man mit einer Farbe nur durch Licht und Schatten mahlet. Herrlich kommen sie heraus/ wenn man einen Grund von Azur machet/ und die Mahlerey/ wenn sie aus dem grauen ist/ mit Silber/ und aus dem gelben/ welche die Frantzosen Cirage nennen/ mit Golde höhet. Man machet solches nach dem Gefallen des Bau-Herrn/ oder nachdem es die Einpährigkeit der übrigen Zierathen des Zimmers erfordern.

Man kan auch das Metall recht nachahmen/ welches aus dem rothen/ gelben/ oder grünen gemachet wird. Dazu bedienet man sich des geschlagenen und geriebenen Kupffers/ denn jemehr es am Feuer ist/ je röther wirds. Man kan auch diese Farbe auf Holtz/ Gips/ Bley und Eisen bringen.

Will man sie aus dem rothen machen/ so mischet man Braun-roth zu dem gelblichten reinen Oker, und zu dem grünlichten/ welches dem alten Metall gleich sehen soll/ Oker mit Beinschwartz.

Man metalliret nicht allein mit Farben/ sondern marbriret auch. Das muß aber nicht geschehen/ als wo würcklicher Marmor seyn könte; wie es sich daher an den Laden der Fenster und an die Thür-Flügel nicht schicket. Man

muß auch die Architectur unterschiedlich marbriren/ daß z. E. einerley Marmor an dem Unterbalcken und Krantz/ ein ander aber an dem Borten vorgestellet wird; An dem Taffelwerck muß der Rahmen / und die Rahmhalter anders als die Kehlstösse und diese wieder von der Füllung unterschieden gemachet werden. An den Caminen muß die Einfassung anders marbrirt seyn als der Borden und Krantz.

Man muß aber bey dieser Abwechselung die Marmor nicht allzu grell gegen einander abstechen lassen. Wo viel Glieder sind/ muß man zarte mahlen damit sie desto deutlicher abstechen.

Dieses möchte nun von dem Zeug zu dem Bauen genug seyn um einigen Verstand davon zu haben. Nun muß man ferner wissen/ wie man sie anwenden soll und darinnen bestehet vornehmlich die Wissenschafft.

Von der Construction der Gebäude.

Besiehe hiezu unten die funffzehende Anmerckung.

Durch die Construction verstehet man so wohl die Form die ein jedwedes Stück insonderheit bekommet/ als auch die Kunst alle diese Stücke zusammen zu setzen. Die allgemeine Haupt-Regel ist/ daß alle Mauren sollen wohl gerichtet seyn/ so wohl dem Wasserpaß/ als dem Bleygewichte nach/ auch daß sie wohl auf einander eintreffen/ und nach der Schnur gehen. Innen müssen sie Bleyrecht aufgehen/ aussen ihre gehörige Absätze und Abdachungen oder Böschungen haben. An den Winckeln und Verkröpffungen müssen sie nach dem Winckelmaß scharff geführet seyn. Die Sand-Brück oder Brennsteine müssen wohl verbunden seyn mit genugsamen guten Mörtel wohl in einander gelassen oder gefüget und mit ihren Vorder-Flächen wohl vereinbahret seyn. Die Gewölbsteine müssen wohl zusammen geschnitten seyn/ damit alles zusammen annehmlich heraus kommt.

Von dem Abstecken und ersten Anlegen der Häuser.

Die erste Sorge bey dem Bauen muß seyn/ das Hauß wohl abzustecken und anzulegen/ wenn der Platz dazu abgesondert ist. Man siehet aber täglich/ wenn man die alten/ sonderlich die Gothischen Gebäude in Grund zu legen bekommt/ an den Ungleichheiten/ die man daselbst antrifft/ daß ehedessen dieses Stück der Bau-Kunst/ entweder gantz verabsäumet worden/ oder gar unbekannt gewesen ist. Ist demnach wohl zu erinnern/ daß um einen Platz wohl anzulegen/ viel daran gelegen sey/ daß man den Vorriß mit deutlichen Zeichen genugsam bedeute. Hernach ist auch viel an dem Fleiß derjenigen gelegen/ die den Riß auf dem Boden abstecken. Was den Vorriß betrifft/ welcher eigentlich vor den Baumeister gehöret/ muß selbiger in acht nehmen/

daß

daß jenehr Maaße darinnen deutlich ausgedrücket und angedeutet sind / doch ohne Verwirrung / je deutlicher und begreifflicher auch der Vorriß werde. Also ist nicht genug/ so man allein die Länge der Vorwände/ und die Mitten der Eröffnungen überhaupt anzeiget/ sondern es müssen auch alle die Eintheilungen selbiger Längen mit benennet werden. Man muß auch die Oeffnungen und Mittel-Puncte der runden Figuren/ die Dicken der Mauren und die Weiten der Zimmer in Lichten andeuten und abtheilen. Man muß sich nicht verdriessen lassen/ offt einerley Maaße zu schreiben / und darff nicht fürchten überflüßig zu seyn/ wenn ich durch deutliche Wiederhohlung der sonderbahren Maaße vor die Augen lege/ daß deren Summa mit der Haupt oder allgemeinen Maaße überein trifft/ damit dem Entreprenneur gar der geringste Zweiffel nicht übrig bleibe.

Zu dem Grund-Graben ist genug/ wenn man in die Ecken/ zu Folge dem Riß/ so wohl innen als aussen Pfähle schläget/ und die mit Schnüren zusammen ziehet. Es müssen aber hierdurch die Dicken der Grund-Mauren abgestochen werden. Wenn der Grund-Graben zugerichtet ist/ daß man den harten Stein darauff bringen kan/ muß man alle mögliche Auffsicht anwenden/ daß die erste Lage gut gemachet werde. Deßwegen muß man die Maaße von viereckicht abgehobelten Holtz lieber machen als von runden Stangen. Man muß die maaße darauf fleißig abtheilen/ und fein parallel einkerben. Man muß die Ecken fleißig / wo sie Winckelrecht sind an ihrem Orte abfassen / und wohl die Grösse der schieffen so wohl stumpffen als spitzigen Winckel abnehmen/ wie sie auf dem Vorriß angedeutet sind. Man muß bey solchem Abmessen so viel auf einmahl nehmen als man kan / weil das offte Widerholen nicht gut ist/ und je grösser die Operationes sind/ je besser und richtiger auch das Werck wird. Also sollen die Steinsetzer an den Ecken der Häuser und der Ausladungen oder Verkröpffungen anfangen / und an den Pfosten der Haupt-Thüren. Wo schwere und offt gebrochene Figuren der Gebäude vorkommen/ ist es nöthig um mehrerer Sicherheit willen/ auf dem Grund einen Bewurff zu machen/ und darauf die Umrisse der Mauren abzuzeichnen/ von deme die Steinmetzen sich Lehren abschneiden können von Papp-Deckel oder dünnen Brettern/ nach welchen sie ihre Steine zuhauen können. Ja wenn man Ellyptische Figuren bekommet / muß man nicht einmahl auf den Bewurff des Gebäudes warten / um darauf zu zeichnen/ sondern man muß schon zuvor den Umriß/ so groß als möglich und so accurat auf Papp-Deckel gerissen haben/ daß man da die Mittel-Puncte davon abnehmen/ und von einem gewissen Punct anfangende mit zwey Schnüren durch Durchschnitte aus dem Punct und den Centris ordentlich herum gewisse Puncte abstechen könne. Durch welche Puncte so denn der Umzug auf den Bewurff auf einmahl ohne viel Linien falsch zu ziehen kan gemachet werden. Denn sonst werden die Steinmetzen offters durch so viel Linien verwirret/ daß sie fehlen.

Wie es nun öffters geschiehet/ daß das Erdreich auf dem man abstecken soll / abhängig/ oder Absätze hat/ und daß der Grund-Riß nur auf den geraden Boden des untersten Geschosses gerichtet ist/ muß man sich so wohl mit der Abdachung als mit der Gleichmachung der hervorgehenden Grund- oder Keller-Mauren wohl in acht nehmen.

men. Mit der Abdachung richtet man sich nach den Ecken und machet erst allda die Abdachung just/ hernach muß man durch Hülff des Richtscheides oder der Lehre zu der Abdachung die Mauer von einer Ecke zu der andern führen/ daß alle Linien der Abdachung mit einander parallel werden/ ohnerachtet des Abhanges der Erde/ denn sonst mercket man solche Fehler gar zu bald. Zu der Abgleichung oben auf kan man ohne die Schrot- oder Wasser-Wage nicht wohl kommen/ welches mit grossem Fleiß geschehen muß/ das Richtscheid der Schrot-Wage über zwey Pfähle legend und von beyden die begehrte Höhe abzeichnend/ welche man ferner von dem andern auf den dritten von diesem auf den vierdten Pfahl fort tragen muß/ biß man herum ist.

Dieses ist nun ein Theil der Vortheile/ die bey dem Abstecken der Gebäude vorkommen.

Von den Gründen der Gebäude.

NAch aller dieser Vorsicht/ ist nun ferner nöthig dahin zu sehen/ daß das Hauß einen guten Grund bekomme/ wobey gar viel zu mercken und zu beobachten fället/ nach dem Unterscheid des Grundes auf den man bauen muß. Denn es ist eine andere Sache wenn man auf einen trockenen Boden gründet/ ein anders wenn man in der Näsſe bauet. Indessen muß man doch in einem eine so grosse Festigkeit zuwege bringen als in dem andern. Zu dem Ende bedienet man sich der Pfähle und Röste in dem Wasser. In den Moräſten/ da leimichte Erde mit unter ist/ muß man den Leim nicht so sehr loß machen/ und deßwegen weniger Pfähle gebrauchen/ als wo kein Leim vorhanden.

Man findet offt natürliche/ offt auch zusammen geschüttete Erde. Ein guter und fester Grund-Boden/ wird nur verstanden von einer festen und dichten Erde/ die noch keinmahl geöffnet worden. Auch solches Bodens findet man vielerley. Der Boden von Tuff oder weisser gelindsteinigter Erde ist der beste. Es giebet auch sandigte Böden/ da der Sand so starck zusamen bindet/ daß man kühnlich darauf gründen darff. Den Grund-Graben machet man nicht weiter/ als die Mauer dicke seyn soll. Wenn die Erde abfallet an den Wänden/ muß man sie mit Brettern und Spreissen auffhalten.

Besihe unten die 16de Anmerckung.

In weitläufftigen Gebäuden ist offt der Grund nicht durchaus gleich hoch/ sondern von mancherley Abhängen/ nach den Umständen seiner Lage/ daher der Grund an einem Orte mehr als an dem andern auf- und niedergehet. Deßwegen muß man den Grund-Graben mit Absätzen machen/ um so viel am Grunde zu erspahren/ als auch den guten Grund-Boden nicht loß zu machen. Doch ist es besser/ daß ein Grund unter dem gantzen Gebäude/ es sey so groß als es wolle/ auf einen Wasserpaß geleget werde/ denn oben muß er doch gleich werden/ und würde demnach unten ungleicher Höhe und folglich ungleicher Haltung seyn.

Ferner

Ferner nun den Grund-Bau betreffende / werden die vornehmste Ecken des Ge-
bäudes und der Vorlagen/ oder ausgeladenen Wände auf grosse Wacken gegründet/ und unten die dazwischen der Grund herum mit kleinen Bruchsteinen aufgemauret/ welche man nach der Schnur und nach dem Bley-Gewichte aufführet/ daß sie nicht gegen die Erde streben. Man leget die Bruchsteine erst auf die platte Seite in einen starcken Bewurff von Mörtel. Diese Gründe sind viel stärcker/ als wenn man sie zu unterschiedenen Zeiten aus ineinander gesetzten neuen und alten Gründen machet/ oder wenn man sie nur mit Grund-Pfeilern machet/ die auf gewisse Weiß von einander stehen / welches die Alten wohl vermieden haben/ deren Gründe nach dem gantzen Raum des Gebäudes an einem Stücke voll gebauet wurden. Beschihe 17de Anmerckung.

Der Grund muß so wohl aussen als innen breiter seyn und über die darauff stehende Mauer hervor gehen/ mehr oder weniger/ nachdem die Dicke ist / welches meistentheils an dem untersten Geschoß den vierdten Theil mehr beträget/ als die erste Lage der Steine. Wenn also die Mauer 2. Fuß dicke ist/ muß der Grund $2\frac{1}{2}$ dicke werden und beyderseits um 3. Zoll übergehen. Wenn aber die Mauren über 4. Fuß dicke werden/ findet diese Regel nicht mehr statt/ weil diese Vorlage der Gründe/ sich nicht allein nach der Dicke/ sondern auch nach der Höhe der Mauren richten muß/ wie auch nach der Höhe des Grundes und nach den Gewölbern / die darauf zu liegen kommen.

An mittelmäßigen Mauren müssen die Steine wenigstens zwey auf einander liegen/ das ist/ einer machet nach der Länge die Dicke der Mauer/ an diesem liegen zwey nach der Breite/ welches aber so viel wiederum beträget/ als die langen/ denn wieder einer nach der Länge/ und so fort. Alle Lagen sollen so viel möglich einerley Höhe haben/ welches so wohl zu Schönheit der Fügung als zu der Güte des Baues viel beyträget. Die harten Steine an den netten Wercken werden mit dem Zahnhammer gepicket / abgezogen und mit Wasser- und Sandsteinen poliret. Die zarten Steine werden mit den Eisen abgegleichet. Beyde müssen von den Steinmetzen um und um von dem Weichen gesäubert/ so herum lieget/ und biß auf das feste abgehauen werden. Die grösten Steine werden an den Ecken verbrauchet/ zu den freyen Pfeilern der Bögen und dergl. wo eine Lage auffhöret/ muß man wohl zusehen / daß das Loch/ welches wegen der Verbindung nothwendig auf die letzt eines um das andere bleibet/ so breit als hoch werde / und die Löcher so man lässet zu den Gerüst-Balcken/ müssen eben auch so groß gelassen werden/ daß ein formlicher Stein dasselbe ausfülle.

Bißweilen setzet man an statt ausgehauener kleiner Krantze/ Taffeln / Schwibbögen/ Fenster-Einfassungen/ auch wo Schnitzwerck hinkommen soll / nur hervorgehende Steine/ und hauet die Zierathen erst an der Mauer heraus/ welches viel schöner stehet; welches man auch noch an alten Gebäuden sehen kan / daß es bey ihrer Auffbauung gebräuchlich gewesen. Man machet es auch heut zu Tage noch also und setzet die Steine einen auf zwey heraus und behauet sie also/ welches besser heraus kommet/ als wenn sie auf dem Bau-Hofe zugerichtet wären; sie passen auch viel netter zusammen. Es geschiehet offt/ daß wenn zwey gegen einander mauren/ hernach die Lagen in einer Höhe nicht zusammen treffen/ so wohl wenn die Steinmetzen in dem Maaß nicht recht zusammen treffen/ als wenn die Steinsetzer nicht gleichen Fleiß anwenden. Man lernet noch vielmehr sorgen/ wenn man offt bey der Arbeit ist/ welches von der Fähigkeit und dem eigen Nutzen der Entreprenneurs herrühret.

Von dem Schnittriß der Steine.

Besihe unten die 18de Anmerckung.

DJeses Stück ist eines der vornehmsten in der Bau-Kunst und wird von Mathurin das Geheimniß der Bau-Kunst genennet. Die Principia dieser Kunst gründen sich auf die Geometrie. Wenn man die Lehren gezeichnet hat/ zeichnet man dadurch die Steine so ab/ daß sie in

1. Steinmetzen Werckzeug.
2. Richtscheid.
3. Senckbley.
4. Die Schnur.
5. Das Bley.
6. Steinmetzen-Circul.
7. Winckel-Maaß.
8. Winckel-Faster.
9. Wasser-Waage.
10. 11. Bogen-Lehren.

12. Nahmen der Flächen an den Keylen und Schluß-Steinen.

13. 17. 23. Ruhe.
14. 25. Förder Fläche.
15. Ruhe-Lehre.
16. 24. Unter-Bogen.
18. 26. Ober-Bogen oder Rücken des Bogens-
19. 25. Vorder Fläche.
20. 29. Grader-Schlußstein.
21. 27. Bogen-Schlußstein.
22. 28. Keyl.

⊙ Bögen von verschiedener Art.

I. Voller Circul-Bogen. II. Gedruckter Bogen. III. Abschüßiger Bogen. IV. Schieffer Bogen. V. Ochsen-Horn.

† Verschiedene Stürtze oder Schlüsse der Pforten.

VI. Gerader Sturtz. VII. Gewölbter Sturtz. VIII. Keller-Fenster mit gebogenen und einwarts gerad abschüßigen Sturtz. IX. Oeffnung durch eine rund-gebogene Wand. X. Eine Pforte durch einen Winckel von innen/ und XI. von aussen. XII. Gedruckter Hinter-Bogen / hinter einer Circul-runden Oeffnung genennet von Marseille. XIII. Runder Hinter-Bogen / hinter einer geraden Oeffnung / genennet de St. Antoine. XIV. Hauben oder Kloster-Gewölbe. XV. Gothisch Gewölbe mit einem gespitzten Bogen oder Esels-Rücken. XVI. Kreutz-Gewölbe.

a. Schenckel.
b. Wiederlage der Schlußsteine.
c. Gerade Schlußsteine.
d. Keyl.
e. Keyle vorn mit geraden / hinten mit schrägen Fugen.
e. Stehende Fugen.
f. g. Ruhe-Fugen.
h. Hangende Zierath von den Ribben der Gothischen Gewölber.
i. Schutt über dem Gothischen Gewölbe von Cement.
l. Gothische Saulen.
m. Pfeiler.
n. Strebe-Bögen.
o. Hervorgehende Steine zum Verbinden.

ad p. 242.

1 OUTILS POUR L'APAREIL.

2 Regle d'Apareilleur.

4. Ligne ou Cordeau

chas 3

6 Compas d'Apareilleur

ou fosse Equerre.

Plomb

Equerre 7

Sauterelle 8

Niveau 9

de Poseur.

10 Beuveau pour Douelle

4 pieds

Beuveau pour Extrados 11

Regle de Poseur

12 PANNEAUX DE VOUSSOIRS ET CLAVEAUX.

13 lit 14 — 20 Claveau.

Panneau de lit 15 — Douelle 16 — 17 — 21 Voussoir

extrados 18 — lit — Tête 19 — 22 Clef

23 — 24 Douelle — 25 Tête ou face — Voussoir.

26 extrados — a — b — 28 Clef. 29 Claveau

a. Parement rustique avec Ciselure b

ARCS DE DIFFERENTES ESPECES

I. Arc en plain cintre.
1. Tableaux.

Joint de front de Tête

Douelle ou intrados

II. Arc Surbaissé.
2.3. Joint de teste ou de face.
3.4. Joint de Douelle.

III. Arc rampant.
5. Iambages ou Piedroits.
6. Impostes.

IV. Arcbiais
6. Impostes ou Coussinets
7. Premieres Retombées
8. Voussoirs.
9. Clef.

V. Corne de boeuf ou de Vache.

FERMETURES DIFFERENTES POUR PORTES

Arasement droit.

VI. Platebande droite.
a. Piedroits.
b. Sommiers.

Arasement bombee

VII. Platebande bombée
c. Claveaux.
d. Clef.
e. Fausse-coupe

VIII. Abajour en Larmier.

IX. Porte en tour ronde.
e. Joints montans

X. Porte dans l'angle.

XI. Porte sur le coin.

ET FENESTRES.

bombement

XII. Arriere-Voussure de Marseille.
f.g. Joints de lit.

XIII. Arriere voussure de S.t Antoine.

VOUTES DE DIVERSES SORTES.

XIV. Voute en Arc de Cloitre.

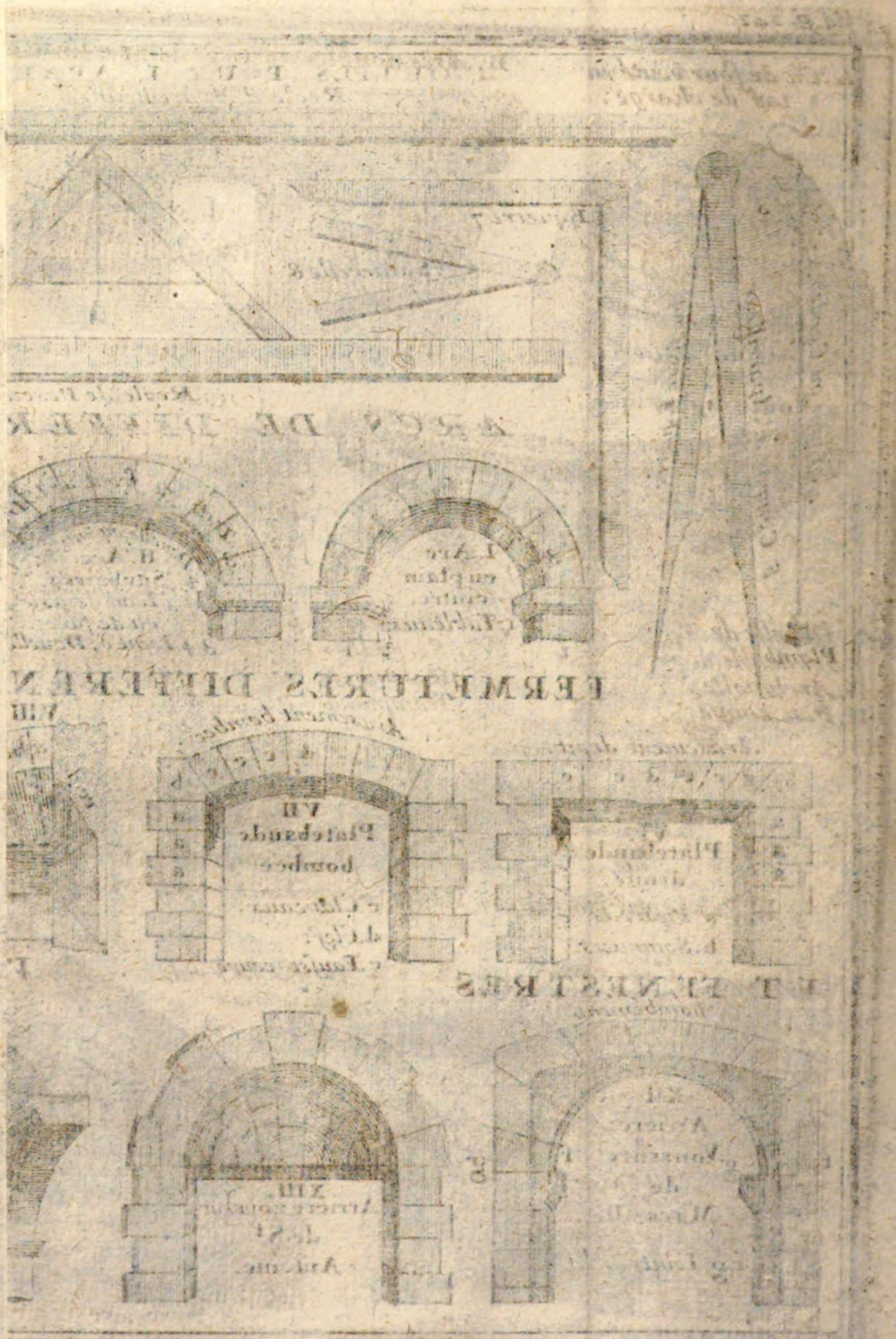
Arc doubleau — avec nervures — formeret

Voute d'Ogive en Tiers point, ou Gothique
h. Cul de Lampe.
i. Chape de ciment
l. Piliers.
XV.

Couronnement de voute.

XVI. Voute d'Areste
m. Piliers quarrés
n. Pendentifs.
o. Joints de coupe

OUTILS, PANNEAUX, ET PREMIERES PIECES DE LA COUPE DES PIERRES. Tab. 96.



sie in die Oeffnungen genau passen/ in die man sie setzen will/ sie mögen so irregulär seyn als sie immer wollen. Die besten Arbeiter machen aus dieser Kunst ihr gröstes Wesen und sind deßwegen so vielmehr zu schätzen/ wenn sie zugleich gute Steinmetzen abgeben; daher man einen Entreprenneur, ohne diese Kunst nicht so hoch achtet als seinen Mauermeister. Es muß dieselbe auch ein Baumeister verstehen/ damit er nichts zu wölben ansetze/ was nicht kan ins Werck gerichtet werden/ und wenn er von der Art ein ungewöhnlich Werck angeben will/ auch wisse die Gewölber so vorzuzeigen/ daß sie so leicht und angenehm als künstlich und starck heraus kommen.

Ich bin zwar nicht willens mich in diesem Stücke so lange aufzuhalten als es nöthig wäre/ wozu man ein besonder Buch schreiben müste/ wie denn einige Autores davon so weit äufftig und gründlich geschrieben haben. Ich werde keinen Riß zu dergleichen Stücken vorlegen/ und entdecken/ um nichts zu wiederhohlen/ was schon in andern Büchern stehet/ sondern allein die Wörter/ so dabey vorkommen/ und die mancherley Arten der Gewölber beschreiben/ um bey denen so dieses Werck lesen/ das Verlangen nach dieser Wissenschafft zu vermehren/ welche in der Bau-Kunst so grossen Nutzen hat/ wozu auch nicht allein Discurse, sondern auch die Operationes selbst erfordert werden. Man muß zu dieser Arbeit geschlachte und zugleich harte Steine/ dergleichen die besten zu St. Leu, und einen erfahrnen Arbeiter nehmen/ der die übrigen anführet/ weil er nicht allein anweisen/ sondern auch nachhelffen kan. Die Regeln der Geometrie reichen doch so weit nicht/ als die Ubung und der Mechanismus, wie es eben auch besser ist den Aufzug der Wendeln/ durch viel Puncte zu finden/ als durch Geometrische Züge/ daß also hier die Praxis der Theorie noch vorzuziehen ist.

Wenn der Stein erstlich grob behauen ist/ muß man ihn zuvor viereckicht just behauen und hernach erst die Aufflagen und die heraussstehende Flächen abschlichten. Alle Seiten müssen fein scharff zusammen winckeln und recht parallel mit einander lauffen/ damit die Fugen hernach glatt auf einander passen. Doch muß der Steinmetz dabey die Steine spahren/ weil sonderlich an groffen Steinen die Abgänge zu Schaden dem Entreprenneur viel austragen. Die geringste Kunst ist an den geraden Steinen mit denen man die Mauren und Pfeiler aufführet. Die Oeffnungen werden entweder in Bogen geschlossen/ dessen Steine man Keyle nennen kan/ oder mit einem Sturtz/ dessen Steine man Schluß-Steine nennen möchte. Die Bögen werden entweder aus dem halben Circul oder aus einem Stücke davon/ oder aus der dritten Part/ das ist aus einem gedruckten Bogen von drey Centris gezogen/ sie sind auch theils schieff/ theils aus beyderley zusammen gesetzet. Die Stürtze sind auch theils gebogen/ theils mit einem dahinter liegenden Bogen. Die Gewölber können regulier oder irregulier genennet werden von ihrer Gestalt/ die sie nach Gelegenheit des Ortes oder um das Zusammentreffens willen an verschiedenen Stücken bekommen. Reguliere sind/ die weder geschoben noch abhängig/ noch geneiget sind. Ein jeder Schluß-

stein hat sechs Flächen / zwey Bogen-Flächen / die innere und die äusere. Zwey Vorder-Flächen / deren eine man aussen siehet/ die andere innerhalb des Gebäudes/ wenn die Mauer nur Steindicke ist von einem auf zwey/ und endlich zwey Ruhe-Flächen oder Aufflagen / alle diese von gleichen Nahmen sind einander entgegen gesetzt. Die Fugen kan man theils Ruhe-Fugen nennen als F. 9. Tab. 96. oder Druckfugen / die alle aus einem Centro gezogen werden wie 23. ib. An den andern Mauren sind auch liegende Fugen/ bey jenen muß der Stein liegen / wie er im Steinbruch gelegen hat / welches man auch an den Bogen und Gewölben in acht nimmt/ da die Ruhe-Fugen auf der Seite des Steines sind/ auf der er im Felß gelegen war. Wenn man das nicht in acht nimmt/ können die gebogene Stürtze bald reissen.

Man brauchet verschiedene Instrumenta, die Gewölb-Züge und die Keyle zu zeichnen. Ein Linial/ ein Winckel-Eisen / einen Steinmetzen-Circul / eine Schrot-Wage/ ein Senck-Bley und ander Werckzeug/ daß man insgemein bey dem Bauen gebrauchet.

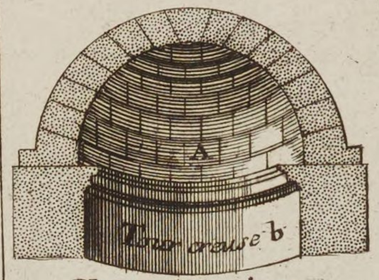
Auffer

a. Kugel-Gewölbe.
b. Der hohle Thurn.
c. Tonnen-Gewölbe mit einem Ohr so hie vor sich zu sehen.
d. Kirch-Fenster.
e. Tonnen-Gewölbe vorwarts mit dem Ohr an der Seite.
f. Ein Gewölbe um einen Pfeiler oder eine Spindel gezogen.
g. Rücken des Gewölbes.
h. Die Spindel.
i. Runder Thurn.
k. Die durchaus gehende Steine an der Vorwand.
l. Aufgekragter runder Thurn / im Winckel mit geraden Abschuß der Verkragung.
m. Blint an der Ecke mit Verkragung derselben gemachet.
n. Wendel-Treppe um die stehende Spindel.
o. Tonnen-Wendel.
p. Wendel-Treppe um eine gewundene oder hangende Spindel.
r. Gerader Abschuß.
s. Abschuß durch einen runden Thurn. Abschüßige Tonnen- und Wendel-Gewölbe.

A. Hauben- oder Kugel-Gewölbe mit liegenden Steinen.
B. Ribben des Tonnen-Gewölbes mit Felder-Zierden.
C. Ecken oder Ribben des Ohres in dem Tonnen-Gewölbe.
D. Seite an den Schenckeln des Fensters.
E. Strebe-Bogen.
F. Untere Fläche des Schwibbogens.
G. Schwibbogen.
H. Pfeiler mit verschnittenen Ecken.
I. Füllung der Gewölbe-Winckel.
K. Widerlagen der Kämpfer.
L. Stehende Spindeln.
M. Stuffen/ unten gerade abschüßig gehauen.
N. Die Muschel der Treppe.
O. Grund von Bruchsteinen.

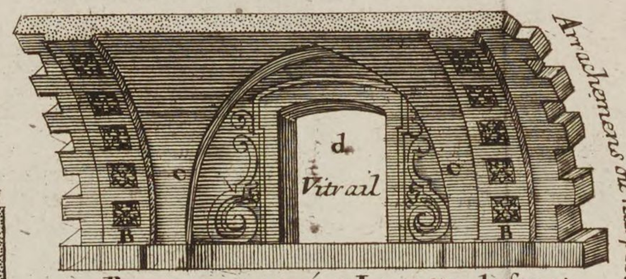
ad p. 244

A. Cû de four vouté en tas de charge.



a Voute Spherique.

B. Arcs doubleaux avec compartimens.

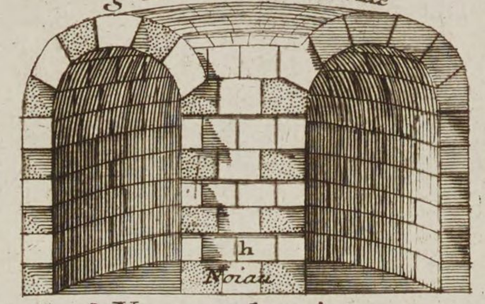


c Berceau coupé et Lunette de front.

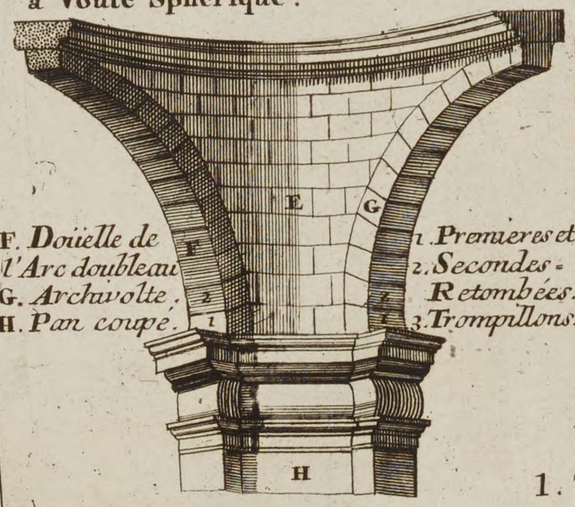
+ Couronnement de voute.

e Berceau de front et Lunettes de profil.

g. Extrados de la voute



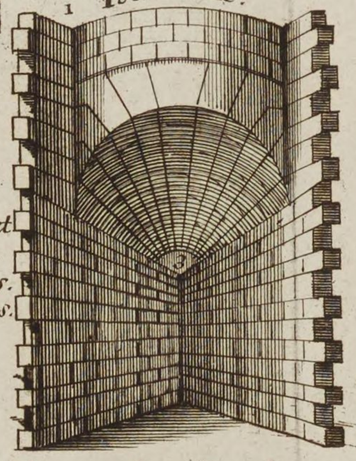
f Voute sur le noiau.



F. Doüelle de l'Arc doubleau
G. Archivolte.
H. Pan coupé.
1. Premieres et
2. Secondes
Retombées.
3. Trompillons.

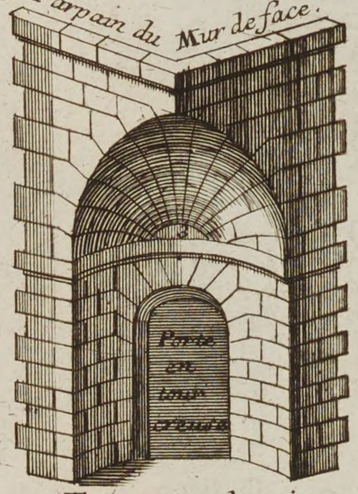
E. Pendentif fourche ou Panache

i Tour ronde.



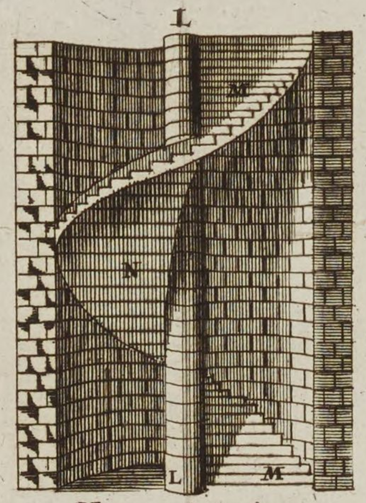
1. Trompe dans l'angle en Tour ronde et reglé.

k Parpain du Mur de face.



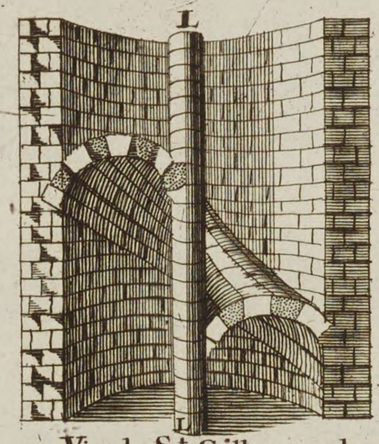
m Trompe sur le coin en coquille.

L



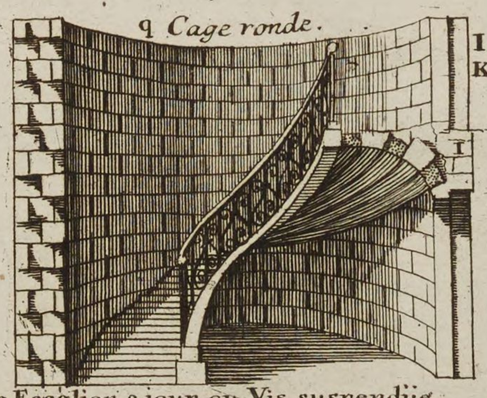
n. Vis sur le noiau

L. Noiaux de fonds.



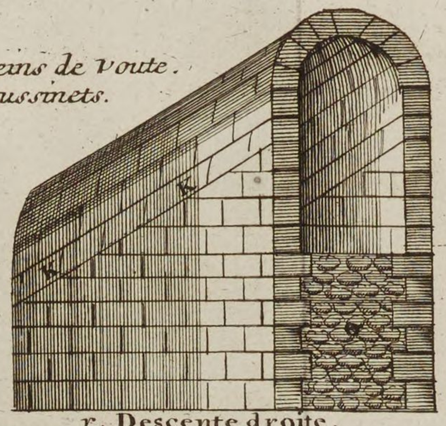
o. Vis de St Gilles ronde.

q Cage ronde.

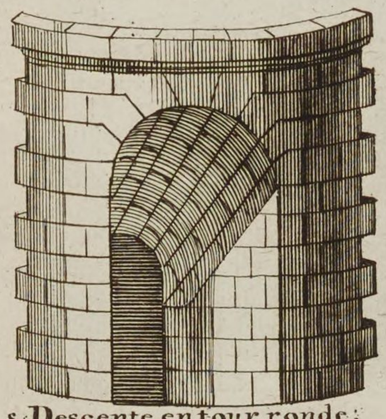


I. Reins de voute.
K. Coussinets.

p Escalier a jour ou Vis suspendüe.

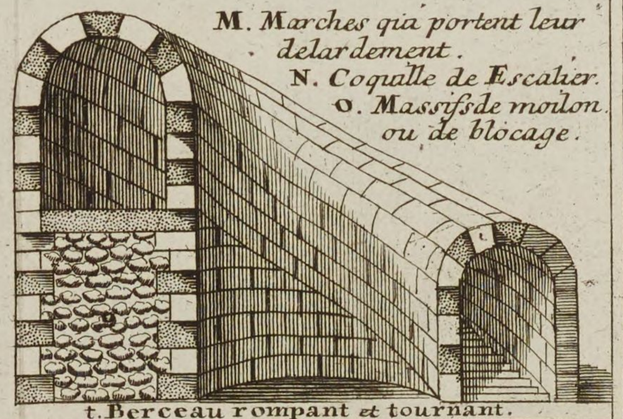


r. Descente droite.



s. Descente en tour ronde.

M. Marches qui portent leur delardement.
N. Coquille de Escalier.
O. Massifs de moilon ou de blocage.



t. Berceau rompant et tournant.

VOUTES, TROMPES, ESCALIERS, ET AVTRES PIECES DE TRAIT.

Tab. 97.

Auſſer dieſem brauchet man noch / la Souterelle, einen Winckel-Paſſer / der im Winckelhacken mit einem Gewinde im Winckel iſt / um allerhand Winckel damit abzutragen; Le Beuveau, eine Bogen-Lehre / beſtehend aus einem krummen und geraden Linial / die in einem Gewinde gehen / um jenes an die Bogen-Flächen und dieſes an die Ruhe-Flächen anzulegen / bißweilen ſind beyde Liniale krumme. Richtmaaße (le Echalses) ſind ſchmahle Latten oder Liniale / auf welche die Keyle auf einer Seite und die Wiederlagen auf die andere Seite eingekerbet werden / nach allen Maaßen. Der Kämpfer eines Gewölbes oder Bogens / iſt der letzte Stein / der den Pfeiler krönet / und die Wiederlage gegen den erſten Keyl machet.

Man reiſſet entweder einen Zug der Steinſchnitte / auf einen groſſen Raum / oder gleichen Boden und zeichnet darnach die Steine ſelbſt ab / oder man zeichnet erſt darüber ein Blech oder Pappdeckel fleißig ab / zerſchneidet ſolches und brauchet es zur beſtändigen Lehre / welches letztere nachdencklicher iſt und zu mehr Fällen ſich gebrauchen läſſet als die erſtere Art. Wenn man aber nach der erſten Art reiſſen will / muß man alle grob zugehauene Steine auf den Riß legen / und darnach abzeichnen / mit Zeichnung des Durchſchnitt-Puncts. Weil man doch leichtlich fehlen kan / iſt es gut wenn man gleich Anfangs die Fugen nicht gantz glatt machet.

Die Gewölber bekommen verſchiedene Nahmen / von den unterſchiedlichen Figuren ſo wohl des Grundes / wenn er ſchacht-förmig / länglicht / viereckicht / rund oder langrund auch recht oder ſchieff iſt; als auch des Durchſchnitts / nachdem ſie mit dem halben Circul oder mit einem niedrigen Bogen oder gedruckten Bogen / gerade oder geſchoben geſchloſſen ſind. Die Gewölber ſind darinnen von den Felder-Decken unterſchieden / jene ſind allezeit rund-hohl / dieſe aber gerade mit einer geraden oder auch mit einer geſchelten Einfaſſung.

Das ſchlechteſte Gewölbe / ſo auch am wenigſten drucket / iſt das Tonnen-Gewölbe / worein man Ohren machet / wenn man Liecht dardurch einlaſſen will / wiewohl ſie dadurch auch erleuchtert werden. Wenn ein Tonnen-Gewölbe abwärts hänget / kan ſolches ein Abfall (deſcente) genennet werden. Wenn die Schenckel des Gewölbes an dem Aus- und Eintritt nicht zu rechten Winckeln gegen die Mauren ſtehen / ſo das Gewölbe einfaſſen / kan man es einen ſchieffen Abfall nennen; einen geſchobenen / wenn das Gewölbe nicht nach dem Circul / ſondern nach einem andern Zug gehet / der mit vielen Puncten geſuchet worden / und endlich einen Abfall mit Abdachung / wenn der Eintritt geneiget iſt. Solche Abfälle treffen allzeit auf ein Gewölbe von vollen Circul-Bogen / als auf einen Keller / oder ein Kugel-Gewölbe / oder ein Gewölbe um die Spindel / oder was ſonſt mehr vor Figuren ſind. Man findet bey den Scribenten viererley Zug oder Umriß auf verſchiedene Manieren zu reiſſen.

Bißweilen muß man Liechter oder Thüren queer einführen / deren Grund beſtehet aus Linien / die queer durch die Wände / welche gegen einander in Winckel lauffen wollen / ſchneidet / doch mit Parallel-Linien / daher der Bogen auch zugleich geſchoben / und parallel iſt. Das Ochſen-Horn / Corne de Boeuf, iſt nur da-

von in diesem Stücke unterschieden/ daß der Schwibbogen auf einer Seite gerade auffället / auf der andern aber schrägs/ daher er auf einer Seiten breiter wird als auf der andern. Ist also dieses würcklich ein halbgeschobener Eintritt / biais passé.

Um einem Sturtz die Last zu nehmen/ und den Simß darauf an einer Thür/ oder an einem Fenster und um ein gutes Theil der Mauer bey dem Einschnitt des Fensters biß an die Geländer Mauer zu ersparen/ bedienet man sich der Gewölber über und hinter den Fenstern. Wenn eine runde Thüre ist/ kan man dahinter ein gedrucktes Gewölbe machen / welches die Frantzosen Arriere Vousſure de Marseille nennen/ wodurch das Auffschliessen der Thor-Flügel leichter und bequemer gemachet wird. Aber das Hinter-Gewölbe St. Antoine, wie es die Frantzosen nennen/ ist gemeiniglich nach dem halben Circul gewölbet/ aber ein wenig vor sich abwärts gebogen. Dieses ist schöner als die vorige und schicket sich besser vor gerade geschlossene Oeffnungen/ welches den Sturtz der Last noch mehr überhebet. Auch wird dadurch das Licht besser in das Gemach und an die Decke ausgebreitet. Bißweilen gehen diese Hinter-Gewölber in ein Tonnen-Gewölbe / es sey nun gleich oder gesencket.

Bißweilen fallen auch die besten Züge der zusammen geschnittenen Steine nicht wohl in die Augen. Sie scheinen schwach zu seyn/ eben durch die Kunst selbst die sich daran befindet/ wie man an Pforten sehen kan/ die durch eine Ecke geführet werden / da die Ecke auf einem ausgekragten Gewölbe ruhet. Weil auch diese Thüren sehr geschoben heraus kommen/ scheinen sie doch noch viel natürlicher / als die durch runde Thürne hinein und heraus gehen.

Man muß aber die ausgekragten Gewölber nicht eher als aus Noth machen/ wie etwa in einem Winckel/ da ein Cabinet anhänget und man wolte dahin gehen ohne durch andere Zimmer zu kommen. Wenn man um besseren Umwendens wegen/ einen Thorweg wolte an eine Ecke machen/ könte man solches durch ein gekragt Gewölbe verrichten. Dieses träget die Ecke des gantzen Hauses in der Lufft und ist sehr verwegen. Aber die Thüre kommt dahin/ wo nichts aufflieget. Es sind die Krag-Gewölber von vielerley Figuren/ jemehr sie aber abfallen je stärcker sind sie. Und wenn man solche Wercke recht bedencket / so dienen sie nicht so wohl ein Gebäude zu zieren/ als die Geschicklichkeit des Meisters zu zeigen.

Die Kreutz-Gewölber liegen entweder auf schacht-förmigen oder länglicht geführten Zimmern. Ferner sind sie entweder mit in eine Spitze zusammen gebogenen vier Flächen/ oder sie sind gestaltet/ wie zwey Tonnen-Gewölber / die einander Kreutzweiß durchschneiden. Das Kreutz wird mit Keylen ausgesetzet/ die zu beyden Seiten tieff eingekerbet sind/ damit die von beyden Seiten abfallende Gewölber darinnen schliessen und Wiederlage haben können. Es giebet eben auch solche Gewölber von vielerley regulieren und irregulieren Figuren. Wenn man solche Gewölber nicht will gedrückt machen/ und doch nicht genugsam in die Höhe fahren kan/ einen vollen halben Circul zu wölben/ lässet man sie oben zusammen an ein gerades Feld lauffen.

Das vollkommenste Gewölbe ist das Kugel-Gewölbe/ welches ob es schon eine halbe hole Kugel vorstellet/ doch als nach dem Triangel/ oder nach dem Vier-ecke geschlossen

schlossen wird. Diese Gewölbe brauchet man offt in Kuppeln / da sie auf einen runden Thurn zu liegen kommen/ der mit Bau-Zierathen ausgemachet ist. Dieser Thurn lieget auf vier Bogen/ deren Grundriß aussen viereckicht / innen rund oder achteckicht ist. Die Lagen der Steine gehen alle gleich und nach der Schrot-Wage herum/ die Auffla gen aber oder Ruhe-Flächen sind alle nach dem Gewölb-Schnitt gemachet. Dieser Schnitt ist einer der vollkommensten und nutzlichsten bey dem Mauerwerck. Wenn ein Tonnen-Gewölbe um eine Spindel herum auffwarts gehet / kan es ein Wendel-Gewölbe genennet werden.

Unter allen Wercken der Bau-Kunst sind die Treppen die considerablesten wegen ihrer Nutzbarkeit/ deßwegen man auch alle Zierath bey ihnen anwenden muß/ ohnerachtet es wegen ihrer unzehlichen Veränderungen/ offte schwehr hergehet. Dazu hilfft nun die Kunst die Steine zu schneiden sehr viel/ daß man sie starck und doch verwunder sam und schön machen kan/ sie mögen auch mit einem Platz umfangen seyn/ wie sie wollen. Man theilet sie meist in kleine und grosse und sind gemeiniglich auff einem viereckichten/ länglicht viereckichten/ runden und länglicht runden Grund. Die viereckichten werden meistens mit Ruhe-Plätzen gemachet / weil nichs ungestalters ist/ als solche Treppen mit untermischten Wendeln an einem Stücke/ sie werden mit Ohren und mit Kreutz-Gewölben der ersten Art um 4. Spindeln gewölbet/ und über den Stuffen mit Tonnen-Gewölbern. Die schönsten sind auf Kreutz-Gewölber der ersten Art zu der Ruhe und ohne Ausladung an den Wendungen.

An grossen Treppen giebt es viel Zufälle die deren Aufbauung schwer machen; Z. E. Wenn man nicht genugsam in die Höhe fahren kan mit den Gewölbern/ auf denen der grosse Ruhe-Platz lieget/ der die Flügel zusammen hänget/ sonderlich wenn man darunter noch ein Ohr einbringen soll/ zu einem Fenster oder zu einer Thüre. Da muß man die Gewölber mit gantz niedrigen Bogen auf den dritten Theil ihrer gantzen Weite schliessen.

Die runden Treppen/ welche man Wendel-Treppen nennet/ sind gleichsam in der Lufft aufgehänget/ an eine gewundene Spindel/ daß also der Platz/ wo sonst die runde Spindel hinein müste/ hohl und leer bleibet/ welches dieselben nicht nur leichter/ sondern auch sehr angenehm und fast verwunderlich machet / indem man von oben biß herunter durch die Spindel sehen kan. Eine Wendel um eine runde Spindel/ mit einem vollen Tonnen-Gewölbe/ wie die zu St. Gilles, ist eines der schwersten Stücke/ die man durch das Schneiden der Steine zu wege bringen kan.

Dieses sind die gebräuchlichsten Arten der Gewölber auf deren Zusammensetzung man noch viel andere Arten gründen kan/ die von der Eigenschafft der bißher erzehlten participiren, und von ihnen in nichts anders unterschieden sind als in der unterschliedlichen Applicirung auf mancherley Umstände und Oerther. Von der Verzeichnung selbst kan man die vier vornehmsten Autores lesen die davon geschrieben haben. Philibert de Lorme ist der erste/ der die Bahn zu dieser Wissenschafft gebrochen/ die den Alten gantz unbekannt gewesen/ und ordentliche Regeln dazu angegeben hat / aber er machet es nicht deutlich genug. Maturin Jousse, hat es vor die Werckleute deutlicher gemachet/ und ist wohl aus seinem Tractat zu ersehen/ daß er in der Ubung vollkommen gewesen. Was Girard des Argues anbelanget / dessen Schrifften Abr. Bosse heraus gegeben/ scheinet/ daß er als ein guter Geometra, durch seine Universal Manier die Kunst habe verstecken wollen/ wozu der Gebrauch gantz neuer Terminorum contribuirt/ die bey den Werckleuten gantz unbekannt sind. Franc. Derand S. J. ist in diesem Stück vor diejenigen

nigen/ die die Praxin mit der Theorie vereinigen wollen/ der beste. Er hat ein grosses Buch in Folio davon geschrieben / worinnen durch Discurse und Figuren alles zur Genüge expliciret wird/ daher er von denen Künstlern am meisten gesuchet/ und den Lehrlingen/ als der beste Führer/ vorgeleget wird/ um zu dieser Wissenschafft zu kommen/ welche eine der schönsten und schwereresten in der Bau-Kunst ist. Ob aber diese Bücher schon grosse Hülffe thun/ haben doch die Steinmetzen durch die tägl. Ubung viel neue Vortheile in der Arbeit gefunden/ wie man in den neuen Gebäuden des Königs in Franckreich sehen kan.

Nun ist noch übrig von den Gerüsten und Machinen zu reden/ welche gleichsam die Handhaben der Erbauung sind/ davon der Entrepreneur wenigstens eine Kundschafft haben soll/ wenn er nicht selbst ein Mechanicus ist/ ausser der ihm ein gemeine oder besondere Rüst-Kammer/ wenn sie noch so gut damit versehen/ die wenigsten Dienste thun wird. Die einfältigsten und schlechtesten Machinen oder Kunst-Zeuge sind der Hebel oder Hebe-Baum/der doch viel zuwege bringen kan/ wenn er hoch und lang ist/ und mit Stricken gezogen wird. Le Charpe, der einfache Zug bestehet aus einem Balcken/ der aus einer Wand oder sonst hervor gehet/ mit einem Globen-Rädlein/ dienet mittelmäßige Lasten zu ziehen/ la Chevre, der Giebel-Zug aber weit schwerere/ er bestehet aus einem solchen Rädlein so vornen an die Spitzen zweyer Höltzer gesetzet ist/ welche in einen spitzigen Winckel zusammen gesetzet sind/ und unter denen ein kleines Rad zum auffziehen gehet: le Singe, der Haspel-Zug/ bestehend aus einer Welle mit hervorgehenden Armen. Les Verrins, die Schrauben zu Auffhebung schwerer Wände dienend/ die man unterfahren will/ und endlich le Vindas, der stehende Waltzen-Zug/ bestehend aus einer stehenden Welle/ die man mit Kreutzweiß durchgesteckten Heltzern herum lauffend drehet/ damit Lasten fortzuziehen/ die man sonst nicht fortbringen kan. Die andern Machinen/die durch Seile und Windwerck zu Auffhebung grosser Lasten dienen/ und Zusammengesetzte genennet werden können/ sind diejenigen/ die sich aufrecht herum bewegen/ und sich selbst um einen Zapffen in ihrer Lage herum drehen / dergl. la Grue der Kranich/ dessen Schwengel noch mit einer Zug-Rolle kan vermehret werden; eine andere Art/ welche von dieser mit nichts als durch eine Winde unterschieden/ wird Engin genennet/ und endlich la Sonnette, der Ramme/ die Pfähle damit in die Erde zu stossen/ die Stöcke müssen an ihrem Umfange mit eisernen Rincken beschlagen seyn. Alle diese Machinen werden aus den Rüst-Kammern mondiret und darinnen zu benöthigtem Gebrauch aufbehalten.

Die wichtigsten Machinen sind/ welche zum Wasser-Bau gebrauchet werden / als bey den Pfödern und Jochen zu Brücken / bey den Pfahl-Ufern/ Dammen/ Wasser-Künsten/ Schleussen ꝛc. ꝛc. und andern Wercken die aus dem Wasser müssen aufgeführet werden. Die Schleussen werden auf unterschiedliche Arten gemacht/ als Quarreés, welche eine eintzige viereckichte Fall-Thüre schliesset/ a Vannes, gewölbte und mit Fall-Thüren versehene/ a Tambour, wo zwey Oeffnungen übereinander und eine davon durch ein Fall- oder Schütz-Brett kan gesperret werden/ a Eperon, welche durch zwey Thor-Flügel verschlossen werden/ die sich in einem scharffen Winckel zusammen schlagen ꝛc. ꝛc. ingleichen le Pertuits, so etwas schmahler als die gewöhnl. Schleussen und deren Flügel durch Winden in die Höhe gezogen werden. Die Pump-Wercke sind auch unterschiedlicher Art/ und haben ihren grossen Nutzen in Außziehrung der Gärten/ vermittelst deren man aus den Brunnen und Quellen das Wasser heraus bringet/ und die Hälter oder Becken ergiesset. Sie können in folgende Arten getheilet werden/ nemlich in Säugwercke/ Druckwercke / und in Säug-Druckwercke zugleich.

Die leichten schwebende Bau-Gerüste bestehen aus Brettern die über die Balcken weggeleget / welche an einzelne aufgerichtete Bäume und an der Wand befestiget sind oder zwischen die Wände eingeleget oder in Stricke gehencket sind / auf dergl. Gerüste können sich gantz sicher die Arbeiter verlassen/ sie dienen die Mauren innerhalb eines Gebäudes aufzuführen. Die grossen von Grund aus zusammen gesetzte Gerüste bestehen aus Bäumen die auf dem Boden aufrecht stehen und Rüst-Bäume genennet werden/ welche mit Queer-Höltzern verbunden sind / welche die Balcken tragen darauff die Rüst-Bretter geleget werden/ womit also biß unter das Dach fortgerüstet wird. Dergleichen mit recht Königl. Kosten bey Auffbauung des Louvres ist gemachet worden. Dieses Gerüste ist über 90. Ruthen hoch gewesen. Es giebt auch noch einige andere Arten von Gerüsten so zu Unterstützungen bey den Gebäuden dienen.

Anmer-

Anmerckungen über einige Gebäude von VIGNOLA.

Nachdem ich die Vortrefflichkeit der Architectur zu erkennen gegeben / welche Vignola heraus gegeben / durch Darstellung seiner fünff Ordnungen / und einiger Stücke / die von seinen Gebäuden abgezeichnet worden / habe ich ohnerachtet des kleinen Raums gegenwärtigen Buches kein Bedencken gehabt / die Vorrisse einiger gantzen Gebäude von Vignola hinzu zu fügen. Denn wie das Abzeichnen der Glieder eines Menschen sein Absehen hat auff mancherley gantze Historien und dergleichen; Also ziehlet / was wir bißhero vorgehabt einig und allein auf die Auffrichtung gantzer Gebäude. Man wird aus diesen Vorrissen sehen / daß Vignola in der Ordonnance seiner Gebäude so verständig und mit einem hohen Geiste als correct und genau in Austheilung ihrer Stärcke verfahren sey. Obwohl in seiner Lebens-Beschreibung schon mehrerer Wercke von seinem Angeben gedacht worden / ist solches doch in andern Editionen seines Buches ausgelassen worden / entweder weil sie nicht sonderlich oder merckwürdig genug sind / oder weil sie von ihm nicht sind zur Vollkommenheit gebracht worden.

Von der Kirche St. Andreæ zu Ponte-Mole.

Dieser kleine Tempel eines der ersten Wercke von Vignola, stehet in der Vorstadt del Popolo bey Ponte-Mole zu Rom.

ANno 1462. hat man von Modon einer Stadt in Morea an Pabst Pium II. den Kopff des Heil. Andreas geschicket/ welcher mit der Clerisey diesem Heiligthum biß an diesen Ort entgegen gangen/ da nachdem ein Altar und eine Statua von Marmor/ diesem Apostel zu Ehren aufgerichtet worden/ an eben dem Ort/ da seine Reliquien geruhet. Hernach hat unter Pabst Julio III. die Bruderschafft der Heil. Dreyfaltigkeit von Pilgrim/ von denen die Kirche dependiret/ diese Kirche wieder bauen lassen/ in dem Stande wie sie jetzo ist. Vignola, der damahlen gleich das Lust-Hauß Julii bauete/ wurde auch genommen diese Kirche anzugeben/ welche gantz frey stehet und von gebranten Steinen und dem Tiburtinischen Stein gebauet ist.

Der Grund ist lang gevierdt/ und träget auf vier grossen Bögen eine länglicht-runde Kuppel. Der Altar aber ist hinten in eine hinaus geruckte Capelle gesetzet. Aussen verhält sich die Kirche also. Die Vorwand ist so breit als hoch/ biß an die runde Kuppel zu rechnen/ zu verstehen biß an die Rundung/ auf welcher die Stuffen und hernach die Haube liegen. Dieser Ubersatz zwischen dem runden Thurn und der Ordnung/ hält an der Höhe $\frac{2}{5}$ dieser Ordnung/ aber dem runden Thurn biß über dem Simß/ dem er zum Grund-Fusse dienet/ kommet er daran fast gleich. Die Haube/ die hier sehr niedrig und gedruckt ist/ lieget auf drey Stuffen wie an dem Pantheon.

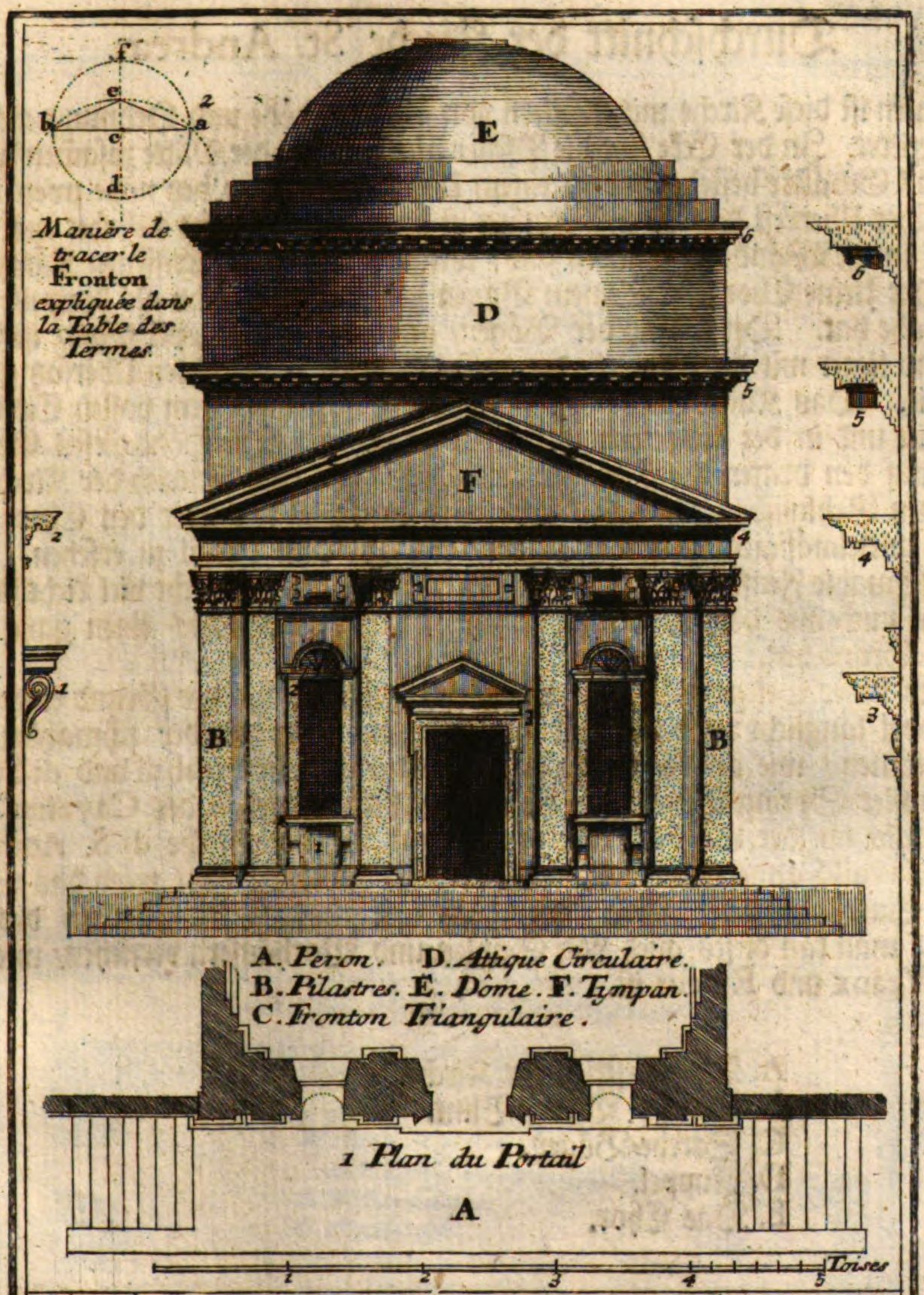
Die Pfeiler sind Corinthischer Ordnung/ deren $\frac{1}{5}$ zu der Höhe ihres Gebälckes genommen ist. Der Profil des Krantzes ist gantz schlecht ohne Zahnschnitte und Sparren-Köpffe und der Fronton oder Giebel ist von schöner Verhältnüß/ so daß alles gantz wohl zusammen gesetzet ist. Die Fenster sind gegen ihrer Höhe nicht zu schmahl und an statt eines Sturtzes mit einer Bilder-Blint Muschel geschlossen.

(1) Grundriß der Vorwand der Kirche.

A. Frey-Treppe. B. Pfeiler C. Giebel.
D. Runder Auffsatz. E. Kuppel oder Haube. F. Giebel-Feld.

(2) Wie ein Fronton zu verzeichnen.

Theilet desselben Basin a b in zwey gleiche Theile in c, lasset dadurch eine Perpendicular f d gehen von beliebiger Länge und setzet auf diese die Helffte der Basin b c aus c in d von dar/ als dem Centro beschreibet den Bogen a e b. welche drey Puncte den begehrten Froton formiren.



ELEVATION DE L'EGLISE DE S.T ANDRE.

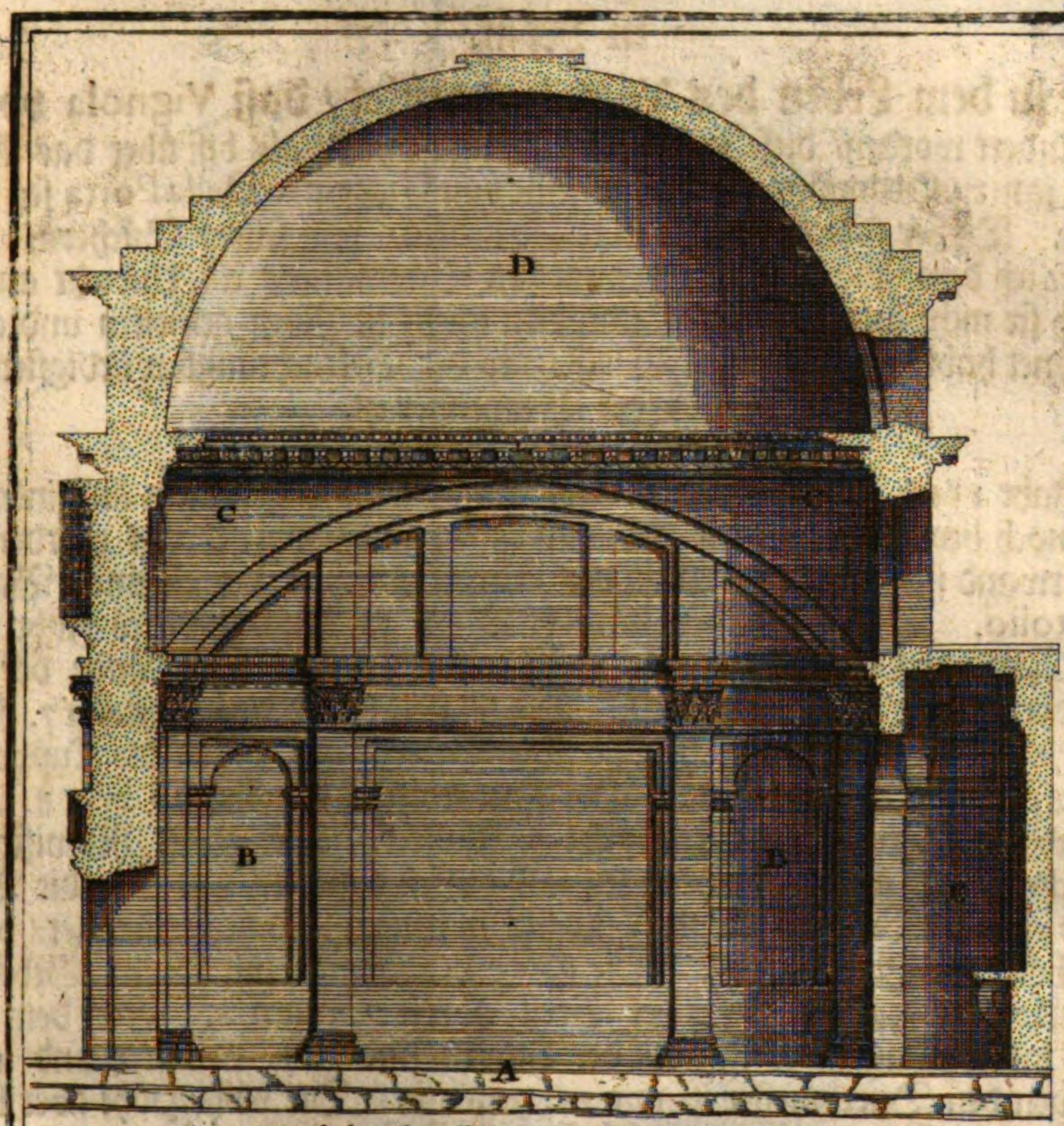
Tab 98.

Durchschnitt der Kirche St. Andreas.

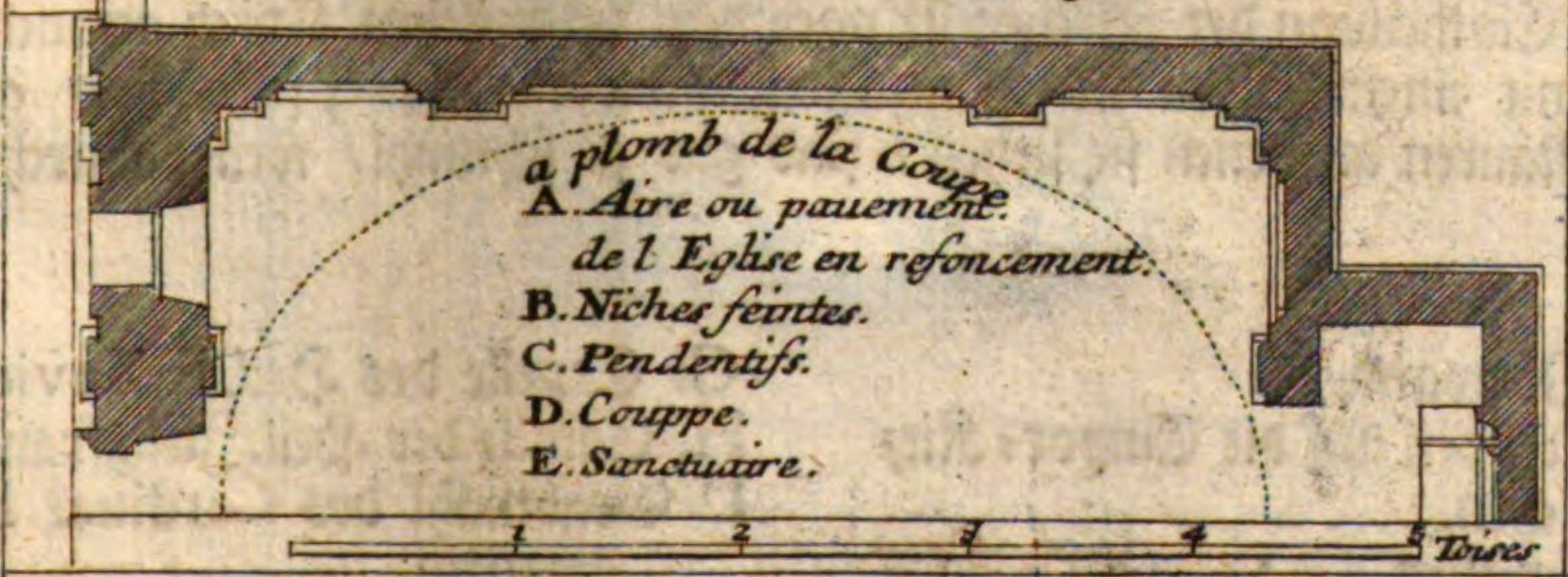
INnen ist diese Kirche mit Pfeilern von gleicher Höhe und Ordnung als aussen gezieret. In der Ecke sind die Pfeiler gleichsam in der Mitte zusamen gefalten/ das Gebälcke bestehet nur in einem Unterbalcken/ der bey nahe zwey Modul hoch. Der Uberrest der Bau-Zierathen ist gantz schlecht/ und bestehet nur in Feldern/ so in die Wände geschnitten sind/ welche unten einen zerrissenen Kämpfer haben. Der kleine Chor ist mit einem Bogen geöffnet/ der mehr als doppelte Breite in der Höhe hat. Der Krantz der Bögen/ auf denen die Kuppel lieget/ ist Corinthisch und lieget mit dem Krantz/ der auffen um den viereckichten Uberssatz gehet/ in einer Linie. Das Kugel-Gewölbe der Kuppel ist fast nach dem vollen Circul/ an der Breite und in der Länge nach der Eyer-rundung. Die Höhe dieses Gewölbes kommet auf den dritten Theil der gantzen Höhe/ von dem Aestrich der Kirchen/ biß oben in den Schlußstein. Diese Kirche wird meistens nur über den Chor herein/ durch ein mittelmäßiges Fenster erleuchtet/ wie aus dem Profil zu ersehen. Denn die zwey schmahle Fenster an der fordern Faciata können gar nicht viel Licht bringen. Man kan auch aus dem Durchschnitt sehen/ daß diese Kirche/ einen gantz durchgehenden Grund hat.

Bey dieser Gelegenheit ist anzumercken/ daß man/ wo der Grund einer Kirche oder Kuppel länglicht rund ist/ soll der Eingang lieber an der schmahlen Seite hinein kommen/ wie an der Kirche di Giacomo de g'lincurabili und di St. Carlo zu den vier Spring-Brunnen/ welche von dem Angeben des Cavalier Boromini ist/ als an der Langen/ wie es Bernini an der Kirche di S. Andrea in Monte Cavallo angeordnet hat. Denn nach der ersten Art/ wird das Gesichte gleich im Eintritt recht vergnüget/ weil auch eine schönere Proportion des Orts erscheinet; man kan dieses auch von Sählen und Vorhäusern verstehen/ wie es in denen zu Veaux und Rincus ist.

A. Das Aestrich der Kirche.
B. Untieffe Bilder-Blint.
C. Strebe-Bögen.
D. Kuppel.
E. Das Chor.



Moitie du Plan sur la longueur.



PROFIL DE L'EGLISE DE S.T ANDRE.

Tab. 99.

Von der Kirche del Gieſu Grande in Rom.

Ich habe in dem Leben des Vignolæ erzehlet / daß Vignola von dem Todt verhindert worden/ dieſe Kirche weiter aufzuführen/ als biß über das Gebälcke der groſſen innern Ordnung/ und daß dieſelbe von Giacomo Della Porta ſey vollführet worden. Daher findet man ſie in keiner Edition von ſeinen Büchern. Indeſſen gedächte ich dem Angedencken eines ſolchen Baumeiſters ein Unrecht anzuthun/ wenn ich ſie nicht mit Anführete / nachdem ich ſie in Rom gemeſſen und abgezeichnet habe/ zumahl dieſes Werck eines der Betrachtungs-würdigſten von dieſem Baumeiſter iſt.

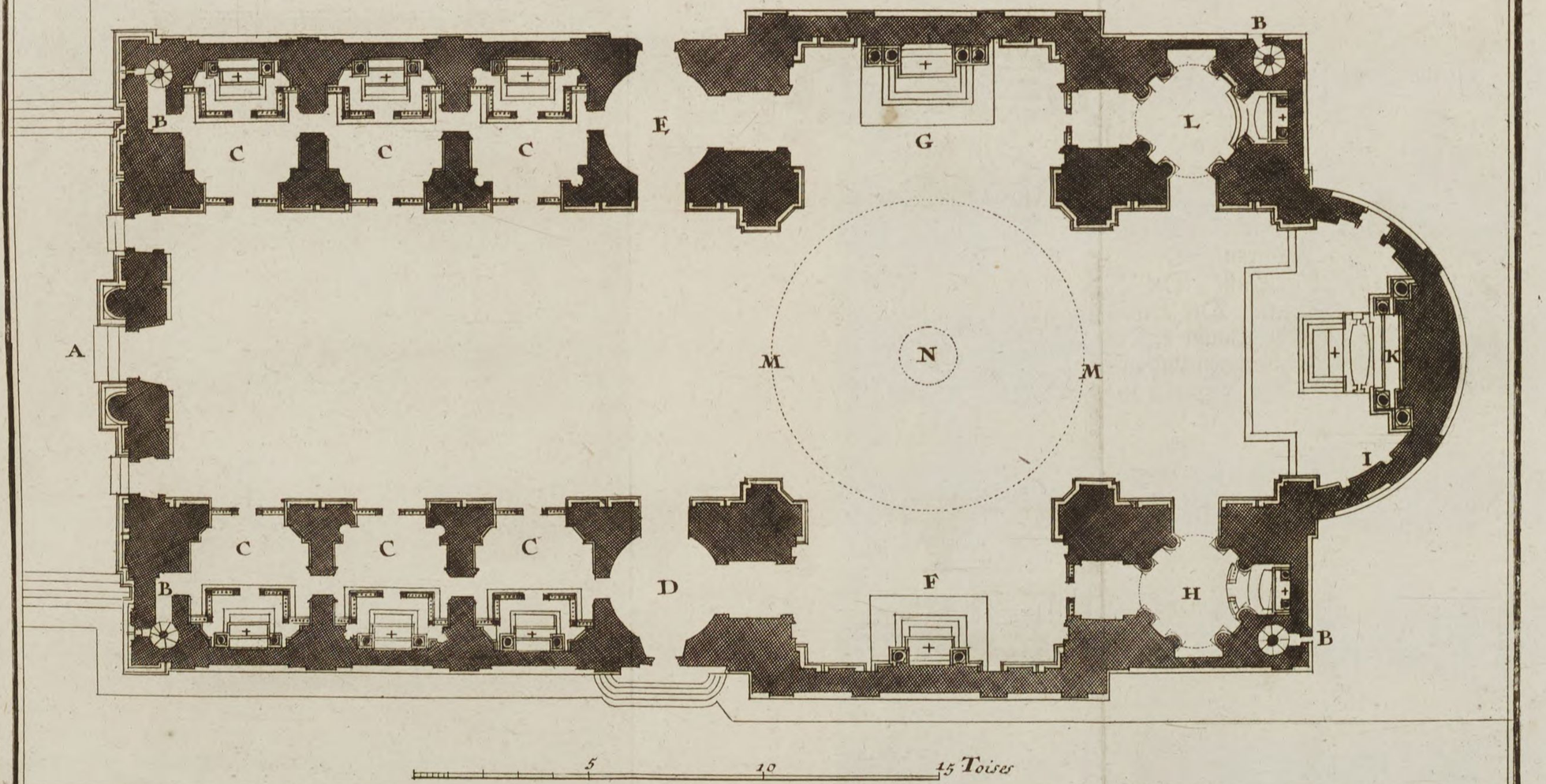
IM Jahr 1568. hat Cardinal Farneſe dieſe Kirche angefangen auf einem Platz/ der noch bey Leben Ignatii zu dieſem Ende ware angeſchaffet worden. Die Vorwand ſtehet auf dem Platz des Altieri zwiſchen der Reme-Bahn und dem Capitolio. Das Hauß der Jeſuiter iſt erſt zu Anfang dieſes Jahr hundert von dem Cardinal Odaard Farneſe vollführet worden. Die Länge der Kirche innerhalb der Mauer iſt 36. Klafftern. Die Breite durch das Kreutz 17. Klaffter/ und des Schiffes 8. Klaffter 5. Fuß. Die Bögen/ auf denen die Kuppel ruhet/ ſind 7. Klaffter 4. Fuß im Lichten. Der Durchmeſſer der Kuppel halt 8. Klaffter 3. Fuß/ und der Durchmeſſer der Haube 8. Klaffter. Die groſſe Römiſche Ordnung/ welche um die gantze Kirche innen und auſſen regieret / hat eben die Verhältniſſe / und eben die Profil, wie ſie Vignola in ſeinem Buche beſchreibet / der Modul dazu hält 1. Fuß $11\frac{1}{2}$ Zoll. Die Höhe der Saule mit ihrem Gebälcke beträget 8. Klaffter / welches gegen der Breite iſt wie 7. gegen 4. Von dem Boden der Kirche biß oben an die Oeffnung der Laterne ſind 27. Klaffter und 1. Fuß / welches gegen den Durchmeſſer iſt wie 25. gegen 8. Die volle Höhe aber biß über das Kreutz auf der Laterne/ ſind 33. Klaffter/ 3. Fuß.

Die Eintheilung der Kirchen iſt nach dem Lateiniſchen Kreutz gemachet / deſſen End mit einem halben Circul geſchloſſen wird. Die Pfeiler ſind gekuppelt/ aber die Mauren an denen ſie ſtehen / ſind gar zu ſchmahl/ weil dadurch die Neben-

A. Vorwand.
B. Treppen auf die Empor-Kirchen.
C. Capellen.
D. Durchgang der kleinen Seiten-Thür.
E. Durchgang der Sacriſtey.
F. Capelle des Heil. Ignatii.
G. Capelle des Heil. F. Xavierii.
H. Capelle der Heil. Jungfrau.
I. Grabmahl des Cardinal Bellarmini.
K. Der groſſe Altar.
L. Capelle des Heil. Crucifix.
M. Durchmeſſer der Kuppel.
N. Durchmeſſer der Laterne.

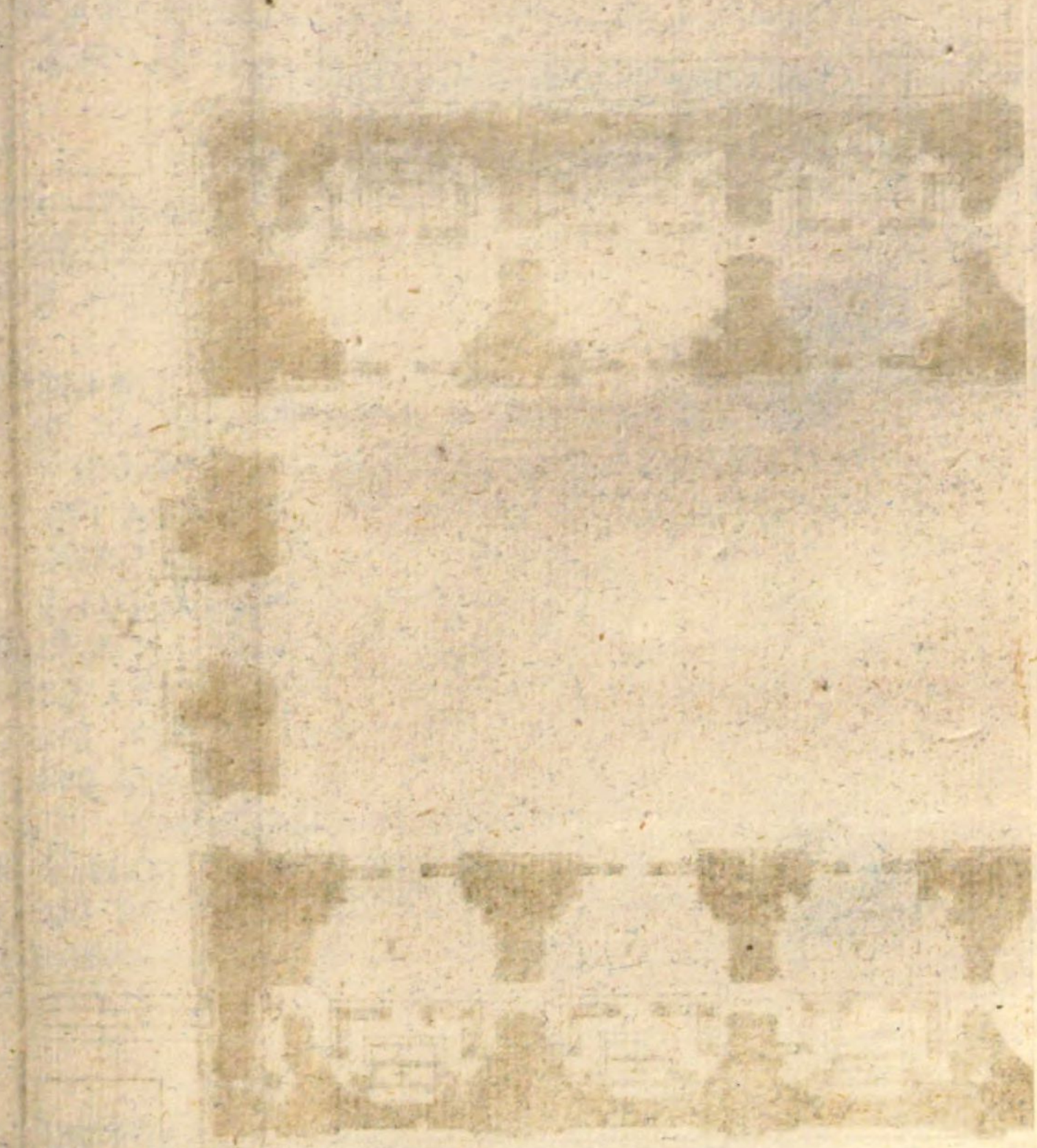
ad p. 254.

A. Portail.
B. Escaliers des Tribunes.
C. Chapelles.
D. Passage de la petite entrée.
E. Passage de la Sacristie.
F. Chapelle de St Ignace.
G. Chapelle de St Francois Xavier.
H. Chapelle de la Vierge B.
I. Epitaphe du Cardinal Bellarmin.
K. Grand Autel.
L. Chapelle du Crucifix.
M. Diametre de la Coupe.
N. Diametre de la Lanterne.



PLAN DE L'EGLISE DU S.^T NOM DE IESUS A ROME.

Tab. 100.



ben-Pfeiler und Schwibbögen der Arcade gar zu mager und schlecht heraus kommen. Uber den Bögen sind Empor-Kirchen angebracht. Die Pfeiler / welche die Schenckel der Kuppel bekleiden / und die grossen Bögen derselben tragen / endigen sich durch Verkröpffung an vier kleinen Schräge-Flächen / wodurch ihre Knäuffe und Füsse gantz gestimmelt heraus kommen / welches der Baumeister gethan hat / um weniger Aufflage den Strebe-Bögen (pendentifs) zu geben und das Schiff entweder nicht zu verengen / oder den Durchmesser der Kuppel nicht gröſſer zu machen. Dergleichen Verzierung solcher Bogen-Schenckel befindet sich auch in Pariß in der Kirche St. Louis der Jesuiter, in der Gasse St. Antoine. Aber viel besser ist dieselbe eingerichtet an der Kirche di S. Giovanni de Fiorentini in Rom / und an der Sorbonne zu Pariß / da die Pfeiler unter den Schwibbogen / neben den übrigen gleich halb / und gegen einander über gantz stehen / wodurch alle Knäuffe und Füsse gantz bleiben / und wird der Schwibbogen dadurch selbst angenehmer / weil er gleich einen Mod. zur Breite bekommet.

Die Kuppel ist innen auch mit Römischen gekuppelten oder zusammen gestelleten Pfeilern oben herum gezieret / und wird nur mit 4. Fenstern erleuchtet / welche nicht genug Licht geben könten / wenn nicht noch 8. Kapp-Fenster über dem Gebälcke etwas durch ein einfallendes Licht beytrügen. Weil die Kuppel nicht hoch über das Kirchen-Dach erhoben / welches biß an den Platz reichet / da die andern 4. Fenster hätten kommen müssen / sind an statt derselben vier Bilder-Blint angeordnet / mit Statuen von Gips / wovon auch die übrigen Bau-Zierathen sind gemachet worden. Das Gewölbe der Kuppel ist von Ziegelstein ohne alles Gespärre / wie alle Kuppeln in Rom. Und dienet diese Materie nicht wenig zu Auffbauung der Gewölber / so wohl zu Vermeidung grosser Unkosten und Verhütung der Last und Feuers-Gefahr / als auch / weil man dadurch die Übereinstimmung der äussern Verziehrung mit der innern leichter zuwege bringen kan. Was aber die Auszichrung gegenwärtiger Kuppel von aussen belanget / ist gar nichts angenehmes daran. Der Thurn ist allzu niedrig gegen seiner Figur und scheinet die Haube gleich auf dem Dache zu liegen / die Kapp-Fenster sind gar zu schlecht / der Umzug der Haube siehet gantz gequetschet aus / kommet auch durch die achteckichte Figur so annehmlich nicht / als wenn sie rund wäre.

Weil die Kuppeln eine der schönsten und herrlichsten Zierathen an den Kirchen sind / muß man sie wohl proportioniert machen / und zusehen / daß sie so wohl innen her verwundersam und gleichsam in der Lufft hangend gemachet werden / als aussen von einem massiven Aussehen / als wenn sie von Grund ausgeführet wären / zum Exempel / wenn man sie unten auf einen viereckichten Fuß stellet / an dem die Dächer sich endigen / und hernach noch einen vieleckichten Unterbau machet / ehe der runde Thurn darauf kommet / auf welchem die runde Haube lieget / die Höhe der Ordnung daran / muß sich einiger massen nach der Gröſſe des Durchmessers richten / denn je gröſſer dieser ist / je kleiner scheinen jene; wenn aber der Durchmesser allzu groß ist / findet diese Regel nicht mehr statt.

Denn

Denn wenn zum Exempel die Ordnung an der Kuppel zu St. Peter in Rom/ gegen deren Durchmesser eben die Proportion haben solte/ als die an der Kuppel du Val de Grace in Pariß gegen ihren/ so müste die Ordnung zu St. Peter anstatt der 7. Klaffter 3. Fuß / welche sie jetzo hält/ 13. Klaffter hoch seyn/ welches die Helffte von dem Durchmesser der Kuppel wäre/ welcher 26. Klaffter hält. Denn die Ordnung au Val de Grace hält an der Höhe 31. Fuß/ welches nahe kommet der Helffte des Durchmessers von 10. Klaffter 3. Fuß. Aber so würde die Kuppel zu St. Peter von Grösse und Schwere seyn/ daß sie nicht würde bestehen können.

Wenn die schöne Verziehrung eine Kuppel schön machet/ thut solches die Grösse des innern Durchmessers nicht weniger. Eine der grösten und der ersten/ die jemahlen gemacht worden/ ist die bey St. Sophia zu Constantinopel, welche 18. Klaffter in Lichten weit ist. Die Kuppeln St. Marco in Venedig/ St. Antonio zu Padua, und die zu Pisa und Mayland sind auch groß genug / aber von gar schlechter Proportion. Sie sind sehr schlecht beleuchtet/ und ihre Verziehrung kommet gantz Gothisch heraus. Ob schon Mich. Angelo die Kuppeln nicht erfunden/ welche dadurch verwundersam werden/ weil sie auf den 4. Bögen des Kreutzes einer Kirchen liegen/ welche alle durch Anstossung in einen runden Thurn / vier schwebende Strebe-Bögen/ pendentifs, zwischen sich machen; hat er doch am ersten gewust/ wie man sie zierlich bereiten soll/ welches an St. Peter erscheinet/ welche Kuppel nicht allein alle andere / so jemahls gemachet worden/ an Grösse übertrifft / indem sie innen am Durchmesser $22\frac{1}{2}$ Klaffter weit ist/ sondern auch an der Menge der Bau-Zierathen / an der Annehmlichkeit der Figur und des Umrisses und an der Schönheit ihrer Laterne. Man kan daraus von der Vortrefflichkeit des Verstandes und der Gedancken eines grossen Mannes urtheilen/ als Mich. Angelo gewesen/ nachdem Giacomo Della Porta lange Zeit nach seinem Tode diese Kuppel aus seinem Modell, als Sixtus V. Pabst ware/ zuwege gebracht.

Obschon

A. Durchschnitt der Vorwand.
B. Capellen.
C. Altar des Heil. Xavierii.
D. Empor-Kirchen mit Gitter-Stühlen.
E. Die Haube des Chors.
F. Grosse Kirch-Fenster.
G. Das Gespärre.
H. Glocken-Thurm.
I. Die Wand der Kuppel.
K. Das Gebälcke über den Strebe-Bögen.
L. Wendel-Treppe.
M. Laterne.
N. Grosses Tonnen-Gewölbe über dem Schiff.
O. Strebe-Bogen.
P. Haube der Kuppel/ sind alle von Joh. Battista Gauli gemahlet.

ad p. 257.

A. *Profil du Portail.*
B. *Chapelles.*
C. *Autel St Francois Xavier.*
D. *Tribunes avec* { *Cages ou Ialousiers*
E. *Chevet.*
F. *Vitraux.*
G. *Charpente du Comble.*
H. *Clocher avec Befroy.*
I. *Tour du Dôme.*
K. *Couronnement des Pendentifs.*
L. *Escalier à vis.*
M. *Lanterne.*
N. *Grand Berceau de la Nef.* { *Peints par Gio Battista Gauli dit le Bachiche*
O. *Pendentifs ou Fourches.*
P. *Coupe du Dôme.*

COUPE ET PROFIL SUR LA LONGUEUR DE L'EGLISE DU GRAND IESUS A ROME.

Ob ſchon die Kuppel der Kirche an dem Königl. Hôtel des Invalides zu Pariß weit kleiner iſt / als die bey St. Peter und St. Sophie, indem ſie nicht mehr zum Durchmeſſer im Lichten hat / als 12. Klaffter 3. Fuß / iſt ſie denſelben doch an Pracht und Schönheit gleich. Man kan nichts beſſer ausführen / als ihre Verziehrung iſt / ſo wohl auſſen als innen. Der Saulen-Stuhl / die Ordnung / der Uberſatz / das Geländer / und die übrige Stücke / die die Haube tragen / ſind eines von dem anderen wohl eingezogen. Doch iſt kein Stücke dem andern im Wege / noch vor dem Geſichte / und gehen alle Theile Stuffen-weiſe hinauff / wodurch den Kuppeln am meiſten eine Annehmlichkeit und ein leichtes Ausſehen gegeben wird. Monſr. Manſard / ſo deren Baumeiſter geweſen / hat ſich bey dieſer Gelegenheit äuſſerſt bemühet / des Königes Liebe / zu GOttes Ehre / und zu der Pracht zu vergnügen.

Ich habe alſo wollen obenhin einige Vorſtellung von Anordnung der Kuppeln machen / um zu zeigen worinnen ihre Schönheit beſtehet. Aber wiederum auff unſere Kirche zu kommen / ſo habe die Vorwand derſelben weggelaſſen / ob man ſie ſchon in einigen Editionen findet / weil ſie nicht von Vignola, ſondern von Giac. Della Porta iſt / und bey weitem an die Schönheit und guten Verſtand der übrigen Bau-Kunſt dieſer Kirche nicht reichet. Das Merckwürdigſte daran iſt / daß ſie ſehr nett aus Tiburtiniſchen Steinen gearbeitet iſt.

Von dem Lust-Hauß Pabst Julii zu Rom.

Ob dieses Gebäude schon eines der ersten zu Rom von Vignola und bey weiten von so wohl untersuchter Art nicht ist / als man an seinen andern Wercken beobachtet / habe ich doch gedacht / diesem Baumeister nicht zuwider zu handeln / wenn ich es an gegenwärtigem Ort anführe / weil es in seiner Eintheilung von guter Art ist.

DJeses Gebäude dienet zum Eingange des Lust-Hauses Pabst Julii in der Vorstadt del Popolo nahe bey Ponte - Mole zu Rom. Der Haupt-Pallast dieses Lust-Hauses lieget auf einem Hügel / der den Anfang des Berges Pincio machet / er ist eines Theils nach den Rissen di Georgio Vasari gemachet. Gegenwärtiges Gebäude mit einigen an der Seite / machet einen Vorhoff dessen Austheilung eben nichts merckwürdiges hat / und nur zu einigem Land-Nutzen angeleget ist. Auch ist jetziger Zeit alles in Unordnung.

Die Ausladungen sind von groben und grauen Steinen / die Mauren sind von gebrandten Steinen / mit einem rauhen Bewurff von Spaar-Kalch. Die Gemächer sind nur einfach zwischen den Wänden herum ausgetheilet / zu denen man durch einen Gang kommet / der innen daran herum gehet. Aussen ist es nach Toscanischer Ordnung gezieret / mit bäurischen Wercke hin und her.

Die mittlere Vorlage bestehet aus zwey Pfeilern und zwey Säulen / die um den vierdten Theil des Durchmessers in der Wand stehen. Die ausgesetzten Steine sind weniger als einen Modul hoch und treffen nicht auf den Kämpfer ein / welcher der Pforte und den Blinten gemein ist.

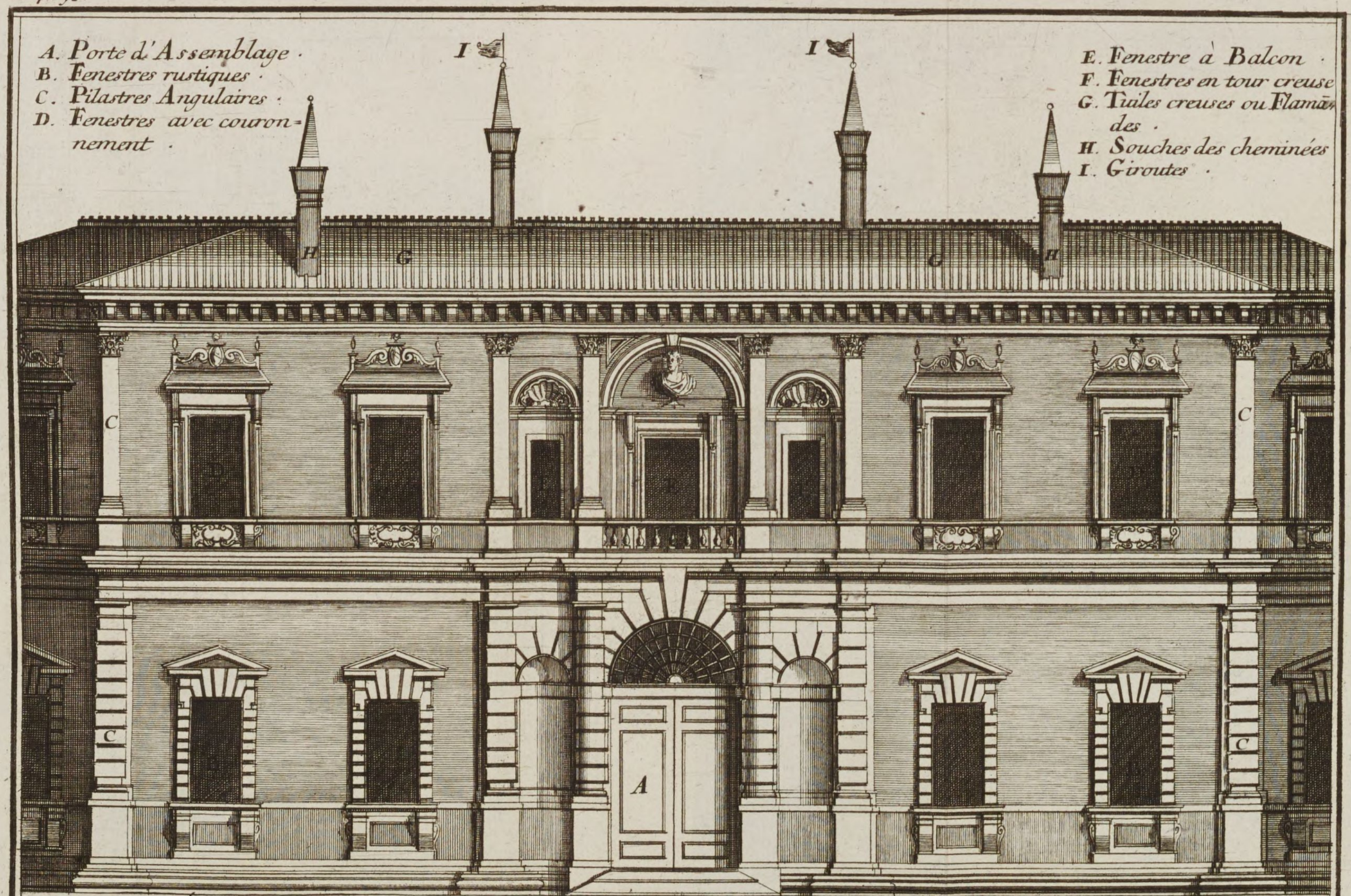
Die Einfassung der Fenster mit angesetzten Steinen ist gar zu schmahl und schicken sich diese Bossagen ohne dem an diesen Ort nicht / sondern an die Ecken vielmehr. Der Gebrauch solcher Verziehrung rühret auch mehr davon her / weil man es mehr so gesehen hat / als von einiger gültigen Grund-Ursache / indem es sich nirgend schicket zu machen als an bäurischen Gebäuden / welche aussehen sollen / als

A. Thorweg-Flügel.
B. Fenster mit ausgesetzten Steinen.
C. Eck-Pfeiler.
D. Fenster mit gantzen Gesimßen.
E. Geländer oder Altan-Fenster.
F. Eingeblindete Fenster.
G. Hohl-Ziegel.
H. Schorsteine.
I. Wetter-Fahnen.

ad p. 258.

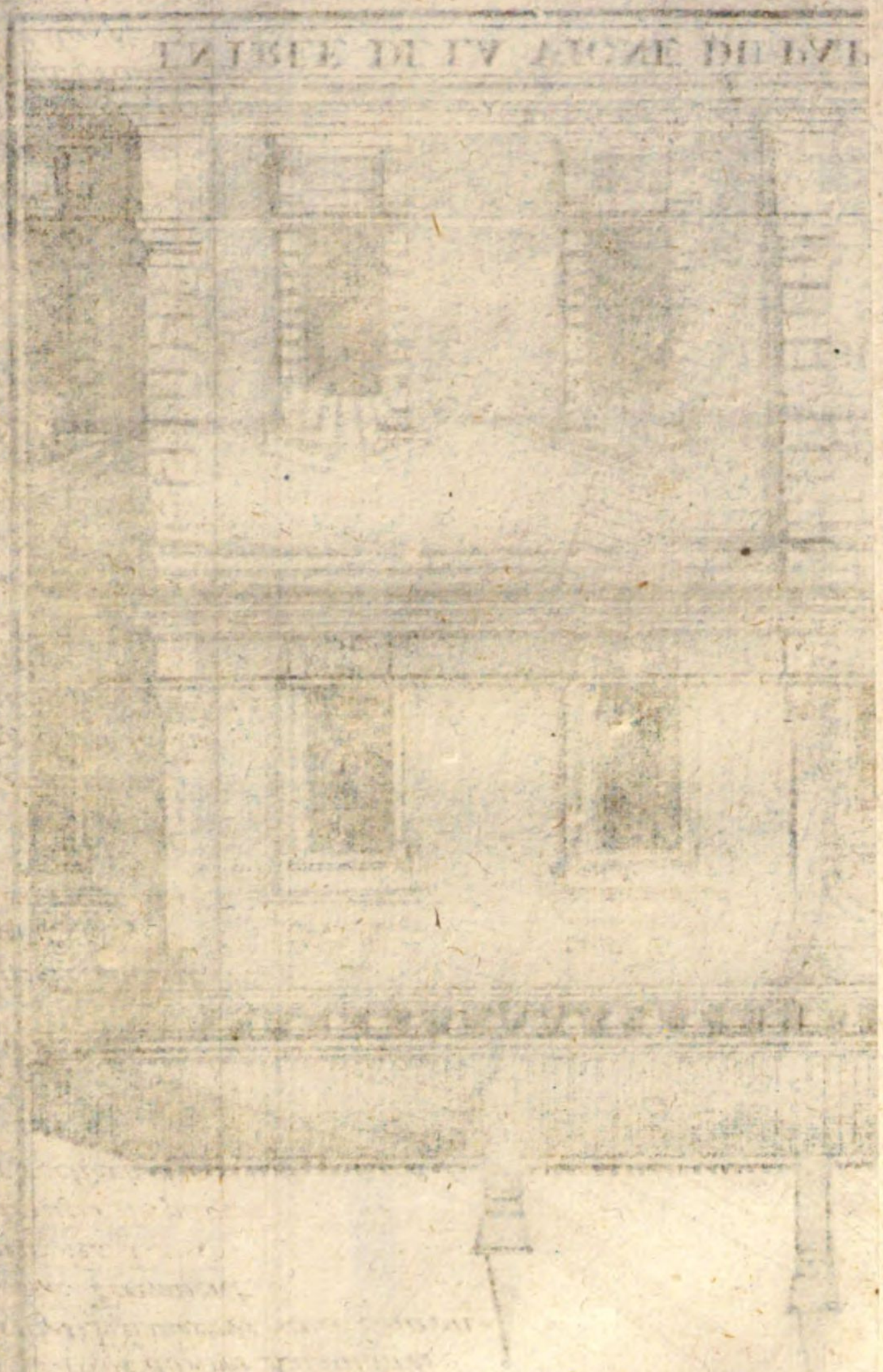
A. Porte d'Assemblage.
B. Fenestres rustiques.
C. Pilastres Angulaires.
D. Fenestres avec couronnement.

E. Fenestre à Balcon.
F. Fenestres en tour creuse
G. Tuiles creuses ou Flamãdes.
H. Souches des cheminées
I. Giroutes.



ENTRÉE DE LA VIGNE DU PAPE IULES III. AU FAUXBOURG. DU PEUPLE, A ROME.

Tab. 102.



als wären sie nicht gantz fertig gemachet. Denn an sich selbst ist ein ausgesetzter Stein mehr ein Fehler als eine Zierath einer Vorwand / weil dadurch die Fugen gröſſer erscheinen / als sie sind / und eben darinnen die gröſte Schönheit eines Gebäudes bestehet / wenn man wegen der genauen Fugen fast meinen solte / als ob alles aus einem Stein gemachet wäre.

Die Pfeiler an der Ecke liegen gar zu weit von der mittlern Vorlage ab / und sind im übrigen gantz verdrüßlich gemachet / nach der Art / die man noch an so vielen Römischen Pallästen findet / sonderlich an der Cantzeley / da das Gebälcke um ein jede Säule absonderlich verkröpffet ist. Die obere Ordnung ist Corinthisch alleine mit Wand-Pfeilern. Der Krantz mit Kragsteinen / der das Gebäude krönet / ist nach dem gemachet / der auf der vierdten Ordnung des Colossei lieget / welchen Serlio zu seiner Compolita erwählet. Alle Pforten / Fenster / und Blinten sind hier von guter Verhältniß. Aber die Verziehrung der oberen Fenster kommet sehr schlecht heraus. Die Einfassung / Seiten-Rollen und Vorlagen an der Seite sind alle zu schwach / und das ablauffende Dach über dem Krantz allzu schwer. Die Zierathen oben darüber / wie auch die Taffeln mit Schnirckeln an der Brust-Mauer sind gantz unangenehm / und gar von der rechten Bau-Art nicht. Die Feuer-Mauren gehen zu hoch über den Forst hinaus / und die Mützen / so darauff sind / den Rauch vor dem Wind zu befreyen / sind von gar zu schlechter Zeichnung. Um das gantze Hauß herum ist ein breiter Fuß / der gantz herum vor einen Sitz dienen kan. Die Auszierung daran kommet fast derjenigen gleich / die an dergleichen Stelle an dem Pallazo Farnese ist. Wenn aber die Theile gleich / wie gemeldet / an sich selbsten von keiner Vollkommenheit / und genugsam untersuchter Ausarbeitung sind / muß man doch gestehen / daß das gantze Wesen zusammen nicht übel heraus kommet / sonderlich die mittlere Vorlage / welche nach guten Verhältnüssen eingerichtet ist.

Von dem Schloß zu Caprarola in dem Patrim. Divi Petri.

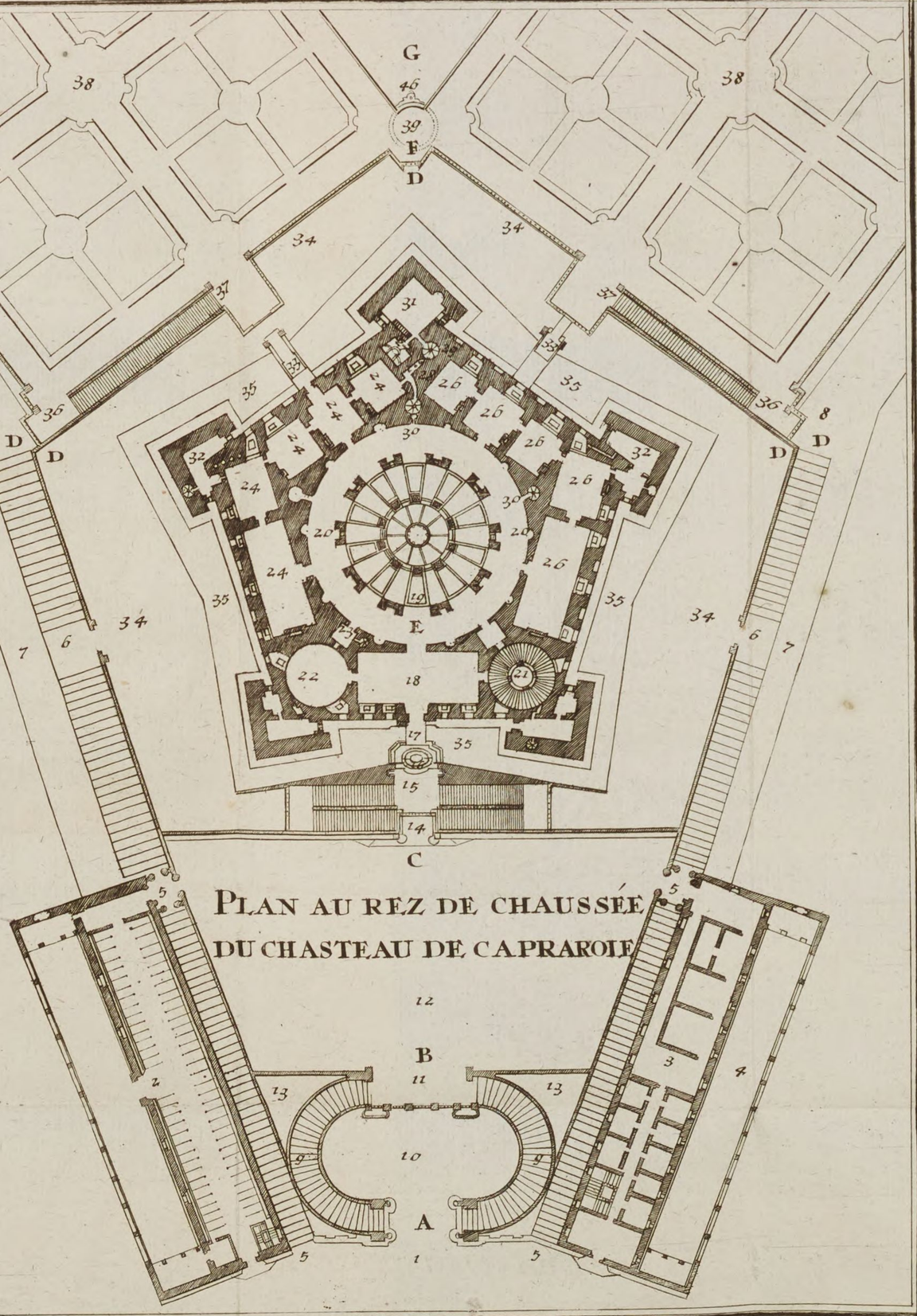
Weil Vignola mit Vollführung dieses Werckes sein Leben geendiget hat / wolte ich es zu dem Ende seines Buches verspahren. Ich habe mich auch bemühet / zumahl es das Betrachtungs-würdigste unter denen ist / die er jemahls gebauet / dasselbe so genau und deutlich vorzustellen / als es die Gröffe dieser Blätter hat zulassen wollen.

DJe sonderbahre Lage des Ortes / allwo das Schloß zu Caprarola gebauet ist / und 26. Meilen von Rom entlegen / nahe bey Viterbo, hat den Cardinal Alex. Farnese bewogen / so grosse Unkosten zu thun / als hiezu erfordert worden / und Vignola Gelegenheit gegeben / alle Krafft seines Verstandes da anzubringen / um ein Gebäude allda zu führen / welches sowohl seiner gantzen Zusammenfü-

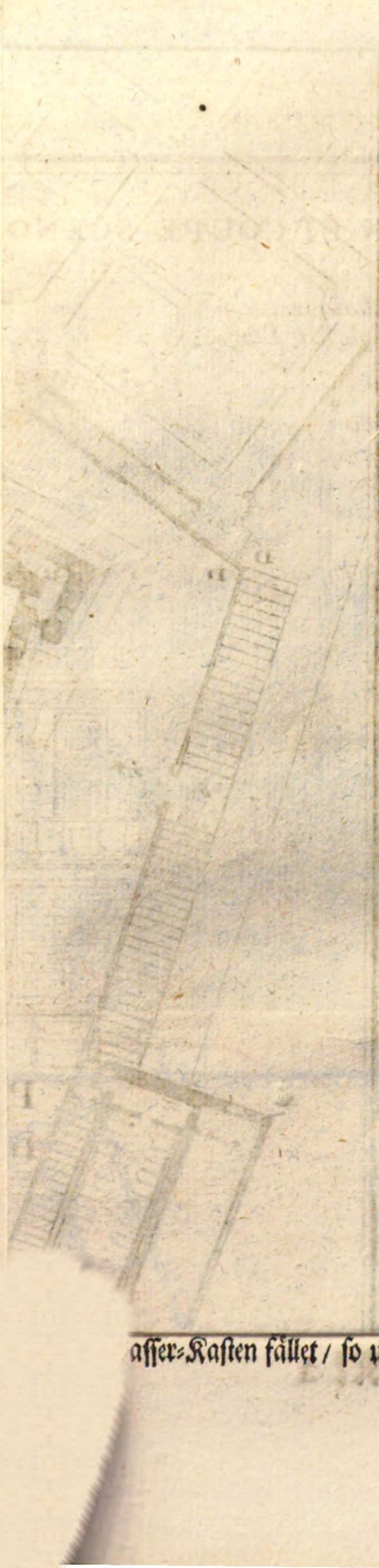
1. Der erste Platz / da sich die Allée der Anfahrt zu dem Schloß endiget.
2. Gebäude vor die Ställe.
3. Ein auf der andern Seite zusagendes Gebäude vor die Bediente.
4. Höfe dieser Gebäude / deren Vorschluß-Mauren / auf Felsen gegründet sind.
5. Abschüßige Treppen / um auf den grossen Vor-Platz zu kommen.
6. Verfolg dieser Treppe an dem Platz um den Graben.
7. Altanen / so zu beyden Seiten auf steilen Klippen liegen.
8. Ein gähe steigender Weg über den man nach Viterbo hinunter kommet.
9. Treppe in Gestalt eines Huffeisens mit abschüßigen Stuffen.
10. Eyer-runder Platz / da sonst ein Fisch-Hälter ware.
11. Ruhe-Platz / unter dem man in die Keller gehet / die in den Felsen gehauen sind.
12. Grosser Platz mit Ziegel oder Mauer-Steinen nach der schmahlen Seite beleget.
13. Wasser-Hälter in dem grossen Platz.
14. Grosse Frey-Treppe beyderseits mit zwey Armen.
15. Grosser Ruhe-Platz / durch den man zum Dienst-Geschoß gehet / welches hinter der abgedachten Mauer an dem Graben lieget.
16. Eyer-runde Treppe / halb mit vorwärts / halb mit einwarts gebogenen Stuffen.
17. Fall-Brücke vor der Haupt-Pforte des Pallastes.
18. Vor-Hauß / zum Portico dienend / auf welchem oben der grosse Sommer-Lauben lieget.
19. Runder Hof mit vergitterten Löchern / durch welche das Licht auf einen Wasser-Kasten fället / so unten zu dem Dienst-Geschoß gehöret.

ad p. 260.

1. Premiere Place où se termine la principale Avenüe du Château.
2. Corps de Bastiment pour les Ecuries.
3. Autre pareil bastiment pour les Domestiques.
4. Cours de ces bastimens dont la Clostare est fondée sur les rochers.
   Escaliersen rampedouce pour monter sur la grande Place.
6. Suite des mesmes Escaliers pour monter aux Terrasses qui environnent les Fossés.
7. Terrasses soutenües de part et d'autre par des rochers inaccessibles
8. Chemin difficile a monter, duquel ensuite on descend a Viterbe.
9. Escalier en fer à cheval avec degrez rampans.
10. Place Ovale où étoit autrefois un vivier.
11. Palier sous lequel est le passage pour aller aux Celiers et caves taillés dans le Tuf.
12. Grande Place pavée de briques de champ.
13. Reservoirs des eaux de La grande place.
14. Grand Peron en deux rampes de chaque costé.
15. Palier sous lequel est le passage pour aller aux Offices et qui font dans l'estage du Talus du Fossé.
16. Peron ovale dont la moitié des degrez est en saillie et les autres au dedans.
17. Pont levis devant la principale entrée du château.
18. Passage servant de Portique sur lequel est la grande loge du premier Estage.
19. Cour ronde dont les soupiraux grillés éclairent un lieu destiné pour une Cisterne en l'Estage des Offices.
20. Portique circulaire qui regne pareillement au premier Estage et est couvert d'une Terrasse au troisiéme.
21. Escalier principal en vis.
22. Chambre ronde sur laquelle est la Chapelle.
23. Petite Chambre, sur laquelle est la sacristie.
24. Appartement, d'Esté.
25. Lieux communs, en l'Estage bas, et au plus haut du Château.
26. Appartement, d'hyver.
27. Estuve, pour les bains.
28. Fourneau, pour l'Estuve.
29. Escalier, a vis de fond qui conduit depuis lebas estage deu Offices jusqu'au Belvedere.
30. Escaliers, a vis qui montent de pas le rez de chaussée de la Cour jusques au 3e estage du Palais, les autres petites vis ne montent qu'aux Entresolles.
31. Bastion, au haut duquel est le Belvedere, qui donne un cabinet à chaque estage, qui sépare l'appartement d'Esté d'avec celui d'hyver.
32. Petites pieces avec des Entresolles, sous les Terrasseu des bastions.
33. Ponts, qui se baissent pour passer du premier estage aux Iardins.
34. Terrasse, qui regne al'entour des fossez
35. Fossez secs, taillez dans le Tuf.
36. Terrasses, sous lesquelles sont les passages pour monter aux Iardins.
37. Escaliers de rampe duce pour monter des Terrasses 34. aux Iardins.
38. Iardins, de 4. Parterres à 4. quarreaux chacun, de costé et d'autre.
39. Petite Place ronde, pavée pour des Ieux d'eau.
40. La Fontaine du Berger.



PLAN AU REZ DE CHAUSSÉE DU CHASTEAU DE CAPRAROLE



asser-Kasten fället / so unten zu dem Dienst-Geschoß gehöret.

menfügung nach verwunderſam als nach allen ſeinen beſondern Theilen wohl ausgeführet ſeyn möchte. Es iſt dieſer Pallaſt auf einen Hügel gebauet / ſo mit ſteilen Felſen umgeben / welche von andern Gebürgen umher eingeſchloſſen ſind / welche noch höher ſteigen als der Hügel. Solcher Geſtalt bleibet man gantz verſtaunet / wenn man durch das Thal dahin kommet / da ſich die vornehmſte Anfahrt endiget / und das verwunderſame Theatrum anſi het / welches ein ſo ſtoltzer Bau an einem ſo einſamen Orthe vorſtellet. Die Schönheit dieſer Gelegenheit / iſt durch die vielerley übereinander erhabene Grund-Böden noch herrlicher gemachet / welche durch Treppen und Altanen zuſammen gehänget ſind und biß an den Gipffel des Berges hinan ſteigen / da der Garten angeleget worden.

Das Erdreich beſtehet da meiſtens aus einem harten Toff-Stein / in welchen man alle die Bequemlichkeiten eingehauen hat / die anderwärts durch Kunſt gewölbet worden. Die zwey Gebäude der niedrigen Höfe zu beyden Seiten / ſind viel

20 Doppelt übereinander gebogene runde Spatzier-Gänge / über denen ein Altan an dem dritten Geſchoß lieget.
21. Die Haupt-Treppe im Wendel.
22. Rundes Zimmer / über welchem die Capelle lieget.
23. Klein Zimmer über dem die Sacriſtey iſt.
24. Sommer-Gemach.
25 Abtritte durch das gantze Gebäude.
26. Winter-Gemach.
27. Bad-Stube.
28. Ein Offen dazu.
29. Kleine Wendel-Treppe / durch welche man von dem Keller biß in das Thürmgen der luſtigen Ausſicht gelangen kan.
30. Wendel-Treppen / welche von dem Boden-Geſchoß biß in das dritte gehen. Die übrige Wendel gehen nur zu den Halbgeſchoſſen / oder eingeſetzten Zimmern.
31. Bollwercke / auf welchen die luſtige Ausſicht lieget / welche vor jedes Geſchoß ein Cabinet in ſich enthält / und das Winter-Gemach vom Sommer-Gemach unterſcheidet.
32. Kleine Zimmer mit Halb-Zimmern / unter den Altanen der Bollwercke.
33. Klappen- oder Fall-Brücken / die man niederlaſſen kan / aus dem Haupt-Geſchoß in den Garten zu gehen.
34. Altan oder Platz / ſo um den Graben lieget.
35. Trocken Graben aus dem Felſen gehauen.
36. Altanen / unter welchen man zu den Treppen
37. kommet / die in den Garten führen.
38. Gärten aus vier Felder beſtehend / deren jedes wiederum in vier Stücke getheilet.
39. Ein kleiner runder Platz mit Steinen beleget / zu den Waſſer-Künſten.
40. Die Schäffer-Fontaine.

niedriger als der Boden des Schlosses / sind auch mit der Mittel-Linie nicht gleich weit oder parallel, indeme sie von unersteiglichen Klippen eingeschrencket sind. Die fünffeckichte Figur des Pallastes saget allen denen Stücken gantz förmlich zu/ gegen welche die fünff Seiten hinaus sehen. Die Bollwercke/ welche den Graben und die Seiten des Gebäudes bestreichen / geben dem Gebäude weiß nicht was vor ein grosses Aussehen / dergleichen man sonst an keinem Schloß irgendwo finden wird. Die verständige Vereinigung der Krieges-Bau-Kunst mit den Zierathen der Civilen bringet solches zuwege; die grossen Plätze mit 34. bemercket / welche vor dieser Vestung von der Contrescarpe an/ auf dem erhöheten Hofe liegen / biß an den Vorschluß dieses Hofes/ tragen viel zu diesem Ansehen bey / sie sind zu Lust-Stücken und Wasser-Künsten bestimmet. Die Gärten sind mit Altanen/ Spatzier-Gängen und Spring-Brunnen reichlich gezieret / und sonderlich mit einer Grotte von Wildnüssen / deren Grund-Riß nicht hat mit eingebracht werden können/ worinnen die Natur durch die Kunst mit grossem Fleiß und Verstand vorgestellet und ausgebildet worden. Die Lust-Stücke sind fast mit dem Boden des oberen Geschosses in einer Linie / indem sie nicht mehr als einen Fuß niedriger liegen / als der Wallgang/ von dem man auf Fall-Brücken in den Garten kommen kan. An beyden Enden dieser Brücken sind Statuen auf Geländer gesetzet.

Was das Schloß antrifft / ist der Hof darinnen ziemlich klein/ und hat nicht mehr als 11. Klaffter an dem Durchmesser/ dergleichen die Italiäner vorsätzlich machen/ um kühle Lufft innen zu haben. Weil nun das Gebäude nicht mehr als 2. Stockwercke hat / kan dieser Hof bey solcher Grösse noch wohl geduldet werden / zumahl dadurch nur zwey Galerien müssen erleuchtet werden / die über einander um den runden Hof stehen / $12\frac{1}{4}$ Fuß breit/ die grosse Wendel-Treppe gehet von Grund auf durch dieses gantze Gebäude/ und ist mit 4. Ordnungen hinauf gezieret / die die hangende Decke tragen / nehmlich mit Dorischen / Jonischen / Corinthischen und Römischen. In dem Pallast Borghese zu Rom ist eine Treppe von gleicher Anordnung mit Dorischen Säulen zu sehen. Der gantze Raum ist nicht mehr als in zwey Gemächer mit allen Bequemlichkeiten/ so dazu gehören/ eingetheilet. Die Capelle und die grosse Sommer-Lauben sind in dem mittleren oder Haupt-Geschoß. Das übrige ist aus beygefügter Taffel deutlich zu ersehen.

Mit dem Wagen kan man über die abschüßige Treppe von Gestalt eines Huff-Eisens 9/ und über die abschüßige Treppen 5. 6.; zu Pferd aber auch über den grossen Antritt 14. und über die abschüßige Treppen 37. kommen. Weil nun eine der vornehmsten Schönheiten dieses Pallastes durch die Abschösse und Abfälle der mancherley erhöheten Boden-Flächen zuwege gebracht wird/ sind die Buchstaben gesetzet worden/ um die unterschiedlichen Böden zu mercken und dadurch den Grund-Riß verständlicher zu machen. Also ist A da die Anfahrt oder Erste Baum-Allée sich endiget um 21. Fuß niedriger als B über die man durch die gegen einander gebogene Treppen kommet: B ist um 4. Fuß 8. Zoll niedriger als C, so viel nehmlich der Abschuß des grossen Platzes mit 12. bezeichnet/ beträget. C ist um 21. Fuß niedriger als D, worauff man durch den grossen Antritt oder die grosse Frey-Trep-

ad p. 262.

ELEVATION ET COUPE SCENOGRAFI- - QUES DU CHASTEAU DE CAPRAROLE

A. Plan du rez de Chaussée.
B. Plan du premier ou bel Etage.
C. Corridor.
DE. Estage quarré.
F. Chambre en galletas.
G. Belvedere ou Donjon.
H. Demi combles en dpent.
I. Porte de l'Etage sous terrain. *Y*
K. Grand Perron a 2. ramp.
L. Perron ovale.
M. Bastions.
N. Talut.
O. Escarpe.
P. Contrescarpe.
Q. Fossé Sec.
R. Fenestres ébrasées.
S. Principal Escalier a vis
T. Vestibule sous l'entrée.
V. Portiques circulaires.
X. Grande Loge.
Z. Terrasses avec Para.
a. Fenestres Mezanines.
b. Balustrades.

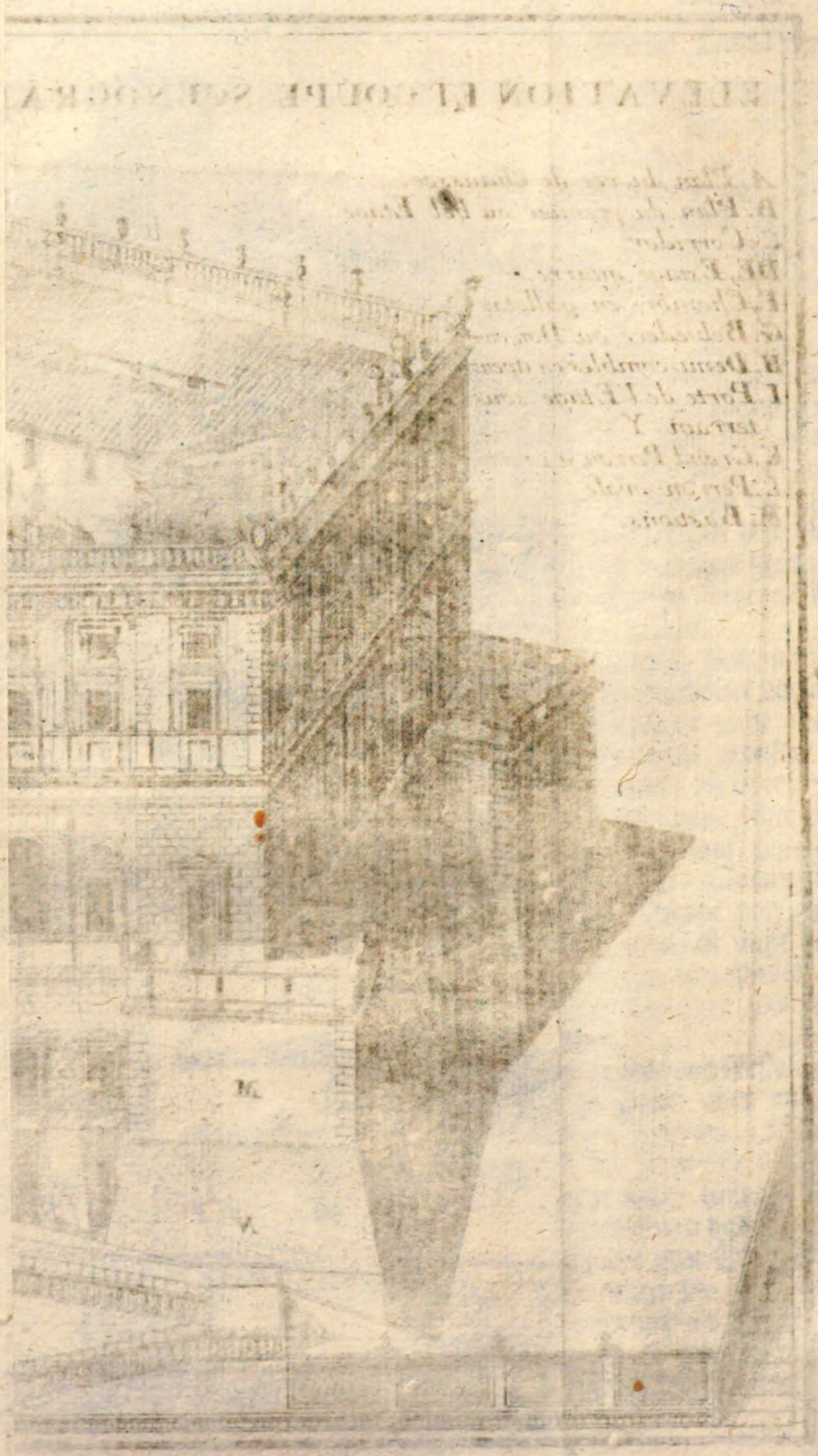
pe 14. kommet. D. der Platz um den Graben herum ist um 21. Zoll niedriger als E der Hof im Schloß und F, so ein wenig erhabener als die Lust-Stücken ist/ lieget 26. Fuß 4. Zoll höher als D. Endlich lieget G, wozu man durch Treppen kommet/ die nicht mit auf das Blat haben gebracht werden können/ um 22. Fuß 4. Zoll höher als A um 96. Fuß niedriger als G, der Uberrest des Gartens gehet dem Abschuß des Berges nach; Also kan man auch das gantze Gebäude von G übersehen / welches fast dem Forst des Pallastes gleich lieget. Wodurch eine gantz andere Würckung in dem Gesichte gemachet wird/ als wenn man von der Ankunfft unten hinauf siehet.

Auffriß des Schlosses zu Caprarola.

UM sich die Verziehrung des Gebäudes wohl vorzustellen / muß man sich vorbilden/ daß so weit die Böschung oder Abdachung des Gebäudes am Grund gehet/ Platz genug sey zu einer Toscanischen Ordnung/ und daß die Dorische Ordnung / welche an dem Portal stehet/ wohl könte um das gantze Gebäude/ um die Bollwercke so wohl/ als um den Bau unter der Jonischen und Corinthischen Ordnung gehen. Die Dienst-Gemächer werden durch die Abdachung erleuchtet.

Das bäurische Werck zwischen den Bollwercken ist wohl ausgetheilet / wie man aus der 51. Tab. p. 139. sehen kan/ da die grosse Pforte zu diesem Pallast groß gerissen ist. Die übrige Ordnungen sind gantz richtig. Die Ecken über den Bollwercken / sind mit kleinen Vorlagen gefasset / welche mit bäurischen Werck gezieret sind/ und viel besser kommen/ als wenn ein Pfeiler da hätte an die Ecken kommen sollen/ dessen Grund hätte einen stumpffen Winckel haben müssen. Das Gebälcke mit den Kragsteinen / kommet dem gleich welches auf der 46. Tab. p. 127. angeführet worden / und schicket sich sehr wohl das gantze Werck zu krönen / worauff das Geländer ein schönes Ende machet. An allen Ecken dieses Geländers ist das

A. Grund des Boden-Geschosses.
B. Grund des Haupt-Geschosses.
C. Gang zwischen Gemächern.
D. E. Gerade Zimmer.
F. Zimmer unter dem Dache.
G. Das Thürmgen der lustigen Aussicht.
H. Halbdach.
I. Pforte des Keller-Geschosses.
K. Grosse Frey-Treppe mit zwey Armen.
L. Eyer-runde Treppe.
M. Bollwercke.
N. Abdachung.
O. Innere Wand des Grabens.
P. Aeussere Wand des Grabens.
Q. Trockener Graben.
R. Einwarts zusammen lauffende Fenster.
S. Haupt Wendel-Treppe.
T. Vorhauß.
U. Y. Spatzier-Gänge rund herum.
X. Grosse Sommer-Lauben.
Z. Altanen mit Brustwehren.
a. Halb-Fenster.
b. Geländer.



pe 14. kommet. D. der Platz um den Graben herum ist um 21. Zoll niedriger als E der Hof im Schloß und F, so ein wenig erhabener als die Lust-Stücken ist/ lieget 26. Fuß 4. Zoll höher als D. Endlich lieget G, wozu man durch Treppen kommet/ die nicht mit auf das Blat haben gebracht werden können/ um 22. Fuß 4. Zoll höher als A um 96. Fuß niedriger als G, der Uberrest des Gartens gehet dem Abschuß des Berges nach; Also kan man auch das gantze Gebäude von G übersehen / welches fast dem Forst des Pallastes gleich lieget. Wodurch eine gantz andere Würckung in dem Gesichte gemachet wird/ als wenn man von der Ankunfft unten hinauf siehet.

Auffriß des Schlosses zu Caprarola.

UM sich die Verziehrung des Gebäudes wohl vorzustellen / muß man sich vorbilden/ daß so weit die Böschung oder Abdachung des Gebäudes am Grund gehet/ Platz genug sey zu einer Toscanischen Ordnung/ und daß die Dorische Ordnung/ welche an dem Portal stehet/ wohl könte um das gantze Gebäude/ um die Bollwercke so wohl/ als um den Bau unter der Jonischen und Corinthischen Ordnung gehen. Die Dienst-Gemächer werden durch die Abdachung erleuchtet.

Das bäurische Werck zwischen den Bollwercken ist wohl ausgetheilet / wie man aus der 51. Tab. p. 139. sehen kan/ da die grosse Pforte zu diesem Pallast groß gerissen ist. Die übrige Ordnungen sind gantz richtig. Die Ecken über den Bollwercken / sind mit kleinen Vorlagen gefasset / welche mit bäurischen Werck gezieret sind/ und viel besser kommen/ als wenn ein Pfeiler da hätte an die Ecken kommen sollen/ dessen Grund hätte einen stumpffen Winckel haben müssen. Das Gebälcke mit den Kragsteinen / kommet dem gleich welches auf der 46. Tab. p. 127. angeführet worden / und schicket sich sehr wohl das gantze Werck zu krönen / worauff das Geländer ein schönes Ende machet. An allen Ecken dieses Geländers ist das

A. Grund des Boden-Geschosses.
B. Grund des Haupt-Geschosses.
C. Gang zwischen Gemächern.
D. E. Gerade Zimmer.
F. Zimmer unter dem Dache.
G. Das Thürmgen der lustigen Aussicht.
H. Halbdach.
I. Pforte des Keller-Geschosses.
K. Grosse Frey-Treppe mit zwey Armen.
L. Eyer-runde Treppe.
M. Bollwercke.
N. Abdachung.
O. Innere Wand des Grabens.
P. Aeussere Wand des Grabens.
Q. Trockener Graben.
R. Einwarts zusammen lauffende Fenster.
S. Haupt Wendel-Treppe.
T. Vorhauß.
U. Y. Spatzier-Gänge rund herum.
X. Grosse Sommer-Lauben.
Z. Altanen mit Brustwehren.
a. Halb-Fenster.
b. Geländer.

das Wappen des Cardinals angemachet. In dem Hof ist die Verziehrung nicht wohl zu verbessern. Der Bau unter der Jonischen Ordnung/ ist mit ausgesetzten Steinen gezieret. Die Jonische Säulen darüber sind $\frac{1}{4}$ ihres Durchmessers in die Mauer gesetzet/ sonst ist die gantze Austheilung des runden Grundes sehr reichlich gezieret. Innen in dem Hoff kan man die Dächer nicht sehen. Sie sind dermassen angeordnet/ daß alles Wasser in einen Canal zusammen lauffet/ aus dem es durch verschiedene in der Wand verborgene Röhren herab geleitet wird/ daß also weder innen noch aussen die Wände von dem Wasser können bespritzet werden/ wie bey dem blossen Ablauff über die Dächer oder bey den Dach-Träuffeln. Der Gang zwischen den Gemächern des Dach-Geschosses / ist durch dieses Dach auch sehr sinnreich erleuchtet.

Ob dieses Gebäude schon nicht gar zu grossen Platz einnimmet/ sind doch die Theile desselben so wohl gefüget/ daß viel Stücke darinnen begriffen werden/ sonderlich aber / vor Bequemlichkeit vieler Bedienten. Das Haupt-Geschoß B begreiffet eben so viel grosse Stücke als das Boden-Geschoß A, und sind in einem so wohl als in dem andern/ viel Halb-Zimmer eingesetzet ; in dem Geschosse C sind 60. Kammern/ 37. auf der Seite D mit 40. darüber gelegten Halb-Zimmern F und auf der Seite E 23. Kammern. Die Höhe des gantzen Pallastes von dem Gurt über der Böschung des Grund-Baues/ biß über den oberen Krantz/ hält 14. Klaffter/ ohne das Lust-Thürmgen/ Belvedre G zu rechnen. Von dem Pflaster des Hoffes biß über das Jonische Gebälcke sind 9. Klaffter 2. Fuß.

Uber die Schönheit der Architectur/ welche dieses Hauß unvergleichlich machet/ ist auch der Reichthum an Gemählden daselbst mit vielem Verstand durch alle Stücke ausgetheilet. In den grossen Sählen sind die berühmten Thaten und die Bündnüsse des berühmten Herrn von dem Hause Farnese abgebildet. Die Kammern haben meistentheils ihre eigene Nahmen/ eine ist dem Schlaff/ die andere dem Stillschweigen / eine andere der Einsamkeit/ und so fort andern Tugenden zugeeignet / wie auch der Jahres Zeiten/ die durch ihre Eigenschafften/ Vorbildung/ und durch Historien/ die sich dazu schicken / deutlich gemachet sind. Sie sind von Annibal Caro einem berühmten Poëten, der einer der geschicktesten Gemüther von der Zeit war / angeordnet worden. Dieses ist weitläufftig beschrieben durch Georg Vazari, in der Lebens-Beschreibung di Thadeo Zuchero , der die Gemählde nebst seinem Bruder Frederico meistentheils verfertiget hat/ von deren Geschicklichkeit in diesem Pallast so grosse Proben hinterblieben sind/ so grosse Merckmahle ihres Ruhmes die Ahnen des Hertzogs von Parma daselbst gestifftet haben / denen solches zuzuschreiben ist.

(O)

Vorrede
über das Leben und die Wercke des berühmten Mich. Angelo.

DJe Gleichheit/ die sich zwischen den Baumeisterischen Wercken von Mich. Angelo und von Vignola befindet/ verursachet/ daß man in verschiedenen Aufflagen des Buches von diesem einige Risse der Gebäude/ so jener angegeben/ beygefüget. Durch solches Absehen habe mich verbunden erachtet/ einige Gebäude von gedachtem Mich. Angelo mit an Tag zu geben / nebst einiger Erläuterung/ welches bißher nicht geschehen. Wenn ich nun durch die Lebens-Beschreibung von Vignola dessen hohes Verdienst zu erkennen gegeben habe/ also habe mich auch/ durch einen kurtzen Entwurff des Lebens offtgemeldten berühmten Mich. Angelo bemühet/ denen / so sich auf Zeichnen und Angeben legen / ein Vorbild darzustellen.

Ob nun schon der Fleiß ein kräfftiges Mittel ist zu grosser Geschicklichkeit in Künsten zu kommen / haben doch diejenigen doppelten Vortheil / denen die Natur darinnen günstig ist / und gleichsam den Weg bahnet / um zu der Vollkommenheit zu gelangen.

Mich. Angelo, so von dieser Zahl gewesen/ ward gebohren im Jahr 1474. in dem Land d' Arezzo, von Adelichem Geschlecht / so von dem Grafen de Canosse abstammete. Sein Vater Ludwig Simon Bonarotti, wolte ihn in Studien und Adelichen Ubungen seinem Stand gemäß unterrichten lassen/ aber die starcke Neigung/ die er von seiner Geburt an zu der Zeichnung getragen / hat bald durch verwunderſame Anzeigen / seinem Alter nach zurechnen/ klärlich vorgewiesen / daß er sein Leben damit würde zubringen. Er wurde zu einem Meister gethan / den er an Geschicklichkeit bald übertroffen/ so daß er in seinem 15. Jahre zu grosser Verwunderung in Marmor modellirte und arbeitete. Der Zutritt den er in dem Hause de Medicis erhalten / und die Hochachtung so Lorenzo Protector der Künste zu ihm getragen/ ohne Unterscheid seiner eigenen Kinder/ hat selbigem so viel Zuversicht erwecket/ daß er sich hinter die schönen Wercke machen dürffen/ die der Groß-Hertzog annoch heut zu Tage auffbewahret.

Nachdem er ein Crucifix von Holtz in die Kirche zum Heil. Geist zu Florentz gemachet/ hat er durch Hülffe des Vorstehers selbigen Spitals/ die Freyheit erhalten nach dem Leben zu zeichnen. Durch solche Betrachtung Menschlicher Leiber / deren Zergliederung ihme erlaubet war/ hat er solchen Grund in der Anatomie bekommen / daß er der kühneste Zeichner unter allen worden/ weil er durch deren Hülffe alle Mäusel an ihren Ort zu setzen/ und alles nach gewissen Ursachen zu entwerffen wuste. Bey der ersten Anordnung in Florentz/ da die Mediceische Familie von da verjaget worden/ begab er sich nach Bologne, allwo er viel Bilder von Marmor verfertiget hat. Nachdem ihm aber der Neyd Mit-Buhler erworben/ und genöthiget die Stadt zu verlassen/ ist er wieder nach Florentz gekehret / daselbst mit Leo-

nardo da Vinci zu mahlen. Er war noch nicht in Rom gewesen/ als ihm der Cardinal de St. Giorgio Anleitung gegeben dahin zu reisen. Daselbst hat ihn der Uberrest der Antiquen Statuen, die in denen Gärten des Belvedere auffbehalten worden/ in solche Verwunderung gesetzet/ daß er gern erkannte/ wie er von der Vollkommenheit seiner Kunst noch weit entfernet sey. Daher er sich auf das neue zu dem studiren begeben / und auf Vereinigung der Natur und der guten Art der alten Bildhauer geleget hat. Es hat ihm gleich Anfangs an Arbeit in Rom nicht gemangelt / und ward ihm bald von dem Cardinal Röven eine Mutter GOttes der Barmhertzigkeit zu machen gegeben / welche in der Capelle der Canonicorum zu St. Peter in Rom stehet. Er hat auch einen Cupido gemachet / den er dem Cardinal von St. Giorgio vor eine Antiquität verkaufft hat/ wie auch einen Bachus 10. Palmen hoch und noch viel andere Wercke/ deren ein Theil nach Franckreich ist geschicket worden.

Nachdem Pabst Julius II. nach Pio III. auf den Päbstlichen Stuhl kam/ so im Jahr 1503. geschehen/ hat selbiger Mich. Angelo vorgeschlagen / sein Grabmahl mit 40. Statuen ohne das halb erhabene Schnitzwerck zu machen/ so nebst den übrigen Zierathen alles von Marmor sein solte. Er unternahm solches Werck im 29. Jahr seines Alters. Der Pabst schickte ihn mit Geld nach Cannara, Marmor anzuschaffen / dessen er einen guten Vorrath kommen ließ Weil aber Seine Heiligkeit in der alten Basilica Petri keinen Platz zu solchem Grabmahl fande / nahm Sie den Entschluß / die gantze Kirche wieder bauen zu lassen / hat auch den ersten Stein im Jahr 1508. dazu nach den Vorrissen des Bramante geleget.

Mich. Angelo konte sich mit diesem Baumeister nicht vertragen / weil dessen einbildische Art der seinen gantz zuwider war. Bramante konte auch die Besuchungen nicht leiden / welche der Pabst Mich. Angelo gab / und die Wohlthaten mit denen er selbigen überhäuffte. Daher es sich endlich zutrug / (es habe gleich damahls der Pabst seinen Schluß geändert / oder ob etwa Mich. Angelo bey dem Pabst übel eingehauen worden) daß er nicht mehr bey Hofe mit der gewöhnlichen Freyheit zugelassen wurde. Nachdem ihm nun der Eingang gantz ungestüm verbotten worden/ hat er Rom verlassen/ und sich nach Florentz begeben. Er war gar entschlossen nach Soliman dem Türckischen Kayser zu gehen / der ihn verlangte von Constantinopel nach Pera eine Brücke zu bauen. Aber er wurde durch seine Freunde davon abgebracht. Der Pabst bemühete sich vergebens durch etliche Courier ihn wieder zurück zu bringen/ nachdem er auch durch eine Reise nach Bologne nichts an ihm gewinnen können / schickte er Mich. Angelo Befehl zu ihm zu kommen / der sich / nachdem was vorgegangen war/ zu kommen nicht unterstehend / endlich von den Florentinern als Abgesandter geschicket wurde / damit er durch solchen Character vor dem Zorn des Heil. Vaters möchte sicher seyn. Als er nun vor Dero Füssen lag/ wurde ihm verwiesen / daß er den Pabst genöthiget / nach ihm zu suchen/ aber

aus

aus Freuden wegen seiner Wiederkunfft zugleich ein herrliches Geschencke gereichet. Währenden seinem Auffenthalt in Bologne hat er dieses Pabstes Statue von Ertz dreymahl Lebens-gröſſe gemachet/ um sie auf den Vorgiebel des Heil. Petronii zu setzen. Aber diese Statue ist bald hernach durch die Stadt von der Faction der Bentivoler geschleiffet/ zerbrochen und das Metall davon dem Hertzog zu Ferrara verkauffet worden/ der ein Stück daraus giessen lassen/ so Juliana genennet worden.

Bramante mißrieth dem Pabst sein Grabmahl nicht machen zu lassen/ weil es ein böses Omen gäbe/ und beredete denselben/ um zu zeigen/ daß Mich. Angelo in dem Mahlen seinem Befreunden dem Raphaël nicht beykähme/ die Capelle Sixti mahlen zu lassen. Mich. Angelo nahm diese Arbeit mit Verdruß an/ er arbeitete gantz allein daran/ und liesse es endlich am 20. Monat am Tag Aller Heiligen/ zu Verwunderung gantz Romes zu Gesichte kommen. Nach diesem hat er an dem Grabmahl Julii fortgearbeitet/ der im Jahr 1513. gestorben. Leo X. von dem Hause Medicis, der selbigem nachfolgete/ verband ihn nach Florentz zu gehen/ und daselbsten den Vorder-Giebel an der Kirche Sr. Lorenz zu bauen. Er verließ das Grabmahl Julii mit Verdruß/ davon 4. Bilder schon vollführet/ und 8. aus dem gröbsten schon gearbeitet waren. Zudem wurde er von dem Hertzog zu Urbin, der ein Anverwandter Pabst Julii war/ stets angetrieben/ dasselbe zu vollführen.

Leon. X. ist gestorben 1521. Adrian. VI. aber sein Nachfolger/ hatte gar keine Liebe zu den Künsten/ er war kurtze Zeit Pabst/ und an seine statt 1523. Clement. VII. de Medicis erwählet/ der Mich. Angelo auch nach Florentz schickte die Bibliothec, die Sacristey zu St Lorenz und das Grab seiner Vorfahren zu bauen. Man kan diese Wercke noch heut zu Tage alle fast fertig sehen/ und sind von den besten Wercken dieses Künstlers. Unter diesem Pabstthum stunde Florentz eine harte Belagerung aus/ weil der Pabst sich angelegen seyn liesse/ die Familie de Medicis wieder einzuführen/ welche daselbst ware verjaget worden/ weil sie in der Florentiner Freyheit Eingriff thaten. Mich. Angelo befestigte diese Stadt/ und verthätigte durch seinen Fleiß den Thurn St. Miniato ein gantz Jahr vor dem feindlichen Geschütz. Als die Belagerung noch nicht gar zu Ende gebracht worden/ muste er von da hinweg nach Venedig fliehen/ da er auf Begehren des Doge Gritti einen Vorriß zu der prächtigen Pont a Rialto gemachet hat. Als er durch Ferrara passirte hielt ihn Hertzog Alfonso mit angenehmer Art als seinen Gefangenen an/ und erzeigte ihm so viel Gutes/ daß er zur Vergeltung dargegen ein Gemählde von der Leda nebst einigen andern Wercken verfertigte. Zuletzt wurde Mich. Angelo, nachdem die Unruhe in Florentz gestillet ward durch Pabst Clement. VII. von der Verfolgung der Nachkommen Pabst Julii befreyet/ die sich endlich mit einem einigen Moise und einem gewöhnlichen Grabmahl vergnügen liessen/ so wie es zu St. Pietro in Vincoli stehet/ vor 16000. Thaler/ die er darauf em-

pfangen hatte. Dieser Pabst hat ihm befohlen / das Grab der de Medicis zu vollführen. Endlich hat er das Jüngste Gerichte / in der Capelle Sixti gemahlet. Aber dieser Pabst hat das Vergnügen nicht gehabt/ solches vollkommen zu sehen/ denn er starb 1534. Paul. III. von dem Hause Farneſe dessen Nachfolger / ließ durch Mich. Angelo seinen Pallast führen / der von Julio Sangallo angefangen ward/ er hat daran die drey Ordnungen gemacht / die den Hof zieren/ und hernach den Vorsaal an der Haupt-Pforte gegen dem Platz / und endlich das grosse Gebälcke / welches diesen Pallast krönet / der/ ohnerachtet er klein ist / und mehr nicht als 30. Klaffter breit / und 32. tieff/ doch einer der prächtigsten in gantz Rom muß genennet werden. Damahls bauete Mich. Angelo auch das heutige Capitolium, welches der Pabst wiederum zu seinem alten Pracht bringen wolte.

Zu der Zeit starb Julius Sangallo Baumeister/ worauff der Pabst/ des steten Gezänckes überdrüßig / so immerzu über dem Bau der Kirche St. Peter entstund / durch ein Breve Mich. Angelo zu einem Baumeister selbiger Kirche ernennet. Er billigte auch sein Modell, ohnerachtet es von dem so Bramante gemachet/ und Julio Sangallo fortgeführet hatte/ gantz unterschieden war / nach solcher Gestalt stehet sie auch heut zu Tage/ ausgenommen/ daß der Grund ein Griechisch Kreutz / war/ da es jetzo ein Lateinisches vorstellet. Pabst Paul V. ließ solches machen/ sowohl die Kirche zu vergrössern / als zu dem Ende / daß man nicht gleich Anfangs von dem Eintritt unter die Kuppel käme. Carlo Moderno ist der Baumeister zu dieser Vergrösserung gewesen / und hat die gantze Kirche im Jahr 1612. geschlossen.

Zu Zeiten Pabst Pauli III. vermochte Mich. Angelo alles allein. Da dieser Pabst starb und Julius III. ihm 1550. folgte/ empfieng er von diesem Pabst nicht weniger Zeugnüsse guter Gewogenheit/ als von seinem Vorfahren. Er wurde mächtig von ihm gegen die Fabriciens de St. Piere beschützet/ welche noch stetig den Creaturen des Sangallo nachhiengen. Julius trug ihm an auf das Mausoleum Augusti einen Pallast zu bauen. Aber dieses grosse Vorhaben verschwand mit des Pabstes Leben im Jahr 1555. Marcellus II. der ihm folgete/ hatte gleichfalls grosse Hochachtung vor Mich. Angelo, so wohl als Paul IV. der ihn durch ein neu Breve in der Stelle des Baumeisters von St. Peter bestättigte / denen Fabriciens und Pirro Liggorio einem Mahler und Antiquario zu wider / der ein Geschrey von Mich. Angelo ausbrachte / als er damahls 81. Jahr alt war/ ob wäre er Kindisch worden. Der Pabst schickte ihm einesmahls etliche Theile seines Einkommens / welche vor die Sorge vor den Bau zu St. Peter gefallen waren. Er ware aber so wenig eigennützig/ daß er sie von sich ablehnete/ sagend/ daß er an diesem Bau um nichts arbeitete/ als die Ehre GOttes zu befördern. Pius IV. der Paul IV. folgete/ so 1559. gestorben war/ billigte Mich. Angelo Modell zu der Kuppel vor allen andern/ die ihme waren übergeben worden. Weil er aber sahe/ daß er gar zu alt worden/ gab er ihm Vignola zu/ der ihn in der Arbeit an St. Peter erleichtern solte/ der hernach auch zum Baumeister daran erwählet wurde.

End-

Endlich starb Mich. Angelo im Jahr 1564. den 17. Febr. 88. Jahr 8. Monath alt/ nachdem er das rühmlichste Leben geführet/ so keiner von seinen Kunstverwandten jemahls erlangen können. Er war von allen Potentaten seiner Zeit hochgeachtet/ und wie er weder dem Ehr- noch Geld-Geitz ergeben/ und auf nichts als seine Arbeit verpicht war/ also hat er auch/ gegen der Gelegenheit zu rechnen/ die er dazu gehabt hätte/ grossen Reichthum nicht gesammlet. Er liebete die Einsamkeit vor dem Hof-Leben/ ob er schon daselbst willkommen war/ aber sein sonderlich und eigensinnig Gemüthe brachte ihn offt in den Wahn eines Stoltzes/ ob er schon von Natur demüthig und furchtsam war. Er laß gern/ machte zierliche Verse/ und gieng mit den Leuten meistens um/ die zu seiner Zeit den grösten Ruhm guten Verstandes hatten. Er ware sehr geneigt der Jugend fortzuhelffen/ und hätte gern einige erzogen/ wenn er taugliche Köpffe hätte finden können/ seine Lehren zu begreiffen. Er pflegte auch zu sagen/ daß es nur vor Adeliche Personen gehöre/ Künste zu treiben/ er liebte die Nichterkeit und Mäßigkeit über alles/ welche Tugenden bey denen nothwendig erfordert werden/ welche gute Künste üben wollen/ weil denen Ubungen des Geistes nichts so sehr zuwider ist/ als die Schwelgerey des Leibes. Mich. Angelo war von mittelmäßiger Wachs/ breit von Schultern/ guter Natur/ und unermüdet in Arbeiten. Er hatte ein groß Gesicht/ feische Augen/ eine breite Stirn/ die Nase war ihm durch einen Streich verdorben/ den er in seiner Jugend bekommen/ sein Bart hell und gespalten. Er hatte Plage vom Stein zu Ende seiner Tage/ sein Gesichte/ welches sich verringerte/ schützte er vor/ daß er nicht mehr machen dürffte/ weil er in seinem Alter nichts machen wolte/ so schlechter kommen dürffte/ als die Arbeit seines frischen Alters. Wie er nun Klugheit genug hatte sich von der Arbeit abzuziehen/ so vergnügte er sich alleine von dem seine Meynung zu sagen/ was an der Kirche St. Peter gearbeitet wurde. Es ist kein Gelehrter fast in gantz Italien gewesen/ der ihm nicht Lob-Sprüche nach seinem Tode gemachet hätte. Benedetto Varchi wurde von der Zeichner Academie erwehlet/ ihm eine Leich-Rede zu halten/ welche mit Pracht in der Kirche der Heil. Apostel gehalten worden/ von dar sein Leib nach Florentz gebracht/ da ihme noch prächtigere Leich-Gepränge in der Kirche zum Heil. Creutz gehalten worden. Daselbst ward er in das Grab seiner Vorfahren geleget. Der Groß-Hertzog/ um zu bezeugen wie lieb es ihm sey/ daß so ein grosser Mann aus seinem Staat entsprungen/ hat gern den Marmor geben wollen/ der heut zu Tage seine Grabstatt zieret.

Eine Pforte zu Ende der Flamminischen Strasse zur Zeit die Vorstadt del Popolo genennet/ an dem Eingang der Renne-Bahn in Rom.

DJese Wand des Thores del Popolo siehet gegen die Vorstadt. Pabst Pius V. gab Mich. Angelo Ordre dieselbe zu zieren als die schönste und am meisten gebrauchete Einfahrt der Stadt Rom. Die andere Seite gegen der Stadt ist nur mit Felder-Wänden gezieret/ welche auf Pabst Alexanders VII. Geheiß im Jahr 1655. gemachet worden/ um die Königin Christina zu empfangen. Aber Cavalier Bernini hat die Architectur daran/ so leicht sie auch ist/ mit einer Art geführet/ daß man nichts verächtliches daran siehet; Die Anordnung gegenwärtiger Pforte ist Dorisch/ die Säulen-Dicke ist darbey vorgeschrieben gewesen ohngefehr 2. Fuß/ weil man alte überbliebene Stämme von Granit dazu nehmen müssen. Der kleine Durchmesser dieser Säulen machet/ daß die Oeffnung nur auch mittelmäßig ist. Das Gebälcke ist mit 2. Vorlagen verkröpffet/ die um die Weite von 7. Dreyschlitzen von einander liegen; zwischen zwey Säulen stehen zwey Dreyschlitze/ alles von guter Proportion, wodurch Platz worden ist die Statuen Petri und Pauli aus weissem Marmor dahin zu setzen/ die von Francesco Mochi verfertiget worden. Die Säulen-Stühle sind auch verkröpffet. Der Ubersatz ist ein wenig starck/ und begreiffet mehr als einen Drittel der Ordnung. Das Wappen und die Hörner des Uberflusses/ welche darüber an ein Feld von gebrannten Steinen gesetzet worden/ sind nach Mich. Angelo Modell künstlich gearbeitet.

A. Verkröpffte Säulen-Stühle.
B. Auffsatz.
C. Halb-Pfeiler.
D. Taffel.
E. Frucht-Hörner.
F. Schild mit dem Wappen Pabsts Pii IV.

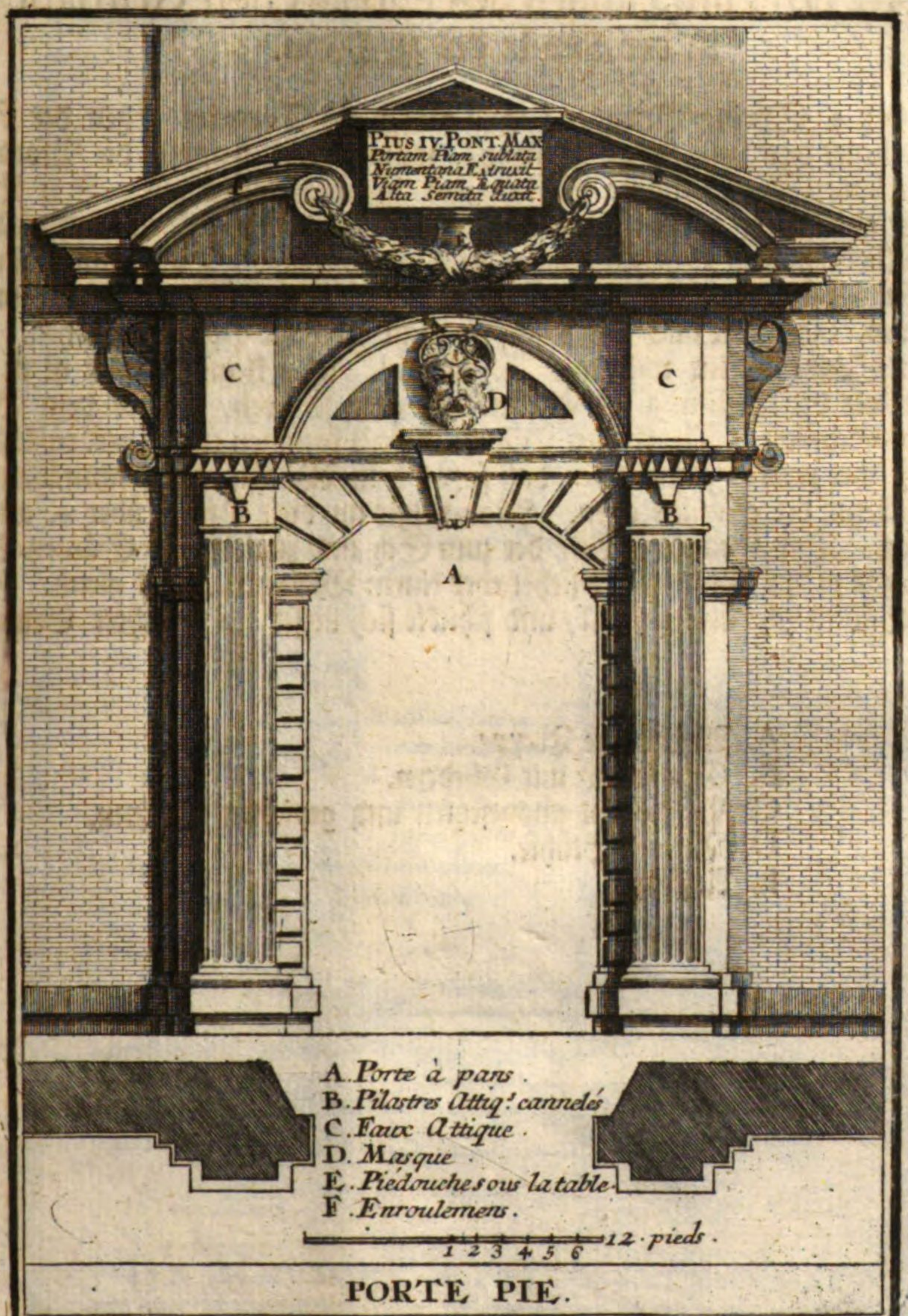
PORTE DU PEUPLE.

Tab. 105.

Porta Pia sonst Viminale genennet/ zu Ende der Numentaniſchen Straſſe bey dem Anfange der Strada Julia, wodurch man zu dem Monte Cavallo auff dem Quirinal zu Rom kommet.

DJe Pforte die vor dieſem da ſtunde wurde von Alters her Viminalis genennet/ weil ſie auf dem Berge Viminali war/ und Numentana, weil ſie nach Numenten führete/ / eine kleine Stadt in dem Latio, oder nach dem heutigen Nahmen/ dem Römer-Feld. Als aber Pabſt Pius IV. die groſſe Straſſe und den Weg zurichten und die Pforte in ſolcher Geſtalt bauen laſſen/ wie ſie jetzo iſt/ bekame ſie einen andern Nahmen. Dem erſten Anſehen nach findet man nicht Regul-mäßigkeit daran/ ſo zu der Bau-Kunſt erfordert wird. Aber ſie iſt unter die Zahl der Erfindungen zu rechnen/ da groſſen Meiſtern/ wie Mich. Angelo geweſen/ erlaubet iſt von den ordentlichen Regeln abzuſchreiten. Die Erfindung iſt ſehr ſinnreich und dem Platz/ da ſie ſtehet/ ſo gemäß/ daß ſie daſelbſt eine wunderſame Würckung thut/ die Oeffnung iſt nicht groß/ und hat nur 12. Fuß Weite auf 23. Höhe. Der Sturtz iſt gebrochen und ein wenig gar zu niedrig. Es iſt dergleichen Sturtz/ obſchon wenig Anmuthiges daran iſt/ an dem Schloß de Chillii, an den Pforten des Pallaſtes de Conde, und des Jeſuiter Collegii, Louis de Grand genennet in Pariß nachgemachet worden. Die Pilaſter kommen der Toſcaniſchen Proportion nahe. Das Gebälcke/ oder der falſche Auffſatz/ wie man es heiſſen möchte/ hat gar nichts von den Ordnungen/ und der Bogen in dem Borten befreyet den Sturtz oder die Oberſchwelle von einiger Laſt. Der Giebel hat gute Verhältnüſſe/ aber die Schenckel und Kragſteine/ ſind von der Art/ als alle das übrige.

A. Ein gebrochener Sturtz.
B. Attiſche Pfeiler mit Aushölungen.
C. Falſcher Auffſatz.
D. Larven-Kopff.
E. Eine Taffel auf einem Fuß.
F. Schnirckel an dem Giebel.



PORTE PIE.

Tab.106

Pforte des Lust-Hauses des Patriarchen Grimani in der Strada Pia zu Rom.

UNter den 4. Spring-Brunnen / noch weiter als Termini gegen der Porta Pia, lieget das Lust-Hauß Grimani, wozu Mich. Angelo die Pforte gebauet hat. Die Oeffnung ist klein und hat nicht mehr als 7. Fuß Breite und noch so viel Höhe. Die Verziehrung ist von bäurischen Werck / und die Ordnung den Gliedern nach Dorisch / aber ohne Dreyschlitze. Die Säulen sind an breite Pfeiler $\frac{1}{2}$ Mod. eingesetzet / und die Glieder ihrer Füsse gehen mit um die Pfeiler herum. Es solte auch der Kämpfer nicht über die Pfeiler hingehen. Die ausgesetzten Steine halten mehr als 1. Modul. Der kleine Auffsatz ist in allen nicht breiter als die Oeffnung der Thüren und eben so hoch / als von dem Bogen biß über das Gebälcke. Die kleinen Bilder-Stühle kommen etwas verdrüßlich heraus / und ist ihre rechte Proportion, daß sie an dem Würffel etwas schmähler sind / als der Stamm der Säulen oben. Man steiget an diese Pforte über 4. abschüssige Stuffen. Der Grund-Stein / der zum Sitz und zugleich als Säulen-Stuhl dienet / hat gar zu viel Glieder und siehet eher einem Brunnen-Kessel gleich. Sind also diese Säulen sehr übel gestellet / und schickte sich besser ein schlechter Grundstein dazu.

A. Abschüßige Treppe.
B. Grundstein mit Gliedern.
C. Pfeiler mit ausgesetzten und gepickten Steinen.
D. Bilder-Stühle.
E. Auffsatz.

Durch-

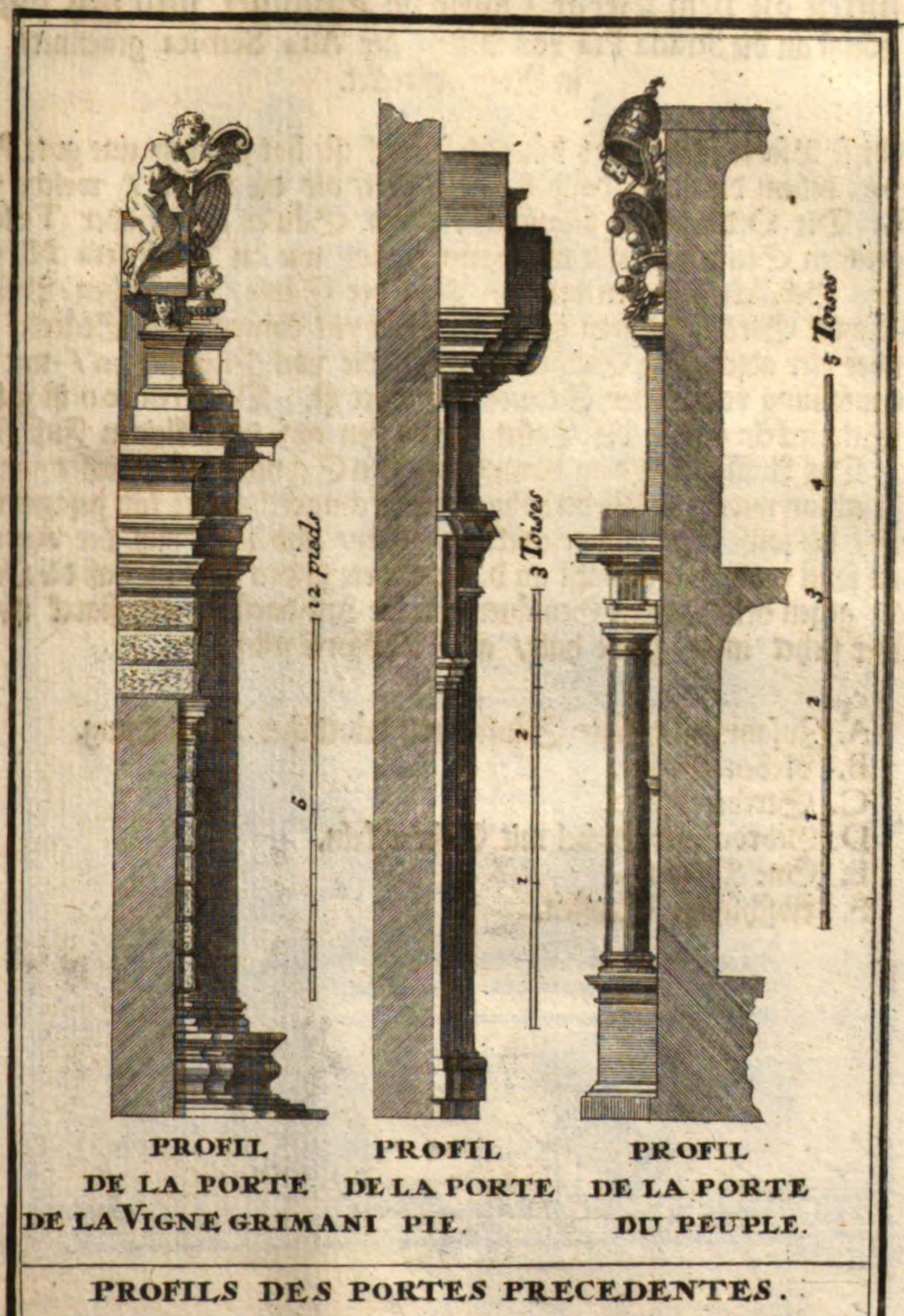
PORTE de la VIGNE du PATRIARCHE GRIMANI.

Tab. 107.

Durchschnitte der vorhergehenden drey Pforten.

Zweyerley ist bey einer Pforte zu betrachten nach dem Profil/ der Schnitte durch die Mitte/ und die Aussicht von der Seite. Was den Durchschnitt anbelanget/ muß daselbst an Stadt-Thoren gnugsamer Raum zwischen der äusseren und inneren Eröffnung gelassen werden/ um ein Corps de Garde zu legen/ und die Thor-Flügel wohl zu verdecken/ wodurch diese von den Hof-Pforten unterschieden werden/ welche nicht dicker an dem Durchschnitte sind/ als die Mauer woran sie stehen. Was die Aussicht von der Seite betrifft/ so müssen/ weil sie sonderlich/ wo Wachen angeleget werden/ etwas heraus gehen/ ihre Seiten nicht ungezieret gelassen werden/ sonderlich wenn sie frey stehen/ wie zum Beyspiel die Pforte St. Denis zu Pariß/ welche zwar an der Seiten gegen der Bahn schlecht/ aber gegen der Stadt und Vorstadt reichlich gezieret ist. Was die Verziehrung solcher Thore betrifft/ müssen/ wenn die Gassen der Stadt fortgeführet werden/ und die Pforte nicht gantz frey stehet/ in gleicher Linie mehr Zierathen an die äussere als an die Wand gebracht werden/ so gegen der Stadt zu gehet. Die Hof-Thore werden innen und aussen gleich/ weil sie innen gegen den vornehmsten Gebäuden zusehen.

Die Porta Popolo hat mehr Dicke als die Porta Pia, und hat etliche kleine Gemächer/ die Seiten aber sind nicht gezieret/ weil sie zwischen die Mauren der Gassen eingeschrencket sind.



PROFIL DE LA PORTE DE LA VIGNE GRIMANI

PROFIL DE LA PORTE PIE.

PROFIL DE LA PORTE DU PEUPLE.

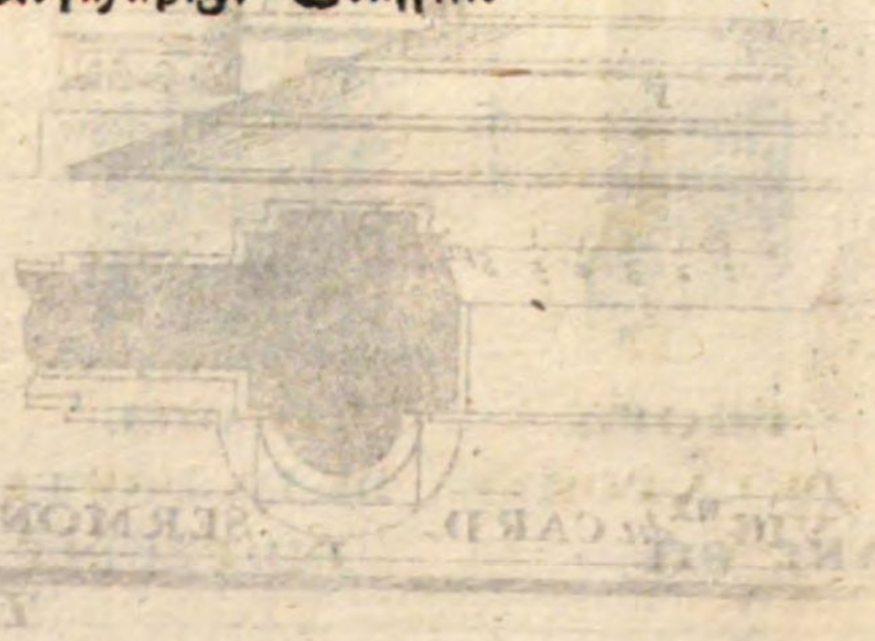
PROFILS DES PORTES PRECEDENTES.

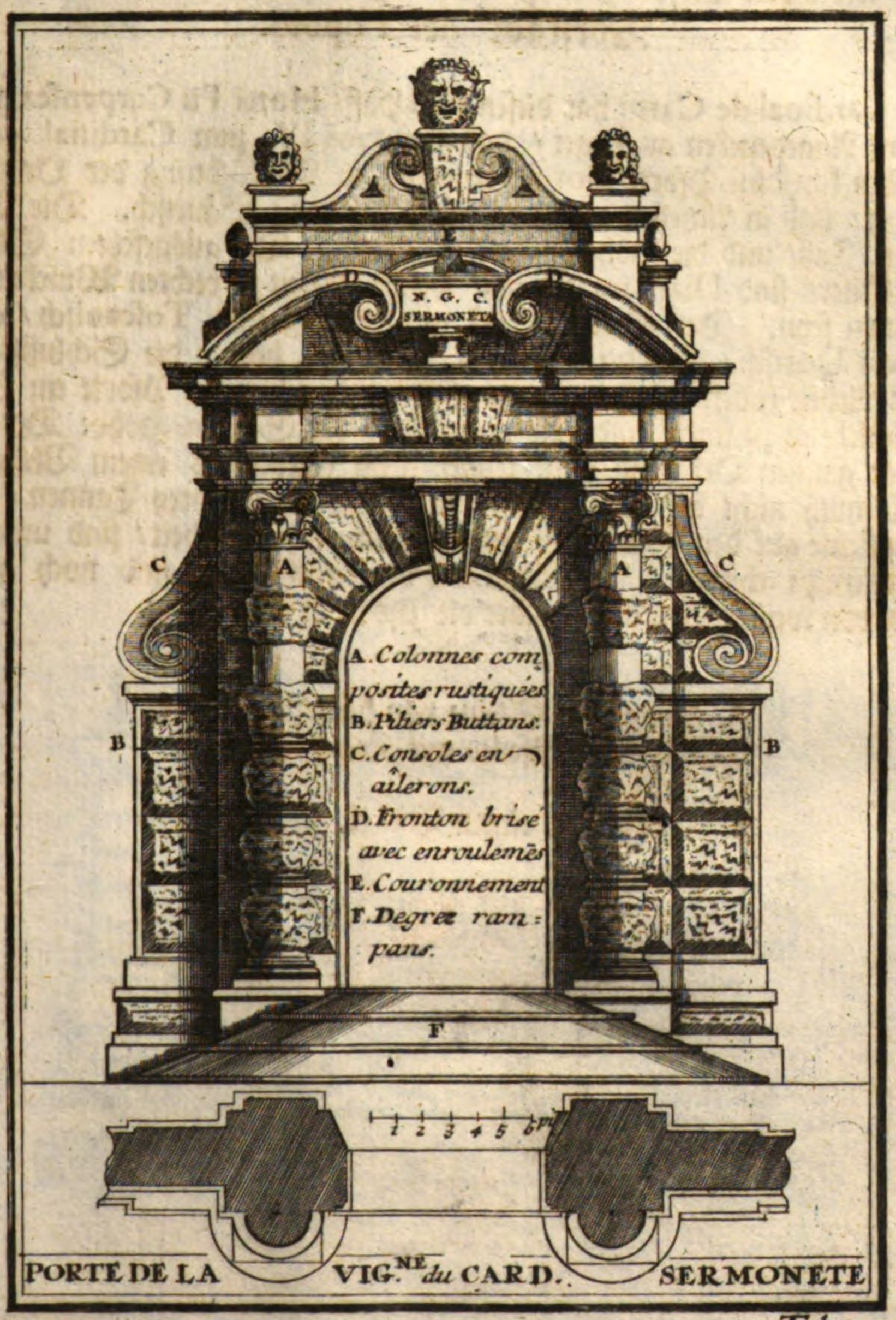
Tab. 108.

Pforte an dem Lust-Hoff des Cardinals Sermonette, welcher unten an dem Berge Quirinale anfänget und sich biß zu höchst an die Strada Pia von Alters her Alta Semita genennet/ in Rom erstrecket.

OB diese Pforte schon gantz bäurisch Werck ist/ hat sie doch eine gute Proportion, indem die Höhe doppelt so viel hält/ als die Breite / welche $7\frac{1}{2}$ Fuß ist. Die Ordnung ist Römisch / deren Säulen-Fuß aber Toscanisch. Die ausgesetzten Steine sind wie unbehauen / eben wie an der Porta Nævia genennet/ das Gebälcke hält den vierdten Theil der Säule / die Neben-Pfeiler mit darauff gesetzten Strebe-Pfeilern geben der Thür viel Anmuth und Stärcke. Man kommet über vier abschüßige Stuffen hinauf / die von Ziegelsteinen / mit darum gesetzter Einfassung von harten Steinen gemachet ist. Der Fronton ist gebrochen und mit Schnirckeln / aber die Taffel dazwischen auf dem kleinen Fuß ist etwas heßliches. Der Auffsatz mit dem darauf gestellten Schnitzwerck schlieffet gantz gut / wenn nicht etwan wider die Wiederholung der Schnirckel etwas kan gesaget werden. Die Köpffe / die sonst nicht allzugeschickt da stehen/ sind noch aus der Antiquität. Was man sonst noch mangelhafft an dieser Pforte finden kan/ ist/ daß die Oeffnung gar zu klein gegen dem starcken Gemäuer und die Last darüber allzustarck ist/ indem was darüber stehet mehr Höhe hält / als die Pforte selbst.

A. Zusammen gesetzte Säulen mit bäurischer Verkleidung.
B. Neben-Pfeiler.
C. Strebe-Pfeiler.
D. Gebrochener Giebel mit Schnirckeln.
E. Eine Krönung.
F. Abschüßige Stuffen.




X. G. C.
SERMONETA
C
A
A
C.
A. Colonnes com-
posites rustiquées
B. Piliers Buttans.
C. Consoles en
aîlerons.
D. Fronton brisé
avec enroulemẽs
E. Couronnement
F. Degrez ram-
pans.
B
B
F
1 2 3 4 5 6 Pieds
PORTE DE LA VIG.NE du CARD. SERMONETE

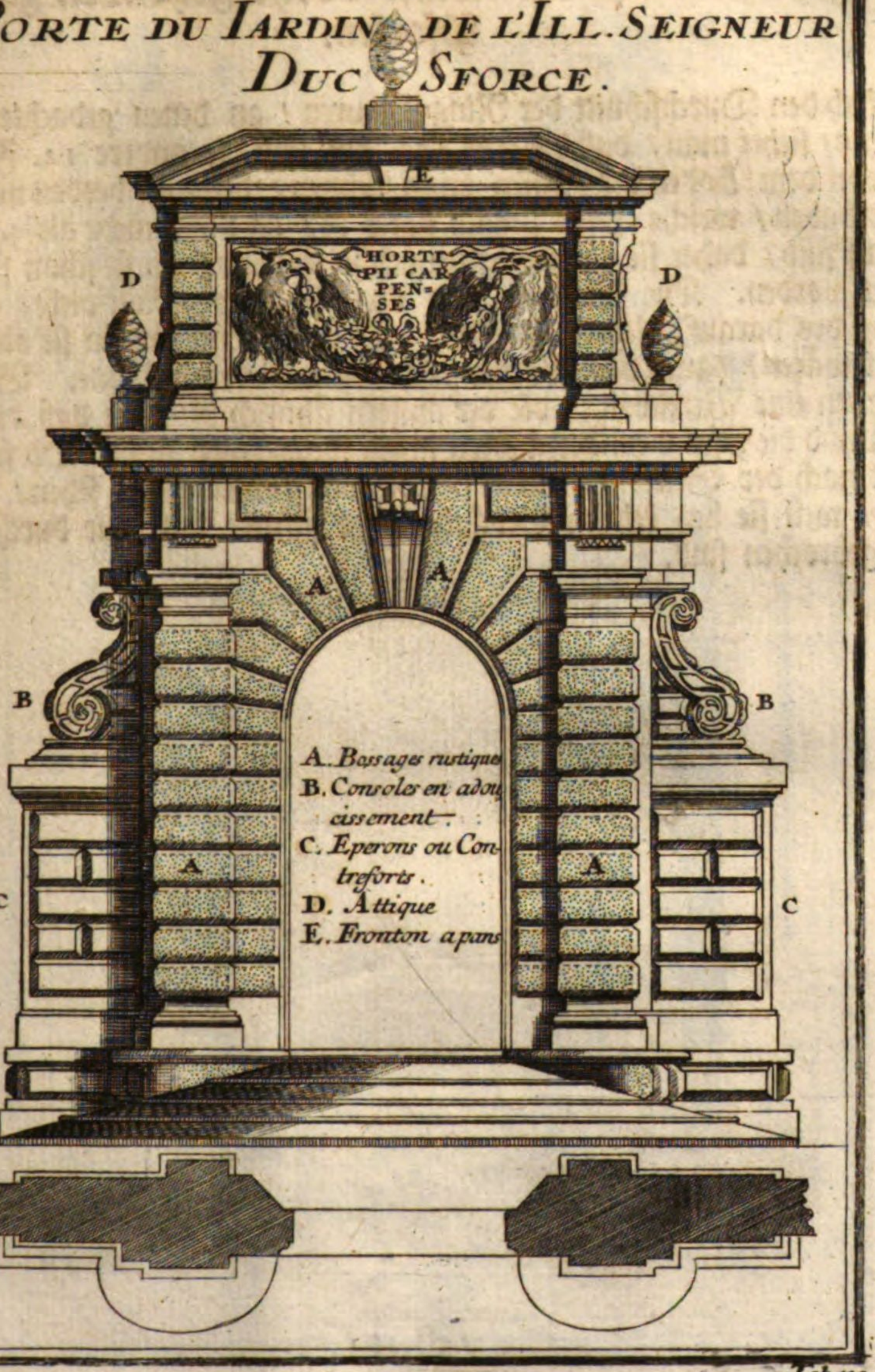
Tab. 109.

Pforte an dem Lust-Hauß des Hertzogen Sforza, in der Vorstadt del Popolo.

DEr Cardinal de Carpi hat diesen Lust-Hoff/ Horti Pii Carpenses genennet/ zum Angedencken augeleget/ daß ihn Pius IV. zum Cardinal gemachet; Man kan diese Pforte Dorisch nennen/ in Betrachtung der Ordnung die daran stehet/ und in Ansehen der ausgesetzten Steine/ Bäurisch. Die Breite ist nahe bey 7. Fuß/ und die Höhe doppelt so groß. Die ausgesetzten Steine des Strebe-Pfeilers sind Diamant-formig/ welche allezeit zu rechten Winckeln müssen eingeschnitten seyn. Der Säulen-Fuß und Knopff sind Toscanisch/ aber die Proportion Dorisch/ denn die Säule ist 16. Mod. hoch/ die Schlußsteine von bäurischer Arbeit enden sich gantz angenehm/ und geben der Pforte ein Ansehen; Das Gebälcke ist zu starck und hält mehr als $\frac{1}{4}$ der Säulen-Höhe: Der Uberſatz hält $\frac{2}{7}$ der gantzen Ordnung und träget einen Giebel aus einem Vielecke. Er hat die Anmuth nicht als der Uberrest/ so wenig als die drey Tannen-Zapffen. Die Kragsteine auf den Strebe-Pfeilern mit bäurischer Arbeit/ sind unter ein so groß Gebälcke zu schwach. Die Adler mit der Fruchtschnur sind noch aus dem Alterthum von weissen Marmor/ aber die Pforte ist von Stein.

A. Ausgesetzte Steine von bäurisch Werck.
B C. Strebe-Pfeiler mit Kragsteinen.
D. Auffsatz.
E. Giebel aus einem Vieleck.

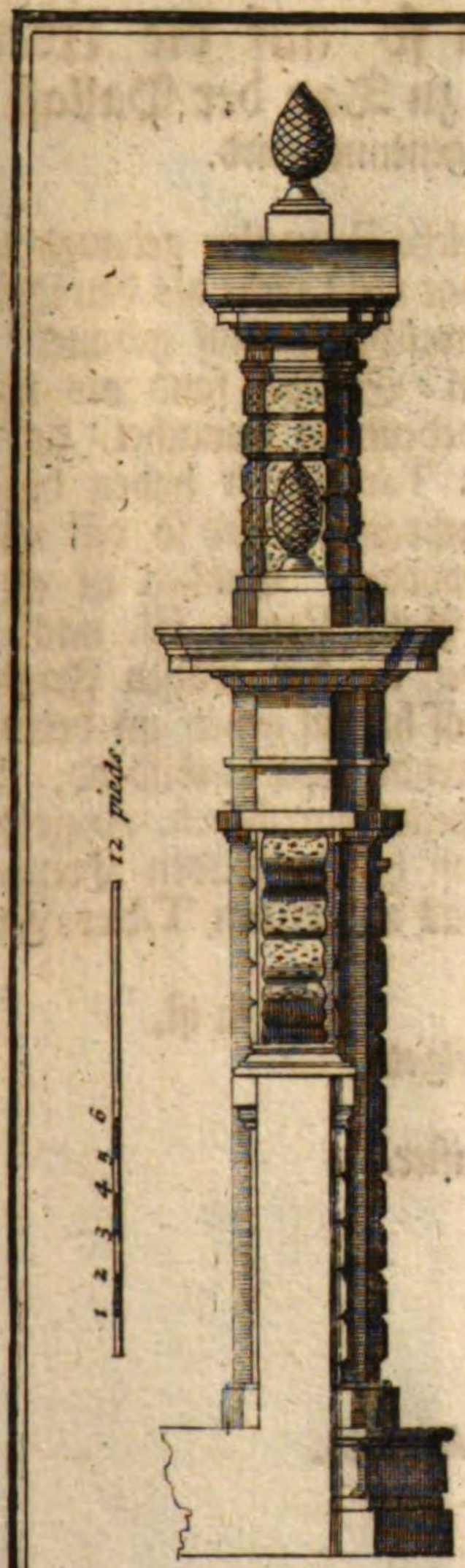
PORTE DU IARDIN DE L'ILL. SEIGNEUR DUC SFORCE.



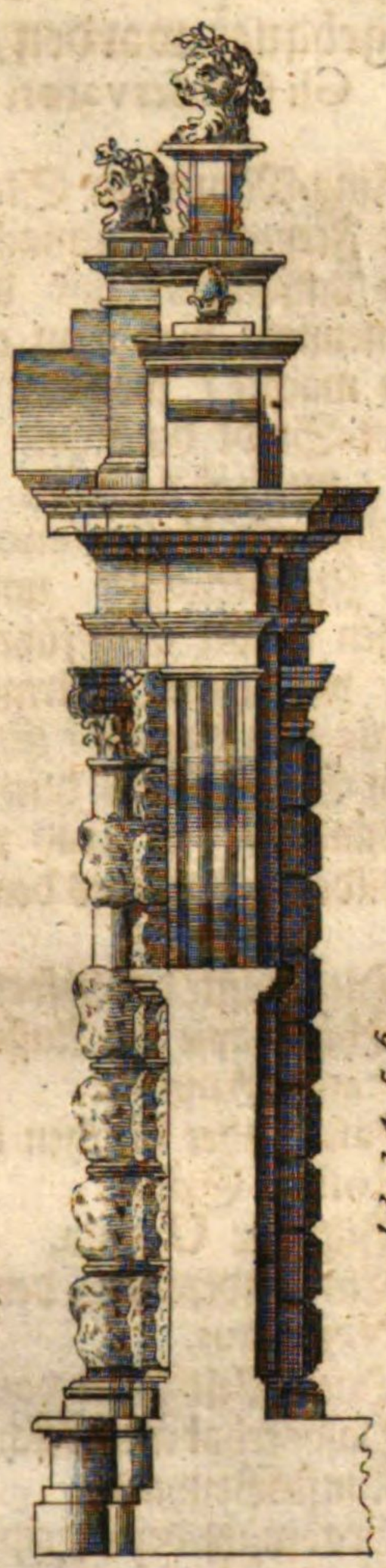
Tab. 110.

Seiten-Riß der nechst vorhergehenden zwey Pforten.

DUrch den Durchschnitt der Ring-Mauren / an denen gedachte Pforten stehen / siehet man / daß die erste $15\frac{1}{2}$ Fuß und die andere 12. Fuß hoch sind von dem Boden der Gassen an zu rechnen / denn an beyden ist der Hof um 3. Fuß erhaben / welche Höhe zimlich starck ist / da nicht mehr als 4. biß 5. Stuffen hinauf sind / daher sie vor Wägen noch so steil sind / ob sie schon sehr abschüßig gemachet worden. Die Mauren sind ohngefehr zwey Fuß dicke / ohne die Anwachsung des darauf gelegten Deckels. Es wäre besser / wenn sie oben abschüßig gemachet wären / damit das Wasser nicht darauff stehen könne. Beyde Pforten haben innen eine Verzierung / die der äussern ähnlich ist / ohne daß die Säulen an der einen und die Pfeiler an der andern innen weggelassen sind. Ob sie schon nicht gar breit nach der Seite / kan man sie doch von weiten schon sehen / und deutlich erkennen / weil sie bey keinem Gebäude nahe stehen / und nur durch eine Ring-Mauer gebrochen sind.



PROFIL DE LA
PORTE SFORCE



PROFIL DE LA
PORTE SERMONETTE

Tab. III.

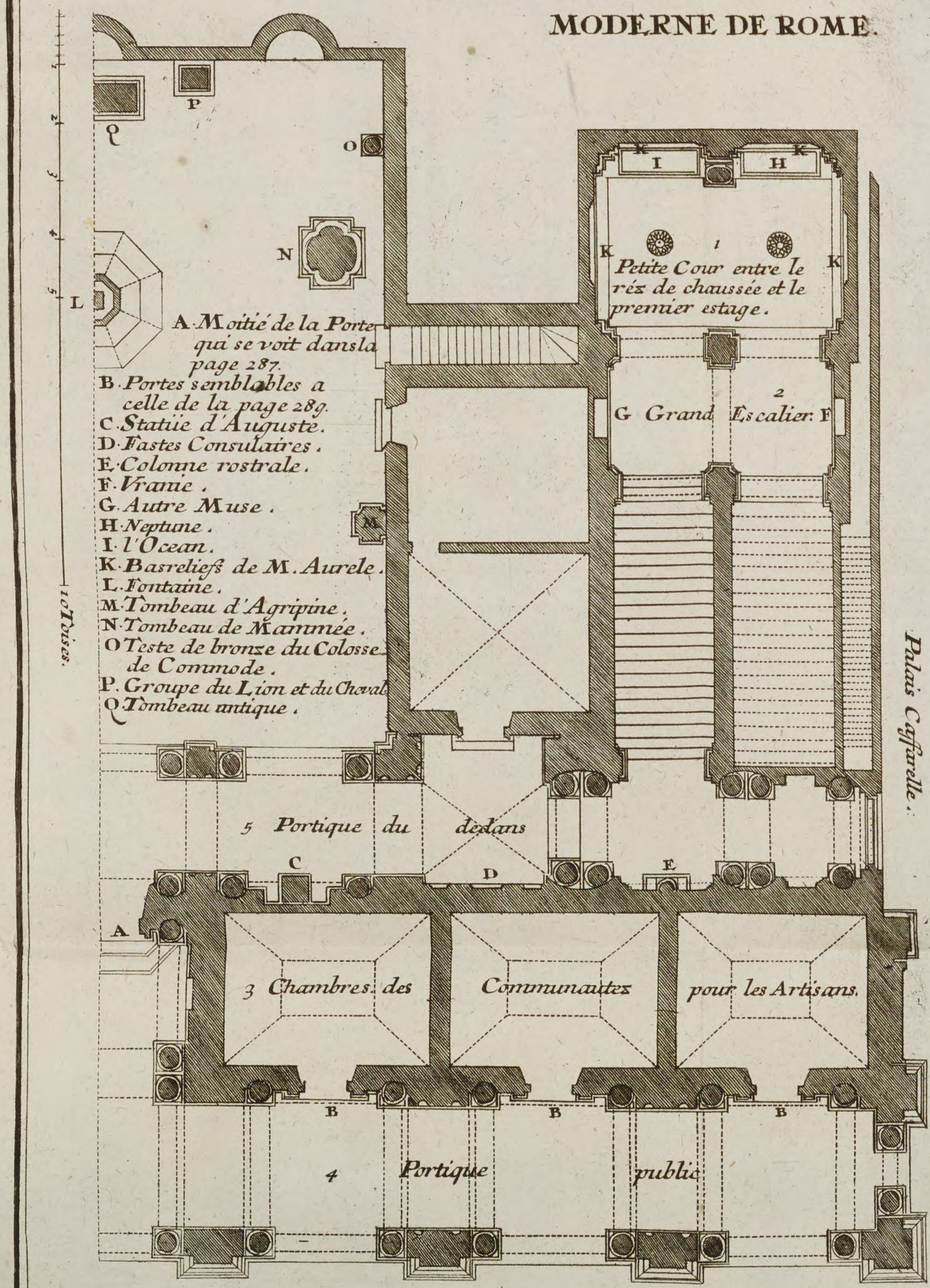
Das heutige Capitolium zu Rom so auf die Uberreste des alten gebauet worden / und heut zu Tag der Pallast de Gli Conservatori de Popolo genennet wird.

DJe erste Ring-Mauer der Stadt Rom / welche Romulus gebauet / und am ersten zur Frey-Stadt gemachet worden / hat nicht mehr als den Berg Capitolinus umfangen / und das Gebäude / welches darauf gebauet / wurde Capitolium genennet / weil man einen Menschen-Schedel fand als man den Grund-Graben machte / woraus man eine Vordeutung gemachet / daß Rom würde die Haupt-Stadt der Welt werden. Die Tarquinier haben dieses Gebäude vermehret / welches nachdem dreymahl abgebrannt / und so offt wiederum von Sylla Vitellio und Vespaliano aufgebauet worden. Endlich ist es wieder durch Länge der Zeit verwüstet / und unter dem Pabst Paulo III. nach Mich. Angelo Vorrissen wieder aufgeführet worden / der an der grossen Frey-Treppe angefangen hat / welche mit 2. Armen von dem Hof hinauf gehet / an deren Mitte eine sitzende Statue von Porphyr ist / das triumphirende Rom vorbildend. An den Seiten sind zwey Sclaven aus dem gröbsten gearbeitet von Mich. Angelo. An den Seiten-Wänden / der gerad vor dem Pallast herabgehenden Treppen sind zwey liegende Bilder / deren eines den Tiger und das andere den Tiber-Fluß vorbil-

A. Die Helffte der Pforte / welche p. zu sehen ist.
B. Thüren wie der Auffriß p. zeiget.
C. Statua Augusti.
D. Fasces oder Ruthen der Burgermeister.
E. Rostral-Säule.
F. Bild der Urania.
G. Eine andere von den Musen.
H. Neptunus.
I. Das Welt-Meer vorgestellet.
K. Halb-erhabene Geschichte von M. Aurelio.
L. Kunst-Brunnen.
M. Grabmahl der Agripina.
N. Grabmahl Mammei.
O. Ein Haupt von Ertz von der grossen Statua Commodi.
P. Gekuppelte Bilder eines Löwen und Pferdtes.
Q. Alt Grabmahl.
1. Kleiner Hof / zwischen dem Boden- und Prunck-Geschoß.
2. Haupt-Treppe.
3. Gilde oder Zunfft-Kammern.
4. Freye Spatzier-Lauben.
5. Die innere Lauben.

ad p. 184.

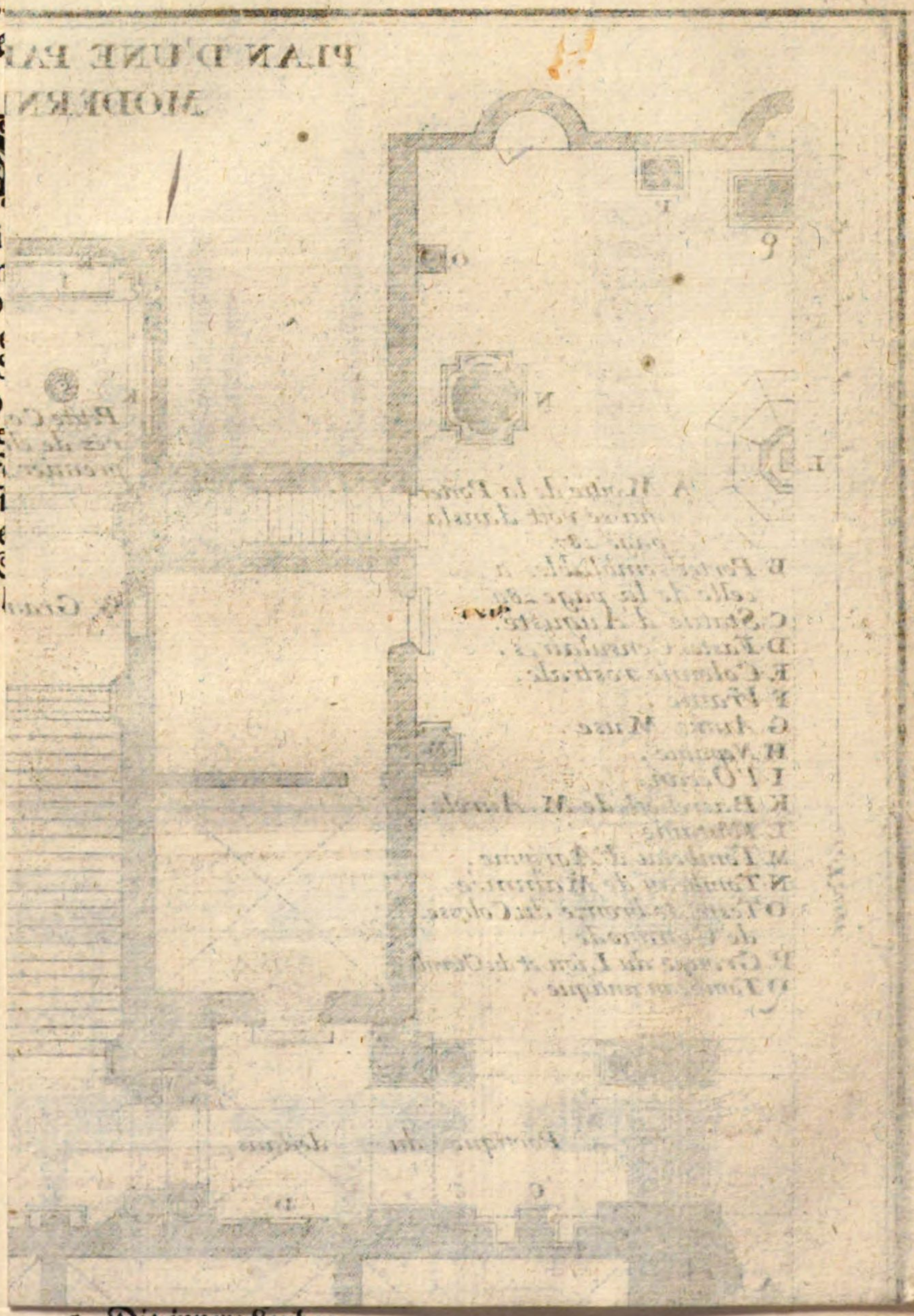
PLAN D'UNE PARTIE DU CAPITOLE MODERNE DE ROME.



A. Moitié de la Porte qui se voit dans la page 287.
B. Portes semblables a celle de la page 289.
C. Statüe d'Auguste.
D. Fastes Consulaires.
E. Colonne rostrale.
F. Vranie.
G. Autre Muse.
H. Neptune.
I. l'Ocean.
K. Basreliefs de M. Aurele.
L. Fontaine.
M. Tombeau d'Agripine.
N. Tombeau de Mammée.
O Teste de bronze du Colosse de Commode.
P. Groupe du Lion et du Cheval
Q. Tombeau antique.

Da
de

Capi
Grun
würd
bäude
von
durch
Ange
angef
eine fi
Seite
den
zwey



5. Die innere Lauben.

bildet. Die Basilica und der Thurn mit der Uhr sind unter Clemente dem VIII. von Mart. Langhi dem ältern gebauet worden. Der Riß/ so ich hier anführe begreiffend einen halben Grund-Riß und die Helffte des Auffzuges von dem Seiten-Gebäude des Capitolii, stellen den Pallast vor/ so eigentlich de Gli Conservatori genennet wird/ ein Werck von Mich. Angelo, so nicht weniger nach der guten Anordnung/ als wegen der vortrefflichen Ausführung merckwürdig ist.

Auf dem Boden ist die Eintheilung gemachet/ daß innen und aussen Gänge mit dazwischen liegenden einfachen Kammern sind/ in den Gängen vor und hinten stehen 68. Säulen alle von Tiburtinischen Stein aus einem Stücke Jonischer Ordnung/ von sonderlicher Erfindung: Sie haben mehr als zwey Fuß am Durchmesser. Sie sind gantz frey/ ob sie schon in der Mauer zu stehen scheinen/ weil sie/ um mehr Raum in dem Gang zu erhalten/ in Blinten gesetzet sind. Die Unter-Balcken über den Säulen her/ liegen fast auf 12. Fuß frey und schwebende. Zwischen den Säulen sind breite Mauer-Schenckel beyder Seiten mit Taffeln gezieret/ von deren einem biß zu dem andern gegen über der Unterbalcken gleicher massen auf 12. Fuß träget. Die Felder zwischen den Säulen sind mit Laubwerck aus Gips von vortrefflicher Arbeit gezieret. Die Gemächer auf diesem Platz sind alle gewölbet. Sechs Kammern sind daselbst vor die Zünffte und die übrigen sind vor die Stadt-Knechte und zu andern Gemächlichkeiten/ die bey einem Rathhause erfordert werden.

Zu dem Haupt-Geschoß kommet man über eine Treppe von zwey Armen/ über denen von Schnitzwerck sehr reiche Gewölber aufgezogen sind/ sie werden genugsam über dem Altan/ so hinten an dem Ruhe-Platz hänget/ erleuchtet. Man siehet in diesem Altan oder kleinen Höfflein vier grosse Felder von halb-erhabenen Schnitzwerck vom Triumph und Opfferung Marci Aurelii, und auf dem Ruhe-Platz Uraniam und noch eine andere Muse. Der grosse Saal der Conservatori, der hier an dem Profil zu sehen/ und vor dem Verhör-Saal lieget/ ist mit Gemählden von Joseph d'Arpino gezieret/ worauf die vornehmsten Thaten der alten Römer vorgebildet sind/ und auf der Seite die mit F. bemercket ist/ stehet der Kampff der Horatiorum und Curiatiorum abgebildet. Die Decken dieser Gemächer/ die mit zimlichen Fleiß gehänget sind/ liegen auf vergüldeten Kräntzen und Leisten/ alles übrige ist nach Würdigkeit des Ortes sehr herrlich.

Was die äusserliche Verziehrung betrifft/ ist das Merckwürdigste daran/ die Vermischung der Corinthischen mit der Jonischen Ordnung/ welche an diesem Orte nach allem Verlangen angehet. Die grossen Corinthischen Pfeiler stützen das gantze Gebäude. Ihre Säulen-Stühle sind gantz schicklich mit Gliedern ausgezieret/ und haben ohngefehr $\frac{2}{9}$ von dem Pfeiler zu ihrer Höhe/ der Fuß des Saulen-Stuhles ruhet auf zwey Untersätzen/ wie an dem Sieges-Bogen Titi. Die Knäuffe sind ein wenig höher als ihre ordentliche Proportion erfordert/ damit sie nicht so viereckicht scheinen. Das Gebälcke hält mehr als den vierdten Theil des

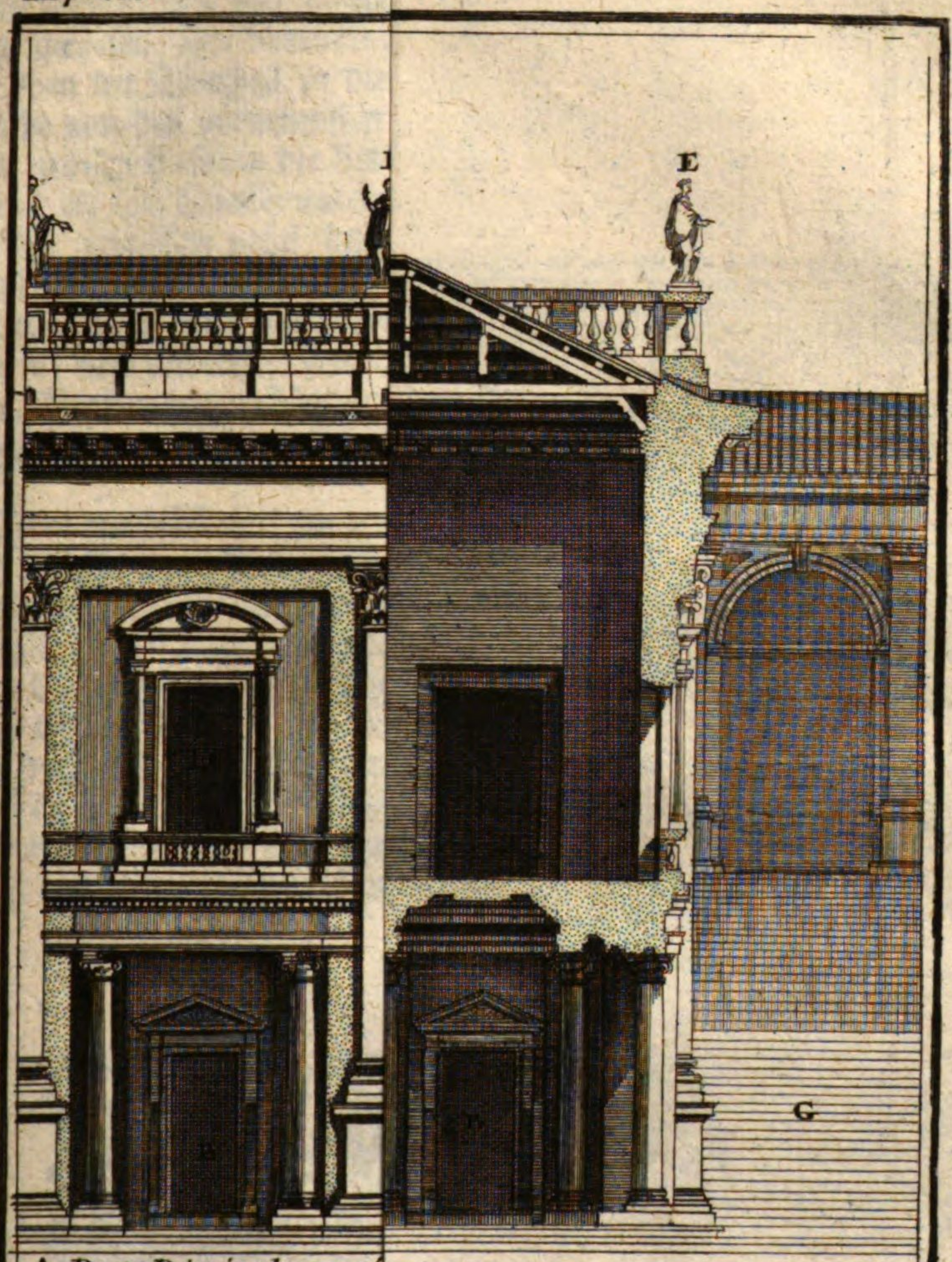
Pfeilers / welches zu viel ist / und das Geländer / so etwas mehr als den fünfften Theil der Pfeiler-Höhe hält / hat gar zu viel Untersätze. Wodurch die Docken gar zu klein gemachet worden. Wiewohl die Pfeiler von einander 7. ihrer Durchmesser stehen. Das Gebälcke ist nicht verkröpffet / sondern mit mehrer Anmuth durchaus gezogen. Der Jonische Krantz gehet nicht über den Corinthischen Pfeiler hinaus / die Felder / so in dem oberen Stockwerck in die Wand gemachet sind / helffen nicht alleine die Last über dem Unterbalcken der kleinen Säulen verringern / sondern geben auch durch die starcke Einziehung der Mauer Gelegenheit / die Fenster mit Geländern zu zieren. Das mittlere Fenster / welches von den übrigen durch zwey Frontons, und durch die abgeschmackt angebrachte Kragsteine / genugsam unterschieden ist / kommet von Mich. Angelo nicht her.

Man kan aus dem Durchschnitt sehen / wie flach das Dach ist / welches nicht mehr als den vierdten Theil so hoch als breit ist. Aus dem ohngefehren Entwurff der Verbindung an dem Gespärre / wird man schon abnehmen können / wie weit die Italiäner in dieser Arbeit von uns unterschieden sind. Sie verzapffen kein Holtz / sondern lassen es nur in einander / oder schneiden es in einander. Aus dem Raum der zwischen dem Giebel-Spieß oder der Dach-Säule und dem Träger bleibet / ist schon abzunehmen / daß die gantze Last ihrer Dächer auf dem Träger lieget. Wo sonst mitten durch das Dach ein Ancker-Balcken lieget von einem Sparren zu dem andern / den man bey den Teutschen Kehl-Balcken und Spann-Riegel nennet / da sind nur zwey gantz schräg-liegende Streb-Bänder. Des Verzapffens bedienen sich die Italiäner nicht / weil sie meinen / daß dadurch das Holtz geschwächet werde. Die liegende Dach-Säulen sind gevierdt / und an statt der Stuhl-Fetten / nichts als eingelassene Latten / eine neben der andern / also sind auch die Sparren nichts anders als Latten / und wird all solch Gespärre bey ihnen gantz leichte und weit hohl-liegend gemacht / sonderlich über grossen Sählen / sie bedienen sich hiezu viel der Fichten- und wenig der Eich-Bäumen.

Das Merckwürdigste an diesem Pallast sind die Kunstbarste Antiquitäten / welche daselbst versammlet sind / als die Statua Marci Aurelii zu Pferd / aus Ertz / welche mitten auf dem Platz stehet / die Statuen Augusti und Cæsaris von Marmor /

A. Haupt-Thüre / die besonders pag. 289. gestochen ist.
B. Thüren der Zunfft-Kammern / deren eine pag. 291. grösser zu sehen ist.
C. Grosses Ausruff-Fenster.
D. Geländer-Fenster deren eines pag. 293. grösser.
E. Statuen aus dem Alterthum.
F. Saal der Raths-Herren zu Rom.
G. Frey-Treppe an dem Pallast Caffarelle.

ad p. 286.



A. Porte Principale gravé
B. Portes des Chambres
des Artisans, dont une s
C. Grande Fenestre en
D. Fenestres à balcon
se voit à la page 2

10 Toises

E. Statües Antiques.
F. Salle des Conservateurs du Peuple Rom.
G. Perron du Palais Caf
farelle.

PROFPITOLE.

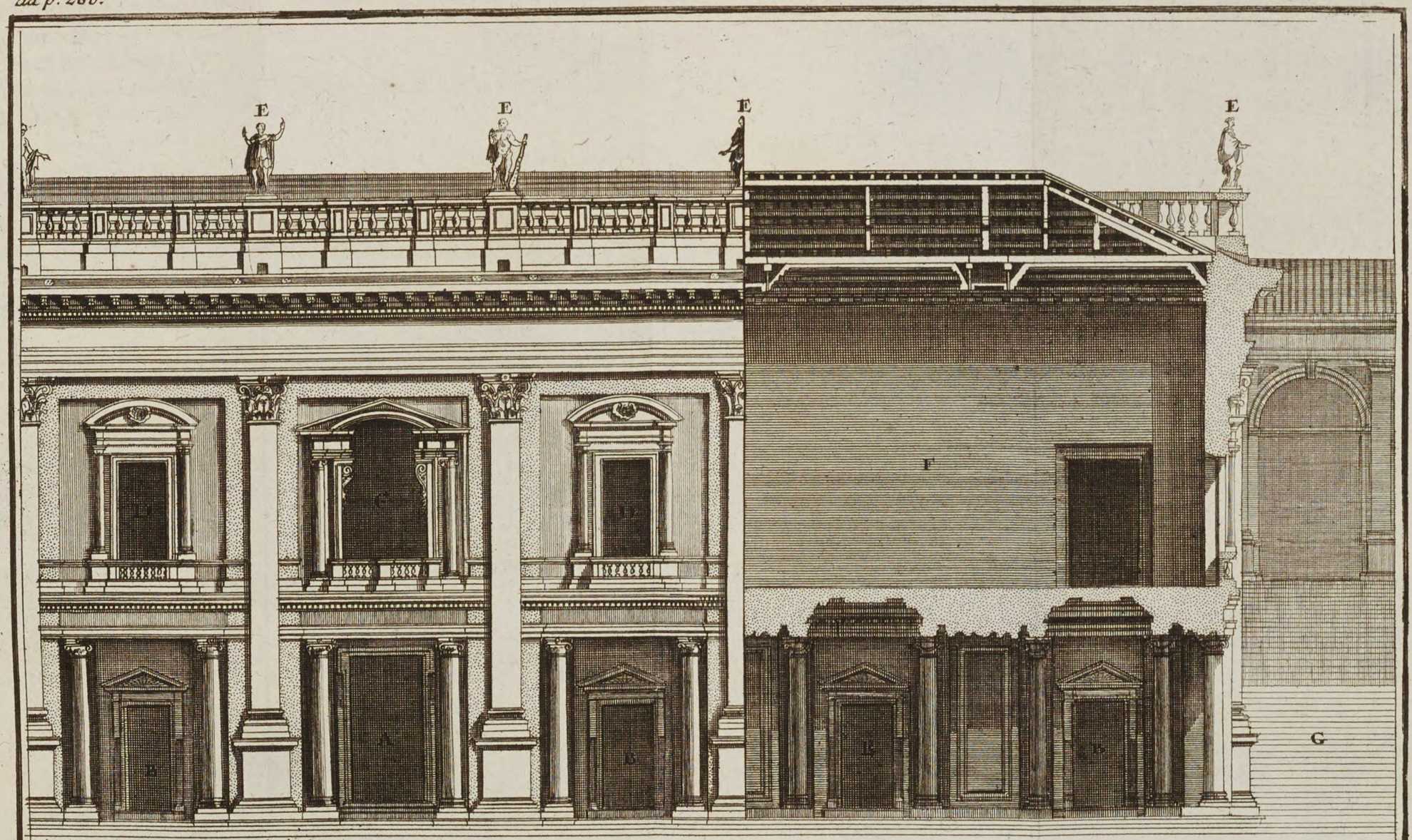
Pfeilers / welches zu viel ist / und das Geländer / so etwas mehr als den fünfften Theil der Pfeiler-Höhe hält / hat gar zu viel Untersätze. Wodurch die Docken gar zu klein gemachet worden. Wiewohl die Pfeiler von einander 7. ihrer Durchmesser stehen. Das Gebälcke ist nicht verkröpffet / sondern mit mehrer Anmuth durchaus gezogen. Der Jonische Krantz gehet nicht über den Corinthischen Pfeiler hinaus / die Felder / so in dem oberen Stockwerck in die Wand gemachet sind / helffen nicht alleine die Last über dem Unterbalcken der kleinen Säulen verringern / sondern geben auch durch die starcke Einziehung der Mauer Gelegenheit / die Fenster mit Geländern zu zieren. Das mittlere Fenster / welches von den übrigen durch zwey Frontons, und durch die abgeschmackt angebrachte Kragsteine / genugsam unterschieden ist / kommet von Mich. Angelo nicht her.

Man kan aus dem Durchschnitt sehen / wie flach das Dach ist / welches nicht mehr als den vierdten Theil so hoch als breit ist. Aus dem ohngefehren Entwurff der Verbindung an dem Gespärre / wird man schon abnehmen können / wie weit die Italiäner in dieser Arbeit von uns unterschieden sind. Sie verzapffen kein Holtz / sondern lassen es nur in einander / oder schneiden es in einander. Aus dem Raum der zwischen dem Giebel-Spieß oder der Dach-Säule und dem Träger bleibet / ist schon abzunehmen / daß die gantze Last ihrer Dächer auf dem Träger lieget. Wo sonst mitten durch das Dach ein Ancker-Balcken lieget von einem Sparren zu dem andern / den man bey den Teutschen Kehl-Balcken und Spann-Riegel nennet / da sind nur zwey gantz schräg-liegende Streb-Bänder. Des Verzapffens bedienen sich die Italiäner nicht / weil sie meinen / daß dadurch das Holtz geschwächet werde. Die liegende Dach-Säulen sind gevierdt / und an statt der Stuhl-Fetten / nichts als eingelassene Latten / eine neben der andern / also sind auch die Sparren nichts anders als Latten / und wird all solch Gespärre bey ihnen gantz leichte und weit hohl-liegend gemacht / sonderlich über grossen Sählen / sie bedienen sich hiezu viel der Fichten- und wenig der Eich-Bäumen.

Das Merckwürdigste an diesem Pallast sind die Kunstbarste Antiquitäten / welche daselbst versammlet sind / als die Statua Marci Aurelii zu Pferd / aus Ertz / welche mitten auf dem Platz stehet / die Statuen Augusti und Cæsaris von Marmor /

A. Haupt-Thüre / die besonders pag. 289. gestochen ist.
B. Thüren der Zunfft-Kammern / deren eine pag. 291. grösser zu sehen ist.
C. Grosses Ausruff-Fenster.
D. Geländer-Fenster deren eines pag. 293. grösser.
E. Statuen aus dem Alterthum.
F. Saal der Raths-Herren zu Rom.
G. Frey-Treppe an dem Pallast Caffarelle.

ad p. 286.



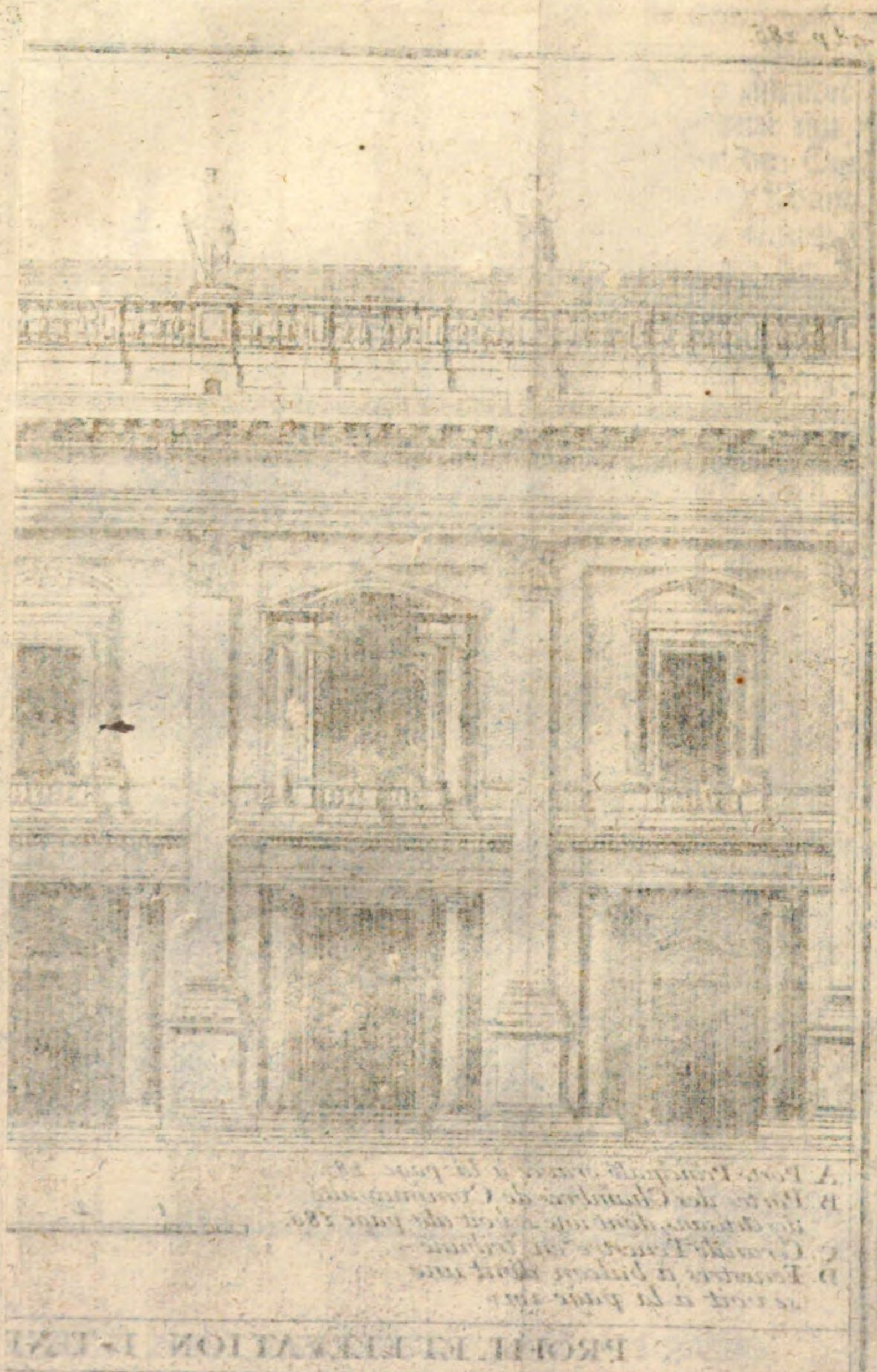
A. Porte Principale gravée à la page 287.
B. Portes des Chambres de Communauté des Artisans, dont une se voit a la page 289.
C. Grande Fenestre en tribune.
D. Fenestres à balcon dont une se voit à la page 291.

1 2 3 4 5 10 Toises

E. Statües Antiques.
F. Salle des Conservateurs du Peuple Rom.
G. Perron du Palais Cafarelle.

PROFIL ET ELEVATION D'UNE DES AISLES DU CAPITOLE.

Tab. 113.



Marmor/ die Roſtral-Säule des Duilius, die Faſti Conſulares, die Taffeln der alten Römiſchen Geſätze und viel andere alte Gedächtnüſſe. Wie nun die gröſte Ehr der Römer geweſen / ihre Statuen oder Nahmen in dem Capitolio zu hinterlaſſen / alſo iſt eben der Vortheil in dieſen letzten zwey oder dreyhundert Jahren mit gröſter Mühe von den vornehmſten Römern geſuchet worden. Daher ſiehet man jetzo in der groſſen Baſilica die Statuen Pabſt Pauli III. und Gregorii XIII. und in dem Saal de Gli Conſervatori Pabſts Leo X. von Marmor/ Sixti V. und Urbani VIII. von Ertz nebſt dem Schauſtück der Schwediſchen Königin Chriſtina. In dem Cabinetto del Conſiglio befinden ſich die Statuen von Marco Antonio Colonna, und Alex. Farneſe, von Giov. Franc. Aldobrandini, von Carolo Barberini und anderen Generalen der Heil. Kirche die dem Heil. Sitz in verſchiedenen Dienſten guten Nutzen verſchaffet haben. Die Auffſchrifften/ die dieſe Bilder begleiten / geben die vornehmſten Thaten derjenigen zu erkennen/ die ſie vorſtellen.

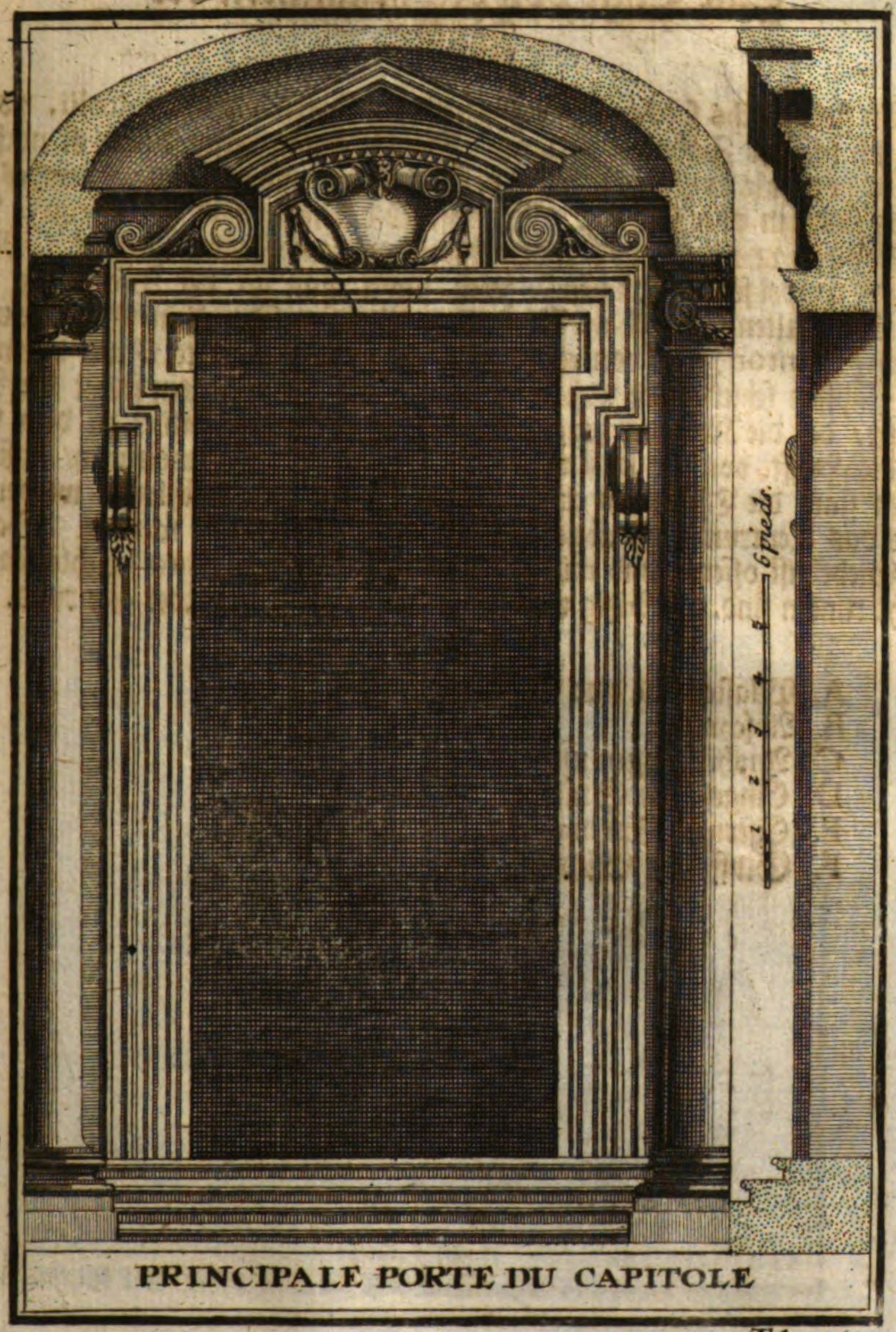
Pabſt Clemens VIII. hat einen Anfang zu Erbauung des andern Flügels machen laſſen / welcher dem Pallaſt de Gli Conſervatori ahnlich ſeyn ſolte. Da aber ſolches Werck damahl unterbrochen worden / hat es Pabſt Innocent. X. durch den Cavalier Carlo Rinaldi vollführen laſſen. Die groſſe Frey-Treppe mit abſchüßigen Stuffen / das Geländer worauff die Statuen Caſtoris und Pollucis ſtehen / die Sieges-Zeichen von Marius und Sylla, und die Columna Milliaris, ſind nach dem Riß Bapt. Porta und unten an dieſer Frey-Treppe die zwey Egyptiſche Sphynges aus dem Alterthum / welche von dem Probierſtein oder ſchwartzen Antichen Marmor gemachet ſind/ und zu Spring-Brunnen dienen. Hiernechſt habe ich von jetzt beſchriebenen Pallaſt etliche Stücke noch gröſſer abgezeichnet.

Die Haupt-Thüre des Pallastes de Gli Conservatori auf dem Capitolio.

Diese Pforte ist die gröste unter 7. die unter dem Portico stehen / sie ist etwas mehr als doppelt so hoch wie die Breite / die ohngefehr 7. Fuß beträget. Die Einfassung hält $\frac{2}{17}$ Theil hievon / und ist an den Eck-Zierden mit Seiten-Rollen unterstützet / die an der Seite gantz eben sind. Was die Ecken-Zierden anbelanget / die man vor Schönheiten in der Bau-Kunst hält / sind selbige mehr vor einen Mißbrauch zu halten / ohnerachtet sie ihren Grund auf einem alten Exempel an dem Templo Sybillæ zu Tivoli haben. Endlich aber ist dieses den Bau-meistern so schön vorkommen / daß man jetzo an manchem Pallaste Fenster mit 8. Ecken-Zierden siehet. Der Irrthum der die Pap-rollen eingeführet hat / wie eine hier mitten über der Thüre erscheinet / ist nicht geringer. Doch ist diese Manier die von den Mahlern und Bildhauern in Italien ihren Ursprung hat / biß in Franckreich hinüber gekommen / da man Gebäude von verschiedener Ordonnance findet / die doch allein durch solche Mißgestalten / die nichts bedeuten / geschändet sind.

Es ist nicht zu läugnen / daß eine wohlgezeichnete Pap-rolle an statt einer Taffel gesetzet / viel Annehmlichkeit hat / wenn sie mit Verstande angebracht wird. Aber man muß es denen zu machen allein überlassen / die einen genauen Unterscheid in solchen Dingen zu machen wissen.

Ein



PRINCIPALE PORTE DU CAPITOLE

Tab: 114.

Eine Thür von den Kammern der Zünffte.

MAn findet sechs solcher Thüren unter dem Portico des Capitolii, von zimlich schöner Zusammensetzung. Die Oeffnung dieser Thüre ist noch eines so hoch als breit/ und hat zur Einfassung nur ein einiges rundes Glied mit einem Riemen oder Saum. Die Pfeiler darneben sind wie Gräntz-Bilder unten zugespitzet/ und mit Riemen und darein gelegten Stäben gezieret. Man findet wenig Exempel solcher Pilaster / zwey findet man an der Pforte des Hoffes d'Effiat in der alten Strasse du Temple zu Pariß. Das kleine Gebälcke und das Giebelgen (Fronton) sind von guter Art/ und die Abschnitte B mit darunter gehängten Zapffen schicken sich nicht übel dazu. An dem Borten stehet der Nahme der Zunfft/ der die Kammer zugeeignet ist. Der Mittel-Punct zu dem Giebel/ der um die Helffte von der Basi unter dieser lieget / ist also genommen/ daß/ wenn an dessen statt die Thüre mit einem netten Bogen solte geschlossen werden/ dieser ebenfalls das Centrum dazu abgeben könte/ ohne verrucket zu werden. Das Feld in dem Giebel ist offen / und mit einem wohlgearbeiteten Gitter geschlossen. Die Giebel hierunten sind alle spitzig und die in dem Geschoß darüber alle rund.

A. Pilaster wie eine Gräntz-Säule.
B. Abschnitt.
C. Aushöhlungen mit
D. Eingesetzten Stäben.
E. Eisernes Sprengwerck in dem Giebel-Feld.
F. Stuffe mit Gliedern.

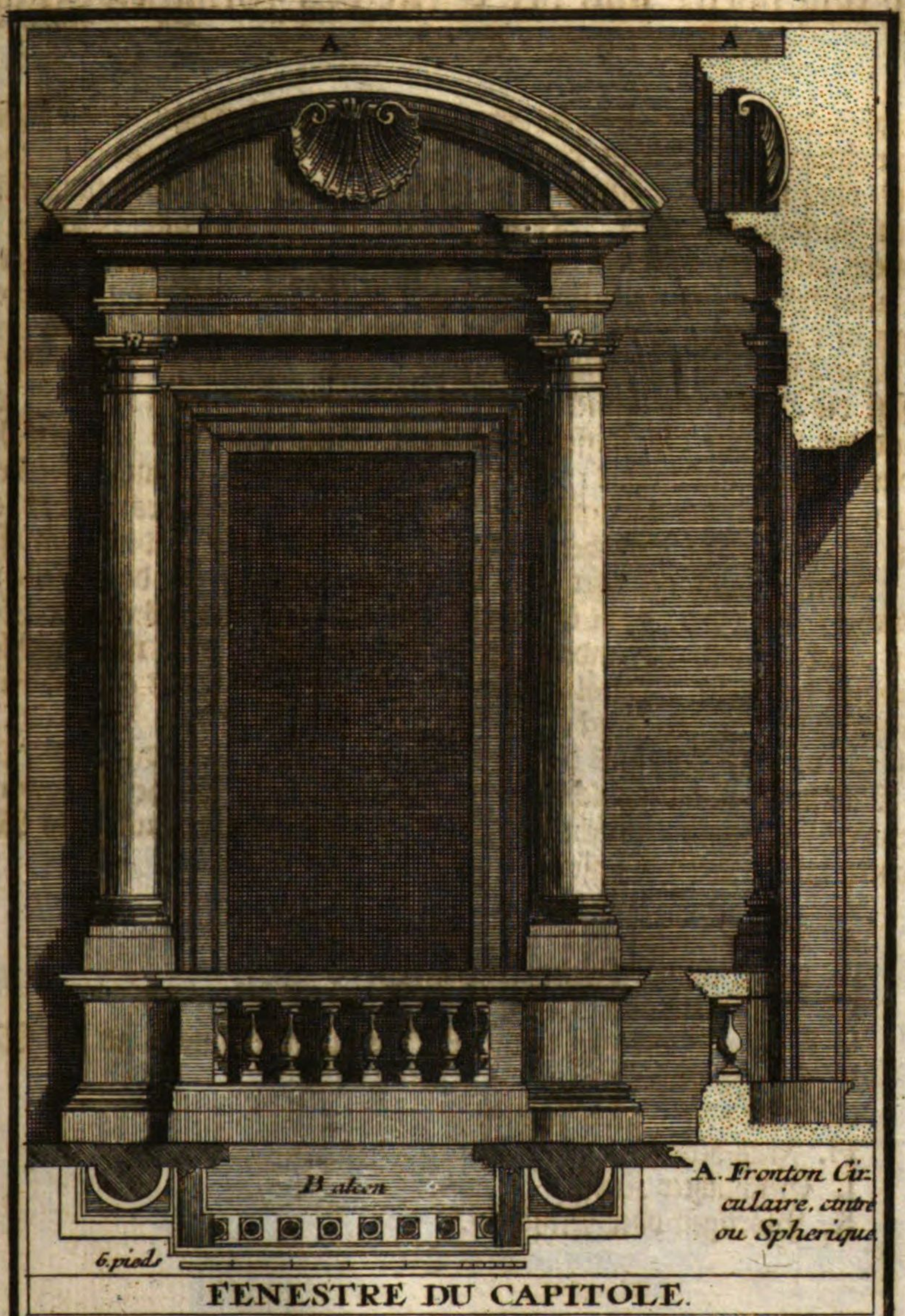
PORTE SOUS LE PORTIQUE DU CAPITOLE.

Tab. 115.

Geländer-Fenster an dem Haupt-Geschoß des Pallastes de Gli Conservatori.

Diese Fenster liegen auf dem Gewölbe der Jonischen Säulen an dem Boden-Geschoß. Ihre Oeffnung ist gegen der Vorwand eines so grossen Pallastes klein und hält nicht mehr als $4\frac{1}{4}$ Fuß Breite/ und noch so viel Höhe und ein wenig darüber/ von dem Geländer angerechnet. Die Einfassung hält den fünfften Theil der Breite in Lichten/ die Verziehrung ist sehr reich. Die Säulen kan man einiger Weise Dorisch nennen/ wiewohl das Capitäl etwas zusammen gesetzet ist und die Proportion der Säulen der Jonischen Ordnung gemässer fället/ neun Säulen-Dicken haltende/ das Gebälcke hält den fünfften Theil der Säule/ mit sammt dem Untersatz unter dem Säulen-Fuß/ welcher Attisch ist. Der Krantz ist zwischen den Säulen zuruck gezogen/ um dem Giebel eine Leichtigkeit zu machen. Von der Oeffnung biß an das Gesimse ist eben so viel Höhe als das Gebälcke hat/ welches ein schweres Aussehen verursachet. Dergleichen Fenster kan man mitten an einer Vorwand einer Kirche oder andern Gebaudes setzen/ wie man au Val de Grace, oben bey der andern Säulen-Reihe siehet/ wie auch bey St. Andrée und St. Ignatii Collegio Romano. Man muß sich aber hüten dergleichen Zierathen nicht anzuhängen/ oder nur auf Kragsteine zu setzen/ wie an dem Farnesischen Pallast. Wenn man in diesem Fall nicht Ausladung genug haben kan/ muß man Pfeiler an statt der Säulen gebrauchen.

A. Gibel nach dem Circul gerundet.
A. Fenster-Außladen.



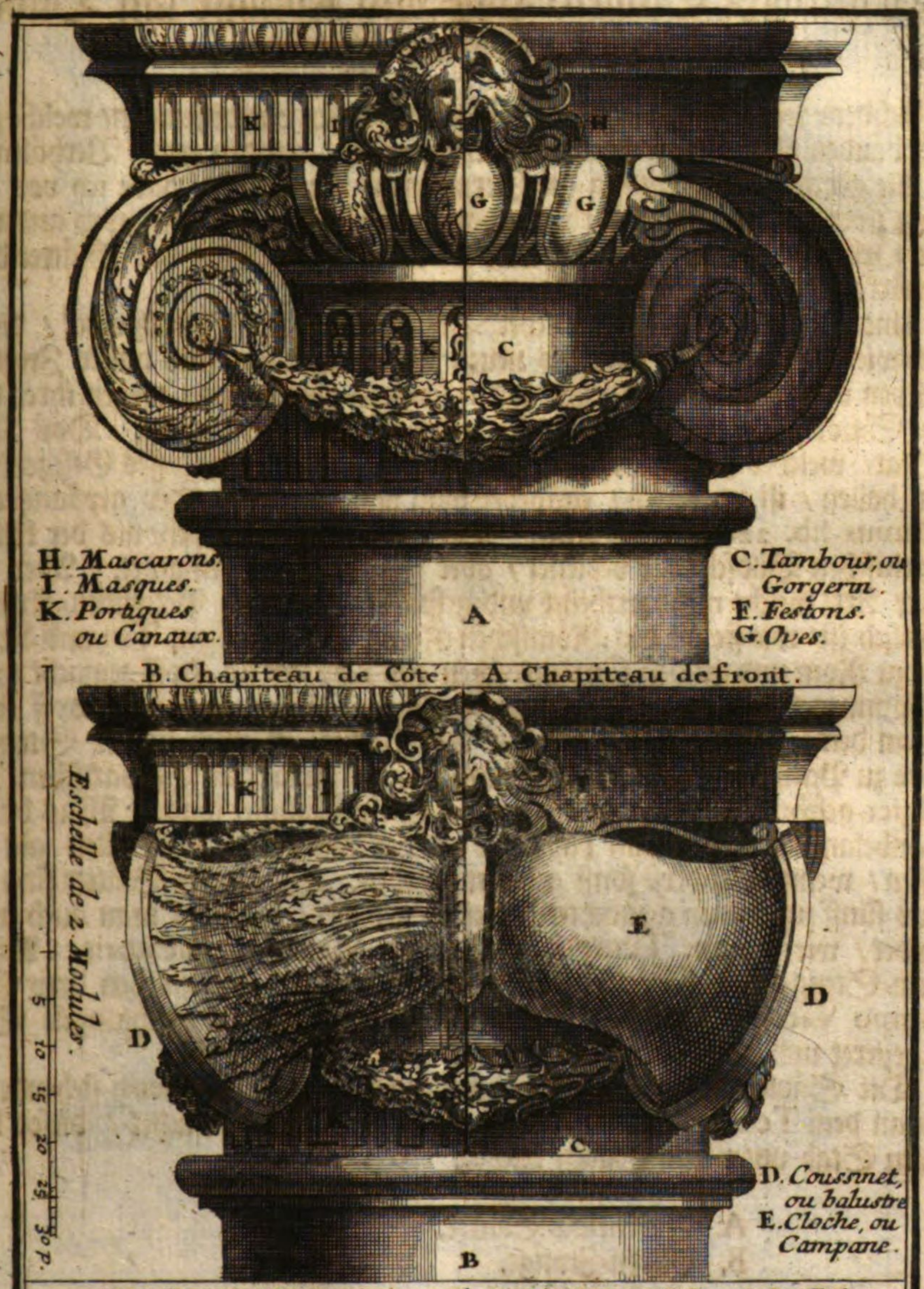
FENESTRE DU CAPITOLE.

Tab. 116.

Auffriß von vorn/ und der Seite des Joniſchen Knauffes an dem Portico de Gli Conſervatori.

DJe abſonderliche Geſtalt dieſes Knauffes hat mich bewogen einen Riß davon zu machen/ um zu zeigen/ daß man gantz gute Compoſitiones machen könne/ ohne ſich ſo gar genau an die Regeln zu binden/ wenn man ſich darzu einer guten Zeichnung bedienet. Dieſer Knauff iſt wie der alte Joniſche an der Seite anders als vorn geſtaltet / die Schnecken ſind länglicht rund/ hängend und einwärts gewickelt / im übrigen ſehr angenehm gezeichnet/ und thun viel eine beſſere Würckung in dem Auge/ als die an dem Theatro Marcelli, welche glatt und gerade ſind. Die Höhe des Knauffes beträget $1\frac{2}{7}$ Mod. wovon der Keſſel mit ſeinem Saum faſt die Helffte einnimmet/ und die Platte iſt wiederum ſo hoch als der Wulſt und der Saum des Keſſels zuſammen/ dieſer Theil biß auf den Rincken/ welcher das Capitäl ausmachet/ kan von anderer Materie gemachet werden / als von Ertz/ wenn gleich der Stamm von Marmor wäre / welches an den anderen Joniſchen Säulen nicht geſchehen kan / da der Rincken mit zu dem Knauff gerechnet wird / wenn er ausgeſchnitzet iſt. Weil dieſer Knauff an der Seite nicht ſo reich ausſiehet / als vorn / habe ich einen Theil des Schwunges an der Seite mit Blättern gezieret / und die andere Seite frey gelaſſen/ daß man wehlen kan. Mſr. Mercier hat dieſes Capitäl an dem Joniſchen Eingang des groſſen Pavillons am Louvre zu Pariß angebracht/ mit der Doriſchen Baſi von Vignola, welche ſtärcker iſt als die Attiſche / weil dieſe Säulen am Boden/ und dazu ohne Unterſatz ſtehen. Man ſiehet auch dergleichen an den vier Säulen/ welche die Reliquien der Heil. Genevieve tragen / welche der Cardinal de Rochefoucault, als Abbt von dieſer Abbtey hat aufrichten laſſen.

A. Der Knauff wie er vorwarts / und
B. wie er an der Seite anzuſehen.
C. Der Halß oder Keſſel.
D. E. Der Glocken-förmige Schwung der Schnecke an der Seite.
F. Frucht-Schnüre.
G. Eyer oder Kalbs-Augen.
H. Fratz-Kopff.
I. Geſchnitzter Kopff.
K. Pförtigen oder Muſcheln.



CHAPITEAU IONIQUE DE MICHEL-ANGE

Tab. 117.

Corinthiſche Säulen-Füſſe und Knäuffe mit Oliven und Bärenklau-Blättern.

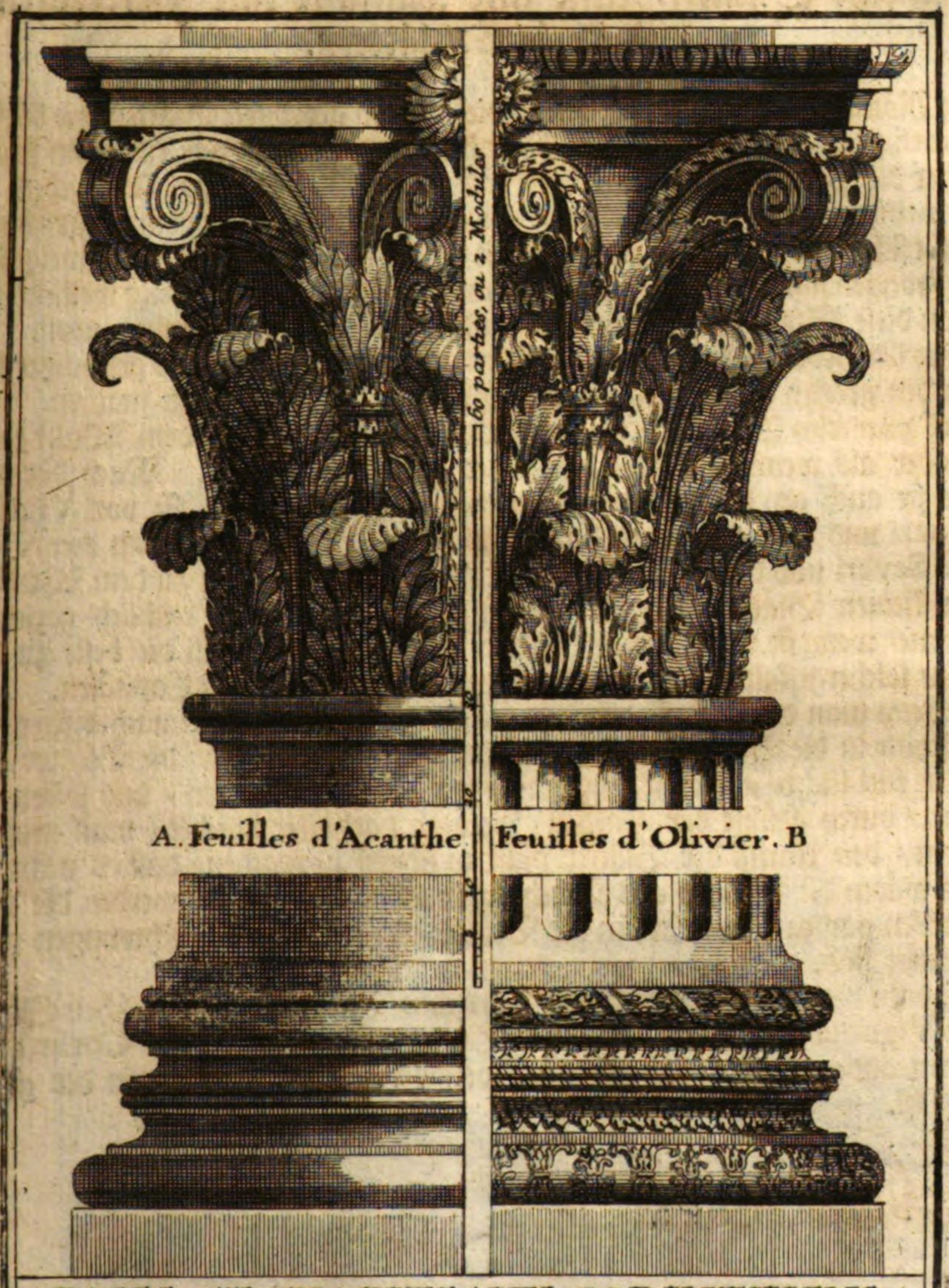
NAchdem wir betrachtet haben/ wie nöthig es ſey vor diejenigen/ welche zu Gebäuden Riſſe oder Modelle machen wollen/ mit den guten Verhältnüſſen/ die genaue Ausarbeitung der Zierathen zu vereinigen; habe ich vor nöthig erachtet/ zwey der ſchönſten Vorbilder von Corinthiſcher und noch zwey andere Römiſcher Ordnung mit einzubringen/ um die verſchiedene Arten der Blätter deutlich auszudrücken/ womit ſie pflegen gezieret zu werden.

Unter Knäuffen von unendlicher Veränderung am Schnitzwerck/ die man hin und wieder ſo wohl an alten als neuen Wercken ſiehet/ ſind auſſer Zweiffel die mit Oliven oder Bärenklau-Blättern den übrigen vorzuziehen/ wegen ihrer ſonderbahren Schönheit/ die ſie vor andern gebräuchlich gemachet hat. Das Bärenklau-Blat/ welches zu der Erfindung des Corinthiſchen Knauffes Gelegenheit ſoll gegeben haben/ iſt zweyerley/ entweder wild und dornicht/ oder gepflantzet/ wovon Plinius lib. 22. cap. 22. redet. Der erſten Art haben ſich/ als der kleineſten/ die Gothiſchen Bildſchnitzer bedienet/ aber ſehr übel nachgemachet. Aber die gepflantzete Art/ welche mehr zertheilet und geſpaltet/ auch dem Peterſilien-Kraut zimlich ähnlich iſt/ wie ſie an den Römiſchen Knäuffen der Bögen Titi und Septimii Severi zu Rom und an den Corinthiſchen des Louvre im Hoff gemacht worden/ iſt vollkommener und träget Blumen/ die ſich mit einem groſſen Knopff ſencken/ wie ſie an den Corinthiſchen Knäuffen der Prediger-Kirchen in der Straſſe St. Honore zu Pariß geſchnitzet worden/ und wie ich ſie an den Barbariſchen Küſten bey Algier geſehen habe/ da ſie an den Zäunen gebrauchet wird. Was das Oel-Blat anbelanget/ findet man daſſelbige an den meiſten ſo wohl alten als neuen Knäuffen/ wenn ſie anderſt ſonſt gebildet worden. Die groſſen Blätter ſind gleichſam aus fünff zuſammen gemachten Zweigen gebildet/ wiewohl man auch mit vieren findet/ wie an den Templis Veſtæ und Martis Vindicatoris. Aus dem Blumen-Stengel ſind Einkehlen/ bißweilen gewunden/ wie an den drey Saulen in Campo Vaccino zu Rom/ woran die Schnecken mit geſchlungen Schnitzwerck gezieret und die Blume mit Granat-Blühe gebildet ſind.

Die Säulen-Füſſe hiebey habe ich einen denen am Pantheon ſtehenden/ den andern an dem Templo Jovis Statoris zu Rom gleich gemachet/ dieſer letzte iſt um einen Stab unter dem Saum reicher.

A. Bärenklau-Blätter.
B. Oliven-Zweige.

Römi-



A. Feuilles d'Acanthe. Feuilles d'Olivier. B

BASES ET CHAPITEAUX CORINTHIENS

Tab. 118.

Römische Säulen-Füsse und Knäuffe mit Petersilien und Lorbeer-Blättern.

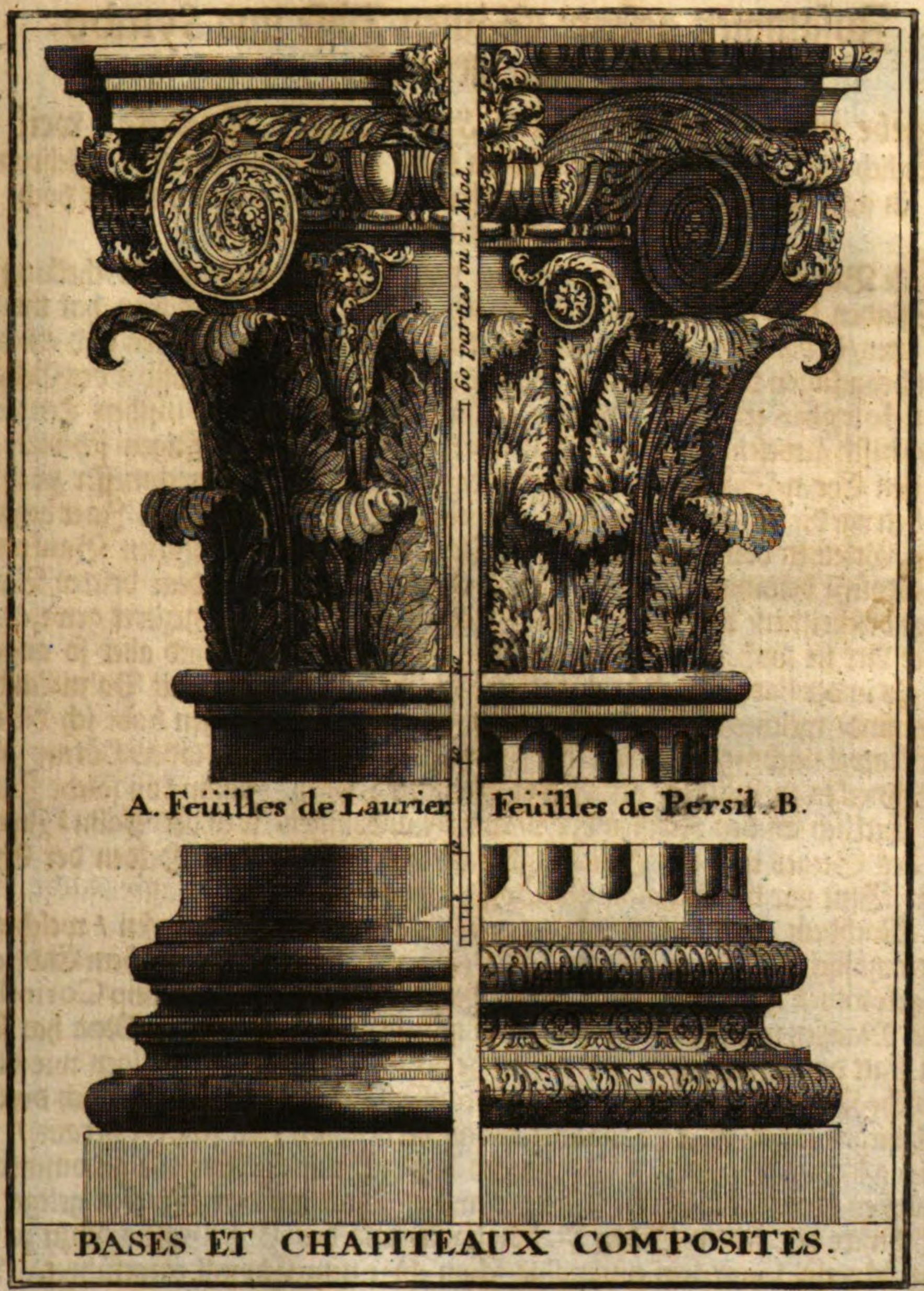
DJe Römische Ordnung hat eben so viel und so geordnete Blätter wie die Corinthische/ aber an statt der Bärenklau und Oel-Zweige kan man schicklicher die Petersilien und Lorbeer-Blätter dazu machen/ zum Unterscheid von den Corinthischen. Das Petersilien-Blatt ist unter allen am meisten zerschnitten und schicket sich am besten zu der zarten Arbeit von Metall. Die Lorbeer-Zweige sehen den Oel-Zweigen fast gleich/ ohne daß sie etwas grösser und ein wenig wellicht sind/ daher man diese Sträusser nur von drey oder vier Zweigen machen muß. Die Schnecken der Römischen Ordnung müssen am meisten gezieret und geschnitzet seyn/ indem sie den grösten Unterscheid zwischen der Corinthischen Säule machen. Man kan sie auf zweyerley Weise machen/ entweder als wenn sie aus dem Wulst hervor kämen/ oder als wenn sie gerade hinter der Blume aufflägen. Nach der ersten Art/ wie sie auch an dem Sieges-Bogen Titi sind/ werden sie von Vignola, Scammozzi und Palladio gemachet. Die andere Art siehet man an den Bögen Septimii Severi und der Goldschmiede. Die Schlangen-Eyer an dem Wulst kan man mit kleinen Blättern belegen/ wenn das übrige Werck reichlich gezieret ist. Die Blume/ wenn sie wie ein kleiner Feder-Busch aussiehet/ ist die beste zu dieser Ordnung/ solchergestalt siehet man sie an den meisten Antichen Capitälen.

Wenn man die Knäuffe arbeitet/ müssen sie wohl rund gemachet seyn/ ehe die Einschnitte in die Blätter gebildet werden. Denn muß man die Blätter arbeiten/ daß sie fein leichte aussehen/ indem sie frey gearbeitet werden/ und sollen doch starck seyn/ durch Hülffe der Hafften/ die man darhinter machet/ man muß sich auch hüten/ den Umriß der Blätter nicht zu scharff zu machen/ daß es nicht aussiehet/ als wären die Blätter aus Blech geschnitten. Hingegen werden die Capitäle bißweilen gar zu schwer/ wenn die Blätter nicht frey und geschwungen genug ausgearbeitet sind.

Ich habe hier zu dem Knäuff von Petersilien-Blättern den Römischen Säulen-Fuß von Vignola genommen/ der einen Stab weniger hat als der Corinthische/ und zu dem anderen die Attische Balin, welche die Regel-mäßigste in der gantzen Baukunst ist.

A. Petersilien-Blätter.
B. Lorbeer-Blätter.

Zusam-



BASES ET CHAPITEAUX COMPOSITES.

Tab. ng.

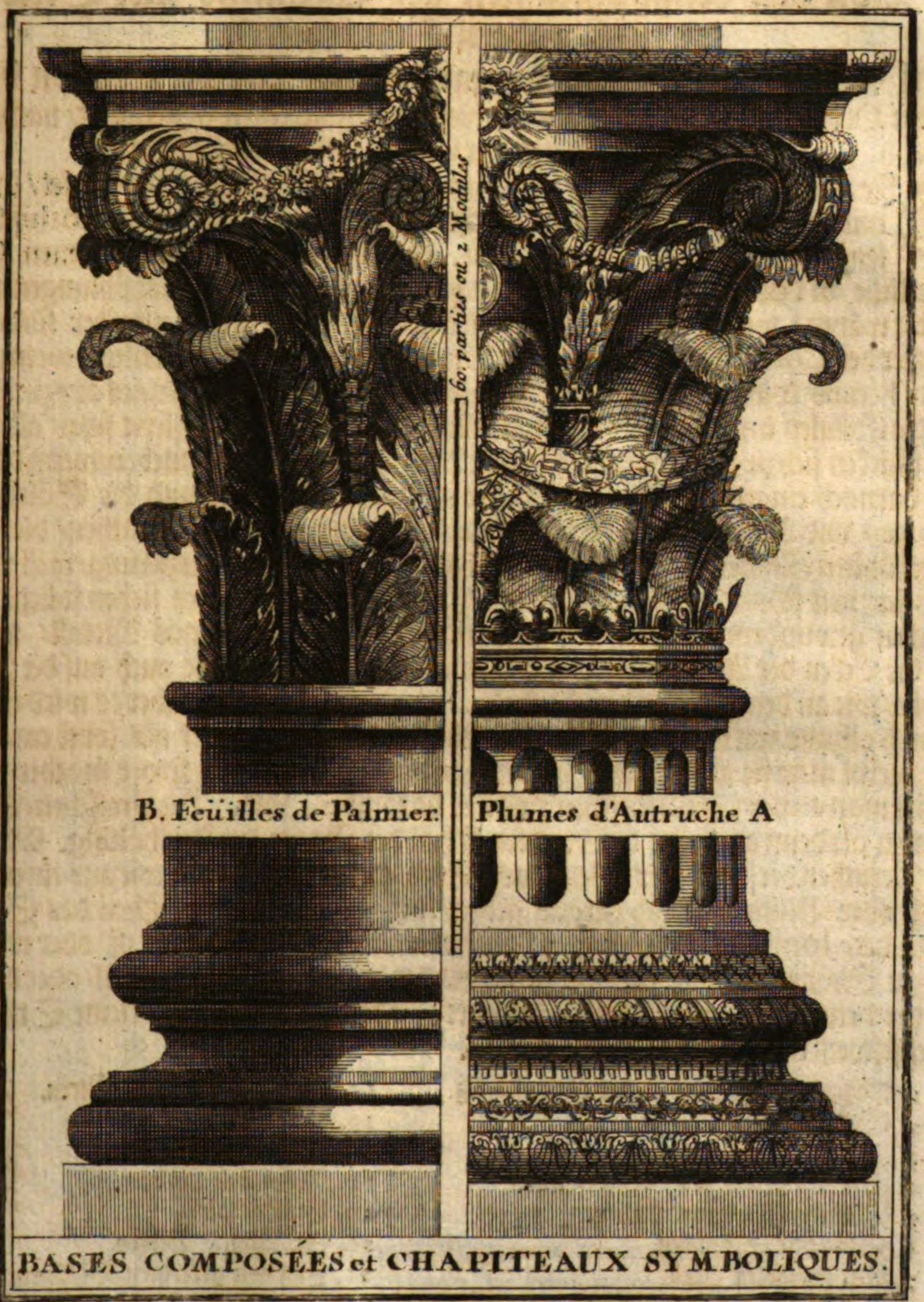
Zusammen gesetzte Säulen-Füsse und Symbolische Knäuffe.

Ich gebe nur zweyerley Arten Symbolischer Knäuffe / weil man ohnmöglich die Veränderung ausführen kan / die man an deren Verziehrung kan in acht nehmen / der geschnitzte Fuß ist gantz etwas neues und hat doch weniger Glieder als der Corinthische

Alle Baumeister sind darinnen eins / daß man keine schönere Austheilung mehr finden kan / als die Corinthische ist. Was man auch daran hat thun können / ist darinnen bestanden / die Art der Blätter zu verändern und etliche Zierathen beyzufügen von besonderer Bedeutung nach den Eigenschafften des Gebäudes. Daher Josephus erzehlet; Daß die Säulen an dem Salomonischen Tempel seyn Corinthisch gewesen / welches Villalpandus dadurch zu bekräfftigen scheinet / wenn er an den Ehren-Säulen der Halle vor dem Tempel / deren Durchmesser zwey grosse Ellen betrug / die Proportiones der Corinthischen Ordnung machet. Ja er behauptet / daß die Griechen von diesem göttlichen Vorbilde der vollkommensten Baukunst ihre Verhältnüsse bekommen haben. Diese Knäuffe werden in dem dritten Buch der Könige beschrieben / daß sie mit Lilien Zweigen und Granaden gezieret gewesen / nach welcher Art sie auch in Villalpando vorgebildet sind. Sie sind aber so angenehm nicht / als in der Parallele d'Architecture des Freards, welche mit Palm-Laubwerck gezieret sind / welches in Palestina gar gemein war. Deßwegen habe ich diesem letztern Exempel nachgegangen und die Freyheit genommen / Widder-Hörner an statt der Schnecken zu machen / als Bilder Jüdischer Opffer. Man kan solche Zierathen gantz schicklich an den Kirchen der Martyrer anbringen / weil der Palm-Zweig ein Bild des Sieges und der Beständigkeit ist / mit welcher diese Helden der Christenheit ihr Blut vor die Religion als Opffer vergossen haben.

Nachdem man auf Erfindung eines Capitäls bedacht gewesen / welches man die Frantzösische Ordnung nennen könte / sind unter denen / so zu solchem Ende an den Tag gekommen allzeit diejenigen am meisten gebilliget worden / die dem Corinthischen an den Maaßen und der Austheilung am nähesten kommen sind. Man hat sich dazu an statt der Blätter der Feder-Büsche bedienet / und sie im übrigen wie die Corinthische Blätter ausgetheilet. Die Straussen-Feder schicket sich zimlich dazu / weil sie sich biegen lässet / aber sie kommet etwas verdrüßlich und schlecht heraus / wegen der vielen kleinen Splitter. Derowegen habe ich mir die Freyheit genommen / über die Fürsten-Krone / die Perrault solcher massen schon auf den Rincken geleget / noch die Schnure der Ritter-Orden St. Michaelis und des Heil. Geistes hinzu zu fügen / welche Monsr. Girardon einsmahls schon an einem Capitäl eingeführet. Wenn man nun die Schnecken mit Hahnen-Federn zieret / und an statt der Blume einen Hahnen-Kopff oder die Sonne setzet / wird ein Knauff heraus kommen / der Königl. und Frantzösisch ist.

A. Strauß-Federn. B. Palm-Zweige.



BASES COMPOSÉES et CHAPITEAUX SYMBOLIQUES.

Tab. 120.

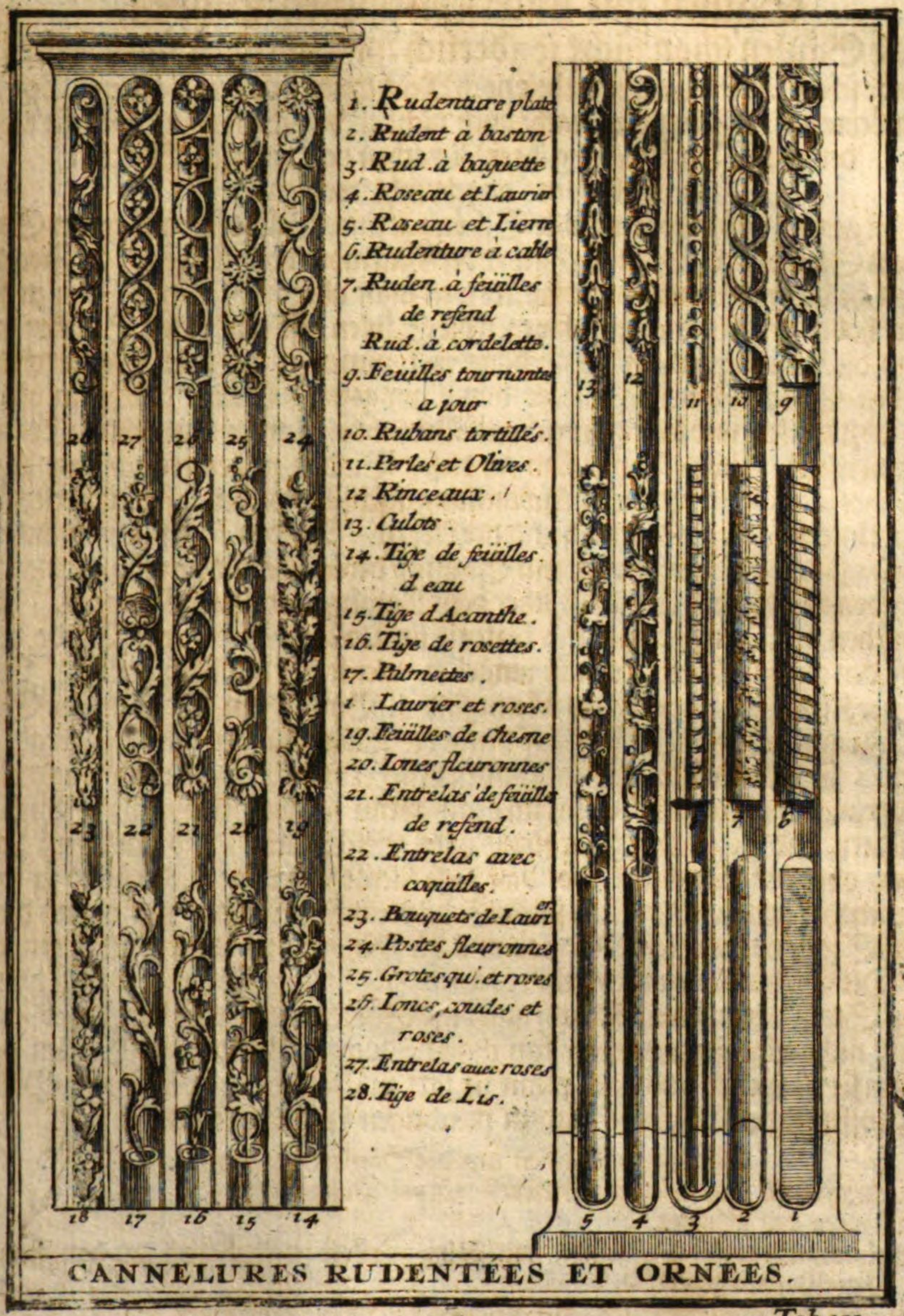
Von den Außhöhlungen der Stämme mit Stäben und andern Schnitzwerck.

Weil die Stäbe und Schnüre gar bequem sind die Säulen der zarten Ordnungen zu zieren/ habe ich hier die geschicktesten angeführet/ nach Art der Ordnungen und der Grösse ihrer Aushöhlungen.

Die alten Marmorsteinerne Stämme sind meistentheils ausgehöhlet/ und etliche mit runden Stäben biß an den dritten Theil beleget/ wie die Corinthische Säulen an dem Bogen Constantini, oder mit platten abgeschnittenen Stäben/ wie etliche an dem Pantheon. Aber wenig findet man/ da die Aushöhlungen mit Laub gezieret wären; weil aber solche Zierathen der Stärcke so wenig zuwider sind/ als die Blätter der Corinthischen Ordnung/ kan man damit wohl Säulen/ wenn sie recht leichte heraus kommen sollen/ nach Art des Gebäudes und des Zeuges auszieren. Weil nun die Säulen innerhalb der Gebäude allzeit reichlicher sollen gezieret seyn/ als die äusseren/ schicken sich zu jenen solche geschnitzte Außhöhlungen nicht uneben/ wenn das übrige auch darnach eingerichtet ist. Die Pfeiler an dem Taffelwerck und die Säulen an den Alcoven und Altar-Verkleidungen/ wie auch andere Tischer-Zierathen/ die man mit ausgehöhlten Rinnen zieret/ sind am geschicktesten zu solcher Verzierung/ weil man sie in Holtz gar nett schneiden kan. Wenn die Zierathen hingegen frey stehen sollen/ wie um Stecken gewundene Blätter/ u. dergl. machet man sie besser aus Metall/ man fasset auch die Ecken der Außhölungen mit Ruthen ein/ man leget sie auch auf die Zwischen-Stäbe/ wie an den Säulen der Kirche St. Agnes ausser Rom. Aber es wird ein Werck dadurch allzuverwirret. Es müssen der Aushöhlungen weniger als sonst an der Zahl seyn/ wenn man sie ausschnitzet/ damit man die Zierathen desto freyer machen kan/ also machet man an der Corinthischen nur 20. da sonst 24. sind. Die Zwischen-Stäbe bekommen alsdenn auch nur den vierdten Theil der Breite der Aushölung. Man theilet diese Zierathen verschiedener Weise aus. Entweder lässet man sie/ wie aus einem Rosen-Topff/ oder Blumen-Stab heraus gehen/ biß auf den dritten Theil des Stammes/ als an den Jonischen Säulen des Thuilleries, welche Art die beste ist/ oder man theilet sie ohne Stäbe aus/ daß ein Zweig unten/ der andere am dritten Theil/ oder der Mitte/ und der dritte oben am Stamme kommet; oder man kan auch kleine Sträußergen Wechselweiß in die Aushöhlungen setzen.

Säu-

1. Abgespaltener Stab in der Außhöhlung.
2. Starcker Stab.
3. Zarter Stab.
4. Blumen-Stab mit Lorbeer-Laub.
5. Blumen-Stab mit Ephen.
6. Stab mit Schnüren.
7. Mit gekerbten Laub.
8. Mit Schnürlein bewunden.
9. Frey gewundene Blätter.
10. Geschlungene Bänder.
11. Perlen- und Oliven-Schnür.
12. Laub-Züge.
13. Blumen-Schnur.
14. Stamm von glatten Blättern.
15. Von Bärenklau-Blättern.
16. Von Rosen.
17. Palmen-Zweige.
18. Rosen und Lorbeer.
19. Eichen-Laub.
20. Geblühmte Binsen.
21. Zug von gekerbten Blättern.
22. Geschlungen Laub mit Muscheln.
23. Lorbeer-Strauß.
24. Geblühmte Schnecken-Züge.
25. Rosen und Heydnisch Laubwerck.
26. Gebogene Binsen mit Rosen.
27. Schlangen-Zug mit Rosen.
28. Lilien-Zweig.



CANNELURES RUDENTÉES ET ORNÉES.

Tab. 121.

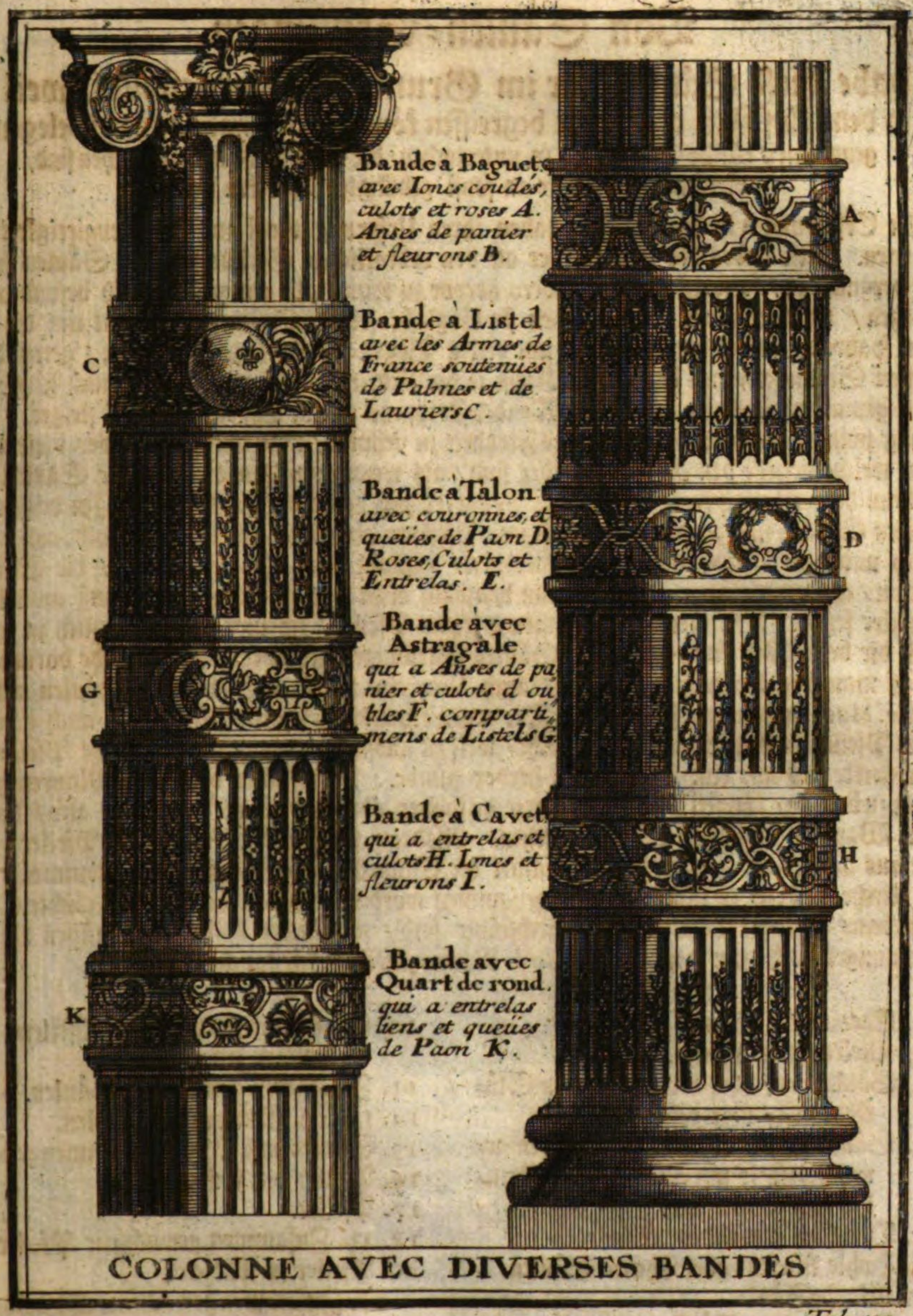
Säulen mit unterschiedlichen Binden.

Ob diese Säulen schon nicht sonderlich im Gebrauch sind/ findet man doch einige sehr schöne/ da weder Arbeit noch Reichthum gesparet worden. Gegenwärtige möchte meiner Meynung nach/ auch nicht zu verachten seyn/ weil sie wegen der vielen Veränderung ihrer Zierathen/ an vielerley Wercken wohl könte angebracht werden.

Es ist gewiß/ daß die vornehmste Schönheit einer Säule sey/ aus einem Stück an dem Stamme zu seyn/ von Stein oder Marmor/ ohne einige andere Zierath/ als welche der gute Umriß verursachet/ weil man aber nicht allezeit Zeug zu solchen Wercken haben kan/ und man deßwegen die Säulen offt aus vielen Stücken machen muß/ sind die Baumeister auf die Gedancken kommen zu mehrerer Verstärckung der Fugen/ den Stamm hin und wieder durch ausgesetzte Steine gleichsam als durch Binden abzutheilen/ und dieses zu reicherer Verziehrung an ausgehöhlten Stämmen/ mit Schnitzwerck. Zwey Dinge sind an diesen Binden zu bemercken/ ihre Austheilung und ihre Veränderung. Die Austheilung geschiehet wieder auf mancherley Weise/ nach dem Unterscheid der Ordnung und der Arbeit. An den Jonischen Säulen aux Thuilleries sind fünff Binden an dem Stamm/ deren jede mit unzuschnittenen Blättern umgeben ist / die erste Binde ist über dem Anfange der Aushöhlungen. An den Toscanischen des Durchganges der Galerie im Louvre ist die erste Binde von den 6. welche den ausgehöhlten Stamm umgeben/ gleich auf den Fuß gesetzet. An dem Portail der Kirche St. Etienne du Mont sind 8. Binden um die Römische Säulen / welche 9. Zwischen-Räume lassen/ auf denen die Aushöhlungen nach der geraden Linie auffhören. Der Unterscheid dieser Binden bestehet in ihrer Ausziehrung und vielerley Vergliederung/ auf einerley Stamm / als wenn sie mit Wappen/ Sinnbildern/ Denckbildern und Figuren gezieret sind / alles Geschichtweiß und nach dem Absehen des Ortes/ oder der Personen/ also/ daß diese Zierathen/ ohne wiederholet zu werden/ etwas bedeuten können. Man kan solche Säulen auch verändern/ wenn man den ausgehöhlten Stam̃ von weissen Marmor und die Binden von bunten/ oder umgekehrt/ machet. Die Binden sollen mehr als 1. Mod. Höhe nicht bekommen/ damit man desto besser den Stam̃ daran sehe. Wenn nun diese Säulen gleich nach der Regel-mäßigen Baukunst nicht allzu genau gehen/ kan man sie doch zu Grotten und Gärten gebrauchen/ wenn sie Bäurisch sind/ und wenn sie zart zu Verziehrung der Schau-Plätze/ der Bögen zu offentlichen Einzügen/ und zu prächtigen Leich-Gerüsten. u. s. w.

Allerhand Binden um die Säulen Stämme.

A. Mit einem Stab eingefasset mit Binsen-Zügen und Blumen gezieret.
B. Mit Bögen und Blumen.
C. Mit einem geraden Band eingefasset/ mit Palm- und Lorbeer-Laub auch mit dem Frantzösischen Wappen gezieret.
D. Mit einer Kehlleisten eingefasset / mit Kräntzen und Pfau-Schwäntzen und
E. Mit Schlangen-Zügen und Blumen gezieret.
F. Mit einem Stab auf einem Band eingefasset/ mit doppelten Bögen und Blumen/ und
G. Mit Riemen / so in allerhand Figuren ausgetheilet sind.
H. Mit einer Hohl-Leisten eingefasset/ mit Schlangen-Zügen und Blumen/ und
I. Mit Rohr-Zügen und Blumen gezieret.
K. Mit einem Wulst eingefasset / und mit geschlungen Schnecken und Bögen / wie auch mit Blumen und Pfau-Schwäntzen gezieret.



COLONNE AVEC DIVERSES BANDES

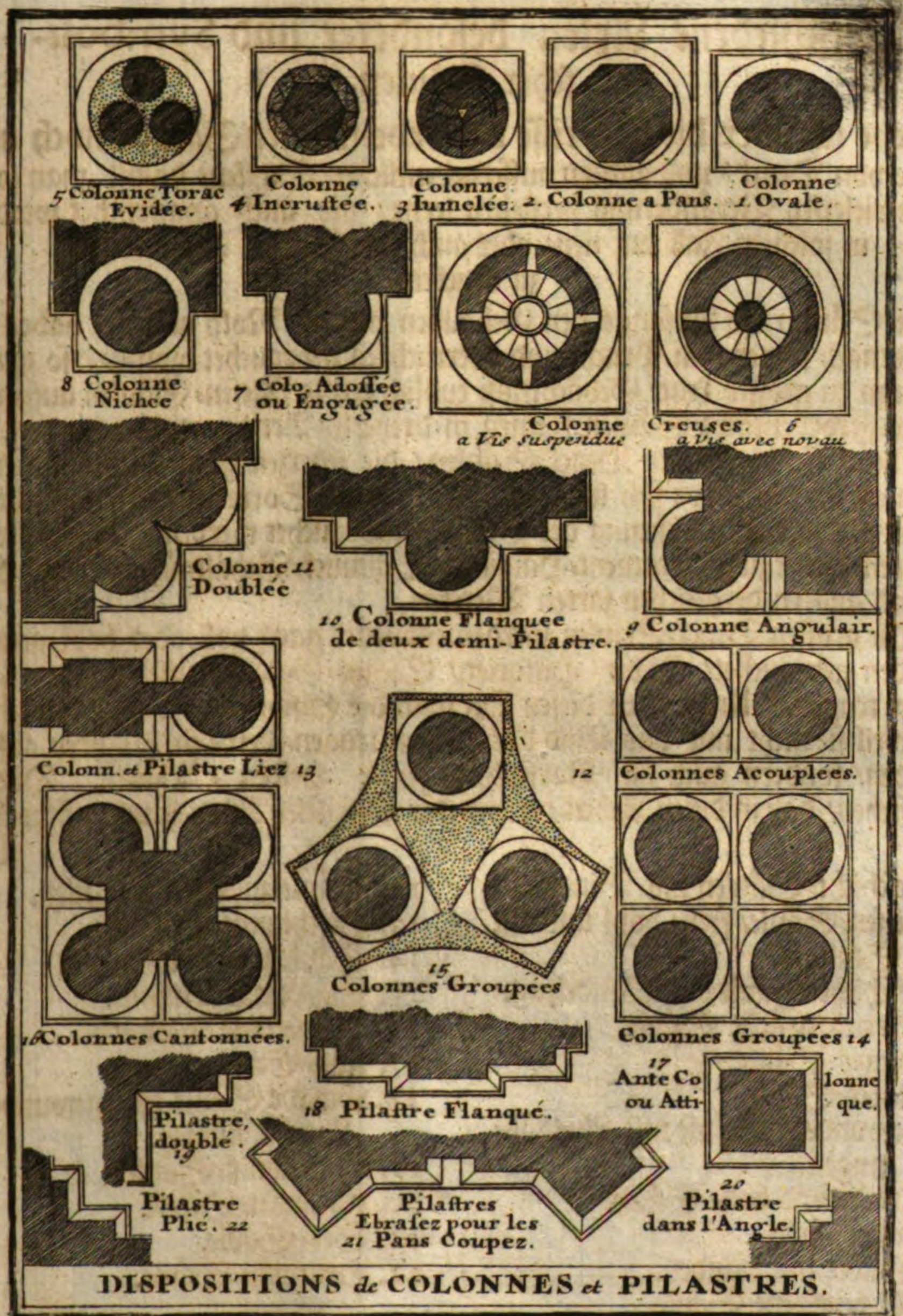
Tab. 122.

Von Säulen-Stellungen.

Ich habe diese Säulen nur im Grund-Riß vorgestellet/ weil man sie in dem Auf-Riß nicht hätte begreiffen können/ ich habe davon Gelegenheit genommen etliche Stellungen zu untersuchen/ die nicht wohl nachzumachen sind/ ohnerachtet man sie an sonst gebilligten Wercken findet.

Alle Erfindungen in den Künsten haben ihren Ursprung meist aus der Neugierigkeit genommen. Also haben die Baumeister an den ordentlichen Stellungen der Säulen sich nicht vergnügend/ so wohl sich vor andern hervor zu thun/ als um gewisser und besonderer Ursachen wegen/ neue erfunden. Also haben sie länglicht-runde Stämme gemacht um die Ausladung zu spahren/ vieleckigte Säulen/ um vielen Bögen Wiederlage zu machen/ gewundene mit dreyfachen Stämmen/ um desto mehr Kunst in der Arbeit zu zeigen. Man hat auch grosse Riesen-Säulen gemachet/ in denen man über Wendel-Treppen/ wie in Thürnen hinauf steiget. In der Stellung zwinget zuweilen die Noth eine Freyheit zu nehmen/ man muß aber dabey diejenigen vermeiden/ welche gerade den Regeln zuwider sind/ als wenn man zum Beyspiel die Säulen verdoppelt/ denn diese Vermischung der Cörper verwirret und verderbet die Knäuffe. Zu den zusammen geheffteten Säulen und zu den an viereckigten Pfeilern angesetzt/ zwinget die Noth nicht/ daher sie billich unter die Mißbräuche gezehlet werden/ zumahl man mehr suchen soll/ die Säulen frey zu machen/ als anzuhängen. Wenn man demnach nicht Raum genug hat/ muß man lieber einen Pfeiler setzen. Die vierfach zusammen gesetzten Pfeiler/ scheinen auch unnützlich zu seyn/ weil dadurch die beste Würckung der freyen Säulen-Stellungen gehindert wird/ welche darinnen bestehet/ daß man frey durchhin gehen kan/ auch Vitruvius saget/ daß man die Säulen nicht näher als auf 5. Mod. zusammen setzen soll. Die gegen einander gebogene Pfeiler sind auch gantz falsch/ aber die Pfeiler in den Winckeln sind recht/ weil es aussiehet/ als wenn der gantze Pfeiler in der Mauer steckte und nur eine Ecke davon hervor stünde. Wenn man vieleckigte Mauren hat/ mit Pfeilern zu besetzen/ können die Pfeiler/ wie geschoben oder von einander gehend/ also/ daß sie gegen der Wand zu stumpffen Winckeln stehen. Alsdenn müssen die Seiten der Pfeiler über die Helffte aus der Wand hervor stehen/ damit die Schnecken und Blumen frey kommen/ welches in der Kirche S. Peter zu Rom in acht genommen worden. Wenn an den vieleckichten Pfeilern alsdenn keine Bilder-Blinten oder Kirchstühle sind/ wie in der Sorbonne, müssen die Pfeiler der Ordnungen doch zum wenigsten 1. Mod. Raum zwischen sich einschliessen.

1. Eyer-runde Säule.
2. Vieleckichter Pfeiler.
3. Säulen aus drey verklammerten Stücken zusammen gesetzet.
4. Säule so aus Marmor-Stücken gemachet ist/ so um eine steinerne Spindel angetragen sind.
5. Dreyfach gewundene Säule.
6. Hohle Riesen- oder Thurn-Säulen.
7. Wand-Säule.
8. Eingeblindete Säule.
9. Eck-Säule.
10. Säule mit zwey halben Pfeilern zusammen gewachsen.
11. Zusammen gewachsene Säulen.
12. 14. 15. Gekuppelte Säulen.
13. Säulen und Pfeiler zusammen gehänget.
16. Pfeiler mit Eck-Säulen.
17. Pfeiler.
18. 19. Zusammen gewachsene Pfeiler.
20. Pfeiler in Winckel.
21. Zusammen gewachsene und gebogene Pfeiler an vieleckigten Bogen-Schenckeln.
22. Zusammen gebogene Pfeiler.



DISPOSITIONS de COLONNES et PILASTRES.

Tab. 123.

Verschiedene Arten besonderer und Symbolischer Säulen.

Hier gebe ich über die Vorrisse der ordentlichen Säulen noch unterschiedliche von Denck- und andern ausserordentlichen Säulen/ damit man so wohl deren vielerley Veränderung verstehen lerne/ als auch angefrischet werde/ in solchem Fall auf neue aber auch vernünfftige Erfindungen zu dencken.

DJe Säulen/ so Anfangs den Gebäuden nur zur Noth gedienet haben/ sind hernach ferner zum Pracht und Herrlichkeit gebrauchet worden/ so gar/ daß man zu grosser Leute Gedächtnüß endlich rechte Riesen-Säulen aufgerichtet. Solche ausserordentliche Säulen können in dreyerley Art eingetheilet werden. Die erste Art begreiffet die grossen Denck-Säulen/ die jederzeit gantz alleine stehen/ und gleichsam ein Gebäude vor sich machen. Die andere Sorte begreiffet die mittelmässigen/ die mit zu der Anrichtung der Gebäude gebrauchet werden. Die letztere Art der kleineren/ dienet zu Sacrament-Häußlein/ Schmuck-Behältnüssen/ Orgel-Kästen/ Uhren und andern dergleichen zarten Wercken.

Die grossen Denck-Säulen werden entweder gantz voll oder hohl gemauret/ und werden gebrauchet/ Bilder/ Historien/ Sieges-Gedächtnüsse/ Sonnen-Uhren u. d. gl. zu tragen. Unter allen diesen kan man die Historischen vor die prächtigsten halten/ weil sie nicht nur das Bild des Helden tragen/ deme sie zu Ehren aufgerichtet worden/ sondern auch die Vorstellung seiner Helden-Thaten. Doch muß man gestehen/ daß in deren Arbeit/ wegen der allzuvielen Ausziehrung offtmahls eine Verwir-

1. Geschicht-Säulen mit Binden.
2. Riesen-Säule/ frey/ hohl und mit Statuen.
3. Geschicht-Säule mit Wendelzug.
4. Astronomische Säule.
5. Krieges-Säule.
6. Marck-Säule.
7. Gewundene Säule mit Aushöhlungen.
8. Runde und volle Säule.
9. Land-Säule.
10. Säule mit Rinden.
11. Gewundene Säule.
    a. Lorbeer- und Sieges.
    b. Myrthen und Sieges.
    c. Eichen-Laub.
    d. Eroberungs.
    e. Abtreibungs.
    f. Eroberungs.
    g. Schiff-Krantz.
12. Säule zu Wasser-Fällen.
13. Geschlungene Säule.
14. Säule von Bindwerck.
15. Säule mit Binden.
16. Säule mit Blättern.
17. Uhr-Säule.
18. Gerade Säule mit gewundenen Aushöhlungen.
19. Begräbniß-Säule.
20. Geländer-Säule.
21. See-Säule.
22. Triumph-Säule.

Statüe Heroique. Statüe Auguste.

1

2 Colonnes Colossales, Solitaires, Creuses et Statuaires.

5. Col. Bellique.

9

Statüe Pedestre. Statüe Equestre.

20. Col. en Balustre.

Couronnes
a Triomphale
b Ovante
c Civique
d Palissaire
e Obsidionale
f Murale
g Navale

7. C. Torse Can. 10. C. Pastorale. 13. C. Hydraulique. 15. C. de Treillage. 16. C. Feuillüe. C. Canelé Torse 18

4

6

Colonne Cylindrique et massive.

8

14

16

17

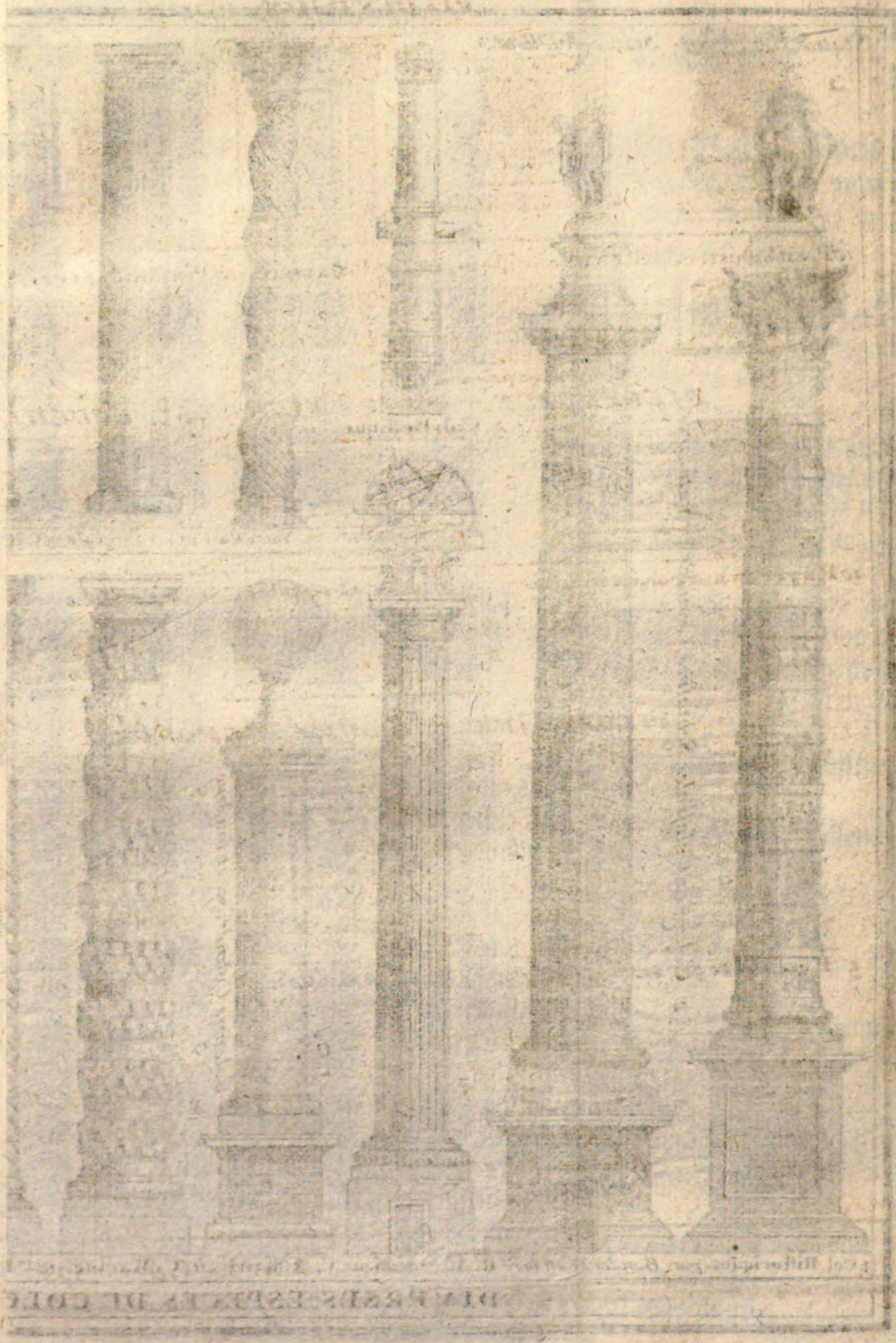
Colonne Cylindrique

19

3. Col. Historiques. par Bandes et en vis. C. Astronomique. C. Milliaire. 11. C. Marine. 12. C. Rudentée. C. Torse evidée. C. Bandée. C. Gnomonique. C. Funeraire. 21. Colo. Rostrale. 22. Col. Triomphale.

DIVERSES ESPECES DE COLONNES EXTRAORDINAIRES ET SYMBOLIQUES.

Tab. 124.



Verwirrung entstehet/ sonderlich wenn die Vorbilder der Helden-Wercke in Schnecken an der Säule hinauf mit halberhabenem Schnitzwerck gezogen sind/ wie an den Säulen Trajani und Antonini kan gesehen werden/ hingegen würde alles deutlicher heraus kommen/ und dazu eine Unterscheidung nach der Zeit-Rechnung gemachet werden können/ wenn man die Historien eine über der anderen gerade herum führete/ und mit dazwischen gesetzten Streiffen oder Binden unterscheidete.

Zu Triumph-Säulen wird eben nicht erfordert/ daß sie hohl seyn müssen; zwischen die Kronen/ die zugleich die Fugen bedecken/ und die Feld-Züge bedeuten/ könte man auch die Wappen der bezwungenen Städte und Länder setzen/ welches zu dem Ansehen dieser Säulen sehr viel beytragen würde.

Die Astronomische Säule muß hohl seyn/ weil sie einen runden Thurn vorstellet/ der zu Beobachtung des Himmels/ der Gestirne und ihrer Bewegung dienet. Man kan auch dergl. hohle Riesen-Säulen von ungeheurer grösse machen/ Laternen zu Erleuchtung gefährlicher Oerter auf der See oder der Einfahrt zu den Schiff-Häfen zu tragen.

Die Rostral-Säule ist ihrem Ursprung nach zwar klein/ doch könte man nach solcher Art Riesen-Säulen von unterschiedl. Farbe Marmor bauen. Als z. E. den Saulein-Stuhl/ den Saulen-Fuß und den Knauff von weissen Marmor/ die Hinter- und Vorder-Theile der Schiffe mit den Statuen von vergüldetem Ertz; so wäre auch kein Zweiffel/ daß sich zu eines Königs Ruhm/ an einem Schiff-Port/ vor einem Arsenal oder Rath-Hauß einer See-Stadt dergl. Denckmahle besser schickten als einige Statuen zu Pferde.

Weil nun dergleichen Riesen-Säulen einig zur Pracht gehören/ ist nothwendig/ daß man sie auf grossen Plätzen auffrichte/ damit man sie etwas von weiten sehen könne. Es müssen aber die Plätze auch förmlich dargegen ausgezieret seyn/ wie die Märckte Nervæ und Trajani, welcher letztere sonderlich so reich an Bau-Zierathen/ als die Säule selbst an Schnitzwerck gewesen.

Man siehet noch aus den alten Ruinen vieler Antiquitäten/ wie viel die Alten auf dergl. mit Säulen besetzte Plätze gehalten haben/ man kan nach den Geschicht-Büchern und nach etlichen Plätzen davon urtheilen/ welche leer geblieben/ aber dabey nach der Figur und dem Gebrauch ihrer Renne-Bahn/ Wagen-Streit/ Ringe-Plätze/ und Fecht-Schulen/ ihrer Schulen zu Ubung der Jugend/ ihrer Schiff-Streite/ Fischereyen u. dergl. angerichtet sind. Welche alle mehr zur Lust als zu Nutzen gedienet haben/ wie hingegen unsere Märckte/ Meß-Höfe und Hallen/ oder mit Lauben und daran liegenden Krahm-Buden umgebene Plätze/ thun.

Die Schönheit solcher Plätze entstehet von ihrer guten Austheilung und Regelmäßigen Gestalt. Durch das letztere verstehe ich/ daß sie sollen mit vollkommenen Figuren eingeschlossen seyn/ als runden/ lang-runden/ viereckichten oder länglicht-gevierdten/ an denen die Winckel und Seiten alle gleich seyn müssen.

Ihrer Austheilung nach muß die Bau-Ziehrung durchgehends gleichförmig seyn und also gantz herum gehen/ mit einem offentlichen Spatzier-Lauben/ oder man kan verschiedene Gebäude machen/ wenn nur die gegeneinander über stehende gleich

sind; oder auch diese können endlich unterschieden seyn/ wenn es nur Palläste und prächtige Herren-Höfe sind. Der Lage nach ist es besser einen solchen Platz vor eine grosse Haupt-Gasse zu legen/ wie der/ den man gebauet hat/ wo sonst der Herren-Hof de Vendome zu Pariß stund/ weil man ihn so denn leichter finden kan/ als wenn er gantz zwischen Häusern eingeschlossen ist/ wie la Place Royale daselbst/ den man jederzeit lange suchen muß.

Am allerschönsten ist es/ wenn Kreutz-weiß Gassen durch die Plätze gehen/ welches man in den neuen angelegten Städten in acht zu nehmen pfleget/ wie zu Versailles. Das Verbessern der Häuser und der Gassen/ so man jetzo so wohl um des gemeinen Nutzens wegen/ als zu Auszierung alter Städte vornimmet/ muß so eingerichtet seyn/ daß man die Verbesserung nach der Schnur verzeichnet/ und darnach/ was ohne Nutzen über solche Verziehrung hervor tritt/ hinweg schaffet/ man muß auch Einschnitte machen/ daß sich da Gassen kreutzen können/ und die Ecken daselbst so einrichten/ daß das Auß- und Einfahren der Wägen nicht gehindert werde.

Die Wege-Säulen sind unter die Riesen-Säulen nicht zu rechnen/ ob sie schon alleine stehen/ wenn man solche nun wiederum einführen solte/ wie sie bey den Römern gebräuchlich gewesen/ die Meilen und Wege-Scheidungen zu bezeichnen/ müste man sie um bessern Nutzens wegen mit Sonnen-Uhren zieren/ damit die Reisenden am Tage auch die Stunden wüsten. Die Begräbniß-Säulen sind meist mittelmäßiger Grösse und allein gesetzet/ wie auch die Gräntz-Säulen/ und die an der See die Ebbe und Fluth anzeigen.

Die mittelmäßigen Säulen/ die man an Gebäuden gebrauchet/ kan man auf vielerley Weise verändern. Die Bäurischen kan man so vielerley machen/ so vielerley Arten der ausgesetzten Steine sind. Die Säulen mit Binden sind auf den Binden geschnitzet/ und mit Aushöhlungen am Stamm dazwischen. Aber alle solche Säulen/ sie mögen von was vor Materien seyn als sie wollen/ auch die gegossenen/ sollen dem Ort gemäß angebracht werden. Also schicken sich die Geländer-Säulen an Umschliesse von Holtz/ Eisen und Ertz. Die Kriegerische/ die die Gestalt der Stück-Röhre haben/ schicken sich an die Thore der Citadellen, und der Gieß-Häuser. Die Menianische Säulen schicken sich nur unter Ausladen/ oder Ercker-Fenster. Die Wasser-Säulen die mit Muscheln/ Glaß-Zapffen u. dergl. verkleidet sind/ gehören zu Grotten oder Lust-Höhlen/ Spring-Brunnen und Lust-Teichen. Die Feld- oder Rinden-Säulen/ können an verdeckten Gängen der Gärten/ an Vorwercken/ an Grotten mit Felsenwerck/ und andern Feld-Gebäuden gebrauchet werden. Zu den verdeckten Galerien brauchet man auch Pfeiler zwischen die Bindwercke zu setzen. Die Hydraulische Säulen dienen zu Wasser-Fällen. Diese letztere werden auf verschiedene Manier gemachet. An etlichen gehet aus der Höhe ein Wasserstrahl/ der zurückfallend/ hernach durch verschidene Absätze von Kupffer/ entweder gerad oder im Schnecken herunter fället/ wie die so in Frescati stehet.

Die kleinen Säulen sind meistens wegen des Zeuges kostbar/ aus dem sie gemachet werden/ als aus Lapis Lazuli, Agath, aus zusammen gesetzten Stücken von Jaspis, auch aus gemachten Stein. Man muß aber solche Stücke dazu aussuchen/

chen/ wie die Adern und Flecken nach der Grösse der Säulen sich schicken. Der Farbe nach müssen sie von dem Boden wohl abstechen auf dem sie stehen / man hat auch durchsichtige von Cristall/ Alabaster und andern durchsichtigen Steinen. Die meisten solcher kleinen Säulen werden gewunden oder geflammet gemacht/ worunter theils aus zwey auch wohl drey Stämmen durch einander gewunden werden. Man findet Marmorsteinerne von der letzten Art/ welche wohl vor ein Meisterstück können gehalten werden. Die wenig erhabene Säulen/ werden nur bey andern niedrig erhabenen Schnitzwerck/ um der Haltung wegen gemachet. Blinde Säulen aber werden die gemahlten genennet. Man machet auch durchscheinende/ die mit eingesetzten Lichtern können erleuchtet werden. Die mit Zweigen umwundene werden zu allerhand Ausziehrungen gebrauchet.

Diese sind theils die ausserordentliche Säulen so man auch ingenieuse nennen kan/ bey denen ich deren nicht gedencken mag / die unter dem Nahmen Zusammengesetzter gefunden werden/ ohne gute Verhältnüß und an Zierathen verwirret. Dergleichen sind die/ wo der Stamm sich verdünnen will/ mit einem Ring umleget sind/ als man an der Kirche Eustachii zu Pariß siehet; oder mit Bossagen, welche eckicht wie Diamanten um die Säule herum ausgeschnitten sind/ wie an dem Hauß de Gaillon bey Rouen. Wie nun der Knauff die vornehmste Zierath der Säule ist/ und dessen Schönheit sonderlich in der guten Austheilung der Blätter bestehet; Also darff man an statt derselben keine Bilder/ Thiere/ Sieges-Zeichen und Larven machen/ woraus nichts als Mißgeburthen ohne Zeichnung/ ohne Geschicklichkeit zu dem Gebrauch entstehen. Die Bücher von der Gothischen Baukunst und viele Gebäude von solcher Art/ geben gnugsame Beyspiele dazu an die Hand. Doch müssen die Symbolische Säulen hievon ausgenommen werden/ welche zwar auch zusammen gesetzet sind/ aber ihre besondere Schönheit haben / wegen der Eigenschafften die daran mit gutem Vorbedacht ausgedrucket worden. Deßwegen ist es besser/ wenn man alte Vorwände aufs neue zieren soll/ lieber alle solche ungereimte Zierathen abzubrechen/ solte man auch die vernünfftigen nicht anders daran bringen können als von Kalck und Bewurff/ als noch mehr von gleicher Art hinzu zu fügen.

Die bißher erzehlte Arten der ausserordentlichen Säulen könte man unserm Gebrauch wohl gemäß machen/ also könte man eine militarische Säule wohl an einem Ort aufrichten/ der durch eine Schlacht berühmt worden/ weil sonderlich die Attische Säule ein daurhafftes Andencken abgiebet. Man könte an deren Stamm Sieges-Zeichen und an dem Säulenfuhl Auffschrifften machen/ die merckwürdigsten Umstände des Feld-Zuges zu bemercken. Aus allem bißher bemeldeten ist insgemein abzunehmen/ wie nöthig es vor diejenigen ist/ die Gebäude erfinden und angeben wollen/ Kundschafft der alten Baukunst zu haben/ sie erhalten sie gleich durch Reissen/ oder durch Lesung der Geschichten/ oder durch Unterricht von andern/ denn man siehet an einem Gebäude mehr darauf/ wie sich alles zum Gebrauch/ zu dem Ort und zu der Person des Besitzers schicket/ als auf den Zeug/ die Ausarbeitung und die Unkosten.

Verschiedene Vorrisse von Bilder-Stühlen.

Die Grund-Risse und Aufzüge der Bilder-Stühle/ die ich hier vorgebe/ geben zu erkennen/ daß man dergleichen Wercke nach dem Unterscheid des Cörpers/ so sie tragen/ gar mancherley verfertigen kan.

UNter allen Baumeisterischen Wercken stehet den Bilder-Stuhl auszuarbeiten am meisten im Belieben/ zumahl weder von den Beyspielen des Alterthums/noch von den heutigen Baumeistern dazu einige Regeln vorgeschrieben worden. (Denn hier ist nicht die Rede von den Acroteriis und von den gewöhnlichen Säulen-Stühlen) Deßwegen will ich es hier wagen/ den Baumeistern und Bildhauern Gelegenheit zu geben/ nicht allein auf Erfindung mehrer zu dencken/ sondern auch der hiebey verzeichneten sich zu Verfertigung ins Grosse zu bedienen und die Grundsteine dazu zu thun/ welche an einigen weggelassen worden/ um desto mehr Raum auf einem so engen Blat zu behalten.

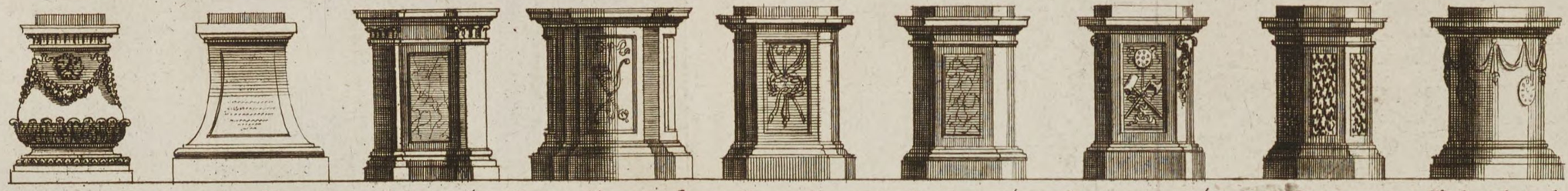
Ob man schon keine vorgeschriebene Verhältnüsse zu den Bilder-Stühlen hat/ und dessen Höhe meistentheils sich nach dem darauf stehenden Bilde richten muß/ pfleget man doch/ wenn sie auf dem Boden stehen/ es sey gleich inner oder ausserhalb der Gebäude zwey Drittheil oder zwey Fünfftheil von der Höhe des Bildes dazu zu nehmen/ je stärcker nun die Figur ist/ je stärcker und niedriger muß auch der Stuhl seyn/ wie es eben an den Ordnungen auch gehalten wird/ da der Toscanische Säulen-Stuhl viel kürtzer und also viel völliger/ als die übrigen ist/ weil diese Ordnung immer auf den Boden gesetzet wird.

So sehr an den Säulen-Stühlen der Ordnungen eine glatte und schlechte Gestalt erfordert wird/ so sehr muß man hergegen an den Bilder-Stühlen auf Erfindung allerhand besonderer Zierathen bedacht seyn/ doch alles nach Proportion, Art und Stellung der Bilder. Die kleinesten Stühle dienen zu stehenden Bildern/ welche man theils vollkommen Antichisch/ theils aus dem Alterthum gestimmelt/ mit neu-angesetzten Stucken/ theils gantz neu findet. Darunter sind wieder theils bekleidet wie die Römische mehrentheils oder nackend wie die Griechische. Alle beyde Sorten pfleget man weiter in Bilder oder Götzen/ Halb-Götzen/ der Fürsten und in Bedeutende einzutheilen/ weil diese letztere ein ander Ding/ als die Elementa, Tugenden u. dergl. in unterschiedlicher Gestalt vorbilden. Weil nun alle diese Sorten nach Unterscheid des Alters/ der Bewegung und anderer Eigenschafften/ die sie vorstellen/ leichter oder schwe-

rer

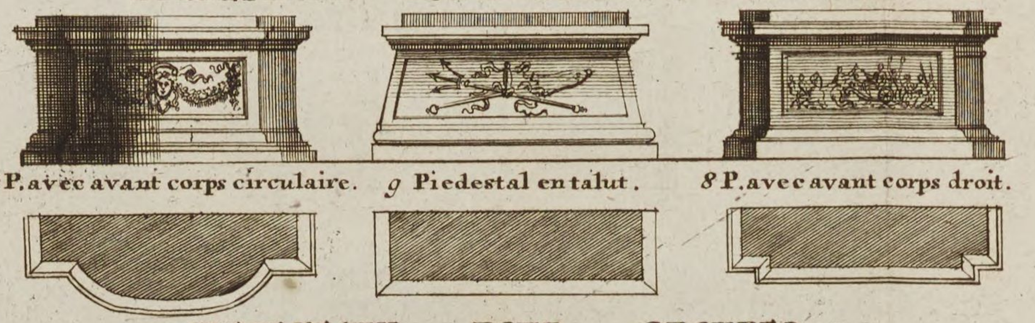
1. B. Bestrichen von Streb-Pfeilern.
2. B. mit Schenckeln oder Pfeiler an den Ecken.
3. Rund an den schmahlen Seiten.
4. Eyer-runder.
5. Ausgeschweiffet an den Flächen.
6. Dreyeckicht ausgeschweiffter.
7. Dreyeckicht und bestrichener.
8. Mit gerader Vorlage.
9. Mit Abdachung.
10. Mit runder Vorlage.
11. Runder Bilder-Stuhl.
12. Achteckichter B.
13. Mit geschnittenen Ecken.
14. Mit ausgeschweifften Ecken.
15. Mit gerundeten Ecken.
16. Rund an den Vorder-Flächen.
17. Bestrichen B.
18. Mit einem Anlauff.
19. Ausgebaucheter.

PIEDESTAUX POUR STATUES EN PIED ET FIGURES ASSISES.



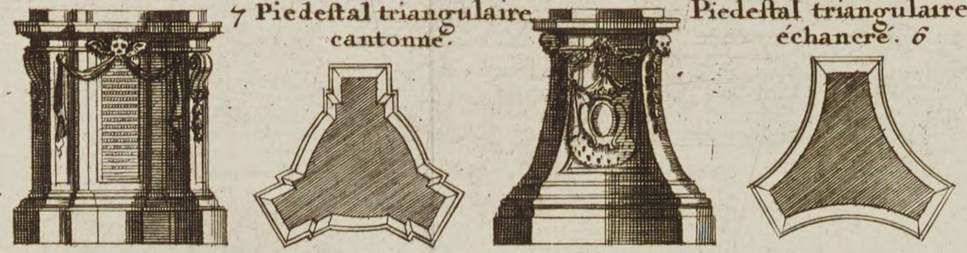
19 P. en balustre. 18 P. en adoucissement. 17 P. flanqué. 16 P. arondi par ses faces. 15 P. arondi. 14 P. echancré. 13 P. a pans coupés. 12 P. Octogone. 11 Piedestal rond.

PIEDESTAUX POUR FIGURES COUCHÉES.



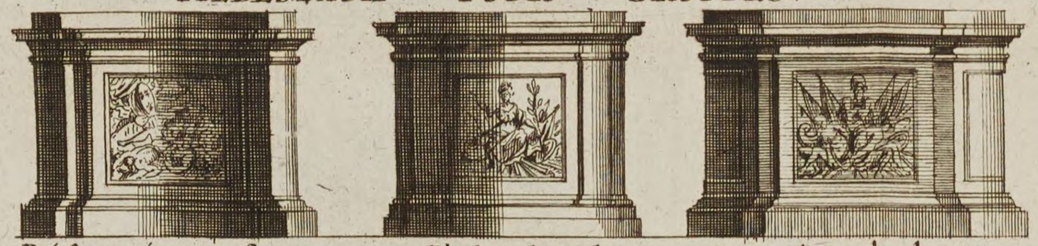
10 P. avec avant corps circulaire. 9 Piedestal en talut. 8 P. avec avant corps droit.

PIEDESTAUX POUR COLONNES FUNERAIRES.



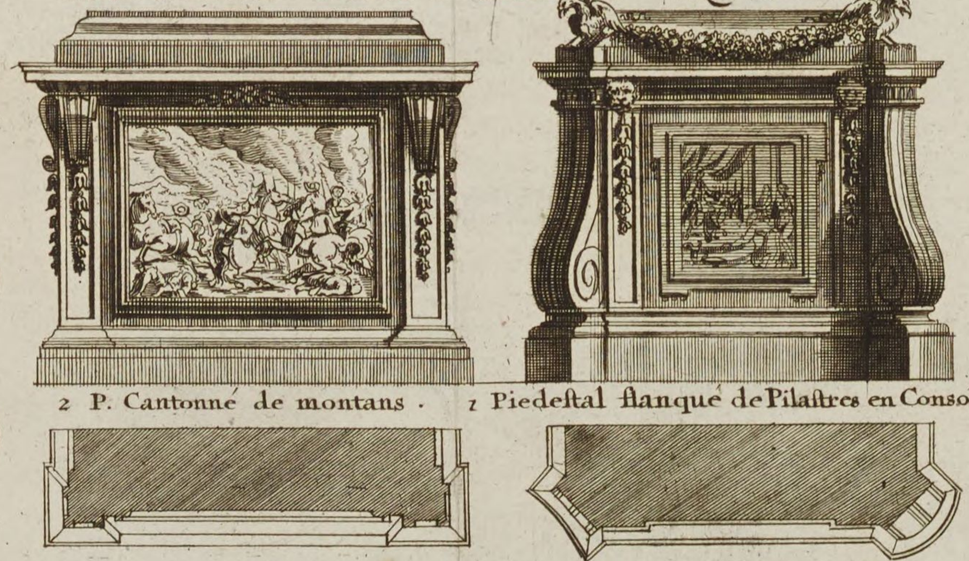
7 Piedestal triangulaire cantonné. Piedestal triangulaire échancré. 6

PIEDESTAUX POUR GROUPES.



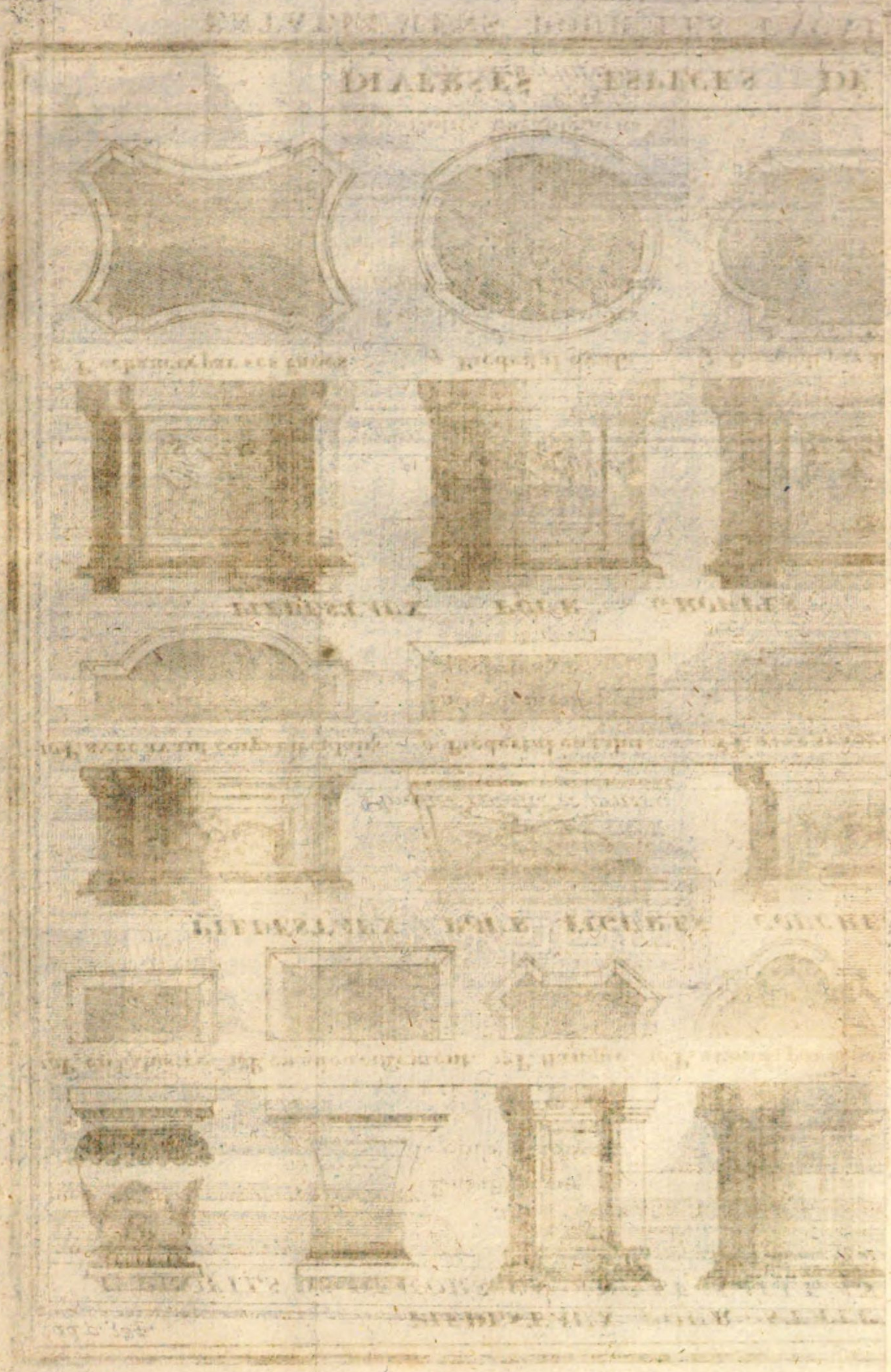
5 P. échancré par ses faces. 4 Piedestal ovale. 3 P. arondi par les bouts.

PIEDESTAUX POUR STATUES EQUESTRES.



2 P. Cantonné de montans. 1 Piedestal flanqué de Pilastres en Consoles.

DIVERSES ESPECES DE PIEDESTAUX EXTRAORDINAIRES.



rer sind/ muß auch der Stuhl an Stärcke/ Gestalt und Verziehrung dem zu Folge unterschiedlich gehandelt werden. Die Bilder-Stühle / deren Grund aus etlichen Figuren als Viereckеten/ Rundungen u. dergl. bestehet / dienen am meisten vor Bilder/ welche noch Thiere oder andere Beylagen neben sich haben. Hingegen schicken sich die/ deren Grund aus einer einfachen Figur/ aber an den Ecken auswärts oder einwarts rund/ oder gerade/ oder auf andere Weise abgeschnitten bestehet / besser zu den leichten und einfachen Bildern.

Die Stühle der sitzenden Bilder / als da sind der Päbste und Prælaten / der Gelehrten und Raths-Bedienten u. dergl. die man auf Kirch-Höffe / in Capellen zu Grabmählen u. dergl. zu stellen pfleget / dürffen nicht so hoch als breit werden/ weil solche Bilder mehr Grund einnehmen als die stehenden. Wenn man vielerley Bilder von gleicher Höhe stellen soll/ ist besser auf eine Abwechselung der Zierathen an ihren Stühlen zu dencken/ nach Anleitung ihrer Art und Eigenschafften / als sich da an die Ubereinkunfft zu binden/ sonderlich wenn sie an keiner Wand stehen / sondern auf einem grossen Platz ausgetheilet / da sie ohne deme zusammen kein besonder Werck machen / doch müssen die in den Sählen/ Spatzier-Gängen u. dergl. gegeneinander überstehende Stühle einander zusagen.

Die Stühle der liegenden Bilder/ als der Flüsse/ wie die Welt-See/ der Tiger, der Nil, und der Tiber-Fluß / die man zu Rom auf dem Capitol- und in dem Farnesischen Pallast siehet/ müssen lang und niedrig seyn/ der Heerd oder Würffel daran kan abschüßig oder abgedachet und die Simße leicht an Gliedern gemachet werden/ hingegen können die Stühle/ liegender Weibes-Bilder / als der Cleopatra, der Nymphen u. s. w. von leichterer Gestalt und mehreren Zierathen als mit Tafeln seyn / die mit Rahmen eingefasset werden.

Die dreyeckichten Bilder-Stühle sind die seltesten / und ungewöhnlichsten / sie dienen Begräbniß-Säulen mit Bildern von Tugenden / Geistern oder anderer Eigenschafften auf den Dreyecken zu tragen / wie auch zu Kirchen-Pulten / Wasserspeyenden Bildern / Pracht-Kegeln von Wasser-Fällen u. dergl. wie an dem Siegesbogen von Wasser zu Versailles sind. Sie werden von verschiedener Gestalt gemachet/ aufrecht/ abschüßig / ablauffend und bauchicht / welche letztere Art von den alten Heydnischen Altären sonderlich dem Dreyfuß des Pythischen Apollo zu Delphis abgenommen sind.

Die Grösse und Gestalt der gekuppelten Bilder/ welche meistentheils frey stehen geben den Grund und die Höhe ihrer Stühle selbst an die Hand. Deßwegen müssen die die niedrigsten Stühle haben / so am meisten ausgebreitet sind/ also wenn man wolte vor die grosse Verkuppelung / welche in dem Farnesischen Pallast zu sehen ist einen Stuhl machen / da Zethus und Amphion ihre Stieff-Mutter Dirce an die Hörner eines Ochsen mit den Haaren binden/ müste er niedrig und nur wie ein Grundstein gestaltet seyn/ der oben und unten einen Simß hätte. Denn wenn diese Bilder allzu hoch stehen / kommet nicht alles daran ins Gesichte. Hingegen müste ein Stuhl vor Laocon mit seinen Kindern in Proportion höher seyn. Daß der Heerd daran eine rechte Ecke nach der Seite vorstellete / welches an der Breite

gegen die Höhe wie 5. gegen 4. wäre. Also kan man daraus eine Regel machen/ daß je höher die gekuppelten Bilder seyn mit wenig Grund / als der Raub der Proserpina durch Pluton, oder der Pandora durch Mercurius, je höher auch die Stühle dazu seyn sollen. Es schicken sich auch die Figuren mit vermischten runden und geraden Flächen besser/ als die aus lauter graden Flächen bestehen / weil man von jenen auf allen Seiten eine zierlichere Aussicht bekommet.

Die Bilder zu Pferde/ welche unter allen Bilder-Denckmahlen / die herrlichsten sind/ erfordern auch einen Stuhl / der ihnen nach ihrer Eigenschafft und ihrem Ort gemäß sey; Diese Stühle müssen sich ebenfalls nach der Grösse der Bilder richten/ und ja nicht zu hoch seyn/ damit dadurch das Ansehen des Bildes selbst nicht verringert werde. Deßwegen haben sie niemahl ein gutes Ansehen/ sie mögen so groß seyn als sie wollen/ denn das Bild muß jederzeit so beschaffen seyn/ daß es die Augen der Anschauenden mehr an sich ziehet/ als der Stuhl/ der eigentlich nur da seyn soll/ das Bild zu tragen.

Die Zierathen / so sich an diese Stühle schicken/ sind Pfeiler / auffsteigende Leisten/ Kragsteine/ Streb-Pfeiler/ Frucht-Schnüre/ Taffeln/ niedrig erhaben Schnitzwerck und mehr andere / welche allzeit auf das darauf stehende Bild eine Bedeutung haben sollen. Das gantze Werck soll billich auf einem Grundstein und ferner auff wenig Stuffen erhoben seyn / wie die Sitze gestaltet werden/ wenn da gekuppelte Bilder an den Seiten oder einfache auf den Ecken sind / auch einen gnugsamen Grund darunter haben. Ferner müssen solche Wercke mit Marcksteinen und darein gehängeten ehernen Ketten umfangen seyn/ wie es auf den Plätzen und vor den Pallästen in Italien gebräuchlich ist/ welches würcklich prächtiger und grösser lässet / als die eiserne oder höltzerne Stacketen/ oder Plancken vor unsern Herren-Höfen nicht thun/ welche sich besser zu Schrancken um Renne-Bahnen schickten.

Die Grösse der Bilder zu Pferde muß sich in etwas nach der Grösse des Platzes richten / worauf sie gesetzet werden. Wie sich nun ein grosses Bild zu einem kleinen Platz übel räumete/ so kommet auch ein kleines auf einem grossen Platz verächtlich heraus/ es mag von so guter Arbeit seyn/ als es immer will. Schicket sich demnach die Statua Marci Aurelii zu Pferde aus Ertz/ welche 11 $\frac{1}{4}$ Fuß lang und 12. Fuß hoch ist/ zu dem Platz des Capitolii, welcher nicht allzugroß ist/ so auf denselben von Mich. Angelo gesetzet worden; so wird sich das Bild König Ludovici XIV. welches Girardon gemachet hat 19. Fuß lang auf 19 $\frac{1}{2}$ Fuß Höhe auch auf den Platz schicken/ wo sonst der Herrn-Hof de Vendome ware der 78. Klafftern breit und 68. lang ist. Das Gesichte des Bildes muß nach der besten Aussicht gewendet seyn / welche aber mehr darnach gerechnet wird / wo die meisten Leuthe hin und wieder gehen/ als wo die vornehmsten Häuser stehen. Also ist die Statua des Königs zu Fuß/ die der Hertzog von Fevillade aus der Arbeit der Herren des Jardins auf dem Place de Victoires aufrichten lassen/ besser gestellet / wenn man sie gegen der zwey Gassen des Petits Chams hält/ deren Ausgang sie sehr lieblich endiget/ als in ansehen gegen den Pallast/ den sie ansiehet.

Weil man sich nun an dergleichen Denckmahlen eine so lange Dauerhafftigkeit

keit vorsetzet/ die dem Gedächtniß der Person gleich stehe/ der es zu Ehren aufgerichtet worden/ so muß man die Stärcke des Stuhls gegen der Last der Bilder wohl einrichten. Also muß man darunter einen breiten und starcken Grund legen/ der Bilder-Stuhl selbst muß von den grösten Marmorstücken seyn/ die man nur brechen kan. Die Fugen daran müssen wohl zusammen abgeebnet/ wohl verbunden/ und mit ehernen Haspen wohl ineinander fest verfasset seyn. Wenn die Marmor-Stücke nicht die Länge gantz durchgehen können/ sollen sie doch so groß seyn/ daß sie durch die gantze Breite gehen. Die Füllung/ die um die Marmor Platten liegen/ wenn eine gemachet wird/ muß von sehr harten Steinen gemachet/ und mit den Marmorsteinern Platten wohl verfüget werden; man muß aber vor allem an Bilder-Stühlen/ die in der freyen Lufft stehen/ das Tünchen und Bewerffen vermeyden/ weil ohnedem diese Arbeit an freystehenden Wercken nicht kan gebilliget werden.

Nun ist noch übrig von den Zierathen und Auffschrifften der Bilder-Stühle zu reden. Die vornehmsten Zierathen aus den Bau-Zierden sind die Geschichte in halberhabenen Schnitzwerck/ die Sieges-Zeichen und die Eigenschafften/ die sich müssen zu den Bildern reumen/ so darauf stehen. Man muß daran allzeit sich vor allzustarcker Erhebung hüten/ damit sie nicht zu bald verderben und den Schein der Stärcke/ den die Bilder-Stühle/ wie die Säulen-Stühle haben sollen/ verhindern.

Die Auffschrifften/ die man an die Taffeln der Bilder-Stühle machet/ dienen nicht allein Bericht von den Geschichten dessen zu thun/ dessen Bild auf dem Stuhl stehet/ sondern auch die Arbeit herrlicher zu machen. Also wird das Gemüth des Anschauers noch mehr ergötzet/ wenn die Auslegung zu der Arbeit gethan wird. Denn ohnerachtet/ daß die Bildhauerey mit einer stummen Beredsamkeit sich denen zimlich verständlich macht/ die sie mit Aufmercksamkeit ansehen/ bleibet es doch gewiß/ daß eine kurtze Auffschrifft/ sie sey gleich in gebundener oder ungebundener Rede/ alle Zweiffel auffheben kan/ die aus den Kleidern der Austheilung/ der Waffen und anderen Denck-Zeichen der Bilder entstehen können. Die Italiäner befleißigen sich sehr durch Auffschrifften die gefundene Stücke der alten Bilder werth zu machen/ die offt weniger dienen als die heutigen.

Man zehlet auch unter die Bilder-Stühle die durchbrochene Füsse auf denen mitten in Brunnen-Kesseln/ Muscheln zu Wasser-Künsten ruhen/ von denen das Wasser in allerhand Gestalten ausspringet/ als ein Regen/ ein Stern/ ein Regenbogen/ oder oben heraus springet/ und immer über Becken abfället/ die je tieffer je grösser sind/ oder gegittert durch einander springet u. s. w. wodurch die Gärten gezieret werden.

Die gegen unten zugespitzte Füsse/ worauf man Brust-Bilder setzet/ werden auch unter die Bilder-Stühle gesetzet/ welche sehr schlang und hoch sind. Man machet sie aus Marmor oder aus marbrirten Holtz. An diesen Füssen dürffen keine Zierathen seyn/ sie seyen denn von der Eigenschafft des Brustbildes hergenommen/ als ein Schlangen-Stab bey einem Mercurio, ein Dreyzang bey einem Neptuno &c. welches man an den Grentz-Bildern auch in acht nehmen kan.

Zu dieser Art Bilder-Stühlen/ werden auch die Vorstechungen gerechnet/ die an statt der Kragsteine zu Tragung der Brustbilder an Mauren dienen. Dergl. man an dem Pallast des Thuilleries sehen kan.

Verschiedene Vorrisse von Geländer-Docken.

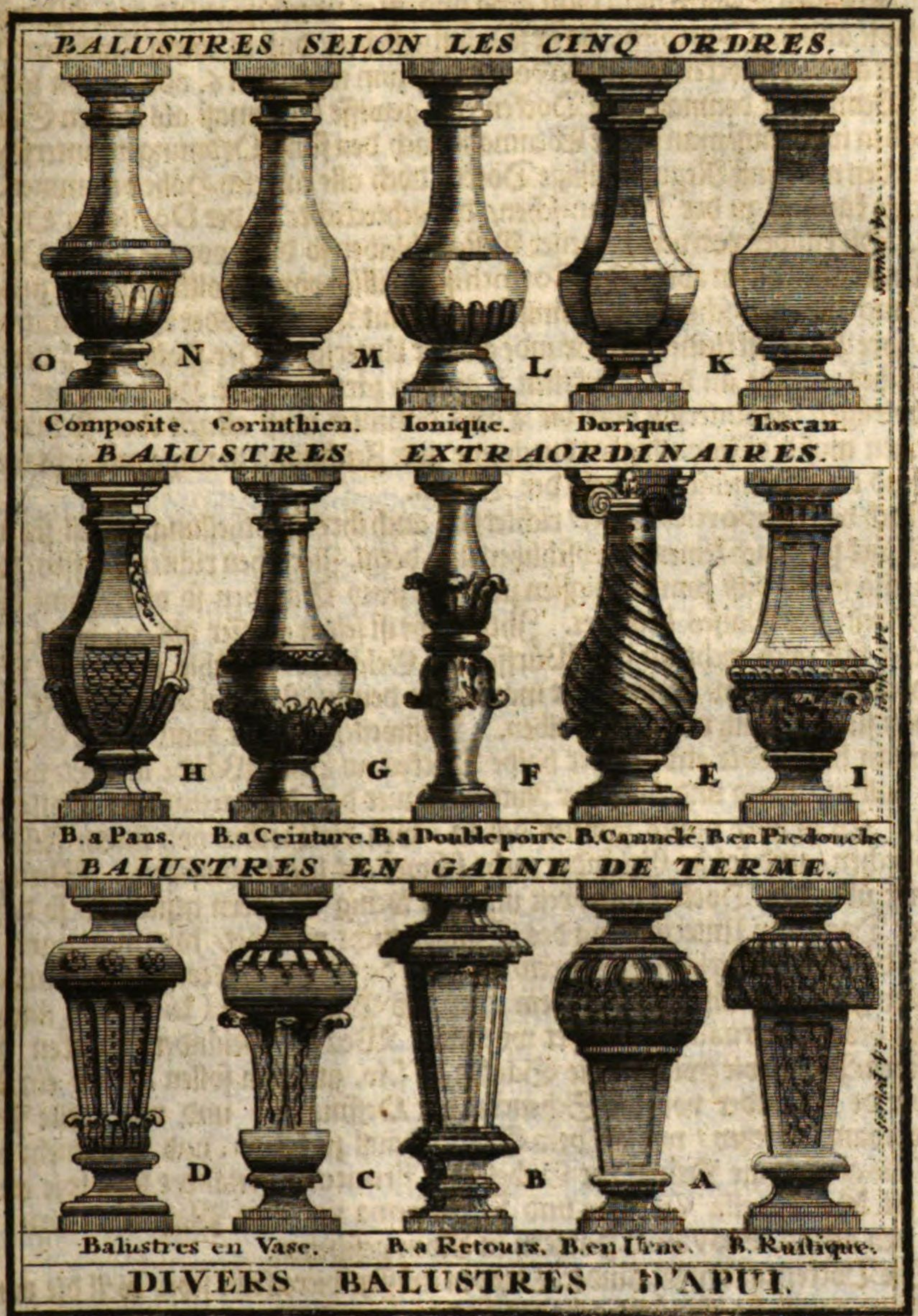
Geländer bestehen aus Bilder- oder Säulen-Stühlen / die mit einem durgehenden Simß und Fuß zusammen gesetzet sind (und öffters von den Bilder-Stühlen der Fronton, an dem Gebäude über den Ordnungen der Mauren hingeführet werden) und aus Säulichen / mit denen die dazwischen gebliebene Plätze ausgefüllet werden. Diese dienen zu vielerley Ausziehrung / so wohl um die Ordnungen eines Gebäudes von einander abzuscheiden / als auch zu unzehlig anderen Erfindungen / wie man aus beygefügten Rissen und deren Beschreibung mit mehrerem verstehen wird. Diese Geländer sind Gleichsam der vierdte Leib einer Ordnung.

Es ist zu verwundern / daß unter so viel Baumeistern so wenig die Proportion der Geländer-Pfeiler und Docken beschrieben haben. Entweder müssen sie dieses Theil / als etwas daran nicht viel gelegen / weniger geachtet haben / oder weil von dem Alterthum kein Beyspiel hinterblieben ist aus dem sie eine Anweisung hätten ziehen können. Wenn man aber bedencket / wie nutzlich dieselben sind zu Außladen / zu Einfassung der Altanen und die Vorwände oben angenehmer zu schliessen / wird man mir nicht verdencken / daß ich mich hier auch über dieses Stück der Bau-Kunst gemachet / welches anjetzo so Betrachtungs-würdig ist / als einiges anderes.

Erstlich ist die Proportion solcher Geländer nicht anders als bey anderen Lehnmauren / die Vitruvius mit dem Wort Podium bemercket / daher sie etwas mehr oder weniger als Drey Fuß hoch werden / das Gebäude selbst mag so hoch seyn als es will; diese Geländer / wenn sie über Kräntzen stehen / werden auf einen Grundstein gesetzet / damit sie hinter deren Ausladung nicht verstecket werden. Die Gesimße der Geländer müssen nach Art der darunter oder darbey stehenden Ordnungen wenig oder reichlich mit Gliedern ausgezieret seyn / wie man an den Tolcanischen der Orangerie zu Versailles zu sehen hat / da der Geländer-Balcken nur einen Streiffen hat. Hingegen sind die Füsse und Kräntze des Geländers über den Säulen-Lauben des Louvre mit vielen Gliedern und die Bilder-Stühle daran mit Taffeln gezieret. Die Weiten zwischen den Geländer-Pfeilern richten sich nach den Zwischen-Weiten und Feldern der darunter stehenden Wand. Wenn aber an einer Vorwand die Säulen durchaus gehen / und daher ihre Zwischen-Weiten sehr groß werden / reichen die Simße der Geländer nicht leichtlich an einem Stücke zu. Daher kan man in solchem Fall wohl einen kleinen Würffel mitten in den Raum des Geländers setzen.

Aber

A. Grotten-Docke.
B. Urnen-formige Docke.
C. Docke mit Vorlagen.
D. Gefäß-formige.
E. Docke als ein Fuß-Gestelle.
F. Mit gewundenen Aushöhlungen.
G. Mit doppelten Bauch.
H. Bekräntzete Docke.
I. Docke mit beschnittenen Ecken.
K. Toscanische
L. Dorische
M. Jonische
N. Corinthische
O Römische
} Docke.


BALUSTRES SELON LES CINQ ORDRES.
O
N
M
L
K
Composite. Corinthien. Ionique. Dorique. Toscan.
BALUSTRES EXTRAORDINAIRES.
H
G
F
E
I
B. a Pans. B. a Ceinture. B. a Double poire. B. Cannelé. B. en Piedouche.
BALUSTRES EN GAINE DE TERME.
D
C
B
A
Balustres en Vase. B. a Retours. B. en Urne. B. Rustique.
DIVERS BALUSTRES D'APUI.

Aber um diese werden die Glieder des Simßes nicht verkröpffet. Wo aber solche Weiten der durchgehenden Säulen nicht allzu groß sind/ ist es überflüßig viel dergl. Würffel einzusetzen/ wie an dem Capitolio, da sie so häuffig stehen/ daß in einem Zwischen-Raum nicht mehr als vier Docken stehen/ da doch billich zum wenigsten 6. oder 7. seyn solten.

Wenn man demnach den Docken eine gewisse Ebenmaß als kleinen Säuligen vorschreiben will/ muß man solche Ebenmaße nach den fünff Ordnungen unterscheiden. Also würden wir fünff Regul-mäßige Docken doch alle einerley Höhe bekommen. Die viereckichte kan sich zu der Toscanischen/ die achteckichte zu der Dorischen Ordnung schicken. Die runden von verschiedener Gestalt bleiben so denn vor die zarten Ordnungen. Unter allen diesen aber ist die Corinthische billich vor die vollkommneste zu halten. Der Bauch der Jonischen oder Römischen kan mit Blättern oder Bäulen unterstützet werden/ ihre Platte ist kleiner am Grunde als der Untersatz. Der Halß hält $\frac{1}{7}$ der Dicke des Bauches/ welche an den stärckesten $\frac{2}{7}$ an den zärtern $\frac{1}{7}$ der Höhe von der gantzen Docke beträget/ der Untersatz oder die Taffel darunter muß allezeit eben so breit seyn. Im übrigen muß die Anmuthigkeit durch eine gute Zeichnung zu wege gebracht werden. Dieses sind die allgemeinen Regeln der Docken.

Nach der Proportion derer/ richtet sich auch ihre Austheilung. Weil sie nun in diesem Stück sich nach keinen Dreyschlitzen und dergl. Zierathen richten dürffen/ so muß man sie also setzen/ daß zum wenigsten zwischen zwey Bäuchen so viel Raum bleibet/ als die Breite des Halses beträget. Ihre Höhe ist selten gröſſer als 20. biß 24. Zoll. Es schicket sich auch nicht an die Würffel der Geländer-Stühle zu beyden Seiten halbe Docken anzusetzen/ ohnerachtet man es an den meisten Geländern findet und ist besser/ daß sie alle gantz und frey bleiben. Bißweilen machet man blinde Geländer/ indeme man halbe oder etwas über halbe Docken an Lehn-Wände ansetzet/ wie man an dem halben Mond und über der Futter-Mauer des Mazarinischen Collegii sehen kan. Es ist aber nichts schönes daran / weil die Docken von ihrem Feld nicht wohl abstechen/ und solche Geländer mehr schwer als leichte aussehen. Wenn aber der Simß über den Docken sehr breit und mit wenig Gliedern gezieret ist/ so daß die Dicke der Docken zu Unterstützung des Simßes nicht zureichet/ kan man gantz darhinter ein dünnes Mäurigen aufführen/ welches den Simß mit tragen hilfft und doch die Docken gantz frey lässet/ wie in dem Hoff des Pallastes des Invalides nach den Vorrissen des He. Bruant gemachet worden. Weil die Geländer-Docken allzeit auf zwischen-Plätze wie zwischen die Säulen u. s. w. zutreffen sollen / ist es ein Mißbrauch blinde Geländer vor die Schenckel der Oeffnungen und vor breite Pfeiler einer Vorwand zu setzen / wie an dem Stadt-Hauß zu Lyon, und noch mehr wenn man auf die abschüßige Krantze der Giebel oder Frontons Geländer setzet wie an den Kirchen St. Maria della Victoria und St. Susanna vor dem Platz Termini, wie auch an den öffentl. Proviant-Häusern in Rom geschehen.

Die Docken an den Geländer-Treppen müssen viereckicht seyn/ weil die runden heßlich stehen/ wenn sie abwärts gebogen sind/ wie man es von den Treppen des Hofes des Fermes du Roy zu Pariß abnehmen kan. Aber gerade kan man sie gebrauchen/ wenn man nur die Unter-Flächen der Taffeln/ worauf sie stehen und der Platten/

wovon sie gedecket werden/ nach dem Abfall der Treppe richtet/ wie an der Haupt-Treppe des Palais Royal. Die Docken von Holtz sind entweder gedrehet/ oder aus der Hand gemachet/ welche letztere meist viereckicht sind und sich gantz nach dem Abhang der Treppe richten/ so daß alle Glieder mit demselben parallel lauffen. Weil man solche Docken an mittelmäßigen Treppen meist gebrauchet/ giebt man zu ihrer Dicke etwas mehr als die halbe Breite der Stuffen. Wenn die Wendel-Treppen einen weiten Spindel-Zug haben/ pfleget man auf demselben auch ein Geländer hinauf zu ziehen. Wo aber solches geschlungene Spindeln aus einem Stücke Holtz gezogen sind/ so etwa 18. biß 20. Zoll dicke ist/ wie an den abgesonderten Treppen/ müssen sie weg bleiben.

Ausser den Ausladen/ Altänen/ Gräben mit Rundungen gegen der Ecke/ den Gängen zwischen den Gebäuden und Gräben und den Treppen/ wo die Geländer höchst nothwendig sind / damit niemand hinab falle/ sind noch andere Oerter/ da man sie gebrauchet/ zu Vorschlüssen/ als bey Altären/ Chören in der Kirche/ vor Thronen und Richter-Stühlen/ vor den Schenck-Tischen und Credentzen der Lust-Säle u. s. w. An diesen können die Docken besondere Gestalten bekommen / weil sie sich nach keiner Ordnung richten dürffen/ wenn nur die Verziehrung ihrer Stelle gemäß ist und dem Zeug woraus sie gemachet worden. Also setzet man doppelte Docken/ wie auch andere in Gestalt der Gefäße oder der Füsse zu Brust-Bildern/ oder der Gräntz-Säulen/ welche oben dicker als unten sind. Indessen sind sie nicht unangenehm / wenn sie wohl gezeichnet worden. In Grotten und bey Spring-Brunnen pfleget man sie auch mit Glaßstücken/ Muscheln/ Rinden und Steinen zu bekleiden.

Sonsten werden die Docken gemeiniglich von harten Stein gemachet / weil man den harten netter und zärter arbeiten/ und genauer gegeneinander einrichten kan. Ihre zarte und kleine Glieder werden daraus fein scharff und deutlich gebracht. Weil aber keine grosse Stücke dazu gehören/ kan ein Entrepreneur zusehen/ daß die Abgänge der harten Steine gantz und gut bleiben/ damit er dieselbigen dazu nehmen kan. Die Docken fest zu machen/ ist am besten/ man lasse unten und oben Zapffen daran 1. Zoll dicke $1\frac{1}{2}$ lang ohngefehr/ damit man sie in die dazu eingebohrten Löcher des Simßes und Fusses einrichten kan. Man muß aber die Löcher gantz genau so tieff bohren/ als lang die Zapffen sind / damit man mit eisernen Nägeln oder höltzernen Keylgen nicht helffen darff/ um das Wackeln zu verhindern. Die Simß-Stücker werden mit eisernen oder ehernen Hacken zusammen gefasset/ die mit Bley vergossen sind. An den herrlichsten Treppen werden die Docken von Marmor gemachet wie zu St. Cloud in Franckreich/ oder von hohlen/ auch wohl von vollgegossenen Metall wie an der Haupt-Treppe zu Versailles, oder von vergüldeten Eisen / wie an der Fontaine des Bains d'Apollon, in dem kleinen Vieh-Hof daselbst.

Es werden auch zu den Docken gerechnet die Füsse der freystehenden Weyh-Kessel / weil sie eben die Figur haben; Ingleichen die Gestelle der Tauff-Steine/ welche in den Capellen hin und wieder angetroffen werden.

Vorrisse verschiedener ausgeschnittenen Lehnen.

Die geschlungene Geländer-Züge/ oder durchbrochene Geländer/ schicken sich sehr wohl an Treppen u. dergl. deßwegen habe ich einige der besten Vorrisse dazu ausgesuchet/ die ich an merckwürdigen Gebäuden gefunden habe/ da sie wohl angebracht worden.

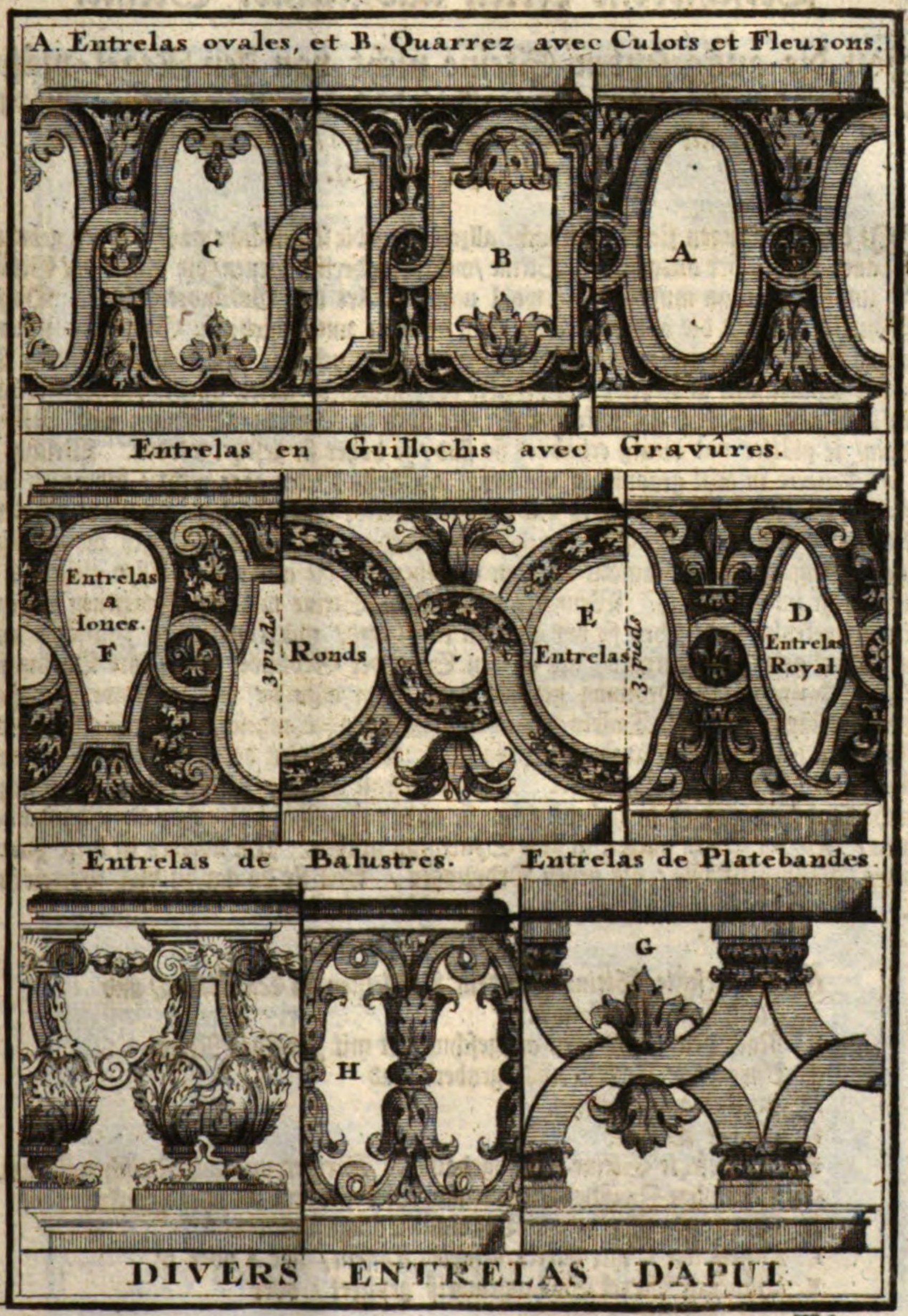
Die geschlungene Geländer-Züge geben den Docken an Anmuth und Schönheit nichts nach. Wenn sie wie Irrwege / geschlungene Binden/ und andere wiederholete und verzogene Schnitzwerck ausgearbeitet sind/ thun sie eine gute Würckung/ sonderlich an Treppen/ weil sie sich bequemlich nach dem Abhang richten. Man findet sie zuweilen nur mit gantz einzelen/ glatten und geschlungenen Streiffen/ wie die an der gewundenen Treppe du Jube de St. Etienne du Mont, und an den Empor-Kirchen des Fevillantiner-Klosters in der Strasse St. Honorii. Bißweilen sind sie über diß mit Blättern oder Blumen-Stäben/ wie an den Empor-Kirchen des Invalides. Theils sind sie nur hin und wieder durchbrochen und der Raum dazwischen ist ausgeschnitzet/ mit zarten halberhabenen Werck/ wie an der Vorwand des Louvre. Hiezu kan man auch die mit Zügen zusammen gehängete Docken rechnen/ wie an der doppelten Treppe der Thuillerie.

Diese Geländer müssen eben wie die Docken von harten und zarten Stein seyn/ es muß aber das durchbrochene Feld von einem Pfeiler biß an den andern samt seinem Fuß und Simß alles zusammen aus einer Taffel gehauen werden/ wie in dem Hoff de la Vrillerie zu Pariß an der Haupt-Treppe/ da die Taffeln auf 3. Fuß Höhe biß 12. Fuß lang sind. Auf diese Maaße habe ich gegenwärtige Risse eingerichtet ob sie schon im Werck ungleich sind. Man muß die Glieder an dem Simß/ nicht weit vorstehend und wenig machen/ weil diese Arbeit keine dicke Steinstücken brauchet. Ich habe/ um wählen zu können/ unterschiedliche Simße vorgestellet.

Die Gothische Arten solcher Geländer/ sind wie kleine Gänge und Klee-Blätter gebildet/ sie dienen auf die Thürme und unten um die spitzigen Dächer der Glocken-Thürme/ zu den Gewölbern oder Lauben in den Kirchen/ wie auch zu den Gängen/ die an den Modernen und Gothischen Kirchen/ an den Giebeln oder Aufflagen der Dächer/ durch die Strebe-Pfeiler herum gehen. Die Baumeister selbiger Zeit pflegten auch solche Geländer vornen auf die Krantze zu setzen/ wie man noch an den alten Pasteyen und ihren oben herum ausgekragten Geländern mit Schieß-Scharten an alten Schlössern sehen kan.

A. Eyer-runde Ketten-Züge an Geländern und
B. Gevierdte.
C. Geschlungene / oder Ketten-Züge als Irrwege mit zarten Schnitzwerck.
D. Königl. Ketten-Zug.
E. Runder Ketten-Zug.
F. Geschlungener Binsen-Zug.
G. Ketten-Zug von glatten Bändern.
H. Verschlungene Geländer-Docken.

Ver-


A. Entrelas ovales, et B. Quarrez avec Culots et Fleurons.
C
B
A
Entrelas en Guillochis avec Gravûres.
Entrelas a Ions. F
3. pieds
Ronds
E Entrelas
3. pieds
D Entrelas Royal
Entrelas de Balustres.
Entrelas de Platebandes.
H
G
DIVERS ENTRELAS D'APUI.

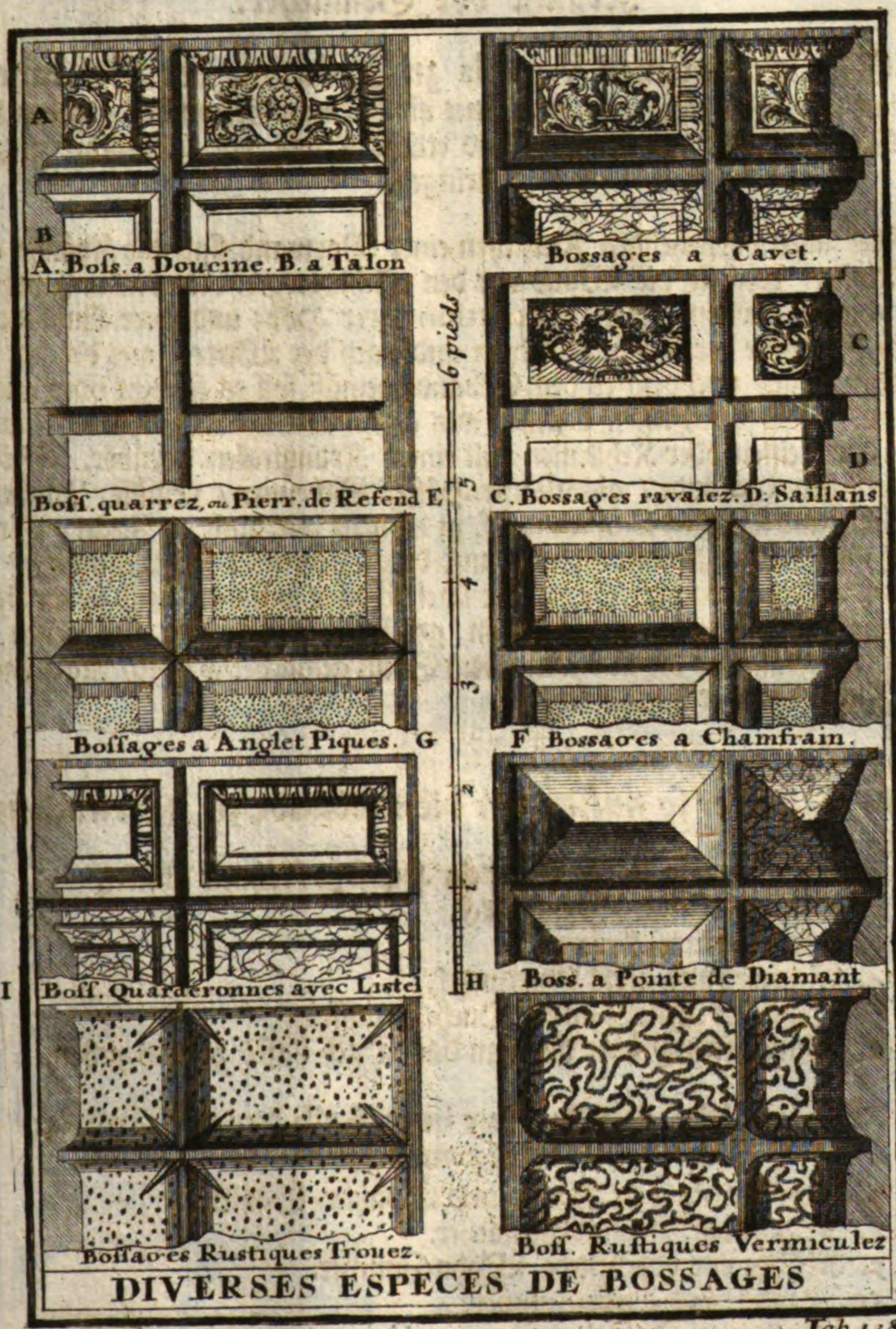
Tab. 127.

Verschiedene Arten ausgesetzter Steine.

Obschon die ausgesetzten Steine nicht von den Regel-mäßigsten Zierathen der Bau-Kunst sind / will ich doch hier etliche Arten anführen/ die man am ersten noch gebrauchen kan / und die bißher sind gebilliget worden.

MIt den Ordnungen zieret man nicht allzeit allein die Vorwände aus/ sondern gebrauchet sich auch öffters der ausgesetzten Steine /welche sonderlich dienen/ die Ecken der Gebäude einzufassen. Man muß sie aber wohl nach der Art des Gebäudes richten. Daher einige mehr Bäurisch sind als die andern. Wie man auch in unterschiedenen Geschossen unterschiedene Ordnungen übereinander zu setzen pfleget / hält man es auch also mit den ausgesetzten Steinen / daß die am Bäurischen aussehen / als gepicket oder gelöchert unten an die Futter-Mauren der Gräben und an die Grund-Baue kommen / wie auch an Spring-Brunnen und Lust-Höhlen; die andern/ je glätter und wenig erhabner sie sind / je höher sie gesetzet werden. Welches an theils Orten des Louvre in acht genommen worden / an theils Orten aber nicht / bißweilen lasset man einerley Art ausgesetzte Steine durch das gantze Gebäude hinauff gehen/ wozu am meisten die mit Winckel-Fugen und die Taffel-Steine gebrauchet werden / als heutiges Tages die gebilligsten unter allen. Denn die wie Diamant-Spitzen aussehen und die aus vielen Leisten gleichsam bestehen/ sind nicht mehr im Gebrauch. Wenn die ausgesetzten Steine mit abgeschnittenen Ecken an dem Schnitt ausgekehlet sind/ sehen sie vor anderen leicht aus / und können bey Jonischen und Corinthischen Werck gebrauchet werden / als an den Ecken der Gebäude / wenn ihre Vorlagen mit Jonischer oder Corinthischer Ordnung gezieret sind/ wenn man sie mit Kettenwerck einfassen will. Man machet bißweilen auch Taffeln mit ausgegrabenen oder angeschnittenen Schnitzwerck / welche unter die ausgesetzten Steine auch zu rechnen sind / weil sie aus der Mauer hervor gehen / und an einem Orte öffters wiederholet sind. Alle ausgesetzte Steine/ die an einer Wand stehen / müssen durchgehends einerley Höhe haben/ wenn sie nicht vermischet sind/ ohne den Abgang der Steine zu achten / weil die Fugen allezeit in dem Spalt seyn müssen. Im übrigen ist diese Zierath mehr an glatten Wänden zuläßig / als neben Ordnungen / weil sie da gar zu viel Verwirrung verursachen.

⊙ Ausgesetzte Steine nach dem Hohlleisten an den Seiten/ und
A. Nach dem Rinneleisten.
B. Nach dem Kehlleisten ausgeschweiffet mit Zwischen-Raum.
C. Ausgesetzte Taffeln ausgegraben/ und
D. Auf einander geleget.
E. Glatte Taffeln.
F. Ausgesetzte Steine mit abgedacheten Steinen und mit Zwischen-Raum.
G. Aber ohne Zwischen-Raum und auf den obern Flächen gepicket.
H. Ausgesetzte Steine wie Diamanten ausgeschnitten.
I. Taffeln wie C mit darein gesetzten Taffeln / wie A oder B.
K. Bäurisch Werck Schlangenweiß gepicket / oder
L. Mit zerstreueten Löchern.


A
B
A. Boſs. a Doucine. B. a Talon
Bossages a Cavet.
C
D
Boff. quarrez, ou Pierr. de Refend E
C. Bossages ravalez. D. Saillans
6 pieds
5
4
3
2
1
Boſſages a Anglet Piques. G
F Bossages a Chamfrain.
I
Boff. Quarderonnes avec Listel
H
Boss. a Pointe de Diamant
Bossages Rustiques Trouez.
Boff. Ruſtiques Vermiculez
K
DIVERSES ESPECES DE BOSSAGES
Tab. 148.

Vorrisse etlicher Gebälcke über Vorwände und etlicher Krantze vor Gemächer.

Das Gebälcke/ welches Vignola zu Krönung der Gebäude angewiesen hat und oben pag. 127. gezeichnet ist/ hat mir Gelegenheit gegeben hier noch etliche Gebälcke vor Gebäude und etliche Krantz vor Gemächer einzubringen.

UNter allen vorstehenden Zierathen einer Vorwand sind die Krantze am nützlichsten/ weil sie die Wand vor den Schlagregen bedecken und zugleich annehmlich krönen. Die Proportion ihrer Höhe und ihrer Ausladung muß sich nach der Höhe der Gebäude richten und nach der Weite/ aus der es kan gesehen werden/ auch nachdem es dem Gebäude gemäß soll es schlecht oder reichlich gezieret seyn. Die schlechtesten bestehen aus einem ablauffenden Leisten/ aus einem Wulst/ Hohlleisten oder Kehlleisten mit einem Krantzleisten darüber. Sie dienen die Bäurischen Gebäude/ als Mäuer-Höffe/ Scheunen/ Ställe/ Tauben-Häuser/ Wind- und Wasser-Mühlen u. s. f. zu krönen/ wie auch zu Ziegel-Scheunen/ Gips-Sieder/ Salpeter-Gießhütten und dergl. gemeinen Werckhäusern/ zu denen sich ein schöner und reicher Krantz sehr übel schicken würde/ weil sie an statt einer grossen Zierlichkeit lieber einen Schein grosser Stärcke von sich geben müssen. Auf solchen Krantzen/ die nur aus einem Stein gemachet werden/ lieget das Dach/ daß die Ziegel darüber hinaus liegen.

Vitru-

A. Gesimße/ so aussen um die Gebäude zu gebrauchen.

1. Gebälcke/ so sich zu oberst ein Hauß zu krönen schicket.
2. Gurtwerck mit Schnitzwerck.
3. Architravirte Krantze.
4. Schlecht und glatt Gurtwerck.
5. Schlechte Krantze unter Dach-Trauffeln.
6. Kleine Krantz/ über die man das Dach lässet hinaus gehen.

B. Gebälcke und Krantze innerhalb der Gebäude zu gebrauchen.

7. Grosse Krantze zu Haupt- und Spatzier-Sählen.
8. Krantze vor Prunck-Gemächer.
9. Krantze vor ordentliche Wohn-Zimmer.
10. Krantze vor Halb-Zimmer.
11. Krantze zu Auffsatzen über den Ordnungen und zu Krönung der Schornsteine.

ad p. 324.

A. PROFILS DE DEHORS EN ANGLE SAILLANT.

1 Entablemens de couronnement.

2 Plinthes ravalés et ornés.

3 Entablemens architravés.

4 Plinthes simples.

5 Entablemens simples *pour porter les Chesneaux des Combles.*

6 Petits Entablemens *sous les Egouts des Couvertures.*

6. pieds 5 4 3 2 1

B. PROFILS DE DEDANS EN ANGLE RENTRANT.

7 Grandes Corniches pour = les salons et Galeries.

8 Corniches pour les = Chambres de parade

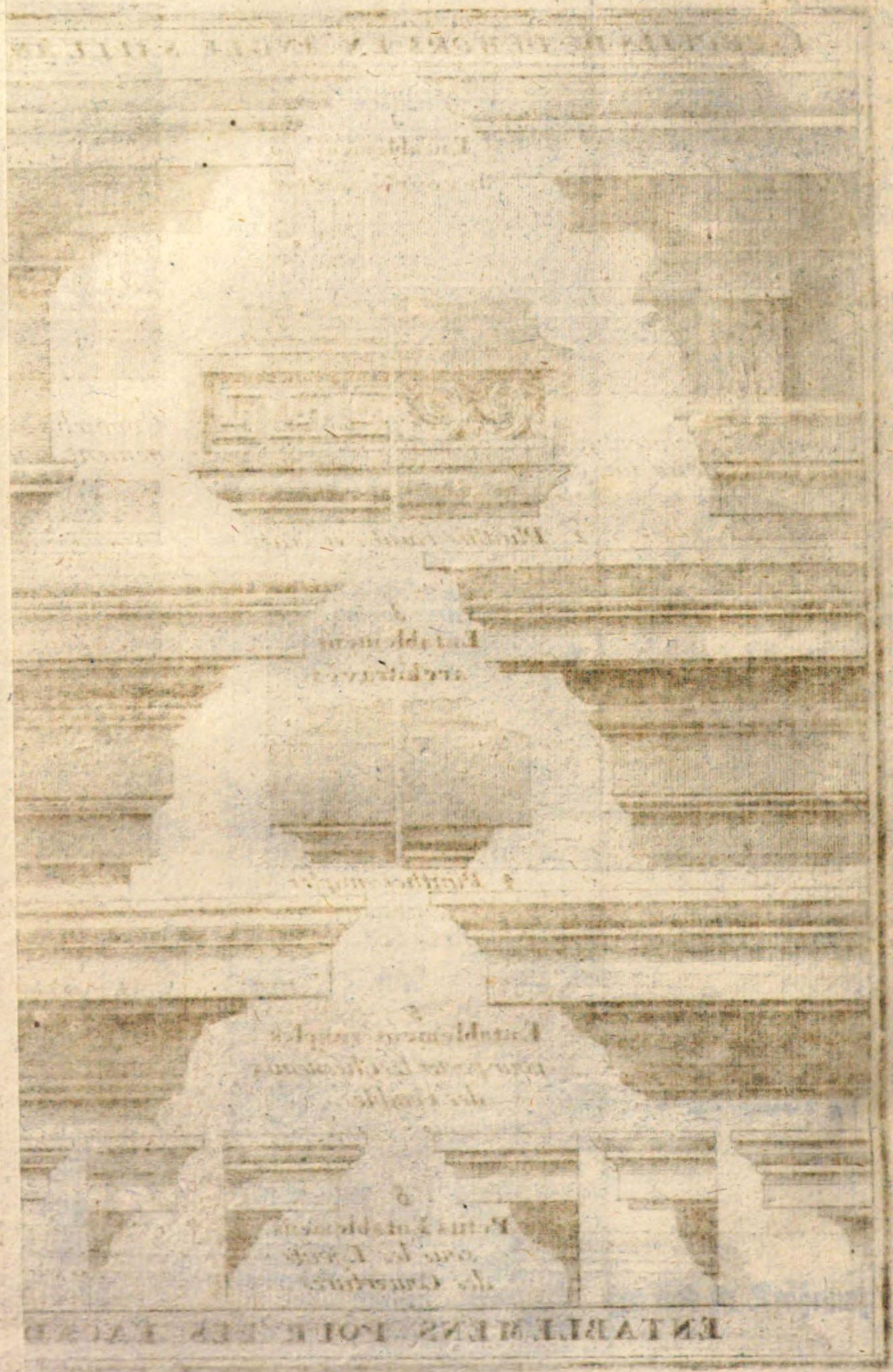
9 Corniches pour les Chambres = a coucher et les Cabinets.

10 Corniches pour les Pieces d'Entresole

11 Corniches pour les Attiques et Gorges de cheminées.

ENTABLEMENS POUR LES FACADES, et CORNICHES POUR LES APARTEMENS.

Tab. 129.



Vitruvius redet von allerhand Trauffen/ und Kräntzen der Vorhäuser. Allein hiebey der Viersäuligen und Corinthischen zu geschweigen / die ihre Proportiones von der Säule nehmen auf der die liegen/ will ich nur melden/ daß die Kräntze an dem (Opere Testudinato) gekrümmeten Decken / oder den vertiefften Felder-Decken/ klein/ und die Toscanische Trauffe nichts anders ist/ als ein Schirm-Dach in einem Hoff/ so auf Stütz-Sparren oder Strebe-Bogen ruhet/ wie man in den Höffen zu Bedeckung derer Gänge gebrauchet. Diese ausgeladene Zierathen können demnach / weder vor Gebälcke noch vor Kräntze gehalten werden.

Wenn keine Ordnungen übereinander an einer Vorwand stehen / kan man die Geschoß nur mit einem Gurtwerck abschneiden/ welches hingegen zu Unterscheidung der Säulen nicht kan gebrauchet werden/ deren offt 3. ja 4. wie an dem Collosseo, ja auch wohl mehr wie an dem Septizomio Septimii Severi, da 7. übereinander gestanden/ welches gedachter Kayser als ein Begräbniß in Rom auffrichten lassen. Also ist es auch überflüßig an einem Gebäude die Geschoß mit Kräntzen zu unterscheiden / wo es mit Gurtwerck geschehen kan/ es sey denn/ wo Pavillons stehen/ die noch über die übrige Mauer des Hauses hinaus gehen / da dieser Uberrest von dem herumlauffenden Krantz abgesondert wird / wiewohl man es auch solchergestalt machen kan. Wenn der Pavillon um ein zimliches mit einer Vorlage vor das übrige Gebäude heraus rücket / so kan man den Krantz an der Seite ablauffen lassen/ und um den Pavillon herum an den Gliedern einziehen/ daß er als ein Gurtwerck aussiehet / wodurch man auch verhindert / daß man auffen von einem Fenster nicht zu dem andern kommen kan. Wenn aber dieser Auffsatz gantz herum gehet / brauchet man keinen andern Krantz / als der auf der Aufflage des Daches lieget. Solche Auffsätze werden unrecht Antiquen oder Halb-Geschoß genennet. Da sie nichts anders dienen als das Dach-Geschoß in seinen Zimmern etwas gleich zu machen / welches in Italien offt geschiehet / wodurch manchmahl die Palläste ein groß Ansehen bekommen / wenn gleich sonst ihre Profile und Zierathen nicht allzu reichlich sind.

Wenn ein Hauß vor andern sehr hoch ist/ wie die öffentliche Gebäude / als Rathhäuser u. dergl. schicket es sich besser ein gantzes Gebälcke daran zu machen / als nur einen Krantz/ und ist alsdenn das Gebäude auch besser vor den anschlagenden Regen verwahret. Aber die geistl. Gebäude als Kirchen ohne und mit einfachen auch mit doppelten Abseiten / mit eingetheilten Capellen müssen mit Ordnungen nach der Weise gezieret werden / wie sie an den alten Tempeln ausgetheilet waren/ daher man sie Viersäulig Werck oder Kirchen mit Vorder-Lauben/ mit Vorder- und Hinter-Lauben/mit einfachen Lauben um und um u. s. f. wozu bey dem Vitruvio die Verhältnüsse zu finden/ genennet hat. Aber wieder zu unserm Gebälcke zu komen/ meine ich/ daß deren Proportion genug bestimmet sey / wenn man saget/ daß sie allzeit so hoch seyn sollen/ als wenn durchgehende Säulen an dem Gebäude stünden/ und man deren Borten hätte nieder gedrücket/ oder Unter-Balcken und Borten verringert/ wie Mich. Angelo an dem Farnesischen Pallast gethan hat / da der Unter-

Balcken nur in einem Stab und Riemen bestehet/ und der Borten gleichfals zimlich klein ist mit geschnitzten Lilien gezieret/ und mit einem Corinthischen Krantz gedecket. Wenn man aber die Stücke des Gebälckes gantz lässet / muß man den Borten mit Kragsteinen zieren / und den Krantz mit Sparren-Köpffen worinnen man es den Italiänischen Gebäuden nachthun kan / da man viel schöne Beyspiele findet. Die Zwischen-Tieffen des Bortens kan man nach der Breite länglicht machen / und mit kleinen Fenstern besetzen/ um ein Halb-Geschoß zu erleuchten/ welches besser stehet / als wenn man solche Fenster/ wie an dem Collegio Mazarini an glatte Borten setzet/ welches als ein geflicktes Loch aussiehet.

In warmen Ländern/ da die Dächer sehr niedrig sind / machet man keine Deuchel noch Dach-Rinnen/ sondern eine schlechte Trauffe dem Krantz gleich / worüber das Wasser weit von der Mauer hinweg schiesset. An grossen Häusern schneidet man eine Rinne in den Rinneleisten und führet daraus das Wasser durch den Krantz ab mit kleinen Röhren / die mit Fratzen oder Löwen-Köpffen gezieret sind. Wo aber die Wassergüsse zu starck sind/ daß man nothwendig Dach-Rinnen machen muß/ wo ohnedem die Dächer gar steil sind / da muß man solche so viel verstecken als immer möglich ist und das Wasser durch bleyerne oder metallene Teichel herab lassen / die in der Mauer versteckt sind / wie dergl. an dem Schloß Clagny gemachet worden. Aber diese Schwerigkeit findet sich dabey / daß solche Teichel innen gern zufrieren / wenn sie besonders nicht weit genug sind / deßwegen ist es besser bey dünnen Mauren die Teichel aussen zu machen / daß man allezeit dazu kommen kan.

Die meisten Kräntze der Römischen Palläste/ sind mit Schnitzwerck gezieret/ welches von Gips gemachet / und auf einer Unterlage von gebrandten oder Tuffstein getragen wird / durch Hülffe eines Mörtels von Kalch und Porzolanischen Sand / der mit gemachten Steinen vermischet ist / eine sonderliche Art an sich hat / daß er den Gips an sich hält. Im übrigen machen die Italiäner ihre Kräntze gar zu groß so wohl an der Höhe als an der Ausladung. Doch müssen wir hingegen gestehen / daß sie von den Frantzosen allzu klein gemachet werden / da öffters die Baumeister ein Gebäude gantz schön aufführen und darnach übel mit kleinen Kräntzen schliessen. Indessen mag ein Krantz so klein seyn als er immer will/ so muß doch der Krantz-Leisten zum wenigsten ein gute Ausladung haben/ und am Kinne ausgeschalet seyn / daß das Wasser nicht daran hinunter lauffen kan an die Mauer.

Man machet Kräntze von Stein-Gips/ aber sie müssen unter der Trauffe liegen/ so wohl über steinernen Mauren / als über Wände von Bandwerck; wenn man über Mauren keine Kräntze von Stein machen will/ kan man sie von Buchstein-Platten machen/ die man übereinander hinaus leget / doch so/ daß sie allzeit eine starcke Ruhe oder Aufflage behalten / hernach werden sie mit Stein-Gips oder Spar-Kalck beworffen/ und mit einer Lehre ausgestrichen. Wenn man auff höltzerne Vorwände Kräntze setzen will/ machet man hervorgehende Höltzer/ die mit

Ha-

Hacken und Zapffen von Wiederhacken wohlbefestiget und versehen sind. Auff diese Höltzer kan man den Krantz befestigen. Weil nun vor allem der Krantz an einem Gebäude vor eine Zierde gehalten wird/ kan man nicht wohl billigen/ wenn er unterbrochen wird/ wo die Dach-Fenster stehen/ also geschiehet solches auch leichtlich nicht/ als an geringen Häusern/ an prächtigern lässet man den Krantz allezeit durchaus gehen/ nur allein der Ausladung der Trauffel nimmt man etwas vor dem Dach-Fenster ab/ verstehe an den Vorwänden/ denn an den Wänden/ wo die Nachbahren anstossen/ darff man gar keine Trauffe machen/ man habe denn von alten Rechten her die Macht/ das Wasser in des Nachbars Erbschafft lauffen zu lassen. Weil aber diese Servitut, wie man zu reden pfleget/ dem belegten Hauß viel Unbequemlichkeit verursachet/ so entstehen daraus offt schwere Streitigkeiten/ daß man deßwegen offentliche Besichtigungen durch abgeordnete von den Gerichten oder dazu bestellten Bau-Herren erlangen muß/ die an allen Orten nach Erheischung dessen Lagen und ihrer Satzungen solten dazu bestellet seyn.

Die Kräntze innerhalb der Gebäude dienen nur bey ausgelegten verkleideten Felder oder geschahlten Decken/ mit nichten aber wo man die Balcken an den Decken siehet. Von diesen sind die schlechtesten/ da die Felder zwischen den Balcken mit Gips ausgeschlagen sind/ welcher durch darein gespreissete Queer-Höltzer gehalten wird. Wo aber in Gebäuden von Wichtigkeit das Holtz an den Decken unverdecket bleibet/ muß es recht gevierdt seyn/ sonst auch sauber/ gesund/ rein behauen/ wohl abgeglättet und geschlichtet/ an den Ecken sauber mit Gliedern abgestossen/ mit Quer-Höltzern gegen den Platten und Trägern/ um die Felder dazwischen recht abzufassen. Solche freygelassene Höltzer dauren länger/ als wenn man sie unter einer Gips-Decke verstecket. Deßwegen machet man auf solche Weise die Decken der Zunfft-Häuser/ Exercitien Sähle/ Schulen/ Lazarethen/ oder Lese-Saalen in Hohenschulen/ der Arbeit-Stuben/ der Spitäle/ und so ferner/ wo man nemlich die Dauerhafftigkeit der Schönheit vorziehet. Uber Taffel-Werck kan man auch höltzerne Kräntze machen/ wie bey dem Hospital des Invalides bey Pariß/ welches auch Hôtel de Mars genennet wird/ in den Speiß-Gemächern.

Die kleinen Kräntze in den Kammern dienen die Trager zu verkleiden/ die man unter dem Balcken in eiserne Klammern einhänget. Die kleinesten in den Cabinets, die über 5. biß 6. Zoll nicht haben/ werden aus Holtz gemachet/ wenn das Zimmer selbst mit Taffelwerck ausgeleget ist. Weil aber solche kleine Zimmer mit den übrigen Stücken der Gemächer unten an einem Boden weg liegen/ und ihrer Breite und Länge nach allzu hoch würden/ so machet man entweder eine Bogen-Decke wie ein Creutz-Gewölbe darüber/ oder eine falsche Decke/ die weiter herunter lieget/ als die recht von dem Balcken gemachete. Dieses geschiehet so wohl den undeutlichen Laut des Redens zu vermeiden/ als auch solche Zimmer leichter zu erwärmen.

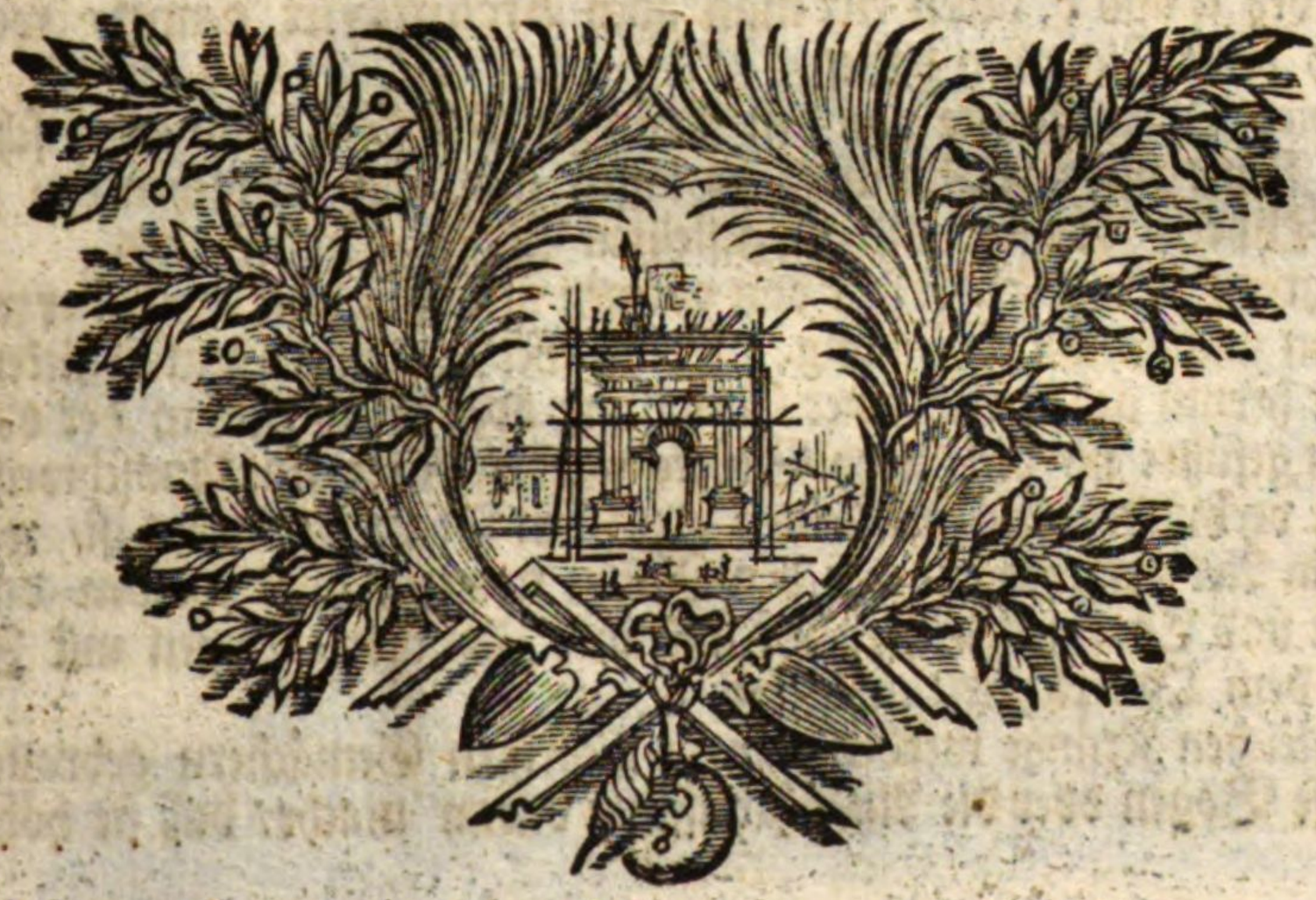
Der

Der Höhe nach geben die meisten Baumeister in den Kammern den zehenden Theil der Höhe des Zimmers / und doch wird ein Krantz in einem Zimmer von 10. Fuß Höhe vor allzu starck gehalten werden / wenn er einen Fuß hoch gemachet würde. Daher duncket mich der zwölffte Theil / da ein Zoll auf jeden Schuh gerechnet wird / eine bessere Proportion zu geben / nemlich nach der Höhe von 8. biß 15. Fuß / auf welche letztere ein Krantz auf einem Unter-Balcken zusammen 15. Zoll hoch käme. Aber an höhern Zimmern kan man gantze Gebälcke machen und dazu den zehenden Theil der Höhe nehmen. Wenn sie aber unter Felder-Decken stehen / müssen sie weiter ausgeladen seyn / als wenn sie unter Gewölbern stehen. Diese letztere solten demnach etwas weniger ausgeladen seyn / als ihre Höhe beträget / und der Bogen muß nicht zu hinterst auf dem Krantze liegen / sondern etwas weiter hervor / ungefehr um den dritten Theil der Ausladung / von der Mauer an. Die Unter-Balcken an diesen Gebälcken müssen klein seyn / und zum höchsten nicht mehr als zwey Streiffen haben. Der Borten muß auch mittelmäßiger Höhe bereitet werden / und kan mit Schnitzwerck entweder von Laubwerck durchaus gezieret seyn / oder mit dazwischen gesetzten entweder einfachen oder doppelten Kragsteinen / die auch ein kleines Schnitzwerck zulassen / und mit Masquen, Frucht-Schnüren oder Sieges-Zeichen in den Zwischen-Tieffen / die breiter als lang gemacht werden mögen. Es schicken sich auch Tritonen, gantze Historien und Sinn-Bilder an solche Borten. Die Glieder der Kräntze werden Wechsel-weiß gezieret und auff den Krantz-Leisten können auch in einem Bewurff von Gips / Schnecken oder geschlungene oder Irrweg zugebildet werden. Diesen Bewurff kan man entweder vorher in Formen zurichten und hernach antragen / oder an dem Werck selbsten in den frischen Bewurff mit Formen eindrucken. Man kan auch darüber einen geblühmten Stab / oder ein ander rundes Glied mit Beulen an statt des Rinneleistens setzen / sonderlich wenn eine Bogen-Decke darüber stehet. Man machet bißweilen an viereckichte oder nach der halben Kugel vertieffte Felder / Kräntze aus einem grossen Blumen-Bündel / der mit etlichen Gliedern unterstützet ist / wie in dem achteckichten Haupt-Saal zu Marly.

Man hat auch besondere Art Kräntze zu den viereckichten vertiefften Feldern / und zu den runden Eröffnungen der Laternen / die man auf die Kuppeln setzet / und bißweilen zu Erleuchtung der Treppen / der Haupt-Sähle und der langen Kloster-Sähle zwischen den Zellen auch anderer Gänge zwischen zwey Reihen Gemächern gebrauchet. Hiezu aber kan keine beständige Grösse oder Proportion vorgeschrieben werden / weil sie sich allezeit nach dem Raum und nach der Höhe ihres Ortes richten müssen.

Die Kräntze in den Zimmern werden gemeiniglich von Gips gemachet und mit Lehren ausgestrichen. Die Schnitzwercke werden mit Formen hernach erst in den frischen Gips eingedrücket. Von Stein machet man sie nicht leichtlich / ohne

an Vorhäusern/ Treppen und andern offenen Orten. Man kan diese Simße entweder gantz oder nur hie und da vergulden oder marbriren/ und das Schnitzwerck mit Metall-Farbe anstreichen. Wo Taffelwerck an den Wänden ist müssen die gantze Simße noch etwas weiter aus der Wand hervor stehen/ als die Dicke des Taffelwercks beträget. Wo man auch Tapeten auffschläget müssen solche Simße zum wenigsten einen Zoll weit hervor rücken / damit die Rahmen unter dem Sprung des untern Streiffens an dem Sparren-Kopff stehen können/ an welche die Tapeten geschlagen werden. Wenn ein Krantz an dem Umfang eines Zimmers unterbrochen wird/ stehet es heßlich. Wenn es aber bey Erneurung alter Gebäude geschiehet/ daß die Fenster zu hoch an dem Boden geöffnet sind/ doch nicht so hoch/ daß der Krantz darunter hinein gehen könte/ und nur neben den Fenstern die Unterbrechung ist/ so kan es endlich noch zulåßig seyn.



Einige neue Arten Kräntze vor Gemächer.

Weil man in der Zusammensetzung der Kräntze und Gebälcke an den äusseren Vorwänden nicht viel veränderliches findet / will ich mich begnügen lassen/ hier einige Durchschnitte von Kräntzen vorzustellen / wie man sie heut zu Tage innerhalb den Gemächern pfleget zu gebrauchen.

DAsjenige worauf heut zu Tage bey denen üblichen Kräntzen gesehen wird ist/ daß die Borten gröſſer/ die Unterbalcken und Karnisse aber leichter gemachet seyn. Man marberiret sie nicht mehr / vergoldet sie aber wohl zuweilen hin und wieder/ am meisten aber werden sie weiß angestrichen / da alsdenn die Zierathen/ so darüber angebracht/ vergoldet sind/ ingleichen die Riemgen zwischen den grossen Gliedern.

Die zwey Kräntze A und B haben in dem Borten Kragsteine/ doch mit dem Unterscheid/ daß die Zwischen-Tieffen in dem bey A mit Zierathen versehen / dahingegen die bey B gantz schlecht.

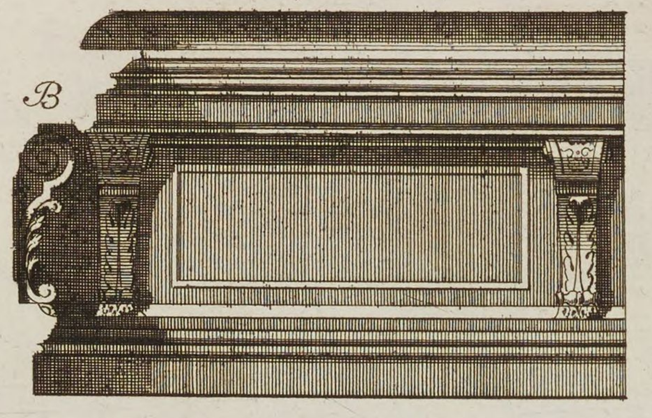
Die zwey Kräntze C, D, haben in ihrem Borten abgetheilte Verzierung / anstatt daß die bey E und F, deren Art man auch Architravirt nennet / weder einen Borten noch sonst Zierathen haben.

Die vier Durchschnitte von den Kräntzen GGGG sind gantz schlecht und gehören vor kleine niedrige Zimmer; sie lassen sich auch brauchen bey getäffelten Stuben/ zu Thüren/ Fenster und ausgestellten Taffeln-Einfassungen.

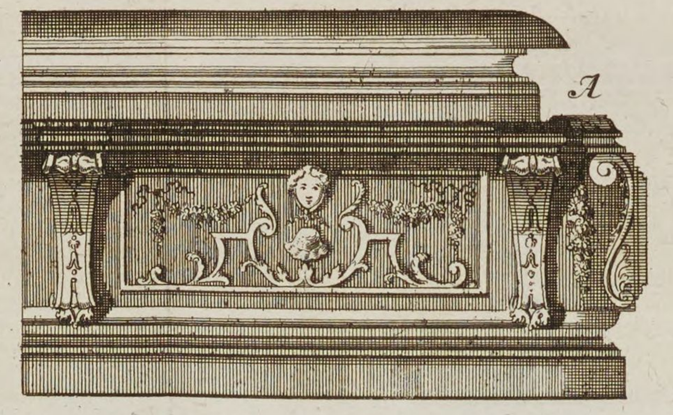
Der grosse Krantz H. ist sehr von vorigen unterschieden/ massen er weit prächtiger und von gantz neuer Erfindung. Er bestehet aus einem Unterbalcken / der in dem Zimmer herum gehet/ und einer Einfassung oder einem Rahm der oben an der Decke herum geführt ist/ diese zwey Stücke werden durch eine Ausschweiffung oder Aushöhlung verbunden/ die mit kleinen Artischen Pfeilern verzieret ist/ welche oben auff Kragstein Art vorspringen und den Rahm tragen ; diese werden daran nach den Fenstern und Caminen abgetheilet und ihre Zwischen-Tieffen mit Zierathen / so sich nach dem Ort richten/ ausgeputzet.

Dergleichen Kräntze werden nur in niedrigen Gemächern gebrauchet / damit der grosse Bogen oder die Ausschweiffung daran mache/ daß sie höher zu seyn scheinen.

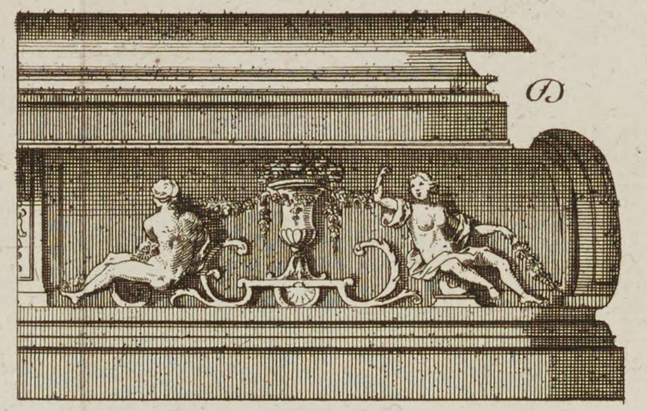
Corniche avec Consoles accouplées et Metopes Simples.



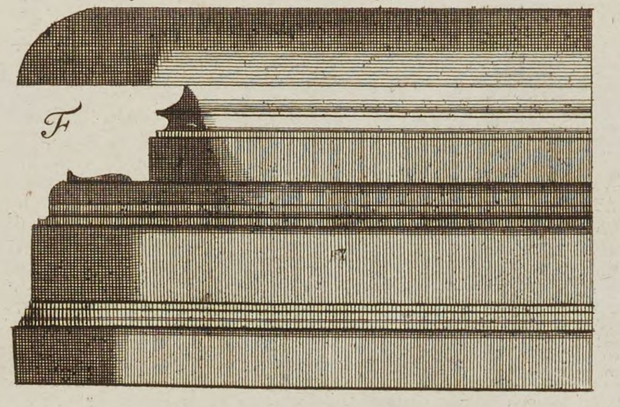
Corniche avec Consoles accouplées et Metopes avec ornemens.



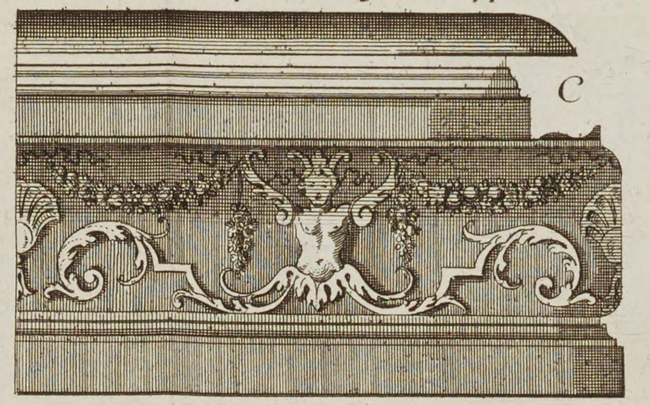
Corniche en Vossure avec Metopes d'ornemens



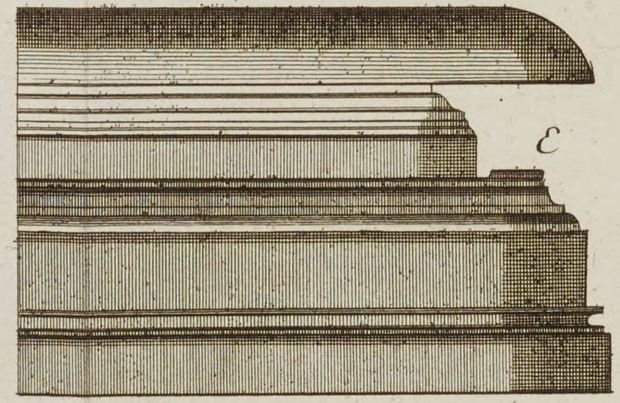
Corniche architravée avec voussure au dessus pour un grand appartement



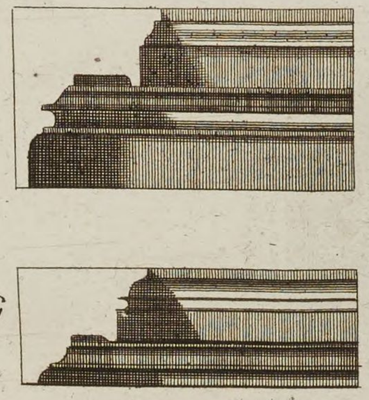
Corniche avec Frise quarrée enrichie d'un ornement courant pour un grand appartement.



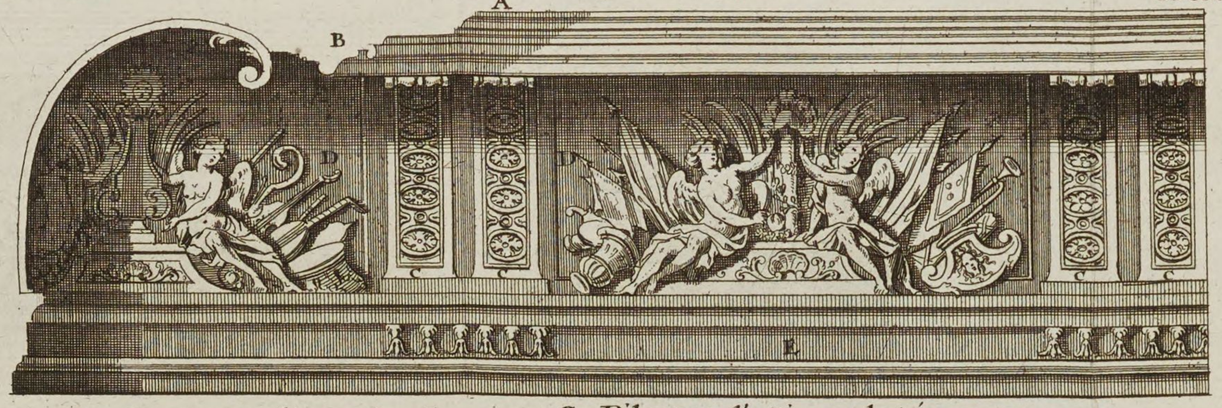
Corniche architravée avec voussure au dessus pour un grand appartement.



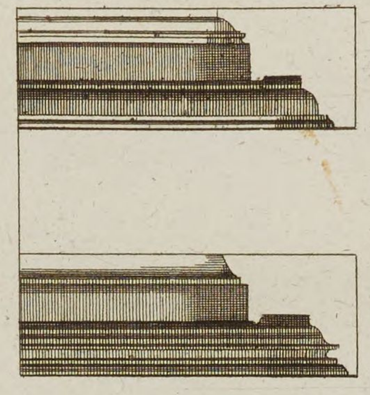
Corniches pour de petits appartemens et pour des Cheminées Lambris &c.



Attique en voussure servant de Corniche pour un grand appartement.



Corniches pour de petits appartemens et convenables aux Cheminées Lambris



A. *Renfoncement du plafond.*
B. *Cadre applique sur le plafond*
C. *Pilastres d'attique plagés en voussure*
D. *Metopes avec basrelief entre les pilastres*
E. *Architrave servant de Corniche.*

CORNICHES NOUVELLES POUR LES APARTEMENS.

Von der Felder-Verkleidung insgemein.

Die Felder-Verziehrung schicket sich zu allerhand Art der Aus-ziehrung der Gebäude. Deßwegen habe dieses Buch nicht besser zu schlieſſen gewuſt als mit einem Capitel von dieser Materie.

IN der Bau-Kunst ist kein Kunst-Wort / welches so vielerley in sich begreiffet/ wie das Wort Compartiment, welches man Teutsch nicht wohl anders geben kan als Felder-Verziehrung. Denn was man zu Bekleidung aller so wohl äusserer als innerer Wände/ entweder durch Auseinandersetzung oder auch nur durch Mahlen zu wege bringen kan/ wird alles hierunter begriffen / wie nicht weniger Gewölber / und die Austheilung der Decken / Gewölber und Böden in den Zimmern.

Es wird auch unter diesem Nahmen begriffen / was man in der Glaß-Kunst durch zusammen gesetzte Scheiben zu wege bringet / wenn man sechseckichte oder anderer Gestalt Glaß-Scheiben geometrisch nach einem Vorriß zusammen setzet/ als Wappen / Geschichte u. s. f. und solches so wohl aus einerley Farbe Glaß oder aus vielfärbigen / so am Feuer gemahlet worden. Solcher Scheiben oder Taffeln bedienet man sich in grossen Kirch-Fenstern und fasset sie mit Glaß-Pfeilern / Zügen und dergl. Zierathen ein. Man machet auch zuweilen an einem Fenster mit den eisernen Rahmen / worinnen die Glaß-Taffeln gesetzet werden/ einige Veränderung wie in der H. Kirche zu Pariß.

Ferner wird nnter dem obigen Titul begriffen die Austheilung und Vermischung rother/ weisser/ gegläserter u. d. gl. Ziegel auf den Dächern / wie man öffters auf alten Kirchen und auf den kleinen Thurn-Spitzen Wechsels-weise eine Zeile roth die andere gegläsert / gesetzet findet. Man bemühet sich doch diese Compartiments zu erhalten / wenn man an einem Dach die Forst- und Walm-Ziegel/ den Bewurff an den untersten Ziegeln und die Einkehlen ergäntzen muß.

Zuletzt wird auch das Wort Compartiment von austheilung der Stöcke/ Plätze und Gassen gebrauchet/ bey Anlegung einer Stadt/ wie auch der Gänge und Lust-Stücken eines Garten/ Thier-Gartens oder Lust-Waldes. ꝛc. ꝛc. So bedienen sich auch die Welschen dieses Wortes/ die Austheilung eines Pallastes/ Closters und dergl. zu bedeuten.

Von den Felder-Zierden der Vorwände.

Offters bestehet an den äussern Theilen der Mauren die Felder-Verziehrung in nichts als in einer guten Ordnung des Zeuges. Aus Vitruvii Büchern kan man sehen / wie sorgfältig in diesem Stücke die Alten gewesen sind bey ihren verschiedenen Arten zu mauren / und entweder grob oder fleißig auff Hacken zu bewerffen / wovon unter andern / die Vitruvium ausgeleget J. Ant. Rusconi zu lesen ist / der alle dieselbe Arten in Kupffer vorgestellet hat.

Heutiges Tages mauret man gleichfalls auf allerley Art / deren schlechteste ist : Wenn man unbehauene Steine mit Mörtel auf einander verbindet / schöner ist die mit behauenen Bruchsteinen / wenn sie fleißig auf der Lage gepicket und wohl ineinander gesetzet werden. Man kan die vordere Seite mit kleinen Löchern auspicken / und hernach einen Rand herum mit dem Meissel abhauen / wie an den Pavillons des Portals PP. des Minimes auf dem Platze Royale zu Pariß. Die schönste Art ist mit behauenen Quader-Steinen. Wenn man mit gebrandten Steinen mauret / daß man sie aussen sehen kan / lässet sich dadurch am besten die Felder-Ziehrung heraus bringen / so man entweder grosse viereckete Felder damit ausmauret / und eine hervorstehende Einfassung mit den Gesimßen von Stein herum mauret. Oder man kan die Felder mit Bruchsteinen aussetzen und bewerffen / und die Einfassung von Ziegel oder Brennstein machen. Mit Sand-Steinen zu mauren ist kein guter Gebrauch / weil die Ecken sich daran abnützen und die Fugen leichtlich auffösen.

Am schönsten werden die Mauren / wenn man sie / so bald sie zusammen gesetzet sind / wiederum mit dem Eisen übergehet / und völlig abgleichet. Deßwegen muß man darauff mit den Steinmetzen über eine gantze Vorwand / über ein gantz Bäurisch Werck / über ein Gewölbe u. s. w. dingen. Man muß an den ausgesetzten Steinen alle fleißig durchgehen / daß sie glatt / an

an den Ecken scharff werden/ und einer so weit als der andere von der Mauer heraus stehe. Wo Schnitzwerck hingehöret/ muß es alsdenn ausgearbeitet werden. Man muß sonderlich auch an den Gewölbern die Felder zu machen/ wohl in acht nehmen/ und dieses nicht allein an neuen Gebäuden/ die man bewürffet/ sondern auch an alten/ die man neu zurichtet.

Auff die Mauren von Bruchsteinen/ kan man Taffeln von Spar-Kalch aufftragen/ und die Zwischen-Plätze daran durch eine gräulichte Farbe unterscheiden. Man kan auch solcher Gurtwercke/ ausgerückte und zuweilen mit Streiffen oder Leisten zusammen gehängte Lehnmauren u. dergl. vorstellen/ womit die Stuccatori in Italien und die Maurer in Franckreich sehr nett umgehen können. Die Felder/ die zwischen diesen Ausladungen bleiben/ können wie Brennstein angestrichen/ und die Verbindung mit weissen Streichen ausgebildet werden/ wodurch man eine schlechte Wand sehr angenehm machen kan. Wenn die Mauren nicht schon bäuchicht sind oder überhangen/ sondern Umrisse haben/ kan man sie durch einen wohl eingetheilten Bewurff wiederum wie neu machen.

Von der Felder-Ziehrung der Verkleidung der innern Wände.

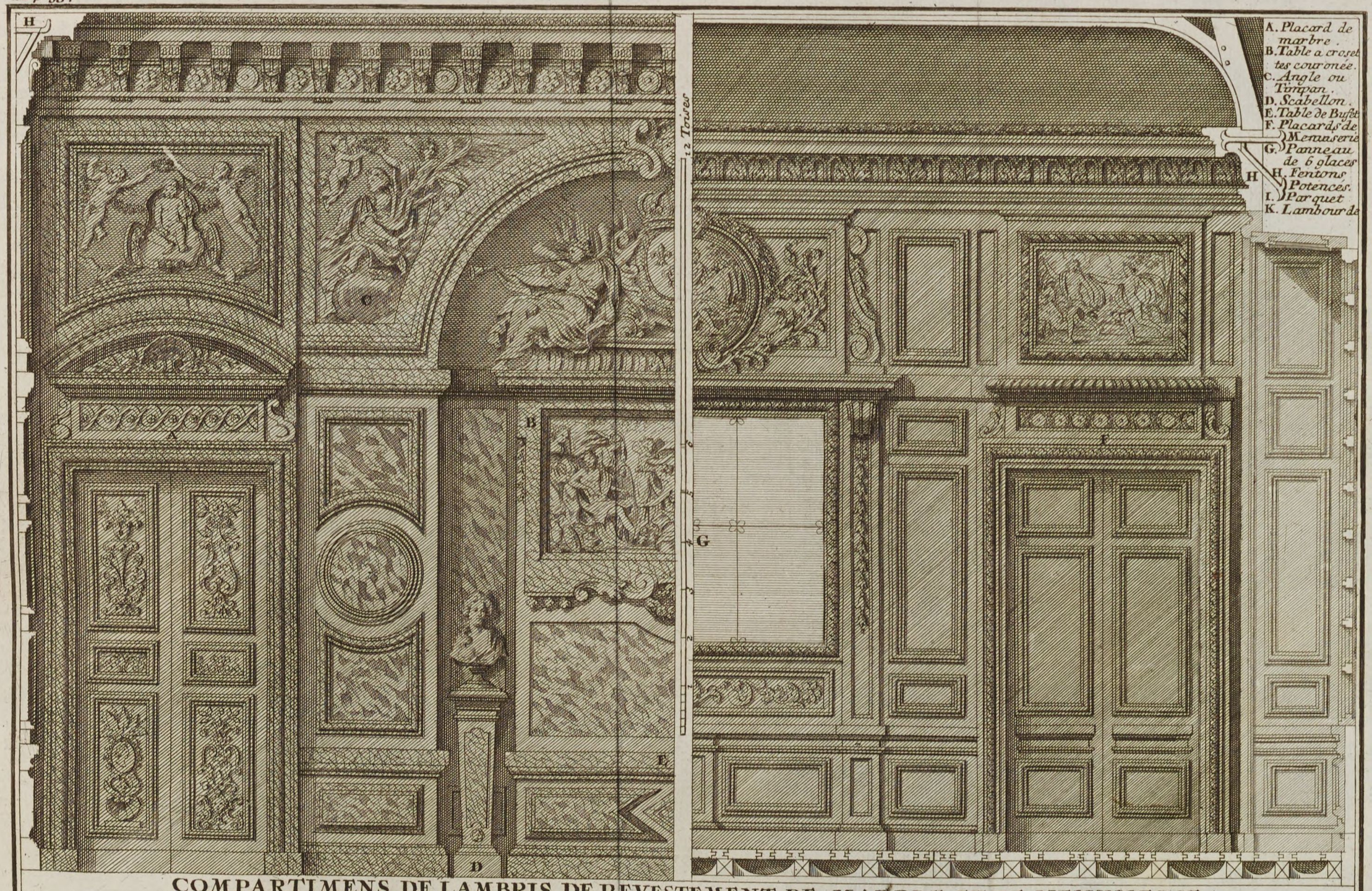
DJe Alten macheten die Felder solcher Verkleidungen auf vielerley Weise/ und mit vielerley Zeug/ und solches alles nach Art eines jeden Ortes. In ihren Gräbern und unter-irrdischen Gängen bedieneten sie sich des Stucco und der Gemählde Alfresco. Ihre Sähle/ Speise-Zimmer/ Studier-Kammern/ Ruhe-Plätze vor den Bädern und andere Zimmer/ da man auf Pracht zu sehen hatte/ zierten sie mit Musiv-Arbeit und mengeten in solche Felder Gold/ Silber oder Ertz-Blech/ denn das geschlagene Blatt-Gold ist ihnen nicht bekandt gewesen/ und der Tapeten bedieneten sie sich auch selten. Also fand man an ihren Wercken zugleich viel Kostbarkeit und viel Veränderung.

Heutiges Tages kleiden wir die inneren Wände mit Feldern von Stein/ Marmor/ Gips/ Alabaster-Gips/ Marmor-Taffeln/ und endlich auch von Holtz. Die Verkleidung von Stein dienet an die Vor-Häuser/ Treppen/ Haupt-Sähle und dergleichen Oerter/ da man kein Geräthe gebrauchet und hinstellet. Solche Verkleidungen werden mit allerhand Bau-Zierathen eingefasset/ denen sie gleichsam zum Grund dienen. Die Verkleidung von Stucco wird entweder nach der Lehre ausgestrichen oder ausgestochen und die Zierathen werden entweder darauf getragen oder geformet.

In dem Bauen muß man sich allzeit nach dem Ort und nach dem Zeug richten/ den man daselbst haben kan. Wenn man derohalben eines Orts Steine von unterschiedlichen Farben findet/ setzet man daraus mit grossem Vortheil die vorstehende Zierathen als Pfeiler/ Gebälcke/ Simße/ Kämpfer/ Schwibbögen und andere zusammen. Man muß Z. E. weiß/ grau/ und röthlich untereinander mischen/ welche nicht so grell gegen einander stehen/ und nicht so gar einander zuwider sind/ wie schwartz und weiß. Man machet durch solche Vereinigung/ daß die Stücke wohl voneinander abstechen/ und viel schöner als sonst heraus kommen/ dessen man schöne Beyspiele in der Benedictiner-Kirche del Giorgio Maggiore zu Venedig sehen kan/ die ein Werck von Palladio und dem Ruhm eines so berühmten

A. Thür-Verkleidung von Marmor.
B. Gekröhnte Taffel mit Eck-Zierden.
C. Ein Eck-Feld.
D. Ein Fuß zu einem Brust-Bild.
E. Credentz-Tisch.
F. Thür-Verkleidung von Holtz.
G. Feld von sechs Spiegel-Scheiben.
H. Eiserne Klammer den Simß zu tragen.
I. Ausgelegter Boden.
K. Latten.

ad p. 334.



COMPARTIMENS DE LAMBRIS DE REVESTEMENT DE MARBRE ET DE MENUISERIE.

rühmten Baumeisters gantz gemäß ist. Hingegen kan man an dem Eingang des Chors in der grossen Augustiner-Kirche zu Pariß sehen/ wie übel schwartz neben weiß stehet. Wenn man derowegen schwartzen Marmor gebrauchet/ muß das Feld/ worauf er kommet mit einem etwas dunckel-weissen Marmor von grauen Adern besetzet seyn/ so sticht nicht beydes allzu hart von einander ab/ welches sonderlich an Begräbnissen in acht zu nehmen ist. Eines der schönsten Beyspiele hiezu ist die Capelle Unsrer Frauen/ in der Kirche St. Andrea Della Valle zu Rom/ welche die Grabmahle der vier Herren von dem Hause de Strozzi beschliesset/ und ein Werck von Mich. Angelo ist.

Der Marmor wird zu den Wand-Verkleidungen auf zweyerley Art gebrauchet/ entweder verkleidet man damit die gantze Wand über und über/ oder machet einen Grund von Stein oder Gips/ und beleget den mit Marmor in der Form von allerhand Taffeln/ viereckichten Feldern und anderen Ausladungen. Dieses geschiehet auch zuweilen mit Marmor von unterschiedlichen Farben auf einem einfärbichten Grund/ wie an den Haupt-Treppen zu Versailles. Oder man küttet den Marmor auf Platten von harten Stein/ wie zu Versailles in den Einschnitten der Pforten und Fenster geschehen. Die Oerter/ so man gantz mit Marmor aussetzen kan/ sind die Kirchen/ Capellen/ Vorhäuser/ Haupt- und Speise-Sähle/ dergleichen ich hiebey vorgestellet/ in der Mitte mit einer Vertieffung zu der Credentz. In ordentlichen Wohn-Zimmern ist solches nicht gebräuchlich. Darinnen machet man die Verkleidung nur in Geländer-Höhe/ ohne daß die Seiten der Fenster innen gantz hinauff besetzet werden.

Wenn man Camine oder Schorstein-Mäntel verkleidet/ muß die Einfassung der Oeffnung von anderer Farbe Marmor seyn/ als die Kehle des Auffsatzes/ und dessen Fuß und Simß wiederum von anderer Farbe. Ein solch abgewechselt Werck scheinet viel leichter und lustiger/ als wenn es von einerley Farbe ist.

In etlichen Städten von Spanien und Portugall findet man Verkleidungen/ die zimlich gut und sonderlich aussehen/ und nach den Gebäuden der Mohren gemachet sind/ welche ihre Götzen-Tempel/ Mosqueen, Seragli, Minarets (gleichsam Glocken-Thürne) Lust-Häuser/ und dergleichen/ solcher weise verkleiden. Aber es ist unnöthig viel davon zu beschreiben/ weil es allein in Taffeln von Porcellain oder anderer gebrandter Erde bestehet/ die mit vielerley Farben und Figuren durcheinander gesetzet sind/ wie die Aestriche.

(O)

Von der neuen Art des Täffel-Wercks.

Weil das Täffel-Werck/ welches anjetzo gemachet wird/ von dem/ so vor einigen Jahren im Gebrauch gewesen/ sehr unterschieden; habe ich es vor gut befunden von den neuen Arten einige Muster vorzustellen. Die nachfolgende Anmerckungen werden alles an die Hand geben/ was in das besondere darbey in acht zu nehmen.

Unter dem Wort Täffel-Werck wird überhaupt alles dasjenige begriffen/ was in denen Zimmern durch Felder-Verzierung vermittelst der Schreiner-Arbeit verkleidet werden kan/ als die Zwischen-Pfeiler der Fenster/ darein offt Spiegel gesetzet/ die Thüren/ Camine/ Credentze u. dergl. Man bedienet sich dessen auf zweyerley Art; entweder gehet das Täffel-Werck mit der Brust-Lehne der Fenster in gleicher Höhe/ Lambris d'Apui oder es gehet durch die gantze Wand des Zimmers/ Lambris a hautour de Chambre.

Der ersten Manier bedienet man sich bey denen Sählen und Tapeten-Zimmern allein/ und machet es $2\frac{1}{2}$ oder auf das höchste $3\frac{1}{2}$ Schuh hoch von der Erde. Weil nun die Zimmer hoch gemachet werden/ wird unter den Tapeten die Wand damit bekleidet/ damit ihnen die Feuchtigkeit unten nicht schaden und die Lehnen der Stühle sie abnützen möge.

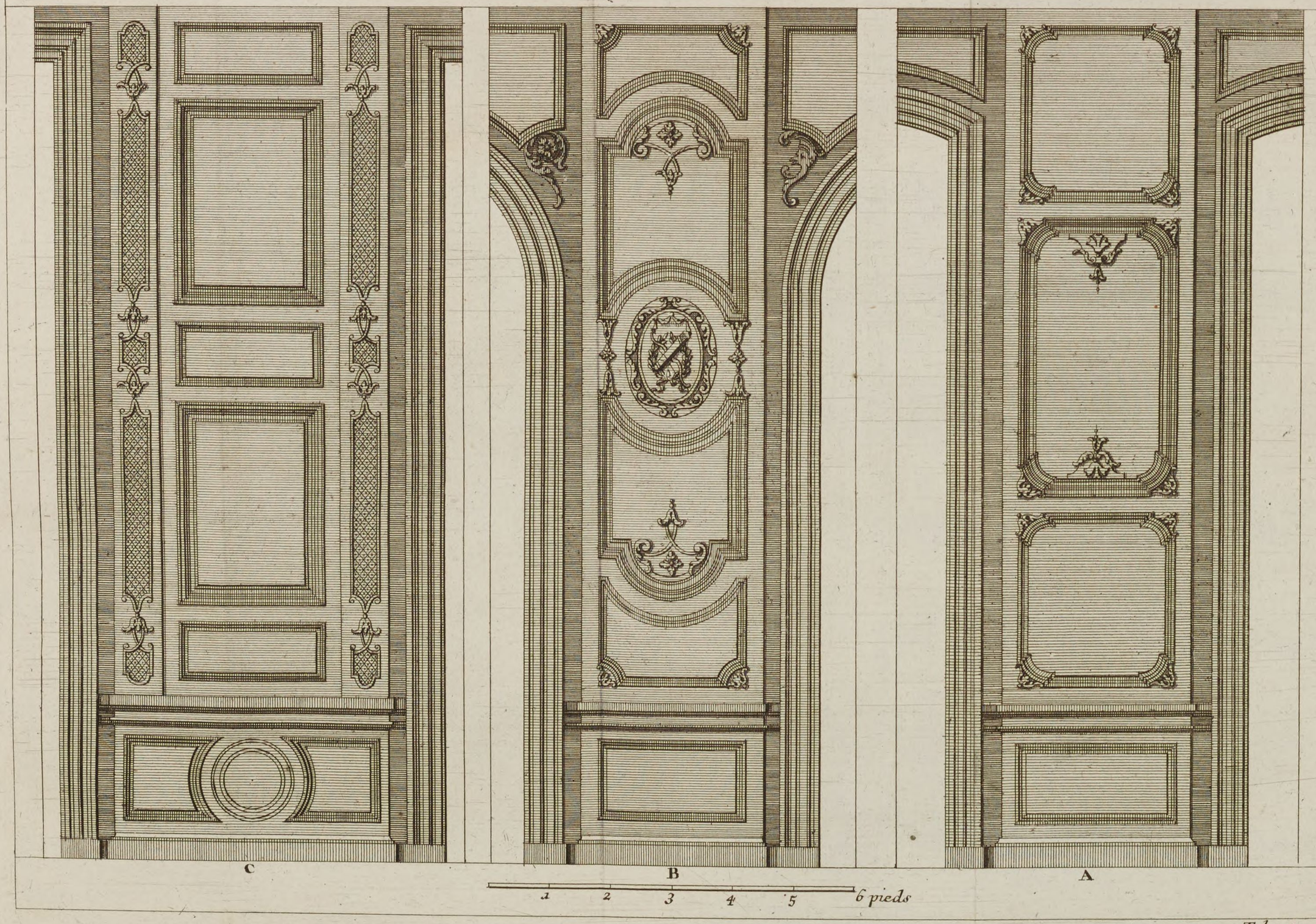
Nach der anderen Art werden die Zimmer von dem Boden biß unter den Krantz gantz ausgetäffelt.

Weil nun solche getäffelte Wände gantz schlecht und einerley aussehen und das Auge nicht belustigen/ hat man deren Rahme/ eingefaste Taffelen/ Pfeiler und dergl. in eine Simetrie und nach gleicher Abtheilung daran gemachet/ so daß die einander entgegenstehende Theile jedesmahl einander zusagen. Die Verzierungen/ welche man nach der Gelegenheit anbringet/ dienen sie noch weit ansehnlicher zu machen. Alles/ woraus dieses Täffelwerck bestehet/ befleißiget man sich bey vieler Veränderung leichte zu machen. Ihre Verzierungen bestehen in Oeffnungen und zwischen diesen in leeren Plätzen oder Felder. Die Rahmen oder Leisten sind von sehr vielerley Forme/ und kan auch durch eine wenige Erhöhung derselben die darhinter liegende Wand abtheilen; Die grossen Spiegel/ so man heut zu Tage mit darein setzet/ oder an deren statt gemahlte Taffeln und Schnitzwerck/ machen dergleichen getäffelte Zimmer am schönsten und herrlichsten.

Die grossen Eingänge und Portale an denen Zimmern sind das schönste/ und werden offt biß 12. Schuh hoch gemachet; Ingleichen setzet man vielmahls zu Ende des Gemaches ein anders gegen über/ daß man meinen soll/ es wäre daselbst ein gleicher Ausgang/ und ist dieses noch weit bequemer/ wenn sich diese blinde Thüren zu einem Schrancke gebrauchen lassen können. Uber solche Portale

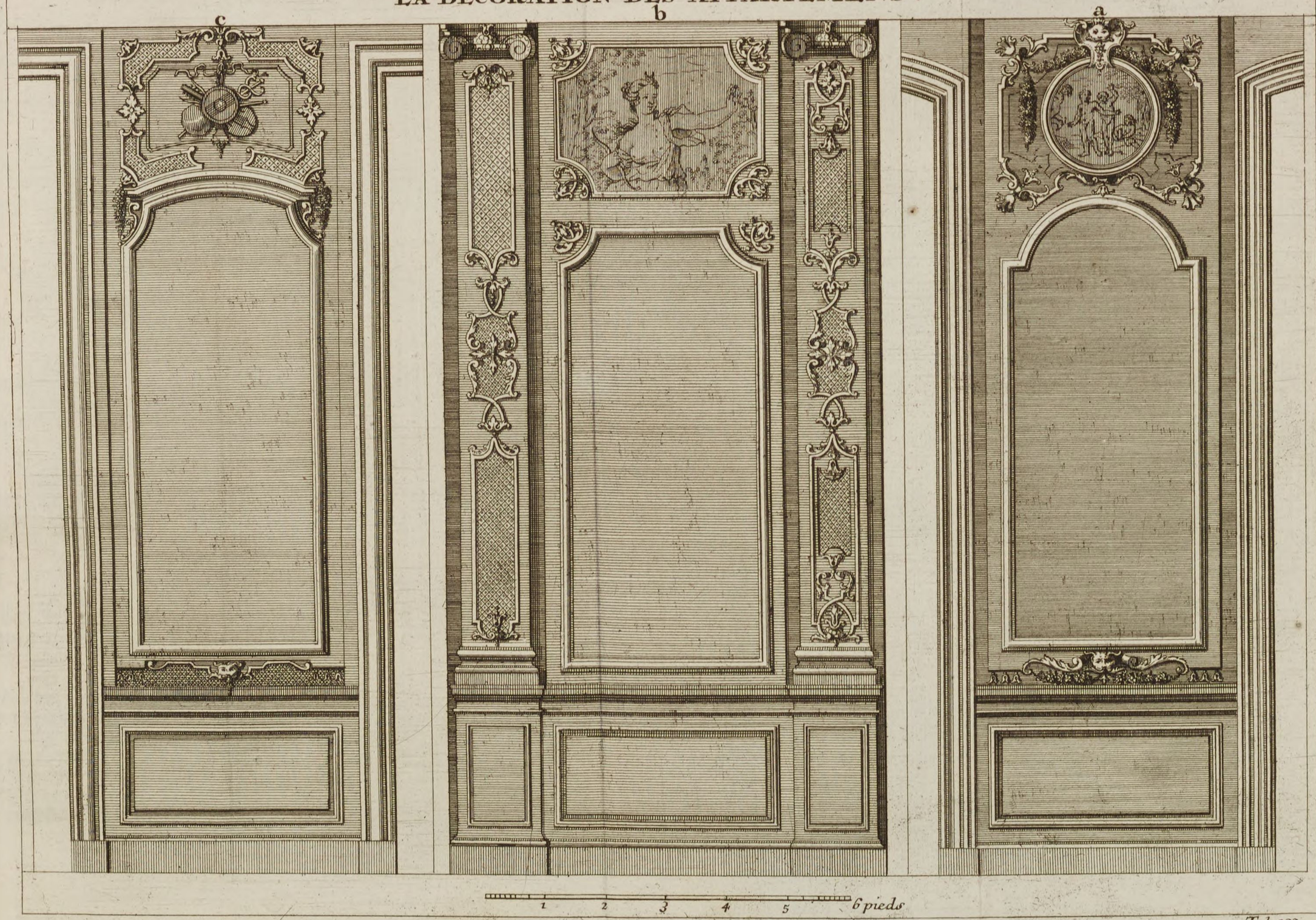
ad p. 336.

DIVERS PANEAUX ET COMPARTIMENS DE LAMBRIS PROPRES POUR CHAMBRES A COUCHER G.DS ET PETITS CABINETS GALERIES &c.



ad p. 336.

LAMBRIS AVEC PANEAUX DE GLACE, COURONEMENS, ET AUTRES ORNEMENS PROPRES POUR LA DECORATION DES APPARTEMENS.



machet man noch leere Plätze mit Einfassungen gezieret / und mahlet offt darein Grotesquen, ingleichem setzet man vielmahls in die Mitten solcher Verzierung noch ein fein Gemählde.

Die Risse oder Spalten / Aeste und unterschiedliche Farben / welche gemeiniglich in dem Täffel-Werck sich ereignen / sind die Fehler / weßhalben man diese mit einerley Farbe zu überstreichen / vornehmen müssen. Darzu wird nun gemeiniglich die weisse Farbe anjetzo erwählet. Die kleinen Glieder und einige Ausziehrungen vergüldet man um den Grund daran besser zu erheben / und weil man biß dato ein Zimmer zu erleuchten nichts besseres erfinden können / daß am wenigsten Kosten verursachet / und am besten die Mängel an dem Täffel-Werck verdecke. Zu dem Ende brauchet man auch zuweilen den Firnüß; allein weil er sich verzehret / oder eintrocknet / schicket er sich nur zu dem auserlesensten festen Holtze und bedienet man sich dessen insonderheit bey dem Taffel-Werck in Klöstern und Kirchen.

Dieweil das Täffel-Werck aus nichts als in einer Symmetrie offt wiederhohlten Stücken bestehet / wird es genug seyn einzelne davon vorzustellen / davon gantz leichte gantze Zusammensetzungen gemachet werden können.

Diesemnach wird von folgenden Exempeln ihr Gebrauch und Nutzen können abgenommen werden.

Tab. 132. stellet dreyerley Arten der Felder-Verziehrungen vor / die zu Schlaff-Kammern / grosse und kleine Neben-Zimmer sich schicken. Das Rahmwerck an Fig. A. ist mit gebogenen Ecken an deren statt weniges Schnitzwerck / so daß die gantze Verziehrung sehr leichte aussiehet.

Die Zierathen in der Fig. B. sind ausserhalb ausgeschweiffet und viel reicher; in deren Mitte ist ein Art eines Blumen-Krantzes mit Sieges oder andern Zeichen / welches das Täffel-Werck gar ansehnlich machet. Dergleichen ausgeschweiffte / und nach Bögen eingerichte Tischer-Arbeit ist sehr üblich / aber auch gar behutsam zu gebrauchen / damit man sie nicht nach der Gothischen und abgeschmackten Art anbringe;

Die Leisten und das Friesen-Werck in Fig. C. seyn ins gevierdt / ausser die an der Brust-Lehne welche gebogen / wegen des Wechsels. Die Pfeiler darneben / so aus zarten Gliedern / in Form einer Thür-Einfassung von Mosaischem Werck / bestehen / geben in der That dem Werck eine angenehme Würckung.

Auf Tab. 133. sind ebenfalls dreyerley Arten Täffel-Werck darein Spiegel gesetzet / diese entweder an denen Zwischen-Räumen der Fenster oder denen Caminen gegen über zu gebrauchen.

Fig. A. ist der Spiegel / oben gebogen. Die Ausziehrung darüber / und welche der an dem gegenüber stehenden Camine zusagen soll / bestehet aus einem runden Bilde grau in grau gemahlet und vergold / und mit halberhaben Schnitzwerck eingefasset / dergestalt / daß die Abwechselung der Mahlereyen / Bildhauer-Arbeit und der vergoldten Stücken ein annehmlich Aussehen zuwege bringen.

Fig. B. schicket sich ebenfalls einem Camin gegen über; Der Spiegel ist viereckicht mit eingebogenen Ecken gleich wie die Taffel / so darüber stehet / darein sich Schnitzwerck schicket. Die Jonische zur Seite stehende Pfeiler sind mit Leistenwerck von Mosaischer Arbeit und zieren dergleichen leichtes Werck.

Fig. C. gehöret vor einen Zwischen-Pfeiler der Fenster. Der Spiegel endiget sich oben über zwey runden eingezogen Ecken in einem gedruckten Bogen / darein kleine Kragsteine angebracht / welche den Krantz / womit der Spiegel gedecket/ an den Ecken tragen / zu weiterer Ausziehrung sind darüber Musicalische Instrumente von halberhabener Arbeit mit einer Mosaischen Einfassung angebracht.

Tab. 134. Sind drey Entwurffe von Thür-Einfassungen.

Fig. A. Darauf ist viereckicht / und hat in seiner Felder-Verzierung nichts besonders / indem es aus nichts bestehet als vier langen und sechs niedrigen Taffeln.

Fig. B. Hat wenig unterschied von der vorhergehenden und sind daran nur vier lange und eben so viel schmahle Taffeln.

Fig. C. Unterscheidet sich durch ihre Einfassung die einen gedruckten Bogen hat. Dergleichen Thüren sind gar schön/ sie haben aber die Beschwerniß/ daß man sie nicht wohl wegen ihres Bogens hineinwärts aufmachen kan. Die Felder-Verziehrungen daran sind mercklich von vorgehenden unterschieden. Die ovale und ausgeschnitzte Blumen-Wercke in der Mitte streiten wegen der Schönheit gleichsam um die Wette/ und können daselbst auch noch durch andere Zierathen mehr schöner gemachet werden.

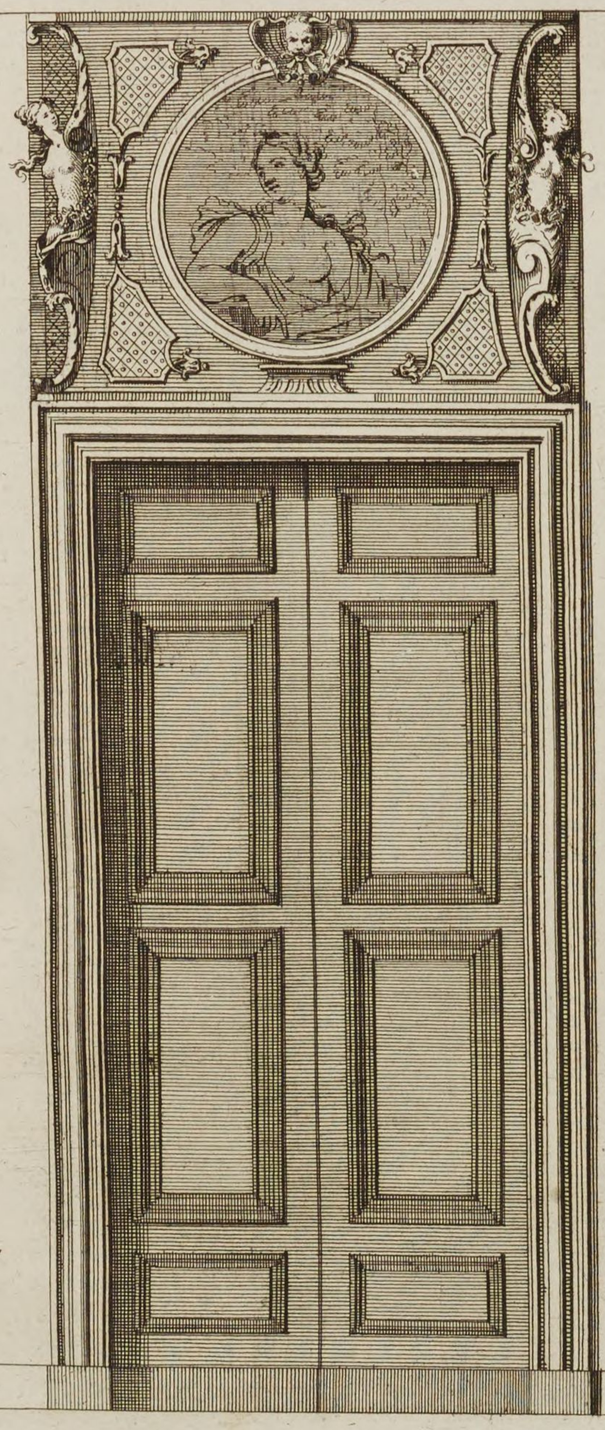
Die über denen Thüren befindliche Taffeln und Ausziehrungen müssen sich allemahl nach der übrigen Verziehrung des Ortes richten wo sie gebrauchet werden. Man schmücket sie auf unterschiedliche Manier aus/ entweder mit Taffeln so durch schlechte oder gebogene Rahmen eingefasset / wie bey Fig. A. oder mit halberhabner Grotesque und gantz leichter Arbeit wie an Fig. C. oder endlich mit Gemählden in Mosaische Einfassung oder andern bequemen Verzierungen wie Fig. B. zeiget.

Auf Tab. 135. wird ein Credentz vorgestellet / welcher von Marmor oder einem Frantzösischen Stein verkleidet seyn kan/ offtmahls aber machet man auch dergleichen von Täffel-Werck. Es bestehet dieser einig und allein in einer kleinen Vertieffung in die man eine Taffel von Marmor oder andern Stein auf Kragsteine oder Träger leget / unter die man zuweilen kleine steinerne Wasser-Kessel anbringet / darinnen man die Gläser und Bouteilles abfrischen kan. Zu beyden Seiten dieser Taffel befinden sich zwey Blindten/ darinnen Bilder und Figuren / so sich zu dem Wasser räumen / gesetzet werden/ als: Meer-Wunder/ Delphine und Fratzen-Köpffe aus Bley und vergold/

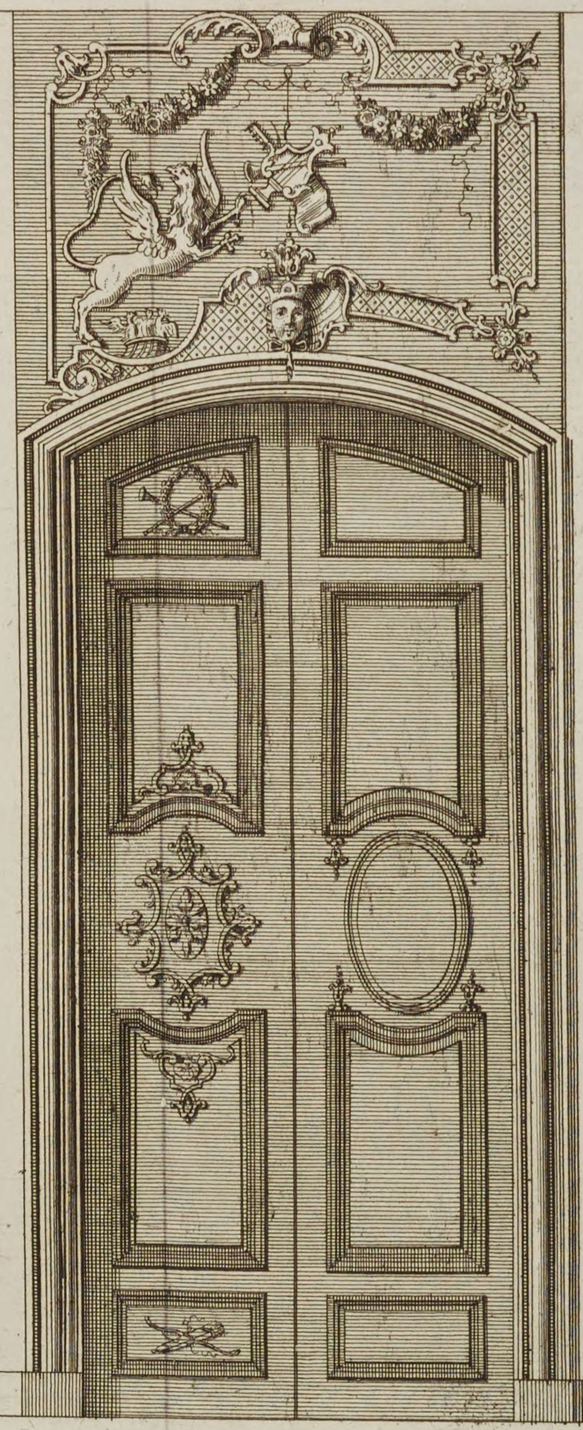
ad p. 338.

PORTES AVEC PLACARDS AU DESSUS CONVENABLES A DIVERSES PIÈCES D'UN APPARTEMENT

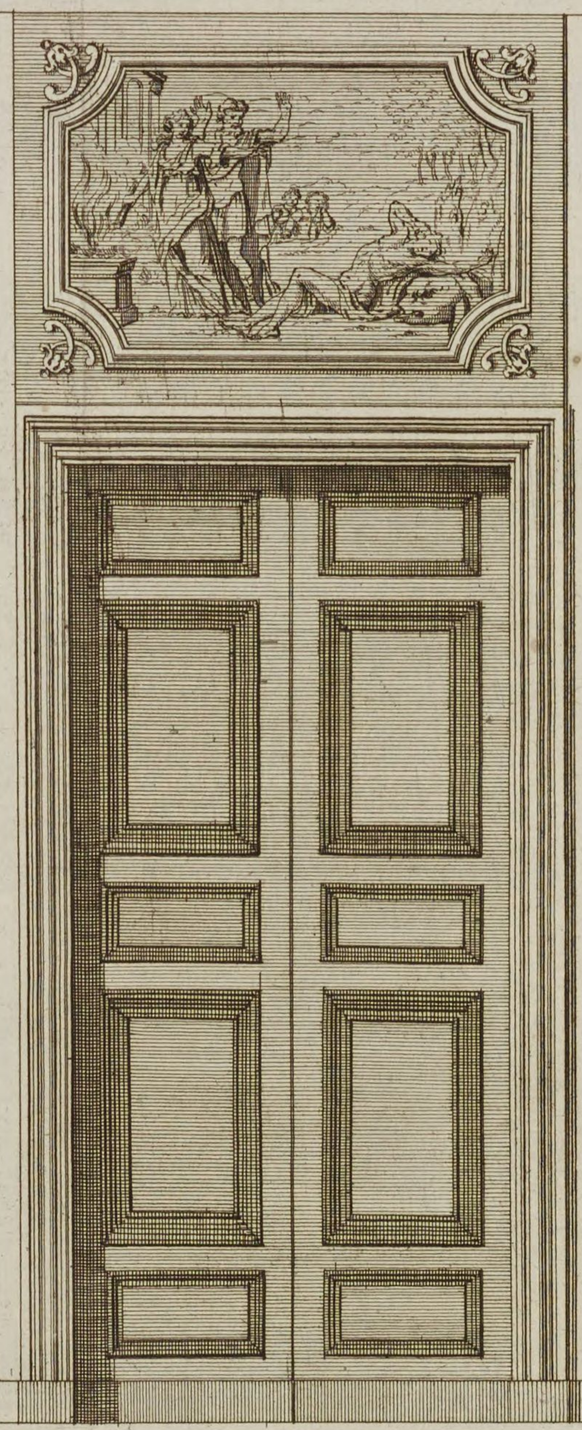
B



C

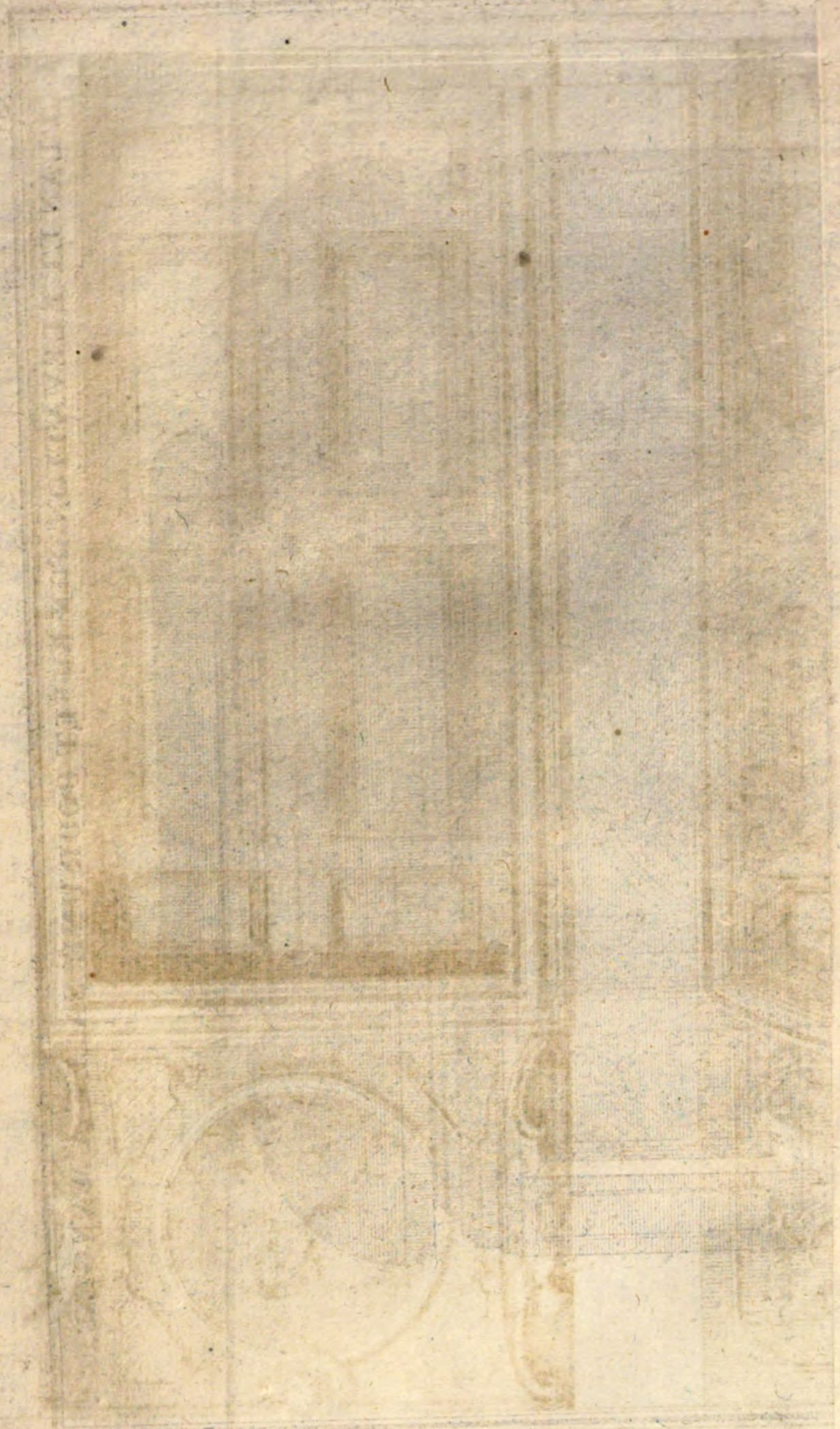


A



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 pieds

Tab. 134.

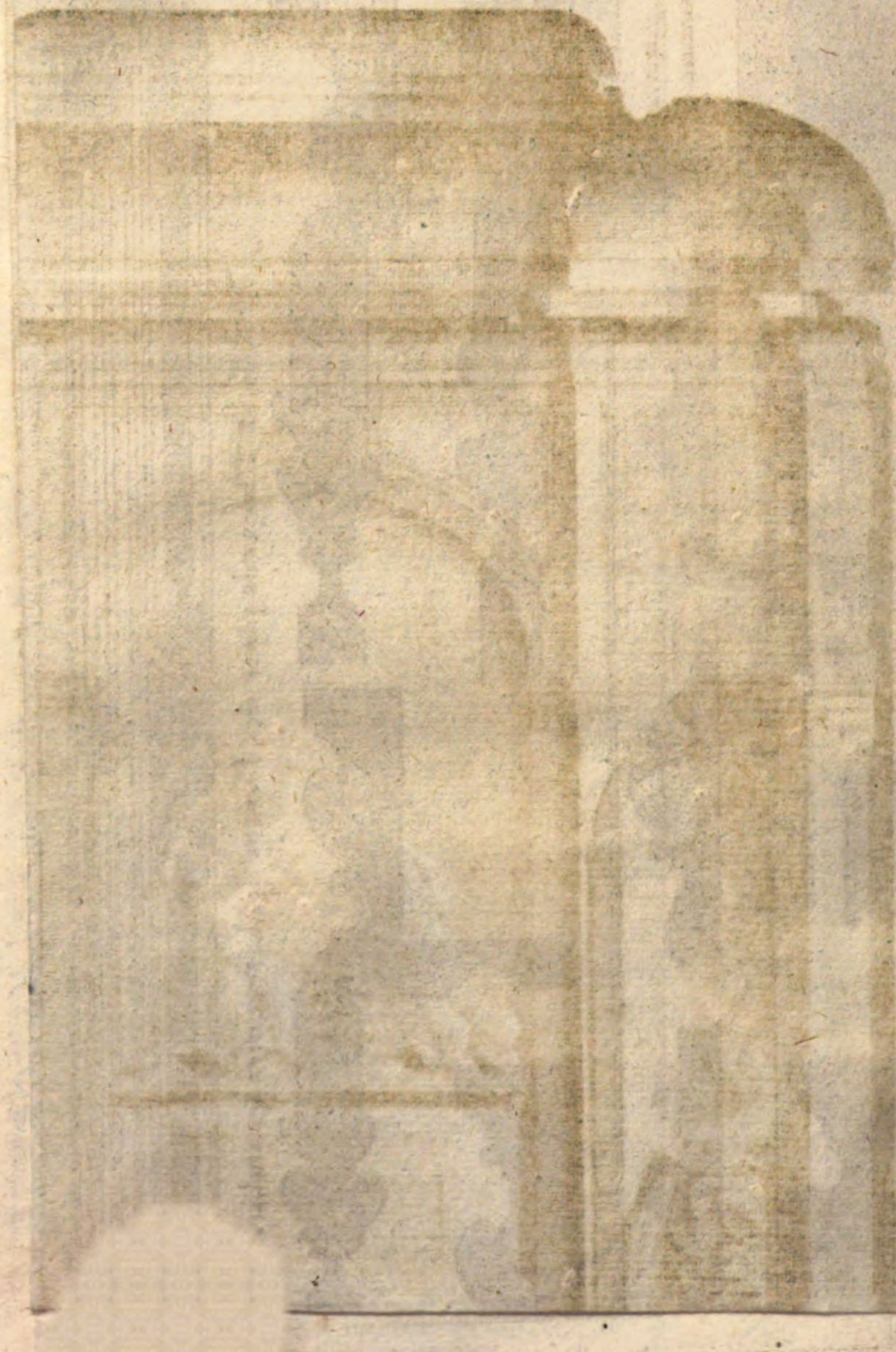


ad p. 338.

PLAN ET ELEVATION D'UN BUFET POUR UNE SALLE A MANGER.

A. *Bassin sous la Table pour mettre rafraichir les bouteilles*
B. *Lavoir.* C. *Table* D. *Tableau.*

1 2 3 4 5 *6. pieds*



goldt/ die das Wasser in kleine unter ihnen befindliche küpfferne Becken speyen/ daraus es/ wie auch aus dem grossen Becken unter der Taffel in die nahe daran gelegene Höfe lauffet. Der Grund des Credentzes bestehet aus einem Attischen Auffsatz mit Kragsteinen. Oben auff macht man ein Gemählde/ so gemeiniglich ein Musicalisches Concert oder andere Stücke vorstellet/ so sich an diesen Orth wohl schicken. An gegenwärtigen ist ein Gatterwerck mit Trauben und Vögeln ausgezieret zu sehen / ein Brust-Bild eines Gottes der Feste / welches von zwey Satyren mit Blumen und Weinreben-Blättern gekrönet wird.

A. Wasser-Kessel unter der Taffel die Bouteilles darinnen anzufrischen.

B. Das Wasser-Becken.

C. Credentz-Taffel.

D. Gemählde.

Von denen Verkleidungen / Verfügungen und Kehlstössen der Tischer-Arbeit.

IN warmen Ländern ist das höltzerne Täffel-Werck nichts nütze / weil es den Zimmern die Kühle nimmt und von Würmen leicht zu fressen wird. In unsern Landen kan man es hingegen wohl nützen / denn es machet die Zimmer trocken und warm / und folglich gesund und bald nach dem Bau zur Wohnung bequem / ohne daß sie viel Hauß-Geräthe ersparen / weil man nichts weiter dabey nöthig hat / als Spiegel und Gemählde / die man an die Felder fest machen kan. Man kan sich solcher höltzernen Verkleidung auch bedienen / die Fehler der Zimmer zu verstecken / wenn sie schieff oder mit einem Schorstein durchschnitten sind / die man gantz also verkleidet / und den übrigen Raum hinter der Verkleidung zu Schräncken und Behältnüssen anwendet. Deren Thüren zu beyden Seiten eine schöne gegeneinander Stellung haben müssen / wie das übrige Täffel-Werck gleichfalls. Alle solche Täffel-Wercke werden nur Geländer hoch gemachet / oder biß dem Simß des Auffsatzes an dem Camine gleich / oder endlich gantz biß an den Krantz der Decke / wie in den vorhergehenden Figuren.

Die Rahm-Höltzer werden auf vielerley Weise gefüget / entweder gerade / quarrement, an dem einen Holtz mit einem Zapffen / an dem andern mit einer Nuth / oder à Anglet eben so überecks / oder à Bouëment, an dem Holtz wird ein gerader Zapffen gemachet mit einer Nuth / die Leisten am Holtze aber oder die Kehlstösse werden überecks glat nach der Vergehrung gefüget. Man hat auch eine Fügung übereck / da der Zapf-

1) Verschiedene Arten der Tischer-Fugen.

a. Gerade Nuth.
b. Nuth nach der Vergehrung.
c. Oben gerad am Kehlstoß nach der Vergehrung.
d. Nach der Vergehrung mit gebogenen Zapffen.
e. mit einem Zapffen in zwey Nuthen.
f. Abgewechselte Nuth mit Schwalben-Schwäntzen.
g. Verlohrne Nuth.

2) Profil zu Fenstern mit Scheiben-Flügeln.

A. Die Seiten der Eröffnung an der Mauer.
B. Anschlag an den Schenckel der Mauer.
C. Fenster-Kasten.
D. Fenster-Rahmen.
E. Kreutz-Höltzer.
F. Mittelstütze zum Schein gemacht / indem sie mit dem Fenster-Flügel auffgehet.
G. Rahm-Höltzer / und
H. Füllungen an den Fenster-Laden.

3) Profil zu allerhand Thür-Verkleidungen.

I. Einfassungen.
K. Rahm-Höltzer.
L. Kehlstösse auf beyden Seiten.
M. Füllungen.
N. Verkleidungen der Einschnitte.
O. Kehlstösse die Wände und die Plätze über den Thüren zu zieren.

4) Profil zu einem Thorweg so hinten gantz glatt seyn soll.

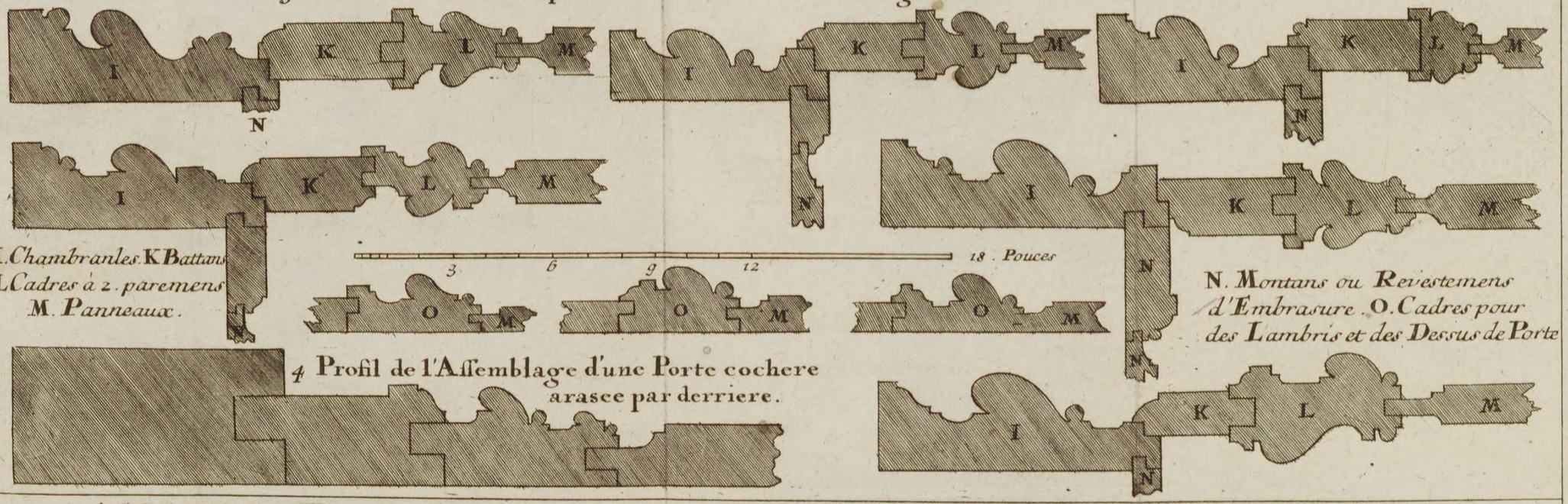
ad p. 340

1 DIVERSES SORTES D'ASSEMBLAGES DE MENUISERIE.

2 Profils de Croiſées avec chaſſis a carreaux de verre.

A. Tableaux. B. Feüillures de Piedroits de pierre. C. Dormans. D. Bat.
E. Croiſillons de petit bois. F Eaux meneaux. G. Baſtis. H. Panneaux des Volets.

3 Profils de Placards pour des Portes de differentes grandures.

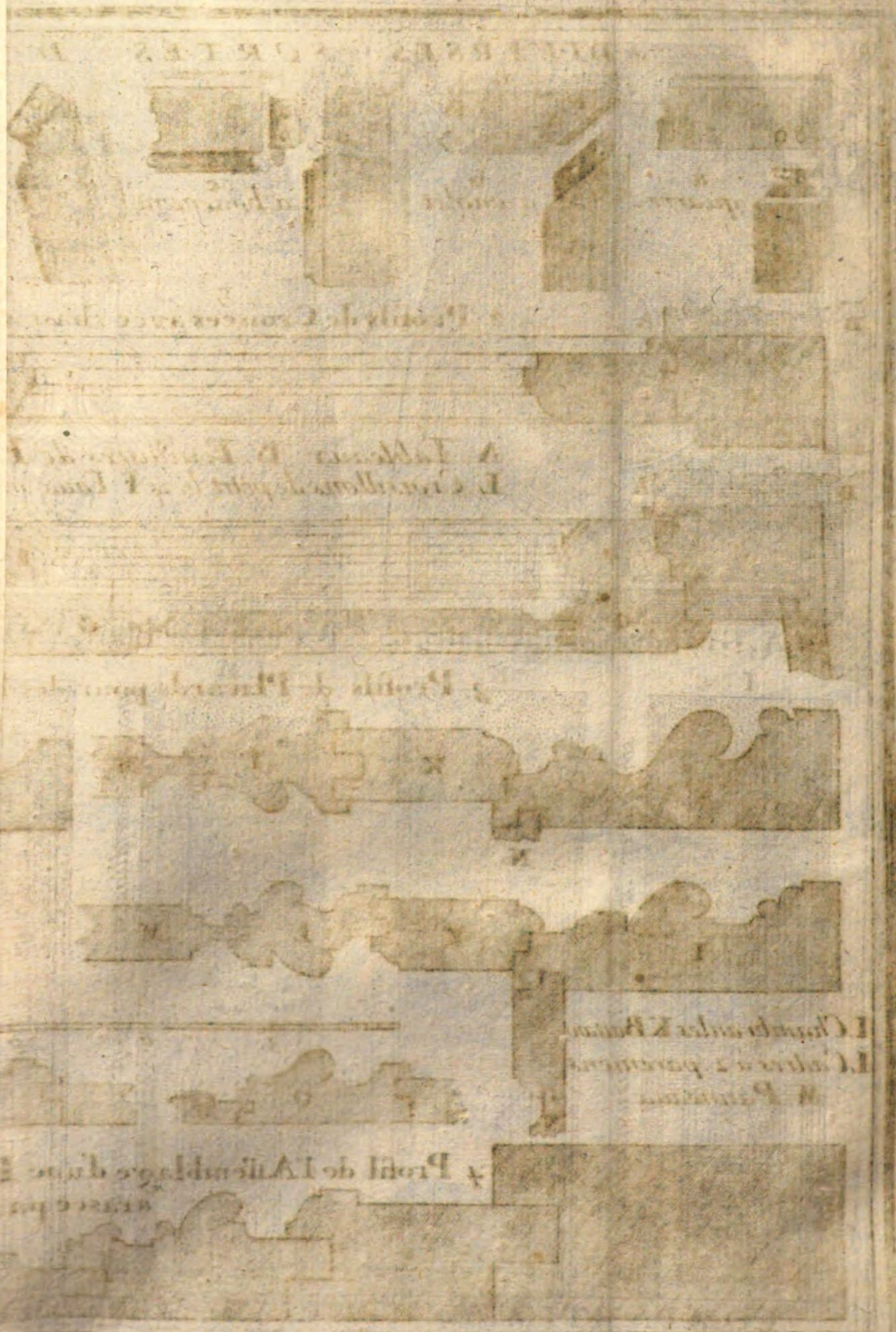


I. Chambranles. K Battans
L Cadres à 2. paremens
M. Panneaux.

N. Montans ou Reviſtemens d'Embraſure. O. Cadres pour des Lambris et des Deſſus de Porte

4 Profil de l'Aſſemblage d'une Porte cochere arasee par derriere.

ASSEMBLAGES ET PROFILS POUR LES COMPARTIMENS DE MENUISERIE



Zapffen auf der Vergehrung gleich aufgehet / en fousse couppé. Es werden auch in beyde Höltzer Nuthen gemachet/ und ein Zapffe in beyde gestecket/ a Clef, oder es wird das Holtz wie Schwalben-Schwäntze gegen einander ausgeschnitten/ und also ineinander gefüget/ la queue d'aronde. Diese Rahmen/ welche die Felder oder Füllungen einschliessen/ müssen gegeneinander wohl proportioniret seyn. Diese Felder werden ferner mit Pfeilern unterschieden/ die man besser an dem Stamm/ mit einem ausgegrabenen langen Streiffen als mit Aushöhlungen machen kan. Vor allen muß man die gar kleine Arbeit daran vermeiden/ und gute räumliche Füllungen machen. Vor diesem machete man alles aus kleinen Stücken zusammen/ weil man alles Holtz dazu brauchen konte. Damahlen waren die Füllungen so klein/ daß man sie nur mit der Hand/ ohne Nuth/ bloß nach der Vergehrung gehobelt / zusammen drückete. Die grösten waren nicht dicker am Holtz als $\frac{1}{2}$ Zoll zum höchsten. Jetziger Zeit machet man die Füllungen wohl Zoll dicke und keylet sie an die Rahm-Höltzer (a Clef) die Bretter werden so breit genommen/ daß zwey aneinander geleimet die gantze Füllung machen/ und man nicht noch ein schmahles Stück darneben leimen darff.

Man muß in acht nehmen/ daß die Einfassung der Eröffnungen muß stärcker an Gliedern erhoben seyn / als die Kehlstösse oder Leisten an den Laden-Flügeln der einfachen und doppelten Gesimße mit ihrer Verkleidung an dem Einschnitt. Denn nichts machet die Tischer-Arbeit schwerer/ als wenn die Kehlstösse an den Füllungen stärcker an Gliedern sind als die Einfassungen. Diese Verziehrungen sollen allzeit aus einem Stück Holtz ausgehobelt seyn/ und nicht furnirt/ oder von dünnem Holtz auffgeleget. Wenn das Holtz an sich keine schöne Farbe hat/ kan man es anstreichen wie Marmor/ oder wie blumicht Holtz/ oder weiß/ mit etlichen vergüldeten Stäben/ oder Riemlein. Wenn es aber schön Holtz ist/ kan man nur einen klaren Vernis darüber streichen/ damit es einpähriger werde und einen Schein bekomme.

Die schönste Tischer-Arbeit pfleget man in Kirchen und Zunfft-Häusern zu machen. Man siehet in etlichen Kirchen Altar-Blätter/ Sacrament-Häußlein/ Tische neben den Altären/ Pulte/ Chor-Stühle krumm ablauffend ꝛc. in etlichen Klöstern Verkleidungen der Capitul/ Speise-Säle/ wie auch Schräncke und Stellen in ihren Bibliothequen, welche zu Arbeit von guter Weile und bey guten dürren Holtze/ doch vor vollkommne Meisterstücke können gehalten werden. Ohne dem ist es vernünfftig / daß man zu Tischer-Arbeit nichts als dürre und ausgetreuget Holtz nehmen soll / denn sonst werffen sich die Füllungen und ziehen sich aus der Nuth.

Man muß vor knottichten und ästigen Holtze sich hüten/ damit man keine Löcher mit eingesetzten Holtz oder Leim auszufüllen bekommet/ welches der Zierlichkeit der Arbeit viel benimmt.

Die schlechteste Tischer-Arbeit bestehet in Fenster-Laden/ so wohl in den angehängten als in denen/ so man auffschiebet/ in Thüren/ so aus Brettern zusammen geleimet/ und mit Quer-Leisten gefasset sind/ wie auch die gebrochenen / die man zu Krahm-Buden / Vorrats-Häusern/ Kauffmans-Gewölbern u. s. f. brauchet. Diese werden gantz glatt gemachet/ und nur mit Quer-Leisten ausgesetzet / und können keine Felder-Zierden annehmen.

Von der Auszierung der Felder an Gewölben und geraden Decken.

ZU Ausziehrung der Decken pfleget man allezeit den grösten Zierath zu wenden/ um das Gesichte gleich Anfangs zu vergnügen/ weil es bey dem Eintritt in das Zimmer am ersten auf die Decken fället. So unangenehm nun die Gothische Bau-Art mit den Mißgeburten ihrer Schnitzwercke ist/ muß man sich doch über ihre Gewölbe verwundern/ welche durch ihre Eselsrücken-Bögen/ so wohl ins gevierdte als ins Kreutz und dazwischen gezogene/ und aus dieser entsprungene Bogen-Stücke recht künstliche Felder formiren. Ja man findet offt solch Geäder/ (also zu reden/ weil ihre Felder-Bögen wie Adern an dem Gewölbe herum lauffen) welches von Streb-Gewölbern frey hervor gehet/ und öffters über sich noch durchbrochene Laternen und andere dergleichen Einfälle träget/ welche mit eisernen Stefften so forne knopffig sind/ sehr künstlich gefasset worden. Dieses Geäder ist meist von harten Stein/ das Gewölbe aber von behauenen Bruchsteinen/ die ziemlich dem Gewölbe-Schnitte nachkommen/ oder von Brennstein/ auch von alten Gips-Stücken/ welches alles mit starcken tieffen Mörtel gemauret wird. Man findet auch verschiedene von lauter Gips/ die sich weit genug erstrecken/ oder werffen/ und doch nicht dicker sind/ als etwa 3. biß 4. Zoll. An diesen Gewölben ist dieses absonderlich/ daß man in die Ausfüllung über den Gewölbern Lufft-Gefässe verstecket/ und dadurch einen Wiederschall oder Echo zuwege bringen kan.

Die Felder in den Kirchen nach Römischer Art sind meist von den alten Gebäuden abgenommen/ als dem Tempel des Friedens/ von den Sieges-Bögen und den meisten übrigen Denckmahlen/ die jetzo über einen Hauffen liegen/ daher man deren keine weitere Kundschafft hat/ als aus der Zeichnung der ersten Baumeister unserer Zeit und anderer Untersucher des Alterthums. Weil aber bey Erwehlung der Felder nöthig ist/ auf den Zeug zu sehen/ als will erstlich von verschiedenen Zeug reden/ wie die Gewölber daraus gebauet werden.

Die besten und leichtesten werden aus Bruch- oder Brennsteinen gemachet. Wenn sie nun geleget/ und die Lehr-Bögen darunter weggenommen werden/ bewirfft

1. Gewundene Rose.
2. Ausgegrabene Rose.
3. Knopff-Rose.

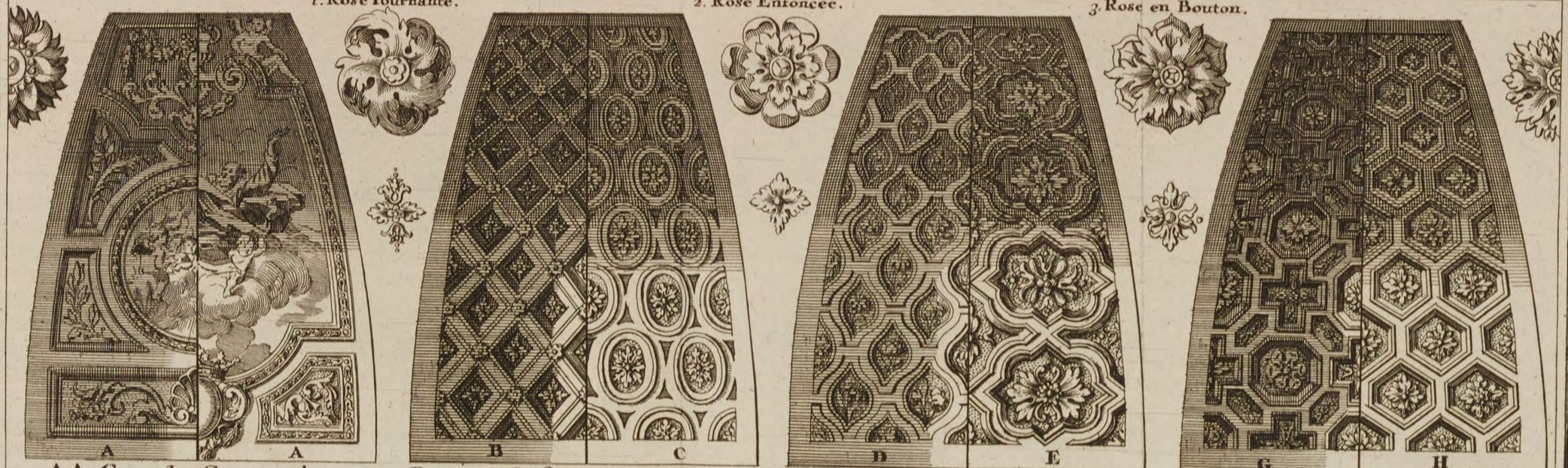
A. Grosse Gewölb-Felder.
B. Gitter-Feld von Rauten.
C. Eyer-Rundungen.
D. Von gewundenen Rauten.
E. Von zusammen gesetzten Figuren.
G. Von acht Ecken und Kreutzen.
H. Von sechs Ecken.

I. Verzierung der Gewölbe-Ribben mit gevierdten und länglicht gevierdten
K. Allein mit gevierdten Feldern.
L. Einfache und
M. Gedoppelte Ketten-Züge.
N. Verzierung mit abgewechselten Vierungen.
O. Mit achteckichten Feldern.
P. Mit einem geschlungenen Zug.
Q. Mit einem Zug von Laubwerck.

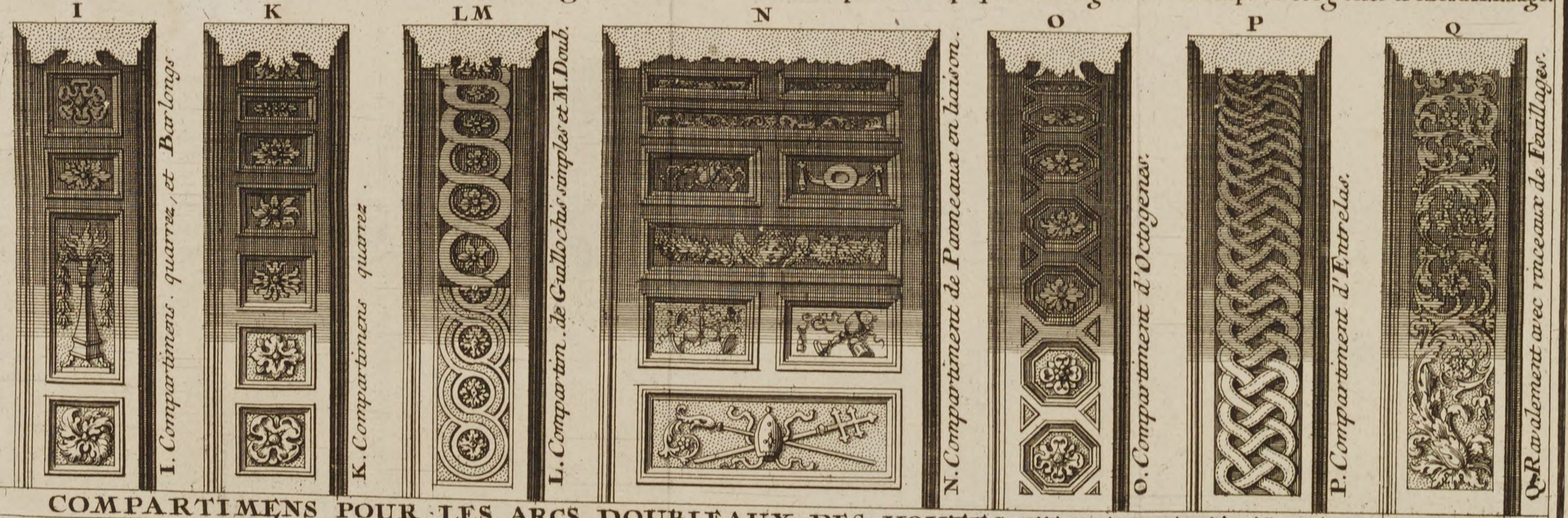
1. Rose Tournante.

2. Rose Enfoncée.

3. Rose en Bouton.



AA. Grands Compartimens. B. Comp. Losange. C. Ovale. D. Comp. de Grotesq. a. joncs et E. Figurez. G. Comp. d'Octogones croisez et H. Exago.



I. Compartimens. quarrez, et Barlongs

K. Compartimens quarrez.

L. Compartim. de Giallochis simples et M. Doub.

N. Compartiment de Panneaux en liaison.

O. Compartiment d'Octogenes.

P. Compartiment d'Entrelas.

Q. Ravalement avec rinceaux de Feuillages.

COMPARTIMENS POUR LES ARCS DOUBLEAUX DES VOUTES, ET PENDENTIFS DES COUPES.

Tab. 137.

wirfft man sie mit Gips oder Kalch/ zeichnet hernach mit Rothstein die Felder ab darauff/ mit Hülffe der Stücken von der Lehre/ auf den man die Puncten der Felder gefunden.

Also pflegen es die Gipser und Mäurer insgemein auch auf gantz geschobenen/ abhängichten Gittern und zugespitzten Tonnen-Gewölbern zu machen. Leon Baptista Alberti hält viel auf eine andere Art/ deren sich nach seiner Meynung die Alten sollen bedienet haben/ und also gehandhabet wird. Man formet/ wie insgemein geschiehet/ den Lehr-Bogen aus Brettern/ und zeichnet aussen die Felder darauf/ nagelt denn so viel Holtz auf die gezeichneten Plätze/ daß es so hoch erhaben wird/ so tieff die Felder werden sollen/ und die gröbsten Glieder zu Einfassung der Gewölber sticht man herum hohl aus und machet mit einem Wort eine rechte Form zu dem Gewölbe/ die man darnach tieff mit Mörtel bewirffet und folgends darauf mauret/ so wird das gantze Gebäude auf einmahl gantz fertig/ daß man wenig nachzuhelffen findet. Die Glieder vergüldet man am besten und lässet den Grund dazwischen weiß/ welches besser absticht / als wenn alles gantz vergüldet wäre/ wozu man schöne Beyspiele in den Römischen Kirchen sehen kan/ worunter die St. Peters-Kirche auch in dieser Arbeit an Pracht und angenehmer Abwechselung verwundersam ist.

Die Gewölber von gehauenen Stein machet man anders; denn da lässet man die Ribben der Tonnen-Gewölber und Kugel-Gewölber vor dem übrigen Gewölbe hervor stehen/ und die Schlußsteine noch weiter herab hängen. Man muß aber hiebey zusehen/ daß die Fugen nicht eben längs auf ein Glied oder Schnitzwerck treffen.

Diese Felder der Gewölber müssen dem Zwischen-Raum der Ordnungen zusagen/ auf welchen ihre Ribben ruhen und sich nach der Art dieser Ordnungen richten. Also sollen die Felder über den ersten zwey Ordnungen schlecht seyn und nur aus länglicht gevierdten Taffeln bestehen. Bey der Jonischen Ordnung können Felder mit Leisten und untermengten Schnitzwerck seyn. An der Corinthischen Ordnung schicken sich vertieffte Felder mit Rosen-Zügen/ oder Laubwerck gezieret. Die Streiffen/ die wie Ketten oder geschlungene Züge die Felder einfassen/ dürffen eben nicht gar viel gezieret seyn / um die Verwirrung zu vermeiden/ die aus der allzu vielen Arbeit entstehet/ welches man an dem Gewölbe der Kirche du Val de Grace zu Pariß sehen kan. Solche Bogen-Zierden stehen auch aussen an den Gewölben wohl / sonderlich an den Hauben der Kuppeln/ wegen der vielen Wendungen.

Alle diese Felder werden in grosse und kleine eingetheilet. Die grossen sind die grossen Bogen-Stücke / welche viel kleine Felder in sich begreiffen / und unterschiedlich und mit Laubwerck geschlungenen Nahmen / Denck- und Sinn Bildern und dergleichen gezieret sind. Diese kleine dienen am meisten grössere Felder zu begleiten / auf welche die Haupt-Gemählde oder niedrig erhabene Schnitzwerck gemachet werden. Die kleinen Felder werden viereckicht / Rauten-formig/ rund/ Eyer rund / sechs und achteckicht und von anderen Figuren

guren bereitet / welche regulier sind. In diese Felder setzet man Rosen von mancherley Gestalt/ nachdem sie sich in die Figuren schicken/ weil sie aber öffters wiederholet werden/ muß man in acht nehmen/ daß in Kugel- oder Kuppel-Gewölbern die am nähesten an dem Schlußstein stehen / auch kleiner und die übrigen jeweiter herunter/ je grösser gemachet werden/ wie solches die Optica erfordert.

Auch müssen die Felder/ die unten herum stehen / ein wenig abhängicht vertieffet werden/ doch nicht so sehr als die an dem Pantheon, damit nichts von den eingesetzten Zierathen verstecket bleibe. Aber an den abschüßigen Gewölbern über den Treppen ist es besser/ daß man sie Bley-recht gegen den Boden vertieffe / wie an der Treppe der geraden Säulen-Laube in dem Vaticano zu Rom/ als Bley-recht gegen den Horizont, wie an der Treppe des Rathhauses zu Pariß.

So viel als die geschnitzte Felder zu Auszierung der Gebäude beytragen können/ so viel thun es auch die gemahlten / die durch ihre Leichtigkeit das Gewölbe gleichsam höher machen. Weil aber ein gantz ausgeschnitztes Gewölbe schwer / und ein gantz gemahltes zu schwach aussiehet / ist unlaugbar / daß die Vermischung beyderley Zierathen etwas vollkommnes zuwege bringen kan/ wenn die Austheilung gut daran ist. Demnach ist es am besten/ die Ribben der Gewölber mit Schnitzwerck zu zieren. Man kan auch an die Aufflagen der Gewölber Bilder von Gips setzen/ und das übrige Feld des Gewölbes / und die Ohren desselben mahlen / dessen man schöne Beyspiele allenthalben in Kirchen und Pallästen/ sonderlich in Italien/ sehen kan. Wenn man die Gewölber grau in grau mahlet/ und mit Silber oder Gold erhöhet / muß man zwar alles nach Art der Mahlerey leicht machen/ dennoch aber in der Art wie niedrig erhabene Arbeit vorstellen.

Die Gemählde al Fresco haben den Vortheil / daß sie sonderlich innerhalb der Gebäude lange Zeit die Farbe vollkommen behalten / daferne anders der Bewurff gut und mit dem Zeug auch mit der Vorsicht gemachet ist / wie in Italien geschiehet. In Pariß ist von dieser Art eines der besten Stücke die gemahlte Kuppel au Val de Grace von Monsr. Mignard. Ausser den Oel-Gemählden und dem al Fresco hat man noch die Mosaische Arbeit/ da man nach einem gemahlten Carton die Figuren in der rechten Mahler-haltung mit gefärbten Steinen und Gläsern heraus bringet. Diese Wercke behalten ihren Glantz viele hundert Jahre und dürffen nur mit Wasser abgewaschen werden. Wenn man kleine Gewölber recht herrlich auszieren will/ machet man Felder von gemachten Stein und umfänget sie mit einer Bekleidung von Marmor / dergleichen man in der Begräbniß-Capelle der Hertzoge von Florentz siehet.

Die Kuppel-Gewölber müssen einen zimlich hohen Untersatz haben / damit sie hinter ihren Kräntzen nicht verstecket / und an der Figur unvollkommen gemachet werden. Man thut auch besser ihren Carton nicht recht rund / sondern etwas höher gezogen wie paraboliſch zubereiten / damit sie nach der Verkürtzung eine desto vollkommnere Circul-Figur bekommen. Den Kräntzen darunter muß man wenig Ausladung geben/ und siehet man deren in Italien/ da die Glieder/ welche an ihrem Sprung eingezogen sind/ durch eine Schattirung wieder gleichsam

heraus

heraus gezogen werden/ welches sonderlich wohl angehet/ wo die Glieder mit Marmor-Farbe gemahlet sind.

Nun ist noch übrig von den Graden Felder-Decken zu reden/ die man in Gemächer gebrauchet. In Franckreich machet man sie durch Hülffe einer Decke von aneinander geschlagenen Latten/ woran der Gips mit Bürsten geschlagen wird/ damit die Bekleidung durchgehend einpährig werde/ wenn die Decken ein wenig gebogen/ oder an den Seiten herum geschehlet sind/ ist die schönste Austheilung/ wenn man in die Mitte ein groß Decken-Stücke mahlet/ mit verkürtzten Bildern/ und Bau-Zierden/ wodurch ein Ort höher scheinet als er ist. An den ausgeschahlten Seiten herum machet man allerhand Gestalt Felder von Gips. Die Ecken schehlet man rund aus/ um den Winckel der zusammenstossenden Bögen zu vermeiden/ in diese Ecken setzet man entweder halberhabene oder grau in grau gemahlte Zierathen/ oder Bilder von Gips. Man muß aber den Gliedern um die Neben-Felder ja nicht so viel Ausladung geben.

Die gantz geraden Felder-Decken werden billich vor die prächtigsten gehalten. weil sie aber wenig im Gebrauch sind/ habe ich keinen Vorriß dazu geben wollen. Diejenigen so erhabene Felder auf einem gleichen Grund haben/ scheinen am schwersten/ die schönsten/ die man al' Antique nennet/ sehen aus/ als wären sie aus geschränckten Balcken gemachet/ welche in der Mitte vertieffte Felder einschliessen/ so mit einem architravirten Krantz umfangen sind/ in den kleinen Feldern werden Rosen/ und in den grössesten Sinnbilder/ geflügelte Kinder/ Frucht-Binden/ Lauber-Züge u. dergl. mit Gold auf einem blauen Grund/ oder blau auf einem güldenen gemahlet. Unten an dem Kinn dieser geschränckten Balcken werden Irrweg-Züge u. dergl. gemachet/ und in das Kreutz Rosen gesetzet/ die gespitzt herunter hangen. Solche Decken machet man aus Bohlen oder Dielen/ die in der Form der Krántze ausgehobelt sind/ und an die darunter gesteckte Balcken mit eisernen Hafften fest gemachet werden. Solche Decken sind leichte und nicht so gebräuchlich als die von Gips. Es wohnet auch niemand leichtlich über solchen Decken. Man findet dergleichen in vielen Haupt-Sählen und Basiliquen Italiens/ In dem Louvre zu Pariß und zu Fontainebleau, sind auch sehr grosse zu sehen. Man kan ihre Anordnung in etwas aus dem vorhergehenden Durchschnitt des Capitolii sehen.

(○)

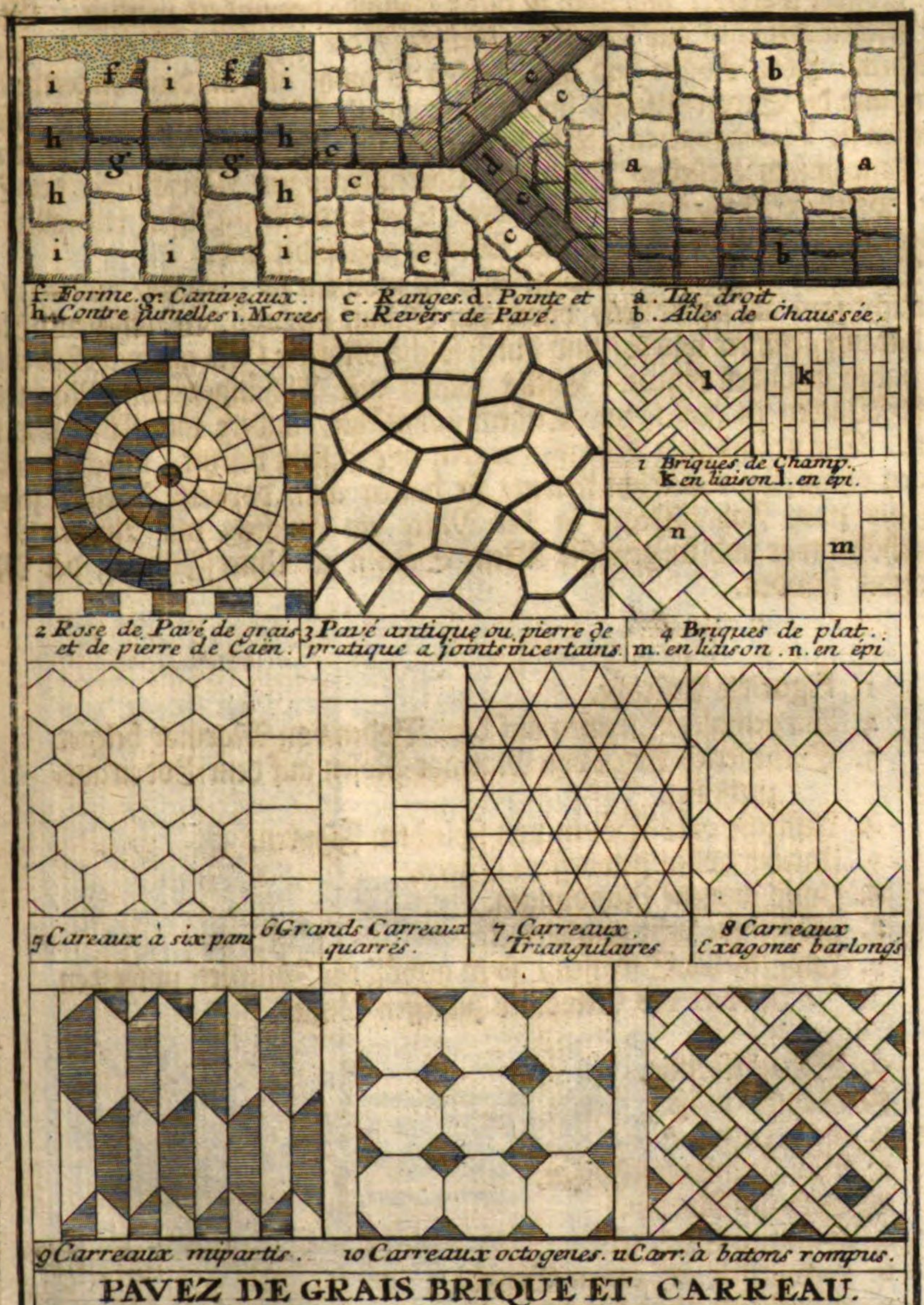
Von Austheilung der Böden und Aestriche.

MAn kan diese Boden in zweyerley Sorten abtheilen / deren eine auſſer den Gebäuden und an denjenigen Orten dienet / da man überzufahren pfleget. Die andere ist glatt und wird auſſen an den Häusern und sonderlich innerhalb derselben gebrauchet.

Wegen der Nothwendigkeit der Bedeckung der Böden wird man offt bewogen grosse Unkosten auf ihre Verfertigung und Erhaltung zu wenden. Man kan aus vielen alten Strassen/ Abschüssen/ Hollwegen und Durchbrüchen ersehen/ deren man immerzu noch mehr entdecket / welche noch wären mit der Zeit vollführet worden / wie grossen Nutzen die Alten / sonderlich die Römer in den grösten Unkosten gesuchet / die sie/ ihre Wege bequem zu machen/ ja auch neue anzulegen/ verschwendet. Die Flüsse / Seen und Moräste selbst waren nicht mächtig genug zu hindern / daß sie nicht Wege darüber hingebauet / wie unter andern an ihren Wasser-

a. Der Rücken auf einem beyderseit abschüßigen Pflaster.
b. Die abschüßige Seiten.
c. Rinnen mit gleichen Platten gerad ausgeleget.
d. Spitze.
e. Das abschüßige Pflaster.
f. Sandschutt zu dem Pflaster.
g. h. i. Steinerne Platten in Verbindung die Rinnen der abschüßigen Gassen wohl zu verwahren / wo viel gefahren wird.
k. Mauer oder Brenstein auf der Schmahlen Seite in Verbindung/ und
l. Zu Winckeln geleget.
m. Sind auf der breiten Seite und in Verbindung/ und
n. Zu Winckeln liegende Antiquische Pflaster von Bruch-Platten.

1. Feld-Pflaster.
2. Platt-Pflaster.
3. Alter Boden.
4. Rose von weissen Sand und harten schwartzen Steinen.
5. Länglicht sechseckichte Platten.
6. Dreyeckichte.
7. Grosse gevierdte.
8. Sechseckichte Platten.
9. Platten zu gebrochenen Stäben.
10. Achteckichte Platte.
11. Getheilte aus schwartz und weiß.



PAVEZ DE GRAIS BRIQUE ET CARREAU.

Tab. 138.

Wasserleitungen zu sehen / die theils auf/ theils über der Erde / theils einfach/ theils doppelt gebauet worden / und noch zu dieser Stunde bewundert werden. Gleichermassen erscheinet solches aus den alten Brücken / die zu grosser Verwunderung annoch stehen. Ihre Bögen sind am Rücken so wohl als an dem Untertheil glatt behauen/ und die Strebe-Pfeiler/ sind mehr rund als spitzig wider den Fluß geformet. Sie hiessen sie Vias aquaticas, Wasserstrassen/ und eben den Nahmen könten wir heut zu Tage unsern Brücken/ Dämmen/ Uberfütterungen/ Vorschlüssen der Schiff-Porten/ Pferde-Schwemmen / Anländen/ See- und Fluß-Häffen und allen anderen Wegen geben/ die auf und an das Wasser gegründet sind.

Die alten machten ihre Wege feste/ sie mochten so schlimm/ morastig/ hohl oder leimicht seyn als sie wolten / durch den Schutt der aus den nähesten Städten immer darauff geführet wurde / und durch solche Materie / die am nähesten und am meisten dabey gefunden wurde. Theils waren mit Abhängen von Mauersteinen und Feld-Wacken in Kalch und Cement ausgesetzet / andere mit Kiesel und Feld-Steinen. Die prächtigsten Strassen waren mit Taffeln besetzet / welche meist nach den Fugen ohngefehr viereckicht waren / sie hatten auch doppelte Wege / zwischen welchen als zwey Fahr-Wegen in der Mitte ein Fußsteig mit Aufftritten vor Pferde erhöhet war und in gewisser Weite Säulen zu Unterscheidung der Meilen von einander stunden.

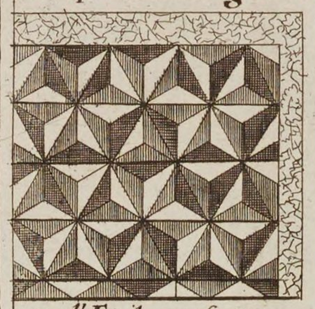
Die

1. Figurirte Aestriche.
2. Ausgetheilte Streiffen auf dem Boden von Marmor beleget.
3. Siebenerley Arten von Marmor-Rosen auf dem Boden auszutheilen.
4. Aestriche oder Böden von schlechten Figuren.
5. Untereinander geworffene Stern.
6. Umschlungene Rundungen.
8. Eingefaßte acht und viereckte.
9. Ausgetheilte Streiffen / so in gewölbten Zimmern unter den Ribben des Gewölbes zutreffen können.

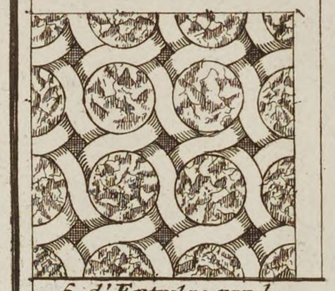
o. Schachtförmig.
p. Rauten-weiß.
q. ins Kreutz.
r. Wie Diamant-Spitzen.
s. Getheilte Rauten.
t. Sesirnte Sechsecke.
u. Gewürffelt auf einem Grunde.
x. Gewürffelt ohne Grund.
A. Heerd-Verzierung unter die grossen/ und
B. Unter die kleinen Camine.

ad p. 348.

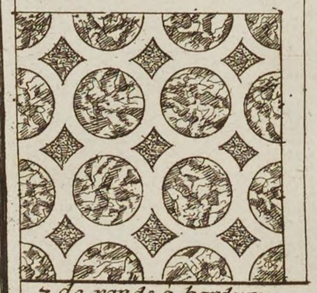
Compartimens figurés. 1



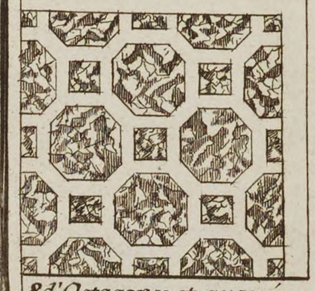
5 d'Etoiles confuses.



6 d'Entrelas ronds.

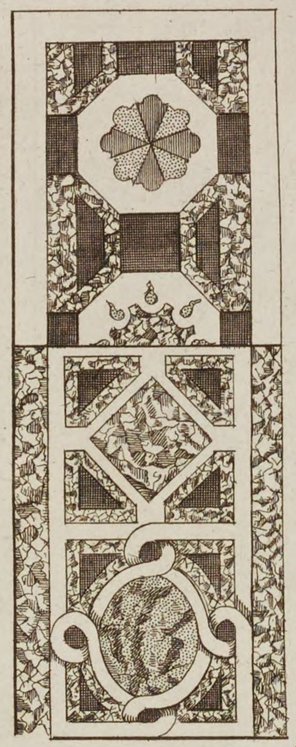


7 de ronds à bordure.

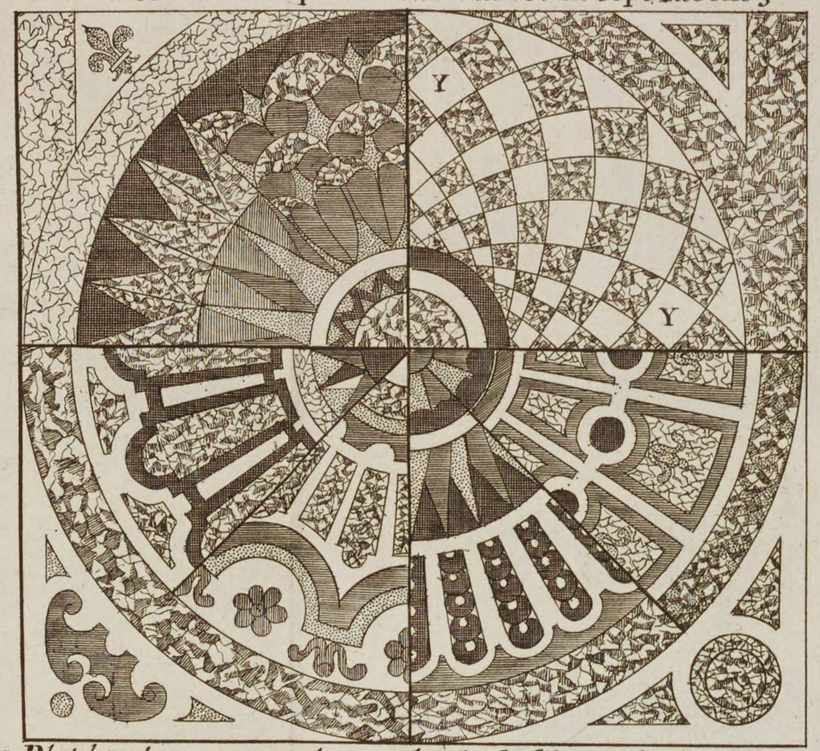


8 d'Octogones et quarrés.

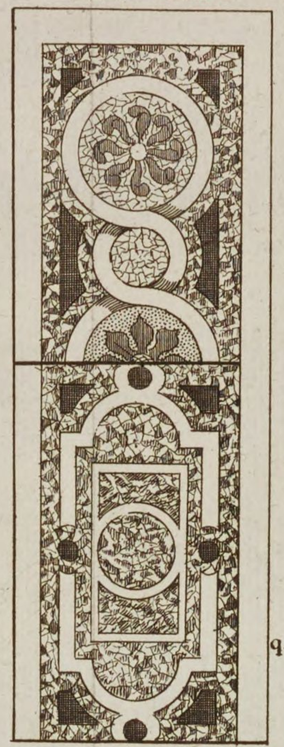
Platebandes 2



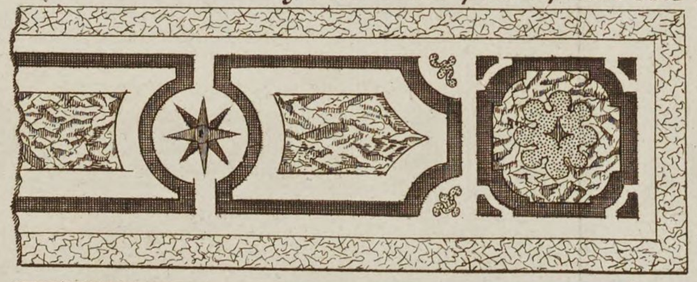
Rose de Compartiment variée de sept facons 3

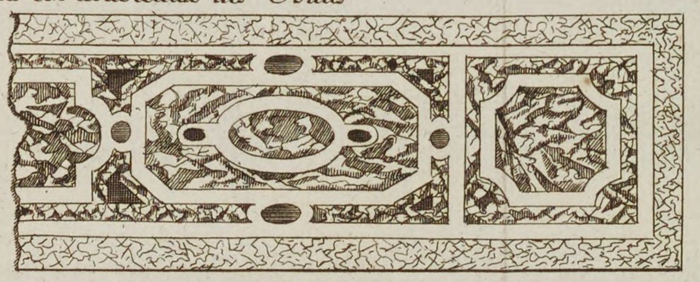


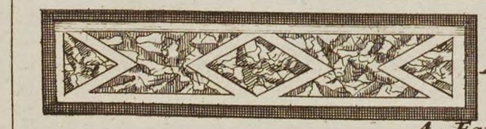
Platebandes 2



9 Platebandes pour repondre sous les Arc doubleaux des Voutes



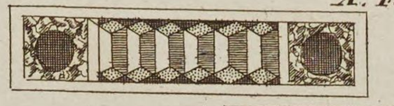




A

A

A. Foyers pour les grandes cheminées. B. pour les petites.

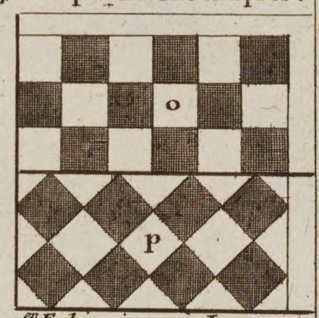


B

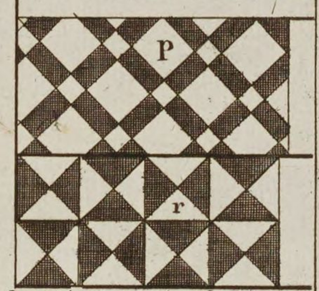
B

1 2 Toises.

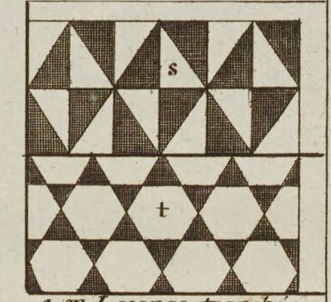
4 Compartimens simples.



o. en Echiquier p. en Losange.

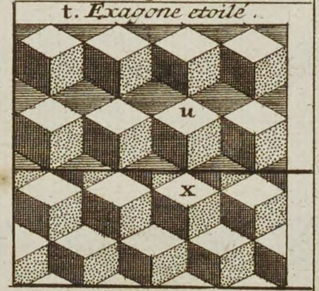


q. Croisé r. en pointe de Diamans



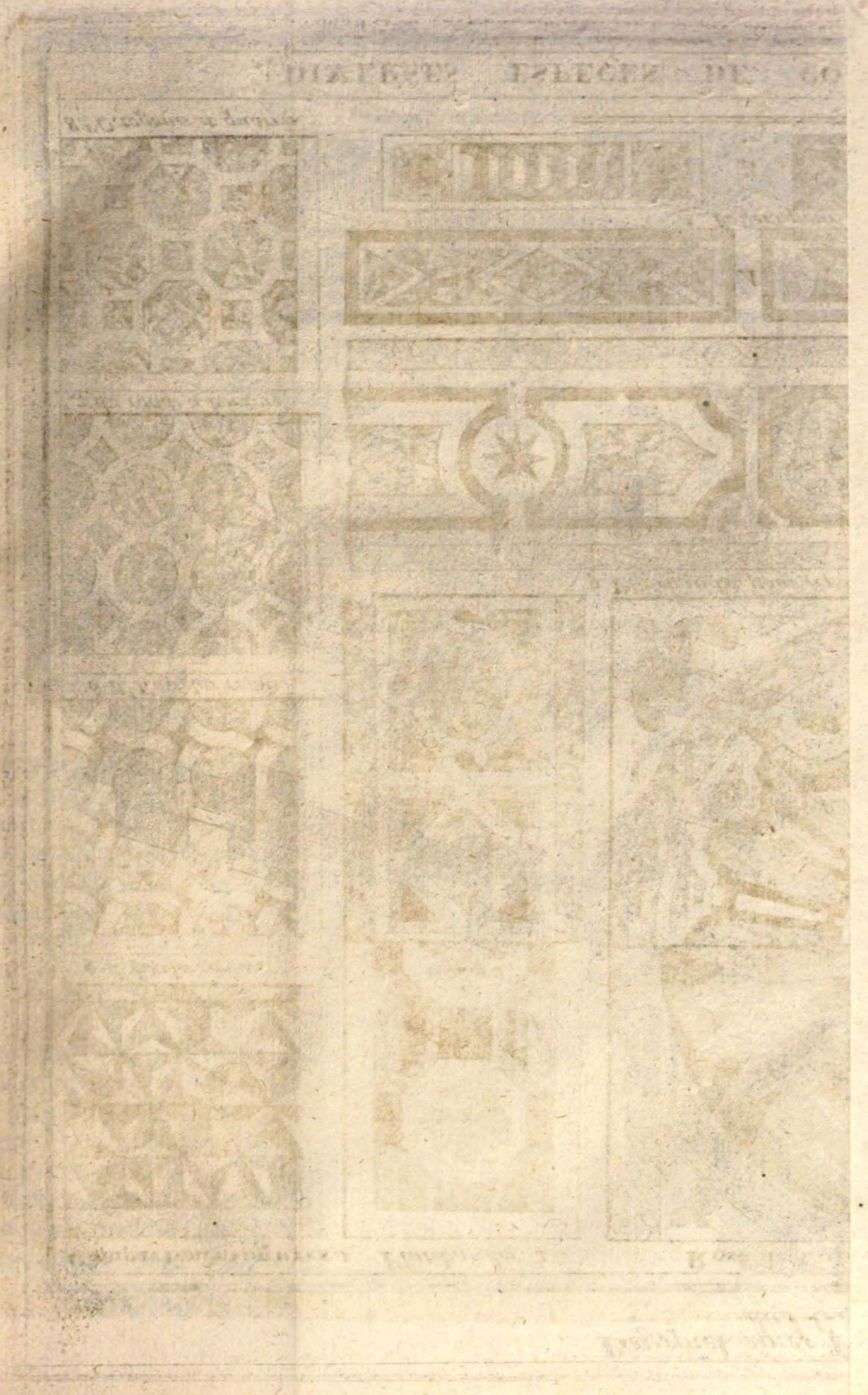
s. en Losange tranché.

t. Exagone etoilé.



u. Dé avec fond x. sans fond.

DIVERSES ESPECES DE COMPARTIMENS DE PAVEZ DE MARBRES.



Die erste Arbeit bey Anlegung der Wege ist die Zufuhr der Erde / worinnen man solcherweiß sparet/ wenn man an der Seite Gräben machet/ und mit der Erde den Weg erhöhet/ wozu man hernach Zeugen nehmen muß / daß der Damm beyderseits Abschuß genug hat / daß die Erde nicht in den Graben abfalle/ daß die Abdachung durch Pfähle oder auch durch Rasen genug befestiget sey/ daß ein genugsamer Rand gemachet um mit dem Schutt oder innern Lage wohl zu binden ; oder gar Futter-Mauren mit Abdachung / mit Strebe-Pfeilern wider das Drucken des Schuttes und mit Rinnen zum Abzug des Wassers. Wenn man die Wege in ebenem Felde will bey einer Breite behalten / muß man beyderseits die Grentzen öffentlich in Beyseyn eines Ober-Bauherrns mit guten Mahlsteinen durch einen Landmesser besetzen lassen/ daß die Reisenden nicht mit der Zeit mehr und mehr ausfahren und die Strasse verbreiten können.

Der Sandstein oder Pflasterstein ist am bequemsten unter allem Zeug die Wege zu bessern / weil nicht nur darüber bequem zu fahren/ sondern auch zu reiten und zu gehen ist/ dafern man sie wohl eben machet / in guten Sand einsetzet / in der Mitte und an beyden Seiten wohl rund erhebet/ und zwischen inne Rinnen zum Abzug des Wassers giebet. Vor allen aber muß man offt daselbst nachsehen. Dreyerley Art sind die Pflastersteine/ grosse/ mittelmäßige/ und kleine. Die grossen brauchet man zu dem Steinweg auf den Strassen/ Gassen/ Höfe u. s. w. und werden nur drocken in Sand gesetzet/ die mittelmäßige werden mit Mörtel von Sand und Kalch eingesetzet und dienen zu den erhöheten Bäncken der Futter-Mauren / zu Altänen und anderen offenen Oerten. Die kleinen werden mit Kalch und Cement gepflastert an solche Oerter da es viel Feuchtigkeit giebet als in Ställe/ Holtz- und Kohlen-Kammern/ Wagen-Schopfen / Küchen/ Schlaff-Kammern / Back- und Getränck-Kammern u. dergl. Arthen / die zu der Speisung gehören/ unter diese Steine mischet man auch andere Kiesel oder schwartze Feld-Steine und machet daraus allerhand Felder und Figuren auf die Böden der Grotten und Lust-Höhlen/ vor die Wasser-Fälle und Spring-Brunnen u. dergl. Wasser-Gebäude. Die Pflaster von Brennstein / die man entweder parallel, oder spitzig gegen andere verbinden kan/ dienen zu den erhöheten Fuß-Stegen und zu den Gassen in den Städten / da keine Wagen fahren können / wie zu Venedig.

Die andere Art belegter Böden ist glatt und wird innerhalb der Gebäude auch ausserhalb gebrauchet / wo keine Wagen gehen/ und ist wieder dreyerley von gebrandten/ von steinernen und Marmornen Taffeln / Altanen / die über der Erde auf Schutten oder Gewölbern liegen / können mit allen drey Arten beleget werden. Aber zu mercken ist / daß man die Steine / sonderlich wo der Altan ein Gebäude bedecket / mit Bley fügen muß. Man kan solche Altanen auch mit Bley decken/ (es ist aber besser / das Bley mit auffgebogenen Hacken in einander zu fügen / als nur über einander zu legen und zu löthen) wie auch mit Ziegelstein-Platten / oder auch mit einem Aestrich von Cement und Hartz wie es in den Morgen-Ländern geschiehet.

Die Platten von gebrandten Steinen sind jetziger Zeit sehr im Gebrauch/ und werden in vielerley Gestalt und Grösse gemachet/ die gemeinsten sind sechseckicht/ klein und groß/ die grossen achteckicht / werden vier und vier zusammen und eine kleine viereckichte glasürte darzwischen gesetzet. Man setzet auch länglicht gevierdte 8. Zoll lang 4. breit und zwischen vier allzeit eine glasürte / welches wie kleine abgeschnittene Stöcke aussiehet. Die Holländische glasurten und polirten Fliesse/ die meist gantz gevierdt sind/ dienen zu kleinen Cabinetten, Bad-Stuben/ Grotten und andern frischen Orten. Die beste Gestalt der Platten ist / welche sich mit den meisten zusammen setzen lässet / welches das sechsecke thut. Die Platten setzet man also ein: Wenn der Boden mit Latten beschlagen/ und mit Gips angegossen ist/ muß man ihn nach der Wasser-Wage ausgleichen. Weil aber der eingeschlossene Gips gern aufwallet / pflegen die Gipser in dem Giessen denselben mit Sand von den behauenen Steinen oder mit altem Kalch zu dämpffen. Die grossen viereckichten Platten dienen allein zu Altanen und kleinen Ballhäusern.

Man giesset auch Gips/ und streichet/ wenn er wohl geschichtet und getrocknet ein oder mehrmahl Oel-Farbe darauf / welches sehr nett stehet/ wenn man ihn wohl abreibet. Doch sind solche Aestriche dem von Alabaster-Gips nicht zu vergleichen / den man wie Marmor zurichtet und in unterschiedene Felder eintheilet. Solche Aestriche/ die als ein gemachtes Marmor sind/ und sich poliren lassen/ wären wohl und nutzlich zu gebrauchen/ wenn sie nicht so gerne zerrissen und zerkleibeten / sonderlich wenn sich der Boden sencket. Man brettert etlicher Orten / als in Sählen/ Schlaff-Kammern/ Cellen u. dergl. der Klöster die Böden mit eichenen oder dännern Dielen aus/ die entweder nach der Länge zusammen genuthet/ oder gefaltzet werden / oder nach der Vergehrung. Bißweilen machet man auch dünne Böden von alten Schiff-Bohlen / und bewürffet sie unten und oben mit Gips. Von höltzernen Böden sind die schönsten / die aus viereckichten Rahmen etwa 3. Fuß ins gevierdte mit Füllungen ausgesetzet sind / dienen zu Wohn-Gemächern am besten.

Auf den Boden des Erden-Geschosses pfleget man polirte Steine zu legen. In Kirchen / Klöstern/ Kirchhof-Lauben ꝛc. brauchet man grosse Taffel-Steine mit ohngefehren Platten/ pierré de pratique, die regulieren Böden werden mit viereckichten oder Rauten-förmigen Steinen beleget / und mit langen Taffelsteinen eingefasset. Man bedienet sich deren wo viel Wasser in Zimmern gebrauchet wird/ und wo man frische Lufft suchet oder etwas netter haben will/ als in Apothecken/ Laboratoriis, Anatomie-Kammern/ Schulen ꝛc. Die Belegung der Böden mit sechs oder achteckichten lichten Steinen und untermischten viereckichten oder dreyeckichten schwartzen/ schicket sich gut zu Vor-Spatzier- und Speiß-Sählen/ auch zu Ruhe-Plätzen auf den Treppen. Man beleget die Böden auch wie mit Irrwegen/ dergleichen in der grossen Kirche de St. Quentin in der Piccardie zu sehen ist. Sie bestehen aus eingefasseten und durcheinander geschlungenen Zügen. Solche steinerne Platten leget man auf eine Schutt von kleinen Bruchsteinen und

guten

guten Kalch/ die ja so fleißig muß untereinander getrieben seyn/ daß kein Raum dazwischen bleibe und keine Lücke. Es muß aber dieser Schutt wohl nach dem Wasserpaß abgegleichet werden.

Die Marmorsteinerne Belegungen werden theils mit grossen/ theils mit kleinen Taffeln gemachet. Die gerade Streiffen / die man zwischen die ausgetheilte Felder leget / müssen wohl auf die Säulen und andere hervortrettende Theile der Wände zusagen / worauf auch die Ribben der Decken und Gewölber zutreffen sollen/ wie man in den schönsten Kirchen zu sehen bekommet. Man machet aber in runden oder Ey-formigen Figuren von allerley Gestalt ausgelegte Rosen/ als wie ein einfacher oder doppelter Stern/ mit Rosen-Blättern / mit Pfau-Schwäntzen. Man besetzet solche Rundungen auch mit krum-linichten Rauten / so in dem vorhergehenden Kupffer-Stich mit y bemercket sind. In der Capelle des Schlosses l'Anet in Franckreich findet man dergleichen / samt einer gleichmäßigen Austheilung der Zierathen des Gewölbes. Dieses Beyspiel ist vielleicht eines der ältesten. Anfänglich scheinet diese Austheilung sehr schwer / sie wird aber auf folgende Weise leicht seyn. Wenn der äussere Circul und der innere Circul des Kerns gezogen sind / ziehe ich noch einen blind zwischen beyden / und theile den nach Belieben in gleiche Theile ein / deren Puncte die Mittel-Puncte zu den Bögen geben / die alle mit einer Oeffnung des Circuls müssen Kreutz-weiß gezogen werden. Man muß aber die Eintheilung des mittlern Circuls so einrichten / daß die entstehende Rauten eine gute Proportion gegen ihren Platz bekommen.

Vor allen muß man die viereckichte Taffeln / in Circul-runden Oertern oder Figuren weglassen / welche sonst gar zu unannehmlich heraus kommen / wie an dem Boden des Pantheon zu ersehen ist; woraus man fast muthmassen kan / daß die Belegung des Bodens erst lange nach der Erbauung des Tempels geschehen sey. Ja aus den versunckenen Säulen-Füssen kan man schliessen / daß dieses etwa zu Zeiten Septimii Severi geschehen seye.

Wie nun grosse Austheilungen sich an kleine Oerter nicht schicken / so schicken sich kleine eben so wenig an grosse Oerter / sonderlich wenn solche Figuren heraus kommen/ als die Gläser in den Fenstern machen / dergleichen man in der Kirche der Abtey de Joyenval nahe bey St. Germain sehen kan. Solch eingeleget Werck hat bey weiten die Annehmlichkeit nicht und die Zeichnung / die man an den Böden der Römischen Kirchen und der Schlösser zu Versailles, Clagny und Trianon in Franckreich antrifft / da man die schönsten Vorbilder von der Welt zu solcher Arbeit antreffen kan. Die kleine Auslegung der Böden kan man von gefärbten Gläsern und bunten Steinlein machen / und mit breiten Streiffen rund oder viereckicht einfassen. Alles dieses muß mit einer guten Marberkütte fest gemacht / und obenher poliret werden / wie die Kirche der Heil. Sophia zu Constantinopel, welche jetzt des Groß-Türcken Mosquee ist / und die Patriarchal-Kirche zu St. Marco in Venedig zeigen können.

In dem Auswehlen der Marmorstücken muß man sich befleissen / wohl zusammen stimmende Farben zu nehmen / gleichpährig mit der Verkleidung der Wände. Man muß auch so viel möglich Stücke von gleicher Härte zusammen nehmen. So wenig sich also Stein und Marmor zusammen schicken / so wenig räumen sich gemein Marmor und Porphyr oder Granit zu einander / wie man an etlichen alten Böden noch sehen kan.

Mit diesem guten Theil von Regeln / so die Bau-Kunst betreffen / will ich nun schliessen. Wie aber die Ein und Auffrichtung / wegen Unterscheid der Oerther / der Gewohnheiten / der Bau-Materialien / der Endzwecken der Gebäude fast unendlich sich verändert / also gestehe ich gerne / daß gegenwärtige Regeln nur eine allgemeine und Hauptsächliche Anweisung / zu Folge den besten Beyspielen geben.

Ich suche nicht allen Vorrath dieser Wissenschafft auszuschöpffen / sondern nur so viel davon zu berühren / um diejenigen / die einmahl durch dieselbe ihr Glücke mit gutem Fortgang suchen wollen / anzureitzen / daß sie sich nebst dem Nachsinnen und Untersuchen der dabey vorfallenden Dinge / auch zugleich auf deren Ausübung legen sollen. Hiebenebens werden die Anleitungen / so ich in diesem Werck heraus gebe / genug thun / daß aller Stände Leute daraus erlernen können / wie sie von der Bau-Kunst reden sollen / die unstreitig unter allen Künsten zum Behuff des Bürgerlichen Lebens die nützlichste und nothwendigste bleibet.

E N D E.

Die

Die

Erste Anmerckungen über des Autoris Discours, von der Dorischen Ordnung.

I.

Dorus ein König in Achajen / einem berühmten Theil Griechen Landes ꝛc.

Von dem Ursprung der Dorischen Ordnung.

WEnn ich die Ordnungen insgemein betrachte und genau erwege/ so kan ich mich wegen deren sonderbahren Harmonie, wegen ihrer vortrefflichen Austheilung/ in welcher die Majestät mit einer anmuthigen Einfalt verwunderſam vereiniget ist/ und endlich wegen ihrer sonderbahren Gabe/ jederman zu allen Zeiten zu gefallen/ kaum bereden/ daß die Menschen dieselbe solten erfunden haben. Es düncket mich deren Verstand/ eine allzu ungestalte Mutter zu so schönen Kindern zu seyn. Zum wenigsten ist es nicht unwahrscheinlich / daß die Dorische als eine starcke/ und die Corinthische als eine zarte Ordnung/ von dem gütigen GOtt/ dem Geber aller guten Künste unmittelbar hergekommen. Die übrige drey sind wohl ausser Zweiffel/ zu Nachahmung dieser von Menschen gemachet/ wie denn die Toscanische der Dorischen/ die Römische der Corinthischen ziemlich nahe kommet/ die Jonische aber aus beyden etwas gar merckIich entlehnet hat. Von der Corinthischen Ordnung sind gar scheinbare Beweiß-Gründe/ deren Göttlichen Ursprung zu behaupten. Denn der Tempel Salomonis ist eines der ältesten Gebäude unter den berühmten / dessen Modell aber dem König David unmittelbar von GOtt gegeben worden. Die Säulen/ die an diesem unvergleichlichen Gebäude gewesen/ sind mit solchen Umständen an etlichen Orten der Heil. Schrifft beschrieben/ und nach derselben Zeugnüß in solchen Proportionen gemacht gewesen/ daß man fast nicht zweiffeln darff/ daß die Corinthische derselben gantz gegleichet haben. Der gelehrte Jesuit Villalpandus erweiset solches artig in seinem dritten Tomo des Commentarii über den Propheten Ezechiel / wozu Goldmann in dem ersten Buch am 7. Capitul seiner vollständigen Anweisung und vielleicht meine Sciagraphia Templi Hierosolymitani noch etwas beytragen können. Die Folge/ wo solche Ordnung an die Griechen kommen können/ ist auch gar scheinbar. Der vornehmste Kunst-Arbeiter an den Bau-Zierden des Tempels ware Huram, ein Phœnicier. Die Phœnicier handelten starck mit den Corinthern / welche damahlen/ durch alle Welt hoch angesehen und berühmt waren. Wie leicht hat also die Wissenschafft dieser Baukunst zu den Corinthern kommen können / und nach dem bekandten

kandten Hochmuth der Griechen vor ihre eigene Erfindung ausgegeben werden/ zumahl der Tempel zu Jerusalem den Heyden wenig bekannt/ als welche nach dessen Einweyhung keinen nahen Zutritt zu demselben gehabt. Wie nun die Corinthische Ordnung von dem Tempel herstammet/ also kan die Dorische wohl von des Göttlich erleuchteten König Salomonis Pallast hergeleitet werden. Es sind ohnedem die Dorier, von denen diese Ordnung herkommen soll/ nur Colonien in Griechen-Land gewesen/ und aus denen Morgenländern dahin kommen / welche an das Jüdische Land angräntzeten. Es sind dieses allein Muthmassungen/ die doch nicht ohne Grund stehen/ und wenigstens mehr Wahrscheinlichkeit haben/ als die Erfindung des Corinthischen Capitäls durch Callimachum, wie solche von Vitruvio beschrieben wird/ und genugsam von sich erhellen lässet/ daß vielmehr aus dem schon bekandten Capitäl eine Gelegenheit zu diesem Gedichte genommen worden.

II.

Die vortrefflichen Uberreste des alten Romes geben uns ꝛc.

Von den alten Exempeln der Dorischen Ordnung.

DJe alten Heyden haben diese als ein heldenmäßige Ordnung ihren männlichen Göttern/ als dem Jovi, Apollini, Herculi u. s. w. gewidmet/ sie haben die prächtigsten Monumenta damit gezieret. Ihre ansehnlichsten Publique Gebäude sind darnach erbauet worden/ daher man nach Scammozzi Zeugnuß noch immerzu in und ausser Rom alte Rudera davon findet. Das Colosseum und das Theatrum Marcelli haben auch diese Ordnung. Dieses letztere ist von vielen vor ein Modell angenommen/ von keinem aber

Proportiones des Dorischē Gebälckes sind unterschieden.

die Proportion der Dreyschlitze genugsam beobachtet worden / welche nicht/ wie Vitruvius es haben will/ und auch an andern Antiquitäten gefunden wird/ die Breite gegen der Höhe wie 2. gegen 3. sondern wie drey gegen vier haben. Es ist diese Proportion ja so bequem und annehmlich als die andere. Wenn die Dreyschlitze Balcken vorstellen sollen/ so kommet diese Proportion fast näher zu der Natur als jene. Die Dorische Ordnung an den Thermis Diocletianis hält diese Proportion an den Dreyschlitzen/ welche Vitruvius, und nach ihme fast alle Baumeister heutiges Tages so genau in acht genommen/ und sich dadurch viel in Perfectionirung dieser edlen Ordnung verhindert haben. Zu Albano bey Rom ist eine schöne Antiquität / deren Freard in seinen Parallelen gedencket von Dorischer Ordnung/ daran die Breite der Dreyschlitze 5. Theile von 7. der Höhe hält. Woraus zu ersehen / daß dieses die Grund-Regul zu Austheilung des Dorischen Bortens sey.

Grund-Regels zu Austheilung des Dorischē Bortens.

1. Die Zwischen-Tieffen sollen allzeit genau Quadrat oder schacht-förmig seyn.

2. Die Dreyschlitze sollen an der Breite gegen die Höhe eine gute Verhältniß haben/ so daß jene weniger als diese halte; doch darff diese nicht wohl doppelt so groß als jene kommen/ weil der Dreyschlitz dadurch zu schlang und einem Balcken unähnlich wird.

3. Daraus

3. Daraus folget auch/ mit dem Dreyschlitz einen Balcken recht vorzustellen / daß man keinen Dreyschlitz an die Ecke/ auch keinen halb oder in einen Winckel gegeneinander gebogen vorstellen soll.

4. Uber jeder Säule muß ein Dreyschlitz mitten zutreffen.

In diesen Grund-Regeln/ kommen auch alle die erzehlte Antiquitäten überein/ ist auch gar keine Ursach zu geben/ warum an Vitruvii Proportion man sich allein binden soll.

III.

Sonst ist diese Ordnung unter allen am schwersten ins Werck zu richten ꝛc.

Von Austheilung der Dorischen Ordnung/ und daß sie nicht so schwer sey als man vorgiebt.

DAß die Dorische Ordnung sehr schwer sey/ ist von Vitruvio an biß jetzo die allgemeine Klage. Es rühret aber solche einig und alleine her aus dem Vor-Urtheil/ welches das Ansehen des Vitruvii noch immerzu bey den Baumeistern/ sonderlich in denjenigen Sachen / welche etwas schwer sind/ erhält/ und gleichsam furchtbar machet. Es ist zwar die Zeit nicht mehr/ da man mit Serlio des Vitruvii Bücher/ als heilig/ und diejenige vor Ketzer erkläret / die davon im geringsten abweichen. Es haben sich bereits die meisten Bäumeister die Freyheit genommen/ einen weitern und bequemern Weg in der Bau-Kunst zu suchen/ als Vitruvius gehabt. Scammozzi ist einer der vornehmsten unter diesen. Doch hat dieser/ wie andere auch viele Lehren des Vitruvii theils gute/ theils unvollkommene/ ohne Untersuchen/ und also nicht so wohl wegen ihres innerlichen Werthes/ als wegen des grauen Ruhmes ihres Urhebers beybehalten. Man muß Vitruvio den Ruhm lassen / daß er ein gelehrter und in scharffsinniger Anweisung zu der Baukunst wenig seines Gleichen gehabt/ doch hat er als ein Mensch nothwendig andern was mehrers zu meditiren überlassen müssen. Als ein Mensch hat er auch irren können/ ja es gehet Vitruvio wie dem Aristotele geschehen. Seine Anbeter legten offtmahls seine Meynungen gantz verkehrt und wider sein Absehen aus/ brachten daher viel abgeschmacktes Zeug auf die Bahn/ schrieben solches ihrem Lehrmeister zu/ und vertheidigten solches in Ansehen dessen mit solchem Eyffer/ daß sie kaum vor die Religion würden gethan haben.

Wie ich aber nicht glaube/ daß Aristoteles in seinen Prædicamentis alle Dinge erzehlen/ sondern nur anweisen wollen/ wie man alle Dinge auf der Welt durch gewisse Classen in eine Ordnung bringen könne; also kan ich mich nicht bereden/ daß Vitruvius in seinem Buche eine vollständige Abhandlung der fünff Ordnungen in willen gehabt habe/ sondern meine aus seinen eigenen Worten gnugsam zu schliessen/ daß er nur überhaupt davon reden / als von einer meist bekandten Sache/ und seine Methode zeigen wollen/ nach welcher er die Ordnungen zu tractiren pflegte. Derowegen wollen wir nebst Vitruvio auch oberzehlte Antiquitäten zu Hülffe nehmen / aber uns an keines so abergläubisch binden/ daß wir nicht solten/ nach Heischung guter Gründe und sonderlich der

Lehre von der Proportion von ihnen abweichen. So wird es gantz leichte werden/ auf alle Säulen-Weiten $2\frac{1}{7}$. 3. 4. $4\frac{2}{7}$. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. und 16. Modul gantz wohlverhaltende / und schöne Gebälcke mit Dreyschlitzen/ nach oben angeführten Regeln auszutheilen.

Des Autoris Regel/ daß das Gebälcke an der Höhe den vierdten Theil von der Säulen-Höhe haben soll/ nehmen wir billich vor Gründlich und gut an/ und machen dahero nach Goldmanns/ in seiner vollständigen Anweisung/ gelehrten Proportion, die mit der Antiquität sehr wohl übereinstimmet/ die Säule 16. Mod. und das Gebälcke 4. Mod. hoch. Will man ferner auff dieses Gebälcke die Dreyschlitze rechnen / so muß man also verfahren.

Ich soll nun Z. E. auf 7. Mod. die Dreyschlitze eintheilen. Nun haben die Dreyschlitze an der Breite gegen der Höhe die Verhältnüß wie 2. zu 3.
3. - 4.
5. - 7.

Nach der ersten Proportion kommet von einer Mitte des Dreyschlitzes A. Fig. 2. biß an die andere Mitte ein Theil AC.; vor einen halben Dreyschlitz/ 3. CD, vor die Zwischen-Tieffe/ wieder 1. vor den andern halben Dreyschlitz DB zusammen 5. Theile auf die Balcken-Weite AB. Wir können aber ohngefehr 3. oder 4. oder 5. Balcken-Weiten auf 7. Mod. rechnen. Nehmen wir 3. so müssen die 7. Mod. in 15. Theile getheilet werden / davon geben 2. die Breite/ 3. die Höhe des Dreyschlitzes. Zu bequemerm Calculo wollen wir den Mod. in 360. Theile eintheilen / so machen 7. Mod. 2520. Theilgen/ diese mit 15. dividiret/ kommen 164. Theilgen; wäre also der Dreyschlitz 366. Theilchen breit/ 504. Theile hoch. Nehme ich ferner 63. Theilchen vor das Band der Dreyschlitze/ so bliebe $1\frac{1}{6}$. Mod. oder 420. Theile vor den Unter-Balcken/ $1\frac{1}{2}$. oder 540. vor den Borten/ $1\frac{1}{3}$. oder 480. vor den Krantz/ und wäre die Proportion der Stücke wie 7. 9. 8. Also gienge dieses Gebälcke wohl an/ aber die Proportiones sind nicht gar zu auserlesen. Nehmen wir aber vier Balcken-Weiten auf 7. Mod. so kommet der Dreyschlitz 252. Theile breit / 378. oder $1\frac{1}{20}$. Mod. hoch. Dieses ist schon zu niedrig/ indem die Höhe des Bortens dem Gebälcke die meiste Majestät zu wege bringet. Derowegen wollen wir es mit der andern Proportion, wie 3. zu 4. versuchen. Da kommen auf die Balcken-Weite AB Fig. 5. erstlich vor den halben Dreyschlitz AC $1\frac{1}{2}$. Theil / vor die Zwischen-Tieffe CD, 4. vor den andern halben Dreyschlitz DB wiederum $1\frac{1}{2}$. Theil zusammen 7. Ferner auf 7. M. drey Balcken-Weiten gerechnet / kommen 21. Theile. Dividire derowegen 2520. mit 21. fac. 120. Drey solche Theile geben die Breite des Dreyschlitzes / 4. die Höhe kommet vor selbige 1. Mod. vor diese $1\frac{1}{3}$ Mod. dahero der Unter-Balcken kan 1. Mod. und der Krantz $1\frac{2}{3}$ werden / welches die schönste Proportion vor ein Gebälcke ist / indem die Stücke sich nach den Verhältnüssen des Pythagorischen Dreyecks 3. 4. 5. halten. Die Pro-

portion

portion des Dreyschlitzes kommet nach dem Thetro Marcelli. Auf solche Weise habe ich dem in Perfectionirung der Ordnungen unvergleichlichen Goldmann zu Folge alle mögliche austheilungen der Dreyschlitze gerechnet/ und daraus folgende Gebälcke erwählet.

1. Auf 3. 6. 9. 12. und 15. Mod.

Unterbalcken.	Borten.	Krantz.	Dreyschlitzes Höhe.	Dreyschlitzes Breite.	Befihe hiezu die 5. ersten Figuren.
M. 1. oder 360. P.	$1\frac{4}{5}$. oder 648.	$1\frac{1}{5}$. oder 432.	$1\frac{4}{5}$. 648.	$1\frac{1}{5}$. oder 432.	

2. Auf 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. Mod.

M. $1\frac{1}{3}$. oder 480. P.	$1\frac{1}{2}$. oder 480.	$1\frac{1}{3}$. oder 480.	$1\frac{1}{5}$. 432.	$\frac{4}{5}$. oder 288.	

3. Auf 5. 10. 15. Mod.

M. 1. oder 360. P.	$1\frac{2}{3}$. oder 600.	$1\frac{1}{3}$. 480.	$1\frac{1}{2}$. 540.	1. oder 360.	

4. Auf $4\frac{2}{3}$. 7. 14. Mod.

M. 1. oder 360. P.	$1\frac{1}{3}$. oder 480.	$1\frac{2}{3}$. oder 600.	$1\frac{1}{3}$. 480.	1. oder 360.	

5. auf $2\frac{2}{3}$. 8. Mod.

M. $1\frac{1}{15}$. od 384. P.	$1\frac{3}{5}$. oder 576.	$1\frac{1}{3}$. 480.	$1\frac{3}{5}$. 576.	$1\frac{1}{15}$. oder 384	

Es lassen sich auch hierzu durchgehends auf allerley Art die Profile sehr schön und leichte machen/ wenn man nach offt gerühmten Goldmanns Art den Modul in 360. Theile eintheilende/ dem Riemlein als dem kleinsten Glied 12. solche Theile giebet/ und die übrige Glieder alle darnach also proportioniret/ daß alle Maaße in gantzen Zahlen kommen/ und die da leichte mit 12. zu dividiren sind. Es finden sich hier fünfferley Gebälcke / immer eines zärter als das andere / deren jedes den Gliedern nach sich noch wohl ein oder zweymal verändern liesse.

IV.

Die Zusammensetzung der Dorischen Säulen ist der Regularität mehr als einiger andern zuwider ꝛc.

Von Zusammensetzung (Accouplement) der Dorischē Säulen.

Wenn man Säulen an einem Gebäude austheilet/ und darunter sonderlich um die Ecken zwey Säulen gantz nahe zusammen setzet/ gibet solches nicht allein dem Gebäude eine angenehme Zierde/ sondern auch Anlaß zu allerhand anderer Schönheit. Diese Zusammenstellung der Säulen/ verstehet ohne Zweiffel unser Autor in seinem Discours, zu bedauren ist/ daß noch nicht ein Baumeister hiervon geschrieben / da doch dieses so wohl als alle andere

dere Verzierung in der Baukunst seine gewisse Regeln und Grund-Ursachen hat/ und nicht nach dem blossen Einfall des Baumeisters angeleget werden solte. Unser Autor discuriret zuvor zimlich weitläufftig hiervon/ aber in Warheit wenig/ so da zu Hebung der hiebey vorkommenden Schwerigkeiten dienen könte. Ich will versuchen/ ob meine hierüber gefaste Gedancken einem curieusen Liebhaber in etwas vergnügen können. Wenn man Ordnungen so wohl inner- als ausserhalb der Gebäude anlegen soll/ so müssen um eine vollkommene Symmetrie zu haben entweder Pfeiler gebrauchet werden/ die dicker als die Mauer sind/ also daß die Mauer mitten auf den Pfeiler treffende denselben so wohl innen als aussen vorstehen lasse. Oder es müssen die Säulen so klein seyn/ daß zwey nebeneinander stehen können/ also daß die Axe der einen mit der äussern/ und der andern Säule mit der innern Mauer zutreffe. Z. E. Ich habe eine Mauer drey Schuh dicke/ so kan ich an derselben Pfeiler bauen/ deren Mod. zwey Schuh beträgt/ daß demnach der Pfeiler 4. Schuh dicke wird. Auf solche Weise kommet ein Pfeiler an die Ecke des Gebäudes/ und stehen alle Pfeiler innen und aussen $\frac{1}{4}$. M. aus der Mauer hervor. Dieses wäre zum Beyspiel an mittelmäßigen Kirchen wohl zu gebrauchen. Oder ich nehme zu dem Mod. 1. Schuh/ und setze an der Ecke einen Pfeiler und daneben beyderseits Wand-Säulen 3. M. weit/ so treffen die Axen aussen und innen mit der Wand ein/ und können also aussen und innen Wand-Säulen gesetzet werden/ also daß die Axen durch und durch auffeinander treffen. Dieses ist Zweiffels ohne die erste Ursache zu der Zusammensetzung der Säulen. Ob man dieselbe nun ohne diesen Fall/ wie viel Baumeister zu thun pflegen/ nach blosser Willkühr anbringen könne/ lasse ich andere urtheilen. Ich adstringire es bloß darauf an gantzen Gebäuden. An Portalen/ Altären u. dergl. brauche ich zwar mehr Freyheit. Im übrigen finde ich in dieser Observation einen grossen Vortheil und gute reguliere Dispositiones der Gebäude/ so daraus zu erfinden.

Die Toscanische und Dorische Säulen können nicht näher als auff $2\frac{2}{3}$. M. zusammen gesetzet werden. Denn die Basis muß zum wenigsten $\frac{1}{3}$. M. vorspringen. Die Jonische/ Römische und Corinthische müssen wenigsten 3. M. von sammen stehen/ weil ihre Knäuffe $1\frac{1}{2}$ vorspringen. Wenn ich nun die Dorische Säulen zusammen setzen will/ kan solches nach dem gemeinen Gebälcke aller bißher berühmten Baumeister nicht anders/ als auf 5. und $2\frac{1}{2}$. M. geschehen/ wenn anders die Austheilung der Dreyschlitze und Zwischen-Tieffen just seyn soll. Gehet also freylich auf solche Weise die Zusammenstellung nicht an/ ohne die Fehler zu begehen/ die oben von dem Autore erzehlet worden. Wenn wir aber die Gebälcke rechnen können/ ist ferner keine Schwerigkeit mehr/ und kan vor allen das fünffte Gebälcke bequemlich bey der Zusammensetzung der Säulen gebrauchet werden/ indem daraus eine sehr schöne Säulen-Stellung erfolgen kan. Weil 8. M. eine der schönsten und bequemsten Säulen-Weiten ist/ und die kleine Säulen-Weite gegen dieser eine

Vid. Fig. 5.

gute

gute Verhältnüß bekommet; An der Proportion des Gebälckes selbst wird auch der schärffeste Richter nichts tadeln können. Denn die Stücke dieses Gebälckes haben die Proportion, welche Scammozzi vor allen andern æstimiret/ daß der Architrav 4. der Borten 6. und der Krantz 5. Theile hält/ welches man hier finden wird/ wenn 96. die grossen Zahlen damit zu dividiren genommen wird. Der Dreyschlitz ist just so breit als der Architrav hoch ist/ und verhält sich an der Breite gegen seiner Höhe/ nach Vitruvii Proportion, welche alle Baumeister so sehr beliebet/ nemlich wie zwey gegen drey. Sehen wir also Augenscheinlich / daß die Zusammensetzung der Säulen in der Dorischen Ordnung gantz leichte und vollkommen zu wege zu bringen sey. Was von denen zusammen gesetzten Säulen gesaget worden/ schicket sich gleichmäßig darauf/ wenn an einem Gebäude Wand-Säulen oder Wand-Pfeiler und gantz nahe davor freystehende Säulen gesetzt werden/ wie der Autor unter dem Wort Accouplement andeutet. Ich zweiffle nicht/ daß diese Ausrechnung vielerley Gebälcke den meisten behagen wird. Weil aber die Anfänger sich deren wohl bedienen können/ die doch die gar seltene Kunst die Profile zu rechnen/ nicht gelernet haben / als habe die drey Dorische Gebälcke von Goldmann nebst meinen Zweyen/ in dem Compendio, welches von mir Goldmanns vollständiger Anweisung angehänget worden/ in einer kurtzen Tabelle nach allen Gliedern und deren Auslauffung angeführet/ woraus ich sie hieher übersetzet.

Tabell zu den fünff Dorischen Gebälcken.

Höhen an dem Unterbalcken; werden von oben hinunterwarts abgestochen.	1.	2.	3.	4.	5.
Die gantze Höhe = = = =	360.	480.	360.	360.	384.
biß über den untern Streiffen	252.	300.	240.	240.	264.
unter die Zapffen = =	144.	120.	120.	120.	160.
unter das Riemlein der Zapffen	72.	72.	75.	75.	96.
über den oberen Streiffen	60.	60.	60.	60.	84.
Höhe des Uberschlages = =	24.	36.	36.	36.	36.
Auslauffung dieser Glieder.					
Des Zapffens und ihres Riemens	216.	144.	180.	182.	192.
des untern Streiffens = =	288.	288.	288.	288.	288.
des obern Streiffens = = =	300.	300.	303.	303.	300.
des Hohl-Leisten unten =	312.	312.	318.	318.	312.
oben = =	330.	324.	330.	330.	336.
des Seiten-Zapffens = =	336.	324.	333.	333.	332.
seines Hohl-Leistens unten =	348.	326.	348.	348.	344.
die gantze Auslauffung. = =	366.	348.	360.	360.	368.
Höhen an dem Borten von oben herab.					
Die gantze Höhe = =	648.	432.	540.	480.	576.
biß an die Spitze der Vertieffung der Dreyschlitze biß an die Auskerbung.	72. 36.	48. 24.	60. 30.	60. 30.	64. 32.

Aus-

	1.	2.	3.	4.	5.
Auslauffung.					
Des Dreyschlitzes = =	216.	144.	180.	180.	192.
des Bortens selbst= =	288.	288.	288.	288.	288.
der Vertieffung des Seiten=Dreyschlitzes =	300.	300.	303.	303.	300.
des Seiten=Dreyschlitzes selbst. = =	336.	324.	333.	333.	332.
Höhen am Krantz.					
Die gantze Höhe = =	432.	528.	540.	600.	480.
biß über das Band = =	=	480.	480.	540.	=
den Kehl=Leisten = =	372.	444.	444.	492.	444.
den Riemen = =	348.	432.	432.	480.	432.
die Zahnschnitte =	=	372.	372.	=	372.
den Riemen derselben.	=	360.	360.	=	360.
den Wulst =	=	312.	312.	420.	312.
die Zapffen am Dielen=Kopff	=	=	=	375.	=
den Streiffen darüber =	=	=	=	330.	=
dessen Kehl=Leisten =	=	=	=	285.	=
den Hohl=Leisten unter dem Krantz	=	300.	300.	=	300.
dessen Riemen =	=	288.	288.	=	288.
den Krantz=Leisten selbst	222.	180.	180.	177.	180.
den Hohl=Leisten. =	174.	144.	144.	141.	144.
den Riemen desselben =	156.	132.	132.	129.	132.
den Rinneleisten =	44.	36.	36.	33.	36.
Auslauffung dieser Glieder.					
Die gantze Auslauffung = = = =	828.	864.	864.	1008.	864.
des Riemes über dem Hohl=Leisten =	716.	768.	768.	912.	768.
des Hohl=Leistens unten = =	692.	750.	750.	894.	750.
des Krantz=Leistens = =	680.	738.	738.	882.	738.
des Riemens unter dem Krantz=Leisten =	=	726.	720.	=	720.
des Hohl=Leistens darunter = =	=	720.	720.	=	720.
des Kehl=Leistens über dem Dielen=Kopff an der Seite oben = = = =	=	=	½ =	842 1/2	=
= = = unten	=	=	=	820.	=
des Streiffens am Dielen=Kopff = = =	=	=	=	808.	=
des untern Streiffen über dem Wulst =	=	=	=	448.	=
des Wulstes = = =	=	452.	452.	423.	452.
des Riemens unter dem Wulst = =	=	420.	420.	=	420.
der Zahnschnitte = = =	=	408.	408.	=	408.
des Riemens über dem Kehl=Leisten = =	492.	372.	372.	393.	372.
des Kehlleisten über dem Seiten Dreyschlitz oben	378.	366.	366.	381.	366.
= = = = unten	348.	348.	348.	357.	348.
des Riemens über dem Kehl=Leisten = =	354.	=	=	=	334.
des Kehl=Leistens über dem Borten oben =	330.	=	=	=	322.
des Bandes über dem Seiten=Dreyschlitz =	=	336.	345.	345.	=
des Bandes über dem Borten = =	=	300.	300.	300.	=

Das

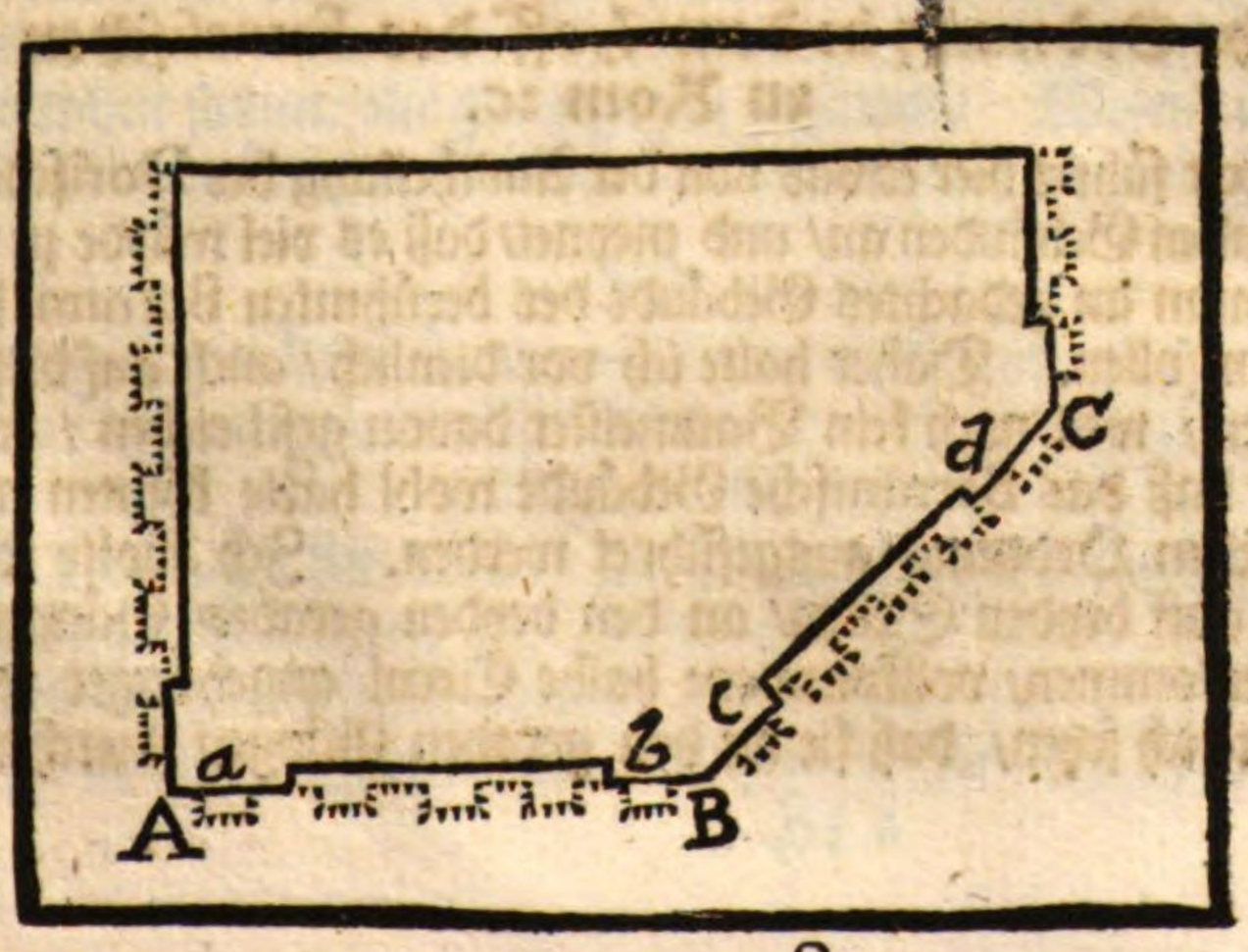
Das erste und letzte Gebälcke / habe selbst gerechnet / die andern drey habe von dem vortrefflichen Goldmann genommen / und allein das vierdte nach Anleitung eines alten Profiles, welches zu Albano, nahe bey Rom / gefunden wird / und von Freard in der Parallele de l'Architecture, ferner aus diesem von Dieusart in seinem Theatro Architecturæ verzeichnet worden / in etwas geändert. Das erste Gebälcke kommet an Schönheit und guten Verhältnüssen / den übrigen nicht gleich / welches gerne gestehe; doch behaupte ich / daß es fast unmöglich auf bessere Verhältnüsse zu bringen sey. Ja ich hoffe / weil an dem Krantze wenig und grosse Glieder sind / daß er nebst denen grossen Dreyschlitzen keinen schlimmen Effect in dem Gesichte thun soll. Will auch jemand dem Krantz eine grössere Ausladung geben / bin ich dessen wohl zu frieden. Besihe die erste Figur.

V.

Wie man an vieleckichten Gebäuden die Dorische Gebälcke einrichten könne.

Eine andere Schwehrigkeit findet sich an der Dorischen Ordnung. Wenn das Gebälcke an dem Eck einen stumpffen Winckel machet. 2c.

HJer machet sich unser Autor eine Schwerigkeit / die gantz nichts ist / und kan man es allerdings so machen / daß ein Pfeiler recht auf die Ecke zu stehen kommet / welcher dahero einen stumpffen Winckel machet. Aber so wenig mir der rechte Winckel an einem Gebäude zu Austheilung der Dreyschlitze hilfft oder hindert / so wenig hilfft oder hindert der stumpffe auch. Ich theile ja die Dreyschlitze von einer Mitte der Säulen biß zu der Mitte der andern aus / so kommet an die Ecke des Vieleckes / so wohl als an dem Rechtecke eine halbe Zwischen-Tieffe. Z. E. in beystehender Figur in dem Stücke eines Achteckes ABC theile ich von a biß zu b und von c biß zu d die Dreyschlitze aus. So wenig nun erfordert wird / daß die Zwischen-Tieffen an den rechten Winckeln ein justes Quadrat machen / so wenig wird solches auch an den stumpffen Winckeln erfordert.



Da aber hat unser Autor sich gantz vergessen/ wenn er meynet/ daß ein Dreyschlitz an die Ecke kommen werde / dadurch würde das gantze Werck irregulair. Wenn ich mitten gegen die Seite / Bb des Eck-Pfeilers cBb überstellete / so kämen die Dreyschlitze nicht mitten über der Säule/ sondern daneben zustehen / welches ja wider des Autoris eigene Regeln läuffet. Kurtz man hat wegen des stumpffen und rechten Winckels an keinem Gebälcke nichts zu bedencken. Was aber den Pfeiler anbelanget / so machet selbiger zwar keinen Ubelstand an den vieleckichten Gebäuden/ aber man ist nicht eben gebunden einen Pfeiler an die Ecke zu setzen. Erstlich kan man beyderseits neben die Ecke einen Wand-Pfeiler oder eine Wand-Säule setzen/ wie Scammozzi bey seinen Bogenstellungen thät/ welches keinen schlimmen Effect thun wird/ man kan auch an statt des Pfeilers in die Ecke eine Säule stellen. Weil aber die Wand-Säulen an der Ecke nicht wohl stehen/ so kan die Ecke um die Säule herum rund ausgeschnitten werden/ so stehet die Säule frey / das Gebälcke aber gehet seinen ordentlichen Gang herum. Von dieser Beschneidung oder Ausschweiffung der Ecken besihe Fig. 2. Der Ecken-Bruch machet ein gutes Aussehen. Man kan diese Art Säulen zu stellen auch mit grossem Nutzen an den rechten Winckeln gebrauchen. Sie gibet offt sonderliche Ordonnancen an die Hand / und machet Gelegenheit freystehende Säulen zu machen / ohne die Fenster und Bilder-Blinte zu verdunckeln. Ja es können solcher Weise die freystehende Säulen mit den Wand-Säulen artig vermischet werden/ die dazwischen gebrochene Ecken geben eine artige Durchsicht und machen in Licht und Schatten ein angenehmes Spiel. Sonderlich ist diese Ordonnance an Kuppeln/ Thürmen / Portalen / Ehren-Pforten u. dergl. Monumentis vortrefflich zu gebrauchen.

VI.

Wie die berühmtesten Baumeister die Regel der Dorischen Ordnung in acht genommen haben / oder nicht.

Die Dorische Ordnung in dem Hoff des Farnesischen Pallastes zu Rom ꝛc.

Von Austheilung der Dorischen Ordnung an runden Gebäuden.

DEr Autor führet hier etwas von der Austheilung der Dorischen Ordnung bey runden Gebäuden an/ und meynet/ daß es viel würde zu thun haben/ wenn man an gedachtes Gebäude des berühmten Bernini hätte Dreyschlitze machen sollen. Daher halte ich vor dienlich / auch auf diesen Fall eine Regel zu geben / weil noch kein Baumeister davon geschrieben / woraus man ersehen wird/ daß das Berninische Gebäude wohl hätte können mit vollkommener Dorischen Ordnung ausgeführet werden. Ich wolte solches Z. E. machen/ daß auff beyden Seiten/ an den beyden geraden Gängen / die von der Kirche herkommen/ vollkommene halbe Circul angehänget wären. Die Säulen wolte ich setzen/ daß sie an den geraden Gängen durchaus / und an den

den halben Circuln innenher gegen dem Platz 6. Mod. von sammen stünden. Gesetzt/ daß ich nun auf den halben Circul wolte 24. Säulen bringen/ so kämen auf eine Säulen-Weite nach dem zweyten Gebälcke/ drey Balcken/ oder Dreyschlitz-Weiten zu rechnen/ in allem 72. Balcken-Weiten und wäre also der halbe Circul als ein halbes 144. Eck zu rechnen. Hiezu muß ich nun ferner per Trigonometriam den Halbmesser zu Beschreibung solches halben Circuls ausrechnen/ den Modul zu zwey Fuß gerechnet / also:

Die Chorda von dem 144. Eck.

2°. 30.	2. Modul	
gibet	oder	Was gibet der Sinus Totus 10000000?
436298.	4. Fuß	

Antwort: 92. Fuß.

Wenn ich den Durchmesser habe/ so darff ich die äussersten Säulen nur so weit von den innern hinaus setzen / daß sie entweder 8. oder 10. oder 12. Mod. voneinander kommen/ damit wiederum eben das andere Gebälcke darauf zutreffe. Dieses geschiehet also/ weil es heisset/ daß die latera Polygonorum von gleicher Anzahl der Seiten gegeneinander seyn wie ihre halbe Diametri; Also rechne ich

6. Mod.	92. Fuß	8. Mod.	$122\frac{2}{3}$ Fuß
gibet	was geben	facit	
Seulen-Weite	Halbmesser		Halbmesser.

Kommet also die Distanz der äussern Säulen von den innern $30\frac{2}{3}$. Mod. und entstehen daraus 5. Reihen Säulen / weil aber die Rundung hier ohne dem etwas mehr austrägt/ als das gerechnete 144. Eck / so kan man ohne Fehler/ ja mit mehrer Richtigkeit in der Praxi den aussern Halbmesser nur vor 122. Fuß gelten lassen. Solcher gestalt können alle Säulen-Weiten an dem gantzen Werck zu dem andern Gebälcke genau eintreffen. Die fünff Reihen Säulen aber stehen alle 6. Mod. voneinander. Wo man kleinere Circul hat/ kan man diesen Vortheil etwas an dem Durchmesser abzurechnen nicht gebrauchen. Es wird sich aber nach oben angezeigten Gründen jederzeit Gelegenheit finden/ alle gantz genau zu finden. Womit ich diesesmahl meine wenige Anmerckungen über die Dorische Ordnung schliesse.

VII.

Anmerckung über des Autoris Discurs etlicher Antichen- Capitälen / in welchem die Möglichkeit einer sechsten Ordnung geläugnet wird.

An diesem Orte saget der Autor: **Aus diesen Ursachen ist es schwer eine neue Ordnung zu erfinden/ der man den Nahmen der Nation zueignen könte / von der sie hervorgebracht worden/ oder eines Fürsten / von dem sie erfunden worden.**

Viel weiter unten/ wo er von zusammen gesetzten Säulen-Füssen und Symbolischen Knäuffen handelt/ führet er doch einen Knauff an/ den er Königl. und Frantzösisch nennet / da er doch würcklich nichts anders ist als ein Symbolischer Corinthischer Knauff. Nun gestehe ich/ daß wenn die fünff Ordnungen gantz unverändert bleiben / wie sie bißhero von den Baumeistern ausgeführet worden / so denn unmöglich sey/ noch eine sechste dazu zu finden. Wenn man aber die fünff Ordnungen gründlich und ordentlich ohne Absehen auf einigen Baumeister/ oder das Absehen des Alterthums untersuchete / würde es sich wohl anders finden. Ich will hier in möglichster Kürtze mein Heil versuchen / und zum wenigsten dahin trachten/ geschicktern und erfahrnern/ als ich bin/ zu etwas bessern Anleitung zu geben.

1. Wenn wir die drey Griechische Ordnungen/ die Dorische/ Jonische/ und Corinthische betrachten / und gegen die übrige zwey halten / so sehen wir klar/ daß die Toscanische von der Dorischen/ und die Römische von der Corinthischen entsprungen sey. Eine dritte Ordnung aber / welche von der Jonischen abgeleitet wäre/ haben wir noch nicht. Im übrigen haben sich die Römer ihrer Ordnung nicht schämen dürffen / ohnerachtet sie schlechter und stärcker zu seyn scheinet als die Corinthische. Denn wie diese einer Jungfrau/ jene einer Heldin gleichet/ so war auch der Römer Lebens-Art eine Helden-mäßige Ordnung / viel anständiger/ als eine Jüngfräuliche/ weil sie zwar auf Schmuck und Wohlleben / aber darneben auch auf Daurhafftig- und Tapfferkeit beflissen. Wenn aber die Teutschen jederzeit auf diese letztere zwey Tugenden sich mehr als die Römer/ und auf die erste zwey Stücke weniger als sie befleißigen / oder ihrem tapffern Ursprung nach befleißigen sollen; so ist nicht zu zweiffeln/ daß sie sich einer Ordnung von ihnen genennet/ nicht schämen dürffen/ wenn sie gleich noch stärcker als die Römische Ordnung wäre.

2. Alle Ordnungen haben gewisse Stücke in denen sie überein kommen/ welche daher wesentliche/ oder Essential-Stücke können genennet werden. Solche sind an dem Fuß des Saulen-Stuhls nebst dem Grundsteine eine Sturtzrinne und etliche Riemen/ wodurch sie zusammen gefüget werden. An dem Deckel ein Krantzleisten mit einem Uberschlag darüber und einem Wulst darunter samt noch etlichen Riemlein. An dem Saulen-Fuß eine Taffel und ein Pfuhl zum wenigsten / und ein Saum mit einem Anlauffe an dem Stamme. An dem Knauff eine Platte und ein Wulst oder Saum und Ablauff darunter. An dem Unterbalcken zwey Streiffen mit einem Uberschlag. An dem Borten haben die Baumeister / wie auch an dem Stamm und Würffel keine solche wesentliche Glieder gemachet. An dem Krantz sind noch ein Rinneleisten / ein Krantzleisten / und ein Wulst/ oder sonst ein Glied / welches gleichsam den Krantzleisten zu unterstützen scheinet. Die übrigen Glieder solten hingegen an allen Ordnungen so ausgetheilet seyn / daß dadurch die Ordnungen alle von einander genugsam unterschieden würden.

Folget

Folget also/ wenn man vor alle Stücke der Ordnungen/ diese Kennzeichen 6. mahl verändern könte/ so denn auch nothwendig sechs Ordnungen seyn müsten. Solches zu erhalten will ich hier eine Austheilung versuchen.

1. An dem Krantz.

Bekommet die Toscanische Ordnung zwischen dem Rinneleisten und Krantzleisten ein Band mit einem Riemen. Unter dem Wulst ein grösseres Band/ wie das jenige ist/ wo man Zahnschnitte daran zu machen pfleget/ und darunter einen Hohlleisten mit einem Riemen. Die Dorische bekommet an statt des obern Bandes einen Hohlleisten/ und an statt des untern Dielen-Köpffe mit 36. runden Zapffen. Die Jonische bekommet über dem Krantzleisten einen Stab mit einem Ablauff/ und unter dem Wulst Zahnschnitte. Die Teutsche erhält über dem Krantz einen Kehlleisten und an statt der Zahnschnitte einen mit Schnirckeln und Blättern ausgezierten Dielen-Kopff. Die Römische über dem Krantzleisten einen Wulst zwischen zwey Riemen / unter dem Krantz glatte Sparren-Köpffe mit zwey Streiffen. Die Corinthische endlich über dem Krantzleisten einen Kehlleisten und Stab / und unter demselben mit Schnecken und Blättern ausgeschnitzte Sparren-Köpffe.

2. An dem Borten.

Den Borten zu krönen kan der Toscanischen Ordnung ein blosses Band/ der Dorischen ein Band mit einem Ablauff/ der Jonischen ein Saum mit einem Ablauff/ der Teutschen ein blosser Stab / der Römischen ein kleiner Stab mit einem breiten Riemen darunter/ der Corinthischen endlich ein Stab und schmahler Saum mit einem Ablauffe dienen. An dem Borten selbst / kan die Toscanische Ordnung glatte Abschnitte / wie sie von Scammozzi und Goldmann schon gemachet worden / die Dorische ihre Dreyschlitze / die Jonische Abschnitte mit ausgegrabenen glatten Taffeln/ die Teutsche mit darauff erhabenen Schilden / die Römische ausgebauchete Balcken-Köpffe oder Kragsteine/ und die Corinthische oben ausgebogene mit einem Schnecken / und einem Blatt darunter haben.

3. An dem Unterbalcken.

Diesen solte in der Toscanischen Ordnung ein Band mit einem Riemen darunter/ in den übrigen ein Uberschlag krönen/ unter welchen in der Dorischen Ordnung ein Hohlleisten/ in der Jonischen ein Stab mit einem Riemen / in der Teutschen ein Kehlleisten / in der Römischen ein Kehlleisten und Stab / in der Corinthischen endlich ein Hohlleisten/ Kehlleisten und Stab kämen. Der

Toſcaniſche und Doriſche Unterbalcken bekämen zwey Streiffen gleich glatt übereinander/ aber der Doriſche hätte noch ferner ſeine Zapffen vor ſich. Der Joniſche und Teutſche auch zwey Streiffen/ aber zwiſchen jenen nur ein Stab/ zwiſchen dieſen ein Kehlleiſten. Der Römiſche und Corinthiſche Unterbalcken bekämen drey Streiffen. Bey jener könten ſie nur glatt auffeinander kommen/ oder endlich mit Stäben unterſchieden werden. Bey dieſer käme zwiſchen den untern und mittlern Streiffen ein Stab/ und der mittlere Streiffen wäre unten an demſelben Ecke als ein Hohlleiſten abgefaſſet/ zwiſchen den mittlern und obern Streiffen aber käme ein Kehlleiſten.

4. An dem Knauff.

Uber der Toſcaniſchen und Doriſchen Ordnung muß die Platte viereckicht/ an den übrigen ausgehöhlet ſeyn. Aber die Toſcaniſche Platte wird mit einem bloſſen Ablauff/ die Doriſche/ Joniſche und Teutſche mit einem Kehlleiſten/ die Römiſche und Corinthiſche aber mit einem Wulſt/ Saum und Ablauff gekrönet. Unter allen Platten/ auſſer der Corinthiſchen iſt noch ein Wulſt/ unter welchen die Toſcaniſche Ordnung noch drey Riemen/ die Doriſche nur einen mit einem Kehlleiſten/ die folgende drey einen Stab und Riemen haben/ der Halß iſt an den erſten zwey Ordnungen glatt und gerade; an den folgenden zweyen wie ein Rinneleiſten/ und an den letzten ablauffend wie ein Keſſel geſtaltet. Uber dieſes hat die Joniſche 8. Schnecken/ die Teutſche 16. und 12. davon herabhangende Fruchtſchnüre/ die Römiſche 8. Schnecken mit 4. Fruchtſchnüren und zwey Reihen Blätter darunter/ die Corinthiſche endlich 16. Schnecken mit Laub darunter und noch zwey Reihen groſſe Blätter.

5. An dem Stamm.

Alle Stämme haben oben einen Rincken/ Saum und Ablauff; unten einen Saum und Anlauff/ und unter dieſen noch die vier letzte Ordnungen einen Stab. Aber der Toſcaniſche bekommet keine Aushöhlungen. Der Doriſche kan 18. Aushöhlungen/ die gar nicht tieff ſind/ mit breiten Zwiſchen-Stäben haben. Der Bogen der Aushöhlung kan ein viertel Kreiß und der Stab halb ſo breit als die Aushöhlungen ſeyn. Der Joniſche Stamm verträget 20. Aushöhlungen/ aus einem dritten Theil; der Teutſche eben ſo viel aus einem halben Circul. Beyderſeits mögen die Zwiſchen-Stäbe einen dritten Theil der Aushöhlung zur Breite haben. Der Römiſche und Corinthiſche Stamm laſſen jeder 24. Aushöhlungen zu; jener aus einem Drittheil/ dieſer aus einem halben Kreiſſe. Die Zwiſchen-Stäbe werden den vierdten Theil ſo breit als die Aushöhlungen.

6. An

6. An dem Säulen-Fuß.

Der Toscanische Säulen-Fuß bekommet nur einen Pfuhl. Der Dorische kan darüber eine Stürtzrinne und darüber noch einen kleinern Pfuhl haben/ man muß aber hiebey/ wie bey allen andern Stücken/ nicht vergessen/ Riemlein zwischen solche Glieder zu setzen. Der Jonische Säulen-Fuß bekommet zwey Pfühle/ und dazwischen eine Einziehung/ die mit ihren Riemen eingefasset ist. Die Teutsche Ordnung kan über dieses alles noch eine Stürtzrinne über dem untern Pfuhl bekommen. Die Römische solte hierauf zwey Pfühle/ zwischen diesen zwey Stäbe/ darzwischen zwey Riemen/ endlich zwischen allen eine Einziehung bekommen. Endlich würden dem Corinthischen Fuß zwey Pfühle/ zwey Einziehungen und dazwischen zwey Stäbe mit Riemen zugeeignet/ wie dergl. Vignola gezeichnet hat.

7. An dem Deckel des Säulen-Stuhls.

Zwischen dem Deckel des Säulen-Stuhles und der Säule ist billich ein Untersatz zu stellen/ welcher bey den ersten zwey Ordnungen gleich herab gehen kan/ wie der Würffel/ bey den andern aber ausgeschweiffet/ biß aussen an den Uberschlag des Deckels/ dergl. Scammozzi die Taffeln seiner Säulen-Füsse gemachet hat. Aber die Untersätze bey den zwey ersten Ordnungen müssen die höchsten/ bey den folgenden zweyen niedriger/ und bey den letzten zweyen am niedrigsten seyn. Der Deckel der Toscanischen Ordnung wird mit einem Band/ der Dorische mit einem Hohlleisten/ der Jonische mit einem Stab/ der Teutsche mit einem Kehlleisten/ der Römische mit einem Kehlleisten und Stab/ der Corinthische endlich mit einem Hohlleisten/ Kehlleisten und Stab/ gekrönet. Unten an dem Würffel bekommet der Toscanische Deckel einen Hohlleisten mit einem Riemen darüber/ der Dorische einen Kehlleisten mit einem Riemen/ die übrigen vier auch einen Kehlleisten mit einem Riemen/ und über das noch mit einem Stab darüber. Aber unter diesen allen hat die Teutsche Ordnung noch einen Riemen und Ablauff an dem Würffel. An den beyden letzten Ordnungen wird gar von dem Würffel ein Stück abgeschnitten als ein Halß// und bey der Römischen Ordnung noch mit einem Stab und Riemen/ bey der Corinthischen aber mit einem Stab/ Riemen und Ablauff unterzogen und abgeschieden.

8. An dem Würffel.

Man könte diesen in den zwey ersten Ordnungen mit einer angesetzten Taffel stärcker machen/ so daß die Toscanische mit einem Band und Riemen/ die Dorische mit einem Riemen und Hohlleisten eingefasset würde. Die zwey folgenden Ordnungen könte man gantz glatt an dem Würffel lassen. Aber bey den zwey letzten Ordnungen/ möchte man Taffeln aus-

höhlen

höhlen/ und mitbehörigen Gliedern einfassen. Ich halte es aber vor das beste/ dieses Stücke durchgehends gantz glatt zu machen.

9. An dem Fuß des Säulen-Stuhls.

Der Toscanische hat auf dem Grundstein gleich die Stürtz-Rinne und unter dem Würffel einen umgekehrten Hohlleisten/ wobey ich die Zwischen-Einsetzung der Riemlein jederzeit præsupponire. Die Dorische Ordnung hat nur an statt des Hohlleistens einen Kehlleisten / die Jonische hat die Glieder / wie die Dorische/ aber noch einen Pfuhl unter der Sturtzrinne und einen desto niedrigern Grundstein. Die Teutsche hat noch über dieses über der Sturtzrinne einen Stab und an dem Würffel einen Saum mit einem Anlauff. Die Römische bekömmet über der Sturtzrinne eine Einziehung und noch einen Pfuhl/ wie auch einen Riemen mit einem Anlauff an den Würffel. Die Corinthische hat alles dieses wieder/ ohne daß unter dem Würffel noch ein umgekehrter Kehlleisten stehet.

Also habe ich erwiesen/ daß zu 6. Ordnungen eigene Zeichen zu finden sind/ und daß die Teutsche Ordnung sich so gut von den übrigen/ als sie sich voneinander unterscheiden lasse. Dieses aber bin ich gewiß/ daß die sibende nicht mehr wird erfunden werden/ welches ein jeder erfahren wird/ der nur an dem Knauff oder Krantz anfahen will.

3. Wenn es möglich wäre/ einer jeden Ordnung auch ihre besondere Proportiones zuzueignen/ wäre es gut. Allein nach scharffen Untersuchen haben die Baumeister nicht mehr finden können als dreyerley Verhältnüsse die gut wären/ und zu guter Austheilung gantzer Gebäude dienlich.

Diesemnach müsten wir die Proportiones so austheilen/ daß je zwey und zwey Ordnungen / die einander am nähesten kommen/ eine Proportion haben. Derowegen setze ich die Toscanische und Dorische Säulen 16. Mod. oder halbe Säulen-Dicken/ die Jonische und Teutsche 18. Mod. die Römische und Corinthische 20. Mod. hoch.

Die übrige Stücke dazu zu finden/ kan man entweder Goldmanns oder Vignola Manier behalten. Nach dieser wäre das Toscanische/ und Dorische Gebälcke 4. Mod. das Jonische und Teutsche $4\frac{1}{2}$ M. hoch. Das Römisch- und Corinthische 5. M. hoch. Der Toscanisch- und Dorische Säulen-Stuhl/ mit samt dem Untersatz/ bekäme $5\frac{1}{3}$ M. Der Jonische und Teutsche 6. die übrigen $6\frac{2}{3}$ M. zur Höhe. Nach Goldmann wäre das Gebälcke durchaus 4. M. und der Saulen-Stuhl 6. M. hoch. Man könte auch von Goldmann die durchgehende Höhe der Säulen-Stühle von 6. Mod. behalten/ und die Gebälcke dabey nach Vignola Maaßen gebrauchen/ welche letztere Art ich vor die beste halte/ nachdem ich genugsame Ursache funden.

Wenn

Wenn man aber die Balcken-Köpff in allen Ordnungen gebrauchen wolte/ wäre nöthig/ daß man auch dazu etliche Gebälcke rechnete/ wie oben bey der Dorischen Ordnung geschehen/ um alle gebräuchliche Säulen-Weiten anzuwenden können.

Solcher gestalt bekäme die Jonische und Teutsche Ordnung.

1. Auf 3. 6. 9. 12. 15. Mod.

Höhe des Unterbalcken.	Höhe des Balcken-Kopffs.	Breite desselben.	Höhe des Krantzes.
432.	648.	432.	540.

2. Auf 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. Mod.

480.	450.	270.	690.

3. Auf $2\frac{1}{2}$. 5. 10. 15. Mod.

480.	540.	360.	600.

4. Auf $2\frac{1}{3}$. $4\frac{2}{3}$. 7. 14. Mod.

480.	504.	336.	636

5. Auf $2\frac{2}{5}$. 8. 16. Mod.

480.	600.	360.	540.

Die Römische und Corinthische aber müsten bekommen.

Auf 3. 6. 9. 12. 15. Mod.

480.	720.	360.	600.

Auf 2. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 16. Mod.

540.	480.	240.	780.

Auf $2\frac{1}{2}$. 5. 10. 15. Mod.

480.	600.	300.	720.

Auf $2\frac{1}{3}$. $4\frac{2}{3}$. 7. 14. Mod.

520.	560.	280.	720.

Auf $2\frac{2}{3}$. 8. 16. Mod.

556.	720.	360.	600.

Endlich beschliesse ich dieses alles mit diesem kurtzen Beweißthum.

Wenn eine Ordnung von den fünff bißher gebräuchlichen allen so deutlich und durchgehends unterschieden ist/ so wohl nach ihren Kennzeichen / als nach ihren Verhältnüssen / als sie selbst untereinander/ so verdienet sie den Nahmen einer sechsten und neuen Ordnung.

Daß dieses unserer bißher beschriebenen Teutschen Ordnung zukomme/ ist genugsam bißher dargethan worden.

Ist also unstreitig/ daß man noch eine sechste Ordnung machen könne.

VIII.

Anmerckung über des Autoris Discurs von den Caminen / wozu hie ein Discurs von Oefen gefüget wird.

So wenig das Absehen der Oefen und deren Erwehlung vor den Caminen in den Mitternächtigen Länden zu tadeln ist/ haben doch die Unbequemlichkeiten / die sich Hauffen-weise dabey/ meistens wegen ihrer ungeschickten Anordnung befinden/ viele und sonderlich die Frantzosen von ihrem Gebrauche abgeschröcket. Ich kan aber dieser Verlassung so nützlicher Stücke eines Gebäudes gantz nicht beystimmen. Ich halte dieses Verfahren vor so unbillich / als wenn man eine Hand gar abhauen wolte/ weil sie kranck ist. Besser wäre es ja krancke Hände zu heilen/ und mangelhaffte Erfindungen zu verbessern. So schlecht auch dieser Punct mit den Oefen scheinet / ist doch dem gemeinen Wesen daraus kein zu verachteter Nutzen zu ziehen. Ich will mich derowegen bemühen einige dienliche Anmerckungen davon nach meinem Vermögen vorzubringen.

Erstlich will ich von Verbesserung der Oefen handeln / welche in allen Zimmern zu brauchen stehen. Ich habe darüber ein und anders von einigen Jahren daher in acht genommen. Es ist mir zwar in diesem Stücke ein unbenandter Hamburger zuvor kommen/ der in vergangenem Jahr / nicht nur was ich bereits angemercket hatte/ sondern noch ein mehrers zweiffels ohne aus eigener Invention in einer öffentlichen Schrifft getreulich entdecket hat. Welche aber auf den Hamburgischen Gebrauch und die daselbst übliche Redens-Arten so genau gerichtet / auch ohne Grund-Risse und Durchschnitte so abgehandelt ist/ daß ich sie selbst nicht würde verstanden haben / wenn ich nicht zuvor schon von den meisten Stücken eine Kundschafft gehabt hätte. Wird es also ohne Beleidigung belobten Autoris, aber nicht ohne Nutzen geschehen/ daß ich hier etwas davon mit einbringe / sonderlich weil ich in einem und dem andern noch davon abgehe.

Der erste Offen. Siehe die 6te Figur.

Ich will ein Gemach setzen von 20. biß 24. Fuß ins gevierdte und 12. biß 15. Fuß hoch. In dasselbe wolte ich einen Offen setzen von Eisen $2\frac{1}{2}$ Fuß tieff / 5. Fuß breit und gleich so hoch/ mit der breiten Seite gegen die Wand und gegen dem Zimmer und $\frac{1}{2}$ Fuß von der Wand abstehend. In diesen wolte ich an eine schmahle Seite ein Thürlein machen/ das zwischen zwey Fugen fein geheb könte auf und zugeschoben werden. An der andern schmahlen Seite/ in dem Winckel gegen der Wand solte ein eiserner Rauchfang innerhalb des Ofens stehen/ 8. biß 10. Zoll ins gevierdte weit. Von aussen liesse ich eine Röhre 3. Zoll im Durchmesser / doch aussen mit einem weiten Schlund versehen durch die Wand biß in die hintere breite Seite des Offens gehen / etwas schreg gegen der schmahlen Seite / da der Rauchfang stehet/ sich neigend. Diese müste zwischen dem Offen und der Wand durch Hülffe eines runden Bleches/ wie den meisten schon bekandt seyn wird/ innerhalb können zugeschlossen werden. Oben auf wolte ich ein gebogen

Blech

Blech aus der fordern breiten Seite/ gehen lassen/ welches etwas mehr als den halben Offen zudeckete und auf einer eisernen Stangen ruhete/ welche von einer schmahlen Seite zur andern hinüber lieget. Aus der hintern Seite wolte ich ein gleiches Blech etwa 3. oder 4. Zoll über dem vorgemeldeten hingehen lassen. Hierauff kan man ferner einen thönern oder nach Gefallen auch eisernen Aufffatz stellen etwa drey Fuß hoch/ welcher oben von der hintern breiten Seite/ wieder mit einem gebogenen Blech mehr als halb von der vordern breiten Seiten aber 4. biß 5. Zoll höher/ mit einem dicken eisernen gebogenen Deckel gantz und gar müste überdecket und zugeschlossen seyn. Der Rauchfang gienge denn gerade innerhalb des Offens biß zwischen die zwey obern Decken in die Höhe und von dar durch die hintere breite Seite und folgends durch die Wand hinaus. Zwischen der Wand und dem Offen müste er gleichfalls können verschlossen werden.

Dieses ist die Zubereitung des Offens von welchem ich gewißlich viel Bequemlichkeit und sonderlich grosse Erspahrung von Holtz versprechen kan. Wo das Eisen nicht wohl zu bekommen ist/ mag ein gantz thönerner Offen eben das thun. Man kan auch solche Oeffen zieren/ und so schicklich anlegen/ daß einem Zimmer daraus nicht weniger Schönheit als von einem Camin entstehen kan. Im übrigen wird genug erhellen / daß zwischen diesen und obberührten Autoris Oeffen noch ein mercklicher Unterscheid ist/ denn ich setze den Offen ohne Verlust einiger Wärme mit der breiten Seite gegen die Wand. Dieses dienet hingegen sehr viel zu Zierlichkeit in Stuben/ daß auch viele die Oeffen nicht haben wollen/ weil sie durch das weite Hineinrücken in die Stuben den Raum derselben verhindern. Vieler andern verhasseten Umstände zu geschweigen.

Wenn man Stein-Kohlen in einem solchen Offen brennen will/ ist besser das Einheitz-Loch von aussen zu machen. Man muß es aber gantz geheb verschliessen können. Hierzu kan nicht undienlich seyn/ um das Thürlein des Offen-Loches Leder anzumachen/ und selbiges offters anzufeuchten. Denn es ist kein Zweiffel/ daß die äussere Lufft/ weil die innere durch die Hitze rarefaciret oder dünne gemacht wird / so noch irgend das allergeringste Spalt um das Offen-Loch offen seyn möchte/ dahin ziehet/ und das Leder als ein Ventil antreibet/ daß nicht der geringste Dampff davon heraus kan / dem sonst die Lufft allein wegen seiner starcken irrdischen Theile nicht genugsam widerstehen würde. Daher wäre es vielleicht auch gut / vor das Wind-Loch ein blechern Ventil zu machen/ wiewohl die Lufft da starck einzudringen pfleget / daß kein Dampff leichtlich dagegen heraus kan. Besiehe Fig. 9.

Ich wolte den Offen auch lieber von Eisen haben / nicht nur der Dauerhafftigkeit wegen allein/ sondern weil sich alles daran accurater und geheber machen / enger zusammen bringen/ und besser auszieren lasset. Wo man aber das gegossene Eisen so leichtlich nicht haben kan / mag man die Kachel-

Oeffen noch ziemlich bequem gebrauchen/ wenn man innen herum 2. Zoll weit von den Kacheln in eisern Gitter setzet / daß das Holtz nicht kan an die Kacheln geworffen werden/ welches sonderlich bey dieser Art Oeffen geschehen würde/ wenn man sie müste von aussenher einheitzen/ weil das Offenloch alsdenn enge/ und zugleich etwas lang wird.

Ich maurete die Oeffen gar nicht an die Wand/ sondern liesse sie gantz frey in der Stube stehen. Zum Einheitzen gehet denn nur eine blecherne Röhre aus dem Offen durch die Wand hinaus / welche aussen mit einer Thür / und innen mit einem Blech / dergleichen bey dem folgenden Offen wird beschrieben werden/ kan verschlossen werden/ damit dadurch nicht die geringste Hitze aus dem Offen heraus gehen kan.

In Zimmern / da man auf die Zierlichkeit siehet/ mag man den Offen gern in der Mitte haben / damit eine gute Austheilung in dem Zimmer oder eine gute Symmetrie sey/ wie wir mit zimlichen Mißbrauch dieses Vitruvianischen Wortes zu reden pflegen. Weil sich nun solches nicht allezeit thun lässet / und öffters die Bequemlichkeit und andere Umstände den Offen an der Seite erfordern/ so kan man diese Art Oeffen/ und noch besser die nechst folgende gar artig austheilen / daß ihnen auf der andern Seite ein Galanterie-Schranck oder dergl. zusaget. In den Eck-Zimmern wird von den Baumeistern die Symmetrie also gesuchet. Was über den Ubereckstrich zur rechten Hand lieget/ soll dem zur lincken gantz gleich seyn. In solchem Fall würde ich so wohl diese als die folgende Art der Oeffen fünffeckicht mit gar guter Proportion anrichten können/ daß die längste Seite gegen der andern Ecke gerade zu/ die zwey kürtzesten Seiten gegen der Wand beyderseits zu rechten Winckeln stünden; die letzten zwey lauffen hinten nahe an der Wand/ mit eben solchen Winckeln zusammen als die Wände. Das Einheitz-Loch / wie auch der Ausgang des Rauchfanges / können hier auf verschiedene Weise gantz bequem angebracht werden.

Besiehe Fig. 9.

Wenn nun eine vornehme Standes-Person einen Offen mitten in ein Zimmer verlangte/ so mache zum Grunde ein Rechtecke 5. Fuß lang $2\frac{1}{2}$. breit / aber aus der vordern langen Seite müste in der mitte ein Stücke von 3. Fuß lang um 3. Zoll heraus gerücket werden / daß also das Rechtecke vorne eine Verkröpffung bekäme / wie man zu reden pfleget. Auf diesen Grund baue den Offen also; Auf die vier Ecken des Recht-Ecks / wie auch die Ecken der Verkröpffung/ setze sechs meßingene Füsse/ nach der Form der Geländer-Säulgen etwa gebildet/ welche Nic. Goldmann in seiner vollständigen Anweisung zur Baukunst beschreibet. Die Höhe derselben soll zwey Fuß der gröste Durchmesser oder die gröste Dicke 6. Zoll betragen. Darauf soll ein runder Stab mit einem Riemen/ oder geraden Stab geriffen werden/ zusammen 2. Zoll hoch / diese springen 1. Zoll weit über das Rechtecke des Grundes um und um heraus/ und bekleiden den Boden des Offens. Hier-

Besiehe Fig. 7.

auff

auff beschreibe ein Quadrat fünff Fuß breit und eben so hoch mit den beyden Linien / so in die Höhe gehen ziehe einwarts Parallelen in der Weite eines Schuhes / so kommet die Faciata des vordern Offen-Blattes heraus mit seiner Verkröpffung / welches auch von Kacheln könte gemachet werden / ohne daß man in das vordere Blatt der Verkröpffung ein eisernes einsetzen müste / worauf etwa die Historie von Scævola gemachet wäre. Die Grösse des eisernen Blatts könte seyn in der Höhe 4. Fuß / in der Breite 2. Fuß. Dieses alles wird mit einem Simß gedecket / bestehend aus einer Hohl-Kehle / einem Riemen oder geraden und einem runden Stab / insgesamt 3. Zoll hoch / und 2. vorspringend. Hierüber wird ein Rechtecke gerissen 3. Fuß hoch / 5. Fuß breit / welches den Auffsatz bedeutet / der keine Verkröpffung hat. Uber der Mitte reisse einen Circul mit dem Radio von 7. oder 8. Zoll. Dieser Circul wird mit einem Kupffern Blatt ausgesetzet / worauff ein loßgebrandtes Stücke könte ausgetrieben seyn mit der Auffschrifft: Post facta rumor, oder L'eclat apres le fait. Um diese Rundung wird ein Simß und eine Verzierung gerissen / wie um die kleinen Frantzösischen Kapp-Fenster geschiehet / welche sie yeux de Boeuf nennen / und anjetzo bey uns viel bekandt sind. Oben auf kan zur Bekrönung noch ein ansehnlicher Simß kommen 4. Zoll hoch / 5. vorspringend. Die Kacheln müssen alle gerade und glatt / und nur wo es der Raum leidet in grosse viereckichte und runde Compartiments abgetheilet seyn.

Man könte noch einen schönern Offen folgender gestalt aus Kacheln machen. Dee Offen solle breit seyn 6. Fuß und $2\frac{1}{2}$ Fuß tieff. Auf diesen Grund muß man sich gleichsam eine runde Thür gebauet / einbilden / welche in Lichten 2. Fuß breit und 5. Fuß hoch wäre / mit einem völligen halben Circul geschlossen. Die Pfeiler dieser Oeffnung / wären beyderseits 2. Fuß breit und $2^{\frac{1}{2}}$. Fuß tieff / welche beyde nur von Kacheln gemachet / innen hohl sind / und gleichsam zwey besondere kleine Oefgen abgeben. Auf diesem Pfeiler liegt der Bogen auch hohl mit Kacheln gemacht. Wenn demnach in dem einen Pfeiler oder Offen Feuer angezündet wird / kan der Rauch oben über den Bogen hinüber in den andern Offen oder Pfeiler gehen. In diesem stehet ein blecherner Rauchfang / welcher durch diesen Pfeiler innerhalb hinauf gehet / biß an die Dicke des Offens / sich daselbst bricht / und hinten zu dem Offen und durch die Wand hinaus gehet. Der andere Ofen. Besihe die 8. Figur.

In den ersten Offen gehet das Loch zum einheitzen / welches eine weite blechene viereckichte Röhre seyn soll. Weil nun der Offen gantz in der Stube frey / und von der Wand wohl einen halben Schuh weit abstehen soll / so kan man die Röhre machen / daß sie doppelt innerhalb der Stube und ausserhalb derselben kan verschlossen werden.

Innenher hat es ein viereckichtes Blech / welches in der Röhre kan umgedrehet werden an einer Spindel / welche durch die Röhre unten auff den Boden Besihe Fig. 9. den Grundr.

Boden gehet/ daß das Blech auf dem Boden liegen/ und von dar auffgehoben/ und oben an ein schräg herüber gehend Blech kan gelehnet werden. Aussen muß ein Thürlein seyn/ welches sich gehebe zuschliessen läsſet/ und ein Wind-Loch oder Wind-Röhre hat. Zwischen der Wand und dem Offen muß man den Rauchfang auch zuschliessen können vermittelst eines runden Bleches. Es solte auch nicht schaden/ wenn man in der Stube ein Loch in den ersten Pfeiler oder Heitz-Offen machete/ so man auffmachen könte/ wenn die Kohlen in voller Glut sind.

Die Vortheile dieses Offens können folgende seyn.

Erstlich kan man ihn bequemlich nach der Breite in die Stube setzen/ ja dieses ist seine eigentliche Situation, so kan man ihn von aussen heitzen/ und alsobald hernach aussen wieder zuschliessen/ ohne daß man die Wind-Röhre offen lässet/ wie man sonst bey den Wind-Oeffen zu thun pfleget/ biß der Rauch und der Schweffel-Dampff der Kohlen gantz vergangen ist/ da man sie auch zuschliessen/ und dargegen das Loch in der Stuben öffnen darff.

Zum andern wird an einem solchen Offen sich gute Gelegenheit finden/ selbigen schöne auszuzieren / und so angenehm als einen Frantzösischen Camin zu machen. Man findet da Gelegenheit zu kleinen Simßen aus der Architectur. In der mittlern Oeffnung des Offens / welche einem Fenster oder vielleicht einem Bilder-Blint ähnlichet/ schicket sich eine Statue, oder Basso Relievo von Gips / oder das letztere auch von getriebenem Kupffer zu setzen. Oben auf lassen sich runde oder spitzige Giebel / und darauff kleine Postemente mit Urnen/ Brustbildern / Fruchtschnüren und dergl. auch in dem Giebel-Feld/ Wappen/ Schilde/ Sieges-Zeichen / fliegende Kinder u. dergl. anbringen/ alles mit so viel Freyheit und bequemer Gelegenheit/ als an Caminen geschehen kan.

Drittens wird darinnen alle Hitze vortrefflich erspahret/ indem durch das Offen-Loch gar keine/ und zu dem Rauchfang wenigstens keine merckliche Hitze hinaus gehen kan / weil der Rauch noch innerhalb des Offens einen gar weiten Weg/ nemlich mehr wie dreymahl so weit als die Höhe des Offens beträget/ innerhalb der Stube zu gehen hat / in welcher Zeit er alle mit sich geraubte Hitze ablegen muß. Wenn die Kohle in der Gluth ist/ und die grösseste Hitze gibet / wird das Offen-Loch und der Rauchfang alles gar zugeschlossen/ und nach Belieben das innere in der Stube eröffnet/ um die Hitze desto freyer einzulassen.

Diese Erfindung ist erstlich von einem vornehmen / der Baukunst wohlerfahrnen / und wegen mehr schöner Erfindungen bereits berühmten Mann mir an die Hand gegeben worden. Ich zweiffle auch nicht / daß diese/ allen bißhero an Tag gebrachten/ weit vorzuziehen sey.

Wenn

Wenn man eine blechene Röhre von 8. biß 9. Zoll im Durchmesser auff einer Seite gerad abschneidet/ an der andern schieff/ also/ daß die eine Seite etwa 9. die andere 16. Zoll lang ist/ ferner eine andere Röhre $1\frac{1}{2}$. biß 3. Fuß lang/ oben 4. Zoll weit und gerade abgeschnitten/ unten 5. biß 6. Zoll weit/ und auf 5. Zoll weit schieff abgeschnitten machet/ endlich diese Röhren unten mit einer Queer-Röhre zusammen hänget/ die 7. Zoll weit oben ohngefehr 4. a 5. Zoll/ unten ohngefehr 15. a 17. Zoll lang werden wird/ gibet solches einen guten Portatilischen Offen/ der bequem in Gesinde-Stuben zu gebrauchen ist. Es muß aber in die weiteste Röhre 8. Zoll ohngefehr von dem Mundloch herunter ein Rost eingeleget werden/ worauf das Feuer geleget wird. Oben über der langen Röhre muß eine Kappe unten etwa 10. Zoll weit/ oben gantz zugespitzet/ auf zwey Füsse gesetzet werden/ daß sie ein wenig von dem Mundloch der Röhre abstehet. Diese Art Oeffen sind schon mit guter Menage zu Leipzig gebrauchet worden. Der dritte Offen.

Wo man nicht so wohl auf die Menage, als auf Bequemlichkeit und Schönheit zu sehen hat/ kan man/ wo zwey oder drey zusammen stossen/ sonderlich bey dickmaurigen Gebäuden/ zwischen den Schiedmauren einen von Steinen gewölbten Offen bauen/ aus deme in die voran liegende Zimmer grosse runde oder viereckichte Oeffnungen gehen/ welche man mit eisernen Platten zusetzet/ also heitzet man mit einem Offen zwey oder drey Zimmer/ welches unter diesen nun am meisten soll geheitzet werden/ an dessen Platte wird das Feuer am nähesten angeschlichtet. Weil nun dergleichen Oeffen gantz genau können vermachet werden/ so kan man dem Rauch desto krümmere Gänge in dem Offen bereiten/ damit er ohne Hitze aus demselben ausgehe. Solche Oeffen sind in dem schönen Fürstlichen Schloß zu Oettingen mit guter Art angebracht/ wiewohl daselbst auf Erspahrung der Hitze fast allzuwenig gesehen ist.

Es gibet auch eine Art von Offen/ da man in Kellern/ oder Bühnen/ oder Keller-Geschossen/ wo nemlich die Zimmer halb in der Erden/ und halb darüber liegen/ enge/ um und um vermaurte Gewölbe bauet/ aus welchen Röhren in die Ober-Zimmer gehen. In diese Gewölbe werden eiserne Oeffen gesetzet/ und starck geheitzet/ so gehet die Hitze durch die Röhren in die Gemächer/ daß man also in dem darüber liegenden Geschosse gar keine Oeffen nöthig hat. Die Röhren müssen oben nicht weit unter dem Schlund einen Faltz haben/ da man einen Deckel darauff setzen kan/ unten/ wo die Röhre in das Gewölbe gehet/ muß dieselbe auch wohl können verschlossen werden/ damit man nur in denen Röhren Wärme einlasse/ wo man es nöthig hat. In denen Zimmern werden über die Löcher durchbrochene meßingene Platten geleget. Man kan auch einen Rost oben in die Röhren/ und gesunde Kräuter vor den Kopff darauf hin-

ein legen/ welche die Wärme mählig ausziehen/ daß oben die Lufft dadurch verbessert wird/ doch ohne mercklichen Geruch. Man kan die Kräuter auch wohl unten in das Gewölbe streuen. Der Rauchfang müste eine blechene Röhre seyn / und etliche mahl innerhalb des Gewölbes herum geleitet werden/ ehe er an die freye Lufft käme. Ich habe dergleichen Offen in Regenspurg auff dem Rathhauße/ doch ohne die zuletzt beygefügte Cautelen gesehen/ dessen Röhre mitten in einen grossen Saal oder Diæt gehet/ und denselben gantz wohl erheitzet.

Von Rauch-Kammern Besihe Fig. 11.

Weil auch an vielen vornehmen Orthen Teutschlandes noch höltzerne Häuser müssen aufgeführet werden/ wäre wohl zu rathen / daß in neu-angelegten Häusern auf ein oder zwey Oerther/ alle Feur-Stätte in dem gantzen Hauß zusammen gebracht würden. Auf diesen müste gleichsam eine grosse Feuer-Mauer/ die innenher wenigstens 4. Fuß breiten und 5. biß 6. Fuß langen Raum hätte/ mit gutem starcken Mauerwerck durch und durch aufgeführet und in allen Geschossen überwölbet werden/ daß so viel kleine finstere Kämmerlein und auf dem Boden eine Rauchkammer/ unten im Keller aber ein dick Gewölbe in Feuers-Noth die besten Sachen zu salviren / daraus gemachet würde.

Von Feuermaueu oder Schorsteinen.

An den Mauren innerhalb dieser Kammer können die Rauchfängen oder Schorsteine jeder besonders hinauff geführet/ oben an dem Forst bequem aneinander geschleiffet und als ein Schorstein aus dem Dach hinaus geführet werden. Hiedurch wird ein Hauß vor Feuers-Gefahr wohl gesichert/ die höltzerne Schiedwände stossen nicht zusammen/ sondern an diese Kammern/ gleich als an starcke steinerne Pfeiler/ und das Feuer ist gleichsam von dem gantzen Hause abgesondert.

Weil es hiebey die Gelegenheit gibet/ will ich noch etwas weniges von den Feuermauren erinnern. Diese soll man niemahlen ineinander schleiffen oder ziehen/ aber wohl aneinander/ daß nur ein Unterscheid von Gips 2. $2\frac{1}{2}$. biß 3. Zoll dicke/ oder auch von kleinen Gewölbe-Steinen dazwischen bleibet. Man muß sie nicht allzustarck und nicht über 30. Grad von dem Perpendicul auisser dem Nothfall schleiffen. Es geschiehet öffters/ daß die Röhren der blechenen Rauchfänge/ einen Winckelhacken formiren müssen. Es wäre aber viel besser/ daferne das Rohr wohl ziehen soll/ man breche den Winckel mit einer kurtzen Röhre/ welche die auffrechtstehende und Wage-recht liegende Röhren zusammen hänge/ und mit einer jeden einen Winckel von 135. Grad mache. Alle Rauchfänge sollen unten enger als oben seyn/ doch nicht viel. Also/ wenn unten über dem Schurtz die Feuermauer wäre 24. Zoll lang/ 15. Zoll weit in Lichten / wolte ich sie auf eine Höhe von 40. Fuß/ oben 28. biß 30. Zoll lang/ und 18. biß 19. Zoll weit machen. Durchaus solte man alle höltzerne Rauchfänge abschaffen/ und an deren statt vor diejenige/ so die Kosten nicht thun können/ Schorsteine von Gips machen. Sie müssen aber

alle

alle höher hinaus geführet werden/ als der Forst lieget. Mehr besiehe von Feuermauren Nic. Goldmanns vollständ. Anweis. Lib. III. Cap. 4.

Einen Offen der andern Art zum Beyspiel in ein Gemach einer Dame zu machen/ welches in der Ecke eines Gebäudes läge/ reisse eine Linie 6. Fuß lang / und setze an beyde Seiten Winckel von 135. Grad/ die Linien/ so nach diesen Winckel hinaus gehen/ werden nur einen Fuß lang gezeichnet. Von diesen ziehe wiederum Perpendicular-Linien gegen einander/ biß sie sich schneiden. Von dem Durchschnitt setze wiederum beyderseits auf diese Perpendiculären $1\frac{1}{2}$. Fuß zurücke/ und ziehe diese Puncten zusammen/ so ist der Umkreiß des Grundes fertig/ welcher ein regular Sechsecke vorstellet. Ferner theile die andere Linie in drey Theile/ und ziehe von den zwey Puncten/ so dadurch auf der Linie entstehen/ gerade Linien nach den hintersten zwey Ecken/ so wird dadurch der Grund in ein Rectangulum und zwey Trapezia getheilet. Diese sind die zwey Oeffen/ das Rectangulum ist der Grund des Bogens/ welcher beyde Oeffen von einander unterscheidet. Der Auffriß kan folgender Gestalt verfertiget werden. Mit der Horizontal-Linie ziehe Parallel-Linien: Erstlich 1. Fuß gibet die Höhe der Füsse/ 2. Zoll die Höhe der Glieder/ die den Boden begleiten/ 1. Fuß vor die Höhe des Bilder-Stuhls / 3. Fuß 8. Zoll die Höhe des Offens biß an den Kämpfer/ 4. Zoll die Höhe des Kämpfers auf dem der Boden lieget/ 2. Fuß die Höhe biß an den Simß/ 6. Zoll die Höhe des Simsses/ darauf wird noch ein Amortissement gezeichnet/ nachdem es die Höhe des Gemaches zulässet. Nachdem die Höhen abgezeichnet/ ziehe durch dieselben/ wo die Mitte seyn soll/ eine Perpendicular Linie/ und mit dieser beyderseits Parallelen, erstlich 1. Fuß zur Weite des Bogens/ zwey Fuß zu den vordern Ecken/ $8\frac{1}{2}$ Zoll zu den äussern Ecken. In diesem Netze wird man leichtlich den gantzen Offen auffreissen. Unter den Bogen wolte ich eine Statua der Liebe von Gips stellen/ und die Auffschrifft dabey anbringen: Aut fovet aut urit, **Wärmet oder brennet**/ anzuzeigen / daß wie ein Offen/ also auch die Liebe den Vorsichtigen gut/ den Unvorsichtigen gefährlich seye. Auf die beyden vordern Ecken/ oder oben an den Amortissement wolte zwey Liebgen setzen/ welche zwey Fackeln zusammen anstecken/ und wo es sich schicken wolte die Auffschrifft dabey anbringen: **Gibet und verlieret nichts.** Ich weiß wohl/ daß diese Gedancken den Rigorem derer nicht ausstehen können / welche jetziger Zeit nur Symbola Heroica oder Devisen nach Thesauri Regeln haben wollen. Ich weiß aber auch/ daß sich viele finden/ welche mehr an solchen leichten Sinnbildern Belieben tragen. Der andere Ofen in einem Eck. Fig. 9.

Dieser Offen muß in das Ecke der Gasse gegenüber gesetzet werden/ dargegen könte man einen Tisch mit Spiegeln beyderseits setzen/ also daß ein Bild aus dem einen nicht in den andern fallen könte.

Bey Gelegenheit könte man eben in die Decke ein paar Contrefaits verstecken/ welche gleich in die beyde Spiegel fallen müsten. In die eine von den Austheilung eines schönen Eck-Zimmers.

den nebenstehenden Ecken schickte sich vielleicht ein Vogel-Hauß/ da unten in dem Postemente ein Auffenthalt vor ein Eichhorn wäre/ der sein Essen in zwey hohlen Rädern verdienen müste/ durch deren eines Wasser zu den Vögeln in die Höhe geplumpet/ und durch das andere ein Glocken-Spiel getrieben würde. Zur Symmetrie wäre endlich in das übrige Ecke ein Galanterie-Schranck anzubringen/ der als ein Spiegel-Kasten könte zugerichtet werden/ daß man durch ein enges Loch hinein sehende/ einige darinnen auffgestellte Kostbarkeiten unzehlig mahl sehen könte. Und hiemit will ich vor diesesmahl auch diese Anmerckung schliessen/ welche ich ins künfftige wegen des daraus zu hoffenden Nutzens/ bey dem durch Teutschland einreissenden Holtz-Mangel noch mehr und mehr auszuarbeiten und zu vermehren nicht ermüden werde.

IX.

Anmerckung von dem Zimmerwerck.

DEr Autor urtheilet gar recht/ daß dieses ein sehr nöthiges und Betrachtungß-würdiges Stück sey. Aber bey uns in Teutschland ist nicht nur nöthig von den Treppen und Gespärren/ sondern auch von den Decken der Zimmer und den Wänden in diesem Stücke zu handeln. Ich will nur etwas von dem nöthigsten/ und was noch am wenigsten bekandt ist/ des Autoris guten Erinnerungen beyfügen.

Von Wendel-Treppen.

Es sind die Wendel-Treppen ausser Zweiffel sehr nützlich/ weil sie unter allen den wenigsten Raum erfordern. Diese werden gemeiniglich um eine runde Spindel herum geführet. Man findet aber an verschiedenen Orten gewundene Spindeln/ die solcher Gestalt in der Mitte ein rundes Loch oder Rohr gleichsam beschiessen/ 3. 4. und mehr Zoll weit/ dergl. in Wilhelms Architectura abgezeichnet zu finden. Weil nun deren Verfertigung nicht einem jeden bekandt ist/ will ich sie hier anführen.

Man nimmet dazu einen geraden und dicken eichenen Stamm und machet ihn erstlich um und um fein rund und glatt. Auf diesen zeichnet man mit Rothstein den gewundenen Zug nach Belieben/ wie den meisten Zimmermeistern bekandt ist/ eben als wolten sie die Treppe an diese runde Spindel machen. Hernach muß man auf dem gantzen Zug herum Löcher biß auf den Kern einbohren/ eines von dem andern etwa zwey oder drey Zoll weit immerfort an dem gantzen Zug herum. Wenn dieses geschehen/ schneidet man unten in den Kern ein Loch/ da etwa ein halb Pfund Pulver kan hinein gethan/ und darauf noch ein starcker Pflock geschlagen werden/ der da gar fest muß eingefasset seyn. Durch den Pflock bohret man ein klein Loch/ ein küpfern Röhrigen oder einen Feder-Kiel mit Zind-Pulver dadurch zu stecken. Wenn damit das Pulver angezündet wird/ reisset solches den gantzen Baum nach der Ordnung der eingebohrten Löcher auff/ und theilet ihn in zwey gewunde-

wundene Stücke. Hierauf machet man einen Theil hievon fest auf den Boden/ leget um das andere eine Kette/ spannet ein paar Pferde davor und ziehet sie also auseinander. Diesemnach kan man diese Stücke just auff einander stellen/ und eine gewundene Spindel daraus machen/ noch so hoch als der Stamm war. Die Ausstossung der Zierathen findet sich von sich selbsten.

Die Zarge oder den Fuß und Schafft-Gesimß um das Geländer solcher Treppe zu finden/ machen die Zimmerleute ein Zirckel so groß als der Grund der gantzen Treppe ist/ hernach setzen sie die Höhe der Stuffe noch an den halben Durchmesser/ und beschreiben damit noch einen Circul / welcher denn in seinem Umkreiß so lang ist/ als die auffwarts steigende Zarge/ biß sie um so viel Stuffen herum gegangen ist/ als auf dem Grund-Circul der Wendel-Treppe ausgetheilet sind. Die Fugen und die Windung der Zarg-Stücken aber zu finden/ setzen sie zwey Perpendicular-Linien auffeinander/ und denn ferner auf die Horizontal-Linie drey Breiten einer Stuffen zu äusserst/ und auff die senckrechte Linie 3. Höhen/ und ziehen darauf eine Linie von einem Punct zum andern/ daß ein recht wincklichter Triangel daraus wird / und machen auf den Winckel dieses Dreyecks auf der Horizontal-Linie noch einen Perpendicul. Ferner setzet man von beyden Winckeln des gedachten Dreyecks auf gemeldete Perpendicularen weiter hinauff die Höhe des Zarchstückes/ und ziehet die Puncte zusammen/ so gibet das geschobene lange Viereck die Lehre zu einem Zarchstück auf drey Stuffen. Ich halte aber davor/ daß wenn man auf den gantzen Durchmesser des Grundes der Treppe einen Perpendicular setzte/ so hoch als alle Stuffen auf dem halben Grund zusammen an der Höhe betragen/ und überecks die Hypothenusam zöge/ daß solche den langen/ und der Durchmesser des Treppen-Grundes den kurtzen Diameter abgeben könte/ auf einem glatten Boden / darauf durch Hülffe einer Schnur ein Oval zu reissen/ also/ daß wenn man die vorhabende Zarch-Schritte nach solchem Oval aushauete und zusammen passete / selbige auf dem Geländer an der Wendel-Treppe herum genau einpassen würden/ sie möchten gefüget seyn wie sie wolten/ wodurch ein grosses/ so wohl in Stein als in Holtz zur Menage erhalten werden könte.

Von den Zargen der Wendel-Treppen.

Von Dachstühlen wäre auch noch viel zu reden/ so von dem Autore nicht gemeldet worden. Weil aber darüber bereits viel andere Bücher heraus kommen/ will ich beliebter Kürtze willen/ das meiste mit Stillschweigen übergehen/ und nur etliche kurtze Erinnerungen hier beyfügen.

Von Dachstühlen.

Erstlich glaube ich feste/ und habe dessen gute Ursach/ daß am Gespärre die Teutsche noch Meister seyn über Italiäner und Frantzosen/ welches so viel weniger zu verwundern ist/ weil sie dieser Sache auch länger obgelegen und mehr von dem Gewitter/ sonderlich des Mitternächtigen Teutschlandes/ gezwungen worden/ behutsam in diesem Stücke zu verfahren. Allein ist nicht zu läugnen/ daß die Teutsche noch an vielen Orthen ihre Gespärre gar zu

Holtz-reich machen/ auch bißweilen schwächer Holtz ohne Schaden gebrauchen könten. Ich habe aber observiret / daß die Mitternächtige Teutsche ihre Gespärre meist weniger verwahren/ die es doch mehr benöthiget wären / als die Mittägigen.

Die rechtmäßige Höhe der Gespärre.

Was nun anbelanget die Höhe der Gespärre / haben auch vor diesem die Teutschen darinnen excediret / anjetzo aber verfallen diejenigen / die ihren Fehler erkennen/ auf das andere Extremum, und machen ihr Gespärre fast allzu niedrig und schwach. Die Italiäner nun so wohl in der Verbindung/ als in der Höhe des Gespärres/ in Teutschland nachahmen wollen/ ist bey einem Baumeister eine unverantwortliche Sache. Wenn der Bauherr dergleichen kurtzum haben will/ ist es eine andere Sache/ so kan und soll ihm der Baumeister wohl ein Italiänisches Dach machen/ und hingegen an dem übrigen Gebäude/ wozu er jederzeit Gelegenheit finden wird / zu verstehen geben / daß es ihm/ bey dieser Sache/ an Wissenschafft der guten Teutschen Verbindung/ nicht gemangelt habe. Aber um seiner eigenen Renommée willen/ einem absonderlich vornehmen Bauherrn die Sachen nicht nach seinem Willen machen/ und darwider hefftig streiten / ist ein Eigensinn. Indessen wird kein Bauherr nimmermehr begehren/ daß man ihm ein Italiänisch Gespärre/ auch der Verbindung nach/ machen soll / sondern es ist ihm nur um die Gestalt zu thun/ weil man niedrige Dächer vor schön hält. So soll denn der Bau- oder Werckmeister darauf bedacht seyn/ den Mängeln / welche solche Gestalt mit sich einführet / durch eine scharffsichtige Verbindung auffs beste zu begegnen.

Wenn man freye Hand hat zu bauen/ rathe ich einem jedweden/ ja kein Gespärre über den rechten Winckel zu machen. Das Gespärre mit einem rechten Winckel rechne ich vor das niedrigste/ das wo die Sparren 7. Theil von 8. des Balcken haben/ vor das mittelmäßige/ und das/ wo die Sparren den Balcken gleich sind/ vor das höchste / welches man in Teutschland gebrauchen solte / und zwar das höchste bey den schwersten Wänden / das niedrigste bey den stärckesten. Man wird allezeit daraus schöne Dächer bekommen/ die aber zugleich gute Böden und Kammern unter dem Dache geben / die man mit anmuthigen Kapp-Fenstern zieren und erleuchten kan.

Verstekkung der hohen Dächer. 1. Art.

Wenn man gerne will niedrige Dächer haben / wegen des schönen Aussehens / will ich dabey folgende drey Vortheile an die Hand geben. Wenn man Häuser um einen Hoff herum bauet/ kan man das Dach an dem Palazzo Farnese zu Caprarola, den unser Daviler aus Sandrarts Risse gar fleißig copiret hat / nachahmen. Man muß nemlich aussen das Gebäude 3. Geschoß/ innen nur zwey hoch machen. Aussen mache ich nun ein zwar steiles aber gantz niedriges Dach/ daß der Forst nicht mitten über dem Gebäude/ sondern weit hinauswarts gegen der aussern Wand zu/ über dem Hauß zu stehen kommet/ so wird daß innere Dach steil und hoch werden. Weil

man

man aber in dem Hoff ein enges Aussehen hat/ wird dieses Dach demnach klein und unverdecket seyn/ hingegen aussen nur als ein gantz flaches Dach scheinen. Man kan auch bey allen Hausern dieses thun/ und ein recht steiles Gespärre aufflegen; Es muß aber hernach die Wand aussen noch höher geführet werden/ als wo die Sparren auffstehen. Durch diese Wand machet man Fenster/ welche den Boden erleuchten. Sie wird aber mit Auffschieblingen oder kleinen Sparren gedecket/ die flächer als die rechten Sparren liegen/ und bald an dieselbe anstossen. Also ist das Dach meistentheils steil zum Abschuß des Schnees und nur zu unterst etwas flach/ also daß der Schnee da liegen bleiben/ aber auch leicht aus den Kapp-Fenstern kan abgeworffen werden. Indessen wird auf solche Weise das Dach sehr verdecket/ daß man es von der Gasse nicht viel sehen kan. 2. Art.

Wenn man auf einem steilen Dach Kapp-Fenster machet/ und dieselbe mit einer Wand gleichsam zusammen fasset/ wie Fig. 4. und 12. zu sehen/ welche über dem Dache schwebet/ wird dadurch die Höhe eines Daches auch sehr versiecket. 3. Art.

Eben diesen Nutzen haben auch die Frantzösischen gebrochene Dächer/ welche gleichsam aus einem steilen Teutschen / und niedrigen Italiänischen Dach zusammen gesetzet sind/ dergl. ich auch in der 12. Fig. vorstelle. Denn das obere Dach wird eben so wohl von dem Schnee beschweret/ aber dieser beschwerte Platz ist auch kleiner/ und von dem Gemäuer und Haupt-Balcken weit entfernet. Wenn man nun das obere Dach nicht allzuflach macht/ welches in Berlin wohl in acht genommen worden/ so kan man sie sicher gebrauchen/ auch wegen der schönen Böden/ die darunter bleiben mit grosser Bequemlichkeit. Indessen halte ich doch mehr auf die gleichen Dächer/ die mittelmäßig hoch sind/ und glaube aus guten Ursachen / daß man durch dieselbe ein Gebäude mehr zieret/ als mit den niedrigen Italiänischen. Dächer á la Mansarde.

Es ist fast durch gantz Teutschland noch gebräuchlich/ daß man gantze Häuser von verbundenen und verschrenckten Balcken aufführet/ und die dazwischen übergelassene Löcher entweder mit Holtz ausflechtet / und mit Leim bewürfft/ oder mit Ziegelsteinen/ oder auch mit Bruchsteinen aussetzet. Höltzerne Häuser der Teutschen.

Es ist diese Art Vitruvio schon bekandt / und Zweiffels ohne lang noch vor ihm gebräuchlich gewesen/ als eine Bau-Art/ zu der uns die Natur am ersten führet. Er nennet sie Opus cratitium, oder Parietes cratitios, und wünschet Lib. II. Cap. 8. daß sie nie möchten erfunden seyn. Weil sie aber vielweniger kosten/ auch leichter sind als steinerne Gebäude/ sind viele davon noch nicht abzubringen / deswegen will ich davon auch etwas gedencken/ und die vornehmsten Fehler/ die dabey vorgehen/ bemercken. Erstlich pfleget man an den meisten/ sonderlich den Mitternächtischen Orten Teutschlandes die Geschosse obenauff immer zu erweitern / und eines über das andere heraus zu bauen. Nun haben die Bauleute zwey zimlich scheinbare Ursachen solches zu

vertheidigen/ indem sie sagen / daß das untere Geschoß auf solche Weise immer von dem obern Geschoß bedecket würde. Zum andern schützen sie den Raum der Zimmer vor/ den sie dadurch erhalten. Wenn wir aber allein betrachten/ daß solche Gebäude/ wie die tägliche Erfahrung lehret/ kaum hundert Jahr/ ja dieses nicht wohl zu stehen vermögen/ solte solches schon fähig seyn/ uns diese Bau-Art gantz verhassет zu machen / die Mißgestalt zu geschweigen/ die sie in einer Stadt verursachet. Was nun die Bedeckung der Geschosse anbelanget/ kan dieselbe auf eine viel bessere Art zu wege gebracht werden.

Der Raum aber/ den man dadurch erhält/ ist der Mühe nicht werth/ zu geschweigen/ daß man um deßwillen des gantzen Hauses Ruin befördern solte.

Zum andern pfleget man an den meisten Orten die Balcken nach der Breite zu legen/ welches ein grosser Fehler ist / indem die Höhe und nicht die Breite zur Stärcke und Geradigkeit des Balckens am meisten dienet/ also/ daß ein Balcken von 12. Zoll Höhe und 8. Zoll Dicke auf die schmahle Seite geleget/ viel besser tragen kan / als einer so 10. breit und 14. hoch/ hingegen auf die breite Seite geleget wird.

Zum dritten pflegen sie offt Stender und Riegel in einer Dicke/ oder wenigstens so zu machen/ daß aussen die gantze Wand durch und durch gleich kommet/ da es doch zur Menage so wohl / als zur Schönheit des Hauses besser wäre / auch ohne Zweiffel zu mehrer Stärcke dienen könte/ wenn man die Stender niemahl unter 10. biß 12. Zoll ins gevierdte/ hingegen die Riegel und Bänder nur von 8. Zoll machete / und so ineinander verbände / daß aussen die Ständer wenigstens zwey Zoll heraus stünden/ welches denn zu allerhand Zierlichkeit Anlaß geben könte / ja ein geschickter Baumeister kan aus einem zuvor verfertigten guten Riß oder Modelle, leichtlich das Holtz auf der Seegmühlen solcher Weise in verschiedener Dicke schneiden lassen / daß er darnach ohne grosse Unkosten und Verspielung der Zeit/ daraus Einfassungen um die Fenster und dergl. Zierathen könte aushobeln lassen/ die solcher Gestalt recht mit verbunden würden/ und nothwendig viel länger halten und gut bleiben müssen/ als wenn man solche Zierathen annagelt.

Zum vierdten lässet man gemeiniglich solche höltzerne Wände so wohl an des Nachbahrn Hauß bloß anstossen / als auch bloß gegen die Gasse heraus gehen. Wie nun einerseits / wenn des Nachbahrn Hauß in Brand kommet/ dieses eben in so grosser Gefahr stehet / als selbiges / so wird es andernseits aussen bald von der Lufft verdorben/ Rauch-schrundigt und heßlich gemachet. Das blosse Anstreichen/ dessen sich einige darwider bedienen/ hilfft wohl etwas/ muß aber offt wiederum verneuret werden. Man kan aber auch diesen durch eine gute Verkleidung solcher Wände begegnen/ wovon ich besser unten in einer besondern Anmerckung reden will.

Zu

Zu mehrer Erleuterung dessen/ was ich bißhero gesaget/ habe ich ein höltzern Gebäude in der 10. Fig. vorgestellet. Daselbst sind a die Schwellen / eine unter dem Dach/ die andere unter dem Ober-Geschosse. Diese sind Höltzer von 12. Zoll ins gevierdte/ und werden 2. Zoll tieff in die Balcken c eingelassen / o sind die Quer- oder Haupt-Balcken über den Stendern beyder Geschosse/ welche von unten in die Balcken c eingelassen/ oder auf welchen die Balcken c verkämmet sind.

Nun bleibet in jedem Spann zwischen zwey Balcken beyderseits/ und zwischen der Schwelle oben und dem Haupt-Balcken unten ein Raum 10. Zoll hoch/ weil der Balcken 14. Zoll hoch/ und 8. biß 10. Zoll dicke muß geschnitten werden. Dieser Raum wird mit langen Ziegeln ausgemauert/ die in besondern dazu gemachten Formen gestrichen werden / und hier einen förmlichen und festen Krantz über den untern Geschossen abgeben. Als etwas gantz Neues wird dieses dem Leser etwas schwer zu verstehen vorkommen. Aber ein kleines Nachsinnen oder ein Modell wird ihm alles bald gar deutlich vorstellen/ und die Vortheile zu der Praxi selbst an die Hand geben / daß er an gutem Succes im geringsten nicht zweifseln wird.

Wie die Haupt-Stender vor dem übrigen Gebälcke aus der Wand hervor stehen/ ist am besten aus dem Risse abzunehmen/ hat auch im geringsten keine Schwerigkeit.

Wie aber die Einfassung der Fenster aus den Stendern und Riegeln selbst gehauen und hernach zusammen gefüget wird/ hat was mehr Schwerigkeit. Wenn aber jemand beliebet/ sich von kleinem Holtze nach verjüngetem Maaße solche Stender und Riegel zu schneiden/ wird er alles bald finden / wenn er nur diese Regeln dabey beobachten will/ der Riegel wird in den Stender nicht in die Mitte / sondern weiter einwarts verzapfet / oder man kan einen Zapffen zu äusserst/ den andern zu allerinnerst lassen/ und nach der Vergehrung schneiden / und also aussen und innen in den Stender einschieben.

Die obern und untern Riegel der Fenster/ welche dessen Schwellen vorstellen/ müssen oben gar ein weniges abhangen / und auf ein Drittheil mit Kupffer / oder wenigstens starck verzinnet und offt mit Oel-Farbe überstrichenen Blech wider den Regen beschlagen werden.

Wenn man nun die Haupt-Stender und die Einfassungen mit einer guten Oel-Farbe überstreichet / und über das übrige Feld / wie weiter unten soll gesaget werden / ein Uberzug von einer andern Farbe machet / wird solches Hauß ein gutes Ansehen bekommen. Noch besser und beständiger würde solches seyn / wenn die gantze Wand bekleidet / und hernach auf Stein-Art angestrichen wäre.

Das untere Geschoß in dieser Figur stellet eine verblendete Mauer vor/ von welcher in der Anmerckung von Verkleidung der Wände weitläufftiger soll gehandelt werden/ solche Wände solten zum wenigsten alle Häuser gegeneinander haben/ wo sie zusammen stossen/ so hätten sie doch noch zimliche Brand-Giebel/ welche sonderlich überaus gute Dienste thun würden/ wenn solche Giebel durchaus also geführet/ und alle Häuser zusammen in einer Höhe gemachet würden. Uber den Fenstern muß bey dieser Art oben ein eiserne Stange untergezogen werden/ daß die Ziegelsteine vorne darauff ruhen/ wiewohl sie hinten auf dem Riegel über die Helffte auffliegen/ und vor sich schon ruhen können.

Es kostet solche Verblendung nicht viel und conserviret die Wände vortrefflich/ machet auch dem Hauß von aussen eben das Ansehen als wenn es gantz steinern wäre. Solche verblendete Mauren findet man in der schönen Stadt Nürnberg sehr viel. Was man saget/ es leide das Holtz unter solcher Verblendung Schaden/ ist gantz falsch/ und ohnedem leichte zu gedencken/ daß wenn das Holtz das Einmauren von zwey Seiten vertragen könne/ solches auch von drey Seiten wohl angehen müsse.

Nun ist noch übrig etwas von den höltzern Decken zu reden/ welche in grossen Zimmern viel Schwerigkeit machen/ weil die Balcken daselbst zu lang werden/ und wo man sie nicht stützet/ sich bald biegen. Die Unterzüge sind das natürlichste Mittel dazu/ hingegen ein heßlicher Mißstand in einem Zimmer. Nun pfleget man sie zwar nicht mehr unter die Balcken/ sondern über die Balcken zu legen/ und selbige mit eisernen Boltzen oder Reiffen daran zu hängen. Aber auch dieses gehet nirgend bequem an/ als auff Böden über den obersten Zimmern. Dahero man die Haupt-Sähle nothwendig so anlegen muß/ daß ihre Decke oben an das Gespärre kan angehänget werden/ wovon man des Muet Palladium, und Wilhelms Architectur besehen kan. Im untern und mittlern Geschoß läsſet sich hingegen weder das Auffliegen der Unterzüge/ und noch viel weniger das Hängwerck anbringen. Dieserwegen muß man auch die grösten Zimmer daselbst nicht über 24. biß 30. Fuß machen/ damit ein Balcken wohl zureichen kan. Diesen Balcken muß man nicht starck/ sondern 7. Zoll dicke und 10. Zoll hoch machen/ und auf die schmahle Seite legen. Wenn der Baum in dem Holtze etwas gebogen gewesen/ muß man den Balcken so daraus schneiden/ daß er auf der Seite zu liegen kommet/ da er einwarts gebogen gewesen. Unter diese Balcken ziehet man in dem Zimmer 4. Unterzüge/ welche Kreutzweiß ineinander eingelassen sind/ daß zwey unter den Balcken mit ihnen einen Weg/ die andern quer hinüber zu rechten Winckeln liegen/ und also in der Mitte ein grosses viereckichtes/ in den vier Winckeln des Zimmers vier kleine viereckichte/ und an den Seiten des Zimmers vier langlichte gevierdte Felder machen. Die Felder füllet man mit Brettern aus/ welche an die Balcken genagelt werden/

werden/ die Unterzüge aber verkleidet oder furniret man/ daß sie wie Architrave aussehen. Darauf wird alles mit Gips überstrichen. Darauff kan in dem grossen viereckichten Feld ein Decken-Stück/ in die übrigen goldene und silberne Lauber-Züge auf blau gemahlet oder sonst mit Stuccator-Arbeit verzieret werden. In kleinen Zimmern kan man nur kleine Strebe-Bänder untersetzen/ und alles herum ausschalen / daß man solche Unterstützung nicht sehen kan/ wie in der 10. Figur zu ersehen. Und so viel mag vor diesesmahl vom Zimmerwerck genug seyn. Denn von Brücken und dergl. Hängwerck kan Wilhelms Architectura nachgesehen werden/ aus welcher Italiäner und Frantzosen noch lernen können. Schade ist es/ daß dieses Buch nicht mit einem weitläufftigen Text vor die Liebhaber der Baukunst deutlich gemachet wird. Unsere Zimmerleute aber sind mit ihren Künsten viel zu geheim/ damit man nicht mercke/ wie klein der Vorrath ihrer Wissenschafft sey.

X.

Anmerckung über des Autoris Discurs von dem Grund- und Auffriß.

DEr Autor gibet hier etliche Grund-Risse sammt einem Auffriß und Durchschnitt / darinnen die Zusammensetzung der Stücke zu zeigen. Es sind diese Risse nach der gewöhnlichen Art der Baumeister gemachet. Ich halte aber/ daß manchem ein Gefallen geschehen wird / wenn ich hier etwas von Zubereitung der Vorrisse zu einem Gebäude melde.

Erstlich von dem Grundriß und Profil.

Die gewöhnliche Art Grundrisse/ welche der Autor allhier vorgiebet/ hat den Mangel/ zum wenigsten bey uns in Teutschland/ daß sie von den wenigsten Bauherrn/ ja von den wenigsten Bauleuten verstanden wird. Finden sich schon einige die da wissen/ daß das schattirte die Mauren / das weisse den Platz der Zimmer/ u. s. w. bedeute/ so können sie sich doch daraus keine Vorstellung des Gebäudes machen. Deßwegen habe ich hier ein Adelich Land-Hauß in einem Grundriß vorgestellet/ welcher viel deutlicher und vor jedermann viel verständlicher seyn soll/ als des Autoris seine sind. Ich habe dergleichen lange Zeit gemachet/ ehe ich sie von andern Baumeistern gesehen. Allhier aber in Wolffenbüttel habe auf der Fürstlichen Bibliothec die Risse zu dem schon lange gebauten schönen Schloß Aschaffenburg/ von Riediger/ der dazu Baumeister gewesen/ und des Bern. Amici Beschreibung der Heil. Gebäude in Orient gesehen/ welche auf gleiche Weise sehr schön vorgebildet worden. Wenn man derohalben einen solchen Grundriß fleißig ausmachet/ und mit den Farben anstreichet/ welche das Gebäude würcklich bekommen soll/ wird er so deutlich werden/ daß sich jedermann leichtlich daraus finden wird. Es wird von Anfang der Grundriß völlig nach der gewöhnlichen Weise mit

Bleyweiß ausgemachet/ hernach ziehet man nach Belieben übereck eine Linie durch/ und läſſet alsdenn von allen Ecken des Grundriſſes Linien herunter fallen/ welche gegen der zu erſt gezogenen Linie/ die gleichſam den Horizont vorſtellet/ alle perpendicular oder Bleyrecht ſind. Das übrige wird ein jeder aus dem Riß am beſten finden/ welcher ſich demnach muß eingebildet werden/ als wäre das Hauß vorgebildet/ wie es biß halb an die Fenſter des Obern-Geſchoſſes aufgebauet worden/ und man auf einem andern hohen Hauß ſtehende von oben hinein ſehen könne.

In dieſem Riſſe ſind a die Zimmer/ welche nach der Teutſchen Gebrauch theils Stuben/ theils Kammern ſind/ welche auf einer Seiten wie auf der andern angeleget ſind/ ohne daß eine Seite ein Gemach vor ein Frauenzimmer/ die andere vor Manns-Perſonen abgeben kan. Den gantzen Riß nun vollkommen zu verſtehen/ will ich alle Zimmer kürtzlich durchgehen. Bey x kommet man aus dem untern Geſchoß herauff/ und gehet bey k in den Vor-Saal. Auf der andern Seite kommet man gleich in die Stube a1. welche einen Offen nach der erſten Art hat / welcher aus dem Kämmerlein e eingeheitzet wird / in welches man aus dem untern Ruhe-Platz der Treppe bey x ſteiget. Aus dieſer Stube kan man in die Kammer a2. und bey f in die andere Stube a4. kommen. In dieſem Durchgang f kan man auch in den groſſen Schrancken koñen/ der/ wenn es nöthig wäre/ aus der Stuben a1. und a4. gar bequemlich mit kleinen Fenſterlein erleuchtet werden könte. Aus den Kammern a2. und a3. gehet man in den Abtritt bey g welchen die Teutſchen gern ſo bequem haben wollen. Wegen des Geſtanckes hat man ſich da nicht zu fürchten. Denn es iſt der Raum durch ein gantz Fenſter gelüfftet. Uber dem Abtritt kan ein Rohr in der Mauer oben ausgeführet werden/ und zu unterſt kan eine gemaurte Schwind-Grube ſeyn/ über welche Waſſer hinflieſſen muß. Dieſer Abtritt wird nicht hoch gemachet/ daß oben noch ein klein Kämmerlein darüber ſeyn muß/ in welches man durch die daſelbſt angelegte Wendel-Treppe gelanget. In der Kammer a3. iſt ein Camin bey p. An die Stube a4. iſt ein Alcove h angefüget. Aus a4. kommet man in einen runden Haupt-Saal 1. welcher ſeinen vornehmſten Eingang in den Vor-Saal hat/ pp ſind zwey Camine. Aus dem Saal gehet man in das Gemach a5. a6. a7. a8. welches eben ſo angeleget iſt mit allen Comoditäten/ wie das gegen über liegende. Die Stube a8. hat einen Ofen nach der andern Art. Aus dieſer kommet man noch vor den Vor-Saal in eine lange ſchmahle Kammer vor Laquaien / aus welcher man unter dem Ruhe-Platz c in die Heitz-Kammer durchgehen kan. Aus dem Vor-Saale gehet man über die Treppe 6. in das oberſte Geſchoß. Uber die Treppe c aber nur in eine niedrige Kammer/ welche noch in dieſem Geſchoß

über

über der Kammer d ist/ die Diener/ die man am meisten um sich haben muß/ dahin zu legen.

Solche Grundrisse können nun zugleich statt eines Profiles dienen/ wenn sie/ wie oben gedachte von dem Schloß zu Aschaffenburg zu oberst an einem Geschoß/ nicht wie hier mitten daran abgenommen werden/ allein ich halte mehr von dieser letzten Art/ weil man daran den Einschnitt der Fenster besser abnehmen kan/ wie auch die Dicke der Mauer / als an jener Art nicht seyn kan/ weil öffters daselbst oben die Dicke der Mauer mit sammt dem Simß muß vorgestellet werden. Derowegen wolte ich lieber die Profile auf solche Art machen / wie folgender Auffriß gemachet ist. Denn daß die Profile nach der gewöhnlichen Art sehr schwer zu verstehen seyn/ wird wohl niemand läugnen/ wer aber ein Profil nach dieser Art und einen Auffriß nach folgender meiner Art machen kan/ wird auch leichtlich nach meiner Art den Profil zeichnen/ welcher so deutlich heraus kommen wird/ sonderlich wenn alles mit Farben gemahlet worden/ daß ihn ein jeder verstehen kan / wenn er schon von der Baukunst nichts weiß.

2. Von dem Auffriß.

Dieser Auffriß wird wie die gewöhnliche gemachet/ und aus dem Grundriß auffgezogen / ohne daß hiezu der Grundriß muß überecks geleget werden/ wie er in der 11. Figur lieget ; Man kan aber die Breiten daran nicht abnehmen/ wie in den gewönhnlichen/ aber wohl die Höhen/ welches schon genug ist. Denn die Breiten und Dicken findet man in dem Grundriß/ daß man also nicht nöthig hat dieselben in dem Auffriß zu wiederhohlen.

Was nun die Ausziehrung der Faciata anlanget/ habe ich darauff gesehen / zu zeigen/ daß man ohne Säulen/ oder nur mit wenigen eben so wohl zierlich bauen kan/ welches in Italien und Franckreich schon vor bekandt angenommen worden. Aber an etlichen Orten Teutschlandes/ meynet man/ es müssen um und um Säulen stehen. Ich halte aber allerdings davor/ daß/ wo man die Unkosten nicht thun will/ die Säulen so wohl der Stärcke als Schönheit nach / vollkommen auszuarbeiten/ dieselbigen lieber hinweg lassen soll. Indessen ist doch das gantze untere Geschoß Toscanisch/ und die beyden obern Jonisch angeleget/ welches aus der Eigenschafft der Auszierung kan abgenommen werden. In dem Werck selbst müste man solches an allen Simßen besonders erkennen. Ich habe die Halb-Fenster biß in den Unter-Balcken eingerücket. Nun ist es zwar ein Fehler/ wenn man den Unter-Balcken gebrochen/ und Stückweiß an einem Gebäude machet/ oder auch mit Fenstern zerschneidet; weil es aber öffters kommet/ daß man das obere Geschoß nicht gerne so hoch wie die andere machen will/ ist man offt gezwungen das letztere zu thun.

Solches meyne nun/ könne wohl ohne Fehler geschehen/ wenn man die Einfassung/ wie hier mit dem Unterbalcken/ zutreffen lässet.

XI.

Anmerckung von den Steinen.

Ich wolte wünschen/ daß ich den weitläufftigen Catalogum der Frantzösischen Steine/ welchen der Autor anführet/ mit einem Teutschen ersetzen könte. Es ist aber zu beklagen/ daß man davon gar wenig Bericht aus andern Orten haben kan/ ja daß würcklich noch ein grosser Mangel guter Steine in Teutschland fast aller Orten ist/ welcher nicht von der Natur herrühret/ sondern daher/ daß sie nicht aufgesuchet werden. Die meisten Teutschen bauen immer mit Holtz nach ihrer Gewohnheit/ und entziehen sich dadurch ein zimliches zu dem nöthigen Feuer/ welches vielleicht einmahl zu einem schädlichen gespahret wird. Sie wenden den Holtz-Mangel offters vor/ als eine Ursache/ warum sie wenig Ziegel und Kalch brennen/ da sie doch nur die Helffte ihres Bau-Holtzes dazu anwenden dürfften/ dessen einen Uberfluß zu haben.

An Marmor und andern noch köstlichern Steinen solte sich in Teutschland kein Mangel finden/ wenn man mit mehrer Sorgfalt darnach suchete. Die Saltzburgische Marmor-Gebürge/ da man sonderlich schwartzen Marmor mit weissen gläntzenden Adern/ und rothen der gar annehmlich gesprenget ist/ in grosser Menge findet/ sind bekandt genug/ und ist davon ein guter Vorrath von allerhand Farben zu Augspurg auf dem schönen Rathhause zu sehen. In Ober-Sachsen hat man an verschiedenen Orten so wohl gegen dem Böhmischen Gebürge/ als an etlichen andern Orten sehr schönen Marmor gebrochen/ dessen verschiedene Arten in Dreßden auf dem Lust-Hause die Jungfer genennet/ zu sehen. Um Rochlitz in Meissen/ gibt es viele schöne und seltene Steine/ worunter auch grauer Marmor mit braunlichten Flecken sich findet/ wie auch eine Art von Jaspis. In dem Altenburgischen Lande mangelt es gleichfalls an Marmor/ und andern zu Bekleidung dienlichen Steinen/ nicht. Man findet auch um Eger weissen Marmor/ um Regenspurg hat man zweyerley Marmor/ theils grossen Taffel-Marmor/ theils auch kleinen/ der sich in dünne Platten zuschneiden lässet/ dergleichen man daselbst viel an statt der Ziegeln auf die Dächer gebrauchet.

Daß in dem Sölling/ in dem Stifft Hildesheim/ und unter der alten Asseburg/ nahe bey Wolffenbüttel/ Marmor zu finden sey/ haben bereits vor vielen Jahren einige angemercket/ an deren Warheit mich das Ansehen der Steine/ die man so zu sagen ex crusta montis bricht/ nicht zweiffeln lässet. Bey Blanckenburg findet sich ein Marmor mit grauen Flecken und Adern/ der sich aber vollkommen zur Politur von unsern Künstlern nicht will bringen lassen.

lassen. Er ist nicht allzuhart/ lässet sich aber zart genug arbeiten. Zwischen Nordhausen und Stollberg wird auch dergleichen Art Marmor gebrochen/ so genugsam Ursach zu glauben gibt/ daß tieffer in Visceribus montis noch schönerer Marmor zu finden sey..

An Steinbrüchen hat das edele Teutschland noch weniger Mangel/ welche nicht zu zehlen sind/ und theils gute zarte Sand-Steine/ theils harte Bruchsteine geben. Die berühmtesten Steinbrüche/ so viel mir bekannt ist/ sind der zu Pirna/ zwey Meilen von Dreßden/ allwo ein sehr weisser und zarter/ zugleich aber fester Sandstein/ in grosser Menge gebrochen/ und nach Dreßden/ Magdeburg/ Berlin und viel andere Orter häuffig verführet wird. Man machet daraus sehr schöne Statuen/ und allerhand zarte Bildhauer-Arbeit. Es finden sich so grosse Stücke/ daß man bißweilen aus einem/ bißweilen aus zweyen zimliche Säulen-Stämme machen kan. Zu Chemnitz in Meissen ist auch ein berühmter Steinbruch. Um Halle und Weissenfels finden sich gleicher massen schöne weisse und zarte Sandsteine/ die zimlich hart sind.

In dem Braunschweigischen Lande finden sich gleichfalls gute Brüche/ als hinter Helmstadt/ im Destfeld bey Döbke/ wie auch zu Wormßdorff. Unter der Asseburg werden auch theils Bruch- theils Quader-Steine gebrochen. Der Solling gibet einen grossen Vorrath schöner gehauenen Steine/ und darunter sehr schöne röthliche Platten Böden damit zu belegen/ welche sich zimlich glatt machen lassen/ und gar hart sind. In der Graffschafft Schaumburg ist gleichfalls ein sehr berühmter Steinbruch/ von dem die Steine biß nach Holland starck verführet werden/ er gibt einen sehr harten Stein. In dem Nürnberger Lande findet man guten Vorrath/ so wohl an groben als an zarten Sandsteinen/ welche beyde gute Gebäude geben/ wobey jene auch die Arbeit befordern/ wie aus der grossen Menge ihrer schönen so wohl alten als neuen Gebäude von Quadersteinen zu sehen ist. Zu Geißlingen/ der Stadt Ulm zugehörig/ ist auch ein berühmter Steinbruch/ so schon von gar vielen Jahren her ausgebig ist. Kurtz von der Sache zu reden/ so ist in Teutschland ja so gute Gelegenheit steinerne Gebäude auffzuführen als an einigen andern Orthe/ und haben bereits einiger Oerther Innwohner erfahren/ daß ihre höltzerne Städte in steinerne können verwandelt werden/ welches ihre Vor-Eltern wohl mögen vor unmöglich gehalten haben. Indessen aber verzehren wir das Holtz/ dessen wir einmahl zu genauerer Nothdurfft werden benöthiget seyn/ und lassen die Steine in der Erde ruhen/ welche zu nichts anders als zum Bauen dienen können.

XII.
Anmerckung von Verbindung der Steine.

DArbey will ich nur des Küttes gedencken / den man offt bey Quaderstücken sonderlich / und unter dem Wasser zu mauren / gebrauchet.

Der fleißige und berühmte Furtenbach hat dazu schöne und probirte Recepte in seinen Schrifften hinterlassen / welche ich hier mit einbringen will / weil dessen Bücher bereits gar selten zu bekommen sind.

Der erste Stuccator-Kütt.

12. L. Colofonii,
1½ L. gelb Wachs /
1. L. Venedisch Terpentin,
½. L. gegossen Mastix.

} Alles in einem Kessel auf dem Feuer zergehen lassen /

alsdann zwey Hand-voll von weissen Marmorstein oder andern harten Stein gestossen Mehl / oder in Mangel dessen gut Ziegel-Mehl darein gestreuet / stetigs wohl umgerühret / so wirds ein Teig / damit kan man die Fugen der Quaderstücken zusammen kütten / das hält am Wasser / Kälte und Sonnen / welches die Italiäner bey ihren Gebäuden gar viel gebrauchen.

Der andere Oel-Kütt.

Erstlich den Kalch hierzu zu præpariren.

Man nehme ein schön gantz Stück ungelöschten Kalch / denselben in ein Geschirr gethan / ein wenig Wasser daran gegossen / daß es sauset / und also abgelöschet wird / hernach das Wasser wiederum davon gegossen / so zerkreisset dieser Kalch / und wird zu trockenem Mehl / dieses mag man nun aufbehalten und gebrauchen wie folget:

Den Satz zum Oel-Kütt.

12. Loth des obgedachten abgelöschten Kalchmehls / das soll aber in ein besonder Geschirr gethan werden / davon am ersten etwa nur den halben Theil ohngefehrlich genommen / das übrige aber beyseits gesetzet werden / das wird aber hernach auch allgemach darein gekneten / in eine Schüssel gethan / darein gestreuet 4. Loth schön weiß Brodmehl oder Kernenmehl / wohl untereinander gemenget. Ferner 4 Loth Lein-Oel darein gegossen / wohl umgerühret / und zu einem Teig gemachet / jedoch immerzu gekneten / enzwischen aber und allgemach das beyseit gesetzte Kalchmehl darein gestreuet.

Wenn es nun wohl also abgekneten / so muß man ¾ Loth sauber Baumwollen / aber wenig zu mahl / und nur Fäßlein weiß darunter kneten / alsdenn

alsdenn diesen Teig mit einem Prügel wohl schlagen / indessen immer des vielberührten Kalches zum Drocknen zusprengen / biß endlich oben gemeldete 12. Loth Kalchmehl gar verbrauchet worden. Nach so langem Schlagen aber / so wird er fein starck / also daß er weder an dem Prügel / vielweniger an den Händen anklebet / sondern gar sauber anzugreiffen ist. Also ist dieses Oel-Kütt fertig / welches an Hitze / Kälte und Wasser zu stehen guten Umstand hat / man kan die Fugen zwischen den Quaderstücken / auch Stein auf Stein / Holtz auff Holtz / wie auch die Röhr-Kasten damit verkütten. In gar grossen Grotten aber / da Höhlen oder Pfeiler und Gewölber von Quaderstein oder Tuffstein gebauet sind / kan man den Stein zuvor mit Lein-Oel anfeuchten / alsdenn das Kütte darauff streichen. Dabey ist zu observiren / daß man dieses Kütte nicht gar zu viel auf einmahl machen darff / weil es bald verhärtet. Gleichwohl / und woferne es in einen Keller geleget wird / läst es sich etliche Tage erhalten / jedoch muß man es inzwischen mit etwas Lein-Oel anfeuchten / auch bißweilen schlagen oder kneten.

Hiebey muß ich auch gedencken / daß man in den Reißbeschreibungen von Persien findet / daß sie daselbst an vielen Orten mit Hartz mauren / ja Petr. du Vall bezeuget / daß er Rudera von gar uralten Gebäuden gefunden / welche solcher Gestalt mit Hartz verbunden worden / welches denn die Steine annoch sehr feste auffeinander halte. Nun wird solches Hartz in Persien auf dem Felde gegraben. Es sind aber anjetzo auch die Teutsche Felder an verschiedenen Orten reich an allerley Hartz / und wäre daher wohl zu glauben / daß hin und wieder dasselbe / bey Mangel an Kalch könte gebrauchet werden.

Wo man Säulen-Stämme aus etlichen Stücken gehauener Steine / oder Bilder-Stühle / Grabstätte / und dergl. zu ewiger Gedächtnüß machen will / ist es am besten die Steine ineinander mit eisernen Zapffen in gegossen Bley zu versetzen. Dabey müssen aber die Fugen sehr scharff gearbeitet und zusammen gepasset seyn. Man muthmasset / daß der Tempel Salomonis gantz und gar also zusammen gesetzet worden / weil man dabey keinen Hammerschlag gehöret. Ich bin aber der Meynung / daß sie noch gantz andere Verbindung damahls gewust / als wir jetziger Zeit haben / welches aus dem wundersamen und unnachthunlichen Gebäude der alten Königlichen Begräbnüsse zu Jerusalem annoch soll zu sehen seyn.

Was man von grossen Quadersteinen bauet / soll man niemahls bey der blossen Kalch-Verbindung lassen / sonderlich an Schantzen / Schleussen / Stadt-Thoren u. dergl. sondern an verschiedenen Orten eiserne und mit Bley überzogene Stangen dazwischen einziehen und verklammern.

XIII.

Anmerckung von den Ziegeln.

WEnn man unter die Ziegel-Erde kiefferne Seegespähne einknetet / und wohl durchwürcket / daß sie überall wohl mit einander vermischet werden / brennet man daraus sehr gute Ziegel. Denn die Seegespähne werden allgemach von dem Feuer verzehret und dadurch der Ziegel fein löchericht / wie ein Bimsenstein / daß er gantz leicht / und weil die Hitze leichter und geschwinder durchgehen kan / fein gleich gehärtet.

Weil sich jetzo in Teutschland der Holtzmangel je mehr und mehr hervor thut / lassen sich viele / wie oben gemeldet / dadurch von dem Ziegelbrennen abschröcken / wiewohl ich die Unzulänglichkeit dieser Ursache daselbst mit dargethan. Jedoch wolte ich rathen / daß man nebst den gebrandten Ziegeln auch auf getrocknete dencken solte / weil die Sonnen-Hitze nichts kostet. Zu diesem Ende könte man grosse höltzerne Scheuren auffrichten / deren Dächer man könte auf einer Seite gegen der Sonnen herunter fallen lassen / daß die Sonne auf die Ziegel scheinen könte / so würde man nur wenig Leute bedürffen die das Dach herab liessen durch Hülffe etlicher Kammräder oder Flaschen-Züge / wenn die Sonne scheinet / bey Nachts aber / und wenn es regnet / wieder aufzögen. Im übrigen müssen sie die Ziegel öffters in den Schatten oder halben Schatten aus der Sonne versetzen / damit sie allmählig von innen heraus trocknen / und nicht so geschwinde von aussen / wovon sie nothwendig müssen auffspringen. Unter drey oder vier Jahren solte man solche Ziegel nicht vor ausgetrocknet halten / noch gebrauchen. Nach dieser Zeit aber würde man sie vortrefflich gebrauchen können / so wohl zu den Schiedwänden in den Häusern / als auch zu dem Kern der dicken Mauren / denn sie müssen an trockenen Orten stehen. Man könte bey diesem Ziegel-treugen die Ordnung so anstellen / daß man eine grosse Menge mit einander treugen könne / um hernach jederzeit einen Vorrath zu haben. Daß solches würcklich in Teutschland angehe / hat man bereits an einem Ort / der zimlich Mitternachtwärts lieget mit grossem Nutzen erfahren. Solche Ziegel sind leichte und erfordern daher weniger Grund. Sie nehmen auch den Bewurff besser an als die gebrandten.

Ferner giebt es grossen Vortheil bey dem Bauen / wenn man gewisse Formen machen lässet / Ziegel zu allerhand Simsen / zu Gewölbe-Steinen / zu runden Feuermauren oder Schorsteinen / nemlich die innen ein rundes oder Eyer-rundes Rohr haben ꝛc. daraus zu streichen. Man kan auf solche Weise über den Gebäuden mit wenig Kosten die herrlichsten Simße und Gebälcke zu wege bringen / die ja so gut als ein steinerner halten. Man brennet die Ziegel dazu am besten 5. Zoll dicke / und zwey biß $2\frac{1}{2}$. Fuß lang. Die Höhe richtet

sich

sich nach den Vorrissen des Simßes. Also kan an einem Krantz der Rinneleisten mit seinem Uberschlag eine/ der Krantzleisten mit seinen Gliedern oben auff die andere/ die Sparren- oder Dielen-Köpffe die dritte/ und die übrigen Glieder hinunter die vierdte Reihe Ziegel geben. An die Ecken muß man aus Stein gehauene Stücke setzen. Hernach nimmt man eine nach diesem Stücke gehauene Lehre und streichet den Ziegel-Krantz mit einem zarten Marmor-Gips/ oder Bewurff von Kiesel- oder Pflasterstein-Mehl glatt aus. Die Sparren-Köpffe dürffen dahero auch nur die ungefehre Gestalt an den Ziegeln haben/ und hernach solcher Bewurff darauff gemachet werden / darein man das Laubwerck / die Schnecken und dergl. mit Formen eindrucken kan / welches in freyer Lufft vortrefflich hält / ja man könte / wo Mangel an Steinen ist/ so gar Säulen-Stämme auf solche Weise zu wege bringen.

Die Dächer zu zieren/ kan man die Ziegel mit allerhand Farbe glaßüren. In Schwaben sind solche Ziegel-Dächer gar gemein/ aber auch gar zu bund und wunderlich ausgezieret. Man kan die Dächer besser mit gemeinen rothen Ziegeln decken/ und nur mit gelb-blaulicht oder schwartz glaßürten Ziegeln einfassen. Man solte diese auch aus gewissen Formen streichen/ daß sie wie Campanen, wie man um die Zelte machet / aussehen.

Solcher Gestalt lassen sich auch Ziegel von gewissen Formen streichen und glaßüren/ schöne Böden damit auszusetzen.

XIV.

Anmerckung zu dem Discurs vom Mahlen und Anstreichen.

Handlend vom Verkleiden und Bewerffen höltzerner Wände.

Es wird sich hieher wohl schicken von Verkleidung der höltzernen Wände/ von welchen oben in der Anmerckung vom Zimmerwercke gehandelt worden/ etwas zu reden/ weil dieses der Grund ist wenn man solche Wände mahlen oder anstreichen will.

Die höltzerne Wände zu bewerffen/ muß man die Höltzer dicke mit eisernen platten Nägeln/ die Füllungen aber mit Zapffen von harten Holtz dicke beschlagen/ daß sie so weit heraus stehen als der Bewurff werden soll. Es kan nicht schaden hernachmahls das Holtz so wohl als die Füllungen ein wenig löchericht zupicken. Man kan auch Rohr auf die Nägel mit Drathe binden / darauff wird hernach ein Bewurff von zustossenem Kiessel- oder Pflasterstein-Mehl/ oder zur Noth auch von Ziegelmehl und Kalch gemachet/ der Kalch muß aus harten Steinen gebrandt seyn/ und recht trockner harter Sand dazu genommen werden. Es muß der Bewurff nicht gleich auff einmahl/ sondern auff dreymahl angetragen werden. Allezeit wenn der erste anfänget zu trocknen/ den andern darauff. Der erste muß auch etwas gröber als der andere/ und dieser etwas gröber als der dritte seyn. Auff diesen dritten Bewurff kan man hernach erst mahlen und formen was man will.

Wie ich oben gedacht/ so ist am besten solche Mauer zu verblenden/ dazu gebraucht man am besten gemeinen Ziegel/ die aber nur 3. Zoll dicke/ im übrigen/ wie gemeiniglich 6. Zoll breit und 12. Zoll biß 14 lang seyn. Zu diesen müssen noch absonderliche Ziegel gleichsam wie Winckelhacken gestrichen werden. Man bilde sich ein einen viereckichten Ziegel 3. Zoll dicke/ 14. Z. lang und 14. Z. breit. Aus diesem schneide man ein viereckicht Stücke an einem Eck heraus 8. Z. lang/ und 8. Z. breit/ so wird man die Form des begehrten Ziegels haben. Mit diesem Ziegel wird die Verbindung also gemachet/ daß aussen an der Wand herauff immer ein Ziegel nach der Breite/ und zwey darauff nach der Länge und Dicke/ und darüber einer nach der Dicke und Breite geleget wird/ daß er biß durch das Feld zwischen dem Holtze hinein reichet. Die Hacken-Ziegel werden gebrauchet die Stender zu verkleiden. Eine solche Wand wird gar ein weniges mehr kosten/ als eine gemeine höltzerne/ und hingegen fast eben die Dienste thun/ (die Bewahrung wider das Feuer ausgenommen) als eine gantze steinerne.

XV.

Anmerckungen von der Construction.

Von Verdünnung der Mauren.

Unsere Teutsche Maurer pflegen die Mauren innen abzusetzen und aussen gerade auffzuführen. Unser Autor will das Gegenspiel haben und aussen abgesetzet/ innen aber gleich auffbauen. Beyde Arten können bey guten Mauren nicht statt finden/ die erste aber am allerwenigsten. Am besten ist es innen und aussen/ nach Goldmanns Angeben/ gleich weit absetzen/ und die gantze Mauer auch gleich mitten auf den Grund auffsetzen. Die Gründe der Gewichts-Kunst erfordern es also: Die Ursachen/ welche ein Theil vor die innere/ und der andere vor die äussere Absetzung anführet/ sind beydes gut und unumstößlich/ woraus zur Gnüge erhellet/ daß man beydes zugleich an allen Mauren beobachten müsse. Ich sehe nicht/ wie man die Gebäude innen gerade auffführen/ und dannoch die Balcken der Geschosse wohl anbringen könne/ wenn man sie nicht gleich mit einmauret/ da sie denn so viel länger unbedecket liegen/ und Frost/ Nässe/ Hitze und Trockene ausstehen müssen. Kommet ein Unglück/ daß innen das Hauß ausbrennet/ so schiessen die Mauren gerne gegen das Gebäude ein. Denn unlaugbar ist/ daß ohne die Balcken eine solche Mauer einwarts zu fallen geneigt ist/ weil aussen die dicke Mauer gleichsam dawider strebet. Saget man aber unsern Maurern/ daß sie aussen absetzen sollen/ so lachen sie/ und fragen/ wie das aussehen würde. Sie möchten aber in diesem Stucke bey ihrem Maurer-Verstande bleiben/ und von dem Wohl-aussehen nicht urtheilen/ weil dieses vor sie zu hoch ist. Sie decken nur einen jeden Absatz mit einem wenig vorspringenden Krantze/ so werden sie wohl erfahren/ daß das Absetzen aussen gar gut aussiehet/ ja von vielen nicht einmahl gemercket wird.

wird. Ich könte weitläufftig hievon reden/ es lieffe aber wider meinen Vorsatz/ hier so kurtz alles/ als nur möglich ist/ auszuführen.

XVI.

DEn Grundgraben will der Autor nicht weiter haben als der Grund selber ist/ welches gar eine gute Ursache zum Grunde hat. Denn so der Grundgraben viel weiter ist/ muß hernach der Raum/ wenn der Grund heraufgeführet worden/ mit geschütteter Erde wiederum angefüllet werden/ welche so dichte nicht wird als die zuvor gewesen/ die heraus gegraben worden. Allein die Regel findet offtmahls keine statt/ ja wenn aus guten Ursachen kan dargethan werden/ daß der Grund niemahls gerade auff/ sondern abgedachet oder Stuffenweiß soll aufgeführet werden/ damit er hinunterwarts immer breiter werde/ wie solchen Goldman in seiner vollständigen Anweisung vorschreibet/ so würde es gar nicht angehen/ den Grundgraben nicht breiter zu machen als der Grund ist/ es sey denn daß man ihn auch unten weiter als oben machen und die Erde wohl mit Steiffen und Brettern anhalten wolte. Von dem Grundgraben.

Bey sandigten Boden gehet solcher Grundbau gleichfalls nicht wol an/ ja es wäre besser/ den Grundgraben in dergl. rechtschaffen breit zu machen/ das man hernach den Raum zwischen dem Grund und dem Boden mit besserer und dichterer Erde ausschüttete. Wo man Schwellen und Röste einleget/ muß der Rost ohnedem breiter seyn als der Grund. Die Quer-Hölzer aber/ auf welche der Rost geleget wird/ solten noch beyderseits über den Rost weit hinaus gehen/ ja man muß gemeiniglich vor und hinter den Rost Strebe-Pfähle einstossen/ zu allen diesen muß der Graben ein gut Theil weiter seyn als der Grund. Ich wolte ungescheuet allezeit den Grundgraben guten theils breiter machen als der Grund werden solte. So bald aber der Grund einen Fuß hoch auffgeführet worden/ liesse ich den Grundgraben darneben wiederum ausfüllen/ und mit Handrammen starck einstampffen/ und so offt der Grund einen Fuß höher worden/ wieder also verfahren. Wenn der Grund gantz heraus geführet/ und solcher Gestalt zugleich der Grundgraben darneben mit ausgefüllet worden/ wolte ich doch noch hier und dar in den Grund Pfähle schlagen lassen/ die etwas wider den Grundbau strebeten. Im übrigen darff ich wohl/ nach Erwegung aller Umstände/ die Regul machen/ daß je besser der Boden/ je enger der Grundgraben und so viel weiter seyn soll je schlimmer der Boden sich findet. Von dem Grundbau.

XVII.

VOn diesem gibet der Autor sehr gute Reguln/ ich ermahne aber den Liebhaber der Baukunst/ offtgerühmten Goldmanns Anweisung dabey zu Rathe zu nehmen. Hier will ich noch eine Art eines guten Grundbaues anführen/ welche Goldmann aber gar kurtz berühret. Es wird unterschiedliches dabey vorkommen/ so auch bey andern Arten anzubringen ist. Von dem Grundbau.

gen ist. Diese Art nun ist vielen Bauleuten / sonderlich in Ober-Sachsen bekandt/ und wird ein Grund mit Erd-Bogen genennet/ aber in den hiesigen Braunschweigischen Landen habe ich noch zur Zeit alle höltzerne Gebäude sehen auf volle Gründe setzen/ da doch dabey die Erdbogen vor allem nutzlich zu gebrauchen wären. Ich will solche Erdbogen erstlich auf einen guten Boden und unter ein leichtes Gebäude richten/ hernach auch unter ein schweres steinernes Gebäude und auf einen bösen Grund-Boden.

Wenn ich ein höltzern Burgerl. Wohn-Hauß zwischen zwey Nachbahrn solte aufrichten/ welches 48. Fuß zur Vorwand hätte; wolte ich auf der Linie solcher Vorwand vier Gruben machen lassen/ eine von der andern 12. Fuß/ und weil ich den Grund setze gut zu seyn/ 6. 8. biß 10. F. tieff/ darein wolte ich Pfeiler legen/ welche unten 4. Fuß ins gevierdte hätten/ oben aber 5. Fuß. Wenn der Pfeiler fast halb in die Höhe gemauret worden/ muß man gegen den andern Pfeilern Wiederlagen zu Bögen lassen. Wenn alle die Pfeiler in ihren Gruben aufgeführet sind/ welche denn noch lang so viel nicht kosten werden als ein voller Grund/ der nur 2. Fuß dicke und 4. Fuß tieff läge/ schneidet man dazwischen die Erde aus/ daß sie von einer Wiederlage zu der andern einen Bogen machet/ das oberste aber von diesen Bogen muß noch wohl einen Fuß tieff in der Erde seyn. Auf diesen Erdbogen/ von dem der gantze Grund seinen Nahmen bekommet/ wird ein guter Bogen geschlossen/ welchen ich am liebsten von gehauenen oder mit Fleiß dazu gestrichenen und gebrandten Ziegelsteinen haben wolte / eines Fusses dicke/ daß er oben der Erde gleich käme. Die Lücke die zwischen dem Bogen und dem Pfeiler bleibet/ wird hernach noch mit schlechten Mauerwerck ausgefüllet/ so ist der Grund fertig/ welcher um so viel nicht kosten kan als ein voller Grund in oben beschriebener Maaße/ da er hingegen viermahl stärcker ist/ ja nicht nur ein höltzernes/ oder auch ein verblendetes/ sondern gar ein steinernes Gebäude tragen solte. Solchemnach darff man kühnlich drey Geschoß/ alle von zimlicher Höhe von Holtz mit Verblendung darauf setzen.

Nun will ich auch setzen/ daß ich eine steinerne Kirche bauen solte/ da man nicht spahren wolte/ alles aufs stärckeste zu bauen. Es wäre aber der Boden / wo sie stehen solte/ gantz morastig und schlammicht/ daß man keinen festen Boden im Grunde finden könte. Da wolte ich zwar zuförderst rathen/ der Kirche einen andern Platz zu suchen. Solte aber ja der Bau daselbst vor sich gehen/ so würde ein voller Grund unerträgliche Unkosten verursachen. Derowegen wolte ich den gantzen Grund um und um mit eingeschlagenen Stangen erforschen. Die Stange aber muß mit gleichen Schlägen eingetrieben / und bey jedem Schlag mit einem Schnitt gezeichnet werden/ wie weit sie hinein gegangen/ so viel nun Haupt-Pfeiler/ meinem Riß nach/ kommen solten/ so viel Stangen ließ ich solcher Gestalt einschlagen/ an dem Orte/ da der Pfeiler hinkommen solte/ wornach jede Stange wohl mit einem Buchstaben müste gezeichnet werden/ damit ich zu Hause wissen könte/ zu welchem Pfeiler jede Stange gehöret. Aus

diesen

diesen zusammen betrachteten Stangen kan man von dem Erdreich ein gutes Urtheil fällen/ und vorher beschliessen/ auf was vor Art der Grund würde müssen angeleget werden.

Diesemnach wolte ich den Grund erst reissen eben als wenn er um und um solte voll werden/ und alsdenn daraus dessen Unkosten/ auch wie viel Holtz/ Stein und Kalch darzu würde vonnöthen seyn/ so genau als immer möglich überschlagen. Folgends wolte ich einen Grund mit Erdbögen reissen/ und ihn so einrichten/daß etwa zwey Drittheil des vorigen Uberschlags dazu dürfften. Aus diesem wolte ich in GOttes Nahmen den Grundbau anfangen/ und nicht zweiffeln/ daß er würde dem Gebäude ein völliges genügen thun. Gewiß aber könte ich dabey versichert seyn/ daß dieser Grund viel besser tragen würde/ als der zuvor gerechnete volle Grund. Nachdem nun der Grund fleißig abgestecket/ und mit Pfählen bezeichnet worden/ solte nur zu einem/ und aufs höchste zu zweyen/ am weitesten von einander stehenden Pfeilern aufgegraben werden/ es sey denn daß man nicht nur Materialien sondern auch Leute genug habe/ wornach denn der Baumeister die Arbeit eintheilen muß/ daß allzeit Leute übrig bleiben/ um hier und da beyzuspringen. Die Grube zu einem Pfeiler müste 20. Fuß ins gevierdte seyn/ und 12. Fuß tieff/ woraus das Wasser Tag und Nacht müste heraus geplumpet werden. In dieser Grube muß man Pfähle schlagen/ deren Länge sich nach einem jeden Boden besonders richten muß. Einmahl muß man Pfähle zu äusserst in die Grube herum einschlagen/ einen von dem andern 6. Fuß weit/ aber an den Ecken drey neben einander. Mitten in den Platz muß man wiederum einen viereckichten Platz gantz mit Pfählen ausschlagen/ einen 2. oder 3. Fuß von dem andern/ aber es muß sodenn allzeit der andere oder dritte Pfahl auf die äussere Pfähle zutreffen.

Hierzu wird ein guter eichener Rost gemachet/ dessen Höltzer 3. Fuß weit voneinander liegen/ und umgewechselt eines 20. das andere 11. Fuß lang ist; wenn dieser Rost auf die Pfähle geleget worden/ müssen noch kleinere Pfähle in dessen Winckel in jeder Vierung des Rostes einer geschlagen werden. In den übrigen Raum des Rostes wird Kiß und Kohlen vermenget eingerammet. Uber dem Rost werden Küh-Häute auffgebreitet und festgemachet. Hernach wird der Pfeiler aufgemauert/ welcher unten 9. oben 7. Fuß ins gevierdte breit von dazu gehauenen Quadersteinen abschüßig seyn soll. Die äussern Fugen der Quadersteine müssen mit Kütte gemauret und bißweilen mit eisernen Klammern gefasset werden/ an diesen Pfeilern muß/ wie oben gemeldet/ eine starcke Wiederlage zu Erdbögen gelassen werden/ es müssen auch mitten in die Pfeiler von einem zum andern eiserne Stangen eingemauret und starck verklammert werden. Wenn man nun die Bögen noch darüber mauret/ und oben ausfüllet/ also daß die eiserne Stangen mit durch die Bögen gehen/ so ist der Grund fertig. Auf diesen Grund darff man gewißlich ohne alle Furcht bauen/ wenn gleich die Pfeiler der Kirchen 5. Fuß dicke und 50. biß 60. Fuß hoch gemachet würden.

XVIII.

Anmerckung von dem Schnittriß.

DJese Wissenschafft wird bey den Frantzösischen Baumeistern vor ein Geheimnuß gehalten. Unser Autor rühmet dieselbe mit solchem Eiffer/ daß ich dadurch zu dem Vorsatz gebracht worden/ nicht eher zu ruhen biß ich dieses Geheimniß ergründet hätte. Ich war auch glücklich genug zu Behuff meines Vorsatzes Franc. Derand. S. J. Traite des Voutes zu bekommen/ welchen unser Autor vor andern in diesem Stücke rühmet. Ich habe dieses Buch nicht schwer gefunden/ aber so weitläufftig / daß ich aller meiner Gedult vonnöthen gehabt/ dasselbe durchzulesen. Ich habe viel Anmerckenswürdiges darinnen gefunden. Unter andern muß ich eines gedencken. Man findet darinnen viel Figuren ohne Auslegung/ bald von Anfang des Buches/ damit der Autor anzuweisen scheinet/ wie man zu einem jeden Gewölbe die behörige Dicke der Mauren finden soll. Nemlich er zeichnet auf einer Horizontal Linie den vorhabenden Bogen und lässet/ wo selbiger beyderseits aufstehet/ Perpendicular-Linien herunter fallen / welche die innere Wand der Mauer vorstellen. Hernach theilet er den Bogen in drey Theile/ und ziehet von einem der gefundenen Puncte eine Linie durch das näheste Ende des Bogens auf der Horizontal Linie so lang hinaus/ so weit diese beyde Puncte selbst von einander stehen. Durch den also gefundenen äussersten Punct der continuirten Linie/ lässet man von der Horizontal-Linie wiederum einen Perpendicul herab fallen/ so hat man die verlangte Dicke der Mauer. Aber solcher Gestalt müste man zu einem halben Circul auf 20. Ellen eine Mauer von 10. und auf einen gedruckten Bogen in eben dieser Weite 11. biß 12. Fuß Dicke haben/ welches mir etwas zu viel düncket. In übrigen sind alle Gewölb-Risse in diesem Buche sehr curios und scharffsinnig ausgeführet/ aber bey einem jeden fast ein anderer Processs gebrauchet worden / welches den Leser verdrüßlich machet. Ich bin derohalben nach diesen gegangen in Desargues Buche de la coupe des pierres, welches anjetzo meines wissens auch in die Teutsche Sprache übersetzet worden/ mich Raths zu erhohlen / ohnerachtet unser Autor denselben gegen Derand gar gering hält. Wenn ich aber die Warheit gestehen soll/ so muß ich aus diesem Judicio des Autoris fast schliessen/ daß er selbst in Geometria über die gemeinen Problemata practica nicht kommen sey/ sonst würde er ohnfehlbar ein gütiger Urtheil von Desargues gefället haben. Es ist dessen Buch sehr kurtz und will Mathematicè, das ist/ ordentlich und mit Attention gelesen seyn. Im übrigen begreiffet es in seinen engen Schrancken/ wo nicht mehr/ doch eben so viel als Derands grosses und weitläufftiges Werck. Indessen sorge ich doch/ daß viele unsere Baumeister und die Werckleute alle insgesammt aus allen beyden Büchern zu der schönen Wissenschafft von dem Schnittriß nicht kommen werden. Ich kenne selbst eine gute Hand-voll Baumeister/ die diesen Nahmen bloß dadurch

durch erhalten haben/ indem sie die fünff Ordnungen reissen/ sauber dabey zeichnen können/ und in Italien gewesen seyn. Nun mag wohl hieraus folgen/ daß sie solcherweise gelernet haben zu urtheilen / was schön und prächtig oder nicht ist/ aber daß sie solten die Teutsche Bau-Art zu verbessern/ was die Stärcke und Bequemlichkeit anlanget / daselbst gelernet haben/ ist gantz unmöglich. Wenn nun solche Baumeisters meist von dem Euclide und so viel mehr von denen durch die Alegebra aufs neue gefundenen Problematis nichts wissen/ so sehe ich nicht wie sie in der gantzen Geometrischen Wissenschafft von dem Schnittriß was zulängliches begreiffen sollen. Aber ich habe mich fast zu weit heraus gelassen/ will mich derowegen/ um niemand zu beleidigen/ noch vor partheyisch angesehen zu werden/ zurücke ziehen / und mich zu der Sache selbst wiederum verfügen/ ich will versuchen/ ob ich curiosen Mäurern (denn vor Baumeister wird der Discurs zu seichte seyn) einen andern Weg bahnen kan/ zu dem Schnittriß in der Praxi zu kommen. Ich will dazu die natürlichsten und einfältigsten Mittel vorschlagen / denn es findet sich offters/ daß diese in der Praxi die besten sind.

Wenn man alle Arten der Gewölber zu bauen sicher gehen will/ muß man vor erst nur den schlechten geraden Bogen nach dem halben Circul verstehen/ und wissen/ woher es kommet/ daß ein solcher Bogen aus vielen Stücken zusammen gesetzet/ also in freyer Lufft ruhet. Dieses verstehet nun ein jeder besser/ als er es beschreiben kan. Die Steine an sich selbst ein jeder besonders drucken alle gerade herunter/ weil aber immer einer den andern verhindert/ so drucken sie zugleich alle nach dem Mittelpunct ihres Bogens/ weil sie nun zugleich dahin drucken/ so schliessen sie sich so nahe zusammen/ daß keiner weiter kan. Die Mauer aber wiederstehet zu beyden Seiten/ daß diese Steine sich den Weg nicht breiter machen können / welches dieselbe desto kräfftiger thun kan/ weil sie das gantze Drucken des Bogens nicht empfindet/ denn es ruhet immer ein Stein ein wenig auf dem andern/ und so viel seine Ruhe austräget / so viel weniger Druckung fühlet die Mauer von demselben. Also ist der Grund aller Gewölber / daß 1. die Schlußsteine alle gegen einem Centro sollen gefüget seyn/ 2. oben von dem Keyl an zu beyden Seiten immer einer auf den untern wo nicht gantz doch guten theils ruhen.

Aus diesem erhellet/ daß alle Sorten der Gewölber zu verstehen/ und ins Werck zu richten/ vor allen die Wissenschafft der Gewichts-Kunst nöthig sey/ um eines jeden Cörpers Ruhe und Bewegung gründlich zu verstehen.

Wer mit dieser Wissenschafft wohl versehen ist/ kan allezeit / wenn ihm ein künstlich Gewölbe zu machen aufgegeben wird/ selbiges nach einem verjüngten Maaßstabe aus einem Holtze modelliren lassen/ oder auch aus Bley/ um das Drucken und Ruhen wegen der Schwerigkeit dieses Metalles deutlicher zu erkennen. Es muß aber nach diesem verjüngten Maßstab der Bogen des Gewölbes/ dessen Dicke/ seine Aufflagen / in Summa alles was im

Werck

Werck selbst kommen soll/ bey Treppen auch die Geländer und andere solche Umstände eigentlich und in rechter Proportion vorgestellet werden. Man soll auch dieses Modell so groß machen/ als möglich ist/ doch so/ daß mans auch bequemlich könne handthieren. Der Schuh des Maaßstabes kan ohngefehr der zehende Theil oder zwantzigiste Theil des rechten Schuhes seyn.

Wenn diese Zubereitung geschehen/ Z. E. an einem abschüßigen Tonnen-Gewölbe/ reisset man mit einem spitzigen Griffel oder Bleystifft nach Belieben auf dieses Gewölbe die Fugen der Steine/ bey welchen allein dieses muß in acht genommen werden/ 1. daß die Seiten der Schlußsteine alle müssen gegen das Centrum oder vielmehr die Axe des Gewölbes zulauffen. 2. Die Vorder- und Hinter-Flächen derselben Bleyrecht gegen den Horizont stehen sollen. 3. Die Ober- und Unter-Flächen eben derselben um einander verbunden abwechseln müssen/ wie sonst an geraden Mauren die Vorder- und Hinter-Flächen der Quadersteine thun. Dieser Verzierung nach schneidet man mit einer gantz subtilen Seeg das Gewölbe nach den gezeichneten Strichen von einander/ so lang biß ich alle Schlußsteine desselben besonders bekomme. Von diesen kan ich alle Flächen abtragen/ und ins grosse nach dem rechten Fußmaß auf Blech oder Papp-Deckel u. dergl. bringen/ so habe ich die Lehren/ wornach die Steine sollen ausgearbeitet werden. Weil aber durch das Zerschneiden mit der Seege sie sey gleich so subtil/ als sie will/ von dem Bogen etwas abgehet/ wird es die Ubung geben/ daß man das Modell gar um ein weniges nach dem verjüngten Maaßstab grösser mache/ als das Werck selbst nach dem vollen Maaß kommen soll. Wiewohl wenn die Steine mit Mörtel und nicht mit eisernen Hacken sollen zusammen befestiget werden/ eben das/ was im seegen abgehet/ von dem Mörtel zwischen den Fugen wiederum ersetzet wird.

Wenn man will ein Kugel-Gewölbe bauen/ lässet man sich eine halbe hohle Kugel innen und aussen wohl rund abdrehen/ ich halte mehr davon/ weil ein Drechsler die hohle Rundung leichtlich nicht vollkommen heraus bringen kan/ solche Kugeln aus Bley oder Zinn zu giessen/ hernach innen auszupoliren/ wie auch aussen/ wiewohl sie aussen auch kan ausgedrehet werden.

Hernach ziehet man innen und aussen gleich viel Parallel Circuls/ deren Distanz man findet/ wenn man den äussersten und innersten grösten Circul der um die Kugel gehet/ einen in so viel Theile als den andern eintheilet/ es muß aber die Distanz der äussern Parallel-Circul nicht grösser genommen werden nach dem verjüngten Maaßstab als die Dicke eines zu dem Gewölbe destinirten Steines zulässet. Hernach theilet man auch alle innere Parallel-Circul und alle äussere ein in so viel gleiche Theile als den andern/ aber die Puncte der Eintheilung des andern/ vierdten/ sechsten Circuls u. s. w. müssen mitten zwischen die Puncten der Eintheilung des ersten/ dritten/ fünfften Circuls ꝛc. eintreffen.

Solcher Gestalt werden die Steine Reihen-weiß/ wie an den geraden Mauren auffeinander liegen/ und die Seiten-Fugen werden eben als bey solchen

Mauren

Mauren abwechseln. Ferner gehen die obern und untern Fugen alle nach dem Mittelpunct der Kugel/ und die Seiten-Fugen alle nach dem Mittelpunct ihrer Circul/ welches eine schöne und starcke Verbindung ist.

Nun darff ich nur aus einem jeden der Parallel-Circul einen einigen Schluß-stein sauber ansschneiden / weil alle andere gleich sind/ und davon die Lehre nehmen und ins grosse bringen.

Man findet an verschiedenen Orten Treppen/ welche um einen kleinen viereckichten Hof herum gehen/ und an den vier Ecken vier Schacht-förmige Ruhe-Plätze machen. Man bauet sie von Steinen also/ daß sie scheinen in der Lufft zu hängen/ indem unter die innere Winckel keine Stützen gestellet.

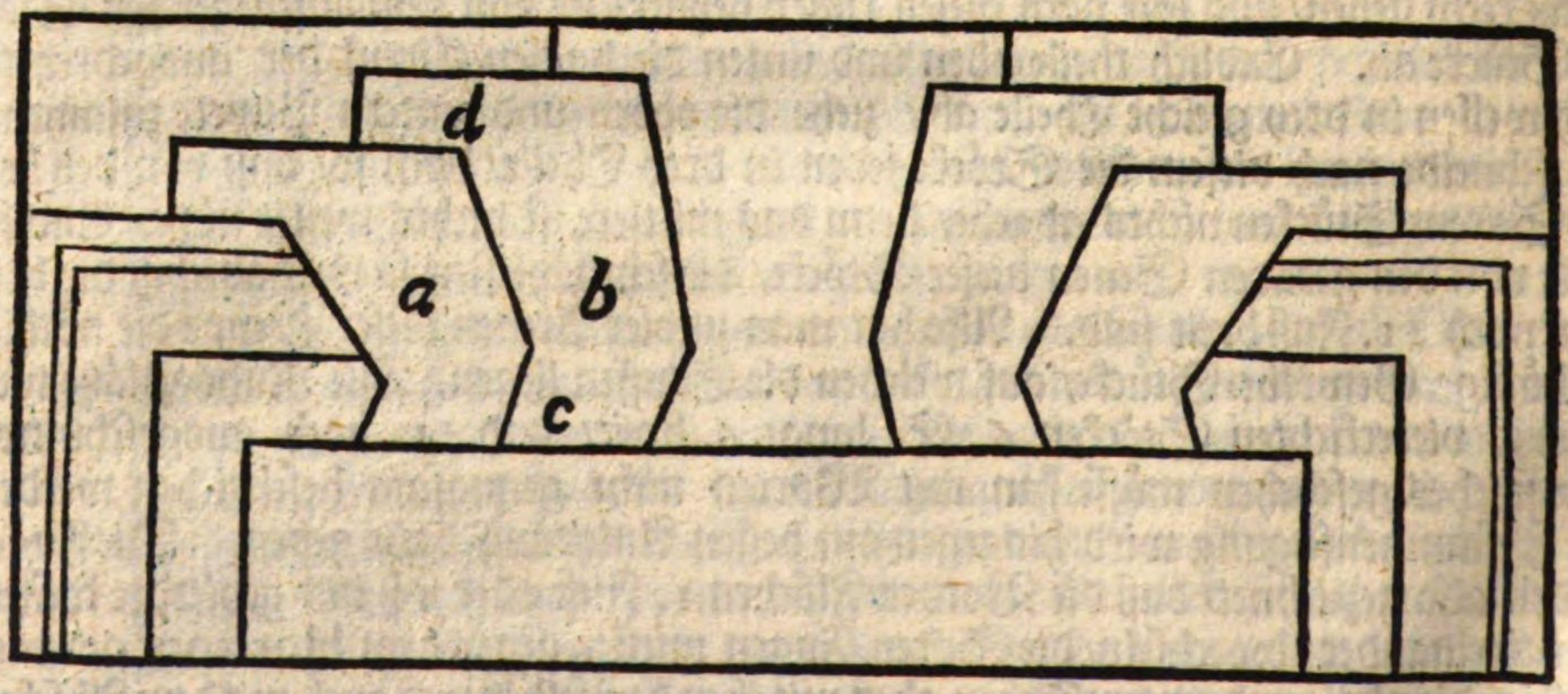
Man bringet solche Treppen/ welche billich vor ein Meisterstücke der Steinmetzen-Kunst gehalten werden/ auf vielerley Weise zu wege. Ich will hier auch kürtzliche Anleitung zu einer geben.

Zum Beyspiel will ich eine Treppe nehmen/ welche um einen Hof von 12. Fuß ins gevierdte gehen/ und 6. Fuß breit seyn soll/ so werden die Ruhe-Plätze in den vier Ecken 6. Fuß ins gevierdte haben. Zu diesem Ende lasse zwey viereckichte Stöcke machen nach einem verjüngten Maaßstab 28. Fuß breit/ 13. Fuß hoch/ und $18\frac{1}{2}$. Fuß lang. Mitten aus diesen Stöcken lasse halbe hohle Cylinder fein rund ausdrehen / oder beyde auffeinander feste machen/ und so die gantze Rundung heraus drehen nach einem Durchmesser von 24. Fuß. Ferner laß verfertigen einen recht wincklicht dreyeckichten Stock / an dem eine Seite/ welche den rechten Winckel beschliesset 12. die ander 6. Fuß seyn soll. Lege die erstbemeldete Stöcke einen nach dem andern auff die Hypothenusam dieses Stockes/ und ziehe von dessen beyden Winckeln/ durch den darauff gelegten Stock/ Linien/ welche gegen der Bali, des dreyeckichten Stockes Bley-recht stehen/ und setze nach diesen Linien beyderseits von dem auffliegenden Stock die Stücke ab. Endlich theile oben und unten die halben Circul der ausgedreheten Hohlwellen in drey gleiche Theile ab / ziehe die obern und untern Puncte zusammen und schneide nach diesem die Stöcke jeden in drey Theile/ doch so/ daß von den beyden Seiten-Stücken nichts abgehe/ denn das mittlere ist nichts weiter nütze. Endlich hoble von den geraden Seiten dieser Stöcke/ die schmählesten so weit ab/ biß die breitesten noch 11. Fuß breit sind. Also hat man zu vier Armen dieser Treppe die nöthige abschüßige Gewölbe-Stücke/ auf welchen die Stuffen liegen. Die Ruhe-Plätze werden aus viereckichten Stöcken 6. S. lang/ 6. breit/ und 11. hoch ausgeschnitten. Wie solches geschehen müsse kan mit Worten nicht genugsam beschrieben werden. Die Zusammenfügung wird hingegen am besten Anleitung dazu geben. Die Fugen werden also gezeichnet/ daß die Vorder-Flächen 1. Fuß oder $1\frac{3}{4}$ ins gevierdte komen/ und um einander abwechseln/ die Seiten-Fugen müssen gegen dem Horizont perpendicular, die obere und untere Fugen aber mit eben demselben und auch mit dem Abschuß der Treppe parallel und perpendicular gegen den Wänden seyn. Alle Steine werden 2. Fuß. lang/ vornen nach dem Bogen des Gewölbes/ hinten aber gerade gehauen. Aus diesem wenigen wird ein jeder durch die würckl. Modellirung und durch Nachsinnen mit Behuff oben gerühmter Gewichts-Kunst alles vollkommen heraus bringen.

Solcher Gestalt könte man alle Casus durchgehen/ welche aber ein besonderes Buch ausmachen würden. Ich suche hier nur Anleitung dazu zu geben/ welches mit dem wenigen was vorhero gesaget worden/ zimlich verhoffe geschehen zu seyn. Also will ich hiemit abbrechen/ wenn ich nur noch werde beschrieben haben/ wie man steinerne gewundene Spindeln zu Wendel-Treppen machen/ und gerade Stürtze über Thüren und Fenster/ oder auch unter Balcken über freystehende Säulen aus vielen Stücken zusammen setzen soll. Erstlich muß man die Spindel von Holtz in rechter Grösse machen/ wie es oben angewiesen worden in der Anmerckung vom Zimmerwerck. Die Windung muß man so groß und weit verfertigen als nur möglich ist. Wenn die höltzerne Spindel gantz fertig ist/ so viel als zu einem gantzen Circul der Wendel-Treppen gehöret/ bestreichet man sie mit Fett/ und leimet hernach Papier so vielfach darüber/ daß es eine Pappe von $\frac{1}{2}$ Zoll dicke werde/ wornach sie in ordentliche Stücke zerschnitten und herunter genommen wird. Man kan diese Lehren zu den Spindel-Stücken auch mit Gips über der höltzern Spindel formen.

Das ander Stück halten die Frantzosen unter ihren Geheimnüssen/ so/ daß sie alle viel Rühmens davon machen/ keiner aber die Weise recht beschreibet/ wie man es zu wege bringet. Ich glaube aber/ daß eben das Fundament die Sache heben wird/ worauff sich die 6. 7. und 8te Auffgaben des neundten Theils der Schwenterischen Erquick-Stunden gründen.

Ich habe meine Meynung in folgender Figur entworffen. Daraus ist zu sehen/ daß wenn der Schlußstein a sich gleichsam bemühet herab zu gehen/ er zugleich unten den Schlußstein b bey c von sich weg/ und folglich bey d an sich drucket/ daß sie sich also einander selbst verhindern zu fallen.



Und hiemit schliesse ich gegenwärtige kurtze Anmerckungen/ dancke dem lieben GOtt vor seinen gnädigen Beystand/ und empfehle mich zu des günstigen Lesers Gewogenheit.

E N D E.

Register

Register der vornehmsten Materien/ so in diesem Buche zu finden sind.

Abgleichung der Wände muß mit den Maurern bedungen werden. 332

Ablange Vierung 7

Ablauff des Wassers von den Dächern/ wie er schön und nützlich anzuordnen 264. 326

Abrisse von Baumeisterischen Wercken sind bedachtsam zu sammlen/ Vorr. b wozu sie dienen ibid.

Absätze Gebrauch in Gärten 218. An den Häusern 348. Wie der Boden muß beleget werden. 349

Abschnitt des Circuls. 8

Abtritt/ wie er bequem nach heutigem Gebrauch einzurichten. 201. seq.

Aestriche mancherley Sorten. 349. deren Nützlichkeit vormahls hochgeachtet worden. 346. Pflasterstein ist der bequemste die Wege zu belegen 349. ihre Grösse und wo sie sich am besten schicken. 349. Manier zu pflastern. ib. vom glatten Aestrich. ib. vielerley Figuren darein zu machen 350. wie guter Marmor zum Boden aufzusuchen. 352. wie der Boden in kleinen Kammern zu machen. 351.

Alléen, wie sie in Gärten und Wäldern anzulegen. 216. 217.

Alter Brücken Festigkeit und Form. 348

Amphitheatre de Pole in Dalmatien. 23. von Nimwegen unbequem zur Einrichtung der Toscanischen Ordnung. ib. zu Verona in Italien dessen unordentliche ausgesetzte Steine oder Bossagen. 25

Antiquitäten/ wer davon geschrieben / so viel davon in der Architectur kan gebrauchet werden. Vorr. b. was von dergleichen in dem heutigen Capitolio zu sehen. 286. f.

Angelo Mich. wenn er gebohren. 265. hat zum Zeichnen besonders Geschicke. ib. studirt noch weiter darinnen/ 266. wird zu Aufführung einiger Wercke gebrauchet. 266. seine Verdrüßlichkeit mit Bramante ib. wird von Pabst Julio II. ernstlich verlanget und selbst gesuchet ib. fasset den Vorsatz zum Türckischen Kayser in Dienste zu gehen. ib. mahlet die Capelle Sixti zu Rom. 267. wird von Papst Clement VII. nach Florentz geschicket. ib Defendirt diese Stadt ein gantz Jahr in der Belagerung/und fliehet endlich nach Venedig. ib. noch andere Merckwürdigkeiten von ihm. ib. wird Baumeister der Kirche St. Peter 268. ware gar nicht eigennützig 269. wenn er gestorben. ib. sein Character ib. wohin und wie er begraben worden. ib.

Antonini zu Rom Basilica, dessen Unterbalcken. 98

Arcade, siehe Bogenstellung.
Architrav, darff von Fenstern nicht durchschnitten werden. 149.
Architectura, siehe Bau-Kunst.
Attiquen Gebrauch und Mißbrauch. 325
Auffschrifften/ wie sie an Häusern zu gebrauchen. 287. Gebrauch an den Säulenstühlen. 315
Auge der Schnecke. 6
Ausbauchung der Stämme/ was sie sey. 116. die unterschiedliche Meynungen davon. ib. worauff dabey am meisten zu sehen. 117
Ausgesetzte Steine/ siehe Bossagen.
Ausgeschnittene Lehnen/ wo sie am bequemsten seyn. 320. ihre Proportion, Zierde und Festigkeit ib. wie sie nach Gothischer Art gemachet seyn. ibid.
Ausschnitt des Circuls. 8
Aushöhlungen am Stamm/ woher sie ihren Ursprung. 82. ihre Zahl nach denen Ordnungen ib. ihro Proportion und Schönheit. 302. wie die mit ausgeschnitzten Zwischen-Stäben zu gebrauchen. ib.
Aussicht eines Hauses worinnen sie bestehet. 192. f.
Austheilung worinnen sie bestehet. 183 wird verschieden gemacht. ib. wie sie heut zu Tage am bequemsten. 196. f.
Axe/ was sie sey. 6

Bärenklau-Blat. Dessen Geschlecht und Gebrauch zum Corinthischen Knauff. 296
Balcken/ die allzuschwer sind schädlich am Hause 213. verschiedene Arten derselben von Rahm-Holtz. 340. f.
Basilica Antonini zu Rom dessen Unterbalcken. 98
Basilica des Capitolii. seine Bilder von denen Päpsten. 287. zu Favo. 44
Basins der Spring-Brunnen/ deren Grösse und Figuren. 219. f.
Basis, siehe Grund-Linie.
Bau-Kunst/ wie man darinnen zur Vollkommenheit zu gelangen. Vorr. c wie ihre Lehren zu erlernen. c ihr Anfang. c 2. wie sie sich mit der Zeit verändert ibid. Der Unterscheid zwischen der Gothischen und alten. ibid.
Baumeister/ was er vor seiner Reise thun müsse. Vorr. c wie er nach Vitruvii Vorschrifft beschaffen seyn solle. ibid. was ihn vollkommen machet. c soll in den Geschichten wohl erfahren seyn 50. soll Kundschafft von der alten Baukunst haben. 311
Baumeister/ Bildhauer und Mahler/ derer Nahmen und Gebäude in diesem Buch gedacht werden.
Alberti, Leo Baptista, ein Florentiner Baumeister hat von dieser Kunst ein Buch geschrieben. Seiner Dorischen Ordnung Dielen-Köpff. 46. Nach welcher Art dieser die Gewölber zu bauen verlanget. 343
Alessi Galvazzo, hat einen Abriß vom Escurial gemacht. Vorr. d 4
Andronet Jac. genennet Cerceau Meynung von seiner geschriebenen Bau-Kunst Vorr. c
Anguiere, Frantzösischer Bildhauer/ hat in Val de Grace gelebet. 124
de Arpin, Ritter von St. Michels-Orden hat im Capitolio zu Rom gemahlet. 285
Barbaro, Daniel von Venedig Patriarch von Aquileja, hat den Vitruvium übersetzet und erkläret. Dessen Fehler am Borten der Dorischen Ordn. 48

Barozzo Hiacinthe, Vignolæ Sohn und Baumeister. Vorr. d. 2.
Bernin, Joh. Laurentius ein Neapolitaner/ Ritter von der Ordnung Christi. vieler Päbste Baumeister/ Bildschnitzer und Mahler. 37. 124. 147. 252. 270. 270
Blondel, Franc. Lehre der Mathesis und Bau-Kunst. Die Meynung hievon. Vorr. b hat Nicomedis Instrument in Gebrauch bracht zu Verdünnung der Säulen. 118.
Boromini, Franc. von Rom/ Ritter der Ordnung Christi/ Baumeister und Bildhauer/ dessen Meynung von der Baukunst. Vorr. c 3. dessen Blinten an der Kirche di St. Giovanni Laterano. 164. hat gebauet die Kirche Sto. Carlo zu den vier Spring-Brunnen. 252
Bosse, Abraham Kupfferstecher hat geschrieben eine Baukunst/ und gesuchet die Jonische Schnecken-Linie zu ziehen. 64. ingleichen des Desargues Schrifften heraus gegeben. 247
Bramante, Lazari von Urbin, Baumeister von vielen Päbsten/ hat gebauet St. Petri Fabrike; seine Bau-Art. Vorr. c hat gebauet die Cantzley zu Rom. 37. 136. ist Mich. Angelo Competitor gewesen. 266
de Brosse, Jacobus Königlicher Baumeister/ dessen Toscanische Ordnung an dem Palais zu Luxenburg. 23. dessen Pforte an St. Gervas. 36
Bruant, Jacobus Baumeister des Königes/ seine Manier von der Dorischen Ordnung. 36
Bruant, Liberal Königs Baumeister/ hat den Vorriß gemachet von dem Pallast des Invalides. 318
Bulant, Joh. Baumeister/ Urtheil von seiner Baukunst. Vorr. c dessen Dreyschlitze. 46. dessen Säulen-Fuß der Jonischen Ordnung. 58
Bullet, Petrus Königs Baumeister/ hat zu Pariß das St. Martins-Thor gebauet. 25

Callimachus, Bildhauer zu Athen genannt der Fleißige hat den Corinthischen Knauff ausgefunden. 70
Carrachi, Ann. berühmte Mahlers zu Bolonien. Vorr. d 2. hat in dem Pallast von Farnese des Hercules Thaten gemahlet. 172
Cataneo, von Sieno Petrus hat von der Baukunst geschrieben und Vitruvium gefolget. 58
Herr von Chambry, sonst Rulandus Freart, hat einen Parallelismum von der Baukunst geschrieben Meynung hievon. Vorr. b 4.
de Cortone, Pet. Peretini Mahler und Baumeister/ Meynung von dessen Baukunst. Vorr. c 3.

Danti, Vinc. Baumeister des Groß-Hertzogs von Toscane, hat den Abriß vom Escurial gemachet. Vorr. d 4
Derrant, Franc. hat von der Baukunst geschrieben/ ist berühmt wegen des Steinhauens. 247. f.
Desargues, von Lion Girardus Landmesser/ hat von der Perspectiv-Kunst geschrieben/ ist berühmt wegen des Steinhauen/ aber schwer von den Werckleuten zu verstehen. 247
Desgodes, Antonius von Pariß/ hat ein Buch von der Baukunst geschrieben und die alten Gebäude in Rom abgemessen. 60. 98
Dieussarts Parallelismus, wie er beschaffen. Vorr. b 1.

de Foix, Ludov. Pariſer Baumeiſter vom Eſcurial. Vorr. d 4
des Jardins von Breda, Martinus Königs Bildhauer/ hat des Königs Statue zu Fuß gemacht. 314
Fontana, Dominicus von Mili in Lombardei, Baumeiſter unter Pabſt Sixto V. 136
Gerardus, Franc. von Troja, des Königs Bildhauer/ deſſen Frantzöſiſcher Knauff. 300. Statue des Königs zu Pferde. 314
Goldmann, Nic. Feldmeſſer in Holland; Erfinder von der Joniſchen Schnecke. 64. 68. Seine Baukunſt iſt eines der vollkommenſten Wercke; wie ſie eingerichtet Vorr. a.
Hertzog oder le Duc, Gabriel, ſeine Säulen zu Val de Grace. 124
Julius Romanus, berühmter Mahler / Lehrling von Raphael/ und Baumeiſter. Vorr. d 2.
Labaco, Antonius Baumeiſter/ hat von dieſer Kunſt Schrifften hinterlaſſen. 108
Lombardus, Chriſtophorus Baumeiſter zu Milano. Vorr. d 2.
de Lorme, Philibertus Abt von St. Martin les Angers, Baumeiſter/ Lob ſeiner Baukunſt/ ſo er geſchrieben. Vorr. c hat entdecket der alten Schnecken-Linie. 64. worinnen er gefehlet bey dem Coloſſeo. 78. iſt der erſte geweſen in Verzeichnung des Schnitt-Riſſes. 247
Lunghi, Martinus der Aeltere von Milan, zu Zeiten Clement. VIII, Baumeiſter. 285
Maderne, von Cosmo Carolus Baumeiſter des Pabſtes Pauli V. hat St. Peters-Kirche erweitert. 268
Manſart, Franc. Baumeiſter / Meynung von ſeiner Baukunſt. Vorr. c 44. 106
Manſart, Julius Harduin Ritter/ erſter Baumeiſter des Königs und Auffſeher der Gebäude/ 351. deſſen Wercke ſind gemeldet. 23. 166. 257
Marcel Ange, Jeſuit/ Baumeiſter der Novitiat Kirche in Pariß 46
Melichini, Jacobus von Ferrara, Baumeiſter vom Pabſt Paulo III. Vorr. d.
le Mercier, Jacobus erſter Baumeiſter des Königs / Meynung von deſſen Baukunſt. Vorr. c ſeine Toſcaniſche Ordnung in Luxenburg. 23. Der Joniſche Knauff am Louvre. 294
Mignard, Petrus Stall- und Baumeiſter des Königes/ hat gemahlet die Kuppel von Val de Grace. 344
Moſchi, Franciſcus Bildhauer/ hat gearbeitet an der Pforte du Peuple. 270
le Muet, Petrus Baumeiſter und Ingenieur des Königes/ Gedancken von ſeiner Baukunſt. Vorr. c.
Nicomedes, berühmter Landmeſſer unter den Alten/ Erfinder der Conchoidal-Linie. 118
de Oya, Sebaſtianus Baumeiſter/ von Philippo II. König von Spanien/ hat Diocletiani Bäder auf das beſte erkläret. 18
Palladio von Vincentin, Andreas Baumeiſter von Venedig / hat eine Baukunſt geſchrieben/ welche ſich vor Anfänger wohl ſchicket. Vorr. a. Proportiones ſeiner Ordnungen. Vorr. b 4. Manier des Profil zu machen. 16. ſeine Toſcaniſche Ordnung. 23. Corinthiſcher Knauff 82. Blinten 158

158. hat gebauet die Kirche von St. George zu Venedig. 334
Perrault, Claudius Mitglied von der Academie der Weisen und Medicinischen Facultät in Pariß / hat Vitruvii 10. Bücher übersetzet und erkläret/ und dabey eine Baukunst geschrieben. 62. Dessen Frantzösischer Knauff. 300
Peruzzi, Balthasar von Siena Mahler/ Bildhauer und Baumeister/ hat den Pallast Massimi zu Rom erbauet. 37
Pilon, Germanus Frantzösischer Bildhauer/ hat eine gewundene Säule in der Capelle der Celestin gemachet. 122
de la Porta, Jacobus von Rom/ Baumeister hat Anfangs an der grossen Kirche JEsu zu Rom gebauet. Vorr. d 3. 254. insonderheit die Kuppel. 256. und an dem Capitolio die grosse Frey-Treppe mit dem Geländer/ worauf Statuen stehen. 287
Primatice, Franc. von Bolonien/ Mahler und Bildhauer in Francisci I. Bedienung gewesen. Vorr. d
Pyrro, Ligorio Mahler in den Antiquitäten wohlerfahren / sein Profil von dem Tempel Fortunæ Virilis. 60. ware ein Mißgönner Mich. Angelo. 268
du Quenoy, Francisc. genennt der Holländer / ein Bildhauer / hat gearbeit an der St. Peters-Kirche in Rom. 124
Reinaldi, Carolus von Rom / Baumeister / Meynung von seiner Bau-Art. Vorr. c 3. hat an dem Capitolio auch etwas geholffen. 287
Rusconi, Joh. Anton. hat über den Vitruvium geschrieben. 332
Raphael, Sancti aus dem Hertzogthum Urbin, der gröste unter denen Mahlern / Baumeister von Julio II. Leone X. Päbsten/ was er in Rom vor ein Pallast erbauet. 37
Salviati, Franc. Mahler/ hat die Jonische Schnecken-Linie erfunden. 64
Sangallo, Ant. Baumeister von der Fabrique St. Petri unter vielen Päbsten. 268
Sangallo, Julius Baumeister/ hat den Anfang gemachet an dem Pallast von Farnese zu Rom. 128. 268
Sanlovinus, Jacobus von Florentz / Bildhauer und Baumeister / hat in Venedig die Bibliothec erbauet. 46. 48
Scamozzi, Vinc. von Vincent, Baumeister von Venedig/ was er unter den Ordnungen vor einen Rang hat. Vorr. b 4. was er in Venedig gebauet. 37. Sein Dorisch Gebälcke 46. Dessen Schnecken-Linie und Jonischer Knauff. 64. verwirfft Vignolæ Säulenstühle. 78. Dessen Corinthischer Knauff. 82. verachtet Vignolæ Neben-Pfeiler. 92. seine Art zu Umwicklung der Schnecken. 104. dessen Pforten von Tischer-Arbeit. 133. Übereinkunfft der Baukunst mit dem Menschlichen Leibe. 144. dessen Bilder-Blinten. 158. dessen Camine. 168
Serlio, Sebastianus von Bolonien, Baumeister / hat von dieser Kunst geschrieben. Meynung hievon. Vorr. a Dessen Manier das Profil zu machen. 16. Proportion seiner Toscanischen Ordnung. 23. worinnen er dem Vitruvio gefolget. 58
Tibaldi, Peregrinus Baumeister zu Genua, hat einen Abriß zum Escurial gemachet. Vorr. d 4.

Vazari, Georgius von Aretin Mahler und Baumeister / hat das Leben der Mahler geschrieben / und gearbeitet am Lusthause des Pabstes Julii. 258. auch einen Abriß gemacht vom Schloß Caprarola. 264

Vignola, Jacobus Barozzo Baumeister und Mahler / wo und wenn er gebohren. d Lust zun Künsten. ib. Reise nach Rom. ib. ergibt sich der Baukunst. ib. Reise nach Franckreich. ib. Widerkunfft nach Bologne. ib. seine Wercke ib. gehet nach Piacenza. ib. arbeitet vor den Cardinal Alexander Farnese, bauet die Kirche von Jesu. d 2 seine Wercke in Rom ib. wird unter Pabst Julio III. Baumeister. ib. und bauet vor diesen unterschiedl. ib. machet das Schloß von Caprarola. ib. kurtze Beschreibung hievon 260. hat ein Manuscript in der Perspectiv hinterlassen / so auch gedruckt worden. d 2 untersuchet die Grentz-Scheidungen zwischen dem Pabst und dem Groß-Hertzog. ib. stirbt und wohin er begraben. ibid. wer sein Buch von der Baukunst gebrauchen kan. Vorr. a was ihn bewogen von der Baukunst zu schreiben. 1

de Vinci, Leonardus von Florentz / berühmter Mahler / ware von Michael Angelo ein Mitbuhler. 265. f.

Villalpandus, Johannes Baptista Jesuit / hat eine Beschreibung vom Tempel Salomonis gemachet / dessen Meynung von der Corinthischen Ordnung. 70.

Viola, Zanini von Padua Baumeister wovon er einen Tractat geschrieben. ist Vitruvii Anhänger. 58. wie er den Bogen zu seinen Arcaden angibet. 211

Vitruvius, Augusti Baumeister / er ist der einige unter den Alten / welcher Schrifften wir besitzen. Was von solchen zu halten. a seine Meynung vom Ursprung der Baukunst. 19. seine Vorschrifft wie ein Baumeister solle beschaffen seyn. c Dessen Säulen-Stellungen. 23. zu welcher Zeit er gelebet. 44

Bäurisch Werck / was darunter zu verstehen. 24

Bedeckte Gänge der Gärten / ihre unterschiedliche Arten / ihre Zierathen / von was vor Bäumen sie bedecket werden. 219

Beether in den Gärten / wie vielerley Arten es gebe / mit was vor Zwerg-Bäumen sie am besten umpflantzet werden. 215

Bilder auf Stühle gestellet / ihre verschiedene Art / und wie sie zu ordiniren. 312. f.

Bilder / derer in diesem Buche gedacht / als von Moses. 164. Mutter GOttes der Barmhertzigkeit / gemacht von Mich. Angelo. 266. Zwey Sclaven von eben demselben aus dem groben gearbeitet. 284. ingl. die zwey Flüsse Tyber und Tiger. ibid. zwey Sphynges. 224 287. von den Päbsten Paulo III. Gregorio XIII. Leone X. Sixto V. und Urbano VIII. 287

Bilder-Blinten / was diese vor eine Zierath der Baukunst seyn. 158. wie sie eingetheilet werden. ib. ihre Proportiones woher sie zu nehmen. ib. je höher diese stehen / je niedriger die Statuen werden müssen. ib. wie der Grund davon zu machen. 160. sollen an keinem Ecke stehen. ib. wenn sie bey Bäurischem Werck gebrauchet wer-

werden/ wie man sich dabey zu verhalten. ib. wo die viereckichte statt finden. ib. Exempel davon. ib. vor gekuppelte Statuen/ wie und wohin sie zu stellen. ib. dürffen an einer Facciata nicht überflüßig gebrauchet werden. 162. die vor Brust-Bilder wie sie auszuhöhlen. 163. dinen auch zu Tabernackeln, und welche es seyn. 164. Exempel davon. ib. seqq. Fehler einer Bilder-Blinte am Place Royale zu Pariß. 163

Bilder-Stühle/ wie sie nach der Höhe der darauff stehenden Bildern proportioniret werden. 314. ihre Zierathen und Auffschrifften. ibid. siehe Säulen-Fuß.

Binden der Säulen/ deren Proportion und Unterscheid. 304

Blat eisernes an den Caminen ist nöthig und zierlich. 171

Blätter/ welche am bequemsten an die Knäuffe zu machen. 296. wie sie daran zu machen. 82

Bley welches das beste/ ingl. wozu es zu gebrauchen. 233

Boden in einer Stube wie er einzufassen/ und zu legen. 195. wie sie von Kalch und Cement zu machen. 226. an allerley Orten. ib.

Böcklers seine Architectur dienet zur Praxin nach Teutscher Bau-Art. Vorr. b

Bogen/ was vor Regeln dabey in acht zu nehmen. 26. des Vignola werden von Scamozzi getadelt. dieser aber auch wiederleget. 92. deren Gebrauch bey Pallästen und Kirchen ib. wie vielerley Arten derselben es giebet. 245. der Wechsler und Goldschmide zu Rom haben unordentliche Zierathen. 14

Bogen-Stellung/ was davon zu erinnern/ kan bey jeder Ordnung/ wo ins besondere davon gehandelt wird/ nachgelesen werden. Die gröste Schwierigkeit ereignet sich dabey in der Ubereinandersetzung. 90. wie diesem abzuhelffen. ib. was davon vor Mißbräuche hin und wieder anzutreffen. ib. der Gordianen oder Portugiesen in Rom Sieges-Bogen/ wenn und warum er verstöret. 136

Borten in einer Ordnung soll etwas hoch seyn. 60. Frise genennt/ Ursprung dieses Wortes. 98. dessen Zierath. 100. am Louvre sind schön. 98. es können auch Auffschrifften darauff statt finden. 100

Borgheliſchen Pallastes Pforte. 92. dessen grosse Treppe. 262

Bossagen, wohin sie sich am besten schicken. 258. sind eigendlich nur Fehler an einem Gebäude. 259. dergl. sich am Lust-Hause Julii befindet. 258. ihre Proportion und Eigenschafften/ ingl. wie sie am besten zu gebrauchen. 322

Brunnen wo sie müssen gemachet werden. 185

Bulingrins, was dadurch zu verstehen sey in den Gärten. 218

Camine/ sind zu den vornehmsten Zierathen der Gemächer worden. 168. deren sind dreyerley Arten. ib. wie die in den Küchen zu machen. ib. die in den Haupt-Sählen ꝛc. sind die prächtigsten. ib. an welche Oerter sie da zu setzen. ib. 170. wie die ordinairen anzulegen und die Rauchfänge beschaffen seyn sollen. 170. der mittelmäßigen Proportiones. ib. der Englischen oder kleinen Proportiones.

nes. 171. müssen über dem Dache gleich groß seyn und Symmetrie halten. ib. Exempel aus dem Farnesischen Pallast. 172. Exempel von grossen 174. wie dem Ubelstand abzuhelffen/ so man genöthiget in alten Gebäuden diese zwischen zwey Balcken zu stellen. 176. Exempel von kleinen. 178. wie sie überhaupt nach heutiger Manier anzulegen und zu verzieren. 180. seqq.
Campo Vaccino in Rom. 82. dessen drey Säulen. 104
Canelüren oder Auskerbungen werden von heutigen Baumeistern nicht sehr gebrauchet. 42. sollen die Falten am Rocke vorbilden. 82. wie und wo sie allenfalls anzubringen. 83
Capelle von Notre Dame des Insenses bey der SS. Peters-Kirche zu Rom/ ihre gedrehete Säulen. 122 in der zu l'Anet, wo schön gepflasterte und gewölbte Gemächer. 351
Capitäl Antique, muste das Absehen des Gebäudes meist vorstellen. 110. was bey jeden in acht zu nehmen/ ist bey Abhandlung der Ordnungen zu finden.
Capitolium zu Rom/ von wem es vornehmlich gebauet / wodurch es seinen Nahmen führet. 284. unter was vor einem Pabst erbauet ib. dessen Situation. 285. dessen Gemählde/ äusserliche Schönheit. ib. Bilder und Antiquitäten darinne. 286. durch wen es zum Ende bracht worden. 287
Caprarola, Beschreibung des Farnesischen Schlosses daselbst. 260. seq.
Caprici, so viel sie zur Baukunst dienen/ sind mit allem Fleiß zu sammlen. Vorr. b
Cement, was er sey. 227. welcher der beste. ib. wozu er zu gebrauchen. ib.
Centrum. s. Mittelpunct.
Cörper/ was er sey. 8
Colosseum zu Rom durch den Kayser Vespasianum erbauet/ daran ist die Dorische Ordnung nicht wohl gemacht. 19. der Fehler daran. 37. dessen Bögen und Neben-Pfeiler Proportiones 56. mit was vor Gebälcke es gekrönet. 100
Collegii, von Mazarin zu Pariß/ Fenster. 146. 326
Constantini Bogen zu Rom/ Maaß von dem Säulen-Stuhl daran. 78
Disproportion des Kämpfers. 108
Corinthischer Säulen-Fuß. 113
Krantz Gesimße daran. 54. Schnitzwerck an dem Frieß. 100
Construction, was dadurch zu verstehen. 238. Generale Regeln davon. ibid.
Corinthische Ordnung/ wie sie nach denen gegebenen Höhen abzutheilen/ und ihr Modul zu finden. 70. ihr Ursprung. ib. Villalpandi Meynung davon ib. sie ist der Baukunst Hauptstück ib. was vor Säulen-Weiten dabey zu gebrauchen. 72. wo diese Ordnung am meisten gebrauchet wird/ und warum sie so offt an einem Gebäude von Mich. Angelo wiederholet worden. 73. Vollkommenheit der Corinthischen Proportionen. ib. ist die Fülle und Vollkommenheit der Architectonischen Schönheiten. ib. dessen Bogenstellung ohne Säulen-Stühle/ 74. mit Säulen-Stühlen. 76. was in Ansehung der Säulen-Stühle zu observiren. 78. Säulen-Fuß bestehet aus dem

dem Attischen und sonst gewöhnlichen Jonischen. 78. Grund- und Auffriß des Capitäls. 80. was mit denen Capitäln zu machen/ die in den Winckeln gleichsam gegen einander gefaltzet stehen. 82. Gebälcke/ wie es zu proportioniren. 84. Grundriß des Krantzes/ und was dabey zu erinnern. 102. Kämpfer. 106. seq. was vor Platten am Knauffe zu gebrauchen. 296 Auſſer dieser Ordnung ist keine schönere Ausziehrung. 300
Cornische werden zuweilen statt des Schwibbogens herum geführet. 109 dero Nutzen und Schönheit. 324 sind nach den Ordnungen und Oerter sehr unterschiedē. ib. wenn man sie vor Gurtwerck brauchen kan. 325. wie sie bey Pavillons zu machen ib. ihre Proportion. ibid. ihr Gebrauch in Rom. ib. werden vor Trauffen gebrauchet. 326. Nutzen an steinern Mauren und Bandwerck ib. müssen nicht unterbrochen werden. 327. wo sie innerhalb der Häuser zu machen. ib. ihr Nutzen in den Kammern. ib. ihre Proportion, Schönheit/ Häßlichkeit. 328. Ubelstand an den Kuppel-Gewölben/ wie er zu verhüten. 344. Siehe unten Krantz.
Credentz-Tisch/ wie er anzugeben. 338
Cubus. Sieh. Würffel.
Cylinder. Siehe Säulen-Stock.

Dach an einem Hause/ wird allezeit nach der Lufft und Witterung des Landes angeleget. 210. gebrochen woher sie auffkommen. ib. was sie vor Vortheile haben. ib. ihre Mängel. ibid. Zulage davon. ibid. der Standriß. ib. allgemeine Regel davon. 211. Mit was vor Materie sie zu decken. 233
Dach- oder Kapp-Fenster/ ihre Proportion und Zierde. 149. die an der St. Peters-Kirche in Rom. ib. 255.
Decken von Gips warum sie nicht so dauerhafftig als von Holtz. 213. wie dieselbe in Franckreich gemachet werden. 345. gezierte Aestriche/ welche die schönsten seyn/ und wie sie zu machen. ibid.
Diagonal. S. Linie.
Diameter der Säulen ist offters gleich bey den Alten dem Diameter der Säulen bey dem Rincken. 32. Siehe unten Linie.
Docken zu Geländern / deren Ebenmaaß nach den fünff Ordnungen unterschieden. 318. deren Austheilung/ Form / ibid. die runden abwarts schiessende stehen häßlich. ib. deren Artigkeit/ Materie und Beschaffenheit. ib. derer zu St. Cloud. 319 Kunst sie feste zu machen. 320.
Dorische Ordnung/ ihre Erfindung. 34 an was vor Gebäuden sie vor Alters gebrauchet worden. ib. wie sie sich wohl schicket. ibid. wie sie ohne den Säulen-Stuhl wohl einzutheilen. ib. woher sie ihre Benennung. ibid. ist der Anfang zur regulairen Architectur gewesen. ib. ist unter den andern die schwereste. ib. sonderlich wegen Kuppelung der Säulen. ib. was vor Fehler würcklich gemacht worden. 36. wie diesen abzuhelffen. ib. noch eine Schwerigkeit/ so sich hierinnen ereignet. ib. Exempel wo diese Ordnung gut ausgeführet. ib. Bogenstellungen ohne Säulen-Stühle wie die gegebene Höhe dazu einzutheilen. 38. mit Säulen-Stühlen. 40. Hat in der Antiquität keinen be-

sondern Säulen-Fuß. 42. sondern dieser ist zu erst von Vignola recht eingerichtet worden. ibid. Verdünnung der Säule. 44. wie das Capitäl pflegte ausgezieret zu werden. 48

Dreyeck/ was es sey. 7. wie vielerley es sey/ nach den Seiten/ Winckel und Linien. ibid.

Dreyschlitz/ nach dem und nicht nach dem Modul wurden vor dem die Säulen-Weiten genommen. 34. sind wegen ihrer Schwerigkeiten offt gar ausgelassen worden. 37

Dnrchmesser/ was er sey. 5

Durchschnitt-Punct. 5

Eck-Kegel was das vor ein Cörper. 8

Eck-Zierden/ sind Mißbräuche in der Baukunst. 288

Eichen Holtz ist verschiedener Art. 231 wie alt es zum umhauen seyn müsse. ib.

Einsetz-Rosen werden auf verschiedene Arten gebrauchet und gemachet. ib.

Eisen/ ward vor Alters wenig gebrauchet. 228. wie es zu gebrauchen; wie vielerley Art es sey in Ansehen der Arbeit; ist in grossen Gebäuden höchst nöthig. ib. wie es anzustreichen/ auch vor dem Rost zu verwahren. ib. dessen gute Eigenschafften. 229.

Erfindung in der Baukunst/ worinnen sie bestehet. Vorr. c

Faciate, worinnen ihre Auszierung bestehe. 192. schicken sich nicht an alle Gebäude. ibid.

Favi Basilica von wem erbauet wordē 44

Farben woraus sie zu machen/ und wie sie auffzutragen: 236

Felder des Bogens vielerley. 195. wo sie sich am besten schicken. ib. M. Aurelii Triumph vorbildende. 285. die so an den Decken von verschiedener Art zu machen. 326. seqq.

Felder-Verzierung/ was dadurch zu verstehen. 331. seqq. Ubereinkunfft der Belegung mit dem Gewölbe. 351. kleine Auslegung der Böden. ibid.

Felder-Verkleidung/ geschahe bey den Alten auf vielerley Weise. 331. 332. Maniren heut zu Tage gebräuchlich. 333. mancherley Arten/ und welche sich schicken nach des Orts Beschaffenheit. ib. daß die Farben nicht allzuviel abstechen. ib. Gebrauch von höltzern Taffelwerck. 337. seqq. dessen Proportion, dero Zusammensetzung/ Proportion vor die Felder/ Eigenschafft des Holtzes/ wovon man sie machet. ib. gantz gerade Felder-Decken welche so genennet werden 345

Fenster/ ihre Arten und Verhältnüsse. 144. sind dreyerley. ib. Kirch-Fenster/ deren Proportion, ingl. der in grossen Sählen. 144. seqq. wie die ordinairen Fenster zu proportioniren. 148. seqq, Kleine/ als Halb- oder Kapp-Fenster ꝛc. wie solche zu proportioniren. 149. welche die Treppen zu erleuchten schieff angeleget werden/ sind nicht zu dulden. ib. wo anderer Fenster Ubelstände erzehlet werden. ib. wie sie zu verzieren. 149. seqq, wie an selbigen das Rahmwerck/ ingl. ihre Verschliessung zu machen. 150. einige Exempel/ daran die Verhältnüsse untersuchet werden. 152. seqq. mit Sitzen oder Geländer-Gängen/ was darbey in acht zu nehmen. 156. seqq.

Figur regulair und irregulair. 8

Fläche/ was darunter zu verstehen. 7. Krayß-Fläche. 8.

Fronton, wie er zu verzeichnen. 199. f.

Fugen an einem Gewölbe/ wie vielerley Art. 244
Furtenbach zeiget den Gebrauch tichtiger Bau-Art. b

Gänge in den Gärten mancherley/ Mittel dieselbe dauerhafftig zu machen. 217. derenselben Breite. ib. 218
Galerie der St. Peters-Kirche in Rom/ durch wen erbauet. 37
Garten/ wie er auszuzieren. 214. was bey dessen Anlegung in acht zu nehmen. ibid. der Boden darinnen ist dreyerley Art. ib. verschiedene Sorten derselben. 215. seqq. wie sie zu verändern ibid. wie die Boden zu machen. 217. seqq. Gänge/ so bedecket / wie sie anzulegen. 219. seqq. in der Stadt wie er zu zieren. 221. Küchen- und Baum-Gärten. 220. Beschreibung des zu Marly. 214. des de Trianon zu Versailles, Blumen-Bethe. 216
Gassen/ wie sie füglich anzulegen. 309 310
Gatter oder Sprengwercke. Siehe Pforten.
Gebälcke. General-Regel davon wegen seiner Höhe vor alle Ordnungen. 30. was daran wohl zu vermeyden. 76. muß nach der Säulen-Dicke proportioniret seyn. 84. wem Vignola darinnen bey der Composita nachgefolget. 101. wenn Sparr-Köpffe und Zahnschnitte sich schicken. ibid. Exempel welche übel daran stehen. ib. ein besonderes zu Krönung der Mauren. 126. über jeder Säule sie zu verkröpffen ist Altväterisch. 259. ihre Proportiones die Hauser ohne einige dabey gebrauchende Ordnung zu decken. 325. schicken sich wohl an publique Gebäude. 327. was man abnehmen oder dazu zu thun. Ihre Gebrechen in Franckreich und Italien. 328. 329. seq.
Gebäude alte / in was vor Ordnung sie zu untersuchen und zu betrachten. Vorr. c 2 ihre Veränderung in zwey hundert Jahren. ibid. wie dessen Köstlichkeit zu wissen. ib. warum dieselbe/ welche ohne Ordnung gebauet/ den Nahmen der Ordnung behalten. 20. auf was Art sie an unterschiedlichen Orten/ und sonderlich in Rom pflegen aufgebauet zu werden. 142. kan auch ohne Ordnung wohl aufgebauet werden. 192. eines nach Italiänischer Art angelegten Beschaffenheit. 198. seqq. worauff am meisten bey dessen Anlegung zu sehen. 311. müssen gemahlet und angestrichen werden/ wozu die weisse Farbe am besten. 236. Mancherley Farben zu machen. ib. auch muß man sich in acht nehmen / daß man die Farben nicht verderbe. ibid.
Gebrannte Steine sind am bequemsten Bogen zu machen. 245
Gebüsche in den Gärten / derer Form und Schönheit. 217. seq.
Gedeckte Gänge in Gärten ihre Annehmlichkeiten. 219. seq.
Geländer-Docken/ wie sie zu Proportioniren. 316. können nach den Ordnungen gemachet werden. 318
Geländer-Pfeiler. Proportion 316 Zierath vor denen Simßen der Geländer. ib. wie groß die Räumte ist. 318. blinde Geländer. ibid.
Geländer-Züge/ was bey ihnen in acht zu nehmen/ und wie sie zu gebrauchen. 320
Gemächer Ein- und Abtheilung. 188.

188. seq. Beschaffenheit der geringsten. ib. wo sie ihre Benennung nach den Tugenden und Jahres Zeiten ꝛc. bekommen. 264
Gespärr / was darunter zu verstehen. 210. sind nach Verschiedenheit der Länder mancherley. ib. dero Figuren/ Vortheil und Fehler der gebrochenen Dächer. Ihre Zusammenfügung und Bedeckung. ibid.
Gewächs-Hauß/ wie es anzugeben. 219
Gewölber/ was vor Arten es gibet. 243 seq. wie sie von den Felder-Decken unterschieden werden. ib. welche die besten seyn. ib. wie vielerley die ausgekragten seyn. 246. Die Gothische Manier Felder und Bögen zu verzieren ist dauerhafftig. 342. aus was vor Zeug sie gebauet werden. ibid. wo der schönsten ihre Zierath herkommen. ibid. die besten und schlechtesten. ib. ihr Zierath muß übereinkommen mit den Ordnungen. Proportion, Figuren und Schönheit der Decken. 344. Mahler und Schnitz-Arbeit hilfft viel zur Verzierung der Felder. Kräntze/ was dabey in acht zu nehmen. ib. kleine recht rund zu machen. 344
Gips/ woraus er Gemachet wird. 227. was dabey vor Unterscheid 227. des groben Nutzen und gute Eigenschafft. 227. wie er zu gebrauchen. ibid.
Glaß/ was vor Unterscheid darunter/ welches das beste. 235. vor Alters war dessen Gebrauch unbekandt. ib. wo es in Franckreich gemachet wird/ und wie es zu schneiden. ibid.
Glieder der Baukunst/ sind ihrer Figur nach dreyerley Arten. 9. Gründen sich auf die Geometrie. ib. wem sie zu vergleichen. ib. müssen allemahl nach dem Unterscheid der Weite/ daraus sie gesehen werdē/ sich richten. ib. wie sie am besten zu formiren und zu profiliren. 10. 12. worauff dabey am meisten zu sehen. ib. wie man am besten dazu gelangen könne. ib. Auszierung derselben. 13. soll allzeit den Gebrauch des Gebäudes anzeigen. ib. sind bestimmte und unbestimmte. ib. werden theils erhaben/ theils eingelassen geschnitzet; worinnen sie bestehen. ibid. glatte müssen unter geschnitzte gesetzet werden. ibid. sollen nach den Ordnungen/ darinnen sie gebrauchet werden/ sich richten. 13
Grab vom Hause Medicis durch wem erbauet. 267. Verzierung der Gewölber/ wie sie vor Alters gemachet wurden. 334. Marmor der dazu bequem. ibid. Gräber von denen in diesem Buch Meldung geschehen. Von Paulo III. 14. 162. Urbano VIII. 162. vom Baccho 223. vom Patricio Liberio und seiner Frau. ib. vom Pabst Julio II. 266. von Mich. Angelo. 269. der vom Hause Strozzi. 335
Granit/ was das vor Marmor. 223
Grau in grau zu mahlen Unterscheid/ wie es zu machen. 237
Grund an den Gebäuden sind unterschiedlich 240. was bey seiner Anlage in Ansehen des Baues wohl in acht zu nehmen. ibid. in Ansehen des Grundbaues selbst / was zu observiren. 241. wie er auszutheilen. 183
Grund-Geschoß / dessen Vertheilung. 184. warum das Boden-Geschoß hoch zu machen. 186. nach diesem müssen sich alle Stockwercke reguliren. ib. welches das Haupt-Geschoß ist. 190. das Dach-Geschoß. 191

Grund-Graben worauff die Gebäude stehen/ wie er zu machen. 183. verschiedene Figuren. 239. wie er in Lichten vorzustellen. ibid. Grundriß auff geraden Boden gerichtet. 240
Grund-Linie / was sie sey. 6
Grund-Riß zu einem Gebäude/ wie er abzutheilen in alle gehörige und benöthigte Stücke. 183. nach diesem müssen alle übrige Stockwercke in ihrer Abtheilung sich richten. 186. wie sie nach heutigem Gebrauch und Bequemlichkeit einzutheilen. 196. seq.
Grundsteine Unterscheid von Würffeln und Säulenstühlen. 30. Stelle und Grösse. 94

Halbmesser/ was er sey. 5
Handwercks-Künste / so weit sie zur Baukunst gehörig/ wer sie beschrieben. Vorr. b
Häuser von Holtz gebauet/ sind von älterm Gebrauch als steinerne. 34
Holtz ist dabey nöthig. 210. Nahmen derer Stücke. 216. wie sie abzustecken und bey dem Anfang anzulegen. 238. seq.
Hauses JEsu zu Rom / Schönheit/ Licht/ Gewölbung/ Figur und Fläche. 254. seq. Invalides zu Pariß Diameter, Schönheit und durch wen erbauet. 257. seq. Marci zu Venedig; St. Antonii zu Padua, zu Milan, Pisa, Proportion und Schönheit. 256
Holtz zum Bauen/ wie es beschaffen seyn soll/ und was vor Unterscheid darunter. 231. woher die mancherley Eigenschafften. ibid. dessen unrechter Gebrauch schädlich. 231. dessen Fehler. ib. die Zeit wenn solches abzuhauen; ist entweder abgehauend oder geseeget: die Dicke des Holtzes / wie sie mit der Länge proportionirt seyn muß: wie es eingetheilet wird. 232
Horizontal-Linie. Siehe Linie.

Jani Bogen zu Rom Disproportion an dessen Blinten. 160
Instrument womit die Conchoidal-Linie an den Säulen zu ihrer Verdünnung gezogen wird. 118
Jonische Ordnung ihr Anfang. 50. wie sie ohne Säulen-Stuhl bey einer gegebenen Höhe auszutheilen/ und der Modul zu finden. ib. welche Gebäude darnach aufgeführet. ib. ihre Proportionirliche Höhe. 52. was diese vor denen andern sonderliches hat. ibid. ihre eigenes Eck-Capitäl. ibid. wie man zweyerley Jonische reguliere Ordnung haben könne. 52. Bogenstellung ohne Säulen-Stühle. 54. die Proportiones daran. ibid. mit Säulen-Stühlen. 56. in wie weit des Autoris General-Regeln hievon gebraucht werden können. ib. Säulen-Stul wird in der Antiquität ohne Fuß gefunden. 58. wegen des Säulen-Fusses ist man auch nicht einig. ib. bedienet sich meist der Attischen Basins. ib. welches in dieser Ordnung das beste Gebälcke. 60. wie das Capitäl zu verzeichnen. 62. der Rincken daran wird mit zum Stamme gerechnet. ibid. wie die Schnecken zu zeichnen. 64. 66. 68. Ein besonders Capitäl an dem Portico de Gli Conservatori. 294. Profil an Diocletiani Bad zu Rom. 60. Säulen leichtlich zu setzen. 54
an der Thuillerie/ welche Catharina de Medicis in Pariß hat bauen lassen

ſen. 54. an der Kirche Fevillans. 58. Schönheit an dem Obertheil. 60

Joniſche Schnecken-Linie / derſelben mancherley Abzeichnung. 64. Scamozzi und Boſſens länglicht-runde Schnecken. ib. Vignolæ zwey Maniren ſelbige zu zeichnen. 66. warum Goldmanns beſſer iſt. 78. Siehe unten Knauff.

Kalck / welcher der beſte iſt. 226

Kämpfer / was bey ihnen wohl in acht zu nehmen. 26. iſt bey einer Ordnung ein nothwendig Stück. 106. können auff dreyerley Art wohl angegeben werden. 108

Keller-Geſchoſſe / worinnen ſie unbequem. 197

Kirche St. Agnes auſſer Rom / deren zierliche Säulen. 302. von St. Andreas zu Ponte Mole, wenn / unter was vor einem Pabſt / und von was vor einem Baumeiſter gemachet. 250 ſeine Proportion und Zierde von innen. 252. von St. Andreas de la Valle zu Rom. Ordnung an deren Pforte. 88. deſſen Fronton. 90. Fenſter an der Capelle. 146. Schönheit von der Capelle unſer Frauen darinnen. 335. Auguſtiner-Kirche zu Rom / nicht wohl gezieret. ibid. St. Catharine zu Pariß / hat nicht ſchöne Pforten. 130. der Kirche St. Carlo Catinari zu Rom Ordnungen an der Pforten. 88. die Fenſter an deren Kuppel. 146. der Väter Chartreux, was es vor dieſem vor ein Ort geweſen. 88 von St. Etienne du Mont zu Pariß deren gewundene Treppe. 320. S. Euſtachii zu Pariß ſchöne Säulen. 311. Fevillans, ihre Joniſche Ordnung. 58. Schönheit an deſſen Obertheil. 62. Joniſche Schnecken. 64. St. Georgii zu Venedig zierlich und durch wen erbauet. 334. Laterano zu Rom ihre Pforten wovon ſie gemacht. 133. durch wen erneuet. 164. von ihrer Blinte. ib. Schöne Säulen. 223. St. Johannis zu Rom / gebauet von Mich. Angelo. Stellung ihrer Pfeiler. 280. Grande Jeſu zu Rom / wenn und von wem erbauet. 254. Gröſſe Figur und Schönheit. ibid. ihre Kuppel. 255. deren Pfort. ib. Ignatii Kirche zu Rom / des Mahlers / Steinhauers Abſehen daran. 88. Geländer-Fenſter. 292. Joyenval Boden in der Kirche dieſer Abtey. 351. St. Laurentii von deren Pforten / und wenn ſie gebauet. 140. St. Ludovici zu Pariß / Ordnung an dem Bogen. 88. die Fenſter. 146 Zierliche Pfeiler. 255. Ludovici des Invalides Empor-Kirche. 320. S. Marci Hertzogl. und Patriarchal-Kirche zu Venedig ihr Boden. 351. des Filles de Sainte Marie Fehler an ihren Säulen. 108. St. Maria in Via Lata zu Rom / deren kleine Bogen ſind nicht zu billichen. 90. St. Maria Maggiore zu Rom / ihre Beſchaffenheit. 92. St. Maria von Ægypten Fehler der Schwibbögen. 90. St. Maria Della Victoria Fehler am Giebel oder Fronton. 318. des Mathurins Säulen am Altar. 62. des Minimes in Pariß zertheilte Doriſche Frieſen. 36. deſſen Rinneleiſten. 44. deſſen Krantz. 48. Prediger Kirchen zu Pariß / Sparren-Köpffe. 74. St. Pauli zu Rom Beſchreibung. 92. St. Peters-Kirche in Rom die Bequemlichkeit des Ortes davor. 37. warum davon die Corinthiſche Ordnung ſo offt

offt wiederholet. 73. Fehler an dem Kämpfer. 108. Zierlichkeit der äusserl. Corinthischen Säulen Füsse. 113. ihre gewundene Säulen. 122. Schweb-Himmel. 124. Fenster. 146. & sa loge de Benediction. 146. seq. der Blinten Proportion. 156. Zierath der äussern Blinten. 157. wenn sie renovirt worden 266 durch wen der Abriß davon verbessert. 268. St. Quentin in der Piccardie ihr Boden. 350. St. Sophien-Kirche zu Constantinopel ihr Boden. ib. Sorbonne zu Pariß gebauet von Card. Richelieu ihre innerste Sparren-Köpffe. 74. deren Faciate. 88. deren Unter-Balcken in dem Hof. 100. Fenster. 315. die an der Kuppel. ib. dessen Blinten. 156. zierliche Pfeiler. 256. St. Susannen zu Rom ihre Decken am Portal. 318. Theatins zu Pariß irregulaire Fenster. 148. von den Blinten. 154. Val de Grace zu Pariß ihre Corinthische Kämpfer. 108. durch wen erbauet. 124. Schwebe-Himmel. ib. Fenster. 146. Streiffen am Gewölbe. 343. gemahlte Kuppel. 344. Boden in der Capelle. 351

Knauff von Jonischer Ordnung nach alter Manier / worinnen seine Eigenschafft bestehet. 52. dessen Ecken sind schwer zu sehen. ib. Ursprung des Corinthischen. 70. durch diesen werden die Ordnungen voneinander unterschieden. 80. Vitruvii und der alten Baumeister Unterscheid der Proportion an dem Corinthischen Knauff. ib. der neuen Baumeister Manier. 82. Knäuffe an den Pilastern / wenn sie alleine / warum sie höher als die Säulen-Knäuffe. ib. Oliven-Blätter schicken sich da besser als Bärenklau-Blätter. ib. mancherley Sorten von Knäuffen bey den Vorfahren. 110. die Veränderung des Knauffes verändert nicht der Säulen-Ordnung. 112. Mich. Angelo, Scamozzi und der Alten Differenz in Jonischen Knäuffe. 294 was vor Blätter den Römischen und Corinthischen am besten zieren. 296. Kunst denselben auszuhauen. ib. worinnen seine Schönheit bestehet. 311. von dem Symbolischen. 300.

Korn / wird das Maaß genennet / wornach das Gatterwerck von Eisen ausgemessen wird. 131

Krantz in einem Gebälcke / soll dem Borten an Höhe gleich seyn. 44. was unter einem gestimmelten verstanden worden. 46. aus was Materie sie an den Häusern können gemachet werden. 326. dürffen nicht gebrochen seyn. ib. was bey denen / so innerhalb der Häuser gebrauchet werden zu erinnern. 327. seq. Siehe oben Cornische.

Kugel / was das vor ein Cörper. 8

Küche / was vor nothwendige Stücke bey einem ansehnlichen Gebäude dazu gehören. 203. Gar-Kürche / wozu sie dienlich. ibid.

Kunst / was sie ist. b 4 worinnen die natürliche Geschicklichkeit zun Künsten bestehe. ibid.

Kupffer / wozu es bey der Baukunst gebrauchet wird. 234

Kuppel an der Kirche / wie sie zu proportioniren. 255. der erste Erfinder ihres Zieraths. 256. einige schöne Exempel davon. ibid.

St. Laurentii zu Florentz Bibliothec von wem sie erbauet. 267. Sacristey von wem sie erbauet. ibid.
Linie/ was und wie vielerley sie sey. 5. Parallel. ibid. Horizontal, Wagrecht/ Wasserpaß. ib. Perpendicular, Bley-Lochrechte. 6. oblique oder schräge. ib. Diagonal, überecke. ib. proportionirte: ausgezogene/ blinde/ ungemessene/ durchschneidende/ berührende. ibid. Grundlinie. 6. Schnecken/ Schlangen oder gewundene Linie. ibid.
Louvre zu Pariß Bäurisch Werck am Gange. 25. Ordnung des Schweitzer-Saals. 48. die wohlgesetzte Ordnungen zieren den Hof. 88. seine Römische Ordnung. 94. der Borten wie er ausgeschnitzet. 100. Corinthisch Gebälcke in seinem Hof. ib. Kräntze am Gange. 102. Fenster. 146. 148. Rohr von den Schorsteinen. 166. Säulen am Eingange. 294. im Durchgange der Gallerie. 304
Lust-Hauß des Pabstes Julii zu Rom von wem erbauet. Vorr. d 258. von wem der äusserl. Zierath gemachet. ibid.
Lust-Stücke/ wie und wo sie anzulegen. 215. was es derselben vor Arten gibet. ib. worinnen deren Schönheit bestehet. ib. was bey ihren Gängen in acht zu nehmen. 216

Maaß. Siehe Modul.
Machinen/ die bey dem Bauen pflegen vorzukommen. 248. seq.
Märckte und Frey-Plätze/ wie sie anzulegen/ und die alten in Ordnung zu bringen. 309
Mäntel am Schorstein von unterschiedener Art. 172. 176. Manier von Marmor zu machen. 334
Marbriren/ wie das mit Farben geschiehet. 329
Marcelli Theatrum zu Rom hat feine Dorische Wercke. 34. Grösse der Säulen. 38. Dorisch Profil. 44. Grund-Riß am Krantze. 48. Sparren-Köpffe an den Jonischen Säulen. 52 Grösse der Schwibbögen. 54. der Pfeiler. 56. Jonisch Profil. 60. sein Schnecken-Zug. 64
St. Marci Bibliothec zu Venedig von wem erbauet. 46
Marmor/ was durch alten und neuen zu verstehen. 222. wie vielerley dessen Arten. ib. seq. unsere Vorfahren haben denselben nicht überzogen. 223. Fehler am Marmor. ib. wie der Marmor mit Kunst nachzumahlen. 237. f. wie die Häuser damit gezieret werden. 334. man verzieret die Wände damit. ibid.
Mauren/ wie sie aufzuführen. 238. was dabey in Ansehen ihrer Zierathen in acht zu nehmen. 241 ihr Schade von den Nachbarn. 327. vor Alters auf verschiedene Arten gemachet. 332. an der einen Seite Vortheil/ an der andern Schade. ib. deren Felder-Zierden. ib. womit die von Bruchsteinen zu bekleiden. ibid.
Mauricii Altar in der St. Peters-Kirche zu Rom/ dessen Saulen. 122
Mechanische Schrifften/ welche von einem Baumeister können nachgelesen werden. Vorr. b
Metall nachzumachen/ oder zu metalliren/ wie dieses verrichtet wird. 237
Messini Pallast zu Rom zierlich/ Dorische

rische Ordnung und Säulen daran und durch wen erbauet. 36
Modelle grosser Nutzen. Vorr. c
Modul in 30. Theile getheilet/ was er vor Beschwerlichkeit verursachet. Vorr. b 4 woraus er abgenommen/ wenn etwa das Untertheil an der Säule verlohren gangen. 32. wie dessen Grösse zu jeder Ordnung bey einer gegeben Höhe zu finden/ ist in der Beschreibung jeder Ordnung deßwegen nachzusehen.
Mörtel/ was das sey. 226. wie er gut zu machen/ dessen Nutzen und Eigenschafften. ibid.
Mosaischer Arbeit Gebrauch und Dauerhafftigkeit. 344
Naturel zur Baukunst/ worinnen es bestehet. Vorr. c

Oeffen Gebrauch/ die besten sind von Eisen. 171
Ordnung ist in der Architectur die beste Zierath. Vorr b 4 des Vignolæ kommt mit dem Alterthum am besten überein. ib. dessen Maaße davon sind unverbesserlich. ib. worinne Palladio von dieser Ordnung abgehet: wie er sie aufeinander folgen lässet. c was er vor ein Modul dazu gebrauchet. ib. worauf man bey ihrem Gebrauch vor allen Dingen zu sehen. ib. wodurch sie uns am schönsten scheinen 9. wie man sich gewisse Regeln von ihnen machen könne. 10. wenn und wie die Zierathen daran müssen vergrössert und verkleinert werden. ib. was unter diesem Worte zu verstehen. 19. wie viel deren seyn. ib. woher der Mißbrauch in Vermischung der Ordnungen eingeführet: Ursprung derselben ibid. woher sie ihre Benennung erhalten. 20. aus was vor Stücken sie bestehen. ib. und wie auch diese wieder unterschieden. ib. wie sie nach Vignola Manier leichte zu gebrauchen. 22. die alten Zierathen/ und was nach dem Heydenthum schmecket/ soll daran nicht mehr so durchgehends gebraucht werden. 50. eine neue noch zu erfinden ist schwer. 112 haben nicht an allen Gebäuden ohne Unterscheid statt. 192. der Gänge am Schloß Clagny bey Versailles. 36. die Pilasters am grossen Saal. 82. Bilder-Blinten. 161. dessen Kuppel-Lauben. 218. dessen unnöthige Teichel. 326. am Gebäude Septizonii Severi. 325

Pallast von Farnese zu Rom hat regulier Dorische Ordnung am Hof 37. 38. Proportion seiner Bögen. 56. Ordonnance von drey Reyhen Bögen 92. Ausschnitzung der Jonischen Friese 100. Fehler der Thüren an den Gemächern. 132. innere Zierathen von wem gemachet 142. dessen Fenster. 152. grosse Blinten 161. Breite des Pallastes. 268. Fehler der Fenster an andern Gebälcke. 292 des Louvres Knäuffe 82 seine Cornische 84. seine Blinten. 157. seine ausgeschnittene Lehren. 320. der Cantzley zu Rom seine Bogen mit den Säulen. 72. Vignolæ Pforten daran. 128 von wem erbauet/ und woher die Steine genommen. 136. seine Kirche 138. was von seiner Architectur zu halten. 258. de Palestrine zu Rom Haupt-Saal

146. Vom Duc de Parma von wem er erbauet. Vorr. d Royal zu Pariß regulier Toſcaniſch. 23. hat ſchlechte Pforten 76. Fehler an der groſſen Treppe. 188. Fehler der Docken. 318. De Luxembourg. ſeine regulier Toſcaniſche Ordnung. 23. Säulen mit Bändern ib. Säulen-Stuhl des Vignolæ gleich. 28. Doriſche Frieſe. 36. Bogen an der Pforten 92. Fehler an der groſſen Treppen. 188 Von Monte Cavallo zu Rom aus was von einem Gemach der Pabſt die Benediction gibt. 159. d'Aumont zu Pariß hat ſchöne Pforten. 129. von Conde eiſerne Pforten. ib. de Conti zu Verſailles Pforten. 130. von Crequi Doriſche Pforten. 36. d'Effiat. 290. des Invalides Docken davon 318. Louvois ein zierlich Stecken. 221. de Puſſort hat zierliche Pforten. 129. des Fermes Roy ſchlechte Docken an der Treppe. 318

Pantheon zu Rom/ anjetzo genennet St. Maria de la Rotonda Corinthiſche Ordnung. 73. deſſen Sparren-Köpffe. 74. deſſen Untertheil. 78. ſeine Aushöhlung. 83. Auffſchrifft am Vorſchopff 100. Gewölbe. 108. Pforte von Ertz. 133. ſeine Blinten. 161. ſein Tabernackel. 164. ſchlechter Boden. 351

Pap rollen/ woher ſie ihren Urſprung. 288. wird mißbrauchet. ibid.

Pauli Æmilii Bad zu Rom mit ſchlechten Blinten verſehen. 164

Peripherie, Siehe Linie.

Perpendicular. S Linie.

Pferde-Stall/ wie viel Raum auf verſchiedene Pferde zu machen. 186. wie die Fenſter darinnen anzulegen. 187. was auſſer dieſem vor Bequemlichkeit dazu erfordert wird. 204

Pforten/ ſollen nach den Ordnungen eingerichtet werden. 128. ſind dreyerley Sorten. ibid. was vor Proportiones die groſſen haben ſollen. 130. Fehler derer welche einen wincklichten Sturtz haben. ib. wenn die Gaſſen breit müſſen Zierathen daran gemacht werden. ib. Kunſt-Wörter von Gatter- oder Sprengwerck/ ingl. was dabey in acht zu nehmen. 131. ſeqq. Proportiones der übrigen zwey Arten. 132. in welche Theile des Gebäudes ſie zu ſetzen. ib. Thüre mit Bäuriſchen Werck. etliche Exempel 134. wenn die Thüren ihren Nahmen von der Ordnung bekommen. 128. Zierath der Hof-Pforten. 345. zweyerley bey ihrem Durchſchnitt zu mercken. ib. Pforte des Luſt-Hauſes vom Patriarchen Grimani zu Rom/ durch wen erbauet. 274. deſſen Gröſſe. ib. Profil. 276. Maggiore oder Pia Nævia zu Rom deren Boſſagen. 24. 274 St. Martens zu Rom/ von wem erbauet das Bäuriſch Werck. 25. del Populo von wem angefangen/ und vollbracht. 270. deren Bilder. ibid. Ordonance von deren zierl. Profil. 276. Pia zu Rom/ von wem erbauet / deſſen ſchöne Zuſammenſetzung. 272. und Profil. 276. An dem Luſt-Hof des Cardinals Sermonette 278 Fehler daran. ibid. Seiten-Riß. 282. an dem Luſt-Hauß des Hertzogen Sforza/ warum und durch wen erbauet. 280. Zierde und Gröſſe. ib. Profil. 282

Poly-

Polygona. S. Viel-Ecke.
Pommerantzen-Bäume Zierden in Gärten. 219. Winter-Hauß. ibid. deren Boden ib. Orangerie zu Versailles. 23
Porphyr, dessen Art/ und wozu er gebrauchet wird. 223
Portail de St. Etienne du Mont doppelte Säulen. 304
Prisma, was es sey. 8
Profiliren/ oder Glieder wohl figuriren/ warum es in der Architectur nöthig. 10. erfordert so wohl die Zeichen-Kunst als Geometrie. 12. demnach ist die Praxis dem Abriß vorzusetzen. ib. worinnen die unterschiedene Maniren different. 16. des Vignolæ seine Profil sind fast nach Art der Alten gemachet. Vorr. b 4 von einigen Stadt-Thoren. 276. 282. Observationes darüber. ibid.
Proportionirte Linie. S. Linie.
Proportiones, warum sie veränderlich Vorr. b 4. werden nach Vitruvii Meynung wegen ihrer Stellen verändert. ib. warum sie in der Bogenstellung verändern. 112. die grössern Maaße werden von den besten Meistern behalten. 136
Portal der Kirche St. Gervasii, hat Säulen von Dorischer Ordnung. 34. dessen Unterbalcken. 42. dessen Gebälcke 46. Jonische Schnecke. 64 mancherley Ordnungen. 88. runde Fronton. 90 Fehler am Dorischen Kämpfer. 108
Publique Plätze sind vor diesem mit schönen Gebäuden und Ehren-Säulen gezieret worden. 309
Punct / was es sey und wie vielerley. 5
Pyramide. S. Eck-Kegel.
Quadriat. Siehe Schacht.
Radius. S. Halbmesser.
Rathhauß in Pariß/ hat schlechte Blinten. 160. Staffen an der Treppe. 319. de la Vrillerie Dorische Pforten. 36. Geländer an der Treppe. 344. Das von Lion hat schlechte Docken. 319
Raum zwischen den Säulen der Alten und Vitruvii Meynung davon. 72 Ein gut Exempel welches fein gute Lehren gibet. Meynung der heutigen Baumeister davon. 100
Rauten-Vierung oder geschoben Quadrat. 7
Rauten-förmige Vierung / oder geschoben ablange Vierung. 7
Rechen-Kunst ist bey der Baukunst nöthig. Vorr. b 4
Regel / universal ist besser als special. Vorr. b 4 Vignolæ seine sind allein practicabel wenn eine Reihe Säulen ist; 56. Bey anderen Versetzungen der Säulen/ warum sie nicht angehen/ ib. wenn Säulen auf Säulen stehen. ib. worinn die Diameters am Colosseo einander gleich. Mich. Angelo Regel davon und Beweiß vom Theatro Marcelli. ib.
Regen-Rinne/ wie und wohin sie zu machen. 105
Reisen ist bey der Baukunst sehr nöthig. Vorr. c 2
Reliquien der Heil. Genevieve zu Pariß/ durch wen aufgerichtet. 294
Rhon boides. Siehe Rauten-förmige Vierung.
Rhombus. S. Rauten-Vierung.
Rincken/ wenn er sich an den Jonischen Knauff schicket/ wird auch noch zum Stamm gerechnet. 62. 294

Römischer Ordnung Ursprung. 86. Unterscheid von der Composita. ibid. die ersten Gebäude nach dieser Ordnung gemachet. ib. ihre Proportion in der St. Peters-Kirche ist diese mit der Corinthischen vermischet. 88. wird nicht einmahl unter der Corinthischen Ordnung in den besten Gebäuden gefunden ibid. ihre Bogenstellung komt mit dieser überein. ib. Säulen-Stuhl was daran in acht zu nehmen. 94 Grund und Profil zum Capitäl. 96. worinnen ihr Reichthum bestehet. ib. was bey den Pfeilern dißfalls zu ändern. ibid. Gebälcke ist gantz dem Corinthischen gleich. 98. Grundriß des Krantzes. 102. Kämpfer. 108. was vor Blätter in dem Knauff zu brauchen/ 298. wie die Blume zu machen. ib.

Röste/ wo sie bey den Gründen zu machen. 240.

Rosen an den Sparren-Köpffen müssen auf verschiedene Arten gemachet werden. 104. Exempel an der St. Peters Kirche in Rom. ibid.

Rund-Kegel/ was er sey. 8

Rundung/ Oval/ Ey/ Langrundung. 8

Saal zu Rincus drey Meilen von Pariß gelegen. 252. des Palais zu Pariß Untertheil von Dorischer Ordnung. 42. Fehler der Friesen. 48. wie der im Vatican zu Rom erleuchtet wird. 146 zu Clagny Pilasters. 82. dessen Blinten. 166

Sachetti Pallast zu Rom von wem erbauet und seine Fenster. 152

Sand von vielerley Eigenschafften / welches der beste 226. man brauchet Weiß-Sand die Wände damit zu überkalcken. 227.

Säulen Ausfindung. 17 mancherley Art. 19. Vitruvii Manier sie zu setzen. 25. warum die alten Dorische Säulen ohne Grund-Stuhl. 42. zweyerley Arten unter einem Gebälcke. 86. werden auf vielerley Art verdünnet. 114. 116. seqq. warum die Verdünnung nöthig. ib. warum die Säulen von Granit schlechter als Marmor. ib. die Gothischen haben keine Verdünnung. ib. Wottons Urtheil warum vor Zeiten die Säulen nicht ausgebauchet worden. ib. Vignola Manier gewundene Säulen zu machen. 120. seq. Grundriß dazu. ibid. wenn sie erfunden. 122. wo derer aus dem Alterthum noch anzutreffen. ib. deren Schönheit ist grösser als Festigkeit. ib. welche Ordnung dazu meist gebrauchet wird. ib. an welchem Ort sie anzubringen sey. ibid. wenn deren etliche beysammen stehen/ was wegen der Symmetrie in acht zu nehmen. 123. wie sie auszuschnitzen. 124. 306. sollen innerhalb eines Gebäudes reichlicher gezieret werden als aussen. 302. wie die Stämme auszuhöhlen und mit Schnitzwerck zu zieren. ibid. deren Proportion. ibid. mit unterschiedl. ausgeschnitzten Binden / wo diese müssen gebrauchet werden. 304. was vor Dinge dabey zu mercken vorkom̃. ibid. Gedenck- oder Symbolische Säulen/ wie vielerley deren Arten. 308. Nutzen der Weeg-Säulen. ib. müssen an gehörige Oerter gesetzet werden. ibid. Militarischer Säulen-Nutzen. 309. Proportion mit ihrem Stul. 341. müssen sich schicken mit dem Ort/ wo sie aufgerichtet worden. ibid.

Säulen deren in diesem Buche gedacht; Herculis im Pallast Farnese. 160. von Apollo. 161. von Flora. ibid. von St. Andreas. 250. Julio II. 266. St. Petro und Paulo. 270. von der Triumphirenden Stadt Rom. 284. von der Urania eine der 9. Musen. 285. von Marco Aurelio ibid. 314. von Cæsare und Augusto. ib. von Marco Antonio Colonne, Alexandro Farnese. Joh. Francisco Aldebrandino und Carolo Barberino, Castor und Pollux. 287. von Ludovico dem Grossen zu Fuß und Pferde. 314

Säulen-Fuß von Vignola wird von Scamozzi verworffen. 78. wie die Alten solches Werck gethan. ibid. wunderlicher Fuß von Phil. Lorme. ib. Attischer/ woher er den Nahmen. 112. wo er zu gebrauchen. ib. allerhand Proportiones von Bilder-Stühlen. 312. davon etliche Sorten angeführet. ibid. die dreyeckichten Bilder-Stühle woher sie entsprungen. 313. ihre Zierde und Festigkeit nach Beschaffenheit ihrer Figur. ibidem.

Säulen-Stellung Vitruvii fünff Maniren mit ihren Benennungen. 25. andere Arten. 306. gegen einander gebogen sind nicht gut. ibid. geschobene Pfeiler. ibid.

Säulen-Stock/ oder Cylinder. 8

Säulen-Stuhl / wo er zu gebrauchen 28. General-Regel vor diese bey allen Ordnungen. 30. Dorischer Ordnung bey alter Zeit. 42. Vitruvii Jonischer Ordnung wird kein Exempel bey den Alten gefunden. 58. dessen Theile sind unordentlich, ibid. vieler Baumeister Meynung und Exempel davon. ibid. dieser so wohl als der Knauff machen den Unterscheid der Ordnungen. 94. warum der Attische Säulen-Stuhl der beste und gebräuchlichste ist in der Baukunst. 113. dessen Zug. ibid.

Saum wird an der Toscanisch und Dorischen Ordnung mit zum Fuß gerechnet. 30

Schacht/ was er sey. 7

Schiefferstein/ wie vielerley er sey/ und welches der beste. 234

Schlangen oder gewundene Linie. 6

Schloß zu Caprarola des Ortes/ Erde und Fläche Beschaffenheit. 260 dessen Abstösse und Abflache. 262. Abriß von seiner Köstlichkeit. 263. wie viel es Kammern hat. ibid. von seinen Gemählden und Reichthum. ibid. Maison 4. Meilen von Pariß dessen Dorische Ordnung. 36. Sceaux, 2. Meilen von Pariß/ dessen von Zacken der Bäume bedeckte Gänge. 219

Schlußstein/ was daran wohl in acht zu nehmen. 76. wie er sonst beschaffen seyn soll. 243. seqq.

Schnecken Linie 6. Auge ibid. wie diese zu zeichnen. 64. seq. können an denen Knäuffen auf zweyerley Art gemachet werden. 298

Schnitzwerck allzuviel erhabenes ist in der Baukunst schädlich. 98 seqq. muß mit Verstand angebracht werden. 100. Der Egyptier Kunst-Bilder zu hauen. 110. hat grossen Nutzen zu Auszierung der Häuser. 112

Schorstein an einem Ort mehr gebräuchl als an andern. 168. mancherley Arten. ib. ihre Rauchfänge. 170

170. Art in den Kammern. ib. derer Schönheit. ibid. die Höhe der Röhre. 171. Proportion und Schönheit der grossen Camine. 174. von mittelmäßigen. 176. von kleinen. 178. wenn der Rauchfang die Mauer aufgehet. ibid. Siehe oben Camin.
Schwibbogen Nutzen. 109. Proportion. ibid. versehen an dem Theatro Marcelli. ibid. Cornische an statt des zu gebrauchen. ibid.
Sculptura vermiculata, was dieses sey. 25
Secans. S. durchschneidende Linie.
Sehne/ was sie sey. 6
Seiten an einer Figur. 6
Semidiameter. S. Halbmesser.
Senckstrich. S. Axe.
Septimii Severi Bogens in Rom Proportion. 76. dessen Säulen-Stuhl. 78. Ordnung. 89. Knauff. 96. Kämpfer. 105.
Serpentin, was dieses vor eine Art Marmor. 223
Sixti Capelle Bogen Vatican seine Gemählde. 267
St. Sophie zu Constantinopel Marmor-Säulen. 224. sein bunter Aestrich. 351
Sparren-Köpffe/ was sie vor Verhältnüsse haben sollen. 12. deren Eintheilung ist vor Alters nicht geschehen/ der heutigen Baumeister Sorgfältigkeit darüber. 74. Rosen-Felder/ wie sie dazwischen zu stellen. ibidem. Diese und Zahnschnitte sollen in einem Gebälcke nicht beysammen seyn. 84. mit was vor Schnitzwerck sie auszuzieren. 103. seqq. warum Vignolæ Zwischen-Sparren-Köpffe nicht viereckicht. 104. die an dem Hause de Nimes sind umgekehrt. ibid. die von Campo Vaccino werden vor die besten gepriesen. 74. was daran ferner wohl in acht zu nehmen. 104. Scamozzi Manier sie zu ziehen. 74
Speise-Kammer wie sie anzulegen 203
Spring-Brunnen/ wie sie anzurichten. 224
Stab/ der unten am Stamme der Dorischen Ordnung wird noch zum Säulen-Fuß gerechnet. 42
Stäbe mancherley Art und Gebrauch. 302
Ställe mancherley Sorten/ Grösse und Licht. 186. Halb-Fenster im Stalle zu Versailles. 149. Gespärre. 210
Stämme der Säulen wie sie auszutheilen/ und mit Schnitzwerck zu versehen. 302
Statuen/ gekuppelte deren Unterscheid. 162. Grösse ihrer Säulen-Stühle. 314. Erzehlung deren so in diesem Buch angeführet werden: Alexandro Farnese. 162. Raubung Proserpinæ. ibid. 314. von Apollo und Daphne. ibid. von dem grossen Ludewig XIV. ib. von Perseo und Andromeda ibid. drey Figuren von Laocoo. ibid. vom alten Frieden der Griechen zwey Figuren. ib. von Zetho und Amphion. ib. von dem Diebstahl Pandoræ. ibid.
Stein ausgesetzte. S. Bossages.
Steine/ ihre Schnittriß zu machen/ worauff diese Wissenschafft beruhe. 242. wie der Stein zu tractiren. ib. auf welche Seite sie in den Bögen und Gewölben zu legen. 244 was vor Instrumenten dazu erfordert wer-

werden. ibid. wie die Lehren zu den Schnittrissen zu machen. ibid. welche Autores davon nachzulesen. 247
Stock oder Prisma. 8
Stuc, wozu es dienlich/ von dessen Beständigkeit und Manier es zu gebrauchen und zu machen. 227

Taffeln an Würffel/ wie sie gemachet werden. 94. wo sie erhaben oder eingegraben seyn sollen. ibid.
Taffelwerck/ wie es nach heutiger Art angegeben wird. 336. seqq.
Tangens. S. Linie berührende.
Teichel/ wie sie wohl anzugeben. 326
Tempels Antonini und Faustí zu Rom Corinthische Ordnung. 80. hat schlechte Cornische. ibid. ausgehauene Friesen. 100. Säulen-Fuß. 113. Bachi zu Rom Ordnung. 89. De la Concorde dessen Sparren-Köpfe an dem Krantz. 18. eckichter Knauff. 64. wovon seine Säulen gemacht. 248. de la Fortuna Virili schlecht mit Gebälcken versehen. 16. eckichter Knauff. 52. sein Fuß 58. Jupiter Stator zu Rom hat Zwischen-Säulen. 72. seine Cornische. 84. Jupiter Tonant seine Cornische. ib. Neptuno Decken an seine Cornischen. 102. Friedens-Tempel in Rom/ Fehler an den Cornischen. 107. seine Docken. 102. Corinthischer Fuß. 113. seine Blinten. 161. Salomonis dessen Knäuffe. 70. 300. gewundene Saulen. 120. seq. von Vesta oder von den Sibyllen zu Tivoli Aushöhlung an seinen Säulen. 62. Pforte. 128. Zierde der eingefaßten Ecken. 288. von Vesta zu Rom/ grosse Taffel an seinem Knauff 80. dessen Untertheil. 113
Theatre de Vincence zu Venedig/ Dorische Wercke sonder Fuß. 42
Thüren. Siehe Pforten. Zierath daran. 132
Thür-Laden oder Flügel aus was vor Materie sie vor Alters gemachet worden. 133. wie heut zu Tage die Tischer-Arbeit müsse beschaffen seyn. ibid. mit Bäurischen Wercken nach Toscanischer Ordnung. 134. andere Exempel von wohlgebaueten Thüren. 136. seq. woraus der Modul zu wohl-proportionirten Verzierungen der Thüren zu nehmen. 140 müssen innen alle einander zusagen. 190
Tischer-Arbeit Zusammen-Fügung. 131. worinnen sie bey dem Täffelwerck bestehe. 340. wie die Rahm-Höltzer dabey gefüget seyn sollen. und was mehr dabey in acht zu nehmen. 340. seq.
Titi Ehren-Bogen auf dem Marckte in Rom/ dessen Proportion. 76 Säulen-Stuhl. 78. 94. Ordnung 89. schöner Knauff. 96. Borten. 98. sehr zierliche Sparren-Köpffe. 102. Blinten. 161
Toscanische Ordnung ist an alten Gebäuden in Rom nicht zu finden. 23. derselben Abtheilung. ibid. woher sie ihren Nahmen bekommen. ibid. wie sie von unterschiedenen Baumeistern auch unterschieden gemachet worden. ibid. an welchen Gebäuden sie zu gebrauchen. ibid. ist unter den übrigen Ordnungen am leichtesten auszuführen. ib. zu welchen Seiten-Weiten sich diese am besten schicken. ibid.

ibid. die Unter-Balcken von Holtz sind heut zu Tage dabey nicht mehr im Brauch. ibid. soll mehr Bäurisch als mit vielen Zierathen seyn ib. wie man sich dabey wegen des Moduls zu verhalten/ wo Bossagen daran gemacht werden. 25. Exempel hievon. ib. wie sie ohne Säulen-Stühle zu gebrauchen. 26. wie mit Säulen-Stühlen. 28. bekommt selten einen Saulen-Stuhl. 30. wie viel die Verdünnung der Säulen beträgt. 32. was bey diesem Capitäl in acht zu nehmen. ibid.

Trajani Säule zu Rom ist von der irregulairen Toscanischen Ordnung. 23. dessen Fuß. 30

Trapezium/ was es sey. 7

Treppe/ allgemeine Regel davon. 187 was nebst diesem noch dabey in acht zu nehmen. ib. worauf vornehmlich bey ihrer Anlage zu sehen. 206. aus was Materie sie bestehen können. ib. besondere Art die höltzerne zu überkleiden. 207. Beyspiele von besonderer guten Invention. ibid. seq. geheime worauff bey ihnen zu sehen. ibid. wie sie in die Gärten von Erde und andern Materien anzulegen. 218. wie die steinernen auf allerley Art zusammen zu setzen/ und ihre Bögen zu schliessen. 247. seq.

Triangel. S. Dreyeck.

Triumph-Bogen zu Pariß/ Maaß an dem Säulen-Stuhl. 78

Tuchhändler-Hauß in Pariß/ Pforte ist nach Dorischer Ordnung gemachet. 36

Vatican zu Rom Logen oder Vor-Sähle. 92. Treppe der geraden Säulen-Lauben. 344

Ubung in den Wissenschafften/ was sie thut. Vorr. c

Unterbalckens allzugrosse Weite. 40. warum sie höher als die Friesen. 60 Proportion von drey unterschieden Jonischen Architraven. ibid.

Verbindung was dadurch zu verstehen. 345.

Verdünnung der Säulen ist vielerley. 114. seq. wie sie auf einmahl durch Beschreibung einer Conchoidal-Linie zu ziehen. 118

Vergulden geschiehet in den Häusern auf unterschiedliche Art/ wie es fügl. anzufangen. 237

Verniß ist unterschiedlich. 237. wie er zu machen. ibid.

Versailles, 4. Meilen von Pariß/ Attischer Ordnung. 126. womit es umgeben. 128. die Thüren in seinen Gemächern. 130. Kreutz-Fenster. 147. Garten. 214. der rechte Flügel des Schlosses/ womit er bedecket. 233. Docken der grossen Treppen. 319. Treppen von Marmor. 335

Versammlung des Holtzwerckes ist von grossem Nutzen. 213

Vielecke/ was so genennet wird. 7

Vincentii Basilica, welche Ordnung sie am schönsten zieret. 37

Wagen-Schoppen/ wie viel auf jeden Stand darinnen Raum gerechnet wird. 186. wie er bequem zu machen. 205

Wälder/ die zuvor gepflantzet seyn. 217. seqq.

Waltze. S. Säulen-Stock.

Wände/ wie sie zierlich zu machen. 332

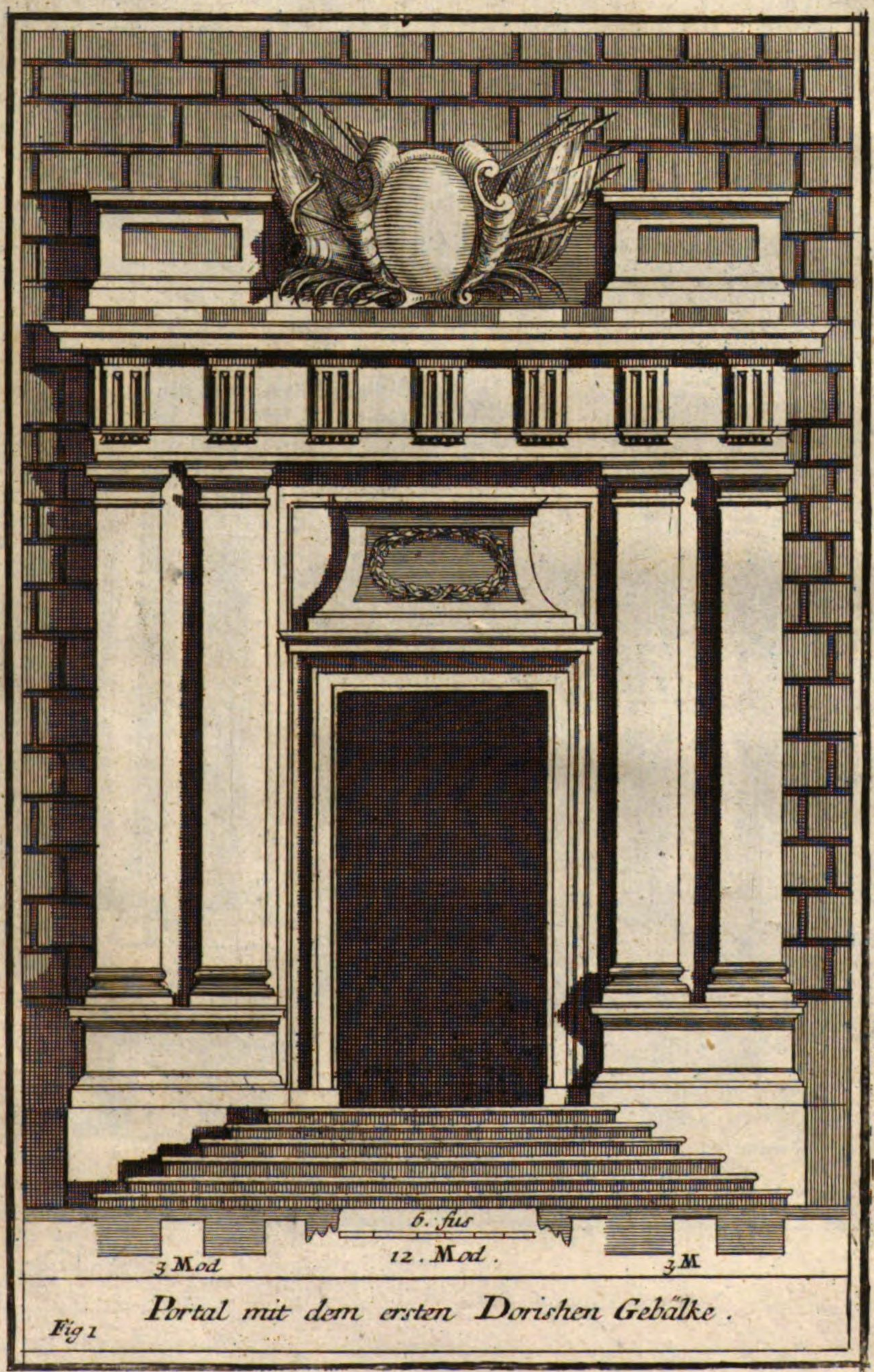
Wasch-Hauß/ was dabey zu observiren. 203

Wasser-Bau ist ein nothwendig Stück der Baukunst. Vorr. b 2. wo man sich davon weiter Raths erholen kan. ibid.
Wasser-Fälle unterschiedener Art. 219
Wasser-Kunst im Garten ist der vornehmste Zierath. 219. mancherley Sorten. ibid. ihr Ursprung / und wovon sie zu machen. 220
Wasser / wird bey dem Mörtel gebrauchet. 226
Wege/ was sie vor Alters vor mancherley Nahmen gehabt. 348. wie sie ausgepflastert worden. ibid. wie die grossen bequem gemachet zu passiren. ib. die heutige Manier. 349. Gips vor Bretter zu gebrauchen. 350
Winckel/ was er sey. 6. recht/ spitzig/ stumpff. ibid. gerade-linicht/ Krum- und vermischt. ibid.
Wohnung aus wie viel Abtheilungen sie bestehen muß. 200
Watton, Henricus ein Engeländer / hat von der Baukunst geschrieben/ und hält durch ein Irrthum die Verdünnung der Säulen hoch. 116
Würffel/ was das vor ein Cörper. 8
Zahnschnitte stehen nicht wohl an der Jonischen Ordnung. 52. dero Proportion. 60
Zapffen an dem Gebälcke/ was sie vorstellen sollen. 46
Zeichen-Kunst soll ein Baumeister wohl erlernet haben. Vorr. b 2 was vor Bücher man davon nachzusehen. ibid. wie dazu zu gelangen c
Ziegel auf dem Dach von mancherley Grösse und Eigenschafft. 235. was dabey zu mercken. ibid.
Zierath der Gebäude ist theils unbestimmet/ theils bestimmet. 10. 13. muß mit der Ordnung und dem Ort überein stimmen. ib. Vitruvii Meynung von Zierath der Häuser. 112. der Säulen. 302. 303. der Wände und Cornischen. 324. seq.
Zimmer-Arbeit ist älter als die Maurer-Arbeit. 34. dieser ihre Kunst-Wörter. 210
Zusammenstellung der Säulen. Fehler bey der Dorischen. 34. wie an derselben Pfeiler und Säulen zusammen zu setzen. 36
Zwischen-Tieffen/ warum sie müssen viereckicht seyn. 36. Schnitzwerck daran. 46. was vor Füllungen sich an das Dorische Gebälcke schicken. 48.

Der geneigte Leser beliebe zu corrigiren und zu suppliren:

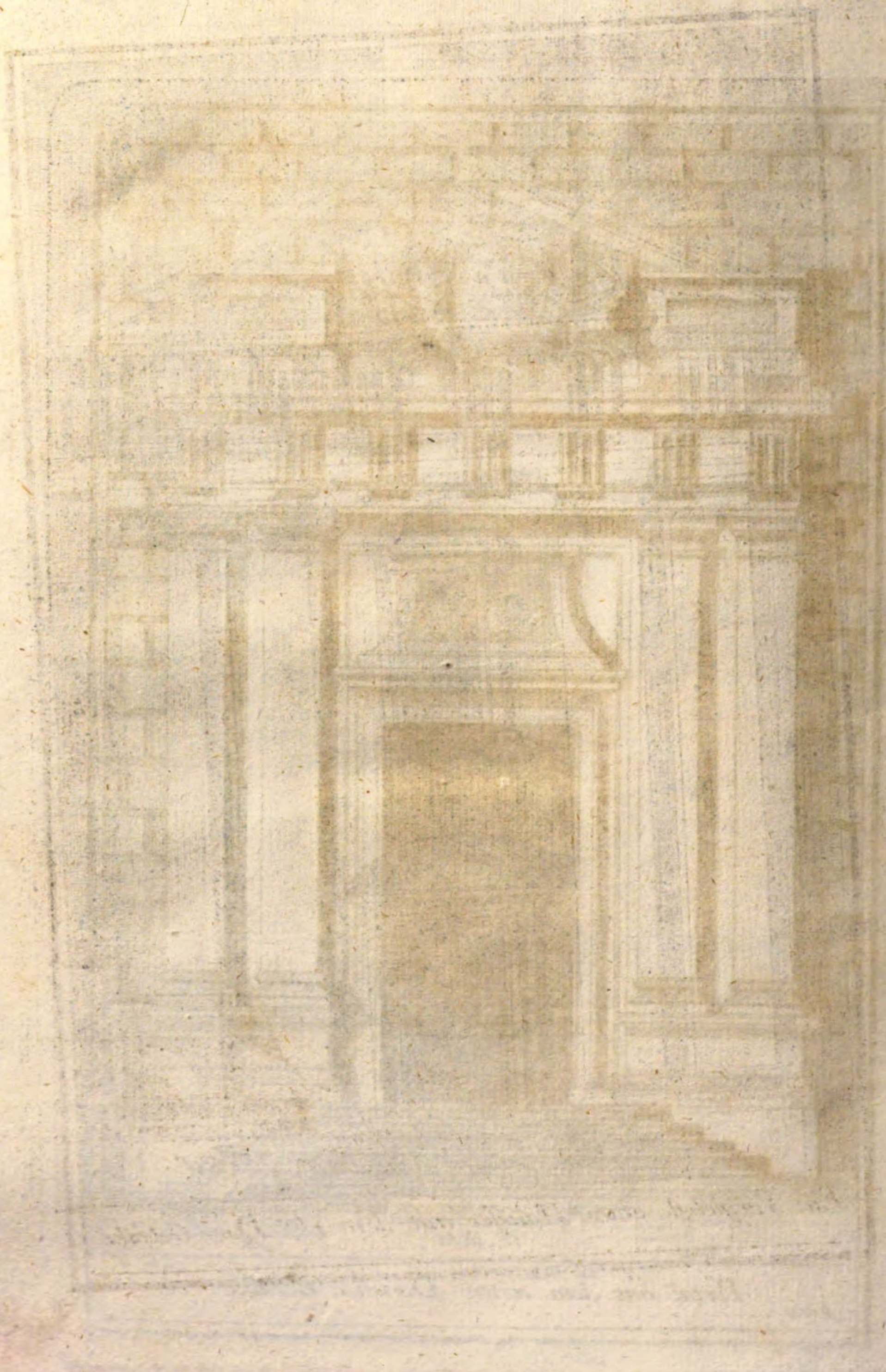
Pag. 157. lin. 18. an statt pag. 206. liese pag. 196.
Pag. 170. lin. 35. setze in das leere 169.
Pag. 197. lin. 5. item lin. 16. item lin. 26. wie auch p. 199. lin. antepenult. und p. 200. lin. 5. setze in den leeren Raum 195.

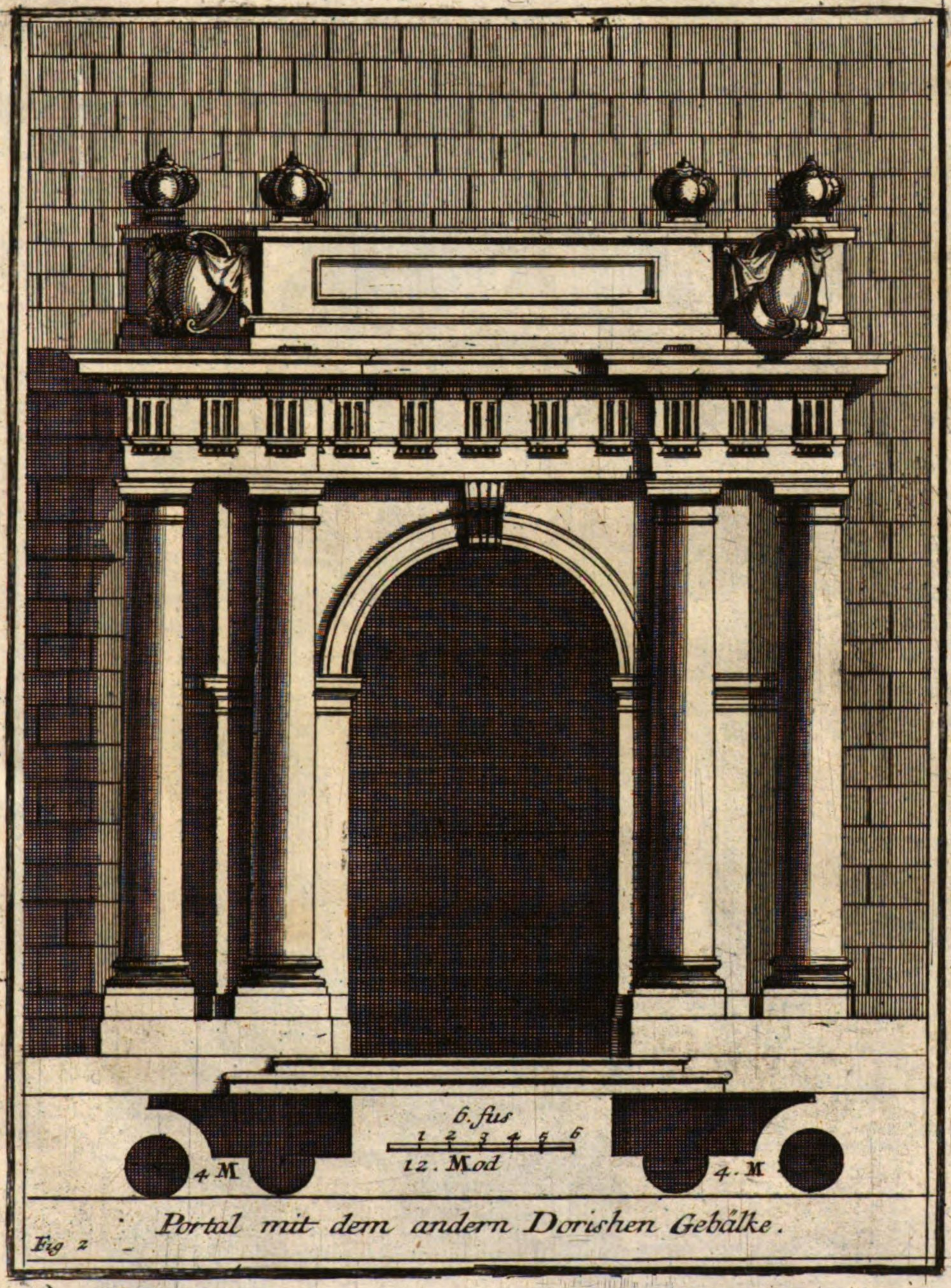
E N D E.



Portal mit dem ersten Dorishen Gebälke.

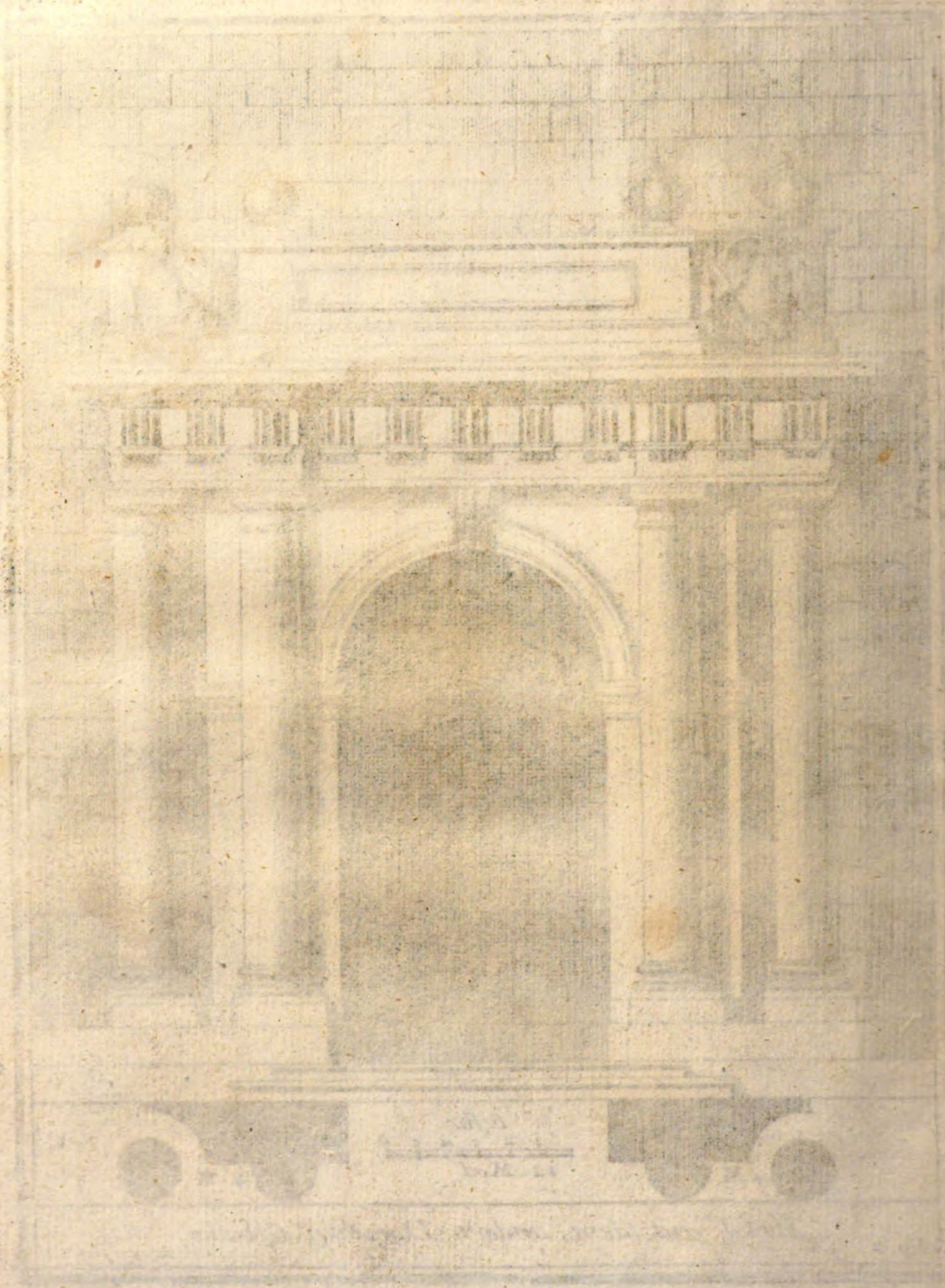
Fig 1





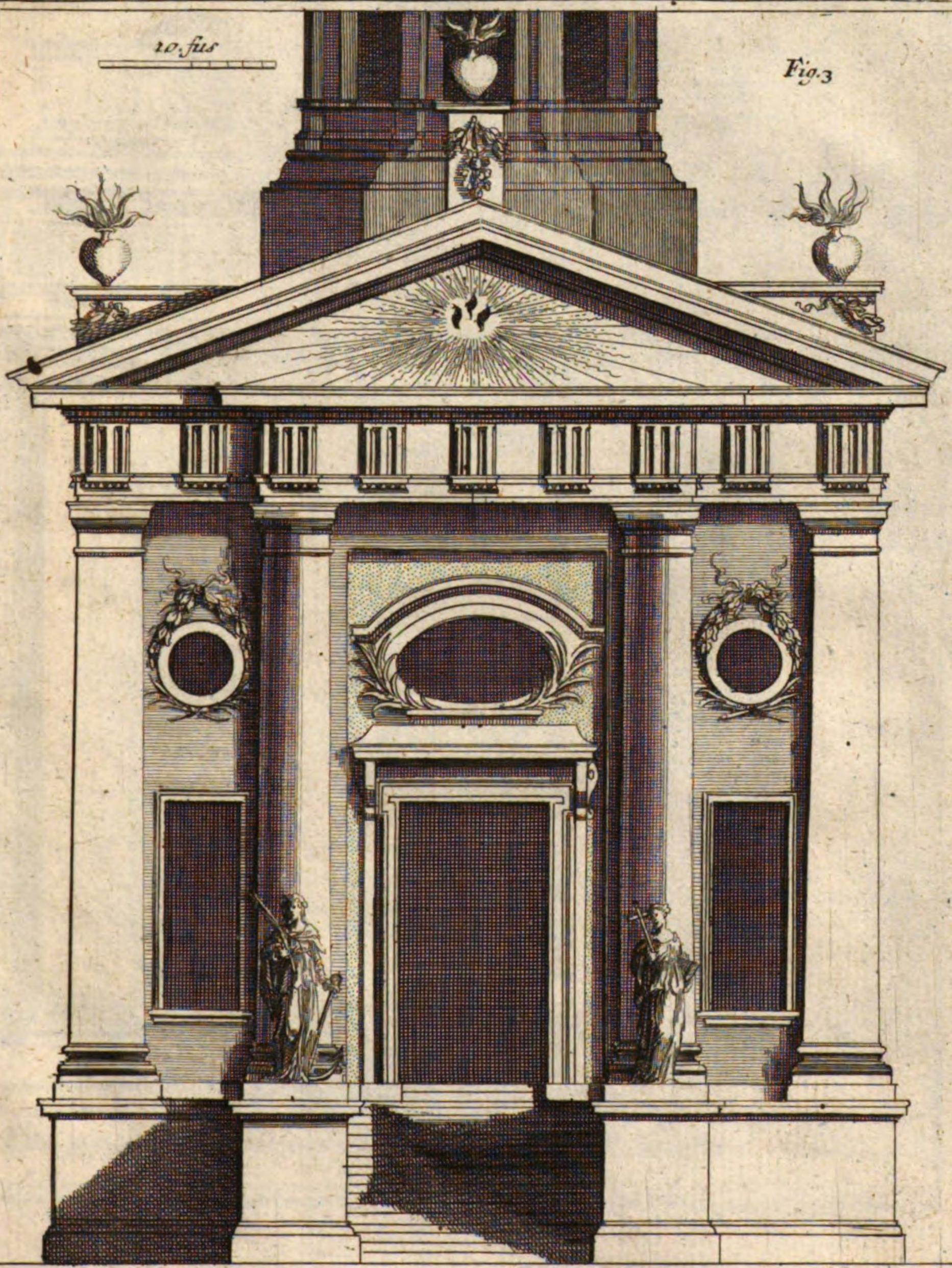
Portal mit dem andern Dorishen Gebälke.

Fig 2



10 fus

Fig. 3



Eine kleine Kirche mit dem dritten Dorischen Gebälke.

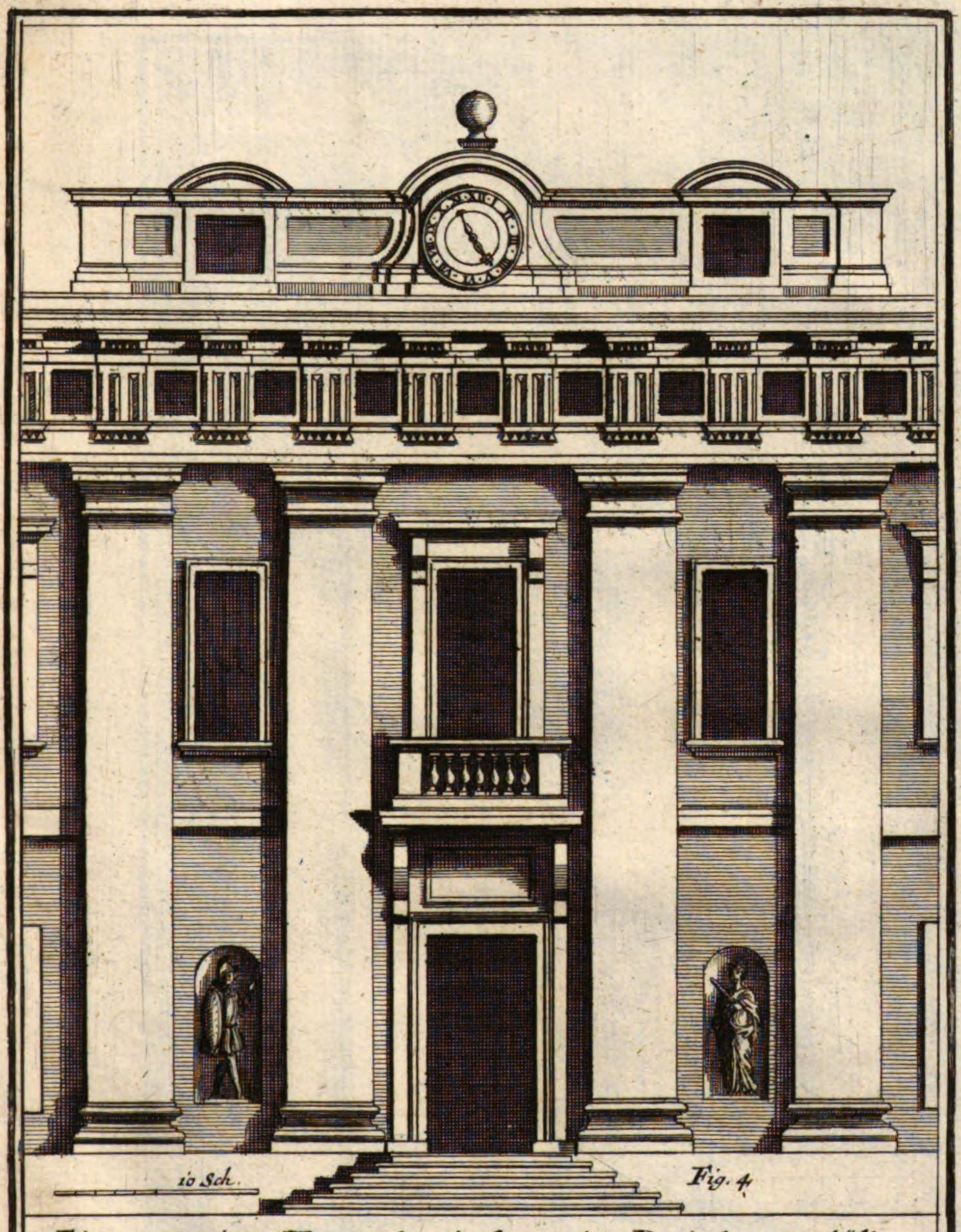
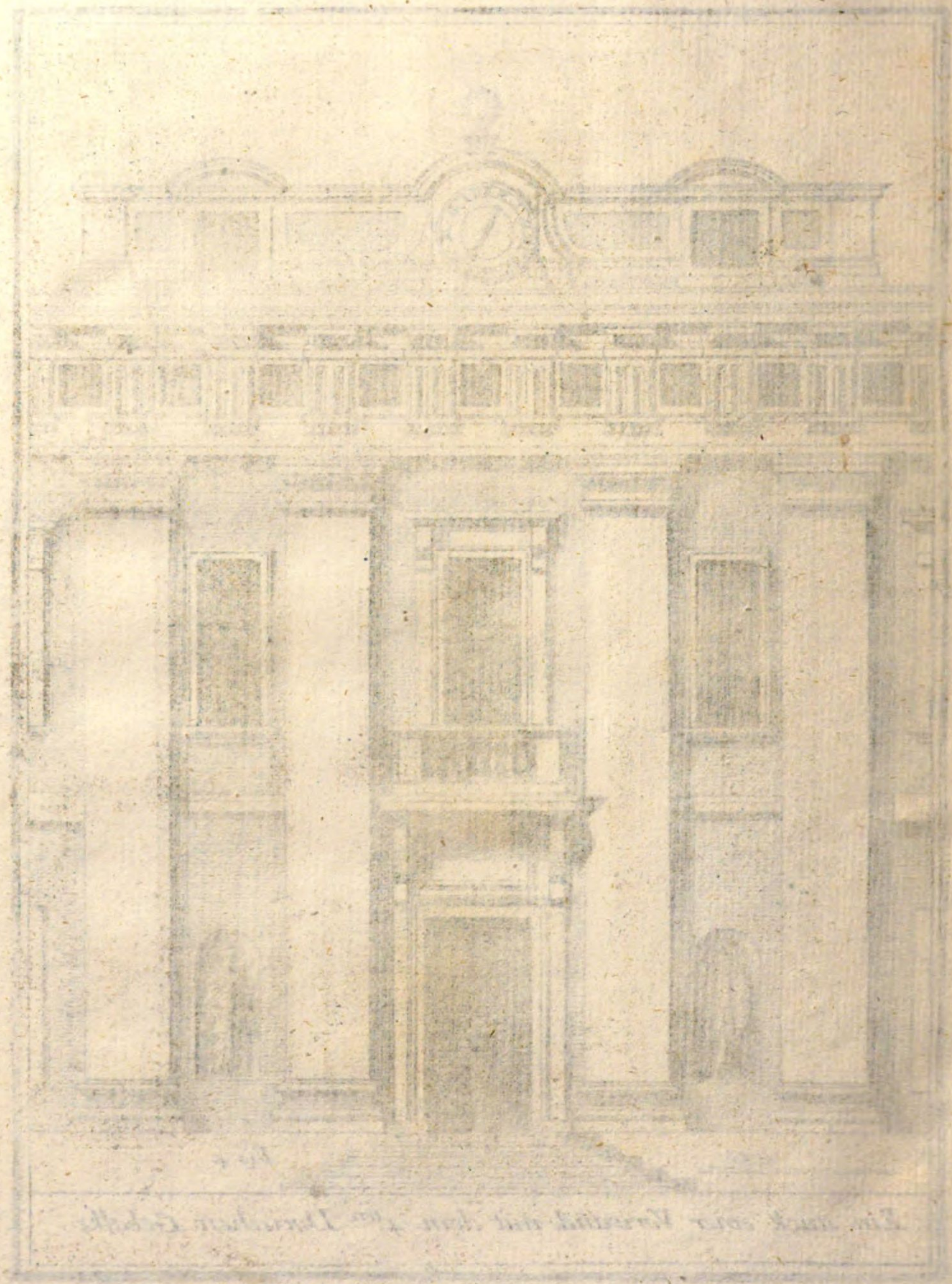


Fig. 4

Ein stuck einer Vorwand mit dem 4.ten Dorischen Gebälke.



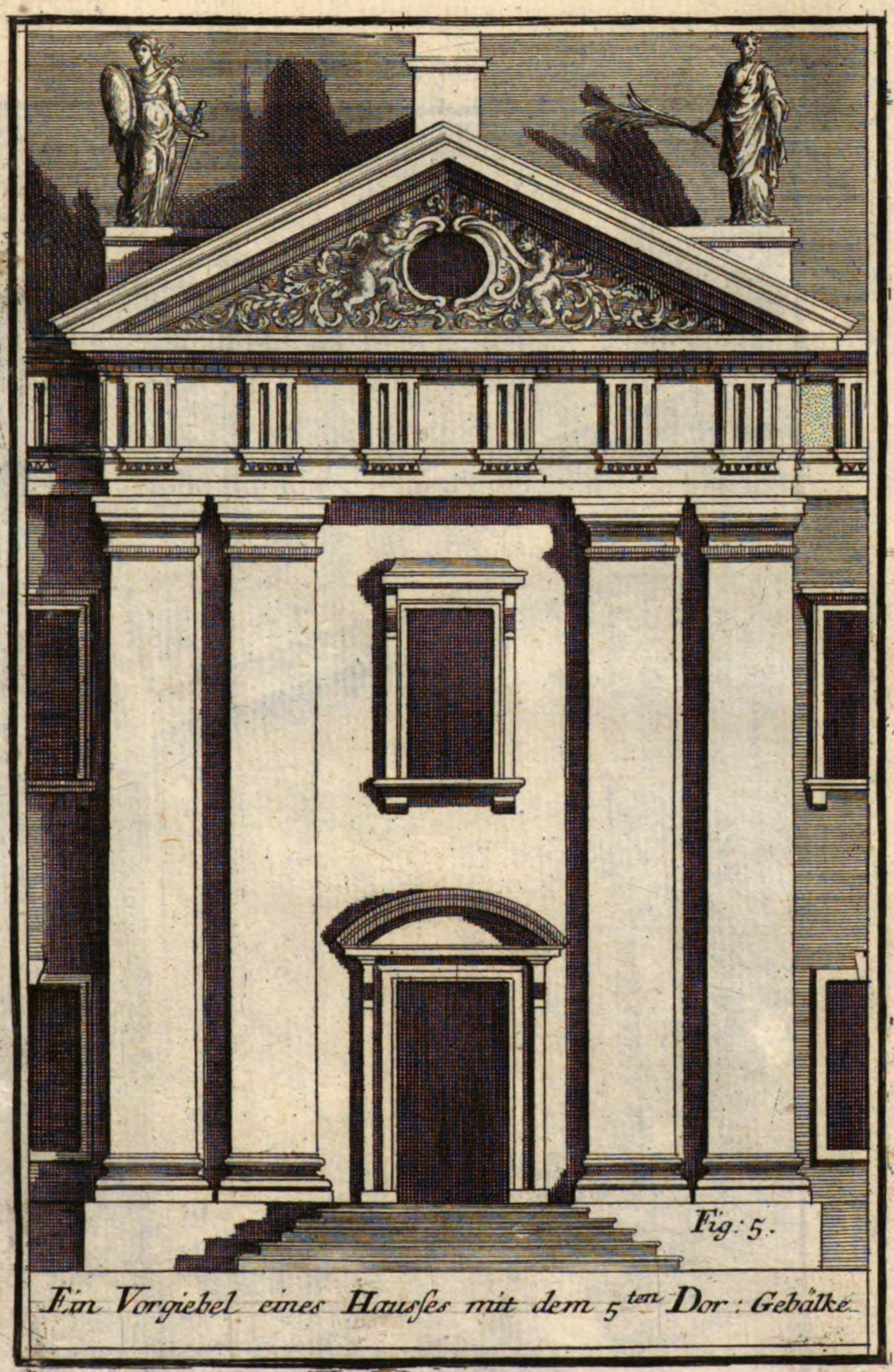
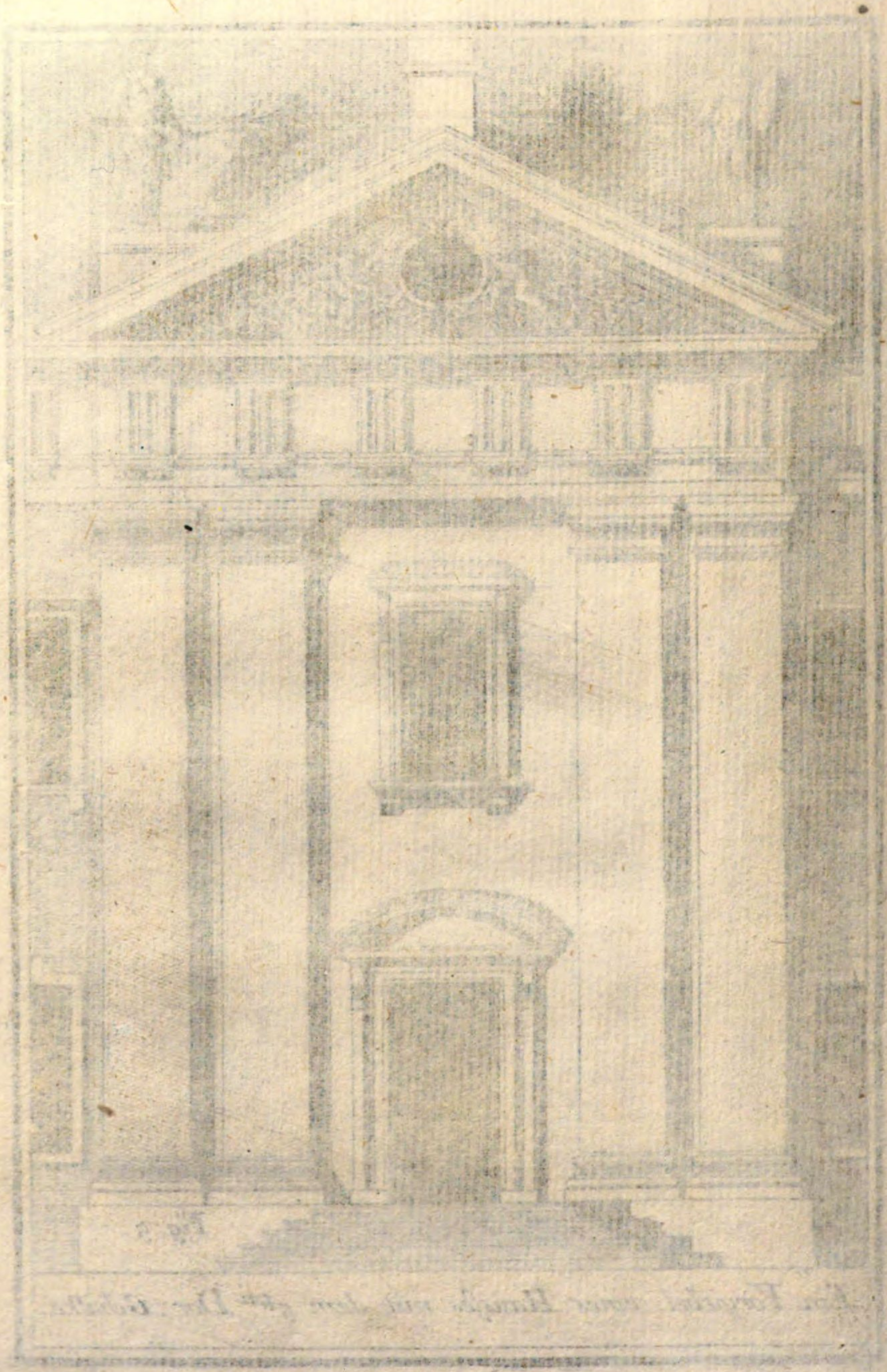
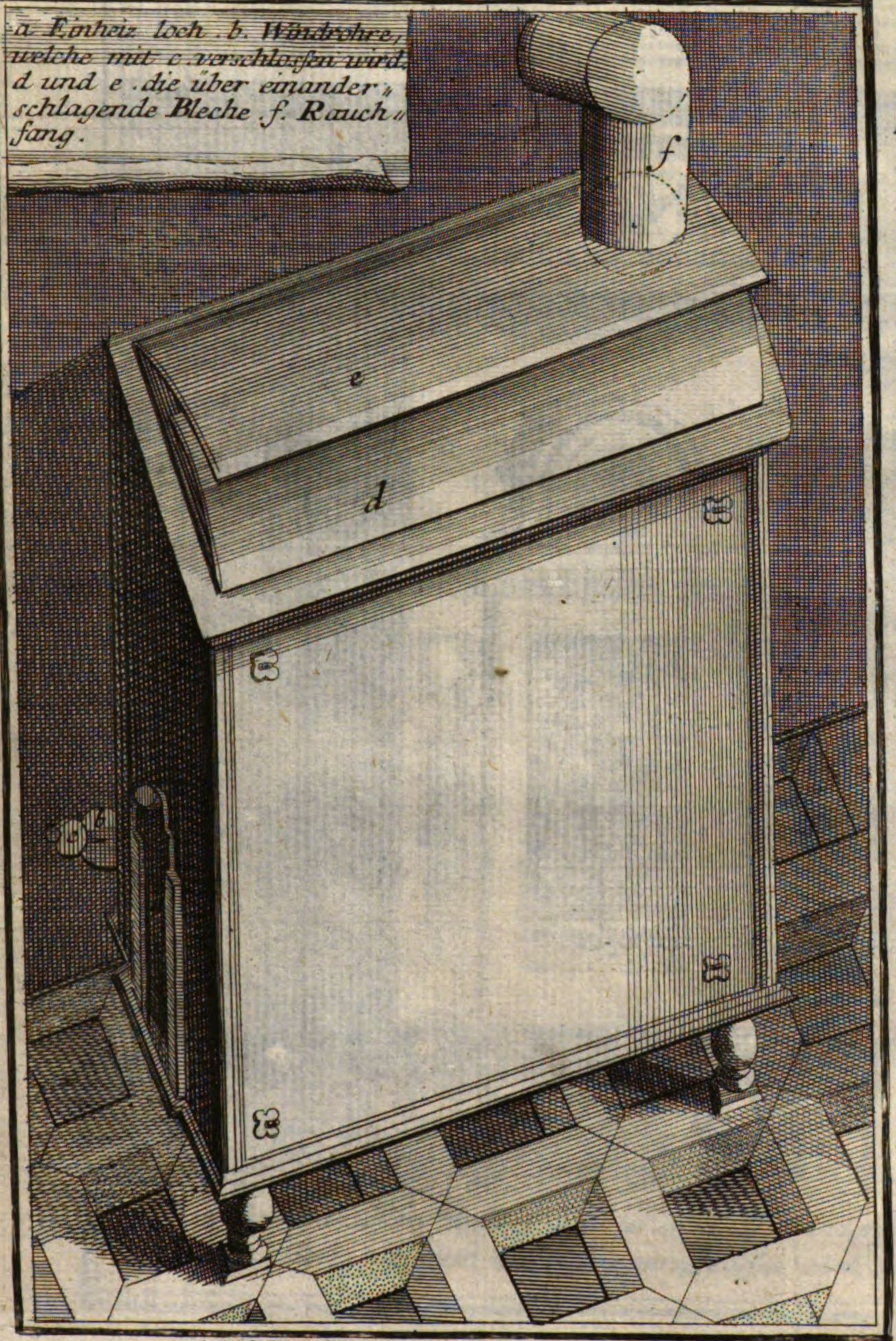


Fig: 5.

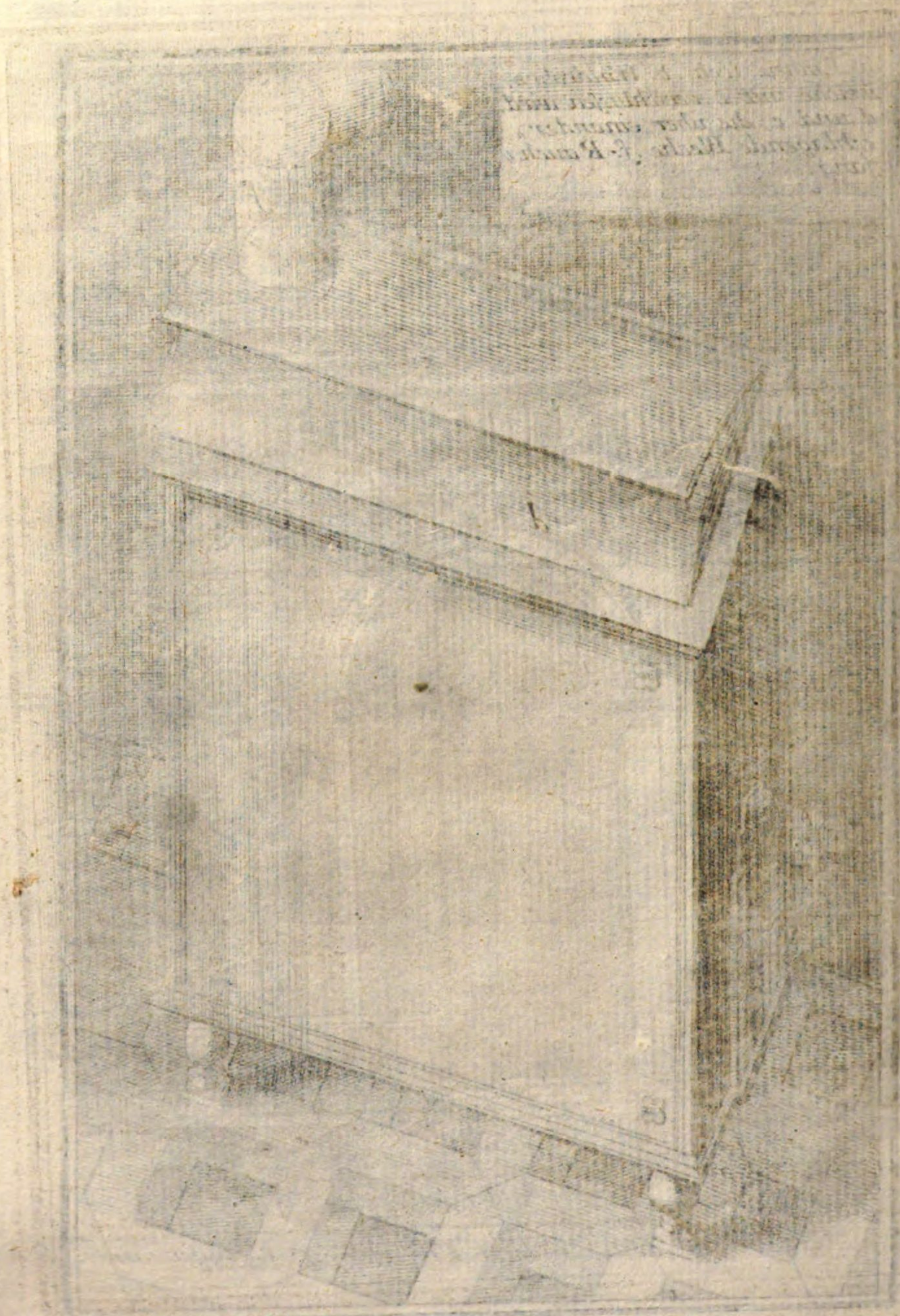
Ein Vorgiebel eines Hauſes mit dem 5ten Dor: Gebälke



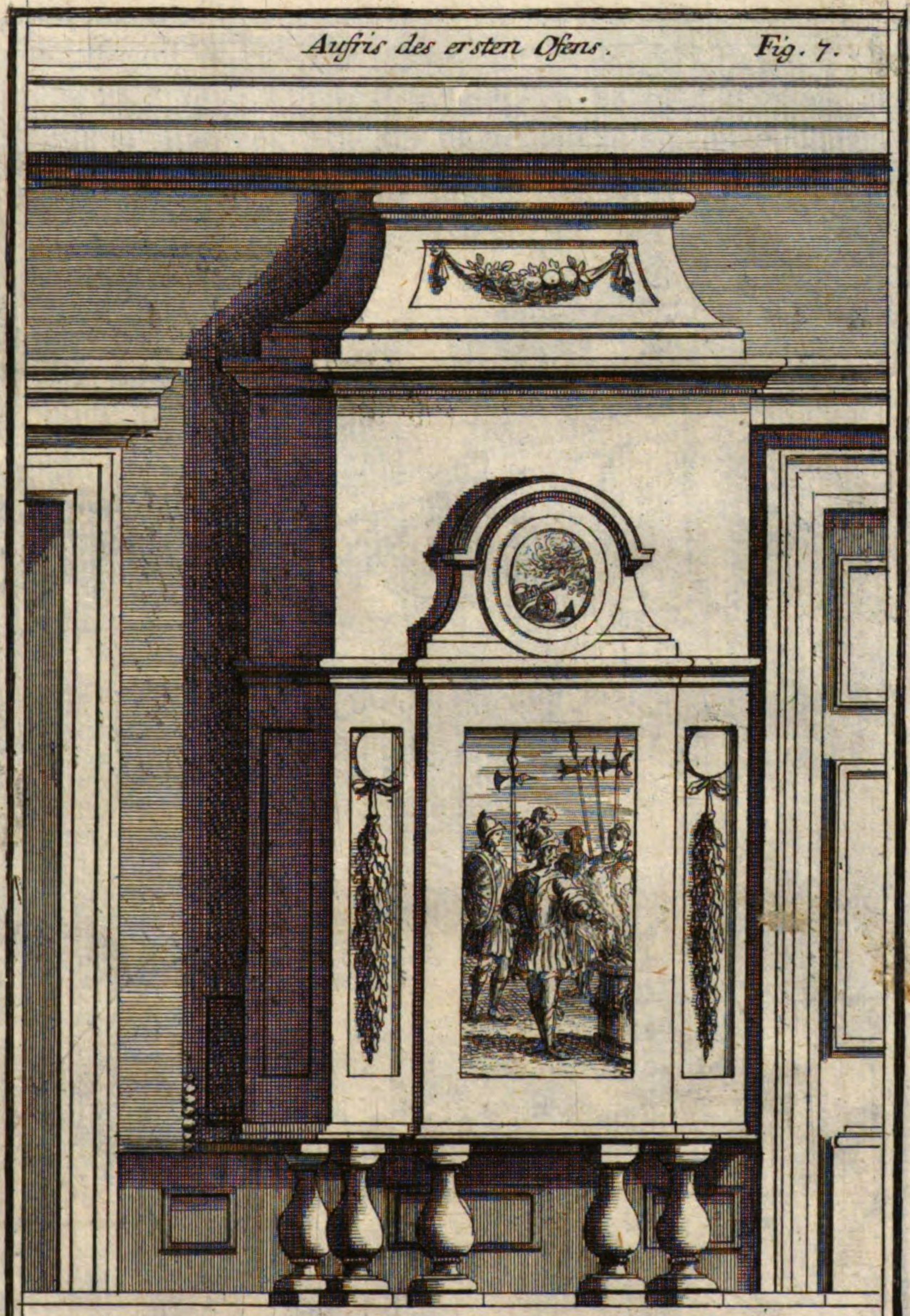
a Einheiz loch . b. Windrohre, welche mit c. verschlossen wird, d und e . die über einander schlagende Bleche f. Rauch fang.



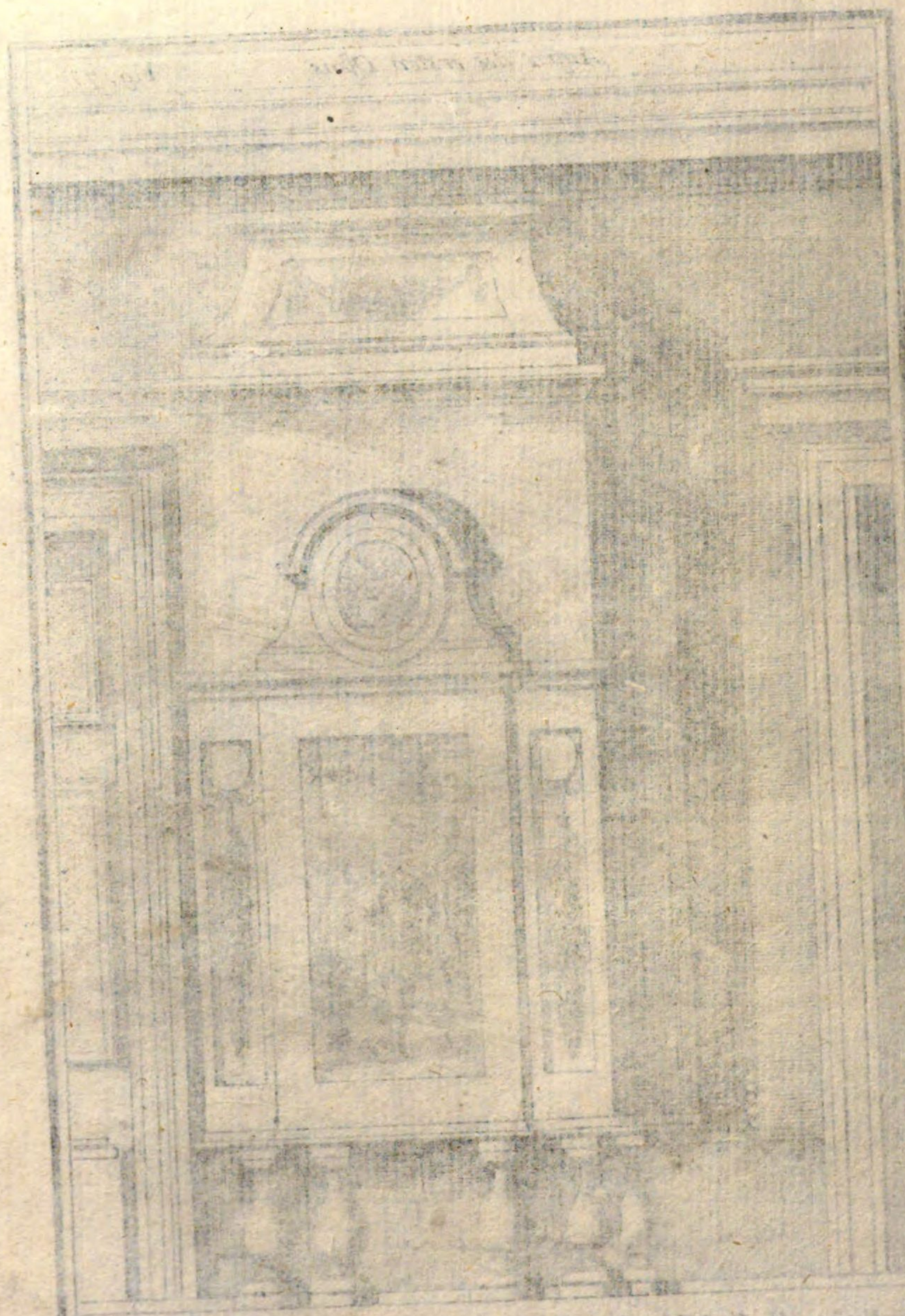
Aufsicht des ersten Ofens ohne Aufsaz Fig. 6.

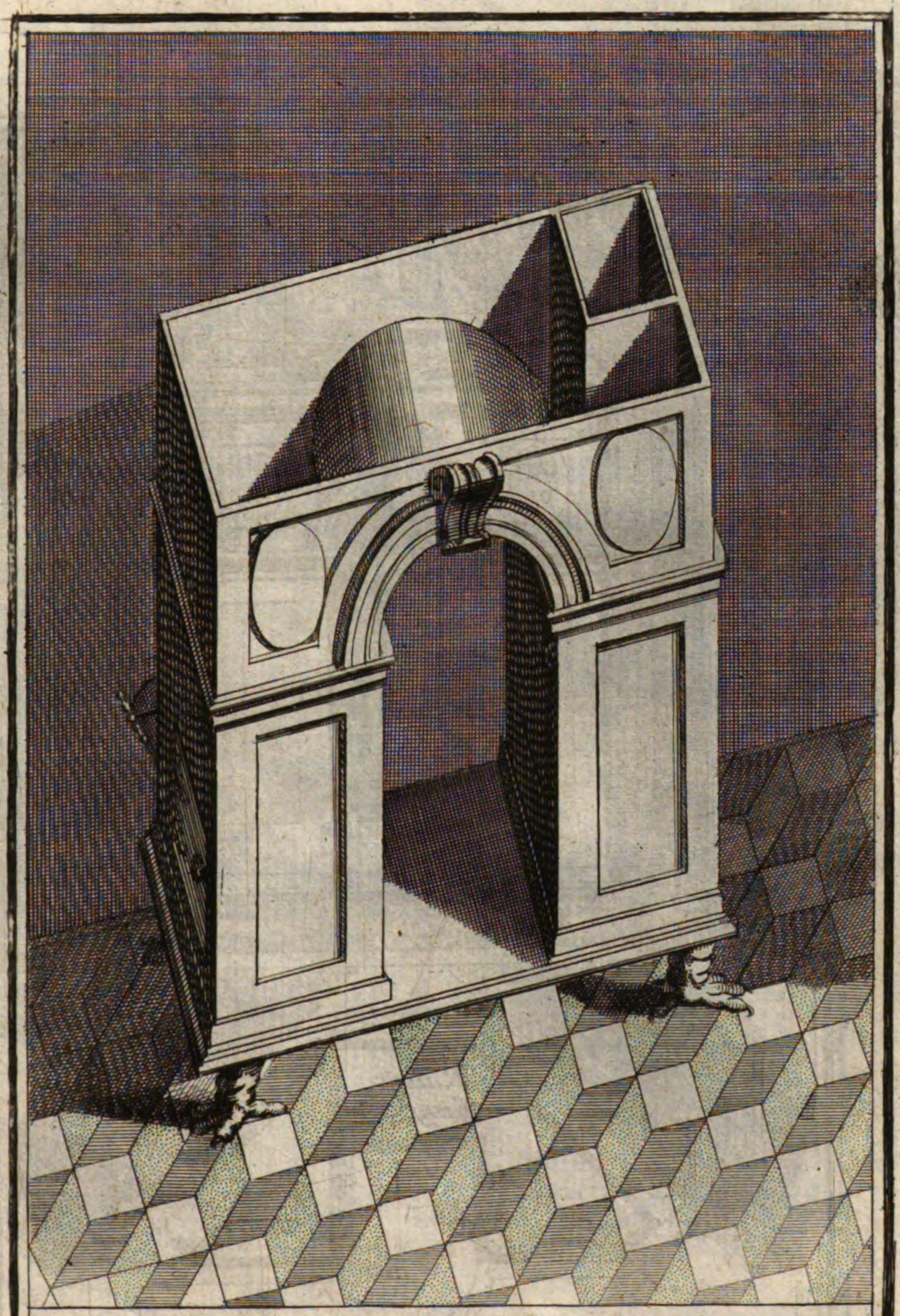


Aufris des ersten Ofens. *Fig. 7.*

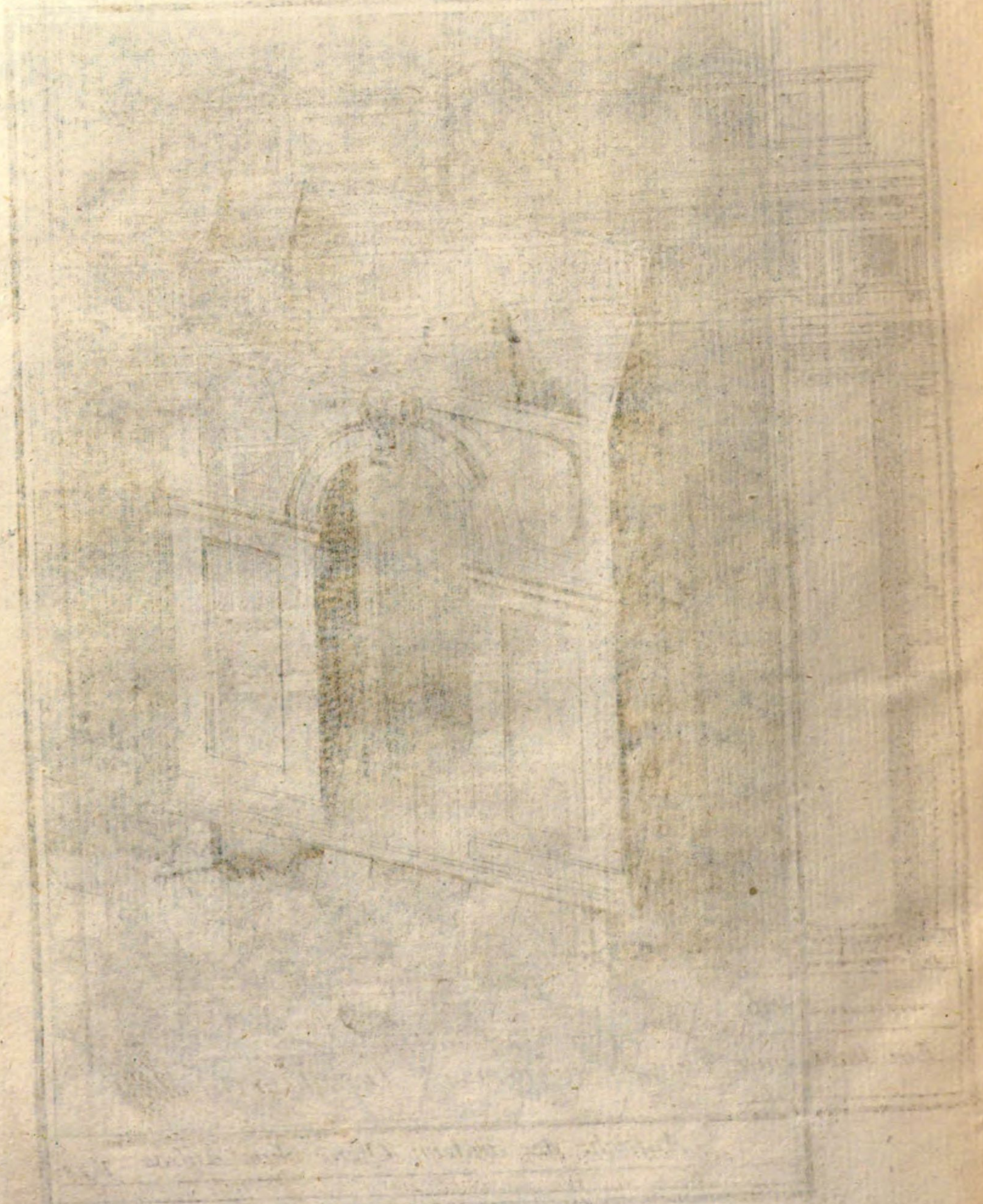


a. Eisern blech. b. Kupfern blech. c. Einheiz rohre. d. Handgriff zu dem Blech mit dem die Röhre verschlossen wird

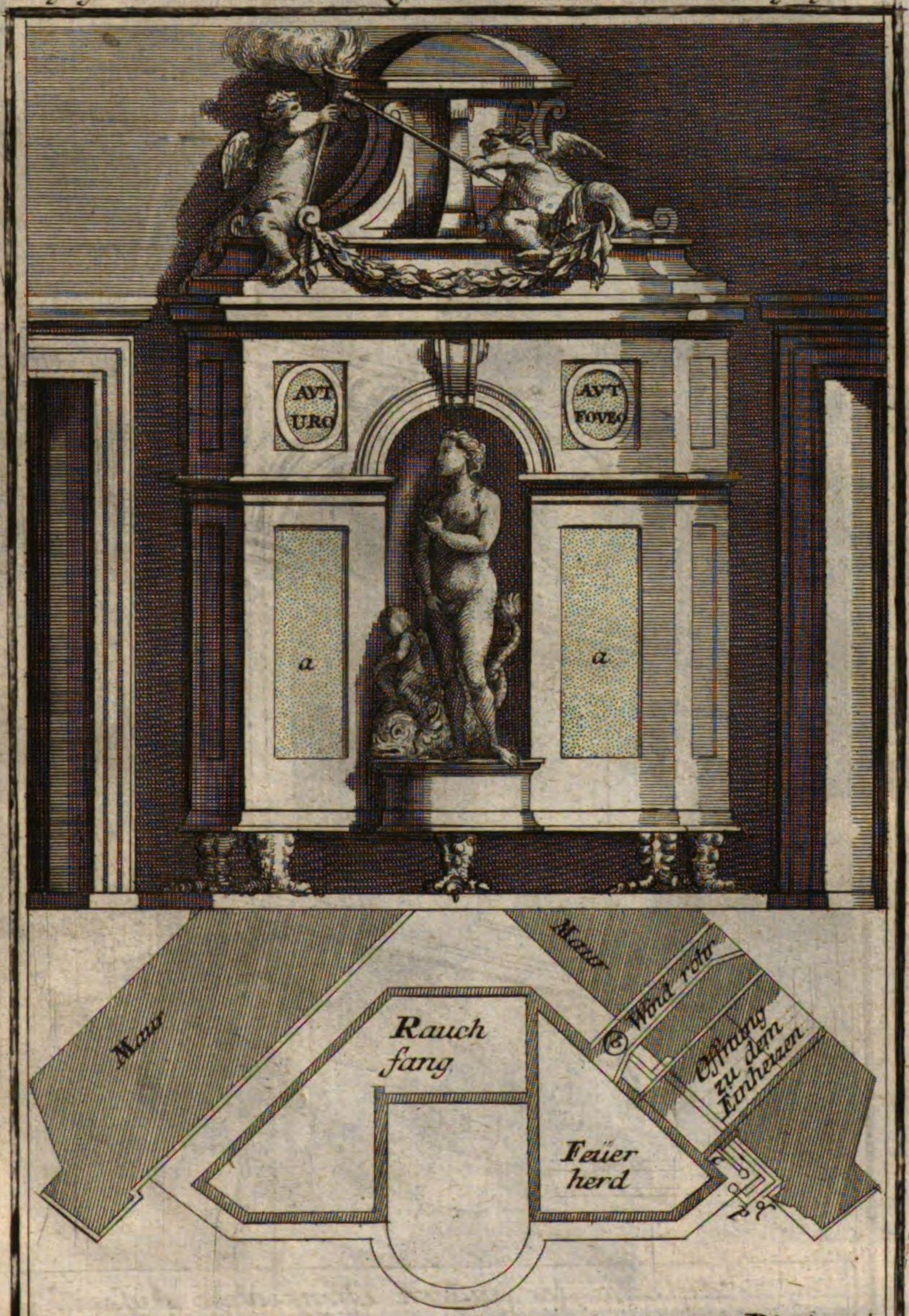




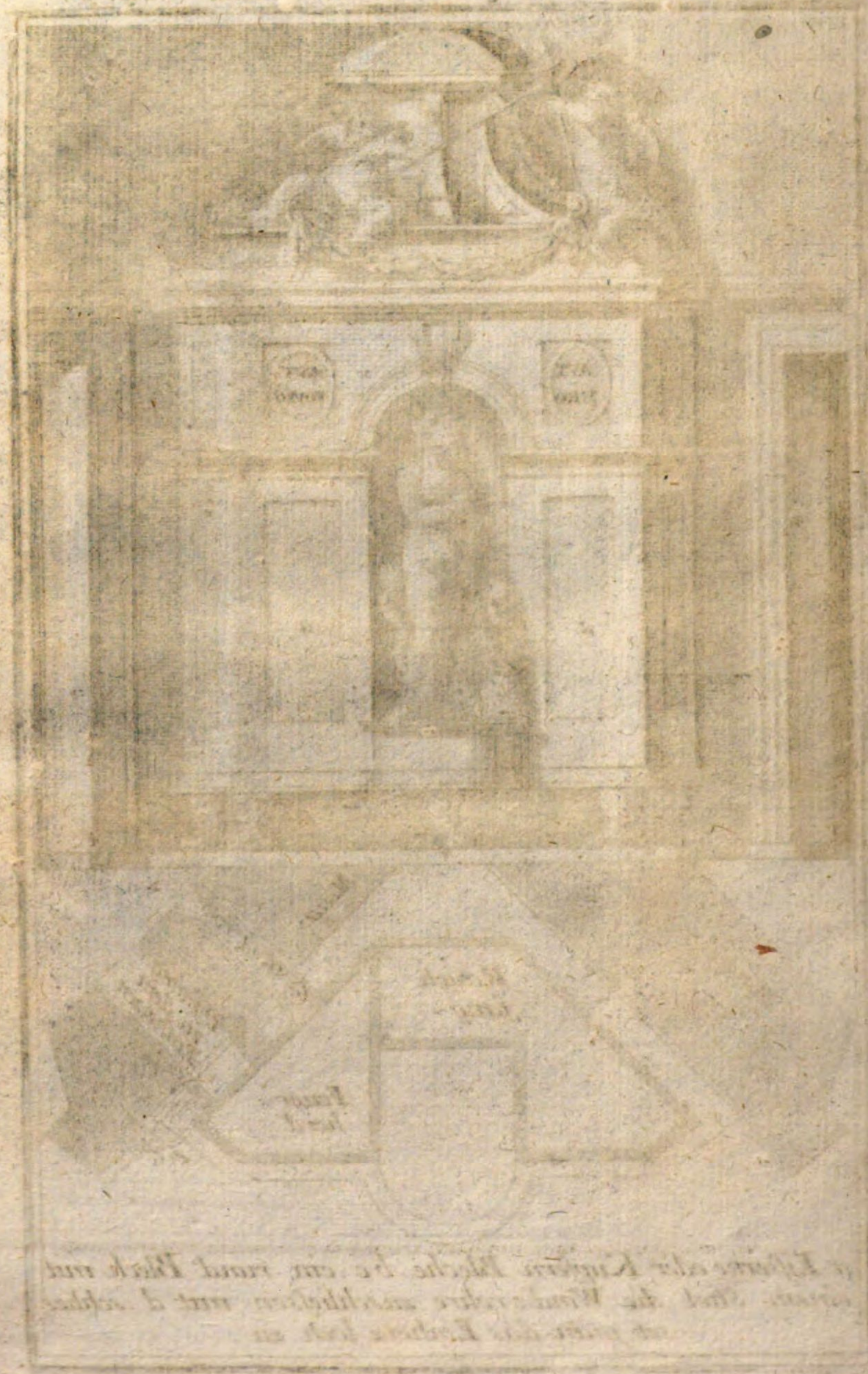
Aufsicht des andern Ofens ohne Aufsaz : Fig. 8



Aufriß und Grund eines Ofens in einem Ecke. Fig. 9.

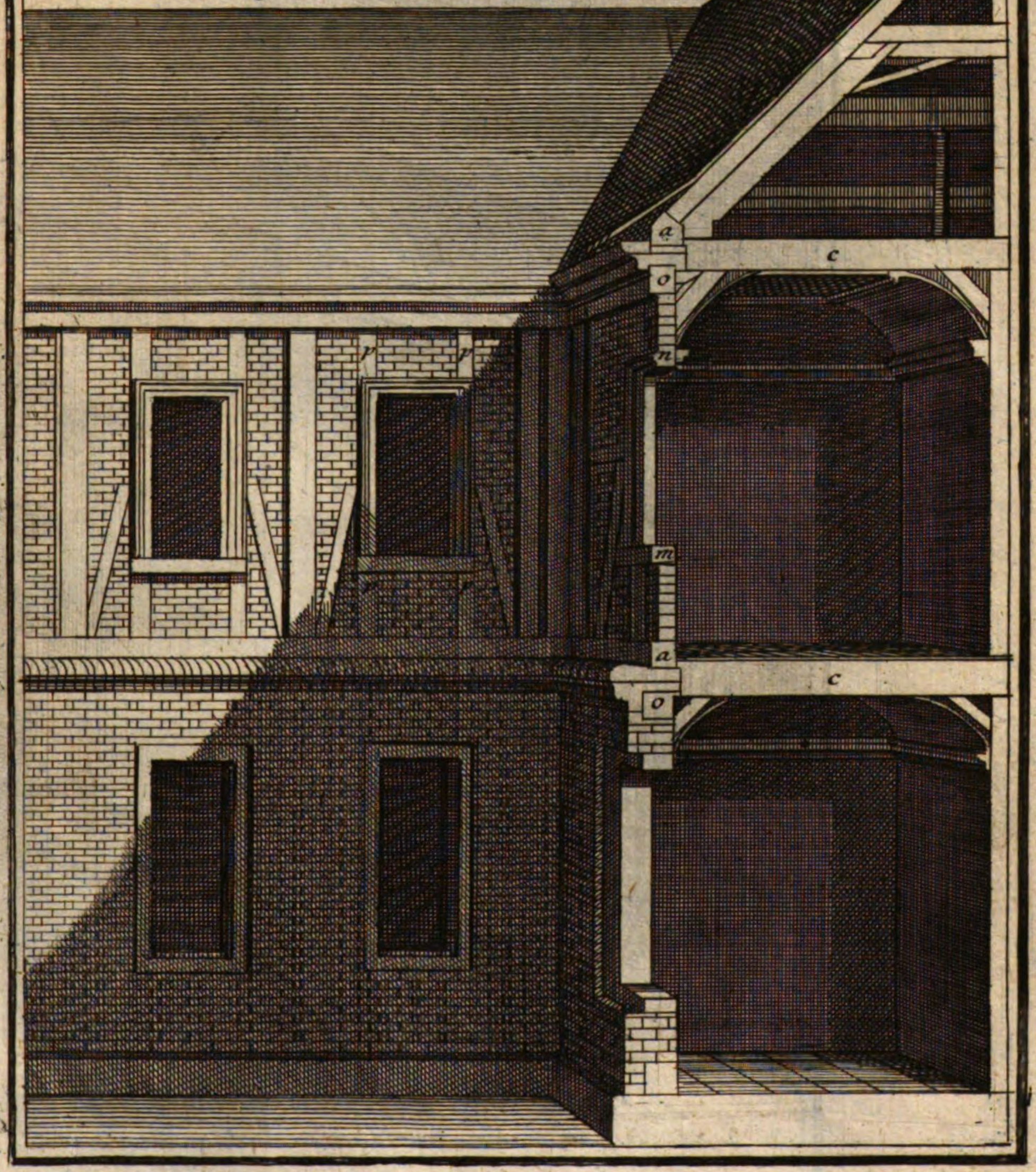


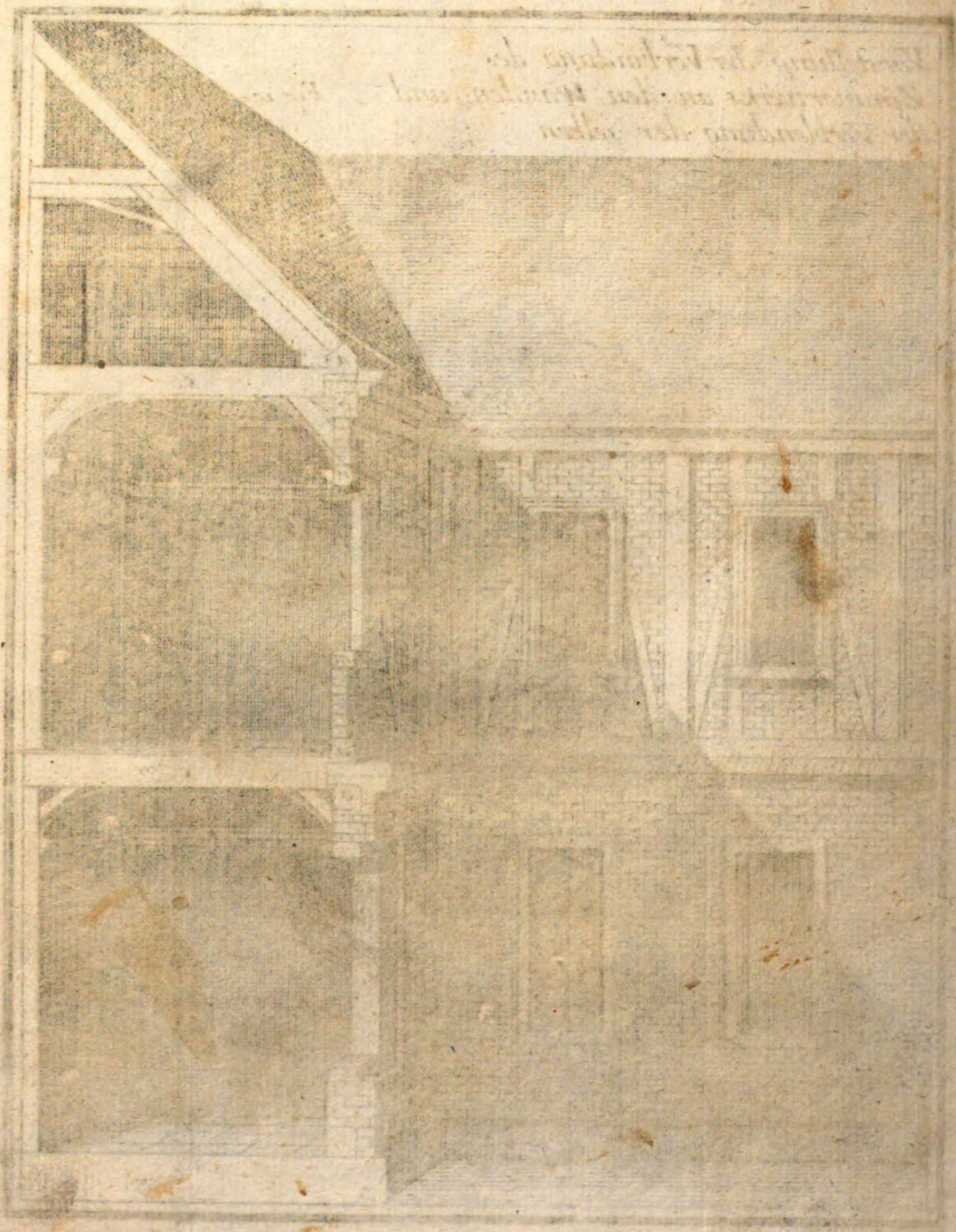
a Eiſserne oder Kupfern Bleche. b c. ein rund Blech mit einem Stiel die Wind=rohre zuschlieſsen mit d. schlies= set man das Einheiz loch zu.



Vorstellung der Verbindung des Zimmerwerks an den Wänden, und der Verblendung der selben.

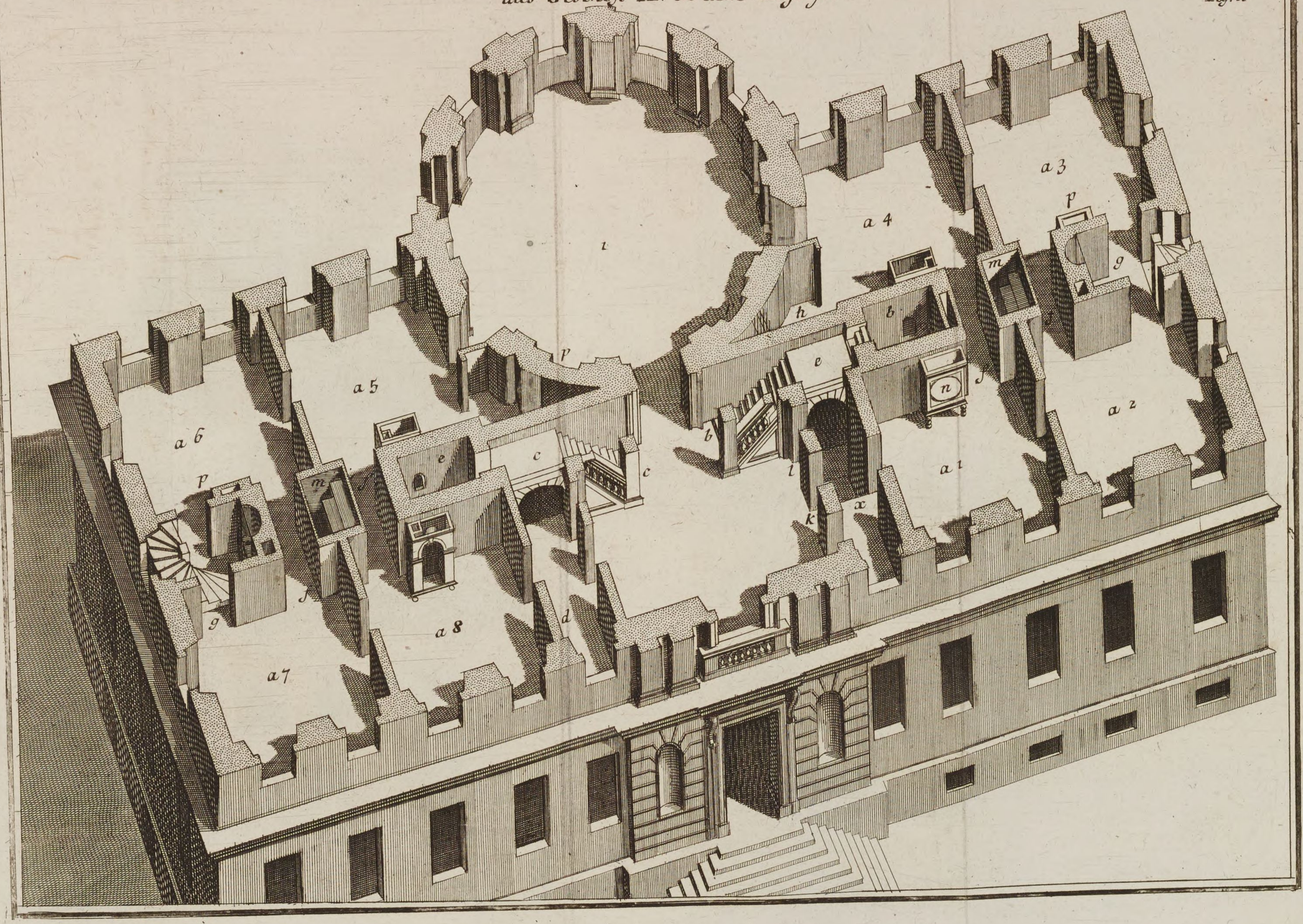
Fig. 10





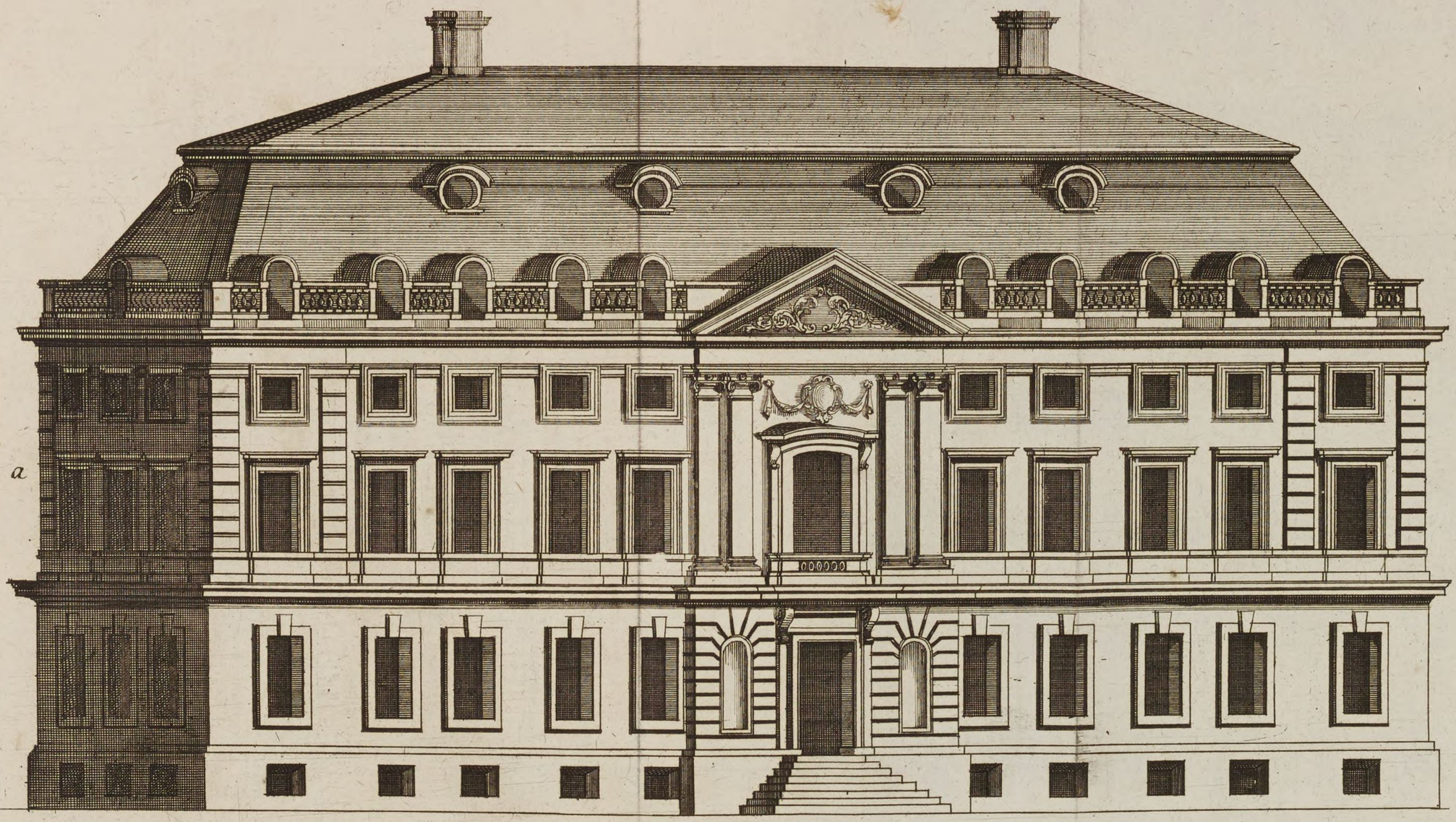
Beyspiel eines Perspectivischen Grundrisses, über das Geschoss A. in dem Aufriss.

Fig. 11

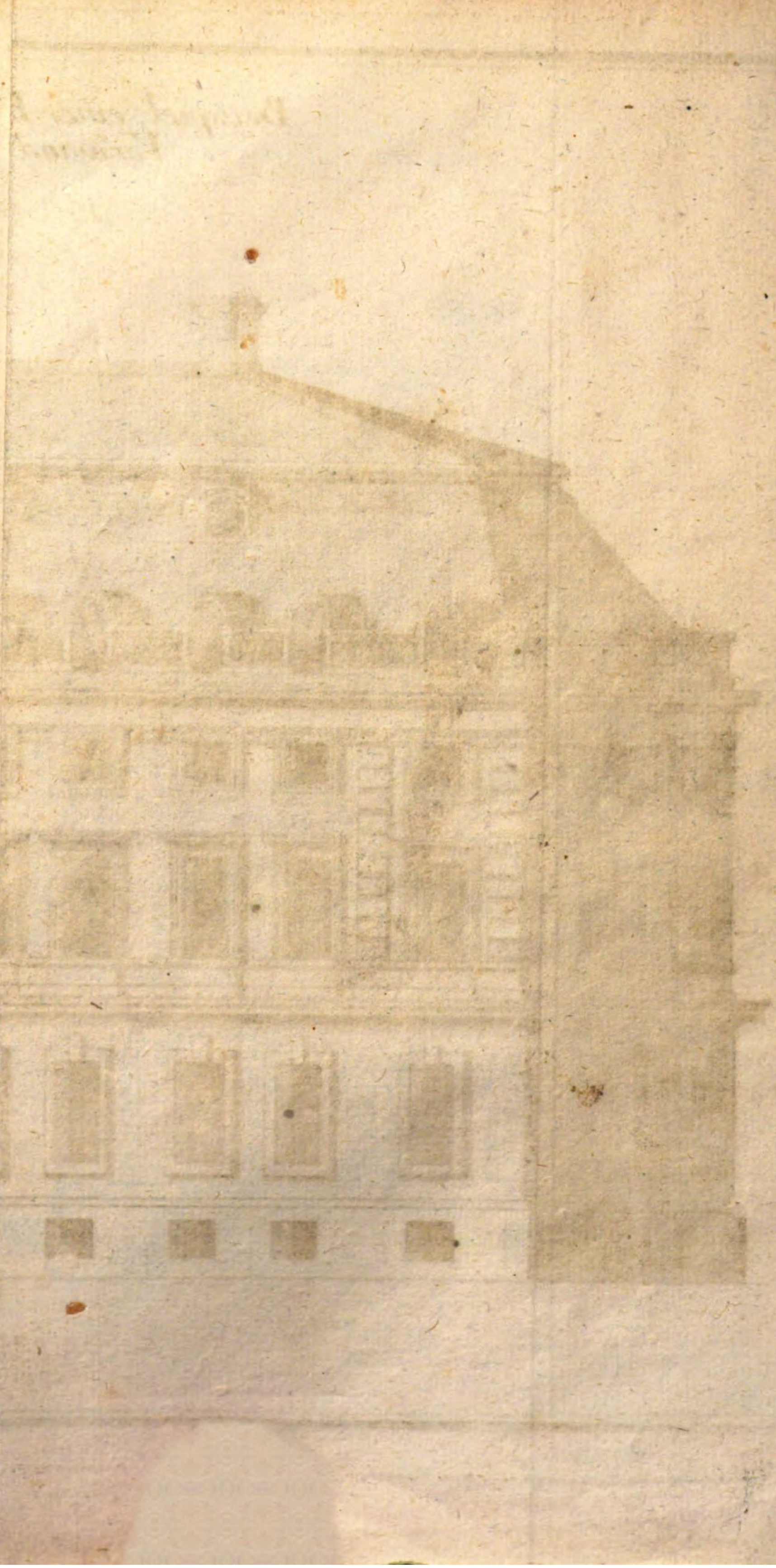


Beyspiel eines Perspectivischen Aufrißes, uber die Vorwand eines Adelichen Landhauſses.

Fig. 12.



a



40 Kst

Daviler

1725

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Aviler, Augustin-Charles <<d'>>,

Ausführliche Anleitung zu der gantzen Civil-Bau-Kunst worinnen Nebst denen Lebens-Beschreibungen und den fünff Ordnungen von J. Bar. de Vignola, wie auch dessen und des berühmten Mich. Angelo vornehmsten Gebäuden alles ... an deutlichen Beyspielen erkläret und mit schönen Rissen erläutert wird

Augspurg 1725

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Kst 480
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11215995-6
VD18 11435097-007